

Indische Sprüche

Erster Theil

August Friedrich Pott
Als Zeichen hoher Verehrung und Aufrichtiger
Freundschaft.

Vorwort zum 1ten Theile der ersten Auflage.

Die nächste Veranlassung zu dem Werke, dessen ersten Theil wir jetzt veröffentlichen, ist schon in dem Vorworte zum dritten Theile des Wörterbuchs in Kürze angegeben worden. Zu diesem steht es in engster Beziehung, so dass wir nicht besorgen uns den Vorwurf zuzuziehen, als zersplitterten wir unsere Kräfte und verzögerten oder gefährdeten gar ohne alle Noth dadurch die Vollendung des vor Allem der Vollendung bedürftigen Wörterbuchs. Wenn nämlich der Theil der Literatur, den wir in diesem Werke nach besten Kräften kritisch zu bearbeiten und deutsch wiederzugeben uns bestrebt haben, für das Wörterbuch fruchtbringend sein sollte, so musste eben diese Arbeit unternommen werden. Wäre dieselbe früher gemacht worden, so hätte schon für die erste Hälfte des Wörterbuchs daraus Gewinn gezogen werden können, während sie jetzt erst der zweiten Hälfte zu Gute kommt. Wenn indessen durch die verspätete Bearbeitung der Sprüche das Wörterbuch Schaden erfuhr, so gewann dagegen die Spruchsammlung, da diese ohne den abgeschlossenen Theil des Wörterbuchs, von uns wenigstens, nicht in der Weise hätte bearbeitet werden können. Kamen wir in diesem Werke mehr als ein Mal in den Fall ein Versehen im

Wörterbuch anzuerkennen, so werden wir später gewiss auch im Wörterbuch öfters Gelegenheit haben, nicht nur ein Wort, sondern auch einen ganzen Spruch in dieser Sammlung für missverstanden zu erklären.

Für den Zweck, den wir zunächst vor Augen hatten, hätte es genügt, nur solche Sprüche in die Sammlung aufzunehmen, deren Text bis dahin entweder nicht in gehöriger Weise festgestellt, oder falsch übersetzt schien; und von unübersetzten Sprüchen nur diejenigen, deren Text leicht zu einer falschen Auffassung hätte Veranlassung geben können. Um aber der Sammlung auch ein allgemeineres Interesse zu verleihen, erlaubten wir uns die ursprünglich für das Wörterbuch gezogenen Grenzen zu überschreiten und den Umfang derselben bedeutend zu erweitern. Dass wir auch das AMARUÇATAKA und Strophen ähnlichen Inhalts herangezogen haben, wird vielleicht Manchen befremden, möchte aber dadurch gerechtfertigt sein, dass gerade diese Art von Poesie, obgleich sie in mehr als einer Hinsicht Beachtung verdient, bis jetzt ziemlich vernachlässigt worden ist.

Die Sprüche des BHARTRHARI, die im PAÑKATANTRA, HITOPADEÇA, VIKRAMAĀARITRA und in HAEBERLIN'S Anthology, sowie das AMARUÇATAKA sollten nach unserm Plane vollständig in die Sammlung aufgenommen werden. Wenn nun dessenungeachtet dieser oder jener Spruch aus den

eben genannten Büchern in der Sammlung vermisst wird, so ist dieses entweder dem verdorbenen Texte oder der allzugrossen Unklarheit desselben, selten einer blossen Nachlässigkeit zuzuschreiben. Neues kritisches Material, das uns inzwischen zugehen kann, eine abermalige Betrachtung der uns jetzt unverständlichen Sprüche und eine wiederholte Durchmusterung der Quellen wird uns Gelegenheit geben, manchen zurückgelegten oder übersehenen Spruch in einem Supplement nachzutragen.

Ausser den eben genannten haben noch folgende Bücher zu unserer Sammlung beigesteuert: MANU'S und JÂḠNAVALKJA'S Gesetzbücher, MAHÂBHÂRATA, RÂMÂJANA, KÂMANDAKÎJANÎTISÂRA, einige Dramen, KATHÂSARITSÂGARA, RÂĠATARAMGINÎ, PRABODHAĶANDRODAJA, ÇRÑGÂRATILAKA, ÇICUPÂLAVADHA, ÇUKASAPTATI, KÂVJAPRAKÂÇA, SÂHITJADARPANA, die Scholien zu DAÇARÛPA, KUVALAJÂNANDA, ÇÂRÑGADHARA'S PADDHATI, ÇABDAKALPADRUMA und einige andere. Wenn es uns gelungen war, zu einem von GALANOS in's Griechische übersetzten und in die unter dem Specialtitel ΠΟΛΙΤΙΚΑ, ΟΙΚΟΝΟΜΙΚΑ ΚΑΙ ΗΘΙΚΑ ΕΚ ΔΙΑΦΟΡΩΝ ΠΟΙΗΤΩΝ (den langen Haupttitel für das ganze Werk findet man bei GILD. Bibl. 63 verzeichnet) zusammengestellte Sammlung aufgenomme-

nen Spruch das indische Original aufzufinden, so haben wir es nicht unterlassen auf diese griechische Uebersetzung (= GALAN. Varr.) zu verweisen.

Ein Spruch, der in verschiedenen Büchern vorkommt, wurde wo möglich in der Gestalt gegeben, welche er in dem aller Wahrscheinlichkeit nach ältern Buche hat. Konnte die ursprüngliche Fassung eines häufig vorkommenden Spruchs nicht mit einiger Sicherheit festgestellt werden, so nahmen wir keinen Anstand, denselben in zwei und auch mehr Redactionen aufzuführen.

Zur Conjectural-Kritik haben wir öfters unsere Zuflucht nehmen müssen. Alle uns bekannten Varianten, sogar unbedeutende Schreibfehler, so wie die von uns vorgenommenen Aenderungen haben wir bei jedem Spruch gewissenhaft verzeichnet.

Bei der Uebersetzung haben wir uns vor Allem der Treue zu befleißigen gesucht. Um jedoch auch dem der Sprache des Originals unkundigen Leser möglichst gerecht zu werden, haben wir die Uebersetzung vor dem Abdruck einem Freunde, dem das Sanskrit fremd ist, vorgelegt und auf dessen Rath Manches geändert. Die griechische Uebersetzung einiger deutsch nicht gut wiederzugebender Sprüche verdanken wir unserm Freunde und Collegen A. NAUCK.

Eine Anordnung der Sprüche nach ihrem Inhalt wäre überaus schwierig und in vielen Fällen doch

mehr oder weniger willkürlich gewesen. Den Mängeln, die der alphabetischen Anordnung anhaften, wird man durch gute Indices abhelfen können. Diese werden zugleich die Auffindung eines Spruchs, dessen Inhalt schon bekannt ist, bedeutend erleichtern.

Mit der sonstigen Einrichtung des Buchs wird man hoffentlich zufrieden sein. Der Leser findet bei jedem Spruch auf derselben Seite alle Stellen angegeben, an denen wir ihn angetroffen haben, ferner den ganzen kritischen Apparat und endlich die Uebersetzung. Wir sind überzeugt, dass Viele gerade in Folge dieser bequemen Uebersicht das Buch sogar in einer Mussestunde zur Hand nehmen und sich aufgefordert fühlen werden, über diesen oder jenen Spruch, dessen Fassung oder Uebersetzung ihnen nicht zusagt, weiter nachzudenken. Die Sache selbst kann dadurch nur gewinnen und wir werden Jedem, der öffentlich oder brieflich uns eines Bessern belehrt, dankbar sein. Alle der Berücksichtigung werthen Bemerkungen, die zu unserer Kenntniss gelangen, sollen am Schluss des Werkes mitgetheilt werden.

St. Petersburg, den 1/13 März 1863.

O. B.

Vorwort zum 3ten Theile der ersten Auflage.

Die den dritten Theil bildenden Sprüche sind zumeist denselben Schriften entnommen, welche den Stoff zu den beiden ersten hergegeben haben. Diese Sprüche waren das erste Mal entweder übersehen, oder mit Absicht zurückgelegt worden, weil sie einige für den Augenblick nicht zu beseitigende Schwierigkeiten darboten, oder weil überhaupt nach dem ursprünglichen Plane die Grenzen enger gesteckt waren. Die günstige Aufnahme, welche die beiden ersten Theile fanden, bewog uns die Sammlung zu erweitern, und so ist es gekommen, dass sich unter unsern Händen sogar Stoff zu einem zweiten Nachtrage angesammelt hat.

St. Petersburg, den 7/19 August 1865.

O. B.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Ich hatte zuerst die Absicht einen 4ten Theil der Sprüche folgen zu lassen, der eine Anzahl neuer Sprüche und Verbesserungen zu den in den drei ersten Bänden veröffentlichten Sprüchen bringen sollte; aber bei näherer Erwägung ergab es sich, dass in solchem Falle die Benutzung des Werkes sehr erschwert worden wäre, indem man, um einen Spruch überhaupt zu finden, möglicherweise in drei Bänden hätte nachschlagen müssen, und, wenn er gefunden war, man wieder nach etwaigen Verbesserungen in diesem und den folgenden Bänden zu suchen gehabt hätte. Dieser Umstand bewog mich, obgleich noch eine Anzahl von Exemplaren der ersten Auflage vorrätig war, bei der historisch-philologischen Klasse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften darauf anzutragen, dass eine neue Ausgabe veranstaltet würde. Ich hoffe, dass das für diese Sammlung sich interessirende Publicum der Akademie Dank wissen wird, dass dieselbe, mit Hintansetzung der materiellen Vortheile, auf jenen Vorschlag bereitwillig eingegangen ist.

Diese in zweiter Auflage erscheinende Sammlung indischer Sprüche verdient im vollen Sinne des Wortes eine vermehrte und verbesserte genannt zu werden. Neue und alte, von Neuem durchsuchte Quellen haben

nicht nur neue Sprüche, sondern auch bessere Lesarten zu vielen schon früher aufgenommenen Sprüchen gebracht. Die Orthographie, insbesondere in Betreff der richtigen Unterscheidung von **ब** und **व**, ist nach guten Handschriften vedischer Texte und nach den in Bombay erschienenen Drucken geregelt worden. Die Uebersetzung ist vielfach verbessert worden, wobei die Bemerkungen H. KERN'S, R. ROTH'S, C. SCHÜTZ'S, AD. FR. STENZLER'S und A. WEBER'S nach Gebühr berücksichtigt wurden.

Sollte dieser oder jener Spruch dem Inhalte nach als anstössig oder gar zu unbedeutend erscheinen, so möge man bedenken, dass nicht nur ästhetische, sondern auch sachliche und sprachliche Rücksichten bei der Aufnahme eines Spruches in diese Sammlung entscheidend waren. Am Nachsichtigsten in dieser Beziehung ist die Aufnahme bisher ungedruckter Sprüche zu beurtheilen.

Neue Sprüche führen nur eine Zahl, den alten Sprüchen sind die früheren Nummern in Klammern beige-fügt.

1. Bei denen, die vom Missgeschick verfolgt werden, kann auch das Geringste den Untergang Anderer bewirken, wie ja auch ein Härchen aus dem Schwanze eines Tigers zum Verlust des Lebens führt.

2. Was soll der Blumenkranz am Halse, da ich doch keinen Hals habe? Was soll der Wohlgeruch des Räucherwerks, da ich doch keine Nase habe? Was soll Gesang und Tanz dem Ohre, da ich doch keine Ohren habe? Was soll die tiefe Verbeugung zu Füßen, da ich doch keine Füße habe? (Verspottung des Götzendienstes.)

3. (1.) Hartherzigkeit, grundloses Streiten, Verlangen nach fremdem Gute und fremdem Weibe, Unduldsamkeit gegen seine Hausgenossen und Verwandte: dieses ist ja den Bösen schon von Natur eigen.

4. Wenn die Geschöpfe der Thätigkeit entsagten, würden sie schlechterdings nicht leben können; darum soll man sich ihr hingeben und sie nimmer unterdrücken.

5. (3360.) Wer träge, gefrässig, den Leuten verhasst, ein Betrüger und boshaft ist, weder Ort noch Zeit kennt (d.i. auf dieselben keine Rücksicht nimmt) und widerliche Kleider trägt, den soll man nicht im Hause beherbergen.

6. (3361.) Ohne Grund Männer zu erhöhen und zu

erniedrigen, ihnen Gutes und Böses, so wie Grösse zu verleihen, zeugt von geringem Verstande.

7. Wenn Jemand hier auf Erden unerwartet in den Besitz von Etwas gelangt, so meint man, ein glücklicher Zufall habe es gemacht, da keine Bemühung von irgend einer Seite dabei stattgefunden hat.

8. (3362.) Ohne allen Grund zu zürnen und ohne alle Veranlassung gnädig zu sein, ist der Bösen Art und Weise, das Abbild einer unstäten Wolke.

9. (2.) Da diese Schlankgliederige zu wiederholten Malen ohne alle Veranlassung auflachte, so wird gewiss der Gott, welcher Blumen als Pfeile gebraucht, in ihr das Regiment unumschränkt führen.

10. (3.) Wer ohne alle Veranlassung in seinem Zorne beständig viel spricht, vor dem schrecken die Menschen zurück wie vor Feuer, das Funken sprüht.

11. (3363.) Ein Fürst und ein Kranker sind aufzugeben, wenn jener gegen einen ihm ergebenen Diener, den er von der Geburt an gehegt, dieser gegen eine Speise, die er von Geburt an gern genossen, einen Widerwillen zeigt, so wie wenn jener an den Insignien, dieser an Brühe keinen Gefallen mehr findet.

12. Einem Herrn, der ohne alle Veranlassung in Zorn geräth, und einem Weibe, das an einem Andern hängt, vermag sogar Brahman nicht das Herz zu beruhigen.

13. (5.) Ein wunderbares Heilmittel gegen die uner-

wartet fallenden, frischen und die empfindlichsten Stellen treffenden Schläge tiefen Kummers ist – gar nicht an sie zu denken.

14. (3364.) Nie und nimmer sieht man hier auf Erden irgend eine That ausgehen von Jemand, der nicht einen Trieb dazu in sich fühlte: was man auch thun mag, ist stets des Triebes Treiben.

15. (3365.) Wer mit einem Weibe, das ihn nicht liebt, der Liebe pflegt, dessen Leib nimmt Schaden; wer dagegen mit einem Weibe, das nach ihm Verlangen trägt, der Liebe pflegt, der empfindet herrliche Lust.

16. (3366.) Wer diejenigen liebt, die ihn nicht lieben, diejenigen meidet, die ihn lieben, und einen Stärkeren anfeindet, den nennt man einen Thoren.

17. (3367.) Wer da fürchtet Etwas zu thun, was er nicht thun sollte, Etwas zu unterlassen, was er thun sollte, und zur Unzeit eine Berathschlagung zu verathen, der trinke nicht, was ihn berauschen könnte.

18. Ob eine Unthat wahr oder unwahr sei, macht Nichts zur Sache; wenn die Welt es glaubt, nimmt das Gerede der Leute (dem davon Betroffenen) die Grösse: ist der Sonnengott auch glücklich über die Wage (das Zeichen im Thierkreise und zugleich das mit der Wage angestellte Gottesurtheil) hinweggekommen und hat er auch vor Aller Augen die gesamte Finsterniss vernichtet, so ist doch sein Glanz von dem

Augenblicke an, dass er zur Jungfrau ging, nicht mehr derselbe.

19. Ganz niedrige Menschen, die oft Ungebührliches vollbrachten, sieht man ja mit Reichthümern gesegnet, Andere dagegen, die ihren Pflichten leben, von Armuth heimgesucht.

20. (3368.) Wessen Leib möchte wohl bestehen, wenn man ihm Gutes erwiese, trotzdem dass er zuvor Ungebührliches vollbrachte und Sünde einsammelte?

21. Unzeitiges Thun, unpassende Gesellschaft und Verkehr mit schlechten Freunden soll man stets meiden: sieh, ein Vogel, der unter Wasserrosen eingeschlafen war, ward von einem Pfeile, der vom Bogen abgeschossen wurde, durchbohrt.

22. (6.) Wer aber zur Unzeit sein Heer rüstet, der wird von dem, der zur rechten Zeit kämpft, niedergemacht, wie die um Mitternacht des Augenlichts beraubte Krähe von der Eule.

23. (3369.) Wenn eine Burg sich nicht lange zu halten vermag, gar zu klein ist, einen dummen oder lasterhaften Befehlshaber hat, nicht gehörig bewacht ist und von feigen Kriegern vertheidigt wird, so nennt man dieses die Mängel einer Burg.

24. (3370.) Ein zur Unzeit begonnenes Werk bringt dem Thäter keinen Nutzen; dasselbe Werk, zu rechter Zeit begonnen, bringt grossen Nutzen.

25. (3371.) Bist du arm, so wirst du dich tummeln

und dein Mahl mit Wohlbehagen verzehren; der Arme schläft und erhebt sich mit Wohlbehagen.

26. (3372.) Dem Armen, in seinen Leidenschaften Gezügelten, Beruhigten, Gleichmüthigen und stets Zufriedenen ist die ganze Welt voller Freuden.

27. (3373.) Blicke ich in alle drei Welten, so gewahre ich hier Niemand, der dem reinen, mit Allem ausgerüsteten Armen gleichkäme.

28. (3374.) Gutes Betragen hält Schande fern, muthiges Auftreten hält Schaden fern, Nachsicht hält stets den Zorn fern, Beobachtung der Sitte hält Unglück verheissende Zeichen fern.

29. Unehre tadeln die Götter, Ehre wird unter den Menschen gefeiert und der Ehre wegen unternehmen alle Hochherzigen ein Werk.

30. Ein Geschöpf, dessen Unehre hier auf Erden gesungen wird, stürzt in die untersten Wohnungen der Hölle, so lange sein Name genannt wird.

31. Der Unehre Ursache ist das Weib, der Feindschaft Ursache ist das Weib, des weltlichen Daseins Ursache ist das Weib; darum soll man das Weib meiden.

32. Sogar Unschuldige, die nichts Böses verüben, gehen, weil sie Bösen sich anschliessen, durch das Böse Anderer zu Grunde, wie die Fische im Schlammensee.

33. Menschen, die lange leben, sehen Leute niedri-

gen Standes zu hohem Geschlechte gelangen und das Geschlecht Edelgeborener zu Grunde gehen; so erleben sie auch Verbindungen und Trennungen.

34. (7.) Wer hier einem Fürsten dient, wird überall geehrt, selbst wenn er von niedriger Herkunft, ein Thor und der Ehre nicht würdig ist.

35. (8.) Den Undankbaren, den der seine Pflichten nicht kennt, den Nachtragenden und den Unredlichen: diese vier erkenne für Kandâla und als fünften den, der es von Geburt ist.

36. (9.) Warum giebt man fälschlich den Titel »König der Könige« solchen, die nicht die hohe Tugend der Freigebigkeit geübt haben? Nicht den Hüter der Schätze (Kubera), wohl aber den grossen Herrn (Çiva) verehren die Weisen.

37. (10.) Wenn die Menschen sich auch nicht weiter anstrengen, folgt Gutes und Schlimmes, als vom Schicksal zugetheilte Frucht, auf die Thaten der früheren Geburt.

38. (3375.) Bevor noch unsere Arbeit vollbracht ist, reisst uns der Tod hinweg: schon als Jüngling beflissige man sich der Tugend, da die Lebensdauer sich nicht bestimmen lässt.

39. (11.) Kein Grosser selbst wird geehrt, so lange er kein Unheil angerichtet hat: es verehren die Menschen die Schlangen, nicht aber Garuda, den Schlangenvernichter.

40. (12.) Was man nicht thun soll, das thue man auch nimmermehr, selbst wenn Verlust des Lebens drohte, und was man thun soll, das lasse man nicht ungethan: dies ist ewiges Gesetz.

41. (13.) Ein Mann, den Weiberworte treiben, hält Unthunliches für thunlich, Unerreichbares für leicht zu erreichen, nicht Essbares für essbar.

42. Wer ohne eine That vollbracht zu haben in der Welt des Lohnes theilhaftig wird und über Andere zu stehen kommt, der setzt sich dem Tadel aus und wird in der Regel Andern verhasst.

43. (14.) Ein Fürst, der einen Angriff unternimmt, bevor er sein eigenes Land geschützt hat, ist wie ein Mann, der sein Haupt in ein Gewand gehüllt hat.

44. (15.) Wenn man Andern keinen Schmerz bereitet, sich nicht vor Schlechten erniedrigt und den Weg der Guten nicht verlässt, so scheint dieses zwar sehr wenig zu sein, ist aber doch viel.

45. (16.) Was ist Glück, selbst wenn es sich behaglich geniessen lässt, werth, wenn zur Erreichung desselben nicht Menschenkraft angewandt wurde? Auch ein alter unbrauchbarer Stier frisst Gras, das ihm durch's Schicksal zu Theil wurde.

46. Wer die von ihm als Menschen geforderte Arbeit nicht thut und sich auf das Schicksal verlässt, der müht sich vergebens ab, wie ein Weib, das einen Eunuchen zum Gatten erhielt.

47. Einen Brahmanen, der, am Waldleben stets seine Lust habend, Tag für Tag mit wildwachsenden Früchten und Wurzeln Todtenopfer darbringt, nennt man einen Rschi.

48. (3376.) Wer nicht im Zorn auffährt, ist besser als die Zornigen, und so ist auch der Geduldige besser als der Ungeduldige; die Menschen stehen über Allem, was nicht Mensch ist, und so steht auch der Unterrichtete über dem Ununterrichteten.

49. (3377.) Durch Sanftmuth besiege man den Zornigen, durch Güte den Bösen, durch Spenden den Geizhals, durch Wahrheit den Lügner.

50. (17.) Frommen steht, beinahe ohne Anstrengung von ihrer Seite, das, woran sie eben dachten, schon fertig da; Unfrommen entwischen, sieh, auffliegend erbärmliche Tauben.

51. (3378.) Ein Unfähiger, der in der Meinung, er besitze die Fähigkeit dazu, sich an ein Werk begiebt, macht sich ja zum Gegenstand des Gelächters und geräth in Lebensgefahr.

52. Eine Gesellschaft von Bösewichtern muss man wie eine Gesellschaft von Brahmanen ehrfurchtsvoll begrüßen, da sie weiss, wann der Rosenkranz zu Ende ist (da sie es versteht von missgünstigen Gesprächen zu leben), da sie einen Sitz aus Kuça-Gras einnimmt (schlechte Lehren annimmt) und da sie mit dem ihr zukommenden Gürtel umgürtet ist (gegen

einen Harmlosen boshaft ist).

53. (3379.) Missgunst, Unverschämtheit, Schwinden des Glückes, Verlust des moralischen Verdienstes, Verlangen nach fremdem Gut und Unansehnlichkeit, alles dieses geht aus der Habsucht hervor.

54. Der Missgünstige, Wortbrüchige, mit fremden Weibern Verkehrende und Andern Schaden Zufügende wird, durch seine eigene That versengt, in einer schrecklichen Hölle gebraten.

55. Vor einem Bösewicht, dessen Genüsse kein Ende nehmen, der lästig ist und in seiner Dreistigkeit sich vollkommen sicher fühlt, fürchten sich, ach, sogar die Götter, als wenn sie ihm gegenüber ohnmächtig wären.

56. (3380.) Samen, der auf unbestelltes Land gesäet wird, geht schon im Boden zu Grunde; aber auch ein unbesäeter Acker ist Nichts als ein geebener Platz.

57. (3381.) Sieh, während alle andern Vögel sich frei ergehen dürfen, wirst du, o Papagei, zum Lohn für deine süsse Stimme, in einen Käfig gesperrt!

58. (18.) Ein Mann, der zu denen geht, zu welchen er nicht sollte, und mit denen verkehrt, mit welchen er nicht sollte, zieht sich den Tod zu wie ein Maulthierweibchen, wenn es eine Leibesfrucht empfängt.

59. (19.) Der grosse Fisch Rohita, der in unergründlichem Wasser schwimmt, wird nicht übermü-

thig; die kleine Çapharî tanzt schon bei daumentiefem Wasser wie toll umher.

60. (3382.) Möge die Welt das Aloeholz immerhin »leicht« nennen, ich dagegen erkenne demjenigen Gewicht (Würde) zu, der, wenn ihn die Leute auch verbrennen, auf nichts Anderes bedacht ist, als seine Vorzüge zu zeigen.

61. Der Mann, welcher sich selbst anfacht, wie man ein kleines Feuer anfacht, verschlingt, indem er wächst, sogar einen grossen Haufen.

62. Das Weib gleicht einem Becken mit glühenden Kohlen, der Mann einem Topfe mit zerlassener Butter; wessen Herz kommt nicht aus der Ruhe bei einer Zusammenkunft mit fremden Weibern?

63. (3383.) Wie, vom Feuer berührt, ein Baumwollenhaufe alsbald verschwindet, so verschwindet jegliche Sünde durch der Gañgâ Strömung.

64. Mit Feuer, Wasser, Weibern, Thoren, Schlangen und Fürsten muss man stets vorsichtig umgehen, da diese sechs Einem alsbald das Leben nehmen können.

65. Das Feuer ist ein Gegenstand der Verehrung für die Brahmanen, der Fürst für die übrigen Kasten, der Gatte für die edle Frau, der Gast für Jedermann.

66. Der Brahmanen Gott ist das Feuer, die Weisen haben die Gottheit im Herzen, der Einfältigen Gott ist ein Götzenbild, wer aber auf Alles mit gleichem Auge

schaut, sieht die Gottheit überall.

67. (3384.) Das Feuer, eine mächtige Kraft in der Welt, ruht verborgen im Holze und verzehrt dieses nicht, so lange es nicht durch Andere in Flammen gesetzt wird.

68. (3385.) Setzt man aber eben dieses Feuer durch Reiben der Hölzer in Flammen, so versengt es mit seiner Kraft rasch diese Hölzer und auch wohl einen Wald.

69. (3386.) Gerade so verhält es sich mit Männern aus edlem Geschlecht, deren Kraft der des Feuers gleicht: sie ruhen, geduldig und anspruchlos, wie im Holze das Feuer.

70. (3387.) Pflege des heiligen Feuers, das Studium der drei Veden, das Ergreifen des Bettelstabes und das Bestreuen mit Asche bilden, wie Br̥haspati sagt, den Lebensunterhalt derer, denen Verstand und Arbeitslust abgehen.

71. (20.) Das Ziel der Veda ist das Feueropfer; das Ziel der Gelehrsamkeit – ein tugendhafter Wandel; das Ziel der Gattin – Liebeslust und Söhne; das Ziel des Reichthums – Spenden und Geniessen.

72. (3388.) Wenn der Mensch (nach dem Tode) in's Feuer geworfen wird, so folgt ihm die selbstvollbrachte That nach; darum soll der Mensch alles Ernstes allmählich moralische Verdienste einsammeln.

73. Wie in's Feuer geworfene Baumwolle, o Bester

der Brahmanen, weggefegt wird, so wird jegliche Sünde bei dem, der in die Gaṅgâ taucht, weggefegt.

74. (3389.) Nachdem man zuvor bei den Menschen durch Anlegung des heiligen Feuers, durch Opfer, ein rothes Gewand, Flechten und Fellbekleidung (Beschäftigungen und Kennzeichen eines harmlosen frommen Mannes) Vertrauen erweckt hat, falle man wie ein Wolf über sie her.

75. (21.) Der Weiber Herz lässt sich so wenig fassen wie ein Gesicht im Spiegel; ihr Wesen, uneben wie ein schmaler Pfad im Gebirge, wird nicht ergründet; ihr Sinn ist, wie die Weisen sagen, unstät wie ein Wassertropfen auf dem Blütenblatte einer Wasserrose; das Weib ist ja zugleich mit seinen Fehlern gross geworden, wie eine Schlingpflanze mit ihren Giftschösslingen.

76. (22.) Dem Einen steht das Leben noch bevor, einen Andern hält es umfassen, ein Dritter hat es im Rücken, je nachdem Kindheit, Jugend oder die Bürde des Greisenalters ihm zugefallen ist. Der Knabe mag eine hohe Meinung davon haben, da es ihm als nicht leicht erreichbar erscheint; der Jüngling mag sich ihm hingeben, da er es erreicht hat; warum aber schaut der Greis, wie ein Landesverwiesener, sich umwendend nach ihm hin?

77. (23.) Wenn, o Herz, vor dir Gesang ertönt, zur Seite geschmackvolle Dichter aus dem Süden einher-

schreiten, im Rücken die Armbänder von Fliegenwedel tragenden Frauen lieblich erklingen, dann zeige dich lüstern nach dem Genuss der Süßigkeiten der Welt; geht dir aber jenes ab, so wende dich unverweilt zur Beschauung, die alle Zweifel löst.

78. (3390.) Lauter Sünde genießt der, welcher für sich selbst kocht: die aus den Ueberbleibseln eines Opfers bestehende Mahlzeit gilt für die Speise der Guten.

79. Nicht Zusammengefügtes fügt er zusammen, gut Zusammengefügtes zerschlägt er; der Schöpfer ist es, der zusammenfügt, was der Mensch zusammengefügt zu haben glaubt.

80. (3391.) Der Körper ist zusammengefallen, das Haupt weiss, der Mund hat die Zähne verloren, und dennoch lässt die Begierde nicht los den Possenreisser mit dem zitternden schönen Stabe in der Hand.

81. (24.) Zur Nachmittagszeit im Sommer verleihen schönen Weibern besondern Reiz: ein Körper, gelb von Sandel; Lippen, zart wie junge Sprossen und dunkelroth von Betel; Augen, trübe vom Besprengen mit dem Wasser des Springbrunnens und mit abgewaschener Salbe; eine feuchte Haarflechte, wohlriechend durch die eingelegten Blumen; ein an alle Glieder sich eng anschliessendes Gewand.

82. (25.) Dem Charakterfesten, der einmal zugesagt hat, erscheint die Erde nur wie der erhöhte Opfer-

platz in einem Hofe, das Meer wie ein Bach, die Unterwelt wie fester Boden, der Berg Meru wie ein Ameisenhügel.

83. Ein Sohn geht aus allen Gliedern der Mutter hervor und wird aus ihrem Herzen geboren; darum ist er ihr lieber als die übrigen Angehörigen.

84. (26.) Wie kann man Jemandes Macht bestimmen, wenn man nicht zuvor das Verhältniss zwischen ihm und seinen Hifsmitteln erkannt hat? Sieh, ein einfacher Strandläufer brachte das Meer in Verwirrung.

85. (27.) »Woher diese überaus grosse Magerkeit der Glieder? Woher das Zittern? Woher, du Einfältige, das Gesicht mit den bleichen Wangen?« Auf diese Fragen des Gatten erwiederte die Schlanke: »Alles dieses ist von selbst gekommen«, entfernte sich und entliess aufseufzend anderswo die Thränenlast, welche ihre Wimpern erfüllte.

86. (28.) Warum weinst du, o Zornige, still für dich hin und stössest beständig mit der Fingernagelspitze die Thrämentropfen herab? Du wirst noch mehr und laut weinen, da dein Geliebter, überdrüssig deines Schmollens, das durch die Rathschläge von Zuträgern einen hohen Grad erreicht hat, gegen deine Zuneigung gleichgiltig werden wird.

87. (3392.) Manches Gebet bringt keine Frucht, wie das mit den Fingerspitzen, das mit Ueberspringen eines Fingers und das eines Mannes mit zerstreutem

Sinne.

88. (29.) Wer in den Besitz eines Rubins gelangt, der nicht grösser als ein Daumenglied, aber von vorzüglicher Güte ist, gelangt eben dadurch zu einem unvergleichlichen Schatz, den man mit Leichtigkeit mit sich tragen kann.

89. (30.) Wie die Leiden unerwartet über die Menschen kommen, so kommen, wie ich meine, auch die Freuden: das Schicksal spielt hierbei die Hauptrolle.

90. Ein Gegner, der vor Kurzem erst seine Regierung antrat, ist, weil er bei seinen Unterthanen noch keine Wurzeln schlug, leicht auszuheben, wie ein Baum, der, jüngst gepflanzt, nicht fest im Boden steckt.

91. (3393.) Zu dem Einen kommt das Glück, auch wenn er ohne sich zu rühren dasitzt; ein Anderer arbeitet sich ab und erlangt doch nicht, was er nicht erhalten soll.

92. (3394.) Wie Blüthen und Früchte, von Niemand getrieben, ihre Zeit nimmer versäumen, so auch die vormals vollbrachte That.

93. (31.) Rehägige Mädchen mit Händen, feucht von ganz klarem Sandelwasser, Badehäuser, Blumen, Mondschein, gelinder Wind, Blüthen und ein glänzender Söller mehren im Sommer den Wonnerausch und die Liebe.

94. (32.) Der Verständige sinne über Wissenschaft

und Erwerb nach, als wenn er nicht alterte und nicht stürbe; die Tugend übe er aber, als wenn der Tod ihn schon bei den Haaren gepackt hätte.

95. (33.) Ein Fürst, der seine Unterthanen aus Unverstand wie Ziegen hinschlachtet, der findet für dieses Mal Befriedigung, aber nimmer zum andern Male.

96. (34.) Sollen wir zwischen einem gar nicht geborenen, einem gestorbenen und einem dummen Sohne wählen, so entscheiden wir uns für die beiden ersten, nicht für den letzten: jene Beiden bereiten nur ein Mal Schmerz, dieser auf Schritt und Tritt.

97. (35.) Sollen wir zwischen einem gar nicht geborenen, einem gestorbenen und einem dummen Sohne wählen, so entscheiden wir uns für den gestorbenen und den gar nicht geborenen, da diese Beiden nur kurzen Schmerz verursachen, der Einfaltspinsel aber das ganze Leben hindurch wie Feuer an uns zehrt.

98. (3395.) Einen armen Mann meiden die Leute erschrocken gerade so, wie den Staub einer Ziege oder eines Besens und den von einer Lampe herrührenden Schatten einer Bettstelle.

99. Männer, die die Sache wohl überlegt haben, erklären, dass wir demjenigen verzeihen müssen, der uns ohne sein Wissen irgend eine Beleidigung angethan hat.

100. (36.) Die Lichtmotte fliegt in das Feuer der

Lampe, weil sie den Schmerz des Verbrennens nicht kennt; auch der Fisch verschlingt das Fleisch am Angelhaken, weil er die Gefahr nicht kennt; wir aber hier lassen nicht ab von den Genüssen des Lebens, obgleich wir recht gut wissen, dass sie mit einem Netz von Unheil umstrickt sind: Wehe über die unergründliche Tiefe des Unverstandes!

101. (37.) Bei einem Ziegenkampfe, bei einem Todtenopfer für einen Rshi, bei Wolkengetöse am frühen Morgen und bei einem Streite zwischen Eheleuten kommt bei vielem Lärm wenig heraus.

102. (38.) Bei Ziegen und Pferden ist das Maul rein, Kühe sind am Rücken rein, Brahmanen an den Füßen und die Weiber am ganzen Körper.

103. Die Folge unverdauter Kasteiungen ist der Zorn, die Folge unverdauten Wissens das Selbstgefühl, die Folge unverdauten Handelns die Tadelsucht, die Folge unverdauter Speise der Durchfall.

104. Bei schlechter Verdauung ist Wasser Arznei, bei guter Verdauung verleiht es Kraft, während des Essens ist es Nektar und nach dem Essen vertreibt es das Gift.

105. (39.) Leicht ist der Unwissende zufrieden zu stellen, noch leichter wird der Unterrichtete zufriedengestellt, einen durch ein Bischen Wissen verschrobene Menschen gewinnt selbst Brahman nicht.

106. (40.) Man gebe Keinem ein Obdach, wenn

man seine Familie und seinen Charakter nicht kennt: durch die Schuld der Katze fand ja der Geier Garadgava den Tod.

107. Affen wenden ihre Liebe auch dem zu, dessen Familie und Charakter sie nicht kennen, und weinen nicht um sich selbst, wie es die übrigen Geschöpfe thun.

108. (41.) Wer in des Feindes Reich zieht, ohne sich vorher Gewissheit verschafft zu haben über Proviant, den natürlichen Bundesgenossen, Wasser und Getreide, der kommt nimmer in sein eigenes Reich zurück.

109. Wenn in eines Fürsten Burg unbekannte Männer Eintritt haben, dann kommen ohne Zweifel bald auch die Feinde herein.

110. (42.) Wenn nicht Unverstand, sondern Trennung die Ursache des Kummers wäre, dann müsste dieser mit jedem dahin gehenden Tage wachsen; woher schwindet er aber?

111. (3396.) Wem es darum zu thun ist, dass ihm eine mit oder ohne Wissen vollbrachte tadelhafte That verziehen werde, der verübe sie nicht zum zweiten Male.

112. (43.) Was hast du, Flatterhafter, der du hier mein eheliches Glück so untergräbst, dadurch erreicht, dass du mich, die Betrübte, unkluger Weise und aus Geringschätzung umfasstest, als ich dir den

Rücken gekehrt hatte? Sieh, diese deine Brust, roth von dem Pulver, welches durch die Berührung beim Liebesgenuss mit der Geliebten abgewischt wurde, trägt meiner Flechte Spuren, fleckige Male der Oelsalbe.

113. (3397.) Besser als die Unwissenden sind diejenigen, die Bücher lesen; besser als diese – diejenigen, die das Gelesene behalten; besser als diese – diejenigen, die das Gelesene verstehen; besser als diese – diejenigen, die an's Werk gehen.

114. Ein Unwissender, ein Verschwender, ein Schutzloser, ein Zanksüchtiger und ein Kranker, der Alles isst, gehen bald zu Grunde.

115. (44.) Gewahrt man das Schwinden der Augensalbe und das Wachsen des Ameisenhaufens, so mache man den Tag fruchtbringend durch Spenden, Studium und Arbeit.

116. (3398.) Wem es um Glück zu thun ist, muss ehrerbietig die Hände zusammenlegen, Eide schwören, gute Worte geben, mit dem Haupte sich zu des Andern Füßen neigen und ihm allerlei Hoffnungen machen.

117. (3399.) Wem es um Glück zu thun ist, muss ehrerbietig die Hände zusammenlegen, Eide schwören, gute Worte geben, mit geneigtem Haupte reden und sich die Thränen aus den Augen wischen.

118. (45.) Blumen, die man zwischen den Händen

hält, erfüllen beide Hände mit Wohlgeruch. Wie wunderbar! Der Blumen (der Weisen) Zuneigung ist gleich gegen linke und rechte Hand (gegen Schlechte und Rechtschaffene).

119. Ἐὖλος τῷ ὀνόματι (ὄντως) ἡ συνουσία ἐν πλευραῖς κειμένοις τοῖν συζύγοις γίνονται στερρῶς συνηρμοσμένοι αἱ περιπλοκαὶ οἷν τὰ σώματα ἐξίσωται.

120. (46.) Ist man auch nur durch eine ganz kleine Lücke (Blösse) in einen mächtigeren Feind gedrungen, so bringt man das ganze Reich zum Sinken, wie Wasser ein leckes Trinkgeschirr.

121. Aus kleinen und grossen Büchern, von allerwärts her nehme der erfahrene Mann das Beste, wie die Biene aus den Blumen.

122. Selbst eine geringe Wohlthat gereicht mit Vorzügen Versehenen zum Nutzen und selbst eine grosse mit Fehlern Versehenen zum Nachtheil: selbst Gras erzeugt Milch bei Kühen und selbst Milch – Gift bei Schlangen.

123. (47.) Gerade darum wünschen ja Gute keinen Umgang mit vorzüglichen Menschen, weil es für ein mit dem Schwerte der Trennung durchschnittenen Herz kein Heilmittel giebt.

124. (3400.) Du kennst nicht die Wahrheit, o Gier, bist ein schwer zu befriedigendes Kind, ein unersättliches Feuer und weisst nicht, was leicht, und nicht,

was schwer zu erreichen ist.

125. (48.) Gewandte Leute vermögen sogar Unwahres als wahr erscheinen zu lassen, wie geübte Maler Vertieftes und Erhabenes auf ebener Fläche.

126. (49.) Gute Menschen werden, wenn sie auch sehr erzürnt sind, durch angemessene Behandlung wieder sanft, nicht aber gemeine: Gold, obgleich es hart ist, kann wohl zum Schmelzen gebracht werden, nicht aber Gras.

127. (3401.) Dahin ist die Zeit, die durch den Genuss reizender Weiber so schön war; nach gar langem Umherirren auf dem Pfade des Lebens sind wir im Herzen ruhig geworden; jetzt lassen wir am Abhange des Götterflusses (der Gañgâ) unter lautem Kreischen den Hilferuf »Çiva, Çiva, Çiva« ertönen.

128. (3402.) Richte nicht deinen Sinn auf solche Dinge, die nur durch allzugrosse Beschwerde, durch Uebertretung des Gesetzes oder durch Demüthigungen vor dem Feinde zu Stande kommen können.

129. (50.) Man fröhne nicht zu heftiger Begierde, doch gebe man die Begierde nicht ganz auf: Einer, der von zu heftiger Begierde ergriffen wurde, bekam einen hölzernen Schopf.

130. (51.) Sogar ein sehr mächtiger Fürst bringt Nichts zu Stande, wenn er dem Trunke ergeben ist: das höllische Feuer im Meere, das ununterbrochen trinkt, vermag nicht einmal einen Grashalm zu ver-

brennen.

131. (52.) Das Heil, welches ein Gast, der von uns geehrt wurde, uns im Herzen wünscht, vermag ja, wie die Weisen sagen, sogar mehr als hundert Opfer.

132. (3403.) Gastfreundschaft ist nach Kräften zu erweisen, nach der Reihe der Kasten; ein Gast ist auch Abends aufzunehmen mit Rede, Boden, Gras und Wasser.

Stenzler.

133. (3404.) Ein Gast, ein Kind, ein Fürst und so auch die Gattin fragen nicht darnach, ob man etwas hat oder nicht, sondern rufen fort und fort »gieb, gieb«.

134. (53.) Aus wessen Hause ein Gast mit getäuschter Hoffnung heimkehrt, dem giebt dieser beim Weggehen seine bösen Thaten und nimmt von ihm die guten.

135. (54.) Bei zu arger Frechheit ging Lañkâ zu Grunde, bei zu grossem Hochmuth die Kuruiden, bei zu vielem Geben gerieth Bali in Gefangenschaft: alles Zuviel ist schlecht.

136. (54.) Durch zu vieles Geben gerieth Bali in Gefangenschaft, durch Hochmuth ging Sujodhana zu Grunde, Râvana fand durch Gier seinen Untergang: das Zuviel vermeide man überall.

137. (54.) Bei zu vielem Spenden gerieth Bali in Gefangenschaft, bei zu grossem Hochmuth die Kurui-

den, bei zu grosser Schönheit ward Sîtâ geraubt: alles Zuviel ist schlecht.

138. (55.) Von langem Wege Ermüdete begeben sich in kühlen Schatten und gehen erfrischt wieder von dannen. Wem also ziemt zu jammern?

139. (56.) Durch allzugrosse Vertrautheit pflegt eine Geringschätzung sogar gegen etwas Ausgezeichnetes einzutreten: die Anwohner der heiligen Stätte, wo Gañgâ und Jamunâ sich vereinigen, vollziehen ihre Waschungen in einem Brunnen.

140. Durch allzugrosse Vertrautheit entsteht Geringschätzung, durch beständiges Besuchen Gleichgiltigkeit: im Gebirge Malaja gebraucht eine Bettlerin den Sandelbaum als Feuerung.

141. (3405.) Einen gar zu furchtsamen, gar zu unmännlichen, saumseligen, fahrlässigen und ob seiner bösen Neigungen von den Sinnesgegenständen beherrschten Fürsten lieben die Unterthanen nicht.

142. (57.) Gilt es etwas Gemeines zu vollbringen, so erweist sich der Bösen Verstand als überaus geschickt: im Finstern erfasst ja der Eulen Auge die Gestalt.

143. (3406.) Die Sonne gewinnt gewaltig an Glanz durch den Beistand des Tages, aber auch der Mond gelangt zur Grösse durch den Beistand der Nacht.

144. Einen hochmüthigen, nicht zu gewinnenden, sich selbst ehrenden und zornigen Fürsten tödten bei

einem Ungemach sogar die eigenen Leute.

145. 146. (3407. 3408.) Hochmuth, beleidigende Worte, Geiz, Zorn, Selbstsucht und Verrath an Freunden, diese sechs scharfen Schwerter zerschneiden, o Fürst, den Lebenspfaden der Sterblichen; diese tödten die Menschen, nicht der Tod. Möge es dir wohl gehen!

147. Ein Schelm bummelt hin und her wie ein halb mit Wasser gefüllter Topf, packte man ihn auch noch so gründlich und trüge man ihn sogar auf dem Kopfe.

148. (3409.) Wie eine Fliegenschaar auch an einem sehr schönen Körper eine Wunde, so sucht ein Boshafter auch in einem sehr schönen Gedichte einen Fehler auf.

149. (54.) Der Sîtâ erging es schlimm ob ihrer zu grossen Schönheit, dem Râvana ob seines zu grossen Hochmuths, dem Bali ob seines zu vielen Spendens: das Zuviel vermeide man überall.

150. (58.) Man fröhne nicht zu heftiger Begierde, doch gebe man die Begierde nicht ganz auf: über dem Haupte dessen, der von zu heftiger Begierde ergriffen ward, tanzt ein Rad.

151. Wer selbst kein beleidigendes Wort spricht und auch nicht durch Andere sprechen lässt; wer, wenn er geschlagen wird, nicht wiederschlägt, nicht durch Andere schlagen lässt und den Bösewicht auch nicht zu schlagen im Sinne hat: auf dessen Ankunft

freuen sich die Götter.

152. (3410.) Harte Worte ertrage er (der Asket) geduldig, Niemanden stelle er nach; wird er gereizt, so sage er etwas Liebes; wird er geschmäht, so spreche er: »es gehe dir wohl!«.

153. (3411.) Harte Worte ertrage er (der Asket) geduldig, Niemanden achte er gering und lebe um dieses Leibes Willen mit Niemanden in Feindschaft.

154. (59.) Verschwendung, Sorglosigkeit, unrechtmässiges Erwerben, Bestehlen und weite Entfernung nennt man des Schatzes Verderben.

155. (60.) Der böse Mensch beunruhigt Andere, auch wenn er einen ganz reinen Lebensunterhalt erwählt hat: Schlangen hören nicht auf Andere zu beschädigen, obgleich sie vom Winde leben.

156. Zu grosse Reinlichkeit oder Unreinlichkeit, übertriebener Tadel oder übertriebenes Lob, zu fein oder grob sind die sechs Kennzeichen eines Thoren.

157. (61.) Geld fortgeben ist ein gar kühnes Unternehmen, schwer auszuführen und eine seltene Erscheinung: auch wer den ganzen Körper hingiebt, giebt selbst ein kleines Stückchen von der Lende nicht hin.

158. (62.) Pfllegt man Rath, wie früherer Gewinn zu bewahren, wie zu neuem Gewinn zu gelangen und wie ein in Noth Gerathener zu retten sei, so ist diese Berathung gewiss die beste.

159. (3412.) Vergangene und zukünftige Zustände

so wie diejenigen, die in diesem Augenblicke da sind, sollst du als von der Zeit geschaffen erkennen und nicht die Besinnung verlieren.

160. (3413.) Wer würde, da das Leben in einer anderen Welt über unsere Sinneserkenntnis geht, nicht mit bösen Thaten sich um seine Wohlfahrt bemühen, wenn nicht schon hier auf Erden schnell der Tod erschiene, als Verkünder der Reife grässlicher Uebeltaten?

161. Vornehme Herren sind wie Berge überaus hart, steif, von Raubthieren umgeben, schwer zugänglich und rauh.

162. (3414.) Wer mit Vorzügen reichlich ausgestattet und wohlerzogen ist, duldet es nimmer, dass den Geschöpfen das geringste Leid angethan wird.

163. (63.) Es giebt nichts Lächerlicheres in der Welt, als wenn Jemand, der selbst ein Bösewicht ist, einen braven Menschen Bösewicht nennt.

164. (64.) Des Çiva Schlange begehrt, von Hunger geplagt, des Ganeça Maus zu verzehren; diese wiederum der Pfau des Skanda, den Pfau wiederum der Löwe der Gebirgstochter (Durgâ). Wenn solcher Art der Familie Treiben sogar in Çiva's Hause ist, wie sollte es nicht auch bei Andern so sein? Daher also geht es in der Welt so zu.

165. (123.) Sogar eine überaus durchsichtige, gefällige, hübsch runde, allerliebste Perle wird auf einen

Faden gezogen, wenn sie durchbohrt worden ist.

Sogar ein nach der Erlösung Strebender, der überaus rein ist, mit Niemanden im Streite liegt, einen guten Lebenswandel führt und Jedermann gefällt, wird wieder in die irdischen Bande geschlagen, wenn er mit sich selbst entzweit ist.

166. Heftiger Zorn, scharfe Reden, Armuth, Feindschaft mit seinen Angehörigen, Umgang mit Niederen und Dienst bei Leuten geringen Standes sind die Zeichen an der Person der schon in der Hölle Befindlichen.

167. (3416.) Wohl kennt man ein Mittel das überaus bewegliche Quecksilber zu binden, aber kein Mittel ein Weiberherz zu fesseln.

168. (3417.) Bei ehrenwerthen Männern findet ein unüberlegtes Handeln gar nicht Statt; darum wächst bei ihnen stets die Wohlfahrt allerwärts.

169. (65.) Ist das Schicksal gar zu widerwärtig und wird Menschenkraft vergebens angestrengt, wie sollte da eine andere Freude als der Wald dem verständigen Armen übrig bleiben?

170. (3418.) Auf sechs Arten entstehen Krankheiten: durch zu vieles Wassertrinken, durch Genuss schwerverdaulicher Speisen, durch Schlafen am Tage, durch Wachen in der Nacht und durch Anhalten des Stuhlgangs und des Urins.

171. Vorzügliche Menschen in knappen Vermö-

gensverhältnissen, ein gern gesehener Mann in niedriger Familie und Glücksgüter beim Unedlen sind drei Missgriffe des Schöpfers.

172. (3419.) Wer recht vorsichtig und klug ist und dauerndes Glück anstrebt, soll keinen Feuerrest, keinen Schuldenrest und keinen Feindesrest zurücklassen.

173. (66.) Wo ohne besondere Veranlassung allzugrosse Rücksicht genommen wird, da ist Besorgniss am Platz, die schliesslich Heil bringt.

174. (3420.) Einem gar zu Ehrenhaften, einem gar zu Freigebigen, einem gar zu Heldenmüthigen, einem gar zu Frommen und einem sich für klug haltenden Manne naht aus Furcht die Glücksgöttin nicht.

175. (3421.) Auch weilt sie nicht bei gar zu Tugendhaften, auch nicht bei durchaus Untugendhaften: wie eine tolle Kuh bleibt die blinde Glücksgöttin stehen, wo es sich gerade trifft.

176. (67.) Fürsten, Feuer, Lehrer und Weiber bringen in allzugrosser Nähe Verderben, aus der Ferne aber keinen Nutzen: in mittlerer Entfernung muss man mit ihnen verkehren.

177. (69.) Wenn du bei einer Uebertreibung nicht in Zorn geräthst und wenn du es nicht für Spott hältst, dann rufen wir aus (wem juckt nicht die Zunge, wenn es ein Wunder zu berichten giebt?): »o König, alle Meere, welche durch die brennenden Flammen deiner

jugendlichen Majestät ausgetrocknet waren, sind durch die Thränen der Weiber deiner Feinde wieder voll geworden.«

178. (70.) Haben Beide, Minister und Fürst, sich übermässig erhoben, so hält die Glücksgöttin, mit beiden Füßen sich stemmend, wohl eine Weile Stand; als Weib aber eine Last zu tragen ungewohnt, lässt sie den einen oder den andern los.

179. (3422.) Selbst mächtiger Fürsten Glück geräth in Gefahr, wenn sie aus allzu grossem Hochmuth übereilter Weise sich zu einer Unbesonnenheit entschliessen.

180. (3423.) Eine Wohlthat, sei sie auch noch so klein, treibt hundert Zweige, wenn sie von Glücklichen auf Männer mit stark hervorragenden Vorzügen gepfropft wird.

181. (3424.) Auf der Brust der Jungfrau von wunderbarer Jugend erhebt sich ein hoher Busen, ihre Augen sind sehr lang gestreckt, ihre Brauen gebogen und noch gewundener als diese ist ihre Rede, ihre Leibesmitte ist überaus schmal, ihre Hüften haben ein bedeutendes Gewicht und ihr Gang ist ein wenig träge.

182. (3425.) Ein Mann, der, wie eine fliegende Ameise, zu hoch gestiegen ist, stürzt, wie diese, sicher in's Verderben; so hat, o Fürst, Uçanas gesagt.

183. Wenn eine zu hoch gestiegene Wolke nicht

mit ihrem Wasser die Kâtaka erfreut, was fängt sie dann später an, wenn der Wind ihr Habe und Gut geraubt haben wird?

184. (3426.) Die Nacht, die da verstreicht, kehrt nicht wieder zurück: ist die Jamunâ voll, so geht sie in's Meer, dem Behälter der Gewässer.

185. (3427.) In diesem Garten (am Körper der Schönen) habe ich eine Schlingpflanze (einen Arm) mit fünf Ranken (Fingern) gesehen und auf jeder Ranke dieser Pflanze ein dunkelrôthes Blütenknöspchen (einen Fingernagel).

186. Bei keinem Geschäfte Eile! Eile verdirbt ein Geschäft: ein Thor, der da eilte, verwandelte einen Pfau in eine Krähe.

187. (3428.) Diejenigen, welche das wahre Verständniss haben, trauern hier auf Erden weder um das Ewige noch um das Vergängliche, weil für die Trauernden die Natur der Dinge nicht geändert werden kann.

188. Doch was frage ich, da ja sogar des verständigen Mannes Verstand dahin ist, wenn das Schicksal widerwärtig ist und sein Untergang bevorsteht.

189. Durch Nichtspenden wird man arm, in Folge der Armuth verübt man Böses; thut man Böses, so fährt man zur Hölle; darauf wird man wieder arm und wieder frevelhaft.

190. (71.) Sehen wir sie nicht, so verlangen wir nur

nach ihrem Anblick; erblicken wir sie, so begehren wir nur nach dem Genuss der Umarmung; haben wir die Langäugige umschlungen, so wünschen wir, dass die beiden Körper nicht mehr getrennt werden.

191. Was haben die Untergebenen selbst von einem reichen Manne, wenn er nicht spendet? Was hat der hungrige Papagei von Kiñçuka, auch wenn er mit Früchten beladen ist?

192. (73.) Der Geizhals ist es durch die Schuld der Familie, Armuth ist die Folge der Thaten in einem vorangegangenen Leben, an Geistesverwirrung ist die Mutter Schuld, an Thorheit der Vater.

193. (3429.) Welchem Feinde ist ein Reich ohne Burg nicht ein Gegenstand des Spottes? Ein Fürst ohne Burg ist hilflos, wie ein Mann, der über Bord fiel.

194. (3430.) Schwinden die Nächte dahin, so nehmen sie früher nicht gekannte und nicht geahnte, erwünschte und unerwünschte Zustände der Menschen mit sich fort.

195. (74.) Wenn bei der Ankunft der Regenzeit die Sonne an ihre uns unbekannte Beschäftigung gegangen ist, wenn vom Monde nur der Ruhm übriggeblieben und der Planeten Licht erloschen ist; dann sind die Menschen so blind, dass man auf jene im Dunkel geschickten Leuchtkäfer gern achtet.

196. (3415.) Das Nichtvorlassen, das Nichtaner-

kennen geleisteter Dienste, an den Tag gelegte Geringsachtung, Erwähnung der Vergehen und ein Vergessen des Namens im Verlauf des Gesprächs sind Anzeichen, dass eine Person uns nicht mehr gewogen ist.

197. (75.) Sieht man dich nicht, so sehnt man sich nach deinem Anblick; hat man dich vor Augen, so fürchtet man sich vor der Trennung: man mag dich nicht sehen oder sehen, Freude hat man nimmermehr.

198. (3431.) Wenn hier Jemand ohne Veranlassung unliebe Worte redet, die weder dem Orte, noch der Zeit entsprechen, auch nicht für die Folge erspriesslich sind und dem Redenden Unehre bringen, so sind dieses keine Worte mehr, sondern geradezu Gift.

199. Eine Gabe, die man am unrichtigen Orte, zu unrichtiger Zeit, an Unwürdige, unfreundlich und mit Geringschätzung reicht, nennt man eine Gabe der Finsterniss.

200. (76.) Wer nicht im heimischen Gebiete steht, wird selbst von einem ganz geringen Feinde geschlagen: sogar einen mächtigen Elephanten zieht ein Krokodil, obgleich kleiner, im Wasser mit sich fort.

201. Der Leib wird rein durch Wasser, das Herz durch Wahrheit, die Seele durch die heilige Lehre und Kasteiungen, der Verstand durch Wissen.

202. Kleider werden rein durch Wasser, das Herz durch Wahrheit, die Seele durch Schonung alles Le-

benden, der Verstand durch Wissen.

203. (77.) Auch heute noch lässt Çiva, wie wir wissen, das (bei der Quirlung des Oceans zum Vorschein gekommene Gift) Kâlakûṭa (welches er verschluckte) nicht fahren; auch heute noch trägt ja die Schildkröte die Erde auf ihrem Rücken; auch heute noch erträgt das Meer das schwer zu ertragende höllische Feuer: Tugendhafte halten was sie versprochen.

204. Auch heute noch bildet und genießt immer von Neuem der Mond seine Scheibe; mit dem Antlitz dieser langäugigen Geliebten vermag ich nicht Gleiches anzustellen.

205. (3432.) Schon heute thue, was recht ist, und lasse diese Zeit für dich nicht verstreichen: bevor noch unser Werk vollbracht ist, reißt uns der Tod hinweg.

206. (3433.) Obgleich Indra dem Namuki Urfehde geschworen hatte, so schlug er ihm dennoch das Haupt ab: dieses sein Verfahren gegen einen Feind hält man für ewig gültig.

207. (3434.) Obgleich Indra dem Namuki in Gegenwart von Weisen Urfehde geschworen hatte, so tödtete er ihn, o König, dennoch hinterdrein mit Wasserschaum.

208. (78.) Keinem Wesen Etwas zu Leide thun, weder durch That, noch durch Gedanken, noch durch Worte, wohlwollen und spenden – ist der Guten ewi-

ges Gesetz.

209. (79.) Dass das Meer die Perle nach unten thut (geringachtet), das Gras aber oben trägt (hoch in Ehren hält), ist einzig seine Schuld: Perle bleibt Perle, Gras bleibt Gras.

210. »Was siehst du, o Weib, nach unten? Was hast du zur Erde fallen lassen?« »O du Thor, weisst du denn nicht, dass die Perle der Jugend (der Busen) dahin ist?«

211. Arme haben Verlangen nach Geld, vierfüssige Thiere nach der Sprache, Menschen nach dem Himmel, Götter nach der Erlösung.

212. Ein Armer, dem es um Geld zu thun ist, kann nicht daran denken sich Geld zu machen: Geld fängt man mit Geld, wie grosse Elephanten mit andern Elephanten.

213. (80.) Kommt ein Armer sogar in der Absicht Etwas zu geben in das Haus von Reichen, so hält man ihn für einen Bettler: Wehe rufe ich fürwahr über die Armuth der Menschen!

214. (81.) Heftiger Schmerz peinigt einen Niedrigen ärger denn einen Hohen: das Gefühl der Kälte bemächtigt sich schnell der Füsse, nicht aber der Augen.

215. Die Schlechtesten mögen den Streit, die Mittelmässigen den Frieden, die Besten die Ehre, da für Männer hoher Gesinnung Ehre Geld ist.

216. Die Schlechtesten mögen das Geld, die Mit-

telmässigen das Geld und die Ehre, die Besten die Ehre, da für Männer hoher Gesinnung Ehre Geld ist.

217. (3435.) Ihre Lippen haben die Farbe eines jungen Sprosses, ihre Arme gleichen zarten Zweigen, reizende Jugend ist wie eine Blüthe an ihre Glieder geheftet.

218. Ein gar grosses Unrecht aber begeht, o Schutzherr, derjenige Fürst, welcher das Sechstel als Abgabe erhebt, dabei aber (seine Unterthanen) nicht wie eigene Kinder schützt.

219. (3436.) Wenn Einer ungesetzlich antwortet und ein Anderer ungesetzlich fragt, dann findet Einer von ihnen den Tod oder ladet sich den Hass des Andern auf.

220. (3437.) Durch Unrecht gedeiht man zuvörderst, bekommt darauf Glück zu schauen, besiegt darauf seine Widersacher, geht aber schliesslich mit-sammt der Wurzel zu Grunde.

221. Andere unter dem Namen von Pflegebefohlenen entreissen unrechtmässig angehäuften Reichthum dem Thörichten, wie ein Fisch dem andern das Wasser.

222. (3438.) Wer mit unrechtmässig erworbenem Gelde auf das Jenseits bezügliche fromme Handlungen vollbringt, der geniesst nach dem Tode nicht die Frucht davon, weil das Geld auf schlechte Weise in seine Hände kam.

223. Κάτω δέρμα ἐσχισμένον δυσσομίας γέμον
τούτου τοῦ οὔρω μυδῶντος ἔνεκα μὴ ἀποκτείνης, ὦ
βασιλεῦ, Βραχμᾶνας.

224. Εἰ γυνὴ μὲν κάτω κειμένη, ἐραστῆς δ' ἄνω
κείμενος τέρπεται, ἰστέον ὅτι αὕτη ἢ συνή□ης ἐστὶ
συνουσία, φίλη τοῖς ἐν τῇ κώμῃ νεανίαις.

225. (3439.) Dem Manne, der nicht nach dem Ge-
setze lebt, unrechtmässig erworbene Güter besitzt und
beständig seine Freude daran hat Andern ein Leid zu-
zufügen, geht es hier nicht wohl.

226. Ein Amt, eine Anleihe, Empfängniss und vier-
tens der Hunde Begattung gewähren am Anfange die
höchste Lust, zum Schluss aber Nichts als Schmerz.

227. (82.) Achte die Gelehrten, welche die höch-
sten Wahrheiten erforscht haben, nicht gering! Der
Reichthum fesselt sie so wenig wie winziges Gras: ein
Strick von Lotusfasern vermag nicht Elephanten zu-
rückzuhalten, deren Backen dunkle Streifen frischen
Brunstsaftes zeigen.

228. Die Macht steht, wie ich meine, über dem
Recht: aus der Macht entspringt das Recht und auf die
Macht stützt sich das Recht, wie auf den Erdboden
alles Lebende.

229. Einen Mann, der der Staatslehre obgelegen
hat, sieht man nicht am Ruder des Staates, und aus
welchem Grunde erhebt man einen Uneingeweihten
zur Würde eines fürstlichen Rathgebers?

230. (3440.) Ein zur Erde blickender, hinterlistiger, nur auf das Zustandebringen seiner eigenen Sache bedachter, falscher und gutes Betragen heuchelnder Brahmane befolgt die Weise des Reihers.

231. (83.) Wer, wenn er stets abwärts sieht, erscheint sich nicht gross? Alle, die stets nach oben blicken, dünken sich arm.

232. (84.) Derselbe Vogel, der seine Beute aus einer Entfernung von anderthalb hundert Joḡana erblickt, wird, da es das Schicksal so will, die neben ihm liegende Schlinge nicht gewahr.

233. (3441.) Der Thor ist zu beklagen, welcher mit dem vergänglichen, jeden Augenblick dem Tode sich nähernden Körper nicht unvergängliche Verdienste einsammelt.

234. Der Thor, welcher bei der Vergänglichkeit des Körpers sich nicht Verdienste durch Askese einsammelt, bereut es hinterdrein, wenn er nach dem Tode des sich selbst bereiteten Loses theilhaftig wird.

235. (3442.) Wer einen von der Reise ermüdeten, von Hunger und Durst gequälten unbekannten Gast nicht liebevoll ehrt, den nennt man einen Brahmanenmörder.

236. (3443.) Menschen altern durch vieles Reisen, Berge durch Wasser, Weiber durch ungestilltes Verlangen, das Herz durch der Rede Pfeil.

237. Menschen altern durch vieles Reisen, Pferde

dadurch, dass sie im Stalle stehen, Weiber durch ungestilltes Verlangen, Kleider durch Sonnenschein.

238. (3444.) Dass der Liebesgott mit fünf Blumen, seinen Pfeilen, das Weltall besiegte, erscheint unmöglich, doch die Macht der Dinge ist wunderbar.

239. (3445.) Ungesalbt ist, o Schöne, dein Auge schwarz, ungeneigt die Braue gebogen, ungefärbt diese deine Lippe roth.

240. Es ist dies nichts Wunderbares in der Welt, dass ein Kraftloser, wie ein schwacher Bock beim Opfer, von emporgekommenen stärkeren Herren überwältigt wird.

241. (3446.) Vormal, als ich meinen Wunsch noch nicht erreicht hatte, verging mir die Nacht so langsam, als wenn sie hundertmal so lang gewesen wäre; wenn sie mir aber jetzt, o Schönbrauige, da ich mit dir vereint bin, ebenso langsam verstriche, dann wäre ich glücklich.

242. (3447.) Könnten wohl in Dichterwerken Unbewanderte, in der Lehrbücher Dickichten sich träge Bewegende, bei der Verdrehung von Reden keinen Schmerz Empfindende, bei Vorzügen Anderer Stumme, in Gesellschaften fein Gebildeten nicht Huldigende ein Prüfstein sein für den Kitzel, den die Beredsamkeit Anderer erzeugt?

243. (85.) Die Sprachlehre ist, wie bekannt, von unendlicher Ausdehnung; dabei ist das Leben kurz

und die Hindernisse zahlreich: darum lasse man das Unbedeutende weg und nehme nur das Beste daraus, wie die Flamingo die Milch aus dem Wasser scheiden.

244. (3448.) Endlos ist, o, mein Reichthum, da ich Nichts besitze; wenn Mithilâ in Flammen steht, verbrennt Nichts, das mir gehört.

245. Endlos ist die Wissenschaft, zahlreich die Lehren, die Zeit kurz und Hindernisse giebt es in Menge: was das Beste ist, dem soll man sich hingeben, wie der Flamingo die Milch aus dem Gemisch mit Wasser zieht.

246. (86.) Einem Fürsten, der Vorzüge nicht zu würdigen versteht, gehen die Diener nicht nach, selbst wenn er reich an Geld, von edler Herkunft und rechtmässiger Thronerbe ist.

247. (3449.) Nichtbegehren nach fremdem Eigenthum, Wohlwollen gegen alle Wesen und Glaube an die Vergeltung der Werke, diese drei Dinge übe man mit dem Geiste.

248. (3450.) Dadurch, dass die Menschen nicht den Wissenschaften obliegen, nicht mit Klugen verkehren und nicht die Sinne bändigen, entsteht in ihnen das Laster.

249. Heldenmuth, bei dem man Widerspänstige angreift, Geld, das man mit eigenen Händen erwirbt, und eine der eigenen Schönheit entsprechende Gattin

ziemen sich hier auf Erden für einen Mann.

250. (3451.) Diese schwellenden Brüste, o Mädchen mit dem tadellosen Körper, haben ja nicht Platz auf deinem Brustbein.

251. Selbst unschätzbare Juwelle bekommt man leicht für Geld; was aber für Millionen von Juwelen nicht zu bekommen ist, ist ein einziger Augenblick für den, der dem Tode verfallen ist.

252. (3452.) Wer nicht unnützer Weise ausserhalb seiner Heimath weilt, nicht mit Bösen verkehrt, nicht fremde Weiber berührt, nicht dem Betrug, dem Diebstahl, der Zuträgerei und dem Trunke ergeben ist, der ist stets froh.

253. (3453.) An einem Kuhhorn zu nagen ist unnütz und verkürzt das Leben: man reibt sich die Zähne ab und erhält doch keinen Saft.

254. (3454.) Ein Thor, der seine Sinne nicht besiegt, sieht Schaden für Vortheil und Vortheil für Schaden an und hält grosses Leid für Freude.

255. (3455.) Schaden tritt in der Gestalt von Nutzen und Nutzen in der Gestalt von Schaden auf: so gereicht ja der Verlust des Besitzes Einigen nur zum Nutzen.

256. (87.) Weiber, die sonst keine Schranken kennen, verharren in den Schranken und bleiben bei ihren Männern, wenn keine andern Männer nach ihnen begehren oder aus Furcht vor der Dienerschaft.

257. Feuer macht Kälte zu Nichte, ein Smaragd – Gift, Einsicht – den Schmerz, ein Bösewicht – Alles.

258. Wer unbeständigen Sinnes ist, der fühlt sich weder unter Menschen, noch im Walde behaglich: unter Menschen versengt ihn die Gesellschaft, im Walde der Mangel an Umgang.

259. Bei Menschen unbeständigen Sinnes bringt sogar ihre Gunst Gefahr: ein Schlangenweibchen tötet bekanntlich seine Brut aus Liebe, nicht aus Feindschaft.

260. (3456.) Durch Kummer wird Nichts erreicht, der Körper empfindet dabei Schmerz und die Feinde freuen sich; darum sollst du dein Herz nicht dem Kummer hingeben.

261. (3457.) Wer nicht murt, klug ist und stets edel handelt, der geräth nimmer in grosse Noth und glänzt überall.

262. (3458.) Nichtungehaltensein, gerades Benehmen, Redlichkeit, Zufriedenheit, Freundlichkeit, Selbstbeherrschung, Wahrheit und Unermüdlichkeit sind nicht bei Bösen anzutreffen.

263. (88.) Wer für die Zukunft sorgt, dem ergeht es gut; betrübt wird der, der nicht für die Zukunft sorgt. Seitdem ich hier im Walde lebe, ist das Alter über mich gekommen, aber nie habe ich eine Höhle reden hören.

264. Man denke an die Zukunft und das zunächst

bevorstehende Geschäft, und versäume Nichts, was zum Ziele führen könnte, dadurch, dass man es an Nachdenken fehlen liesse.

265. (89.) Zukünftige Gefahr vor Augen habend, machte die in den Büchern der Lebensklugheit erfahrene Maus sich dort eine Höhle mit hundert Eingängen und wohnte darin.

266. (90.) Wer aber Pläne für die Zukunft macht und sich der Freude hingiebt, der wird verlacht wie der Brahmane, der seine Töpfe zerschlug.

267. (91.) Wer unausführbare Pläne für die Zukunft macht, der liegt weissgefärbt da wie der Vater des Somaçarman.

268. (92.) Wer Vorkehrungen für die Zukunft trifft und wer Geistesgegenwart hat, diesen Zweien geht es gut; der Unschlüssige kommt um.

269. (93.) Dem Manne, der Vorkehrungen für die Zukunft trifft, nicht fahrlässig und nicht zum Zorn geneigt ist, der Ausdauer hat und nicht kleinmüthig ist, steht die Glücksgöttin zur Seite.

270. Fürsten müssen in ihrem Reiche Vorkehrungen für die Zukunft treffen und auch an die Einkünfte denken, damit kein Schaden entsteht.

271. (94.) Ich weiss nicht, welchem Geniesser diese makellose Gestalt hier auf Erden zu Theil werden wir, die makellose Gestalt, die wie eine Blume ist, an der man noch nicht gerochen hat, wie eine

Blattknospe, welche Fingernägel noch nicht abgepflückt haben, wie eine noch undurchbohrte Perle, wie frischer Honig, dessen Saft noch nicht gekostet worden ist, wie eine unangebrochene Frucht guter Werke.

272. (3459.) Wenn zwei Personen, von denen die eine Nichts von Liebe fühlt, die andere aber vor Sehnsucht vergeht, bei zu Stande kommender Vereinigung sogar dem Liebesgenuss sich hingeben, so ist dieses in meinen Augen weniger beneidenswerth, als wenn bei Zweien von gleicher Zuneigung, die in den gegenseitigen Besitz zu gelangen verzweifeln, sogar die Leiber zu Grunde gehen.

273. (3460.) Sollte derjenige, der unverständlich und der Lebensklugheit abgeneigt ist, viele Reichthümer sammeln und sogar eine grosse Macht erlangen, so geht er doch schliesslich mitsammt dieser zu Grunde.

274. (95.) Wer selbst ohne Geheiss, wenn er etwas dem Fürsten Schadenbringendes gewahr wird, dasselbe zu entfernen sich bemüht, der ist ein würdiger Diener der Fürsten.

275. (3461.) Was der Fürst nicht nehmen darf, das nehme er nicht, sei er auch noch so arm; was er aber nehmen darf, sei dieses auch noch so gering, lasse er nicht fahren, sei er auch noch so reich.

276. (3462.) Dadurch, dass der Fürst nimmt, was er nicht nehmen darf und fahren lässt, was er nehmen

darf, verräth er seine Schwäche und ist dadurch für diese und jene Welt verloren.

277. (3463.) Diese im Innern des Körpers hausende Gier, die keinen Anfang und kein Ende hat, richtet, wie das aus sich selbst sich erzeugende Feuer, die Geschöpfe zu Grunde.

278. (3464.) Nichtüberlieferung ist der Fleck an den heiligen Schriften, Nichtbeobachtung der Ordensregeln der Fleck am Brahmanen, die Bâbhîka sind der Fleck an der Erde, die Unwahrheit der Fleck am Manne.

279. (96.) Man wohne nicht in einem Lande, wo Niemand, Viele, ein Weib oder ein Kind das Regiment führt.

280. (3465.) Es giebt einige Sachen, die man nie und nimmer beginnen darf: der Art sind diejenigen, auf die der Mensch seine Kraft vergeblich wenden würde.

281. (97.) Eine Sache gar nicht anfangen ist das erste Zeichen von Verstand; etwas Angefangenes zu Ende führen – das zweite.

282. (3466.) Den Unehrenhaften, den Dummen, den Murrenden, den Ruchlosen, den Groben und den Zornigen trifft alsbald Schaden.

283. (98.) Warum hast du, o Einfältige, den möglichen Wandel der Zuneigung nicht bedenkend und auf die Freunde nicht achtend, gegen den redlichen Lieb-

sten eifersüchtigen Groll an den Tag gelegt? Du hast ja mit eigener Hand die Kohlen zusammengescharrt, deren Flammen jetzt lichterloh aufschlagen, wie das Feuer beim Untergange der Welt. So höre denn nun auf vergebens in den tauben Wald hinein zu weinen!

284. Dass die nimmer wiederkehrende Zeit unnütz verstreicht, haben wir nicht berücksichtigt; wir haben diese und jene ob des Einbruchs hundertfachen Unglücks widerwärtigen Verhältnisse ertragen. Doch was sollen wir noch viele Worte verlieren? Alles Mögliche haben wir, o wehe, uns selbst zu Leide gethan und dennoch wird, so lange wir leben, immer und immer wieder dasselbe unternommen werden.

285. (3467.) Dass in dem ungeschlossenen Käfig, dem neunthorigen Körper, der Vogel Luft (Seele) verbleibt, ist wunderbar; dass er sich auf und davon macht, ist so natürlich, dass man darüber nicht zu reden braucht.

286. (99.) Ist ein Land von Dürre heimgesucht und ist das Korn zu Grunde gegangen, dann sind diejenigen, o Lieber, glücklich, welche des Landes Verfall und der Familie Untergang nicht sehen.

287. (3468.) Der einfältige und gemeine Mann tritt ungerufen herein, spricht ungefragt viel und traut dem, der kein Vertrauen verdient.

288. (3469.) Wer ungerufen hereintritt, ungefragt viel redet und meint, er sei des Königs Liebling, der

ist ein Thor.

289. Ungerufen hereintreten, ungefragt schwatzen, sich selbst loben und Andere tadeln, diese vier Sachen kennzeichnen einen leichtfertigen Menschen.

290. (100.) Vergänglich sind Jugend, Schönheit, Leben, Reichthum, Gesundheit, Umgang mit Freunden: es hänge an ihnen nicht der Weise.

291. Diejenigen, die es erkennen, dass (der Erfolg einer Unternehmung) ungewiss ist, können das Ziel verfehlen, aber auch erreichen; diejenigen aber, die gar nicht an's Werk gehen, erreichen nimmer das Ziel.

292. (101.) Die Leiber sind nicht von Bestand, Reichthümer währen nicht ewig, der Tod ist beständig in der Nähe; darum sammle man Verdienste ein.

293. (3470.) Da das Zusammenleben mit Lieben von keinem Bestand ist und das Leben wie ein Rad sich dreht, so sind Bruder, Mutter, Vater, Freund nur zufällig auf der Reise Zusammengetroffene.

294. (3471.) Weil in der Schlacht Sieg und Niederlage der beiden kämpfenden Parteien für ungewiss angesehen werden, darum soll man den Kampf vermeiden.

295. 296. 297. Die Beschäftigungen Anderer nicht tadeln, seinen eigenen Pflichten nachkommen, mit Armen Mitleid haben, an Jedermann freundliche Worte richten, einem treuen Freunde sogar mit Hintansetzung des eigenen Lebens einen Dienst erweisen,

einen in's Haus getretenen Gast in seine Arme schliessen, nach Kräften spenden, nachsichtig sein, mit Verwandten in einem Verwandten angemessenen Verhältnisse stehen, den Seinigen ein »hat es euch geschmeckt« zurufen und ihnen nach dem Sinne sein, das ist die Art und Weise hochgesinnter Männer.

298. (102.) Untadelhaftes selbst tadeln sie, des Preises nicht Würdiges preisen sie laut; was wohl thun die Sterblichen dem Gelde zu Liebe nicht?

299. (3472.) Wenn Männer, die nicht mit einem Ministeramt betraut sind, Gutes beabsichtigend, reden, so ist dieses der Höhepunkt einer überfliessenden Zuneigung und Vertraulichkeit.

300. (3473.) Die Freundschaft guter Menschen ist, wie das Brahman, nicht in Worte zu fassen, ununterbrochen (nicht unterschieden), unbegrenzt, unvergänglich und schneidet den Leiden die Wurzeln ab.

301. (3474.) Nicht verzagen ist des Glückes, des Gewinnes und der Wohlfahrt Wurzel; wer nicht verzagt, wird gross und geniesst ewige Freude.

302. (103.) Nicht verzagen ist des Glückes Wurzel: mein Schnabel ist dem Eisen gleich, die Tage und Nächte sind lang, sollte das Meer nicht endlich trokken werden?

303. (3475.) Nicht verzagen ist des Glückes Wurzel, nicht verzagen ist die höchste Freude, nicht verza-gen gilt ja stets bei allen Dingen.

304. Nicht verzagen ist ja stets bei allen Dingen von Nutzen und macht jedes Werk, das der Mensch unternimmt, erfolgreich.

305. (3476.) Der Unentschlossenen, Etwas muthig anzugreifen sich Scheuenden und auf Schritt und Tritt Hunderte von Nachtheilen Erblickenden Reden werden in der Welt zum Gegenstand des Gelächters, weil sie mit dem Erfolg in Widerstreit gerathen.

306. Wenn ein Mann trotz seiner schönen Gestalt einem Mädchen unangenehm ist, dann soll derjenige, der das Beste beabsichtigt, diesem die Tochter nicht zur Ehe geben.

307. (3477.) Ob der Berührung mit Unliebem und ob der Trennung von Liebem empfinden Menschen geringen Verstandes Seelenleiden.

308. (104.) Auch Angenehmes, wenn es aus unangenehmer Hand kommt, bekommt nicht gut: selbst Nectar bringt den Tod, wenn es mit Gift in Berührung kommt.

309. (3478.) Man sei nicht eifersüchtig, hüte aber die Weiber, theile mit ihnen, sage ihnen Liebes, sei zart gegen sie, führe süsse Reden, lasse sich aber nicht von ihnen beherrschen.

310. (3479.) Ein Fürst sei nicht eifersüchtig, hüte aber seine Frauen; er sei offen, nicht weich, huldige den Frauen nicht allzusehr und genieße nichts Leckerres, das schädlich ist.

311. (3480.) Der Bösewicht und der Gute machen es wie die Spitze und das Oehr einer Nadel: der Eine macht ein Loch, der Andere aber, der Tugendhafte (mit einem Faden Versehene), schliesst es.

312. Ein Mann bekommt, wenn ihm das Glück aufgeht, eine fünflichige Frau: eine freundliche, eine reinliche, eine adeliche, eine geschickliche und eine sittliche.

313. Eine angenehme, stets zufriedene, fleissige, treue und geschickte Frau, eine mit solchen Vorzügen ausgestattete Frau ist ohne Zweifel die leibhaftige Göttin des Glücks.

314. (105.) Wenn man nicht den ganzen Weg der Guten zu wandeln im Stande ist, so soll man doch einen Theil desselben, sei er auch noch so kurz, wandeln: wer auf dem Wege bleibt, der kommt nicht in Nöthen.

315. (3481.) Angehörige, Blutsverwandte und Freunde folgen einem Manne nach dem Tode, kehren aber wieder um, wenn sie ihn in's Feuer geworfen haben.

316. (106.) Das Gehen an eine unangemessene Verrichtung, Hader mit den Angehörigen, Wettstreit mit einem Stärkeren und Vertrauen zu den Weibern sind vier zum Tode führende Pforten.

317. Verrichtet man Handlungen nicht mit den rechten Mitteln oder solche, die verkehrt sind, so wer-

den sie zu Schanden wie Opferbutter in den Händen von Unreinen.

318. (3482.) Der Kluge erwäge, bevor er Etwas thut oder unterlässt, die Folgen und Früchte der Handlungen, so wie auch die eigene Anstrengung.

319. (3483.) Bei Handlungen, die mit Folgen verknüpft sind, berücksichtige man die Folgen, schreite nach reiflicher Erwägung zur That und gehe nicht mit Uebereilung an's Werk.

320. (3484.) Geniesset und spendet vom Reichthum, ehret die Ehrenwerthen und liebet die Guten: das Glück ist unstät wie die von heftigem Winde flackernde Flamme der Lampe.

321. (3485.) Wenn eine Frau durch eine besondere Fügung des Schicksals dem Manne durchaus nicht in den Tod folgen kann, dann soll sie nichtsdestoweniger den guten Wandel aufrecht erhalten, da sie durch einen Bruch des guten Wandels zur Hölle fährt.

322. Die Morgenröthe ist von Liebe erfüllt (roth) und der Tag folgt ihr auf dem Fusse nach: o wie wunderbar ist doch der Gang des Geschicks, dass die Beiden dessenungeachtet nicht zusammenkommen.

323. Unnütz ist die Zuneigung der Weiber und unnütz auch ihr Reden, da thörichte Männer auch diejenige für ihre Geliebte halten, die sie nicht liebt.

324. Dem Stärkeren begegne man freundlich, dem Bösewicht unfreundlich, dem Feinde gleicher Stärke

mit Bescheidenheit oder mit Kraft.

325. (107.) Die Biene verfolgt die Backen des Elephanten trotz der Schläge, die sie durch's Ohr empfängt: der Gemeine, geblendet durch die Begier nach Gaben (nach dem Brunstsaft des Elephanten), achtet nicht auf die Geringachtung, die man ihm zu Theil werden lässt.

326. In wessen Hause eine Tochter die Menses bekommt ohne verheirathet zu sein, dessen Väter sinken zur Hölle, befänden sie sich auch in Folge ihrer Vorzüge im Himmel.

327. (108.) Wie können diejenigen (fem.), o Held, welche Lüge für Wahrheit und Wahrheit wiederum für Lüge erklären, hier von den Männern gehütet werden?

328. (109.) Lügenhaftigkeit, Uebereilung, Falschheit, Thorheit, Habsucht, Unreinlichkeit und Grausamkeit sind angeborene Fehler der Weiber.

329. (3486.) Eine Unwahrheit in Bezug auf eine höhere Stellung (wie wenn Einer sich fälschlich für einen Brahmanen ausgiebt), eine Hinterbringerei beim Könige und eine falsche Beschuldigung des Lehrers kommen einem Brahmanenmorde gleich.

330. (3487.) Ein Fürst, der im Rathe viele Meinungen hat, wird den Ministern verhasst: wegen der Unbeständigkeit seines Sinnes wird er, wenn es zu handeln gilt, von ihnen nicht beachtet.

331. (110.) Mit wem sich ein Sieger vieler Schlachten verbündet, dem unterwerfen sich rasch die Feinde, eingeschüchtert durch jenes Machtglanz.

332. (111.) Wem Wissenschaft abgeht, die manichfache Zweifel löst, Unsichtbares offenbar macht und das Auge für Alles ist, der ist geradezu blind.

333. (112.) Dieser Leib des sterblichen Menschen soll, nachdem reiflich erwogen worden, das thun, was Glückseligkeit in dieser und jener Welt verleiht, eine andere Handlung dagegen meiden.

334. (113.) Ein Mann, der von seiner guten Art (runden Gestalt) nicht lässt, erscheint ohne Weiteres Jedermann lobenswerth, selbst wenn er von innen scharf und sonst auch unansehnlich ist: er gleicht hierin dem Senfkorn.

335. (114.) Die Muschel ist inwendig krumm, aussen rauh; wenn sie beim Blasen brummt, dann erst bekommt man die rechte Achtung vor ihr.

336. (115.) Wer nicht Rath pflegt mit den Dienern des Harems und den Weibern des Fürsten, der ist des Königs Liebling.

337. (116.) Wie ist daran zu denken, dass ein Kāmpaka zum Blühen kommt, wenn seine Wurzeln im glühenden Sandboden einer Wüste versengt werden? In der Regel ist es für diejenigen, denen ein unangemessener Aufenthaltsort zu Theil wurde, schon ein Glück, wenn sie nur ihr Leben fristen.

338. Jama, Sturmwind, Tod, Unterwelt, der Eingang zur Hölle im Meere, die Scheide eines Scheermessers, Gift, Schlange und Feuer einerseits und Weiber andererseits halten sich gegenseitig die Wage.

339. Ein von innen schmutziger Bösewicht wird auch durch hundertfaches Baden in heiligen Teichen nicht rein, eben so wenig wie ein Brantweingefäß, würde dieses auch gebrannt.

340. (117.) Wird wohl die Wirkung der Flammen des Liebesfeuers im Herzen durch einen Sandel-Ueberzug beseitigt? Die Thonschicht auf dem Ofen des Töpfers dient ja nur zur Verstärkung, nicht zur Milderung der Hitze.

341. (3488.) Wer von Herzen schlecht und dabei stets gerüstet ist, kann uns bekanntlich jeglichen Schaden zufügen: Çakuni und Çakatâra geben, o Fürst, den Beleg dazu.

342. Kluge müssen in's Herz ihres Herrn dringen und seine Eigenthümlichkeit durchaus kennen lernen: es giebt ja Niemand, der nicht den blossen Bauch zu füllen verstände.

343. (3489.) Wen hätte ein Bösewicht, wie die Kimpâka-Gurke, die beide im Innern schmutzig, von aussen aber reizend sind, nicht angeführt?

344. (3490.) Dieselben Wassertropfen, die ohne Unterlass im Meere unbeachtet sich wälzen, empfängt der Meeresgott, wenn sie, zuvor von den Wolken auf-

genommen, wieder erscheinen, freundlich, umschlingt sie mit den Wogen, seinen Armspangen, und wandelt sie, wie man sieht, in kostbare Perlen um: sogar ein Mann ohne Ansehen pflegt, wenn ein Anderer ihm zuvor Rücksichten erwiesen hat, bei seinem Erscheinen von grossen Herren geehrt zu werden.

345. (118.) Wie in ein Haus, in dem Schlangen nisten, oder wie in einen Wald, der mit Raubthieren erfüllt ist, wie in einen See, der mit einer Menge schöner Wasserrosen versehen, aber zugleich voll von Krokodilen ist: so ungern und voller Angst begiebt man sich, als wenn es in's Meer ginge, in die Behausung der Fürsten hier, die mit Bösewichtern aller Art, mit Lügnern, gemeinen und unehrenhaften Menschen besetzt ist.

346. (119.) Wer hat diese Frauen geschaffen, die den Guńgâ-Beeren gleichen, indem sie im Innern voll Gift, von Aussen aber lieblich sind?

347. (120.) Wenn der Mond untergegangen ist, entzücken die bei Nacht blühenden Wasserrosen nicht mehr mein Auge und ihre Pracht lebt nur noch in der Erinnerung: die Leiden, welche die Abwesenheit des Geliebten erzeugt, sind gewiss über die Maassen schwer zu ertragen für das Mädchen.

348. (121.) Im Innern viele Höhlungen (Risse, Blössen), von aussen zahlreiche Dornen (Feinde): wie sollten die aus Lotusstengeln bestehenden Stricke

(Vorzüge) nicht vergänglich sein?

349. (3491.) Was kann denen, die des inneren Gehalts ermangeln, der Gefährte nützen? Bambusrohr, stände es auch auf dem Malaja-Gebirge, bleibt Bambusrohr und wird nimmer zum Sandelbaum.

350. Für diejenigen, die des inneren Gehalts entbehren, giebt es keine Unterweisung: durch die Berührung mit dem Malaja-Gebirge wird Bambusrohr nicht zum Sandelbaum.

351. (122.) Minister, die von Herzen gesund und gerade sind, die sich keine Blößen geben (undurchlöchert sind) und wohlgeprüft sind, tragen das Königthum wie gute Pfeiler ein Haus.

352. (3493.) Die Weisen haben sich am Letzten (dem Tode), nicht an dem in der Mitte Liegenden (dem Leben) erfreut: die Erreichung des Letzten bringt, wie sie sagen, Freude, was dazwischen liegt – Leid.

353. (3492.) Die Gier hat kein Ende, die Genügsamkeit dagegen ist das höchste Glück; darum sehen die Weisen hier auf Erden nur in der Genügsamkeit einen Schatz.

354. (124.) Selbst wenn ein Mann niedrigsten Standes als Zeuge in einer Streitsache auftritt, ist ein Gottesurtheil nicht am Platz; wie viel weniger, wenn es eine Gottheit ist!

355. (125.) Ein Edler lässt, selbst wenn er in die

schlimmste Lage geräth, aus Lauterkeit nicht von seinen Tugenden; die Muschel giebt ihre weisse Farbe nicht auf, selbst wenn sie vom Feuer verzehrt und dann wieder freigegeben wird.

356. (126.) Ein Blinder, ein Buckliger und eine Prinzessin mit drei Brüsten wurden alle drei auf ganz ungewöhnliche Art geheilt, weil das Schicksal günstig war.

357. (3494.) Eine Gattin, die einen blinden, buckligen, aussätzigen, von Krankheiten heimgesuchten und in's Unglück gerathenen Gatten nicht verlässt, heisst eine Hochtreaue.

358. Unter den zwei Arten von Blinden ist der von der Sinneswelt Geblendete der Stockblinde: der gewöhnliche Blinde erkennt nur mit dem Auge nicht, der von der Sinneswelt Geblendete aber mit keinem Organ.

359. Der Weg gebührt einem Blinden, einem Tauben, einer Frau, einem Lastträger und einem Fürsten, wenn er nicht einem Brahmanen begegnet; begegnet er diesem, so muss er dem Brahmanen aus dem Wege gehen.

360. (3496.) Sei blind, wenn es gilt blind zu sein, stelle dich auch taub, mache deinen Bogen aus weichen Gräsern und liege ruhig wie eine Gazelle.

361. (3497.) Wenn aber der Feind in deiner Gewalt steht, dann vernichte ihn mit Güte und den übrigen

Mitteln und habe kein Mitleid mit ihm aus dem Grunde etwa, weil er sich in deinen Schutz begab.

362. Es giebt keinen Feind, der dem Opfer gleich käme: ohne Speisung versengt es das Reich, ohne Spruch die Priester, ohne Gaben den Opferer.

363. Mehl ist zehn Mal besser als Reis, Milch zehn Mal besser als Mehl, Fleisch acht Mal besser als Milch und Schmelzbutter zehn Mal besser als Fleisch.

364. (3498.) Anders denken sich, o Lieber, kluge Leute die Sachen, und wieder anders gerathen sie durch des Schicksals Willen; so ist meine Ansicht.

365. (3499.) Anders schauen Wahrheit schauende Weise die Sachen im Geiste und wieder anders wenden sie sich, wie die Bewegungen des Windes.

366. (3500.) Anders meinen ja die Menschen von diesen und jenen Dingen und wieder anders bildet und verändert sie der Herr.

367. (127.) Ganz anders pflegt ja die Freundschaft eines Menschen von reinem Herzen zu sein und anders fließt die Rede des Mannes, dessen Herz durch Falschheit befleckt ist.

368. (128.) Sonst ist Nachsicht eine Zierde des Mannes, wie Schamhaftigkeit eine des Weibes; dagegen ist einer ehrenrührigen Behandlung gegenüber entschiedenes Auftreten bei jenem am Platz, wie beim Liebesgenuss freie Ausgelassenheit bei diesem.

369. (129.) Etwas Anderes ist ein ungezügelter

und wieder etwas Anderes ein durch Vorschriften in Schranken gehaltenes Wesen: wie könnten doch Licht und Finsterniss gleiche Berechtigung haben?

370. (130.) Es kommt nicht vor, dass Eines gesäet und ein Anderes aufginge: welcher Same gesäet wird, der geht auch auf.

371. (131.) Wer bei der Berührung mit einem andern Machtglanz nicht fest wird, dem nützt ja auch das Aussehen eben so wenig wie dem Schmuck aus Lack.

372. (133.) Ἄνδρα ἕτερον ἐν τῇ καρδίᾳ ἔχουσαι ἕτερον τοῖς ὀφθαλμοῖς παρακαλοῦσιν τῷ μὲν τὴν ἀφροδισίαν νοτίδα ἀφιᾶσι, τὸν δὲ τῷ σώματι φιλοῦσιν.

373. (3501.) Ein Winziger, der von einem Andern das ihn belebende Feuer (d.i. Geld) erlangt hat, pflegt unerträglich zu sein: auch die Sonne brennt ja nicht dermaassen wie der von ihr erhitzte Sand.

374. (134.) In demselben Maasse, als der Gute Schmerz empfindet, fühlt sich der böse Mensch befriedigt, wenn er Andere tadelt.

375. (3502.) Wenn Ungenügsame stets aus einem ausgezeichneten Vermögensverhältniss in ein anderes treten, so verlieren sie die Besinnung; Weise dagegen geben sich zufrieden.

376. Selbst fromme Werke sind, wenn sie mit unrechtmässigem Gute vollbracht werden, voller Trug,

so sagt Jedermann; dieselben Werke aber sind, wenn sie mit rechtmässig erworbenem Gelde vollbracht werden, ohne Trug, so sprechen ehrwürdige Männer.

377. Auf unrechtmässige Weise erworbenes Gut besteht zehn Jahre; ist das eilfte Jahr gekommen, so geht es bis auf den letzten Heller verloren.

378. (135.) O Biene, erfreue zunächst dein lüster-
nes Herz an anderen blühenden Pflanzen, die deinen
Druck zu tragen vermögen; warum thust du vor der
Zeit und unnütz der reizenden (unschuldigen), blü-
thenstaublosen (noch nicht menstruirenden) Knospe
der Jasminstaude Gewalt an?

379. (3503.) Das sind ja andere Wolken, die, Was-
ser spendend, den Durst stillen; was kreischest du, o
Bruder Kâtaka, vergebens so laut? Du bist müde, er-
hole dich! Diese herbstliche Wolke, weiss wie Kâça-
Gras und wasserleer, lärmt ja nur gar heftig, entlässt
aber auch nicht einen Tropfen.

380. (3504.) Es giebt noch andere, mit schönen
Wasserrosen bekränzte und mit Flamingoreihen be-
ringte Wasserbehälter. Es ist dies, o weh, eine uner-
klärliche grosse Grille des Kâtaka, dass er nach
Indra's Wassertropfen (d.i. nach einem Tropfen der
Wolke) verlangt.

381. (3505.) Auch Andern gehen Freunde und
Reichthümer verloren: schau, o König, auf das eigene
Unglück, als wenn du es für das der Menschheit hiel-

test.

382. (3506.) Als Fürsten, die Geniesser der Erde, aus diesen Schüsseln, die Andere zurückliessen, speisten, warum empfanden sie keine Scham oder dachten nicht an Reinigung?

383. (3507.) Ein Anderer geniesst des Verstorbenen Reichthümer, Vögel und Feuer verzehren die Körperstoffe: mit Zweien geht er in's Jenseits, mit seinen guten und mit seinen bösen Werken, die ihn umgeben.

384. (3508.) Wenn Menschen, die sich gegenseitig befeindeten, zusammenwohnen, dann schwächt sich die Feindschaft ab und kann nicht lange bestehen, eben so wenig wie Wasser auf einer Lotusblüthe.

385. Die Feindschaft derer, die sich gegenseitig befeinden, geht auf Kinder und Kindeskind über; sind diese zu Grunde gegangen, so geht sie auf die andere Welt über.

386. (3509.) Durch gegenseitiges Stützen und gegenseitiges Anlehnen gedeihen Verwandte, wie Wasserrosen im See.

387. (3510.) Den Sandelbaum mit seinem preisenswerthen Aussehen kann auch ein Anderer begiessen, weil sein Verlangen auf die Vorzüge desselben gerichtet ist; dem Çâkhotaka aber, der aller Vorzüge baar ist, gewährt ja nur diese grossmüthige Wolke ihren Schutz.

388. (3511.) Kein Anderer genießt die Frucht einer That, die in der Welt der Menschen von einem Menschen vollbracht wurde: die Frucht jeglicher That, die dieser vollbrachte, genießt er und keine vollbrachte That geht ohne Lohn dahin.

389. (3512.) Der niedrige Mensch, der wie ein Schutzloser und ein Schwächling einem Beleidiger Vertrauen schenkt, bleibt nicht lange am Leben.

390. (136.) Sinne niemals Böses gegen diejenigen, welche dir Etwas zu Leide thun: sie werden von selbst fallen, wie Bäume, die am Ufer stehen.

391. (137.) Von einem Edlen pflegt auch derjenige, der ihm Etwas zu Leide thut, Nutzen zu ziehen: der Ocean labt das höllische Feuer trotzdem, dass dieses ihn brennt.

392. (3513.) Hat Jemand Mächtige beleidigt, so beruhige er sich nicht mit dem Gedanken, dass er fern von ihnen sei: wie Falken fliegen sie herbei und stürzen über ihn her, wenn er nicht auf seiner Hut ist.

393. (3514.) Hat Jemand einen Klugen beleidigt, so beruhige er sich nicht mit dem Gedanken, dass er fern von jenem sei: lang sind die Arme des Klugen, mit denen er dem schadet, der ihm geschadet.

394. Es bleibt nimmer Wasser in einem ungebrannten Krüge, feines Mehl in einem Siebe und eine Neuigkeit im Herzen der Weiber.

395. (3515.) Für thöricht halte ich diejenigen Men-

schen, die dem Weibe und dem Glücke trauen, da das Glück und auch das Weib wie eine junge Schlange bald hierher, bald dorthin schleichen.

396. Untergebene pflegen aus Habsucht Nachtheiliges als etwas in der Zukunft Erwünschtes darzustellen; wer auf sie hört, zu dem kommt nicht das Glück.

397. Der von seiner Macht Gestürzte wird ja gering geachtet und führt ein elendes Leben; ein schmachvolles Leben aber ist wie der Tod.

398. (3516.) Sucht Jemand eine schlecht geleitete Sache festen Entschlusses durch gute Leitung wieder in die rechte Bahn zu leiten, so ist dieses Verfahren die Weise keines elenden Wichtes.

399. Wer in die Höhe zu kommen gedenkt, muss zuvor die aus seinen Fehlern bestehende Finsterniss mit Hilfe seiner Erkenntniss entfernen: auch die Sonne geht ja nicht eher auf, als bis sie die von der Nacht erzeugte Finsterniss mit ihrem Glanze verscheucht hat.

400. (138.) Der Verständige wählt Verachtung und verzichtet auf Achtung um seine Sache zu fördern: das ist ja Thorheit, wenn man seine Sache fallen lässt.

401. Ein edler Mensch redet in Folge des ihm angeborenen liebevollen Wesens auch dann nicht, wenn man gegen ihn Verachtung an den Tag legt: der auf dem Malaja wachsende Sandelbaum entlässt ja keinen übelriechenden Saft, wenn ihn die Axt niederhaut.

402. (3517.) Es ist die Schuld des Schicksals, nicht aber die der Minister, wenn bisweilen eine gut zusammengefügte Angelegenheit in der Mitte auseinanderfällt.

403. (3518.) Ein Beamter, der lange dient, ist unbesorgt, auch wenn er sich, ein Vergehen hat zu Schulden kommen lassen: er macht sich Nichts aus seinem Herrn und geht ungestört seinen Weg.

404. (139.) Wenn Jemand zu sich sagen kann »ich habe Niemand Etwas zu Leide gethan«, so ist dies für ihn noch kein Grund zum Vertrauen: auch Tugendhaften droht ja Gefahr von Bösen.

405. (140.) Man thue Nichts, was man nicht zuvor geprüft hat; nur was man gehörig geprüft hat, das soll man thun. Sonst kommt Reue nach, wie bei der Frau des Brahmanen wegen des Ichneumons.

406. (141.) Wie möchte ein Verständiger Etwas thun, wodurch er in üble Nachrede käme, wodurch er das Vertrauen einbüsste und wodurch er zur Hölle führe?

407. (3519.) Was sollten Fürsten, die die geschmackvollsten Dinge nicht sehen, aber wohl unterscheiden, was süß schmeckt, wie blinde Ochsen Anderes kennen als Essen?

408. Nur Rückzug oder Schweigen ist für den Flamingo am Platz, wenn neben ihm ein geschwätziger Spornflügler seine schrillen Laute ausstösst.

409. (3520.) Begieb dich weit weg von hier, o Biene, zur duftreichen Ketakî-Blüthe: hier ist ja nicht die geringste Spur von Honig, nur ein von Staub graues Gesicht.

410. (142.) Fliehe schon von fern, o Freund, vor dieser von Natur gefährlichen Schlange Weib: seine Seitenblicke sind ihres Giftes Feuer, seine Ausgelassenheit ihre aufgeblasene Haube. Ein von einer gewöhnlichen Schlange Gebissener kann durch Arzneien geheilt werden; wen die bewegliche Schlange Weib gepackt hat, den geben die Beschwörer auf.

411. (143.) Staatsmänner nennen eine Burg nur dann Burg, wenn sie einen Ausweg hat; hat die Burg keinen Ausweg, so ist es ein Gefängniss in der täuschenden Gestalt einer Burg.

412. (3521.) Wie die Sonne beim Aufgange glänzt, indem sie die dichte Finsterniss verscheucht hat, so glänzt der im Wasser der Gaṅgâ Gebadete, indem er die Sünden verscheucht hat.

413. (144.) Niemals lasse man, was ja auch die Verständigen tadeln, auf Unwürdige Gaben herabregnen: was Anderes als die Erschöpfung des Schatzes könnte aus einer solchen Verschwendung des Geldes erfolgen?

414. (3522.) Sogar der Wasserstrom der himmlischen Gaṅgâ nimmt, wenn er in's Meer gelangt, nothwendig dessen Geschmack an; darum soll der Kluge

sich nimmer dem Bösen anschliessen.

415. (145.) Nach der Schilderung der Weisen entspringt Misslingen aus dem Erscheinen ungünstiger, Gelingen aus dem günstiger Umstände, ferner soll Beides aus der Anwendung der Regeln der Lebensklugheit sich ergeben und vor unsern Augen gleichsam aufblitzen (sich im Voraus ankünden).

416. (3523.) Vor Zeiten ward, das Meer von einem Weisen (Agastja) ausgetrunken und dann wieder durch Grenzen abgesteckt; vor Zeiten setzte ein Affe (Hanumant) über dasselbe hinüber und dann wieder steckte es der Feind von Lañkâ (Râma) in Brand; der Feind Mura's (Vischnu) quirlte es und der Feind von Lañkâ wieder fesselte (überbrückte) es: welch ein Abstand doch, o König, zwischen deines Ruhmes Meere und dem wirklichen Meere!

417. Sage es, o barmherziger Lehrer, aus Mitleid, welche Zuflucht es für mich giebt, der ich im uferlosen Meere des Erdenlebens versinke? Die Lotusblüthen der Füße des Herrn des Weltalls bilden das lange Schiff.

418. (146.) Ein Mann, der in Diensten eines Fürsten steht, erfährt, selbst wenn er ein erbärmlicher und feiger Wicht ist, keine Demüthigung von den Menschen.

419. Den Lohn, den sogar ein erbärmlicher und feiger Wicht erlangt, wenn er im Dienste eines Fürsten

steht, erhält der mit Vorzügen Ausgestattete nimmer von der Welt.

420. (147.) Selbst ein erbärmlicher Wicht gewährt als Gefährte auf der Reise Sicherheit: durch einen Krebs, der als Gefährte mitging, wurde ein Leben gerettet.

421. Des Weibes Sinn ist noch unstäter als die Ohrspitze eines Elephanten, als eine Ranke des Feigenbaums und als das Zucken des Blitzes.

422. Sogar die Schuld dessen, der einem Andern eine fürchterliche Beleidigung zufügte, wird, wenn er längere Zeit Tugend übt, verhüllt, wie ein Berg durch schwarze Wolken.

423. Sogar der Lauf des von heftigen Winden hochwogenden Meeres liesse sich hemmen, nicht aber der Lauf eines liebenden Herzens.

424. Man sieht aber Leute auch oft ein unnützes Werk thun, da die Menschen nimmer auf andere Weise (d.i. ohne Anstrengung) zu ihrem Lebensunterhalt gelangen.

425. (148.) O Wunder! Die Biene, welche niemals vor Durst ihren Fuss setzte auf den Bakula, selbst wenn seine Knospen im Aufspringen begriffen waren, begiebt sich, da das Schicksal widerwärtig ist, plötzlich zur Badarî.

426. (3525.) Die Gier allein ist es, die auch den unvergleichlich Klugen, auch den Helden, auch den

Festen, ja den besten Mann in einem Augenblick zu einem Grashalm macht (d.i. vollkommen beherrscht).

427. (149.) Sogar um den Preis der Söhne oder auch der Weiber soll der Verständige sein Leben retten, da, wenn dieses bleibt, alles Andere den Menschen wieder zufallen kann.

428. (150.) Ist die Schlacht entbrannt, so sehe (der Fürst) auf seine Diener, selbst wenn sie ihm lieb sind wie das eigene Leben, wenn er sie auch vorher geschützt und gehätschelt hat, wie auf trockenes Brennholz.

429. (151.) Sogar wer an einem Brahmanen einen Mord verübt hat, wird durch eine Busse, die er dafür thut, wieder rein; auf keine Weise aber werden Verräther an einem Freunde rein.

430. (3526.) Selbst einem Bruder, Sohn, Verehrungswürdigen, Schwiegervater oder [mütterlichen] Oheim soll der König nicht die Strafe erlassen, wenn sie von ihrer Pflicht abgewichen sind.

Stenzler.

431. (3527.) Die Heftigkeit des Schmerzes steigert sich bei den Menschen beim Anblick eines geliebten Gegenstandes, selbst dann, wenn dieser Schmerz schon geringer geworden oder auch wohl ganz verschwunden war.

432. (3528.) Der kluge Feind richtet, selbst wenn er sich sanft an den Leib schmiegt, den Gegner stets

zu Grunde, wie die Schlingpflanze einen mächtigen Baum.

433. (3529.) Einige wenige Gelehrte laben sich, hätten sie auch an ihren eigenen literarischen Spielen Freude, an den Reden Anderer: verlangt nicht der Mangobaum, wenn seine Wurzeln auch in herabträufelndem dickem Blüthensaft schwimmen, nach einer Begiessung aus goldenem Krüge?

434. Da man auch mit einem überaus heldenmüthigen Feinde dadurch, dass man ihn von seinem Bundesgenossen abtrünnig macht, fertig wird, deshalb soll derjenige, der seine Feinde zu besiegen im Sinne hat, diesen Weg einschlagen.

435. (152.) Alle diejenigen, welche, obgleich in Büchern bewandert, das Herkommen nicht kennen, machen sich lächerlich wie jene Thoren von Gelehrten.

436. (153.) Kluge sollen sich Freunde erwerben, selbst wenn sie vollauf haben: der Flüsse Fürst (das Meer), obgleich voll, harrt auf den Aufgang des Mondes.

437. (154.) Der Weise sitze, wenn er von Hunger gequält wird, lieber wie ein Baumstamm unbeweglich da und trockne ein, als dass er von einem Dummen seinen Lebensunterhalt begehrte.

438. Hätte ein Gegner sogar einen Vaternord begangen, so wird er dennoch, durch Geschenke gelockt,

Vertrauen fassen und sich dem Feinde übergeben.

439. (155.) Auch die unbedeutendste Angelegenheit eines Fürsten soll man nicht in der Gesellschaft vor Andern zur Sprache bringen: solches hat Brhaspati gelehrt.

440. (156.) Wer selbst eine ganz unbedeutende Unwahrheit in Gegenwart von Fürsten und Göttern spricht, der geht schnell zu Grunde, auch wenn er sehr hoch steht.

441. (3530.) Wem es um Sieg zu thun ist, der ziehe gegen die Feinde so, dass er sein eigenes Heer nicht ermüde: mit einem durch lange Märsche ermüdeten feindlichen Heere wird man leicht fertig.

442. (3531.) Herzentzückend ist (ward) die Welt ob ihrer ohne Genuss berauschender Getränke trunkenen Flamingos, ob ihrer ohne Waschen fleckenlosen Gewänder (Wolken) und ob ihres ohne Klärung reinen Wassers.

443. (3532.) Nie und nimmer gelangt ein Sohnloser in den Himmel; darum wird man erst dann Asket, wenn man eines Sohnes Antlitz gesehen hat (d.i. wenn man einen Sohn gezeugt hat).

444. (157.) Leer ist das Haus dem Kinderlosen; leer die ganze Welt dem, der keine Angehörigen hat; leer das Herz dem Thoren; leer Alles der Armuth.

445. (158.) Aus wessen Hause ein Gast ungeehrt fortgeht, tief aufseufzend, aus dessen Hause entfernen

sich ungnädig die Götter mit den Manen.

446. (159.) Wo Unehrenwerthe geehrt, Ehrenwerthe aber missachtet werden, da findet dreierlei Statt: Hungersnoth, Seuche und Gefahr.

447. Wo Unehrenwerthe geehrt und Ehrenwerthe missachtet werden, da fällt alsbald eine schreckliche, vom Schicksal verhängte Strafe nieder.

448. (160.) Das Zornfeuer des guten und schlechten Menschen ist gar seltsamer Art: bei dem Einen erlischt es durch Oel (Liebe), bei dem Andern wächst es durch Wasser (Thränen).

449. Eine unerhörte Art von Diebstahl verübst du, o Schöne, mit den beweglichen Augen! Am hellen lichten Tage sogar raubst du von Ferne das Herz wachender Männer.

450. (3533.) Wer eine in der Welt für tadelhaft geltende That bis dahin noch nicht vollbracht hat, der vollbringe sie auch ferner nicht; eine früher vollbrachte (tadelhafte) That aber nicht zu wiederholen ist, wie man lehrt, ein grosses Verdienst.

451. (161.) Gar seltsam erscheint das Feuer im Busen der Geliebten: ist es fern, so versengt es den Leib; berührt es den Leib, so ist es ganz kühl.

452. (162.) Auch ungefragt kann hier ein Minister dieses und jenes sagen; wird er aber gefragt, so soll er alsbald sagen, was heilsam ist, dieses mag angenehm oder unangenehm sein.

453. (163.) Der Thor, der hier, wenn er nichts zu bedeuten hat, ungefragt vor dem Könige redet, erntet nicht nur keine Ehre, sondern sogar Spott ein.

454. (164.) Auch ungefragt sage man demjenigen, dem man eine Demüthigung zu ersparen gedenkt, das, was ihm frommen kann; dies ist der Brauch der Edlen und wenn anders verfahren wird, so gilt das Umgekehrte.

455. (165.) Der Vorzügliche ist wie eine Lampe, in der Edelsteine die Stelle des Feuers vertreten: um Andern stets Dienste zu erweisen, kümmert er sich nicht um Liebe (Oel), nicht um einen Würdigen (ein Gefäß) und auch nicht um den Unterschied der Lebenslage (einen andern Docht).

456. (166.) Ein Bösewicht, der am Unglück Anderer seine Freude hat, beachtet sogar den eigenen Untergang nicht: es ist etwas ganz Gewöhnliches, dass an der Spitze der Schlachtreihe ein Rumpf noch tanzt, wenn der Kopf schon fort ist.

457. (167.) Sogar die Unglückszeit des Guten erscheint des Preises werth: auch die Zeit des Ungemachs, da Râhu den Mond packt, ist schön.

458. (168.) Wer selbst vor einem gewaltigen und furchtbaren Feinde seine Ruhe bewahrt, der erfährt auch beim Erscheinen eines Fürsten keine Demüthigung.

459. (3534.) Selbst von einem faselnden Wahnsin-

nigen und einem plappernden Kinde, ja von Jedermann soll man das Beste entgegennehmen, wie das Gold aus dem Gestein.

460. (169.) Sogar ein Mächtiger wird von den Leuten gering geachtet, so lange er seine Macht nicht offenbart: über Feuer, das im Holze schlummert, kommt man leicht hinüber, nicht aber über das, welches flammt.

461. (170.) Einige Dichter gleichen Kindern: sie sind oberflächlich beim Setzen der Füße (beim Niederschreiben von Versfüßen), erwecken Zuneigung (Röthe vor Scham) bei der Mutter und sind sehr geschwätzig.

462. Nicht darf ein Gast, den am Abend die untergehende Sonne bringt, von einem Hausvater abgewiesen werden: er komme zur Zeit oder zur Unzeit, so darf er nicht ungespeist in seinem Hause übernachten.

463. (171.) Nicht darf ein Gast, den am Abend die untergehende Sonne bringt, von einem Hausvater abgewiesen werden: dadurch, dass sie ihn ehren, steigen Hausväter zum Range von Göttern.

464. Allen denen, die der Stütze entbehren und nicht zur Tugend ihre Zuflucht nehmen, ist hier auf Erden die Gaṅgâ Stütze, Zuflucht und Schutz.

465. (172.) Ein Unbedeutender wird bedeutend, wenn er einem Fürsten dient, und selbst ein Bedeutender wird unbedeutend, wenn er keinen Dienst an-

nimmt.

466. (3535.) Unfreundliches Benehmen, Abwesenheit, Wegnahme des gebührenden Antheils, Aufschub und Verweigerung von Abhilfe bewirken, dass die Zuneigung (eines Heeres zum Fürsten) erkaltet.

467. Welchen Vorthail hätte man von einem ergebenen Diener, wenn er dumm und feig wäre? Welchen Nutzen hätte man aber auch von dem, der zwar Einsicht und Muth besäße, aber der Treue ermangelte? Diejenigen, welche Einsicht, Muth und Treue, die zur Wohlfahrt erforderlichen Vorzüge, vereint besitzen, sind wahre Diener eines Fürsten im Glück und im Unglück, die übrigen dagegen sind Weiber.

468. (173.) Wenn sogar Brhaspati ein Wort zur un rechten Zeit spräche, würde man, o Bhârata, seinen Verstand gering achten und ihn selbst verachten.

469. Woher kommt es, dass man eher auf einen sogar unerreichbaren Genuss, als auf moralische Verdienste bedacht ist? Wenn Einem auch Keines von Beiden zu Theil wird, so bringt doch jenes Gefahr, dieses dagegen Heil.

470. (174.) Nur hier und da findet man die Erde geschmückt mit solchen, die arm an unfreundlichen und reich an freundlichen Reden sind, die an dem eigenen Weibe Genüge finden und sich enthalten vom Tadeln Anderer.

471. (175.) Wo sich Leute finden, die bereit sind

das zu sagen und zu hören, was zwar am Anfange unangenehm berührt, am Schluss aber als heilsam sich erweist, dahin setzt die Glückgöttin ihren Fuss.

472. (178.) Unser Liebling, erwiese er uns auch etwas Unliebes und redete er auch harte Worte zu uns, erfreut in allen Verhältnissen unser Herz.

473. (176.) Wer uns lieb ist, bleibt uns lieb, erwiese er uns sogar Unliebes: wer entzieht dem Feuer die Achtung, wenn es ihm auch das Beste im Hause verbrannt hat?

474. (177.) Nur diejenigen nennt man wahre Freunde, welche hier den Leuten Heilsames sagen, wäre dieses auch unangenehm zu hören; die übrigen führen nur den Namen von Freunden.

475. (3536.) Was wäre es, wenn wir solche Feinde, die keine Beschwerde zu ertragen im Stande sind, auch zermalmten? D e r Wettstreit steht uns wohl an, der gegen solche gerichtet ist, die uns zu Grunde zu richten vermögen.

476. Mit Unlieben zusammen zu sein, von Lieben getrennt zu leben und mit Schlechten zu verkehren ist der Schmerz derer, die lange leben.

477. Der Erfahrenen Lehre lautet, dass auch der, den wir nicht mögen, uns nützlich sein könne, und wer diese Lehre der Erfahrenen befolgt, wird den Leuten lieb.

478. (3537.) Man betrachte nicht sein Bild im

Wasser, bade nicht in einem reissenden Strome, besteige nicht ein unsicheres Schiff und schwimme nicht über einen Fluss.

479. (3538.) Der kluge Mann pflegt kein Geschäft zu unternehmen, das keinen Gewinn verspricht, dessen Ende nicht abzusehen ist, bei dem Verlust und Gewinn sich die Wage halten, oder das unausführbar ist.

480. (182.) Ein Schwacher, der, vom Wahne be-thört, hingeht einen übermächtigen Feind zu bekämpfen, kehrt zurück wie ein Elephant mit zerbrochenem Zahne.

481. (183.) Denjenigen, die aus Unwissenheit fehlen, muss verziehen werden: Weisheit in allen Dingen ist ja nicht leicht zu erreichen für den Menschen.

482. Wenn aber solche, die Etwas mit Wissen thaten, erklären, sie hätten es ohne Wissen gethan, dann soll man diese Schlechten und Falschen auch für die allergeringste Beleidigung mit dem Tode bestrafen.

483. (3539.) Wem es um sein Wohl zu thun ist, der handle nicht nach eigener Willkür, bevor er nicht des Herrn Gesinnung erforscht und sein Vertrauen gewonnen hat.

484. (184.) Um Geld zu gewinnen, schmücken sich Thoren ohne Unterlass wie käufliche Dirnen und geben sich Andern als Werkzeug hin.

485. (3540.) Wer voller Mitleid allen Geschöpfen

Sicherheit verleiht, für den giebt es, wenn er vom Körper erlöst worden ist, keinen Untergang.

486. (3541.) Wer Sicherheit verleiht, dem wird grosser Lohn zu Theil, da es in den drei Welten keine Gabe giebt, die der Lebensschenkung gleich käme.

487. (185.) Die Biene hier, lüstern nach dem Vergnügen auf der jungen Nalina-Gruppe, sich scheuend aber vor der Trennung von der in Knospen stehenden Kairava-Gruppe, fliegt zwischen beiden hin und her und lässt sich weder auf jene, noch auf diese nieder.

488. (186.) Es giebt hier Keinen, der nicht schon angeführt worden wäre durch das gute Betragen neuer Diener, durch die Berichte eines Gastes, durch die Thränen einer Buhlerin und durch den Redefluss verschmitzter Leute.

489. (3542.) Beide, der Ocean und auch du, durchbrechen niemals die Schranken und sind tief; jener aber hat die Farbe der Augensalbe, du dagegen den Glanz des Goldes.

490. (3543.) Wer, wenn er des Herrn Wunsch erfahren hat, alle Geschäfte unverdrossen verrichtet, Heilsames redet, zugethan und ehrenwerth ist und seine Kräfte kennt, für den muss der Herr dasselbe Gefühl haben wie für sich selbst.

491. (3544.) Wer dagegen, wenn ihm Etwas befohlen wird, auf das Wort nicht achtet, und wer, wenn man ihm Etwas aufträgt, entgegenredet, ein solcher,

auf seinen Verstand eingebildeter und widerredender Diener ist eiligst zu verabschieden.

492. (3545.) Wie wunderbar, dass die Erde dem Wunsche mächtiger Fürsten nachkommt, indem sie das, was ihnen lieb war, enthüllt! (Die auf der Erde erhaltenen Denkmäler zeugen von dem, was ihren Erbauern am Herzen lag.)

493. (187.) Ein Spender erwünschter Früchte bist sowohl du als auch der Wunderbaum Kalpadruma; einen offen zu Tage liegenden Unterschied heben wir jedoch hier hervor: wie sollte wohl der Götterbaum, o König, deine Art zu spenden erreichen, da deine Gaben von freundlichen Worten, von Zuneigung und Ehrenbezeugungen begleitet sind?

494. (188.) Dieser schwer zu füllende Topf, Bauch genannt, öffnet Andern nach: er ist wie ein Beutelschneider sehr geschickt den Knoten zu zerschneiden, der des lieben Hochmuths Schutz ist; er spielt die Rolle des hellstrahlenden Mondlichts, indem er die am Tage geöffneten Wasserrosen, die Schaar hoher Tugenden, in Schlummer bannt; er ist eine Axt zum Zerhauen der mächtigen, sich hin und her bewegenden Schlingpflanze Scham.

495. (189.) Das Gelingen des Erwünschten verdankt ja der Mensch ganz seinem eigenen Thun und auch das, was du Schicksal (von den Göttern kommend) nennst, ist eine Eigenschaft des Menschen, die

das Unbekannte (das sich erst im künftigen Leben offenbarende moralische Verdienst) heisst.

496. (3546.) Männern von Selbstgefühl, die das Ziemende vom Unziemenden zu unterscheiden verstehen, steht es, o Brahmane, wohl an, wenn sie nothwendig zu tragende Leiden nicht offenbaren.

497. (3547.) Selbstgefühl bei einem Menschen geringen Verstandes untergräbt sein Glück, Schwangerschaft schändet ein Mädchen und das zu Hause Sitzen einen Brahmanen.

498. Einen hochmüthigen, leidenschaftlichen, sich selbst ehrenden, unehrlichen und zornigen Fürsten tödten bei einem Ungemach die Feinde.

499. (190.) Wer in der Schlacht von vorn verwundet wird, fragt zunächst nicht nach Sieg oder Himmel: der Beifallsruf beider Heere ist das, was er vor Allem gern hört.

500. (3548.) Den Schwachen und von Hilfsmitteln Entblössten, der von einem Stärkeren angegriffen ward, den, dem man die Habe raubte, den Verliebten und den Dieb sucht die Schlaflosigkeit heim.

501. (191.) Wer von einem Mächtigen angegriffen wird, der suche sich in der Burg zu halten und rufe zu seiner Befreiung einen Mächtigeren als jenen zu Hilfe.

502. (3549.) Weil der Angreifende ob seiner Uebermacht nicht eher heimkehrt, bis er Etwas erlangt

hat, darum giebt es (in solchem Falle) keinen andern Frieden, als den »Opferbringen« genannten.

503. (3550.) Wem es um die Erreichung eines hohen Zieles zu thun ist, der begeben sich zu einem anziehenden, festen, reinen, berühmten, von guten Menschen umgebenen, preiswürdigen Herrn, wie man sich zum Vindhja begiebt, der alle jene Eigenschaften besitzt.

504. (3551.) Wer ehrfurchtsvoll seine Vorgesetzten zu begrüßen pflegt und stets den Alten huldigt, bei dem wachsen diese vier: die Lebensdauer, das Wissen, der Ruhm und die Macht.

505. (192.) Wie Kluge sich freuen, wenn sie ältere Leute freundlich begrüßen, so freut sich der Thor, wenn er einen rechtschaffenen Mann schmäht.

506. Einen neben Einem stehenden Armen hält man für bescholten: die Armuth ist in der Welt ein Verbrechen und verdient nicht gepriesen zu werden.

507. (193.) Woher wohl legen die Herrscher ein grosses Gewicht darauf, die Erde zu gewinnen, da doch kein Augenblick sogar vergangen ist, wo sie nicht (wie ein Weib) von Hunderten von Fürsten genossen worden wäre? Ueber einen Theil eines Theiles derselben, ja über den blossen Schatten eines Theiles derselben, legen die einfältigen Herren, anstatt Widerwillen zu zeigen, vielmehr Freude an den Tag.

508. (68.) Edle nähern sich nicht ohne Weiteres

einem Fürsten, ständen sie mit ihm auch auf einem vertrauten Fusse, wenn er vor der Mahlzeit sich an einen einsamen Ort zurückgezogen hat und hier im Geheimen mit einem Andern sich unterhält.

509. (3552.) Mit ungetheilten Streitkräften sollen die Krieger kämpfen und sich gegenseitig schützen; alle schwachen Truppen müssen in der Mitte der Schlachtordnung stehen.

510. (3553.) Ein freundliches Wort bringt manchen Segen, ein böses Wort dagegen stiftet, o König, Unheil.

511. Wissen hat seinen Grund im Studium, Glück ist eine Folge guter Werke, Ruhm eine Folge der Freigebigkeit, Einsicht eine Folge des Schicksals (der in einem früheren Leben vollbrachten Werke).

512. Das Studium giebt uns Macht über die Veda's, das Fasten Macht über das Fieber, Liebe zu Vishnu Macht über Jama, ein guter Wandel Macht über den Feind.

513. Durch Studium wird das Wissen bewahrt, durch gute Gemüthsart das Geschlecht, durch Vorzüge werden Freunde bewahrt und durch das Auge der Zorn (d.i. das Auge ist der Behälter, der Verräther des Zornes).

514. (3554.) Einer Wolke Schatten, eines Bösewichts Freundschaft und Land am Meeresufer gehen gar leicht dahin, ebenso Jugend und Reichthümer.

515. (194.) Einer Wolke Schatten, eines Bösewichts Freundschaft, gekochter Reis und Weiber können nur eine kurze Weile genossen werden, eben so Jugend und Reichthümer.

516. Einer Wolke Schatten, Strohfeuer, eines Bösewichts Freundschaft, Wasser auf dem Erdboden, einer Buhldirne Zuneigung und ein schlechter Freund, diese sechs gleichen einer Wasserblase.

517. (3555.) Das Gazellenauge kennt kein Spiel der Brauen und ist ohne Genuss von Wein roth; dieses dein Augenpaar dagegen ist mit diesen Vorzügen geschmückt (d.i. kennt das Spiel der Brauen und wird erst durch den Genuss von Wein geröthet).

518. Wer einen Feind sich zum Freunde wählt, einen Freund anfeindet und ihm Schaden zufügt, und wer eine böse That unternimmt, den nennt man einen Dummkopf.

519. (195.) Ein vom Schicksal geschlagener Mann erwählt einen Feind sich zum Freunde, feindet einen Freund an und fügt ihm Schaden zu, hält Gutes für schlecht und Schlechtes für gut.

520. (3556.) Einen Feind soll man nicht wieder freilassen, spräche er auch dieses und jenes zu seiner Entschuldigung: man tödte den ehemaligen Beleidiger und lasse sich solches nicht zu Herzen gehen.

521. (3557.) Wer durch einen Feind gestiegen ist vertraue nicht darauf, dass er hoch steht: wer durch

jenen gestiegen ist, stürzt, wie eine fliegende Ameise, in's Verderben.

522. (3558.) Sogar Feinde erwähle man sich zu Freunden, wenn sie Vorthail bringen, und sogar Freunde lasse man fahren, wenn sie Schaden anrichten.

523. (3559.) Einen Feind soll man nicht freilassen, spräche er auch noch so kläglich; man habe kein Mitleid mit ihm, man tödte den Beleidiger.

524. (3560.) Ein Feind wird zum Freunde und ein Freund wird uns untreu, je nach den Umständen: die Beständigkeit ist von keinem Bestand.

525. (196.) Wie kann die Trennung von diesen Menschen, die sich nur eines wenige Augenblicke währenden Bestandes zu erfreuen haben, für Verständige ein Gegenstand der Trauer werden? In einem Augenblicke werden sie geboren und vergehen auch nach einem Augenblick. Nichts wird ewig bestehen: weder Götter, noch Berge, noch Meere, noch Anderes.

526. (197.) Was haben wir Unverständige nicht Alles unternommen diesem Leben zu Liebe, das den vergänglichen Wassertropfen auf einem Lotusblatte gleicht, da wir ohne Scham vor reichen, vom Rausche des Besitzes trunken gewordenen Menschen sogar die grosse Sünde begingen, von unseren eigenen Vorzügen zu reden?

527. Nektar ist Feuer im Winter, Nektar der Ge-

nuss von Milch, Nektar des Fürsten Huld, Nektar des Freundes Anblick.

528. Nektar ist Feuer im Winter, Nektar ein gebildeter Sohn, Nektar eine tugendhafte Gattin, Nektar eines Kindes Reden.

529. (198.) Nektar ist Feuer im Winter, Nektar des Freundes Anblick, Nektar des Fürsten Huld, Nektar der Umgang mit Klugen.

530. (3561.) Unsterblichkeit und Tod, beide wohnen in unserm Körper: der Tod wird uns in Folge des Irrthums, Unsterblichkeit in Folge der Wahrheit zu Theil.

531. Männer, die Nektar schlürfen (schöne Reden hören), werden nimmer zufriedengestellt: wie die Kühe im Walde stets nach neuem Grase, so begehren sie stets nach neuem Nektar.

532. (3562.) Nektar ist Nektar, darüber kann kein Zweifel herrschen; auch mit dem Honig verhält es sich nicht anders; überaus süß ist auch die Mango-frucht mit ihrem klaren Saft. Aber ein Kenner verschiedener Geschmäcke sei, wenn auch nur für ein Mal, unparteiisch und sage, was hier auf Erden süßer sei als der Geliebten Lippe.

533. (3563.) Das ist nur ein leerer Schall, wenn es heisst, der Mond habe Nektar träufelnde Strahlen: der wahren Bedeutung nach ist er ein ganz anderer: er hat Gift träufelnde Strahlen.

534. (3564.) Was nützten mir Ströme von Nektar, in denen ich meinen Leib abwaschen könnte? Die Umarmung eines Freundes, den ich lange nicht gesehen, ist mir um keinen Preis feil.

535. (3565.) Wer hat die Weiber geschaffen, diese Krüge mit Nektar, diese Berge von Freuden, diese Behälter der Liebeslust?

536. (3566.) Der Weise labt sich an der ihm bewiesenen Geringschätzung wie an Nektar: der gering Geachtete schläft ja süß, der Geringschätzer aber geht zu Grunde.

537. (3567.) Wenn dieser dein Antlitzmond da ist, der ja auch voller Nektar ist, die Tagwasserrosen (als Nebenbuhler) hasst und liebe Sterne (beim Gesicht die Augensterne, beim Monde die Mondhäuser) hat, wozu bedarf es dann noch eines andern Mondes?

538. (3568.) Wer nicht vergeblich dem Zorn oder der Freude sich hingiebt, mit Bedacht selbst an's Werk geht und wessen Schatz im Vertrauen auf sich selbst besteht, dem verleiht die Erde ihre Schätze.

539. (3569.) Der Brahmanen Schmuck besteht nicht in Perlen und Gold, sondern in (der Brahmanenschnur), mit der sie Göttern und Manen den ihnen zukommenden Theil darbringen.

540. (3570.) Die Mutter hat weder Freude an mir, noch an ihrer Schwiegertochter; auch diese weder an der Mutter, noch an mir; auch ich weder an der, noch

an dieser: sprich, o König, wessen Schuld ist es? (Der Armuth und insofern auch des Königs Schuld.)

541. (199.) Ein Damm bricht durch Wasser zusammen, es bricht auch eine nicht geheim gehaltene Berathung zusammen, durch Zuträgerei bricht Liebe zusammen, durch Worte bricht ein Feigling zusammen.

542. (200.) Wasser ist der Wasserthiere, die Feste – der in Festen Wohnenden, die Heimath – der wilden Thiere und anderer Wesen, das Heer – der Könige grösste Macht.

543. (3571.) Die Sonne, sei sie auch durch dicke Wolken getrennt, erweckt die Tagwasserrosen zu neuem Leben; eine Wolke, stände sie auch noch so fern, kühlt die Sonnenhitze ab: Grosse besitzen eine uns unbekannte, ununtersuchte Macht, da vermöge ihrer Majestät, o Wunder, Angelegenheiten in weitester Ferne von selbst und ungehemmt zu Stande kommen.

544. (201.) Der Schöpfer vermag jedenfalls, wenn er erzürnt ist, dem Flamingo sein lustiges Treiben in seiner Heimath, dem Lotusteiche, zu wehren; nicht ist er aber im Stande ihm den allbekannten Ruhm der Geschicklichkeit im Scheiden der Milch vom Wasser zu entziehen.

545. (3572.) Vor dem Schicksal, nach dessen Willen das Meer zum Festland, das Festland zum Meere, ein Staubkörnchen zu einem Berge, der Meru zu

einem Klümpchen Erde, ein Grashalm zu einem Donnerkeil, ein Donnerkeil zu einem schwachen Grashalm, Feuer kalt und Schnee zu Feuer wird, verbeuge ich mich, vor dem Schicksal, das, des leichten Spieles überdrüssig, auf Wunderthaten versessen ist.

546. (3573.) Wir haben, da unser Herz von Gier bewegt war, uns aufs Meer begeben, weil wir meinten, es sei der einzige Behälter der Gewässer und eine Fundgrube für Perlen: wer weiss, ob nicht alsbald ein Heiliger (wie es einst Agastja gethan hat) es in seine hohle Hand thut und mit den dabei erstickenden Ungeheuern, den Timi und Makara, austrinkt.

547. (202.) Wie Wassertropfen, die auf ein glühendes Stück Eisen fallen, nach einem Augenblick nicht mehr gesehen werden, so auch die Tugenden, welche in das Herz der Bösewichter gepflanzt werden.

548. (3574.) Die Liebe ist ein Feuer, in dem der Liebesgenuss die Flamme und die Vertraulichkeit das Brennholz ist und in dem der Männer Jugend und Schätze geopfert werden.

549. Indem der Fürst (Nala), der den alle Wünsche gewährenden Wunderbaum um sein Ansehen gebracht hatte, des Bettlers Armuth in Armuth an Armuth verwandelte, machte er die vom Schicksal herrührenden, auf des Bettlers Stirn lauernden Schriftzüge »dieser wird einst ein Armer sein« nicht zur Unwahrheit?

550. (203.) »Dieser ist Einer von den Unsrigen

oder ein Fremder«, so rechnen Menschen von niederem Sinne; Männer von edler Handlungsweise dagegen betrachten die ganze Erde als ihre Familie.

551. Obgleich der Mond da ein Nektarbehälter und der Führer der Kräuter ist, obgleich er einen aus Nektar gebildeten Leib hat und voller Anmuth ist, so verliert er doch seinen Strahlenglanz, sobald er in die Sonnenscheibe tritt: wer kommt nicht um sein Ansehen, wenn er ein fremdes Haus betritt?

552. Jetzt ist Gelegenheit zu helfen da, so lange diese von Natur unbeständige Wohlfahrt währt: wie böte sich aber im Unglück, das stets einzubrechen droht, Gelegenheit zur Hilfe dar?

553. (3575.) Jetzt ist für dich, o See, die Gelegenheit da, Bedürftigen ohne Rast mit Wasser auszuhelfen; auch wird bald mit dem Eintritt der Regenzeit solches Wasser leicht zu haben sein.

554. (3576.) Schön erscheint uns dieses Leben, weil wir über seine Reize nicht gehörig nachgedacht haben; für diejenigen dagegen, die die Wahrheit schauen, ist auch nicht das geringste Gute darin.

555. (3577.) Dieser vom Malaja kommende Wind, der die üppigen Zweige der Sandelbäume wiegt, verursacht Jedermann Lust.

556. (3578.) Dieser durch Weingenuss leicht geröthete Antlitzmond fordert den Mond am Himmel, wenn er mit seinem Aufgangsroth angethan ist, zum

Wettkampf auf.

557. (3579.) Dieses Lager von Blütenblättern der Wasserrose versengt meinen Leib: liegt es aber denn nicht in der Natur der Sache, dass das, was das Feuer vertritt (das Sinnbild des Feuers), brennt?

558. (204.) Eine That, durch die man Unehre einerntet, durch die man zur Hölle fährt und durch die man des Himmels verlustig geht, soll man nicht thun.

559. (205.) Wenn du, o Wolke, dem Kâtaka nicht einige wenige Tropfen Wassers giebst, wird er in Kurzem so weit sein, das du ihm zwei Handvoll Wasser (als Todtenspende) wirst geben müssen.

560. (3524.) Das gemeine Volk hat dich, o Moschus, liegen lassen in der Voraussetzung, du seiest Schmutz! Betrübe dich darüber nicht weiter! Giebt es denn nicht noch Fürsten auf Erden?

561. (206.) O du Mango-Blüthe des Liebesgottes, o du Geliebte, deren Augen sich bis zu den Ohren hin strecken, wo gehst du mit meinem entwandten Herzen hin? Herrscht hier etwa Anarchie?

562. Gieb auf, o Schönleibige, die du vor einer neuen Zusammenkunft dich scheust, die feste Umarmung und verlasse den Liebsten! Dort erheben sich schon die Strahlen der Morgenröthe und die Hähne krähen!

563. Was einem Niedern zusagt, sagt einem grossen Herrn nicht zu, und was jenem Schaden bringt,

sagt diesem zu: Nektar war für Râhu der Tod und Gift ist Çiva's Schmuck.

564. Einen Fürsten, der keine Späher anstellt, sich dem Anblick der Leute entzieht und von Andern abhängig ist, meiden die Unterthanen aus der Ferne, wie Elephanten einen an einem Flusse gelegenen Sumpf.

565. Trunkene benehmen sich wie Fieberkranke: sie reden viel Unpassendes, schlafen, wo es sich gerade trifft, entblößen sich und strecken die Glieder.

566. (207.) Wenn der Kluge ohne Kampf kein Heil für sich sieht, dann stirbt er kämpfend zusammen mit dem Feinde.

567. (208.) Ungehütetes besteht, wenn das Schicksal es hütet; Wohlgehütetes geht zu Grunde, wenn das Schicksal es vernichtet; auch ohne Schützer bleibt ein im Walde Ausgesetzter am Leben, auch ein Wohlgepflegter findet im Hause den Tod.

568. (3580.) Von dem Fürsten, der keinen Schutz gewährt, wohl aber den Sechsten als Abgabe erhebt, sagt man, dass er alle Unreinheit der ganzen Welt auf sich nehme.

569. (3581.) Von jeglicher Sünde, die ungeschützte Unterthanen begehen, fällt die Hälfte auf den Fürsten, weil er die Abgaben erhebt.

570. (209.) Wenn man zu einem Thoren redet, so ist es, als wenn man in den Wald hinein weinte, einen Leichnam mit Salben einriebe, Wasserrosen auf dem

Festlande pflanzte, als wenn Regen lange Zeit auf salzigen Erdboden fiele, als wenn man einen Hundeschwanz herunterbiegen wollte, einem Tauben in's Ohr flüsterte, einem Blinden das Gesicht schmückte.

571. (3582.) Die aus der Jugend entspringende Finsterniss, die Jünglingen die Sehkraft benimmt, kann nicht durch den hellen Schein von Edelsteinen gehoben, nicht durch Sonnenstrahlen zurückgedrängt werden.

572. (3583.) Wenn die Welt der Lebenden ohne Fürsten wäre, dann würden die Schwachen von den Stärkeren bedrückt werden, da alsdann Niemand Herr über seinen Besitz wäre.

573. (210.) Sogar einem Feinde muss angemessene Gastfreundschaft erwiesen werden, wenn er in's Haus kommt: ein Baum enthält seinen Schatten sogar demjenigen nicht vor, der ihn zu fällen kommt.

574. (3584.) Die Erfahrung hat gelehrt, dass ein vom Feinde herübergekommener Diener nur daran denkt, mit jenem in Verkehr zu bleiben; wir müssen ihn fortjagen, weil er mit jenem gleichgeartet ist und uns in steter Aufregung erhält, wenn wir ihn eines Fehlers zeihen.

575. Einem zur Partei des Feindes haltenden Freunde, der unsere schwachen Seiten kennt und freundlich redet, sollen wir unser Vertrauen nicht schenken, wäre er auch der leibhaftige Brhaspati.

576. (3585.) Wisse, dass der Verletzende, Grobe, Scharfzüngige, mit stachligen Worten die Leute Geiseln und die an seinen Mund gefesselte Genie des Verderbens Tragende der Unglücklichste unter den Menschen ist.

577. (3586.) Der Nichtzürnende wird ja der guten Werke des Zürnenden theilhaftig und die eigenen bösen Werke streift der Langmüthige von sich ab, indem er sie dem Zürnenden übergiebt.

578. (211.) He du Fisch Herz, gieb jetzt freiwillig das Umherschweifen im Meere Jungfrau mit dem Wasser Jugend auf: siehst du denn nicht, dass der Fischer Liebesgott fort und fort das Netz Söhnereihe mit den Kürbissen (die die Stelle der Klötze oder Korken vertreten) Brüste um dich ausspannt?

579. (212.) Durch die Speichen wird die Nabe getragen und die Speichen haben wieder ihren Halt in der Nabe: so ist das zwischen Herr und Diener bestehende Verhältniss, das wie ein Rad dahinrollt.

580. 581. Vorzügliche Menschen sind darüber im Zweifel, ob es nicht besser sei nur Früchte und Gemüse, die man, ohne Jemand darum anzugehen, durch eigene Anstrengung sich verschafft, im eigenen Hause im Gefühl seiner Würde zu geniessen, als in eines Fremden Hause, beständigen Demüthigungen ausgesetzt, die schönsten Leckerbissen zu kosten.

582. (3587.) Gerade das Geld (der Vortheil) bringt

ja manchen Menschen Nachtheil und der am Glück des Geldes hängende Mann wird nicht des Glückes theilhaftig.

583. (213.) Geldverlust, Herzensleid, Unordnungen im Hause, so wie Betrug und Geringachtung, die er erlitt, soll der Verständige nicht kundthun.

584. Einem reichen Manne, einem Fürsten, einem Kinde, einem Greise, einem Asketen, einem Klugen, einem Weibe, einem Thoren und höher stehenden Personen soll ein Kluger nicht widersprechen.

585. (3588.) Geräth man in ein schwer zu überwindendes Unglück, das den Verlust des Geldes und des Lebens droht, so denkt man im Angesicht der nahen Gefahr nicht an die Reichthümer, sondern verlangt nur nach seinem Leben; hat man sich aber aus diesem Unglück glücklich gerettet, so begiebt man sich der Güter wegen wieder in ein anderes Unglück: so setzen Menschen geringen Verstandes sowohl Leben als Vermögen auf's Spiel, indem sie bald jenes für dieses, bald dieses für jenes zu opfern bereit sind.

586. (3589.) Betrachte das Geld (den Vortheil) stets als einen Nachtheil; fürwahr nicht die geringste Freude erwächst daraus; Besitzer von Reichthümern fürchten sich sogar vor dem eigenen Sohne: diese Weise ist aller Orten vorgeschrieben.

587. (3590.) (Der Fürst) verrathe nicht Schlechten sein Vermögen, auch verrathe er ihnen nicht seine

starken Seiten; von Guten nehme er Nichts und an einen schlechten Menschen schliesse er sich nicht.

588. (3591.) Wer bescheiden auftritt, wenn er zu grossem Vermögen, zu Wissen und Herrschaft gelangt ist, der wird für gebildet erklärt.

589. (3592.) Wer, bevor er die Zweckmässigkeit davon erkannt hat, daran denkt, seine Liebe einem Freunde oder einem Feinde zuzuwenden, auch der hat sich verrechnet.

590. (3593.) Freunde soll man, ohne Rücksicht darauf, ob man Geld hat oder nicht, darum bitten: wer nicht darum bittet, erkennt nimmer der Freunde Werth oder Unwerth.

591. (3594.) Dass die Geldsucht ein Uebel ist, habe ich lange erkannt: woran du dich auch klammerst, daran hängst du auch, o Gier!

592. (3602.) Wem es um höchstes Gedeihen von Reichthümern zu thun ist, der übe vor Allem Tugend, da ja von der Tugend der Reichthum nicht weicht, eben so wenig wie von der Himmelswelt der Nektar.

593. (214.) Es ist wahr, o Grosskönig, dass der Mensch des Geldes Slave, das Geld, aber Niemandes Slave ist: mit Geld haben mich die Kaurava gefesselt.

594. Des Reichthums Wurzel ist Ueberlistung und Geduld, der Liebe Wurzel Schönheit und Jugend, der Tugend Wurzel Mitleid und Selbstbeherrschung, der

Erlösung Wurzel aber sind vorzügliche Werke.

595. (3595.) Beim Erwerben, beim Hüten und beim Verlust des Geldes erträgt man grosse Leiden; auch mordet man des Geldes wegen.

596. (215.) Reichthümer hat er sich erworben, doch dem Genuss giebt er sich nicht hin, gleichwie der thörichte Somilaka, als er in den grossen Wald gelangte.

597. (216.) Mag auch kein Vorthail, keine Annehmlichkeit, kein Ruhm daraus erwachsen, sondern blosser Nachtheil sich ergeben; dennoch bleiben Charakterfeste ihrem Gelöbniss treu und beginnen energisch das Werk.

598. (3596.) Grosse Reichthümer sind ja allerdings ein Uebel für diejenigen, die die wahre Erkenntniss haben, aber auch ein mässiger Besitz verwirrt stets Thoren.

599. (217.) Reichthum gleicht dem Staube der Füsse, Jugend dem raschen Laufe eines Gebirgsbaches, die Menschheit ist unstät und beweglich wie ein Wassertropfen, das Leben gleicht dem Schaume: wer nicht unwandelbaren Sinnes Tugend übt, die den Riegel des Himmels wegschiebt, der wird, wenn er alt geworden, von Reue getroffen, vom Feuer des Kammers verzehrt.

600. (218.) Gutes Einkommen, beständige Gesundheit, ein Freund, eine lebenswürdige Gattin, ein ge-

horsamer Sohn und eine nützliche Wissenschaft sind, o König, die sechs Glücksgüter der Menschheit.

601. Die Reichthümer bleiben im Hause und die Angehörigen kehren auf der Leichenstätte um; die guten und bösen Werke aber folgen dir nach auf deinem Wege zum Jenseits.

602. (3597.) Von Geld Gequälte haben keinen Vater und keinen Freund, von Liebe Gequälte keine Furcht und keine Scham, von Sorgen Gequälte keine Freude und keinen Schlaf, von Hunger Gequälte keine Kraft und keinen Verstand.

603. (3598.) Reichthümer aufzugeben fällt schwer; hütet man sie, so werden sie zu Feinden; sie zu erwerben kostet Mühe; darum soll man sich über ihren Verlust keine Sorgen machen.

604. Aus dem Gelde geht das Gute und das Angenehme und auch der Himmel hervor, o Fürst! Ohne Geld giebt es ja auch keinen Lebensunterhalt für die Menschen.

605. (219.) Leiden beim Erwerben von Reichthümern, so auch beim Erhalten der erworbenen; grosse Leiden bei der Einnahme und bei der Ausgabe: wie kann man behaupten, dass Reichthümer Freude brächten?

606. (220.) Du gebietest über Reichthümer, wir gebieten über Reden je nach Bedürfniss; du bist ein Kriegsheld, wir besitzen eine unverwüstliche Ge-

schicklichkeit im Besänftigen des Uebermuthsfiebers der Worthelden; dir huldigen durch Reichthümer Verblendete, mir solche, die gern das Ohr leihen, um die Geistesschlacken abzustossen; machst du dir auch Nichts aus mir, so mache ich mir doch gar viel aus dir; da habe ich mich, o Fürst, schon davongemacht.

607. (3599.) Wer Herr über Reichthümer ist, über die Sinne aber nicht Herr ist, der kommt ja, weil er nicht die Herrschaft über die Sinne hat, um die Herrschaft.

608. (221.) Wenn die Menschenkinder Geld bedürfen, so begeben sie sich sogar auf eine Leichenstätte; den Vater sogar verlassen sie und ziehen in die Ferne, wenn er Nichts hat.

609. (222.) Wenn die Menschenkinder Geld bedürfen, so nähern sie sich brennendem Feuer; ein Kalb verlässt die Mutter, wenn diese die Milch verloren hat und das Junge nicht mehr nähren kann.

610. (223.) Wenn derjenige, der nach der Erlösung trachtet, nur den hundertsten Theil von den Leiden ertrüge, die dieser nach Geld trachtende Thor erträgt, er würde der Erlösung theilhaftig werden.

611. (3600.) Ist der Bedürftigen kummervolles Auge nur ein Mal auf dein Antlitz gefallen, so wird es in solcher Lage, o Fürst, nimmer eines Andern Antlitz anschauen.

612. Wer Bedürftigen, die ihm ehemals einen

Dienst erwiesen, erst Hoffnungen macht, wenn sie sich an ihn wenden, und hinterdrein diese nicht erfüllt, der gilt für den niedrigsten Menschen auf der Welt.

613. (3601.) Wer Bedürftigen, Freunden und Feinden niemals den Rücken kehrt, an dem hat der Vater einen wahren Sohn, die Mutter einen wahren Helden.

614. (224.) Der Bedürftige jammert; wer Reichthümer erlangt hat, ist stolz und unzufrieden; wer sein Vermögen verloren hat, ist betrübt; wohl befindet sich der Mensch, der keine Wünsche hat.

615. (225.) Der Bedürftige genießt kein Ansehen, der Hochgestiegene fällt, der Verliebte zieht sich einen Spitznamen zu, der Habsüchtige bedeckt sich mit Unehre, wer nicht kämpft, wird geringgeachtet, der Böse hat seine Freude an den Fehlern Anderer, der Besitzlose betrügt, der Aufgeregte ist nicht bei vollem Bewusstsein, der Betrübte ist in Besorgniss, wer Böses den Leuten nachredet, macht sich verhasst, der Spieler geräth immer und immer wieder in Noth.

616. Was nützt Reichthum, der in die Hand eines Geizhalses gelangt? Was eine Lehre, die sich auf dem Verfahren vieler Schelme stützt? Was Schönheit, die der Vorzüge und des Muths entbehrt? Was ein Freund, der im Augenblick der Noth nicht herbeieilt?

617. (226.) Alle Werke eines Mannes von geringem Verstande, der des Geldes entbehrt, versiegen

wie kleine Bäche in der heissen Jahreszeit.

618. (227.) Angewachsenen und von allen Seiten zusammengetragenen Reichthümern entquellen ja alle Werke, wie Bergen die Flüsse.

619. (228.) Geld fängt man mit Geld, wie grosse Elephanten mit andern Elephanten; ein Armer kann ja keinen Handel treiben nach Wunsch.

620. (3603.) Mit Geld fängt man Geld, wie mit (zahmen) Elephanten wilde Elephanten, und wenn die Arbeit vollbracht ist, kümmert sich Niemand um den, der sie vollbrachte.

621. (3604.) Kein Geld ist zusammengescharrt, kein Wissen erworben und keine Kasteiungen (als ein Vorrath verdienstlicher Werke) eingesammelt worden und dennoch ist eine ganze Lebenszeit dahingegangen.

622. (229.) Nachdem er, dem die Glieder von der Anstrengung beim ungestümen Liebesgenuss ermüdet und erschlaft sind, die halbe Nacht auf dem einsamen Söller des stattlichen Hauses verbracht hat, will er, der am Weinrausch Gefallen findende Unglückliche, jetzt, da sich ein unerträglicher Durst eingestellt hat, nicht aus dem Krüge das Herbstwasser trinken, welches ihm die schlaffen Arm-Lianen der vom Minnespiel erschöpften Geliebten darreichen, Wasser, dessen Strahl durchsichtig wie der Mond ist.

623. (230.) Die Gattin ist die eine Hälfte des Men-

schen; die Gattin ist der beste Freund; die Gattin ist die Wurzel des Reichthums, der Annehmlichkeiten und der Tugend die Gattin ist die Wurzel für den, der seinen Lebensweg glücklich zurückzulegen gedenkt.

624. Wer bei halb vollendetem Werke sein Geheimniss kundthut, der findet den Tod, wie der Reiher durch das Krebschen.

625. Was würden Brahmanen, wie giftlose Schlangen, zu thun vermögen, wenn sie die heiligen Schriften nur zur Hälfte studirten und das Brod von Çûdra's ässen?

626. (231.) Die Weiber verfahren mit einem verliebten (rothen) Manne wie mit rothem (verliebtem) Lack: nachdem sie ihn gewaltsam ausgepresst haben, werfen sie ihn sich zu Füßen (den Lack werfen sie fort, den Mann zwingen sie sich flehend zu Füßen zu werfen).

627. Das böse Geschick bemächtigt sich des schlafenden, trägen Mannes; der Thätige dagegen erlangt sicher seinen Lohn und wird des Glückes theilhaftig.

628. Fürsten, Minister, Aerzte und Asketen schmückt das Alter, Buhldirnen, Pläne, Sänger und Diener macht es lächerlich.

629. (232.) Pfauen ziert das Geschrei, wenn es durch Liebeslust beseelt wird; Weise ziert gar sehr die Rede, wenn sie mit Freundlichkeit gepaart ist.

630. (233.) Was er (der Herrscher) noch nicht hat,

suche er zu erlangen; das Erlangte soll er sorgsam hüten, das Gehütete vermehren und das Vermehrte Würdigen zukommen lassen.

631. (234.) Was er (der Herrscher) noch nicht hat, suche er mit Gewalt zu erlangen; das Erlangte hüte er sorgfältig, das Gehütete vermehre er, das Vermehrte verschenke er.

632. Was er (der Herrscher) noch nicht hat, suche er rechtmässig zu erlangen; das Erlangte hüte er sorgfältig, das Gehütete vermehre er auf kluge Weise, das Vermehrte lasse er Würdigen zukommen.

633. Was die Menschen nicht haben, darnach verlangen sie, und was sie haben, das mögen sie, ach, nicht: im Winter sehnen sie sich nach Hitze, im Hochsommer dagegen, sieh da, nach Schnee.

634. (3605.) Diejenigen, die sich in den Schutz eines Fürsten begeben, gelangen zu Wohlfahrt, erhielten sie auch keine Reichthümer von ihm: sieh dir den mächtigen Feigenbaum an, der am Ufer eines grossen Sees steht.

635. Der Verständige härmt sich nicht, er mag einer Sache theilhaftig werden oder nicht, sondern richtet sich nach den Umständen und legt keinen grossen Werth auf das Leben.

636. (3606.) Dem Manne, der Etwas zu erlangen begehrt, was er nicht erlangen soll, geht es so: erlangt er es nicht, so grämt er sich; scharrt er wirklich Etwas

zusammen, so geht es ihm wieder verloren.

637. Wenn wir uns auch hundertmal die Wahrheit zu Gemüthe führen, dass man den Umgang mit einem Weibe meiden müsse, weil er gar flüchtig ist, einem Traume und Zauber gleicht und schliesslich einen bittern Geschmack zurücklässt, so vergisst das Herz dennoch nimmer die Gazellenäugige.

638. (3607.) Wozu Andere tadeln und ihre Vergehen erwähnen? Thue vielmehr was Gefallen erweckt, angemessen und dir selbst heilsam ist.

639. (235.) Einen trügen, geschwätzigten, rohen, stumpfen, auf Etwas versessenen, falschen, unzufriedenen und nicht ergebenden Diener entlasse ein Fürst.

640. (236.) Berichte, o Reizende, wer ist der Glückliche hier, den du heute mit träge sich wendenden, von Liebe überfliessenden Augen anschaut, mit Augen, die immer und immer wieder sich schliessen, einen Augenblick sich auf ihn richten, dann vor Scham hin und her gehen, auf eine Weile sich abwenden und die im Herzen ruhenden ersten Gefühle der Liebe unwillkührlich verrathen?

641. (3608.) Wie käme der Träge zu Wissen? Wie der Unwissende zum Gefühl der Sicherheit? Wie der Besitzlose zum Freunde? Wie der Freundlose zu Behagen?

642. Der Träge, der Einfältige, der Glückliche, der Kranke, der Schläfrige und der Verliebte, diese sechs

stehen ausserhalb des Gesetzes.

643. (3609.) In dem Falle hüten Weiber sich selbst, wenn sie keiner Männer habhaft werden und sich vor der Dienerschaft, vor Todesstrafe (oder körperlicher Züchtigung) und Gefangenschaft fürchten.

644. (3610.) Wen stürzt, o Mädchen mit dem festen Busen, nicht in's Verderben dein Antlitz mit den bienenschwarzen Locken, mit den lotusfarbenen Augen und von der Pracht des Mondes?

645. Diese Biene, die, träge in Folge des Rausches, den der Honigseim einer Wasserrose bei ihr bewirkt hatte, in den Blättern dieser Blume sass, begab sich nach dem Willen des Schicksals an einen andern Ort und findet jetzt grossen Gefallen am Saft der Kuṭāga-Blüthe (*Wrightia antidysenterica* R. Br.).

646. Was nützt wohl die Grösse der Grossen, die im Besitz eines vollen Schatzes von Macht sind, wenn sie nicht, sobald sie von eines Andern Leiden hören, dasselbe sofort entfernen?

647. Wer an den, der guten Rath verschmäht, wenige oder viele Worte richtet, der nimmt Schaden durch diesen, wie der Vogel Sûkîmukha durch den Affen.

648. (237.) Das Zusammenwirken selbst unbedeutender Dinge führt zum Ziele: mit Gräsern, die zu Stricken zusammengefügt wurden, werden brünstige Elephanten gebunden.

649. (238.) Dass ein Krug schon durch eine ganz

geringe Menge Wassers voll wird, ist bekannt; sehet aber die übernatürliche Macht eines Brahmanen: Agastja, obgleich nur aus einem Krüge hervorgegangen, trank das Meer aus.

650. (239.) Wer genügsam, entschlossen und verständig ist, stets wie ein Schatten folgt und sich nicht lange bedenkt, wenn ihm ein Befehl ertheilt wird, der lebe am Hofe eines Fürsten.

651. »Woher kommt es, o Mädchen, dass deine Brüste in so früher Jugend schon sich gesenkt haben?« »Stürzen denn nicht, o Thor, auch Berge zusammen, wenn man sie untergräbt?«.

652. (3611.) Selbst ein kleiner Feind wächst, wie ein auf Wurzeln sich bildender Ameisenhaufe, durch Anstrengungen stark an und verzehrt (den Gegner), wie der Ameisenhaufe den angrenzenden Baum.

653. (240.) Ein König, der aus niedrigem Geschlecht stammt, ein Kluger, der eines Dummen Sohn ist, und ein Armer, der zu Geld gekommen ist, achten die Welt einem Strohhalme gleich.

654. (3612.) Der Schöpfer hat gleichsam deshalb, weil innerhalb des Herzens der Weiber kein Platz für's Abgerundete (für gute Werke) ist, ausserhalb desselben die schön gerundeten Brüste gebildet.

655. (3613.) Ein Mann beschränkten Verstandes sieht den Verlust eines Freundes für einen in's Herz geschossenen Pfeil an; der kluge Mann dagegen hält

jenen Verlust, weil er die Pforte zum Heil ist, für einen herausgezogenen Pfeil.

656. Man darf Niemand eine Gabe mit Geringschätzung oder zum blossen Scheine (nicht im Ernst) reichen: wird sie mit Geringschätzung gereicht, so richtet sie den Geber zu Grunde, darüber herrscht kein Zweifel.

657. (3614.) Gar arg sind die am Reichthum haftenden Mängel wegen der tausendfachen Geringschätzung, die man seinetwegen erfährt; das Bischen Freude aber, das am Reichthum haftet, gewähren auch die Leiden.

658. (241.) Legt der Fürst Geringschätzung (des Verdienstes) an den Tag, so bilden Unverständige seine Umgebung; wenn diese dann am Ruder sind, so mögen kluge Leute nicht in der Nähe weilen; wenn die klugen Leute sich von der Regierung zurückziehen, so besteht kein ordentliches Regiment; ist das Regiment zu Grunde gegangen, so muss nothwendig die ganze Welt verkommen.

659. (3615.) Nachdem man zuvor durch Andacht, Schweigen, ein rothes Gewand, Flechten und Fellbekleidung (lauter Kennzeichen eines Mannes, der der Welt entsagt hat) beim Feinde Vertrauen erweckt hat, falle man wie ein Wolf über ihn her.

660. (3616.) Verständige Frauen empfinden ja hinterher einen Seelenschmerz darüber, dass sie die de-

müthigen Huldigungen eines Geliebten zurückwiesen, und geben ihre Reue dadurch zu erkennen, dass sie ihn auf diese oder jene Weise zu versöhnen suchen.

661. (179.) Es giebt Nichts in der Welt, was der Verstand der Verständigen nicht zu vernichten, zu erreichen oder zu vollbringen im Stande wäre: darum soll man diesen anwenden.

662. (180.) Brahmanen, Kühe, Verwandte, Kinder, Frauen, diejenigen, deren Brod man isst, und die sich in Schutz begeben haben, dürfen nicht getödtet werden.

663. (3617.) Daraus, dass die Gluth deines Körpers, o Freundin, weder durch Mondstrahlen zu heben noch durch Sandelwasser zu heilen ist, ersieht man leicht, dass dein Herz liebeskrank ist.

664. (181.) Ein Brahmane, ein Kind, eine Frau, ein Asket und ein Kranker dürfen nicht mit dem Tode bestraft werden; bei schwerem Vergehen ist Verstümmelung derselben vorgeschrieben.

665. Gegen Hochmüthige, Thoren, Rohe, Unbesonnene und Tugendlose soll der Verständige keine Freundlichkeit an den Tag legen.

666. (3618.) Wolken mit ihren vom Winde bewegten Regen vermehren den Uebermuth des Liebesgottes, vermindern aber den der Sommerhitze.

667. (242.) Das Thun derer, die Sinne und Gedanken nicht in der Gewalt haben, ist wie das Baden der

Elephanten; blosses Wissen ohne Handeln ist, wie der Schmuck eines dem Manne missfallenden Weibes, nur eine Last.

668. (243.) Die Gegenstände des Sinnengenusses gehen, wenn sie auch längere Zeit bei uns verweilen, doch nothwendig einst von dannen. Welcher Unterschied besteht bei der Trennung, dass der Mensch sie nicht selbst fahren lässt? Gehen sie von selbst davon, so bereiten sie dem Herzen unsäglichen Schmerz; giebt man sie dagegen freiwillig auf, so gewähren sie das unendliche Glück der inneren Ruhe.

669. (3619.) Nothwendig empfängt der Thäter den furchtbaren Lohn der bösen That nach Ablauf einer bestimmten Zeit, wie der Baum die der Jahreszeit entsprechende Blüthe.

670. (244.) Alle Menschen müssen hier nothwendig in den Tod gehen; eine Trauer aber um Etwas, das nothwendig erfolgen muss, giebt es nicht.

671. (245.) Verhältnisse, die nothwendig erfolgen müssen, erfolgen selbst bei Hochstehenden: so die Nacktheit Çiva's, so das Schlafen Vishnu's auf der grossen Schlange.

672. Alles, was man zu rechter Zeit spricht, wird zu einem beredten Worte: wenn man auf Reisen geht, ist ein Holzheher mit seiner rauhen Stimme von guter Vorbedeutung.

673. Ein Wort, das Männer zu rechter Zeit spre-

chen, hört sich prächtig an, entgingen ihm auch alle Vorzüge: wenn Weiber bei Gelegenheit des Liebesgenusses ihren Schmuck fahren lassen, so wird dieses zum Schmuck.

674. (3620.) Befindet sich der Feind in misslicher Lage und bietet er Blößen, so werden alle Jahreszeiten zum Angriff desselben für angemessen erachtet.

675. (3621.) In ein (feindliches) Heer, das aus Furcht vor einem Angriff anhaltend gewacht hat und dessen Krieger schlaftrunken sind, haue der Fürst am Tage ein.

676. (3622.) Wünsche erreichbare, nimmer aber unerreichbare Dinge, genieße die gegenwärtigen und betrübe dich nicht wegen der zukünftigen.

677. (246.) Wenn man Jemand, der nicht nachdenkt, Beweisgründe vorführt, so ist dieses, als wenn man leere Hülsen zermalmte; gemeinen Menschen Dienste erweisen heisst, o König, ein Siegel in Sand drücken.

678. (3623.) Wer, bevor er den Sieg über sich selbst erfochten hat, seine Räthe, oder, bevor er den Sieg über diese erfochten, seine Feinde zu besiegen gedenkt, der geht, er mag wollen oder nicht, zu Schanden.

679. (3624.) Wer, bevor er sich mit der Frucht (dem Ausgang) vertraut gemacht hat, sogleich zur That schreitet, der trauert zur Fruchtzeit, wie derjeni-

ge, der einen Kiñçuka (*Butea frondosa*) pflegt.

680. (247.) Die Worte eines guten Dichters gießen, auch wenn man ihre Vorzüge nicht erkennt, einen Strom süßen Nektars in die Ohren: ein Mâlatî-Kranz entzückt ja das Auge, auch wenn man seinen Wohlgeruch nicht empfindet.

681. Der Mann, der die Weltseele (die höchste Wonne) nicht erkannt hat, behauptet, dass nur die Sinnesgegenstände reizend seien: nur Sesamöl ist ein Leckerbissen für den, der niemals Schmelzbutter geschaut hat.

682. Diejenigen, die keinen Unterschied kennen zwischen; wissen nicht genau, was Gezisch und was Laut ist: bei ihnen schliesst man nur von den Zähnen auf einen Unterschied zwischen After- und Mundöffnung.

683. (248.) Wer, bevor er seine eigene und des Gegners Kraft erkannt hat, in der ersten Hitze dem Feinde entgegen geht, findet den Tod, wie eine Motte, die in's Feuer fliegt.

684. (269.) Zu beklagen ist ein ungebildeter Mensch; zu beklagen Liebesgenuss, bei dem keine Nachkommenschaft erzielt wird; zu beklagen sind Unterthanen, die Nichts zu essen haben; zu beklagen ein Reich ohne König.

685. (249.) Ein Leben ohne Wissen ist leer; die Welt ohne Verwandte ist leer; ein Haus ohne Sohn ist

leer; Armuth ist leer durch und durch.

686. (3625.) Der Brahmane, er mag ungelehrt oder gelehrt sein, ist eine grosse Gottheit, wie auch das Feuer, es mag zu den Altären hingetragen sein oder nicht, eine grosse Gottheit ist.

687. (3626.) Die Weiber vermögen ja in der Welt sowohl den Gebildeten wie auch den Ungebildeten auf Abwege zu führen, da beide in der Gewalt der Liebe und des Zornes stehen.

688. (250.) Auch ein unwissender König gedeiht, wenn er durch Wissen hervorragenden Männern huldigt: es ergeht ihm dann wie dem Baume, der nahe am Wasser steht.

689. (251.) Wer an schlechtem Benehmen Freude findet, den bringen seine Feinde rücksichtslos und trotz seines Sträubens in ihre Gewalt; wer dagegen die vernommenen Regeln des guten Benehmens befolgt, der unterliegt, selbst wenn er schwach ist, in keinem Falle.

690. Beim Ungebildeten bleibt das Wissen nicht lange, wie die Perlenschnur, die an den Hals des Affen gebunden wurde.

691. (252.) Schlechtgeartete Dienerschaft, ein karger Fürst, falsche Freunde und eine ungesittete Frau: diese vier machen Kopfschmerz.

692. (253.) Wer einen friedlichen und im Glücke befindlichen Mann auf den Weg des Unglücks bringt,

der wird ohne allen Zweifel in allen Wiedergeburten unglücklich sein.

693. (254.) Wenn ein Fürst keine Einsicht hat, sind alle Vorzüge eines vorzüglichen Mannes umsonst da, gleichwie der schwellende Busen eines treuen Weibes, wenn der Geliebte Gefallen findet in der Fremde zu leben.

694. (255.) Ohne auszuruhen trägt er seine Last, empfindet weder Kälte noch Hitze und ist stets zufrieden: diese drei Dinge lerne man vom Esel.

695. (256.) Einem mächtigern Feinde gegenüber verhalte man sich stets misstrauisch und spiele doppeltes Spiel, indem man sich sowohl zum Frieden als zum Kriege bereit zeigt.

696. Gift ist nicht Gift, so sagt man; dagegen heisst es, dass eines Brahmanen Eigenthum (wenn es ihm entzogen wird) Gift sei: Gift tödtet, wie man weiss, nur Einen, eines Brahmanen Eigenthum aber Kinder und Enkel.

697. (3627.) Wer seinem Worte treu bleibt, thätig, dankbar, klug und redlich ist, der findet ja Anhang, wäre sein Schatz auch erschöpft.

698. (3628.) Das Worthalten, Spenden, Erfüllen eines Vertrages und eine wohlangebrachte Rede führen uns die Geschöpfe zu.

699. (257.) Man verlasse eine Gegend, die keinen Lebensunterhalt gewährt; man meide einen Lebensun-

terhalt, der mit Gefahren verknüpft ist; man lasse von einem hinterlistigen Freunde und entsage Schätzen, die Einem das Leben rauben könnten.

700. Sogar nach langem Aufenthalt verlassen Diener einen Herrn, der keinen Lebensunterhalt mehr gewährt, Bienen einen Baum, der keine Blüten mehr hat, und Gänse einen See, der kein Wasser mehr hat.

701. (258.) Man willfare nach Kräften denjenigen, die von Nahrungssorgen, Krankheit und Kummer heimgesucht sind; sogar auf Würmer und Ameisen sehe man stets wie auf sich selbst.

702. (3629.) Gemeine Menschen fürchten sich vor mangelndem Lebensunterhalt, mittelmässige vor dem Tode, vorzügliche Menschen dagegen fürchten sich über Alles vor Geringschätzung.

703. Ich (Râma spricht) halte sie (Sîtâ) zwar für unschuldig, aber die üble Nachrede der Welt gilt bei mir viel: haben doch die Menschen den Schatten der Erde fälschlicher Weise zu einem Flecken des reinen Mondes gemacht!

704. (259.) Verhüllt ist der Anfang der Wesen, offen zu Tage liegt die Mitte, o Bhârata, wiederum verhüllt ist das Ende: wo ist da ein Grund zur Wehklage?

705. Gar seltsam erscheint, o Göttin der Rede, deine Schatzkammer: verausgabt man Nichts, so erschöpft sie sich; verausgabt man viel, so füllt sie sich.

706. (260.) Wie ja ein junges Weib einen alten Gatten nicht umarmen mag, so die Glücksgöttin nicht den, der Nichts unternimmt, träge, verhängnissgläubig und jeder kühnen That abgeneigt ist.

707. (261.) Ein Mann, dem es beikommt Dinge zu treiben, die nicht seines Amtes sind, findet den Tod, wie der Affe, der den Keil herauszog.

708. (3630.) Gar Nichts sagen, so heisst es, ist besser als überhaupt Etwas sagen; sagt man die Wahrheit, so ist dieses das Zweitbeste; sagt man das Rechte, so ist dieses das Drittbeste; sagt man etwas Angenehmes, so ist dieses das Viertbeste.

709. Gut pflegt ein Schwächling zu sein, keusch ein Armer, gottesfürchtig ein Kranker und treu ein altes Weib.

710. (3631.) Wenn elende Wichte ohne Macht sich ihrer Macht in Gegenwart grosser Männer rühmen, so setzen sie sich dem Gelächter aus.

711. (262.) Schwache müssen vor einem starken Feinde die Flucht ergreifen oder sich in den Schutz einer Feste begeben: einen andern Ausweg giebt es nicht für sie.

712. Der Verständige unternimmt nicht Unmögliches, thut nicht Unthunliches, spricht nicht Unwahres und giebt sich nicht der Trägheit hin.

713. (263.) Wie sollten diejenigen, die Unmögliches zu unternehmen pflegen, andern Lohn als Be-

schwerden einernten? Wie sollte doch derjenige, der Luft einschlürft, einen Bissen in den Mund bekommen?

714. Sei misstrauisch gegen diejenigen, die kein Misstrauen in dich setzen, zumal aber gegen diejenigen, die in dich Misstrauen setzen: eine Gefahr, die von dem erwächst, in dem man kein Misstrauen setzen zu müssen glaubte, zerhaut sogar die Wurzel (d.i. vernichtet bis auf den Grund).

715. (3632.) Sei misstrauisch sogar gegen den, in den du kein Misstrauen zu setzen brauchst; gegen diejenigen aber, in die du Misstrauen setzest, sei stets misstrauisch: eine Gefahr, die von dem erwächst, in den du kein Misstrauen setztest, vernichtet dich bis auf den Grund.

716. (264.) Wenn die Glücksgöttin einen ehrlichen, geraden, genügsamen, freigebigen, anhänglichen, klugen Mann nicht aufsucht, dann ist ja sie selbst dabei die Betrogene.

717. Ein Bösewicht, der dem Lehrer nur für genossene Speise sich dankbar zeigt, kommt nicht einmal einem Hunde gleich; man erweise dem schlechten Menschen noch so viele Dienste, Freundschaft kommt bei ihm nimmer zur Erscheinung, eben so wenig wie eine Liane in der Luft.

718. (3633.) Wie das Essen auf die Sinne einwirkt, so auch auf alle Angelegenheiten: aus diesem Grunde

sagt man, dass Reichthum Alles zu Stande bringe.

719. (3634.) Ein Fürst, der nicht mit dem Auge der Lehrbücher schaut, wird blind genannt: es ist besser blind zu sein, als sehend in seinem Stolze den Weg der Guten zu verschmähen.

720. (3635.) Wer, o Fürst, einen Ununterweisbaren unterweist, einem Habenichts dient und sich an einen Geizhals wendet, den nennt man einen Dummkopf.

721. (265.) Der Fürst muss, wenn er auch nicht hören mag, von seinen Ministern aufgeklärt werden, wie der Sohn der Ambikâ es von Vidura wurde, damit dieser sich von jeglicher Schuld frei erhielte.

722. (266.) Nicht Beklagenswerthe beklagtest du und sprichst doch Worte der Vernunft: Verständige beklagen weder Gestorbene, noch Lebende.

723. (267.) Irdische Wesen sind nicht zu beklagen: der Thor, der sie beklagt, schafft sich aus Leid neues Leid, nimmt zwei Mal Schaden.

724. (268.) Nicht zu beklagen ist ein Armer, wenn er klug ist; nicht zu beklagen ist derjenige, welcher Gelehrte unter seinen Verwandten zählt; nicht zu beklagen ist eine Wittwe, die an Söhnen und Enkeln einen Halt hat.

725. Der schlechte Mann, der bei sich denkt: »ich habe ja Essen und Kleidung« und in Folge dessen bei keiner Gelegenheit seinen Unmuth an den Tag legt, gilt für Einen der Niedrigsten.

726. (270.) Lasset uns erbetteltes Brod essen, lasset uns in das Gewand der Weltgegenden uns kleiden (d.i. nackt einhergehen), lasset uns auf der blossen Erde schlafen: was haben wir mit den vornehmen Herren zu schaffen?

727. (3636.) Wer ungelehrt und dabei hochfahrend ist, wer arm und dabei stolz ist, und wer ohne Arbeit zu Reichthümern zu gelangen gedenkt, der wird von den Weisen ein Thor genannt.

728. Je umfangreicher der Rücken eines Pferdes, die Schulter eines Elephanten, die Brust der Weiber und das Messer zum Schneiden der Zahnreiniger ist, desto angenehmer.

729. (3637.) Der Pferde Sprung, Donner im Frühling, der Weiber Sinnesart, des Mannes Schicksal so wie Mangel oder Ueberfluss an Regen kann ein Gott nicht vorhersagen, wie viel weniger ein Mensch?

730. Tausend Rossopfer und die Wahrheit wurden einst gegen einander abgewogen und es ergab sich, dass die Wahrheit schwerer wog: so wissen es die Kenner des Veda.

731. (271.) Werden tausend Rossopfer und die Wahrheit gegen einander abgewogen, so ergiebt sich ja, dass die Wahrheit besser denn tausend Rossopfer ist.

732. Tausend Rossopfer und die Wahrheit wurden gegen einander abgewogen und da ich sie gewogen,

sehe ich, dass die Wahrheit schwerer wiegt.

733. Nachdem ich tausend Rossopfer und die Wahrheit gegen einander abgewogen, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, ob die tausend Rossopfer auch nur die Hälfte des Gewichts der Wahrheit erreichen.

734. Wenn der Lohn für tausend Rossopfer und die Wahrheit gegen einander abgewogen werden, dann wird jener Lohn, o König, zu Schanden und das grössere Gewicht ist auf Seiten der Wahrheit.

735. (272.) Ross, Waffen, Lehre, Cither, Rede, Mann und Weib pflegen, je nachdem sie diesem oder jenem zu Theil werden, unbrauchbar oder brauchbar zu sein.

736. Bei Pferden, Fahnen, Knaben, feilen Dirnen, Spassmachern und Gewändern ist Beweglichkeit ein grosser Schmuck.

737. Mit Pferden fahren nennt man wahres Fahren, mit Weibern spielen wahres Spiel, Fleisch essen wahres Essen; alles Andere ist kein Fahren, kein Spiel und kein Essen.

738. (3638.) Nicht die acht Hauptberge, nicht die sieben Meere, nicht Brahman, Indra, Sonne und Çiva, nicht du, nicht ich, nicht diese Welt werden bestehen: warum giebt man sich dennoch der Trauer hin?

739. Was ist erfreulicher, als, anstatt zu schlechten Freunden seine Zuflucht zu nehmen, im eigenen

Hause für jede achte oder auch nur für jede zwölfte Mahlzeit sich ein Gemüse zu kochen?

740. (3639.) Acht Vorzüge verleihen Glanz dem Manne: Verstand, Adel, Selbstbeherrschung, Gelehrsamkeit, Muth, weniges Reden, Spenden nach Kräften und Dankbarkeit.

741. In der Welt der Menschen giebt es, o Fürst, acht Vorzeichen der Himmelswelt; unter diesen sind vier, die Gute von Andern erlernen, und vier, denen Gute von selbst nachgehen.

742. Opfer, Spenden, Studium und Kasteiungen, diese vier erlernen Gute von Andern; Selbstbeherrschung, Wahrhaftigkeit, Redlichkeit und Barmherzigkeit, diesen vier gehen Gute von selbst nach.

743. (3640.) Wie die Sonne acht Monate hindurch mit ihren Strahlen das Wasser an sich zieht, so erhebe stets (der Fürst) die Abgabe aus dem Reiche: dieses ist ja die sogenannte Weise der Sonne.

744. (3641.) Wer nicht mit Andern theilt, bösesinnt, undankbar und schamlos ist, ein solcher Mensch, der Niedrigsten Einer in der Welt, muss gemieden werden, o Fürst!

745. (273.) Ohne Zweifel eignet sie (Çakuntalâ) sich zur Gattin eines Kriegers, da mein edles Herz nach ihr verlangt: in zweifelhaften Dingen ist ja bei Guten die Stimme des Innern entscheidend.

746. Unzählige kennen die Fehler Anderer, nur ei-

nige Wenige die Vorzüge; ob aber irgend Jemand seine eigenen Fehler kennt, unterliegt dem Zweifel.

747. (274.) Durch Anschluss an Schlechte verändern sich Gute: Bhîschma zog auf Rinderraub aus, weil er sich dem Durjodhana angeschlossen hatte.

748. Ein untreues Weib stellt sich verschämt, salzhaltiges Wasser ist kühl, ein Heuchler klug und ein Schelm führt freundliche Worte im Munde.

749. (1893.) Leeres Geschwätz, beleidigende Worte, Hinterbringerei und Unwahrheit, diese vier, o grosser König, soll man nicht im Munde führen und auch nicht daran denken.

750. (275.) Mangel an Wahrheitsliebe, Grobheit, Undankbarkeit, Furchtsamkeit, Fahrlässigkeit, Trägheit, Kleinmuth, falscher Stolz, allzugrosse Unschlüssigkeit, so wie auch Weiber, Würfel und Anderes, untergraben das Glück.

751. (3642.) Junge Weiber sind stets unwahr, unnatürlich und von schwer zu gewinnendem (oder: schwer zu ergründendem) Herzen, schmieden böse Anschläge und erkalten alsbald in ihrer Liebe.

752. (3643.) Die Weiber sind in dieser ganzen Welt, auch wenn sie von ihren Gatten gut behandelt werden, stets untreu; geräth der Mann in's Unglück, so mögen sie ihn nicht mehr.

753. Es ist dies, o Herr, ein schlechter Brauch bei uns Weibern, dass wir mit Hintansetzung der Scham

auch schlechte Männer lieben.

754. (276.) Nur schlechte Menschen geniessen der Schlechten Reichthümer: die Kimpâka-Gurke essen die Krähen und sonst Niemand.

755. (277.) Brahmanen sind verloren, wenn sie ungenügsam, Fürsten, wenn sie genügsam sind; Buhldirnen sind verloren, wenn sie verschämt, angesehene Frauen, wenn sie schamlos sind.

756. (3644.) Werden unbedeutende Männer in irgend einer Angelegenheit irgendwann von bedeutenden Männern um Etwas gebeten, so halten sie sich für bedeutend und den berühmten Mann für unbedeutend.

757. Thoren sind über die Maassen ungenügsam, während Weise genügsam sind: Ungenügsamkeit hat keine Grenze, Genügsamkeit dagegen ist das höchste Glück.

758. (3645.) Dadurch, dass die Guten sich nicht von den Bösen lossagen, sondern sich zu ihnen gesellen, trifft sie gleiche Strafe: frisches Holz wird mit dürrem verbrannt, weil es sich zu ihm gesellt. Nie und nimmer geselle man sich zu Bösen.

759. (278.) Wer, durch Stolz geblendet, sich nicht verträgt, dem ergeht es wie einem ungebrannten Krüge: wird er auch nur von Einem seines Gleichen hart angestossen, so bereitet er Beiden, sich und diesem, den Untergang.

760. (279.) Wie wird ein verständiger Mann an die

Weiber denken, bevor er das Werk seines Ehrgeizes vollbracht hat? Der Sonnengott huldigt nicht der Abendröthe, bevor er die ganze Welt überschritten hat.

761. (3646.) Gewiss flieht der stolze Löwe aus dem Grunde vor der Gazelle, weil er meint, er werde bei einem Streite mit einem Unebenbürtigen diesem gleich werden.

762. (280.) Aus drei Ursachen verlässt ein Diener einen reichen Herrn: wenn er von unter ihm Stehenden wie Einer ihres Gleichen behandelt wird, wenn ihm Gleichstehende es an freundlicher Behandlung fehlen lassen und wenn man ihm nicht die oberste Stelle anweist.

763. Im Unglück höchster Gewinn, ferner Mittheilung von Geheimnissen und auch Rettung aus dem Unglück sind die drei vom Freunde kommenden Früchte.

764. (281.) Ein Mann, der Nichts zu Wege bringt (keinen Sinn giebt), weder durch Stand (einen Artbegriff, d.i. als Nomen appellativum), noch durch Handlungen (durch einen in ihm enthaltenen Thätigkeitsbegriff), noch durch Vorzüge (durch einen in ihm enthaltenen Eigenschaftsbegriff), dessen Geburt dient wie ein zufällig entstandenes Wort nur zur Gewinnung eines Namens (eines Nomen proprium).

765. (282.) Wenn die Menses bei ihr noch nicht er-

schienen sind, heisst sie Gaurî (die Röthliche), sind die Menses da – Rohinî (die Rothe), ohne Pubes – Kanjâ (Mädchen), ohne Brüste – Nagnikâ (die nackt Einhergehende).

766. (283.) Es kommt nicht vor, dass eine goldene Gazelle geboren würde, und dennoch setzte Râma (wie er meinte) einer solchen nach: wenn die Zeit des Unglücks bevorsteht, pflegt ja der Geist der Menschen sich zu verfinstern.

767. (284.) Wer Vorzüge preist, die nicht vorhanden sind, schämt sich hinterdrein vor sich selbst: wer wird nicht verlacht, wenn er den Karṇikâra wohlriechend nennt?

768. (3647.) Wenn es Einem sogleich in die Augen springt, dass Etwas unmöglich sei, dann sage man dieses nicht: wie mit dem Gesange des Affen, so verhält es sich, o König, auch mit dem, dass ein Stein schwimme.

769. (285.) Das Geld hat der Geizige, da er es nicht geniesst, mit Andern gemein; dass es ihm gehört, bemerkt man erst an seinem Schmerz, wenn er es verliert.

770. (286.) Was wird ein Hochstehender, selbst wenn er Macht besitzt, ohne Gefährten zu Stande bringen? Feuer, das bei Windstille brennt, löscht von selbst aus.

771. Nicht soll man ohne Gefährten ein Werk ver-

richten, selbst wenn man dazu die Fähigkeit besässe: Reiskörner, fehlte ihnen auch nur die Hülse, schiessen nimmer auf.

772. (287.) Verständige, Kluge und gut Unterrichtete bringen auch ohne besondere Mittel ihre Angelegenheiten schnell zu Stande, wie die Krähe, die Maus, die Gazelle und die Schildkröte.

773. (288.) Der Mensch ist fürwahr schon von Geburt böse oder gut; durch Umgang wird Niemanden weder Bosheit noch Herzensgüte zu Theil: obgleich zwischen Edelstein und Schlange die schon bei ihrer Entstehung vorhandene Verbindung mit der Zeit noch inniger wird, so eignet doch weder der Edelstein die Fehler der Schlange, noch die Schlange die Vorzüge des Edelsteines sich an.

774. Wird man gewahr, dass man mit einem Gegner nicht fertig werden kann, so suche man dessen Erben, der nach der Herrschaft begehrt und sich dazu eignet, auf seine Seite zu ziehen, wie es Râma mit Vibhîshana that.

775. (3648.) Die böse Schlange Bösewicht hat ein zweizüngiges Maul und speit ein scharfes Gift, Worte genannt, das sich durch keine bewährten Zaubermittel bannen lässt.

776. (289.) Möge die Sinnenwelt, auf die man doch schliesslich unerquickliche Mühe wendet, immerhin eitel und nichtig erscheinen, oder auch verab-

scheut werden, da sie ja der Sitz aller Uebel ist; dennoch bricht im Herzen, selbst bei denjenigen, welche den Geist auf das Wahre gerichtet haben, ihre ungeheure, unbeschreibliche, räthselhafte Macht hervor.

777. (290.) In dem fürwahr nichtigen Leben ist das Haus des Schwiegervaters das Beste: Çiva ruht auf dem Himâlaja (dem Vater seiner Gattin Durgâ), Vishnu ruht im grossen Ocean (dem Vater seiner Gattin Lakshmî).

778. (3649.) In dem fürwahr nichtigen Leben ist eine Gazellenäugige das Beste; ihretwegen strebt man nach Geld; was nützt aber das Geld, wenn man ihr entsagt?

779. (291.) In dem fürwahr nichtigen Leben sind diese vier Dinge das Beste: der Aufenthalt in Kâçî (Benares), der Umgang mit vorzüglichen Menschen, das Wasser der Gangâ und die Verehrung Çiva's.

780. (3650.) Jener zu Höhe gelangte (aufgegangene), von seinen Unterthanen geliebte (rothscheibige) Fürst (Mond) bezaubert die Herzen der Welt durch milde Abgaben (Strahlen).

781. (292.) Ihre zusammengezogene Braue spielt den Bösewicht: sie ist schwarz (schwarzen oder unbundenen Geistes), hochfahrend, legt unstätes Wesen an den Tag und ist kraus (falsch) wie eine Schlange.

782. (3651.) Wie zog, o Fürst, das Glück ein und wie tauchte der Ruhm auf auf dem von Feindesblut

schlüpfriegen Pfade der Schwertschneide?

783. (293.) Eine Unterhaltung ohne unangenehme Störungen, ferner Mittheilung eines Geheimnisses und Rettung aus dem Unglück sind die drei Früchte der Freundschaft.

784. (3652.) Ohne Freunde und auch mit Freunden, mit Feinden und auch mit Bundesgenossen, mit Verstand und auch ohne Verstand gelangt man durch das Schicksal zu Freuden.

785. (294.) Bei einer Finsterniss, so dicht, dass eine Nadel nicht durchzudringen vermag, bei einem Himmel, der von dem Getöse dicker Wolken erfüllt wird, beim Sturz der Wassermassen von den Felsen herab, führt, so meine ich, das Zucken des Blitzes, so reizend wie das Funkeln des Goldes, den Schönäugigen, schon auf dem Wege zu ihren Geliebten, das Ergötzen, aber auch die darauf folgende Erschöpfung vor Augen.

786. (3653.) Wer da murt, bissig, roh, zänkisch und falsch ist, geräth alsbald in grosse Noth, indem er Böses übt.

787. (3654.) Murren ist, um es kurz zu sagen, der Tod, beleidigende Worte sind des Glückes Untergang; Ungehorsam (gegen den Lehrer), Flüchtigkeit und Selbstlob sind die drei Feinde des Wissens.

788. (295.) Glückliche nenne ich das Leben jenes mir noch Unbekannten, der die Pforten der Reichen

nicht besuchte, den Schmerz der Trennung nicht kennen lernte und kein unmännliches Wort redete.

789. (3655.) Untergegangen ist die Sonne da, der einzige Freund der Tagwasserrosen; über das vom Schicksal verhängte Geschick kommt Niemand hinweg. He Vogel Kākavâka, fasse Muth und lass die Trauer fahren: Muthige überwinden das Ungemach, nimmer aber Kleinmüthige.

790. (3656.) Anspruchlos ehre man die Ehrenwerthen, ohne Falsch warte man Aeltern auf, ohne Heuchelei verehere man die Götter und strebe nach einer untadelhaften Wohlfahrt.

791. (3657.) Man sagt, dass ein (guter) Bote acht Vorzüge besitze: dass er anspruchlos, männlich, nicht saumselig, mitleidig, sanft, unbestechlich und von kräftiger Gesundheit sei und eine edle Sprache führe.

792. (3658.) Wenn die westliche Himmelsgegend in die gesammten auf dem Gipfel des Berges Asta ausgestreuten Sonnenstrahlen gehüllt ist, gleicht sie einer Jungfrau, auf deren starkem Busen ein schönes röthliches Tuch liegt.

793. Im Meere ist Wasser, das ist salzig, was fängt man damit an? Besser ist dieser winzige Brunnen, aus dem die Leute sich bis zum Halse satt trinken.

794. (296.) Derjenige, dem Sohn, Diener und auch Frau zu Willen sind, und dem beim Mangel Zufriedenheit nicht abgeht, der ist hier auf Erden schon im

Himmel.

795. Obgleich es überall Wasser giebt, das mit Wasserrosen prangt, so freut sich das Herz des Flamingo doch nicht, wenn er nicht am See Mânasa ist.

796. Von keinem Bestand ist Haus und Garten, von keinem Bestand Reichthum und Jugend, von keinem Bestand ist in der Welt das Leben; Verdienst, Ehre und Ruhm aber haben Bestand.

797. Mit dem unbeständigen Leibe vollbringe man ein beständiges Werk: die Lebensgeister gehen wie Gäste einst sicher von dannen.

798. Dein Ruhm, o Fürst, glänzt wie Knochen, wie saure Milch, wie eine Muschel, wie ein weisser Reiher und auch wie die Zähne eines Asketen.

799. »Gieb mir den Segen auf die Reise! Was weinst du, o Geliebte? Sage mir doch den Grund.« »O du mein Gatte! Es thränen mir die Augen vom Rauche, den die heftige Gluth des Trennungsfeuers erzeugt.«

800. (3659.) Meine Kleider sind, o Freundin, nicht hübsch, mein Halsschmuck nicht glänzend, mein Gang nicht tänzelnd, mein Lachen nicht laut schallend, auch bin ich frei von jedem Liebesrausch; nichtsdestoweniger sagen sogar andere Leute, dass mein Liebster, obgleich er schön sei, seinen Blick auf keine Andere werfe, und ob solchen Besitzes halte ich Jedermann für arm.

801. (297.) In dieser Familie aber kommt kein Kind ohne Vorzüge zur Welt: wie sollte in einer Mine von Rubinen ein Bergkrystall erscheinen?

802. Es geht die Sage, dass die Zeit die Geschöpfe in diesem Kessel »grosser Unverstand« am Feuer »Sonne« und mit dem Holze »Tag und Nacht« koche und mit dem Löffel »Monat und Jahreszeit« umrühre.

803. (3660.) Thörichte Herren meiden, um ihr Glück besorgt, einen Diener aus der Zeit der Noth in Betracht dessen, dass während seiner Dienstzeit ein Unglück sich ereignete.

804. Was thun nicht Alles die Gelehrten diesem bösen Bauche zu Gefallen? Sie lassen Haus für Haus die Göttin der Rede wie eine Aeffin tanzen.

805. (298.) Wozu nützt, o Freund Kokila, dein zartes Gezwitscher an diesem, von tauben Menschen bewohnten Orte? Diese vom Schicksal Geschlagenen halten ja, da sie auf liebliche Töne sich nicht verstehen, dich für eine Krähe, weil du mit dieser von gleicher Farbe bist.

806. (3661.) Angesichts der Zierlichkeit ihres Ganges kann sich der Flamingo jetzt nicht mehr brüsten; bei ihrem Gespräch müssen die Kokila sich Schweigen auferlegen; bei der Zartheit ihrer Glieder erscheint die Jasminstaude steinhart; bei ihrer Schönheit muss, um es kurz zu sagen, Lakschmî zum rothen Nonnengewand greifen.

807. (3662.) Wenn nicht der Herr der Geschöpfe diesen Körper so geschaffen hätte, dass das Fleisch daran mit nichts mehr als mit einer weiten Haut, so fein wie der Rand des Blüthenblattes einer jungen blauen Wasserrose, überzogen wäre, wer würde wohl dann irgendwie Geier, Krähen und Wölfe abwehren können, wenn sie auf den Körper stürzten und einen mit frisch strömenden Blute vermischten Fleischbissen packten?

808. (3663.) Die Weiber müssen Tag und Nacht von ihren Männern in Abhängigkeit gehalten werden, und da sie an der Sinnenwelt hängen, so müssen jene sie unter ihre Botmässigkeit stellen.

809. (299.) Der Thor, welcher sich einbildet, er stehe beim Fürsten hoch angeschrieben, ist für einen Ochsen anzusehen, dem nur die Hörner fehlen.

810. (300.) O du böse Selbstsucht, mache dass du fortkommst, hier sollst du nicht weilen! Ich bin nicht zugänglich für den Hochmuth, scheere dich, du Schändlicher! He Zorn, suche dir eine andere Stätte! In unserm Herzen soll der Schützer der Dreiwelt, jener Gott Vishnu wohnen, und keinen Andern wollen wir im Sinne haben.

811. Das Selbstgefühl spricht zum Verstande: wecke nicht die schlafende Weltseele, da mit ihrem Erwachen es um dich, um mich und um die Welt geschehen ist.

812. Tag für Tag gehen Geschöpfe zur letzten Ruhestätte und dennoch wünschen sich die Uebrigen Bestand; giebt es wohl noch ein grösseres Wunder als dieses?

813. (3664.) Wozu quält sich unser Einer ab, seinen ganzen Stolz darin setzend, dass er gelehrt, der schönen Künste kundig, reich und vor allen Andern mit Schönheit ausgestattet sei, da alles dieses im Verlauf von wenigen Tagen zu Nichte wird?

814. (3665.) Bilde dir nicht ein mein Hâlâhala-Giftchen, du seiest der oberste aller Schrecken: giebt es denn nicht in dieser Welt noch Andere deines Gleichen, als da sind die Reden der Bösewichter?

815. Die Meinung, man sei stärker als ein Anderer, bringt die Menschen in's Verderben: wie Viele, die auf ihre Stärke pochten, sind nicht hier auf Erden von noch Stärkern besiegt worden?

816. Das »Ich« und das »Mein« sind der Same des weltlichen Daseins; kein »Mein« und kein »Ich«, das bringt den Samen des weltlichen Daseins zur Ruhe, und mit dem Schwinden des Samens wäre von keiner Geburt mehr die Rede: Feuer ohne Holz erlischt!

817. Da die Tage gezählt werden, die Lebensfrist schwindet und das Leben verzeichnet wird, so frage ich, warum du nicht aufspringst und davonläufst.

818. (3666.) Die Tage enden mit dem Untergange und die Nächte mit dem Aufgange der Sonne: das

Ende einer Freude ist stets ein Leiden und das Ende eines Leidens stets eine Freude.

819. Schonung aller Wesen ist das beste Verdienst, die beste Selbstbeherrschung, die beste Gabe und die beste Kasteiung.

820. Schonung aller Wesen ist das beste Opfer, der beste Lohn, der beste Freund und die beste Freude.

821. (301.) Da die Weisen erklärt haben, dass Schonung aller Wesen ein Verdienst ohne Gleichen sei, so schone man selbst Läuse, Wanzen, Stechfliegen und anderes Gethier.

822. (3667.) Schonung aller Wesen, Wahrhaftigkeit, das Nichtstehlen, Reinheit, Zügelung der Sinne, Freigebigkeit, Selbstbeherrschung, Mitleid und Nachsicht schaffen Jedermann Verdienst.

823. (302.) Schonung aller Wesen, Wahrhaftigkeit, Mitleid mit allen Geschöpfen, Gemüthsruhe und Spenden nach Kräften ist des Hausvaters höchste Pflicht.

824. (303.) Schonung aller Wesen, wohlwollende Rede, Wahrheit, Reinlichkeit, Mitleid und Nachsicht heissen die Pflichten, welche den Mitgliedern der vier Kasten und denen, die in einem der vier Lebensstadien sich befinden, gemein sind.

825. Wer Niemanden Etwas zu Leide thut, hat unvergängliche Kasteiungen geübt und veranstaltet Opfer ohne Unterlass; wer Niemanden Etwas zu

Leide thut, ist gleichsam Mutter und Vater aller Geschöpfe.

826. (304.) Welcher Unterschied besteht zwischen einem wirklichen Vieh und einem Vieh von Menschen, dessen Geist sich nicht damit beschäftigt, über das Gute und Schlechte nachzudenken, der ausserhalb vieler Satzungen der heiligen Lehre steht und auf nichts Anderes als auf die Ernährung des Bauches bedacht ist?

827. Eine Schlange, einen Fürsten, einen Tiger, einen Greis, ein Kind, einen fremden Hund und einen Thoren, diese sieben soll man nicht wecken, wenn sie schlafen.

828. Wie schwer ist doch das Herz der falschen Bösewichter zu ergründen! Anders lautet es in der Rede, anders in der Kehle, anders wenn es auf den Lippen ist.

829. (306.) Wie seltsam ist doch die Art des Tödtens bei der Schlange Bösewicht! Diesen beisst sie in's Ohr (diesem raunt der Verläumder Etwas in's Ohr), und ein Anderer büsst dabei das Leben ein.

830. (3495.) Alles um uns herum wäre, ach, wie Finsterniss und Nichts erkannte man darin, wenn nicht ein König in der Welt wäre, der Gutes von Bösem schiede.

831. O Wunder rufe ich über die Freigebigkeit der Freigebigen, über den Heldenmuth der Heldenmüthi-

gen und über die ungebrochene Standhaftigkeit der Standhaften: Hariçkandra ist ein Beispiel dafür.

832. (3668.) Wie der Durst nach Genuss im Leben doch kein Ende hat! Selbst Götter, von ihm ergriffen, scheuen sich nicht vor Ungebühr und Schmach.

833. (3669.) Seltsam, zuvörderst schuf der Schöpfer die Unbesonnenheit, hierauf die Weiber! Nichts giebt es hier auf Erden, das zu vollbringen ihnen von Haus aus schwer fiele.

834. O über die Frechheit der bösen Männer, wenn sie die unschuldigen Weiber tadeln! Es ist dieses gerade so, als. wenn im Diebstahl begriffene Diebe »stehe o Dieb« riefen.

835. (307.) O, wie das Benehmen des Fürsten der Sterne (des Mondes) so eigennützig ist: geht es ihm schlecht (nimmt er ab), so ist er hinterlistig (sichelförmig gebogen); hat er voll auf (ist er voll), so beträgt er sich gut (ist er schön rund).

836. (308.) Weh und abermals Weh rufe ich über diese verkehrte Welt: wessen sich der Gute schämt, dessen freut sich der Böse!

837. (305.) Wie seltsam ist doch das Verfahren der Hochherzigen: sie achten die Glücksgöttin einem Strohalm gleich und beugen sich doch unter ihrer Last.

838. Es findet, wie seltsam, eine Aehnlichkeit statt zwischen einem Blasinstrument und einem Böse-

wicht: so lange sie am Munde hängen (im Angesicht sind), geben sie liebliche Töne von sich.

839. (3670.) Die hinschwindenden Tage und Nächte zehren hier aller Geschöpfe Lebenszeit auf, wie im Sommer die Sonnenstrahlen das Wasser.

840. (3671.) O wie geräumig ist, o Fürst, das Innere der drei Welten, dass die Menge deines Ruhmes, obgleich sie unermesslich ist, darin Raum findet.

841. O noch schlimmer als Gift sind liebende Weiber, wenn sie geringschätzig behandelt werden, und solchen Fürsten, die die Wahrheit nicht sehen, dürfen Gute nicht dienen.

842. (3299.) O wie ähnlich ist doch das Benehmen des Endes des Wagebalkens und das des Bösewichts: durch ein Weniges steigen sie in die Höhe, durch ein Weniges sinken sie hinab.

843. Wie ein Sturmwind das Wasser von Seen in Aufwallung versetzt, so ja das Aufhetzen der Weiber das Herz von Männern, die sonst in der Leidenschaft sich nicht zu vergessen pflegen.

844. (309.) Möchten doch meine Tage in irgend einem heiligen Walde ablaufen, wo ich Çiva! Çiva! Çiva! riefe und mit gleichem Auge schaute auf eine Schlange und eine Perlenschnur, auf einen mächtigen Feind und einen Freund, auf ein Juwel und einen Erdenkloss, auf ein Blumenlager und einen Stein, auf einen Strohhalm und die Weiber!

845. (3672.) Die Herkunft eines Menschen pflegt nicht die Ursache seiner Schlechtigkeit zu sein: das Gift Kâlakûṭa stammt aus dem Nektarmeere und raubt dennoch den Geschöpfen das Leben.

846. (3673.) Vernehmen Elephanten das donnergleiche Gebrülle des Löwen, so begeben sie sich, von Furcht gequält, in einen andern Wald; der Eber dagegen, der voller Muth ist, bleibt mit seiner Heerde an Ort und Stelle, übermüthig vor Stolz und frei von Furcht.

847. (3674.) Glückliche diejenigen, die ihrer Lieb-linge klägliche Reden nicht vernehmen, indem sie deren Wünsche, sobald sie sie am Ausdruck ihres Gesichts errathen, alsbald befriedigen.

848. (310.) Die innere Gesinnung erkennt man am Aussehen, an den Gebärden, am Gange, an den Bewegungen des Körpers, an der Rede und am Spiel der Augen und des Mundes.

849. (3675.) Erhebe dich zum Himmel oder gehe an's Ende der Welt, stürze dich in's Meer oder bleibe wo es dir beliebt: die Folgen der Werke, die Glück wie Unglück, das man im vorangehenden Leben einsammelte, den Menschen bringen, verlässt dich, wie der Schatten, nimmer.

850. Armuth ist eine Freude in der Welt, sie ist zuträglich, heilsam und Gesundheit schaffend; durch sie gelangt man ja, wie man annimmt, am leichtesten

dazu, dass man keine Feinde hat, was sonst so schwer zu erreichen ist.

851. Armuth, vollkommene Zufriedenheit, Wunschlosigkeit und Besonnenheit, diese sind, wie man sagt, die grössten Güter eines Mannes, der sich kennt und sich zu beherrschen versteht.

852. (3676.) Armuth und Königthum wog ich auf der Wage gegen einander ab und die Armuth war schwerer, da sie mehr Vorzüge darbietet als selbst das Königthum.

853. (3677.) Zwischen Armuth und Königthum besteht dieser gewaltige Unterschied, dass der Reiche in steter Angst lebt wie der, der in des Todes Rachen gerieth.

854. Wer einen Freund sogar bei den Haaren packt, um ihn von einer ungebührlichen Handlung abzuhalten, zieht sich für diesen nach Kräften an den Tag gelegten Eifer Niemandes Tadel zu.

855. (311.) Auf der Geburt lastet der Tod, die schöne Jugend wird durch das Alter verscheucht, die Zufriedenheit durch die Gier nach Besitz, das Glück der inneren Ruhe durch die Buhlkünste frecher Dirnen, Tugenden werden von Neidern benagt, Waldgehenden werden uns durch wilde Thiere verleidet, Fürsten dulden durch böse Menschen und auch Reichthümer werden von Vergänglichkeit heimgesucht: was wird nicht verzehrt und was verzehrt nicht Anderes?

856. (3678.) Wer geschmäht wird, schmähe nicht wieder: der blosser Unwille des Geduldigen versengt den Schmäher und der (Geschmähte) wird seiner guten Werke theilhaftig.

857. (3679.) Durch Schmähung und üble Nachrede verletzen Thoren Weise: der Schmäher empfängt des Geschmähten Sünde und der geduldig Tragende wird von ihr befreit.

858. Es lebe hoch dieser, durch vollkommene Gleichgiltigkeit sich auszeichnende, uns unbekannte Fürst unter den Jogen! Ueber eine Schmähung grämt er sich nicht und freut sich nicht, wenn man ihn für geschickt erklärt; Gestank belästigt ihn nicht und ein Wohlgeruch nimmt ihn eben so wenig gefangen; eine Perle von Weib versetzt ihn nicht in Aufregung und das Waschen einer Leiche erregt bei ihm keinen Widerwillen.

859. (3680.) Die Wasserrosen spotten, o Schöne, der Pracht deines Antlitzes: was sollte ihnen auch schwer fallen, da sie mit Schätzen (Kelchen) und Heeren (Stengeln) reich versehen sind?

860. (3681.) Haben es die Bösen von den Mäusen oder die Mäuse von den Bösen gelernt, da sie Beide nichts Anderes thun als fremde Häuser untergraben?

861. (312.) Wer mit einem Jäger, der sich vergebens abgemüht hat, und mit einem Dummkopf, der gerade sein Steckenpferd reitet, ein Gespräch an-

knüpft, der erfährt eine Demüthigung.

862. (313.) Die Menschen bemächtigen sich nach Jägerart der Reichthümer: der eine hetzt die Menschenkinder, der Andere erlegt sie wie Gazellen.

863. (314.) Ein Fest erscheint, wenn es da ist, nicht so schön, wie ein herannahendes: der Mond in der Morgendämmerung glänzt nicht so wie der aufgehende am Abend.

864. (315.) Wenn ein Streit sich erhoben hat, so suche ein Verständiger ihn durch dieses oder jenes Mittel beizulegen: da der Sieg ungewiss ist, so hüte man sich allzurasch mit dem Feinde zusammenzustossen.

865. (316.) Derjenige, der da kam, aber wieder ging, nachdem er des Löwen Kraft gesehen hatte, war ein Thor ohne Ohren und Herz, da er wiederkam, nachdem er zurückgegangen war.

866. (3682.) Es werden die Zustände kommen, die für mich bestimmt sind; mir müssen sie nachgehen und nicht können sie ihren Gang anderswohin nehmen.

867. (3683.) Betrübe dich, o Rubin, nicht darüber, dass ein Affe dich berochen, beleckt, mit seinen grauisigen Krallen gequetscht, an dir gekaut und, über deine Saftlosigkeit erzürnt, dich zur Erde geschleudert hat: es ist ein Glück für dich gewesen, dass er dich nicht bei seiner Hartnäckigkeit sogleich mit einem

Steine zermalmt hat, um dein inneres Wesen zu untersuchen.

868. Glückliche diejenigen, die, wenn sie an einem Buche nur gerochen haben, behaupten, sie verstünden Alles; wir Dummen wissen sogar nach hundertmaligem Hören nur Weniges.

869. (3684.) Was sagen wir, o Weh, zu dem heutigen Zustande dieses hohen Gipfels des einzigen Vin-dhja? Wo ehemals die sieben Weisen, Bussübungen obliegend, sassen, da hausen ja heute fleischfressende Wesen.

870. Die Bräuche verrathen die Familie, die Sprache verräth die Heimath, Verwirrung verräth Zuneigung und der Leib die genossene Speise.

871. (3685.) Der Lehrer ist eine Erscheinungsform Brahman's, der Vater eine Erscheinungsform des Herrn der Geschöpfe, der Bruder eine Erscheinungsform des Herrn der Winde, die Mutter eine leibhaftige Erscheinung der Erde.

872. Die Schwester ist eine Erscheinungsform des Mitleids, der Gast ist die leibhaftige Gerechtigkeit, der Ankömmling ist eine Erscheinungsform des Feuergottes, die Gesammtheit der Wesen eine Erscheinungsform der Weltseele.

873. Der Lehrer ist eine Erscheinungsform Brahman's, der Vater eine Erscheinungsform des Herrn der Geschöpfe, die Mutter eine Erscheinungsform der

Erde, der leibliche Bruder eine Erscheinungsform der Weltseele.

874. Wozu verdeckst du, o Einfältige, die Lippenknospen mit dem Gewande? Helden, Lippen und Brüste steigen ja gerade durch Narben im Ansehen.

875. (317.) Ein Fürst soll wie der Regengott allen Unterthanen einen Unterhalt gewähren: gewährt er ihn nicht, so verlässt man ihn, wie Vögel einen ausgetrockneten See verlassen.

876. (318.) Was nützt es, seine Zuflucht zu nehmen zu Fürsten, denen Autorität, Ruhm, Pflege der Brahmanen, Spenden, Geniessen und Schutz der Freunde, diese sechs Vorzüge abgehen?

877. (319.) Ein Fürst dulde nicht, dass selbst die Söhne seine Befehle übertreten: was wäre wohl sonst für ein Unterschied zwischen einem wirklichen und einem gemalten Fürsten?

878. (320.) Fürsten versetzt man auch ohne Waffen den Todesstoss, wenn man ihre Befehle übertritt; Brahmanen, wenn man ihnen keine Ehrerbietung erweist; Weibern, wenn man sie allein schlafen lässt.

879. (3686.) Wer, wenn er den wichtigen Befehl, die Feinde zu vernichten, erhält, denselben alsbald ausführt, dessen Antlitz verklärt sich, sein Erscheinen wird mit lauten Freudenbezeugungen begrüsst und er fühlt sich glücklich sich zu den Lotusfüssen seines Herrn verneigen zu können.

880. (321.) Das einzige Ziel des Königthums ist Autorität, das Ziel der Askese – ein keusches Leben, das einzige Ziel der Wissenschaft – Einsicht, das Ziel des Reichthums – Spenden und Geniessen.

881. (3687.) Wer eine die Befehle ausführende, fleissige, schöne, wohlgeartete, keines Fehlers gezielene Gattin verstösst, der fährt zu einer ewigen Hölle.

882. Was nützt eine Spende einem Reichen? Was Speise einem Satten? Was der Mond einem Frierenden? Was eine Wolke beim Beginn des Winters?

883. Ein Freund ist, er sei reich oder arm, betrübt oder froh, mit oder ohne Fehl, die beste Zuflucht.

884. Ist man krank, so ist der Arzt ein Vater; ist man genesen, so ist er ein Freund; ist die Krankheit vorüber und die Gesundheit hergestellt, so ist er ein Hüter.

885. Auch die eigene, nicht bloss die fremde Sache, ist eine wichtige Sache: durch den Fehler der eigenen Sache fällt ein Mann in den Brunnen.

886. (3688.) Wen Selbsterkenntniss, Unternehmungsgeist, Geduld und treue Pflichterfüllung nicht vom Nützlichen abziehen, der heisst ein Weiser.

887. (3689.) Selbsterkenntniss, Unermüdlichkeit, Geduld, treue Pflichterfüllung, das Geheimhalten einer Rede und Spenden, diese sind, o Bhârata, nicht bei Niedrigen anzutreffen.

888. Wer ohne Kenntniss des eigenen Wesens sich

weit ausbreitet, der geht zu Grunde wie der Saft in der Kokosnuss.

889. Hass gegen sich selbst bringt den Tod, Hass gegen Andere – Verlust des Vermögens, Hass gegen den Fürsten – Untergang, Hass gegen die Brahmanen – Verderben des Geschlechts.

890. (322.) Wer, wenn er seine und der Gegner Kraft oder Schwäche geprüft hat, den Unterschied nicht gewahr wird, der wird von seinen Feinden überwunden.

891. (3690.) Der Leichtsinnige vermag Nichts für sich zu thun, wie sollte er für Andere Etwas zu thun vermögen? Daher kommt es, dass der Leichtsinnige sicher alle Angelegenheiten zu Nichte macht.

892. (323.) Wer seiner Kraft sich bewusst wird und in Hochmuthsraserei geräth, der vermag sogar allein seine Feinde zu vernichten, wie es der Bhṛgu-Spross (Paraçurâma) mit der Kriegerkaste that.

893. (3691.) Suche deiner selbst habhaft zu werden, indem du Herz, Geist und Sinne bändigst: Jedermann ist ja sein eigener Freund, Jedermann sein eigener Feind.

894. Erleidet Jemand einen Schaden, so wendet sich sein Herz zum Bösen; begeht er darauf eine unlautere That, so wird er in grosses Leid versetzt.

895. (3692.) Selbst hat man seine Leiden bestimmt, selbst hat man seine Freuden bestimmt: von

dem Augenblicke an, dass man im Mutterleibe liegt, genießt man den Lohn dessen, was man im frühern Leben that.

896. Sich selbst zu tadeln oder zu loben, desgleichen den Gegner zu tadeln oder zu loben, ist, so haben wir dich, o Bhîshma, sagen hören, nicht ehrenwerther Männer Brauch.

897. (3693.) Wer, ohne die eigene Kraft zu kennen, ohne Arbeit Unerreichbares, das des Verdienstes und des Nutzens baar ist, zu erreichen wünscht, der heisst hier auf Erden ein Thor.

898. (3694.) Wem es um eine hohe Stellung zu thun ist oder wer vom Feinde gedrängt wird, der beginne den Krieg, wenn er Ort, Zeit und Macht auf seiner Seite hat.

899. (324.) Dass Papageien und Predigerkrähen eingefangen werden, daran trägt ihre eigene Mundfertigkeit die Schuld; Reiher werden aus diesem Anlass nicht eingefangen: Schweigsamkeit ist zu allen Dingen nütze.

900. (325.) Zu sich selbst sogar hat man kein so grosses Vertrauen wie zu Guten; darum sucht Jedermann vor Allem mit Guten ein vertrautes Verhältniss anzuknüpfen.

901. (326.) Der Thor, welcher seine Partei verlässt und an des Gegners Partei Gefallen findet, wird von den Gegnern umgebracht, wie jener blau gefärbte

Schakal.

902. Sich selbst zu loben bringt den Tod, desgleichen Andere zu tadeln; nichtsdestoweniger werde ich es sagen, o Râma, dass es keinen Affen giebt, der mir gleich käme.

903. (327.) Wenn ein Mann, der durch das eigene Geschick sein Vermögen einbüsste, das Vermögen des Mitleid übenden Weibes sich schenken lässt, dann ist jener Mann in Wirklichkeit ein Weib, und dieses Weib in Wirklichkeit ein Mann.

904. (3695.) Diejenigen Menschen, die es sich zur Regel gemacht haben, sich selbst zu schonen, und die erst nach reiflicher Ueberlegung handeln, trifft kein selbstverschuldetes Ungemach.

905. Wer auf alle Geschöpfe wie auf sich selbst, auf fremdes Gut wie auf einen Erdkloss und auf eines Andern Weib wie auf seine Mutter schaut, der schaut richtig.

906. Wer seine Partei verlässt und sich einer fremden Partei anschliesst, der geht von selbst zu Grunde, wie ein Fürst, der fremden Pflichten obliegt.

907. (328.) Das eigene Selbst, welches man selbst erzeugt, nennen die Weisen Sohn; deshalb schaue der Mann auf seine Frau, seines Sohnes Mutter, wie auf seine Mutter.

908. (3696.) Menschen, die über ihre Person selbst verfügen können und schlafen, wenn es i h n e n be-

liebt, wird sogar geringe Speise zur Götterspeise.

909. (329.) Der Verständige erhebt sich erst dann zum Kampfe, wenn er sich und den Gegner kennen gelernt hat: die wahre Klugheit besteht ja eben darin, dass man sich und Andere kennt.

910. Wer einem Zürnenden nicht wieder zürnt, der rettet sich und den Andern aus einer grossen Gefahr, der ist ein Arzt für Beide.

911. (330.) Das eigene Selbst, o Bhârata, ist ein Fluss, in dem das Verdienst den Badeplatz darstellt, die Wahrheit das Wasser, der feste Wille das Ufer, das Mitleid die Wellen. Der Tugendhafte, der hier badet, wird rein; denn rein ist die Seele, welche stets frei von allem Verlangen ist.

912. Erfahrene Männer, die durch mannichfache Beschränkungen, welche sie sich auferlegen, sich alles Ernstes peinigen, erwerben sich Verdienste; nicht durch Freuden wird man der Freuden theilhaftig.

913. (3697.) Beklage dich selbst und nicht einen Andern, da dein Leben hinschwindet, du magst stehen oder gehen.

914. (331.) Das Meer möge in sich selbst austrocknen oder die Welt mit seinen Wellen überfluthen: der Kâtaka, der von den Wolken lebt, leidet und gewinnt ja Nichts dabei.

915. (3698.) Durch Thaten, gute Gemüthsart, Betragen, Herkunft, durch Gutes und Böses giebt sich ja

der Mann zu erkennen; auch macht ein Mann durch seine Thaten sogar ein vergessenes Geschlecht alsbald wieder berühmt.

916. (3699.) Wer zunächst sich selbst als seinen Feind besiegt, darauf die Minister und schliesslich die wirklichen Feinde, der bemüht sich nicht vergebens um den Sieg.

917. (332.) Zuerst sei (der Fürst) darauf bedacht, sich selbst mit Tugenden zu schmücken; hat er diese sich zu eigen gemacht, dann mag er die Uebrigen prüfen.

918. (333.) Zunächst eigne der Fürst sich selbst ein gutes Betragen an; dann lehre er ein solches seine Minister, dann seine Diener, dann seine Söhne und schliesslich seine Unterthanen.

919. (3700.) »Sogar ich selbst, wie ich da stehe, gehöre nicht mir«, oder auch »die ganze Erde ist mein«, oder auch »es gehört Andern so gut wie mir«; wenn ich so denke, kommt keine Betrübnis über mich.

920. (334.) Wer Thiere zu seinem eigenen Bedarf tödtet, der fährt nothwendig zur Hölle; wer aber Fleisch geniesst, nachdem er die Götter und Manen verehrt hat, der ladet keine Schuld auf sich.

921. (3701.) Wenn es die eigene Person gilt soll man Kinder, Königthum, Juwelen und Schätze fahren lassen; sogar um den Preis des ganzen Vermögens

soll man sich selbst erhalten.

922. (3702.) Die Seele ist ja dein Zeuge, die Seele ist auch deine Zuflucht; achte die eigene Seele nicht gering, da sie der beste Zeuge unter den Menschen ist.

923. (3703.) Die eigene Seele ist ja dein Freund, die eigene Seele ist auch dein Feind; die eigene Seele ist ja Zeuge von dem, was gut gethan und was versehen wurde.

924. (3704.) Nicht durch das Tadeln Anderer suche man selbst mehr zu gelten als diese; durch eigene Vorzüge suche man sich über den gemeinen Mann zu erheben.

925. (335.) Eigenes Emporsteigen und des Gegners Schwächung: in diesen beiden besteht die ganze Staatsklugheit; Kluge erkennen dieses an und entfalten demgemäss ihre Beredsamkeit.

926. (336.) Wer einen Schelm nach sich selbst beurtheilt und glaubt, dass er die Wahrheit rede, der wird von ihm betrogen, wie jener Brahmane um den Ziegenbock.

927. (3705.) Empfängt ein Fürst täglich in gebührender Weise auch nur ein Weniges, so wächst er, wie der in der lichten Hälfte des Monats wandelnde Mond.

928. Wie kam es, dass Bhrgu's Sohn dem Bettler nicht, wie die Erde, auch diese Mondscheibe als Spiegel, den Meru als Palast und die Sonne als Lampe

verschenkte? Nun, wir wissen es: durch hoffnungsreiche Freude erzeugte Thränen hatten seine Augenlotusse getrübt, so dass er alles dieses wahrscheinlich gar nicht bemerkte.

929. Zuvörderst sieht man diese Tochter des grossen Heiligen Ġahnu die sündentilgende hehre Gaṅgâ, als Wasser im Gefässe, welches der erste Ältervater (Brahman) bei seinen religiösen Obliegenheiten braucht, darauf als heiliges Fusswasser des auf einer Schlange ruhenden hehren Gottes (Vishnu's) und dann wieder als Juwel im Flechtenschmuck auf dem Haupte Ġiva's.

930. (338.) Sonne und Mond, Wind und Feuer, Himmel, Erde, Wasser, Herz und Jama, auch Tag und Nacht und beide Dämmerungen, sowie auch Dharma kennen des Menschen Thun.

931. (339.) Mit der Sonne Auf- und Niedergang schwindet das Leben mit jedem Tage dahin; emsiges Treiben unter dem Druck der Last vieler Geschäfte lässt uns die Zeit nicht gewahr werden; wir sehen Geburt, Alter, Unglück und Tod, und keine Furcht regt sich: die Welt ist trunken von dem Genuss des betäuschenden Trankes des Unverstandes und der Sorglosigkeit.

932. (340.) Sonnenaufgang, Gesang, Betel, eine Erzählung von den Bharata, ein liebes Weib und ein guter Freund erscheinen uns jeden Tag neu.

933. (341.) Freundschaft am Anfange, in der Mitte und am Ende findet man beim guten, nicht beim gewöhnlichen Menschen: Gold ändert sich nicht, weder durch Zerschneiden, noch durch Glühen, noch durch Reiben, noch durch Schlagen.

934. Das Abbild der Fürsten aus alter Zeit, ihr Ruhm, verschwindet nicht, sieh selbst, im Spiegel der Dichtkunst, obgleich sie selbst nicht mehr da sind.

935. (342.) Lieber möchte ich mich von einer länglichen, beweglichen, sich schlängelnden, glänzenden, geringelten, wie eine blaue Lotusblüthe schimmernden Schlange anblicken lassen, als von ihrem eben solchen Auge: ist man gebissen, so findet man meist aller Orten Aerzte, die gern ein verdienstliches Werk thäten; hat mich aber der Blick einer Schönäugigen getroffen, so giebt es ja für mich keinen Arzt und auch kein Heilmittel.

936. Umarmungen schlägt man ob der Nagelspuren hoch an, Küsse ob der dicht stehenden Zahneindrücke: der ob des Vorzugs der Zartheit berühmt gewordene Liebesgott ist sogar beim Minnespiel grausam!

937. (343.) Die Frau eines auf Reisen befindlichen Mannes schaut nach dem Pfade, auf dem ihr Geliebter kommen soll, so weit das Auge nur reicht; wie aber bei des Tages Neige und bei einbrechender Finsterniss die Pfade sich nicht mehr verfolgen lassen, da ist sie des Wartens müde und thut betrübt einen Schritt

heimwärts; darauf sagt sie zu sich »sollte er nicht in diesem Augenblick gekommen sein?«, wendet rasch den Hals und schaut wieder hin.

938. (337.) Wenn das, was genommen, gegeben und gethan werden soll, nicht rasch geschieht, dann trinkt die Zeit den Saft davon.

939. (344.) Bei Klugen stellt sich das Alter zuerst am Geiste, dann am Körper ein; bei Dummen dagegen stellt es sich wohl am Körper, aber nie und nimmer am Geiste ein.

940. (345.) Die Freundschaft guter Menschen gleicht einem Flusse: am Anfange ist sie unbedeutend, in der Mitte stark angewachsen, mit jedem Schritte dehnt sie sich weiter aus, und ist sie im Gange, so geht sie nimmer rückwärts.

941. (346.) Wir sollen entweder von Anfang an mit denen, die wir nicht mögen, in kein vertrauliches Verhältniss treten, oder aber, wenn wir mit ihnen in ein solches getreten sind, dasselbe jeden Tag hegen und pflegen: erst in die Höhe heben und dann wieder fallen lassen, das beschämt; wer auf dem Boden steht, hat keinen Sturz zu befürchten.

942. Ein verständiger Mann soll zuerst gute Worte anwenden: durch gute Worte zu Stande gekommene Angelegenheiten werden nimmer zu Schanden.

943. Thoren, die keine Furcht kennen, weil ihre Gedanken nur auf das Heute gerichtet sind und weil

sie meinen, der morgende Tag sei noch fern, essen Alles und werden nicht gewahr, dass hier das Land der Werke ist.

944. (348.) Wer wohl möchte ein Unrecht begehen um seines Leibes wegen, der von Sorgen und Krankheit heimgesucht wird und heute oder morgen zu Grunde geht?

945. (349.) Hunderte von Sorgen und Krankheiten mannichfacher Art untergraben die Gesundheit des Menschen; wo das Glück weilt, da stürzt das Unglück herein, als wenn ihm das Thor geöffnet worden wäre; Alles was geboren wird, es mag wollen oder nicht, eignet der Tod sich rasch und unvermeidlich zu: was wohl hat demnach Bestand von allem dem, was der vollkommen unabhängige Schöpfer geschaffen hat?

946. Eine Handlung, die sowohl in Bezug auf die nächste Zukunft als auch auf die Gegenwart für zweckmässig erachtet wird, soll der Fürst durchaus vollbringen: so ist die feste Meinung der Welt.

947. (3706.) Man neige einen mit Früchten beladenen Ast und pflücke alle die reifen ab: so verfahren kluge Männer in der Welt um zur Frucht zu gelangen.

948. (3707.) Wem es um Glück zu thun ist, der muss mit dem Schicksal gehen, da es schwer ist gegen das Schicksal anzukämpfen, wie gegen den Strom des Wassers.

949. (350.) Milde, Nachsicht, Wahrhaftigkeit,

Schonung alles Lebenden, Selbstbeherrschung, Rectlichkeit, Zuneigung, Gewogenheit, Liebenswürdigkeit und Sanftmuth sind die zehn Formen der Selbstverläugnung.

950. (3708.) Milde ist die höchste Tugend, Nachsicht die grösste Macht, die Kenntniss der Seele die höchste Kenntniss und etwas Höheres als die Wahrheit giebt es nicht.

951. (3709.) Milde wird bei allen Geschöpfen für die höchste Tugend erachtet; darum soll ein Fürst bethammernswerthe Menschen mit Milde schützen.

952. (351.) Wer sich als Freund erweist zur Zeit des Unglücks, der ist ein wahrer Freund; zur Zeit des Glücks kann auch ein schlechter Mensch Freund sein.

953. Unglück lastet auf meinem Haupte, die drei Falten zeigen sich auf den Wangen, die Zahnreihe ist ausgefallen und dennoch kommt keine Niedergeschlagenheit über mich; das aber ist der grösste Donnerschlag für mein Herz, dass rehägige Jungfrauen, wenn sie mich auf der Strasse erblicken, fragen, wer ich sei.

954. (352.) Im Unglück lerne man den Freund kennen, in der Schlacht den Helden, bei Schulden den Ehrlichen, beim Verlust des Besitzes die Gattin und bei Ungemach die Verwandten.

955. Wer im Unglück den Kopf nicht verliert, gutes Muths bleibt und, wie es sich gebührt, an dieje-

nigen Werke geht, die nothwendig zu vollbringen sind, den nennen Kluge einen weisen Mann.

956. (353.) Im Unglück, nicht im Glück, wird ja die Macht grosser Männer offenbar: wenn Aloëholz in's Feuer fällt, ist sein Wohlgeruch stärker als vorher.

957. (354.) Derjenige Diener, welcher es zulässt, dass sein Herr, vor seinen Augen und so lange er noch athmet, ein Unglück erleidet, fährt zur Hölle.

958. (355.) Für den Fall eines Unglücks erhalte man sein Vermögen, die Gattin erhalte man sogar auf Kosten des Vermögens, sich selbst soll man stets erhalten, sogar mit Aufopferung der Gattin und des Vermögens.

959. »Für den Fall eines Unglücks erhalte man sein Vermögen«. »Wie sollte Reiche Unglück treffen?«. »Bisweilen schwankt das Glück«. »Dann geht auch das Zusammengescharfte verloren«.

960. (356.) Man sagt, dass das Nichtzügeln der Sinne der Weg zum Unglück, der Sieg über dieselben aber der Pfad zum Glücke sei; nun gehe des Weges, der dir gefällt.

961. (357.) Auch der, der uns wohlwill, kann die Ursache hereinbrechenden Unglücks werden: das Bein der Mutter wird ja zum Pfosten, wenn das Kalb gebunden wird.

962. (358.) Wenn ein Mann in den Fall kommt, demjenigen, der im Unglück ihm ein Leid anthat, und

demjenigen, der in schwierigen Lebenslagen über ihn lachte, ein Leid anzuthun, dann wird er nach meiner Meinung zum zweiten Mal geboren.

963. Was lachst du, Thor, den der Reichthum blendet, über diejenigen, die in's Unglück geriethen? Hat man sich darüber zu wundern, dass das Glück nicht von Bestand ist? Siehst du nicht die Krüge am Schöpfrade? Die leeren werden voll und die vollen wieder leer.

964. (359.) Im Unglück, beim Betreten falscher Wege, oder wenn Gefahr im Verzuge ist, soll derjenige, der Gutes bezweckt, auch ungefragt erspriessliche Worte reden.

965. (360.) Kluge sollen, damit Missgeschick fern bleibe, ehrliche Freunde sich zu erwerben suchen: Niemand kommt über das Missgeschick hinweg, wenn er keine Freunde hat.

966. Rein ist auf der Erde stehendes Wasser, wenn eine Kuh damit ihren Durst löschen kann, wenn es nichts Unreines enthält und von gutem Geruch, guter Farbe und gutem Geschmack ist.

967. Stets rein ist die Hand des Handwerkers und die zum Verkauf ausgestellte Waare; stets rein ist auch die erbettelte Speise des Brahmanenschülers; so steht es fest.

968. Stets rein ist der Weiber Mund, ein Vogel, wenn er eine Frucht herabwirft; ein Kalb ist rein beim

Saugen und ein Hund ist rein beim Packen von Wild (d.i. ein Vogel verunreinigt nicht die Frucht, die er fallen lässt, ein Kalb nicht das Euter einer Kuh, ein Hund nicht das Wild, das er packt).

969. Eine nur für den ersten Augenblick blendende Schönheit tritt uns überall entgegen, ein mit beständiger Einsicht geschmückter Mann dagegen ist schwer anzutreffen.

970. (361.) Verbindungen mit Freunden, die sofort köstlich erscheinen, wie schädliche Speisen, nehmen wie diese ein schreckliches Ende.

971. (362.) In wen alle Begierden, wie die Gewässer in das sich füllende aber fest in seinem Bette verbleibende Meer, eingehen und daselbst verschwinden, der wird der Ruhe theilhaftig, nicht aber der, welcher den Begierden fröhnt.

972. Gebunden sind alle Menschen, gefesselt an zweierlei Thaten: an das Schicksal (die Thaten im vergangenen Leben) und an die That des Menschen (in diesem Leben); es giebt nichts Mächtigeres als diese beiden.

973. Der Brahmanen Festtag ist eine Einladung zum Schmause, der Kühe Festtag frisches Gras, der Weiber Jubel ist der Gatte, mein Festtag, o Kṛṣṇa, ist die Schlacht.

974. (3710.) Emporgekommene Fürsten räumen aus Furcht vor Scham solche Diener aus dem Wege,

welche ihr entstelltes Wesen in Krankheiten, Leiden, Feindes- und Hungersnoth und andern Uebeln gesehen.

975. (363.) Lernen die elenden Krähen, obgleich sie bis an ihr Lebensende mit den Pfauen um die Wette schreien, den lieblichen Ruf derselben hervorbringen?

976. (364.) Der Edlen Zuneigung währt bis zum Tode, ihr Zorn vergeht im Augenblick und ihre Opfer sind uneigennützig.

977. (365.) Die süsse Wonne beim Liebesgenuss, welche die Liebenden die Augen schliessen und Alles vergessen lässt, wird von beiden Seiten des Liebespaares als der wahre Schlussact des Liebesdramas angesehen.

978. (366.) Angezogen durch den Wohlgeruch, der sich weit nach allen Himmelsgegenden verbreitet, sind wir gekommen deine Pracht, o Sandelbaum, von Angesicht zu schauen. Was erblicken wir, o Schöner! In deinem Schoosse spielt eine Schlange! Lebe wohl! entlasse uns! wir machen uns wieder auf den Weg.

979. (3711.) In der heiligen Ueberlieferung, im Gesetzbuch und nach Herkommen lehren die Weisen, dass die Gattin die eine Hälfte des Körpers sei und dass sie am Lohn für Gutes und Böses gleichen Antheil habe.

980. (3712.) Wer wird einen Mangobaum mit der

Axt niederhauen und einen Nimbabaum pflegen? Und wer diesen mit Wasser begiesst, dem bringt er doch keine süssen Früchte.

981. (367.) Wer den vierten Theil von dem ausgiebt, was er einnimmt, dem geht es lange gut, wie auch einer Lampe, die hinreichend Oel hat.

982. (368.) Wer Vorthail und Schaden, welche die Zukunft birgt, voraussieht; wer im gegebenen Augenblick schnell einen Entschluss fasst, und wer da weiss, was aus der Vergangenheit her noch zu thun bleibt, den bezwingen nicht die Feinde.

983. (369.) Was in der Zukunft und in der Gegenwart angenehm zu kosten ist, das thue man Einem, nicht aber das, was den Leuten widersteht.

984. (370.) Wer da weiss, wie in der Zukunft einem Uebel entgegenzutreten ist; wer im gegebenen Augenblick schnell einen Entschluss fasst und wer da weiss, was aus der Vergangenheit her noch zu thun bleibt, ein solcher Mann kommt nicht um seinen Reichthum.

985. In allen Stellen, wo Abgaben erhoben werden, setze (der Fürst) zuverlässige und geprüfte Männer ein; mittels dieser aber ziehe er das Geld ein, wie die Sonne das Wasser mittels der Strahlen.

986. (3713.) Die Frühlingsnacht ist gekommen; kommt aber der Gatte nicht, so mögen meine Lebensgeister in's Feuer fahren! Sollte ich aber eine Wieder-

geburt begehren, so möchte ich ein Jäger sein, um einen Kokila einzufangen; der Dämon Râhu, um dem Monde ein Ungemach zu bereiten; der Augenstrahl Çiva's, um den Liebesgott (zu versengen); der Liebesgott, um den Liebsten (zu peinigen).

987. (371.) Ein durch die Trennung von seinem Weibchen in der Nacht aufgeregter Kākavāka kommt und geht, begiebt sich von Neuem zum Wasser, bewegt die jungen Lotusknospen, schüttelt die Flügel, läuft wie wahnsinnig hin und her und pfeift leise, leise.

988. 989. (372. 373.) Ein Mann, der etwas Böses verübt hat, tritt stolpernd heran, hat ein entfärbtes Gesicht und Schweiss auf der Stirn, bringt seine Rede nur unter vielem Stottern hervor, und blickt zur Erde, wenn er in den Gerichtssaal tritt. An diesen Zeichen also sollen Kundige ihn zu erkennen sich bemühen.

990. (374.) Der Geliebte ist angekommen; unter Hunderten von Phantasiebildern hat die Geliebte den Tag mit Mühe zu Ende gebracht; die stumpfe Umgebung führt, da ihr aller Scharfsinn abgeht, lange Gespräche: da ruft die Schlankgliedrige, deren Herz an der Erreichung des Liebesgenusses schon zu verzagen beginnt, aus: »es hat mich Etwas gebissen«, schüttelt eiligst das Busentuch und bringt auf diese Weise die Lampe zum Erlöschen.

991. Ein Knabe, der plötzlich die von der Mutter

gesprochenen Worte »dein Vater ist heimgekehrt« vernimmt, steht, grau von Staub, vom Spiele ab, das die Kinder begonnen haben, streckt aus der Ferne mit lächelndem Munde die lieblichen Arme aus, lässt in seiner übergrossen Freude verschiedenartige Laute ertönen, rührt sich aber nicht, um wenigstens vor einem Andern zu stehen zu kommen.

992. (375.) Lebensdauer, Beschäftigung, Reichthum, Wissen und Tod: alle diese fünf werden dem Menschen schon zu der Zeit, wenn er noch im Mutterleibe sich befindet, vorausbestimmt.

993. (376.) Das Leben ist unstät wie eine Welle, der Jugend Herrlichkeit währt nur wenige Tage, die Reichthümer kommen und gehen wie die Gedanken, die grosse Schaar der Sinnesgenüsse ist wie das Zucken der Blitze in der Regenzeit, und wenn euch die Geliebte umschlingt und an's Herz drückt, so dauert auch dieses nicht lange: heftet euren Sinn auf das Brahman, damit ihr über ein Meer von Gefahren, die Welt, glücklich hinübergelant.

994. (377.) Dem Volke drohet fünffache Gefahr: von Beamten, Dieben, Feinden, dem Lieblinge des Fürsten und der Habsucht des Königs.

995. Diejenigen, welche langes Leben, Ruhm, Macht, Reichthum und Angenehmes sich wünschen, müssen vor Allem den Vater zu gewinnen suchen, da der Vater eine grosse Gottheit ist.

996. (378.) Der Menschen Leben ist auf hundert Jahre abgemessen; die Hälfte davon geht in Nacht (im Schläfe) dahin, die eine Hälfte der anderen Hälfte in Kindheit und Greisenalter, die übrig bleibende wird unter Krankheit, Trennung und Schmerz im Dienst und Aehnlichem verbracht. Wie können die Menschen Freude haben an einem Leben, das den Blasen einer Wasserwoge gleicht?

997. Das Leben fährt wie der Wind dahin, Macht ist wie ein Regenbogen von kurzer Dauer, Jugend ist wie ein Blitz von keinem Bestand, Reichthum verauscht wie die Wellen eines Gebirgsflusses, Jugendfrische klappt wie Elephantenohren rasch zusammen, der Leib wird von Krankheiten heimgesucht: habt ihr alles dieses erkannt, so übet Gutes, das lauter ist und stets beharrt.

998. (379.) Lebensalter, Vermögen, eine Oeffnung in der Wand, Berathung, Beischlaf, Arznei, Askese, Spenden und erlittene Missachtung, diese neun Dinge müssen sorgfältig geheim gehalten werden.

999. (380.) Wer den Âjurveda (das heilige Buch der Heilkunde) fleissig studirt hat, von Allen gern gesehen wird, einen edlen Charakter und Vorzüge besitzt, der gilt für einen Arzt, wie er sein soll.

1000. (3714.) Viele Aerzte, die ausschliesslich den Âjurveda studiren, sieht man dennoch mitsammt ihren Angehörigen von Krankheiten heimgesucht werden.

1001. Sämmtliche Juwelen reichen nicht hin um selbst nur einen Augenblick des Lebens zu erkaufen: wenn ein solcher Augenblick umsonst vergeudet wird, so ist dieses eine gar grosse Unbesonnenheit.

1002. (381.) Unverständige unternehmen nur Unbedeutendes und gerathen dennoch in Aufregung; Gescheidte unternehmen Grosses und bleiben dabei ganz ruhig.

1003. (3715.) Nicht lasse der Mensch es an seiner eigenen Arbeit fehlen, wenn er an ein Werk geht: das Zustandekommen eines Werkes hängt sowohl vom Schicksal, als auch von des Menschen Arbeit ab.

1004. (382.) Wie der Schatten am Vormittage sich von dem am Nachmittage unterscheidet, so die Freundschaft der Bösen von der der Guten: jene ist beim Beginn gross und nimmt allmählich ab, diese ist zuerst schwach und wird später mächtig.

1005. (3716.) Gewinnt man die Fürsten und verehrt man sie wie Götter, so bedenken sie ihre Verehrer mit Gnadenbezeugungen; im entgegengesetzten Falle aber züchtigen sie.

1006. (3717.) Gewinnt man die Fürsten durch sein gutes Benehmen und dient man ihnen eifrig, so erweisen sie sich gnädig; im entgegengesetzten Falle zürnen sie.

1007. Männern, deren Sinn durch das Zeitalter Kali verwirrt wurde, geht die Zeit bis zum Tode in der

Hoffnung dahin, den Fürsten zu gewinnen, von ihm Geld zu erhalten und dann gewiss für immer der Freuden zu geniessen.

1008. (383.) Wenn ein Fürst, den man mit allem Eifer zu gewinnen sucht, sich nicht befriedigt zeigt, so hat man sich hierüber nicht zu wundern; ein Fürst aber, der zum Feinde wird, wenn man ihm dient, ist eine ganz neue Art von Erscheinung.

1009. (3718.) Will ein Untergebener seinen Fürsten recht für sich gewinnen, so eigne er sich Wissen, gutes Betragen, allerlei Künste und Anderes an.

1010. (3719.) Was dem, der den Scheiterhaufen bestieg, die Umarmung der ihm in den Tod zu folgen sich anschickenden Gattin, was dem, der durch eine heftige Geistesverwirrung das Gedächtniss verlor, der Trank von Zuckerrohrsaft, und was dem Entseelten die Freude an Ohrenschmuck, Kranz und Armband, das ist dem Unverständigen die schöne natürliche Grösse der Dinge.

1011. (384.) Gesundheit, Gelehrsamkeit, Freundschaft mit Guten, hohe Geburt und Unabhängigkeit machen die Menschen auch ohne Geld zu grossen Herren.

1012. Dem ob vorangegangener Verdienste Glücklichen wird hier auf Erden stets Gesundheit, Wohlfahrt, Reichthum, Führerschaft, Freude, Sieg und Erreichung der Wünsche zu Theil.

1013. (385.) Gesundheit, Freisein von Schulden, Leben in der Heimath, Verbindungen mit guten Menschen, sicherer Lebenserwerb und gefahrloser Aufenthalt sind, o Fürst, die sechs Glücksgüter der Menschen.

1014. Gesundheit, Einsicht, Zucht, Fleiss und Freude an den Wissenschaften sind die fünf inneren Hilfsmittel zum Gelingen des Studiums beim Studierenden; Lehrer, Buch, Obdach, Kamerad und Ohren aber fördern als fünf äussere Hilfsmittel das Studium.

1015. (3720.) Gesundheit ist die höchste Wonne und so ist auch ein fester Wille und die Stellung eines grossen Herrn ein Glück; aber Alles ist bedeutungslos ohne den Genuss eines Freundes.

1016. (386.) Wie ein Stein nur unter grosser Anstrengung auf einen Berg hinaufgewälzt, mit Leichtigkeit aber hinabgerollt wird, so geht es auch uns: langsam zur Tugend, rasch zu Fehlern.

1017. (3721.) Das Besteigen von Stieren, Elephanten, Palästen, Berggipfeln und Bäumen, das Einsalben mit Koth, Weinen, Tod und die Vermischung mit einer Frau, der man sich nicht nähern darf, sind in Träumen glückbringend.

1018. Man besteige den Gipfel eines Berges oder begeben sich über das Meer hinweg in die Hölle, so werden die vom Schicksal auf den Scheitel des Menschen geschriebenen Worte in Erfüllung gehen, nicht

so was der Herrscher spricht.

1019. (3722.) Einen redlichen Mann, der aus Redlichkeit schüchtern ist, hudehn Bösgesinnte, weil sie ihn für schwach halten.

1020. In Noth Befindliche beten zu den Göttern, Kranke kasteien sich, ein Armer beträgt sich gesittet, eine alte Frau ist dem Gatten treu.

1021. (3723.) Eine Gattin, die leidet, wenn der Gatte leidet, die froh ist, wenn er sich freut, die schmutzig und mager ist, wenn er sich auf Reisen befindet, und die stirbt, wenn er gestorben ist, erkenne man als treue Gattin.

1022. (3724.) Ein Mann gebildeten Herzens muss einen Feind, der in der Noth oder aus Furcht vor seinen Gegnern sich in seinen Schutz begiebt, mit Aufopferung des eigenen Lebens schützen.

1023. (3725.) Weise, o Führer der Bharata, finden an einer ehrenhaften Handlung Gefallen, vollbringen Handlungen, die zum Glück führen, und schmähen nicht Heilsames.

1024. (387.) Gute Menschen betreiben eines Anderen Sache und rechnen dabei nicht auf Gegenseitigkeit, wenn sie ein Mal erkannt haben, dass ein solches Verfahren Edlen zusage und ewig bestehe.

1025. Der Geistesschwache, welcher nicht Werke der Gerechtigkeit übt, wenn er das Glück gehabt hat im Lande der Ârja als ein mit Adel, Schönheit, Kraft,

langem Leben und Einsicht gezierter Mann geboren zu werden, gleicht einem Seefahrer, der sein Schiff verlässt.

1026. Vater, Mutter, Brüder, entfernte Verwandte und Söhne geniessen, o Gatte, jenseits und auch hier auf Erden, jeder für sich, den Lohn der eigenen Thaten; die Gattin allein, der der Gatte über Alles geht, wird des Loses des Gatten theilhaftig.

1027. Vater, Mutter, Bruder, Sohn und auch die Schnur geniessen, o Gatte, den Lohn der eigenen Verdienste und jeder von ihnen trägt das eigene Los; die Gattin allein wird, o Edelster der Männer, des Loses des Gatten theilhaftig.

1028. (3726.) Glücklich diejenigen, welche auf ihren Armen Schutz suchende Söhnchen, deren Zahnknospen bei grundlosem Lachen kaum sichtbar sind, und deren Lippen liebliche Worte mit undeutlichen Lauten entströmen, umhertragen und vom Staube ihrer Glieder beschmutzt werden.

1029. (388.) Trägheit, Frauenhuldigung, Kränklichkeit, Heimathsliebe, Genügsamkeit und Furchtsamkeit: diese sechs hindern uns gross zu werden.

1030. (389.) Trägheit ist ja ein im Körper der Menschen hausender arger Feind; einen Freund, der dem Fleisse gleich käme, giebt es nicht: er schafft und erschlaft nicht.

1031. Verloren ist Wissen durch Trägheit, verloren

ein Weib durch Geschwätz, verloren ein schlecht besäetes Feld, verloren ein Heer ohne Führer.

1032. (390.) Reiche Leute gleichen Betrunknen: beim Gehen werden sie von Andern umfasst, auf ebenem Wege straucheln sie und Unverständliches reden sie.

1033. Wenn Jünglinge eine lieblich schnarchende, die Augen träge aufschlagende Geliebte unter Uarmungen aus dem Schlafe wecken, so ist dies der höchste Lohn im Leben.

1034. Gute, die die Besten überragen, durchwühlen alle alten Lehrbücher, sinnend nach und üben Mitleid gegen alle Geschöpfe.

1035. (391.) Das Gesicht der Schlanken, das beim Liebesgenuss über dir schwebt, das Gesicht mit den flatternden, in Unordnung gerathenen Locken, mit den schwingenden Ohrgehängen, mit den von den feinen Schweisstropfen ein wenig verwischten Stirnzeichen, mit den am Schlusse des Minnespiels ermatteten Augen – das schirme dich lange; was brauchst du Vishṇu, Çiva, Brahman und die übrigen Götter?

1036. (3727.) Ein Bündniss, bei dem die Bedingung gestellt wird, dass die vorliegende Angelegenheit durch die zwei vorzüglichsten Kämpfer der beiden Parteien entschieden werden müsse, heisst Purushântara (Stellvertretung).

1037. (3728.) Dein Nabel ist ein Strudel, deine

Augen sind blaue Wasserrosen, die Falten auf deinem Leibe sind Wellen: so bist du denn ein Teich und deine Anmuth ist das Wasser darin.

1038. (392.) Wer hat diesen Strudel von Zweifeln geschaffen? Wer dieses Haus voller Ungezogenheiten, diese Stadt voller Uebereilungen, dieses Lagerhaus voller Fehler, dieses mit hunderterlei Betrug besäete Feld von Unzuverlässigkeit, dieses Hinderniss an der Himmelspforte, diesen Eingang zur Höllenstadt, diesen Korb mit allen möglichen Zauberkünsten, ich meine die Kunstpuppe Weib, dieses wie Nektar erscheinende Gift, diese Schlinge für die Menschheit?

1039. (393.) Das müssige Weilen unter heiteren Spielen an der Seite der Geliebten hat ja wohl einigen Reiz; auch am zarten Gesange des Kokila ergötzt sich das Ohr; diesem gefällt eine Laube in Blüthe, jenem ein Gespräch mit ausgezeichneten Dichtern; Einige laben sich an den Strahlen des Mondes, Andern erfreuen die schönen Nächte im Monat Kaitra Auge und Herz.

1040. (394.) Schlage deinen Wohnsitz auf am sündentilgenden Wasser der Gaṅgâ oder am herzentzückenden, mit Perlen geschmückten Busen der Jungfrau.

1041. (3729.) Leider nehmen Bösgesinnte zu Tage gebrachte Vorzüge Anderer stillschweigend auf, nicht etwa, weil sie an ihnen Freude hätten, sondern um sie zu verunglimpfen: die Kirâta lauern, wie man weiss,

auf den Gesang der Kokila bloss deshalb, um Vogel-
leim für sie hinzustellen.

1042. (395.) Wer tiefes Mitgefühl hat, der zieht
einen Elenden aus der Noth: es ist ihm dabei zu
Muthe, als wenn ein heftiger Seelenschmerz ihn dä-
monisch erfasst hätte.

1043. (396.) Erwartet sie einen Fussfall von meiner
Seite, so bedeckt sie sorgfältig die Füße mit dem
Saume des Gewandes; ein Lachen, das über sie
kommt, sucht sie durch eine List zu verbergen; gerade
in's Antlitz schaut sie mir nicht; rede ich sie an, so
wechselt sie mit der Freundin Worte und verräth
dabei ihren Zorn: es ist mir an ihrer heissen Zunei-
gung nicht viel gelegen, auch das Schmollen nimmt
einen reizenden Ausgang.

1044. Welche Gegenden auf der Erde wären nicht
mit einer Menge von aufbrechenden Knospen golde-
ner Blumen bedeckt? Welches Land wäre nicht mit
achtungswerthen Männern geziert, die Menschen-
freundlichkeit als Nektar strömen liessen? Welche
Wege wären nicht mit alten Bekannten besetzt, die
durch langjährige uns erwiesene Freundlichkeiten uns
zusagten? Nur für diejenigen hier auf Erden, die der
Gott der Zeit bethörte, sind diese verborgenen Vorzü-
ge nicht vorhanden.

1045. Man mache Einem Hoffnung für kommende
Zeiten, für diese finde man ein Hinderniss aus, für das

Hinderniss gebe man eine Veranlassung an und für diese Veranlassung wieder einen Grund.

1046. (3730.) Das Hoffen richtet die Zufriedenheit zu Grunde, der Tod den Reichthum, der Zorn das Glück, der Geiz den Ruhm, das Nichthüten, o König, das Vieh, ein einziger in Zorn gerathener Brahmane ein ganzes Reich.

1047. (397.) Es giebt einen überaus tiefen Fluss, der Hoffnung heisst: die Wünsche sind das Wasser darin, die Gier bildet die Wellen, die den Fluss bewegen; die Leidenschaft entspricht den Krokodilen, die Ueberlegung den hin und her schwimmenden Vögeln; die Standhaftigkeit ist der am Ufer stehende Baum, den der Fluss entwurzelt; der Unverstand ist der Wirbel, der den Uebergang erschwert; die Berge von Sorgen sind die hohen Ufer. Mögen die grossen Weisen, die Allem entsagt haben und nur der Beschaulichkeit leben, sich der Freude hingeben, wenn sie reines Herzens diesen Fluss überschritten haben.

1048. Die Hoffnung hat eine grosse Macht, o Fürst; das Aufgeben aller Hoffnungen aber ist das höchste Glück: Piñgalâ schläft süss, weil sie allen Hoffnungen entsagt hat.

1049. (3731.) Die der Hoffnung Sklaven sind, sind aller Menschen Sklaven; wer aber die Hoffnung geknechtet hat, dem ist die ganze Welt unterthan.

1050. Hoffen ist ja das grösste Leid, das Aufgeben

aller Hoffnungen die grösste Freude: Piñgalâ schläft süss, nachdem sie die Fesseln der Hoffnung abgeworfen hat.

1051. Hoffen ist ja das grösste Leid, das Aufgeben aller Hoffnungen aber die grösste Freude: so schlief auch Piñgalâ süss, nachdem sie den Hoffnungsaden, der sie am Geliebten hielt, zerschnitten hatte.

1052. Die Hoffnung, ja die Hoffnung, ist eine Furie für die Männer, ein giftiger Blütenstrauss, alter Branntwein. Weh rufe ich über die Hoffnung, die Stätte aller Uebel!

1053. (398.) Von der Leichenstätte kehren Verwandte und Freunde wieder um und du musst dann ganz allein weiter gehen: verrichte also gute Werke (damit du nicht ohne Geleite seiest).

1054. (3733.) Durch den Rückhalt wird stets die grössere oder geringere Geltung eines Menschen bedingt: im Vindhja-Gebirge sind die Elephanten so hoch wie dieses Gebirge, im Spiegel dagegen winzig klein.

1055. (399.) Bei der Ernährung Untergebener, bei der Bedienung des Herrn, bei der Ausübung der Tugend und bei der Erzeugung eines Sohnes hat man keine Stellvertreter.

1056. (3734.) Wenn sich die Feinde auf das Volk stützen, gewinnen sie an Macht, und wenn sie an Macht gewonnen haben, bringen sie Verderben;

darum soll (ein Fürst) seine Unterthanen nicht in Schrecken jagen.

1057. Fasse Muth, o Grossarmiger! Ungemach berührt Jedermann in der Welt, wie der Wind, und vergeht auch wieder in einem Augenblick.

1058. Man flösse dem Gegner Muth ein durch ein liebevolles, gerechtes und ihm Vorthail bringendes Benehmen; haue aber auf ihn ein zu einer gelegenen Zeit, wenn er auf seinem Wege strauchelt.

1059. (400.) Das eben ist, o Wolke, dein schönster Schmuck, dass du dadurch leer wurdest, dass du eine Menge von Bergen, die von der Sonnengluth versengt, und Wälder, die vom bösen Feuer heimgesucht worden waren, erfrischtest und Hunderte von Strömen und Flüssen fülltest.

1060. (401.) Obgleich wir diese Dreiwelt bis zu ihrem Ursprung durchsucht haben, so ist uns, o Lieber, doch Niemand zu Augen oder zu Ohren gekommen, der den Elephanten Herz, trunken von dem mächtig aufgeschossenen Verlangen nach dem Weibchen, der Sinnenwelt, an den Pfosten »Bändigung der Sinne« zu ketten vermocht hätte.

1061. Durch Sitzen, Liegen, Gehen, Verkehr und Essen verbreitet sich im Krta-Zeitalter die Sünde, wie ein Oeltropfen im Wasser.

1062. (3735.) Es weile kein Gast in unserm Hause, den wir nicht mit Sitz, Speise, Lager, Wasser, Wur-

zeln oder Früchten ehrten.

1063. Das Mädchen hätschele man auf dem Sitze, die Jungfrau auf dem Ruhebette, die Gattin auf dem Schoosse: von dreierlei Art ist, wie man weiss, das Hätscheln.

1064. (402.) Feinde hauen auf ihre Feinde ein, sobald diese beim Sitzen, Liegen, Gehen, bei Getränken und Speisen, bei Handlungen, die nur für dieses, so wie auch bei denen, die für jenes Leben Bedeutung haben, sich sorglos zeigen.

1065. (403.) Näher und näher rückt der Tod dem Menschen mit jedem Tage, gerade so wie dem Verbrecher, der zum Richtplatz geführt wird, mit jedem Schritte.

1066. (404.) Ein Fürst wendet dem Menschen, der ihm gerade in die Nähe gekommen ist, seine Neigung zu, mag dieser auch der Wissenschaft fremd, von unedler Abstammung sein oder gar nicht zu ihm passen: Fürsten, Weiber und Schlingpflanzen pflegen sich an das, was ihnen gerade zur Seite steht, anzuklammern.

1067. (405.) Wenn bei Regengüssen Liebhaber das Haus zu verlassen nicht im Stande sind, dann drückt die Langäugige, weil sie vor Kälte zittert, den Geliebten fest an's Herz; darauf erhebt sich ein Wind mit kühlen Wassertropfen und verscheucht die nach dem Liebesgenuss eingetretene Ermattung. So wird, sieh, den Glücklichen in Gesellschaft der Geliebten ein Re-

gentag zu einem schönen Sonnentag.

1068. Dem Vieh ist die Mutter Mutter, so lange es die Muttermilch trinkt, gemeinen Männern, so lange bis sie ein Weib gefunden haben, mittelmässigen, so lange jene die Hausgeschäfte besorgt, den besten aber ist sie ihr Lebenlang heilig wie ein entsündigender Badeplatz.

1069. (3736.) Um kurz zu sein (und was nützte es noch eine andere Schlechtigkeit der Weiber zu nennen?): sogar den im eigenen Mutterleibe getragenen Sohn töteten sie im Zorn.

1070. (406.) Ich verzichte auf dieses Königthum, das kein Feind bedroht; sogar die Herrschaft über die Dreiwelt gilt mir nicht so viel wie ein Grashalm: nur nach den Gebirgs- und Waldgegenden, die von arglos schlafenden Gazellenheerden bevölkert sind, fühlt sich mein Herz hingezogen.

1071. (3737.) Gute Menschen finden (um Anderes nicht zu erwähnen) keinen Gefallen mehr daran Andern nur gute Dienste zu erweisen, sondern härmen sich noch, wenn die Ihrigen einem Verleumder wehe thun.

1072. (3738.) (Beamte), die sich bereicherten, schröpfe der Fürst ordentlich wie böse Geschwüre; dann werden sie ihm zugethan sein wie dem Feuer.

1073. Wer trüge wohl ein Verlangen einen Löwen gering zu achten und ihm, wenn er beim Gähnen den

Rachen aufreisst, aus dem Maule einen hervorspringenden Zahn auszureissen, der vom gekosteten Blute eines Elephanten einen röthlichen Schimmer zeigt und der vom Zwielight gefärbten Mondscheibe gleicht?

1074. (3739.) Ich spreche von den heftigen, bis in's innerste Mark dringenden Schmerzen aus eigener Erfahrung und wünsche, dass keinem Sterblichen diese, Betteln genannte Erniedrigung zu Theil werden möge. Sieh, Bruder, dieses Betteln ist ein Spielplatz, auf dem über Würde und Alter die Nase gerümpft wird, es ist die schmutzige Schwärze, die über die Ehre gegossen wird, es ist der Verlust von Selbstvertrauen und Stolz ob des dabei erfolgenden Zusammenstosses der Tugenden.

1075. (407.) Diejenigen Männer, die in der Schlacht als Helden für den Herrn ihr Leben hingeben, die dem Ernährer ergeben und die dankbar sind, gehen zum Himmel.

1076. (408.) Früchte und Wurzeln bilden die wohlschmeckende Speise, der Erdboden ist das Lager, Baumrinde dient zur Bekleidung; Kuça-Gras, Brennholz und Blumen vertreten die Stelle des Hausgeräthes, Gazellen die der Söhne; die Bäume gewähren Kleidung, Nahrung, Obdach und Reichthümer zum Verschenken und Geniessen und zwar ohne alle Beschränkung; Freunde, das Einzige, was man in den Häusern vor dem Walde voraus hat, bereiten den

Hausvätern nur Schmerz.

1077. (409.) Essen, Schlaf, Furcht und Begattung haben die Menschen mit den Thieren gemein; Wissen ist der Unterschied, den die Menschen voraushaben: diejenigen, denen Wissen abgeht, stehen den Thieren gleich.

1078. (410.) Einem Diener ist es nicht vergönnt in Ruhe zu essen, erst dann aufzustehen, wenn er ausgeschlafen hat, und irgend Etwas nach eigenem Gutdünken zu sagen: lebt er denn wirklich?

1079. (3740.) Sprich Freundin, bist du eine fromme Nonne geworden oder weilt dein Gatte in der Fremde, dass du der Speise dich enthältst, dass du von der Sinnenwelt dich durchaus fern hältst, dass dein Auge auf die Nasenspitze gewandt ist, dass dein Herz nur auf e i n e n Gegenstand gerichtet ist, dass du Schweigen beobachtest und dass dir jetzt diese ganze Welt leer erscheint?

1080. (411.) Warum doch bezeugen die Menschen der von Würmern sich nährenden Bachstelze (dem Abbild eines Reichen, der sich allerlei Genüssen hingiebt) Ehrfurcht und lassen den ausgezeichneten Kokila (das Abbild eines Asketen) unbeachtet, da ihm doch eine ganze Schaar von Vorzügen eigen ist? Seine Nahrung ist rein, seine Stimme süß, er hat kein eigenes Nest, hängt nicht an seinen Verwandten, findet Gefallen am Walde und ist im Frühling gesprä-

chig. Seltsam ist das Gebahren der Menschen!

1081. Das Essen erscheint ihr täglich wie Gift, der Perlenschmuck wie ein Geier, der Mond heissstrahlend, ein sanft wehender Wind wie ein Donnerkeil, die Wohnung wie eine Wildniss, Sandelsalbe wie brennende Funken: o weh, die Zeit, da sie vom Geliebten getrennt ist, erscheint ihr wie die des Weltunterganges.

1082. (412.) Doppelt, heisst es, ist die Nahrung der Weiber, vierfach ihr Verstand, sechsfach ihr Unternehmungsgeist, achtfach ihr Liebestrieb.

1083. Wem wären eine Buhldirne und die Glücksgöttin, die im Herzen gleichgiltig sind und keine Freundschaft kennen, je treu geblieben, wenn man ihrer auch habhaft geworden wäre und sie sorgfältig gehütet hätte?

1084. (3741.) Zwischen der Süsse des Zuckerrohrs, der Milch, des Zuckers und anderer Stoffe besteht ein grosser Unterschied, diesen aber zu bezeichnen vermag selbst die Göttin der Rede nicht.

1085. Wenn man Zuckerrohr, Sesam, Çûdra's, eine Geliebte, Gold, Erde, Sandel, dicke Milch und Betel drückt, so vermehrt dieses ihre Vorzüge.

1086. Mag man auch nur Zuckerrohr, Wasser, Milch, Wurzeln, Betel, Früchte oder Arzeneien genossen haben, so muss man dennoch Waschungen, Schenkungen und andere Handlungen vollbringen.

1087. Es schütze die Dreiwelt der unbesiegbare Liebesgott, dessen Bogen ein Zuckerrohrstengel ist, dessen Pfeile aus einem Blumenstrauss bestehen, dessen Bogensehne eine Bienenreihe ist, dessen Befehlen Männer, die Königreiche beherrschten, und Andere willig folgten, und von dessen Pfeilen getroffen Brahman, Vishnu, Çiva, Indra und andere Götter, so zu sagen, in den Besitz aller Freuden gelangten.

1088. (413.) Wie der Saft des Zuckerrohrs mit jedem Knoten (Mondwechsel), je weiter er von der Spitze (vom Anfang) entfernt ist, an Gehalt gewinnt, so auch die Freundschaft guter Menschen; mit der der Bösen verhält es sich umgekehrt.

1089. (414.) Wer Gebärden und die äussere Erscheinung zu deuten versteht, kräftig ist, ein angenehmes Aussehen hat, stets wachsam und rührig ist, der eignet sich zu einem Thürhüter.

1090. (415.) Wer Hundert hat, verlangt nach Tausend; wer im Besitz von Tausend ist, strebt nach Hunderttausend; wer über Hunderttausend zu verfügen hat, nach dem Königthum; wer im Besitz des Königthums ist, nach dem Himmel.

1091. (416.) Opfer, Studium, Spenden, Askese, Wahrheitsliebe, Nachsicht, Selbstbeherrschung, Genügsamkeit: diese acht bilden, wie man lehrt, den Weg der Tugend.

1092. Die vier ersten unter diesen übt man auch

des Betruges wegen, und die vier letzten sind nicht anders als bei Männern hohen Sinnes anzutreffen.

1093. (417.) Die gewöhnlichen Früchte böser Werke lasse, o Gott Brahman, über mich ergehen, wie es dir gut dünkt: ich will sie gern dulden; aber schreibe denen, die keinen Sinn für das Schöne haben, ja nicht, das flehe ich, die Ankündigung auf die Stirn, dass sie einst dichten werden.

1094. (418.) Da der Unhold durch mich zu seinem Glück gelangt ist, so darf er nicht durch mich seinen Tod finden: sogar einen Giftbaum kann derjenige, der ihn gross gezogen, füglich nicht selbst fällen.

1095. (419.) Wie ist der Leib des Meeres doch so ausgedehnt und so kräftig, und welche Lasten er trägt! Hier schläft ja Vishnu und hier auch ist die Schaar seiner Feinde; hier auch liegen, Schutz suchend, die beflügelten Berge; hier auch ist das höllische Feuer mit allen weltzerstörenden Mächten.

1096. (420.) Verliebte achten nicht auf das, was Andern vor ihnen widerfahren ist; nicht auf die Erschöpfung der Kräfte, nicht auf den Schandfleck, den sie ihrer Familie anhängen; nicht auf den vor ihnen stehenden Tod.

1097. Hier ist Nichts und dort ist Nichts; wohin ich auch gehe, da ist Nichts; wenn ich es wohl überlege, gewahre ich, dass auch die Welt Nichts ist: mehr als die Erkenntniss des eigenen Selbst giebt es Nichts.

1098. (421.) Hier zucken die Blitzesranken, dort verbreitet sich Wohlgeruch vom Ketaki-Baum, hier ertönen donnernd aufziehende Wolken, dort erschallt das verworrene Geschrei der Pfauen bei ihrem Spiele: wie werden wohl diese Tage der Trennung jetzt, wo alles Köstliche zusammentrifft, den Frauen mit den schönen Wimpern verfliessen?

1099. So ist denn die Einsicht hier auf Erden die Hauptbedingung zum Bestehen der Welt: der an Gütern Arme bleibt wohl am Leben, nicht so der an Verstand Arme.

1100. So kommen diejenigen sicher zu Falle, welche, in die Finsterniss der Unwissenheit gehüllt, durch eigene Schuld auf Abwegen wandeln und nicht eine richtige Lehre als Leuchte vor Augen haben.

1101. So ist denn ein Unterschied zwischen einem Freunde, der uns bloss Höflichkeiten bezeigt, und zwischen einem Freunde in Wahrheit: bei gleichem Fettgehalte (bei gleicher Freundlichkeit) bleibt Oel Oel und Butter Butter.

1102. (3742.) Während ein Mensch noch manches Verlangen hat, indem er bei sich denkt: »dieses habe ich vollbracht, dieses muss ich noch vollbringen und jenes dritte ist halb vollbracht«, rafft ihn der Tod hinweg.

1103. (422.) Dieses ist unangemessen und verkehrt, dass die Männer noch im hohen Alter sogar

Liebesregungen fühlen, und eben so auch dieses, dass bei schönhüftigen Weibern Leben oder Liebesgenuss nicht mit dem Schlaffwerden des Busens ihr Ende erreichen.

1104. (3743.) Diese ganze Dreiwelt würde eine dichte Finsterniss sein, wenn nicht das Licht, Wort genannt, von Anfang der Welt geleuchtet hätte.

1105. Καὶ ἔτι τοῦτο ἕτερον πασῶν τῶν γυναικῶν ἀπόρρητον, ὃ οὐδεὶς τῶν σοφῶν ἐπειδὴν γυνὴ καλὸν ἄνδρα ἶδῃ, τὸ αἰδοῖον αὐτῆς νοτίζεται.

1106. (3744.) Da, o Freundin, dein Groll (gegen den Geliebten) sich noch nicht gelegt hat, so verhülle mit dem Tuch diese frische Nagelspur, die auf deinem Busen haftet (und dich Lügen straft).

1107. (3745.) Diese von Haus aus durch die Sinnesgegenstände geknechtete Welt, in der Einer nach des Andern Weib und Vermögen trachtet, begiebt sich auf den ewigen, von Guten betretenen Pfad, wenn Furcht vor Strafe sie niederhält.

1108. (423.) Wie kommt es, Geliebte, dass der Schöpfer dein Herz aus Stein formte, da er doch die Augen aus blauen Wasserrosen gebildet hatte, das Gesicht aus einer Nymphaea, die Zähne aus Jasminblüthen, die Lippen aus einer jungen Knospe, die Glieder aus Blättern des Kämpaka?

1109. Derjenige, welcher tausend nach dem Mondlauf sich richtende, seine Person reinigende Kasteiun-

gen vollbringt, und derjenige, welcher Wasser aus der Gaṅgâ trinkt, stehen einander gleich, vielleicht aber auch nicht (d.i. vielleicht steht der Zweite noch höher als der Erste).

1110. Man sagt, dass Indra ein Eunuch, der Mond fleckig, Kṛṣṇa der Sohn eines Kuhhirten, Vjâsa der Sohn eines Fisches und das Meer geschmacklos sei, dass das Feuer Alles esse, dass Vasisṭha der Sohn einer Buhldirne sei, und nach der Aussage des Volkes sind die Pâṇḍava Bastarde: erwäge solches und dann sage mir, o Fürst, wer keinen Fehler hat.

1111. (424.) Zwischen den Freuden und Leiden Indra's und eines schmutzigen Ebers besteht kein Unterschied: aus freiem Willen hat jener Nektar, dieser Koth zur Lieblingsspeise sich erwählt; die Nymphe Rambhâ und eine schmutzige Sau, beide sind Gegenstände höchster Zuneigung; auch Furcht vor dem Tode ist bei Beiden gleich; auch können Beide durch den Gang ihrer Werke dazu kommen, die Rollen zu tauschen.

1112. (425.) Wenn Jemandes Geist den frei sich ergehenden Sinnen nachfolgt, so reisst er dessen Vernunft mit sich fort, wie der Sturm ein Schiff im Meere.

1113. (3746.) Wenn sich die Sinne in den sie mit sich fortziehenden Sinnesgegenständen ergehen, dann soll der Weise sich bemühen sie zu bändigen, wie der

Wagenlenker die Rosse.

1114. Wenn unter allen Sinnen ein einziger entweicht, so entweicht dem Menschen der Verstand, wie das Wasser aus dem Beine des als Schlauch dienenden Felles.

1115. Durch Zügelung der Sinne, durch das Schwinden von Liebe und Hass und dadurch, dass man den Wesen kein Leid zufügt, wird man der Unsterblichkeit theilhaftig.

1116. (3747.) Die Sinne bändigen bedeutet mehr als sterben; ihnen aber allzu freien Lauf gewähren, könnte selbst Göttern verderblich werden.

1117. (3748.) Wer den Sinnen fröhnt, kommt sicher zu Schaden; wer sie aber im Zaum hält, gelangt zum Ziel.

1118. (426.) Hat man den Sinnen wie Rossen auf der Landstrasse freien Lauf gestattet, dann suche man sie mit festem Willen zu lenken: mit festem Willen bezwingt man sie sicher.

1119. Indem ich die Sinne zu Opferthieren, die Kasteiungen zum Altar und die Schonung alles Lebenden zur Opferspende mache, bringe ich mit meiner eigenen Person ein Opfer dar.

1120. (3749.) Wer etwas Grosses anstrebt auf dem Gebiete des Nutzens oder der Tugend, der bändige die Sinne: durch Bändigung der Sinne wächst die Einsicht, wie durch Holz das Feuer.

1121. (3750.) Man hänge an keinem Sinnesgegenstande dem Triebe gemäss und einem zu starken Hange an ihnen wehre man mit dem Geiste.

1122. (3751.) Durch die Sinne, wenn sie ungezügelt in den Sinnesgegenständen sich ergehen, wird diese Welt in Pein versetzt, wie die Gestirne durch die Planeten.

1123. (3752.) Diese heitere Ausgelassenheit der gazellenäugigen Mädchen mit dem frischen Dufte ihrer Jugendpracht und mit der beginnenden Gluth des üppigen Liebesgenusses begeht eine kleine Siegesfeier, da es ein Bürge dafür ist, dass dem Liebesgott der Sieg zuerkannt wird, und da es seit lange der Herzensdieb und der einzige Lehrer des bisher unbekannten Wechsels der Gemüthsstimmung ist.

1124. (427.) Das Mädchen hier stellt einen Jäger dar, ihre Braue den Bogen, ihre Seitenblicke die Pfeile und mein Herz die Gazelle.

1125. Dieser Fürstenstand, der im Gegensatz zum Volke steht, ist ja von Haus aus hoch gestellt; darum soll man ihn mit Gewalt zur Zucht anhalten, da Zucht beim Zustandekommen des richtigen Benehmens Allem vorangeht.

1126. (3753.) Soll man grenzenlos und über die Maassen staunen über den Winzigen oder über den Sonderling? Ist der Eber (Vishṇu als Eber) oder der Dämon Râhu eine grössere Wundererscheinung? So

frage ich, weil der Eine allein die versunkene Erde auf seinen Hauern und Borsten trug, der Dämon aber, dem nur der Kopf blieb (d.i. Râhu), den Feind (Sonne und Mond bei Finsternissen) verschluckt und dann wieder von sich giebt.

1127. (428.) Die hier mit den beweglichen, langgestreckten Augen, mit dem starken, gewölbten, festen Busen, die unter der Last der mächtigen Hüften langsam Einerschreitende ist meine Liebste, die mir das Leben raubt.

1128. (3754.) Grossen Männern hohen und edlen Wesens ist eine gewisse Hartherzigkeit eigen: wenn sie Jemanden einen Dienst erwiesen haben, halten sie sich fern aus Besorgniss, der Andere möchte ihnen einen Gegendienst erweisen.

1129. (3755.) Diese Ansiedlung ist ringsum von Wilden angefüllt, die Gefallen finden an ungebührlichen Unternehmungen und eine Vorliebe haben für Pfeile, die ob ihres Giftes furchtbar sind. Verbringe, o Papagei, von Niemand gesehen, im Stamme dieses Baumes die Zeit; die Stimme kann dir nicht zum Heil gereichen, es bringt also hier nur ein Schloss vor dem Munde Rettung.

1130. (429.) Das Mädchen hier schleudert ohne Unterlass das Auge auf mich, ein Auge, das dem Blütenblatte der blauen Wasserrose die Pracht zu rauben vermag. Was mag sie bezwecken? Gewichen ist von

uns die Verblendung, verloschen sind die Fieberflammen, welche durch die Berührung mit den Pfeilen des Liebesgottes, dieses Wilden, entbrannt waren: und dennoch ruht die Elende nicht!

1131. Theure Kinder, Vermögen, liebe Freunde und auch die Gattin sind dazu da um uns aus unglücklichen Verhältnissen zu retten; so ist der Weisen Ansicht.

1132. (3756.) Wenn ihr die Götter durch Opfer ehret, werden sie euch ja erwünschte Genüsse verleihen; wer aber von ihnen gereichte Genüsse genießt, ohne ihnen Etwas darzubringen, der ist ein Dieb.

1133. (430.) Vor die geliebte Gattin, den lieben Freund und auch den jüngeren Sohn soll man nicht mit leeren Händen treten, eben so wenig vor den Zeichendeuter und den Gebieter.

1134. (3757.) Warum verlässt du, o Gazellenkalb, den Blütenstrauss des Reises auf dem Felde hier? Das ist ein aus Stroh gefertigter Trugmann mit strohernem Bogen und strohernem Pfeile.

1135. Die grössten Weisen haben nach sorgfältiger Prüfung verschiedener Lehren vier Spenden hier auf Erden als zum Heil in dieser und jener Welt führend erklärt.

1136. Von Furcht Ergriffenen soll man Sicherheit gewähren, Kranken Arznei verabreichen, nach Wissenschaft Verlangende die Wissenschaft lehren und

dem Hungrigen Speise reichen.

1137. (431.) Thoren mögen hier immerhin mit Hunderten von Rossen fahren und arme Weise zu Fusse gehen: eine Krähenschaar, auch wenn sie auf dem Gipfel eines Berges sitzt, kann sich doch nicht mit Flamingos vergleichen, wenn diese auch auf einer Sandbank im Flusse stehen.

1138. Den Tod erklärt man hier für ein Leid und doch ist es der Tod, der das Leid zu heben vermag: bei Leid und bei Freude soll der Tod ein Leid sein; was hält man denn bei ihm für Leid?

1139. Das Erlangen von Tugend, Reichthum und Genuss wünscht man sich hier auf Erden als Gewinn; Zweie von diesen, Reichthum und Genuss, soll man mit dem Auge der Tugend betrachten.

1140. Denn wer die Tugend aufgibt und auf den Reichthum des Reichthums wegen schaut, oder auf den Genuss um des Genusses theilhaftig zu werden, der ist unter Verständigen nicht verständig.

1141. Wem, o Mächtiger, die Väter hier auf Erden eine Tochter unter Wasserspenden nach ihrem Gesetze zum Weibe geben, dessen Weib bleibt sie auch im künftigen Leben.

1142. Hier in der Welt fühlt sich ja ein Angehöriger von Reichen als Angehöriger; ein Angehöriger von Armen dagegen geht zu Grunde, lebten auch diese.

1143. (432.) Hier in der Welt wird ja sogar ein Fremder, wenn er nur der Reichen Einer ist, zum Anverwandten; ein Anverwandter sogar, wenn er zu den Armen gehört, alsbald zum schlechten Menschen.

1144. Ein Sohn rettet Einen, o Bhârata, hier oder jenseits aus einer Gefahr; weil ein Sohn Einen jeglichen Falles rettet, darum nennen Weise ihn Putra.

1145. (433.) Treibe, o Biene, froh unter lieblichem Gesumme dein Liebesspiel mit den Wasserrosen hier im Teiche, so lange der Jasmin da noch nicht erwacht (aufgeblüht) ist und dich durch den Wohlgeruch seines unvergleichlichen Blumensaftes ergötzt.

1146. (3758.) Wenn hier Söhne aus guter Familie mit aller ihrer Habe von Buhldirnen aufgezehrt werden, wie stattliche Bäume mit reichlichen Früchten von Vögeln, dann kommen jene wie diese dazu, dass sie so recht zu gar Nichts nutze sind.

1147. (434.) »Hier giebt es ja einen lieblichen Gesang zu hören, dort einem Tanz zuzusehen, da Etwas zu kosten, hier erhebt sich ein Wohlgeruch, dort bietet sich ein Busen zur Berührung dar«, so sprachen zu dir die fünf Sinne, denen die Erkenntniss der höchsten Wahrheit abgeht und die nur geschickt sind, das zu thun, was ihnen frommt, trieben dich hierhin und dorthin und führten dich schliesslich an.

1148. Wem werden alle ihm am Herzen liegenden Freuden zu Theil? Da Alles vom Schicksal abhängt,

so nehme man zur Genügsamkeit seine Zuflucht.

1149. (435.) Der Neidische, der Mitleidige, der Unzufriedene, der Zornige, der stets Etwas Befürchtende und der von fremder Wohlfahrt Lebende, diese sechs fühlen sich stets unglücklich.

1150. (436.) Was hat man sich darüber zu wundern, dass reiche Herren stets einen Widerwillen gegen falsche Menschen an den Tag legen? Vergrabene Schätze bergen ja vorzugsweise zweizüngige Schlangen.

1151. Von Gott begünstigt, gelangt ja hier und da auch ein Knabe zur vollkommenen Ruhe des Gemüths; dagegen wird hier und da auch ein elender Wicht von Greis dieser Ruhe nicht theilhaftig.

1152. (437.) Denselben Genuss, den reiche Herren durch vieles Geld erreichen, verschafft sich ein Armer, so haben wir gehört, durch ein Otterköpfchen.

1153. (3759.) Wenn ein Mächtiger wie ein Löwe sich nur ein wenig streckt, thut er Einem, wie dieser einem brünstigen Elephanten, ein Leid an; darum soll der, dem es um Glück zu thun ist, mit ihm einen Bund schliessen.

1154. Wenn Jemand bei seinen Unternehmungen nicht zu Reichthümern gelangt, dann gebe er sich strengen Kasteiungen hin, da Ungesäetes nicht aufgeht.

1155. Durch Spenden wird man wohlhabend, durch

ehrfurchtsvolles Benehmen gegen Bejahrte klug und durch Schonung alles Lebenden erreicht man ein hohes Alter; so lehren die Weisen.

1156. (3760.) Das Begehren nach Reichthümern bringt keine Freude; hat man jene erlangt, so beginnen vielfache Sorgen; der Verlust des Gewonnenen ist wie der Tod; und so ist es einerlei, ob man Etwas gewinnt oder nicht.

1157. Wozu die vielen Worte und wozu die immer wiederkehrenden Schwüre? Ich sage, und dieses ist wahr, dass nur du in meinem Herzen wohnst.

1158. Es ist besser, die gewohnte Vertraulichkeit aufzuheben – der Veranlassungen zum Bruch giebt es ja viele –, als verständigen Frauen noch grössere Höflichkeiten als zuvor, die aber der Zuneigung baar sind, zu bezeigen.

1159. (3761.) Am Orangenbaum und auch an der Ketakî sind die Dornen wohl am Platz; wozu aber hast du, o geschmack- und geruchlose Kantakârikâ, Dornen?

1160. (3762.) Der grosse Mann, der stets höher und höher zu steigen wünscht, erweitert seine Schritte; wer Sturz und Gefahr besorgt, sinkt stets tiefer und tiefer.

1161. Der Baum hier ist hoch und gross die Frucht; sobald ein Papagei diese erblickt hatte, ward er froh, verliess das reife Reisfeld und begab sich in seiner

Dummheit zum Kokosnussbaum; als er diesen erklimmen hatte, liess er hungrigen Sinnes den Schnabel hacken: da erfolgte aber nur dieses, dass seine Hoffnung schwand und sein Schnabel zum Barte (von den Fasern der Kokosnuss) wurde.

1162. (3763.) Was bedeuten, zeigten sie auch falschen Hochmuth, jene vielen hoch am Himmel aufgegangenen Gestirne (wie die Venus und andere) mit ihren aufsteigenden Lichtstrahlen? Wie sollte, bevor du, o Mond, der du die Finsterniss der Welt verscheuchst, deine Pracht entfaltet hast, der Ocean seine höchste Höhe erreichen?

1163. Gerechtes Verfahren hört auf, gewaltiges Unrecht herrscht und Tag und Nacht spricht man von Gefahr, wenn dem Bösewicht nicht gewehrt wird.

1164. (438.) Verständige lassen bisweilen sogar einen Feind, den sie aus dem Wege schaffen müssten, an Macht wachsen, da Schleim, wenn man ihn durch Gebrauch von Zucker vermehrt, schliesslich sich vollkommen legt.

1165. Vierfach ist, wie man sagt, der Blick: strahlend, gerade, schief und geröthet; derselbe ist je nach Umständen ein anderer.

1166. Strahlend beim Zusammentreffen mit einem Freunde, gerade beim Anblick des Sohnes, schief beim Minnespiel mit der Geliebten, geröthet beim Erscheinen eines Feindes.

1167. Ein gemeiner Mensch ist durchaus nicht im Stande einen mit glänzenden Vorzügen Ausgestatteten im Glücke zu sehen: eine Lichtmotte zerstört sogar mit Hingabe ihres Leibes das glänzende Licht einer Lampe.

1168. Sogar der mit hellem Lichte ausgestattete Mond, dessen Gefolge die Sterne bilden, der das Haupt der Kräuter ist und dessen Leib aus Nektar besteht, büst seine Strahlen ein, sobald er in die Scheibe der Sonne geräth: wer ward nicht erniedrigt, wenn er ein fremdes Haus betrat?

1169. Der Reine und bei Unterrichteten in Achtung stehende Mann, der im Augenblick des Todes im Herzen an die Gaṅgâ denkt, wird des schönsten Lohnes theilhaftig.

1170. (439.) In Erwartung eines Schatzes habe ich den Erdboden aufgegraben, des Berges Erze geschmolzen, den Ocean durchschifft, die Fürsten mit Eifer zu gewinnen gesucht, die Nächte auf der Leichenstätte zugebracht, in Beschwörungen vertieft; aber nicht einmal ein elendes durchlöchertes Otterköpfchen habe ich gefunden: o Gier, jetzt lass mich frei!

1171. (440.) Lange währt die Freude eines Fürsten, wenn er, wie ein kunsterfahrener Gärtner, Entwurzelte wieder an ihre Stelle setzt, von Blühenden die Blüthen abliest, Schwache kräftigt, zu hoch Aufgeschos-

sene niederbeugt, Ueppige schwächt, Verbundene trennt, winzige Stachelige (Feinde) hinausweist, Welke wiederholt besprengt.

1172. Einen Hochstehenden drücken Unfälle nicht auf gar lange Zeit stark darnieder: den von Râhu verschlungenen (d.i. verfinsterten) Mond befreit der folgende Augenblick vom Schatten.

1173. (441.) Wohl ein vorzüglicher, aber nicht ein gewöhnlicher Mensch vermag eine durch Leiden bewirkte Erschütterung zu ertragen: nur der Edelstein, nicht aber ein Lehmstück, hält die starke Reibung eines Schleifsteines aus.

1174. (442.) Dem Hohen bezeige man Unterwürfigkeit, den Heldenmüthigen entzweie man mit seinen Bundesgenossen, dem Niedrigen lasse man kleine Geschenke zukommen, dem von gleicher Macht setze man Muth entgegen.

1175. Ein Hochstehender fühlt Befriedigung, wenn seine Person gehegt und gepflegt wird: ein Baum pflegt uns nicht von selbst seine Gunst zu zeigen, sondern erst dann, wenn seine Füße (Wurzeln) gesalbt (begossen) werden.

1176. Beim Besten währt der Zorn einen Augenblick, beim Mittelmässigen etwa sechs Stunden, beim Niedrigen einen Tag und eine Nacht; der ausgesprochene Bösewicht wird dessen nimmer frei.

1177. (443.) Wenn sogar ein Niedriger in das Haus

eines Mannes aus höchster Kaste kommt, muss er nach Gebühr geehrt werden: ein Gast kommt ja in aller Götter Namen.

1178. (3764.) Die durch sich selbst Berühmten stehen am höchsten, die durch den Vater Berühmten in der Mitte, die durch einen mütterlichen Oheim Berühmten am tiefsten, aber noch tiefer als diese die durch den Schwiegervater Berühmten.

1179. Ist ein Fürst inne geworden, dass es bedeutende, niedrige und mittelmässige Angelegenheiten giebt, so übertrage er dieselben bedeutenden, niedrigen und mittelmässigen Dienern.

1180. (3765.) Der Schöpfer hat die von aussen reinen Weiber zu Weibern gemacht, weil er wusste, dass sie, sie mögen sich mit dem Höchsten oder mit dem Niedrigsten verbinden, sich auf gleiche Weise benehmen.

1181. (3766.) Wem es um seine Wohlfahrt zu thun ist, der diene nur den Besten; wenn es aber die Zeitumstände erheischen, auch Mittelmässigen, nimmer aber Niedrigen.

1182. (3767.) Am höchsten stehen die durch ihre eigenen Vorzüge Berühmten, in der Mitte die durch des Vaters Vorzüge Berühmten, am niedrigsten die durch ihres mütterlichen Oheims Vorzüge Berühmten, aber noch tiefer als diese die durch ihres Schwiegervaters Vorzüge Berühmten.

1183. Wer mit den Besten Verkehr hat, mit Gelehrten Gespräche führt und mit Uneigennützigten Freundschaft schliesst, der kommt nicht in Nöthen.

1184. Der vorzügliche Mensch pflegt nicht viele Worte zu machen, der gemeine dagegen schwatzt viel: vom Gold kommt kein solcher Klang, wie vom Messing.

1185. (444.) Auch ein Hoher streckt bisweilen vor einem Niedern bittend die Hand aus: um den Kaustubha und andere Juwelen bat der Gott Vishnu das Meer.

1186. Der vorzügliche Mensch giebt ungebeten, der mittelmässige aber gebeten, der allerniedrigste dagegen giebt auch dann nicht, wenn er von Bittenden darum angegangen wird.

1187. Am höchsten steht die Kunst Gold zu machen, in der Mitte die Scheidekunst, am niedrigsten die Zauberkunst, noch niedriger als diese aber die Lügenkunst.

1188. (445.) Redet man mit einander, so giebt ein Wort das andere, wie ja auch Samen, dem reichlicher Regen zu Theil ward, neuen Samen erzeugt.

1189. (3768.) Für diejenigen, denen es um fertig daliegende Früchte zu thun ist, sind Königsdiener besser, als deren Herren, da diese erst nach grossen Anstrengungen Früchte verleihen.

1190. (446.) »Steh auf, o Freund, und trage einen

Augenblick die Last meiner Armuth, indess ich Müder nach langem Harren deinen Freuden, die du dem Tode dankst, mich hingebe«, so angedet von einem Armen, der stracks zur Leichenstätte geeilt war, blieb der Todte ruhig liegen, da er wohl erkannt hatte, dass der Tod ein grösseres Glück als Armuth ist.

1191. (447.) Steh auf, o Liebesbotin, lass uns gehen! Eine Nachtwache ist verstrichen und dennoch ist er nicht gekommen! Die auch darnach leben bleibt, über deren Leben mag er der Herr sein (d.i. deren Gatte mag er sein).

1192. (448.) Wer aber sein Wohl im Auge hat, darf einen Feind, der sich zu erheben im Begriff steht, nicht übersehen: die Weisen haben uns ja überliefert, dass Krankheit und Feind gleicher Art seien, dass sie beide wüchsen.

1193. Eine Krähe wird, so winzig sie auch ist, der Frucht eines auf dem Gipfel eines hohen Berges stehenden Baumes theilhaftig, weil sie Flügel hat; ein Löwe, der sogar die Anschwellungen auf der Stirn eines wüthenden Elephanten zu zerfleischen pflegt, erlangt bekanntlich nur Ueberbleibsel, weil er keine Flügel (keinen Anhang) hat.

1194. Man soll thätig sein, wachen und sich rüsten zu den Handlungen, die zum Glück führen, indem man stets gutes Muths sich den Gedanken vorführt, dass es gelingen werde.

1195. (3769.) Wisse, dass Thätigkeit, Selbstbeherrschung, Geschicklichkeit, Wachsamkeit, Zufriedenheit, Gedächtniss und das nach reiflicher Erwägung an's-Werk-Gehen die Wurzel der Wohlfahrt sind.

1196. Selbst richtig angewandte Bemühung geschickter Menschen erweist sich in der Welt als fruchtlos, wenn sie nicht vom Schicksal begünstigt wird.

1197. Alle Geschöpfe verstehen sich, o Bhârata, auf die Thätigkeit und geniessen die offenbare, von der Welt bezeugte Frucht ihrer Werke.

1198. Wer stets bemüht ist die Blößen Anderer auszuspiiren, der Mann entledigt sich der Schuld gegen die Andern sowohl als gegen sich selbst.

1199. (3770.) Ein Mann der That steht über den Männern des Wortes: es ist die Sache der Männer des Wortes, die Männer der That aufzuheitern.

1200. (3771.) Ein Fürst, der der Thatkraft ermanget, ist, wäre er auch klug, stets ein Spielball der Feinde, wie eine Schlange ohne Gift.

1201. (3772.) Durch Anstrengung wurde der Nektar gewonnen, durch Anstrengung wurden die Feinde der Götter geschlagen, durch Anstrengung erlangte Indra seine Obermacht im Himmel und auf Erden.

1202. (449.) Durch Anstrengung suche man Alles zu fördern, gleichwie man Feuer durch Holz nährt:

des Glückes wird ja sogar der Schwache theilhaftig, wenn er sich ohne Unterlass anstrengt.

1203. (450.) Die Wünsche der Armen erheben sich und schwinden auch wieder im Herzen, gerade so wie die Brüste edler Frauen, die schon als Kinder der Wittwenstand martert.

1204. (451.) So oft man aufsteht, denke man: »welches gute Werk wird heute vollbracht? Wenn die Sonne untergeht, nimmt sie auch einen Theil des mir zugemessenen Lebens mit sich fort.«

1205. (452.) So oft man aufsteht, denke man: »eine grosse Gefahr steht bevor; wird Tod, Krankheit oder Kummer heute über mich kommen?«

1206. (453.) Männer, denen es darum zu thun ist, eine Sache durchzuführen, erweisen denjenigen Ehre, die fest aufrecht stehen; wer wird sich dagegen vor einem Manne verneigen, der wie ein bezwungener Feind zu Boden liegt?

1207. (454.) Man möge in die Lüfte sich erheben, zur Erde sich herablassen, die ganze Welt durchlaufen: was Einem das Schicksal verweigert hat, wird Einem auch nicht zu Theil.

1208. (455.) Dass die Vögel in die Lüfte sich erheben und wieder zur Erde niederfliegen, auch das geschieht, weil es ihnen als Los zugefallen ist: was Einem das Schicksal verweigert hat, wird Einem auch nicht zu Theil.

1209. Man breche schleunigst aus der Heimath auf, wenn sie von Seuchen oder Hungersnoth heimgesucht wird; auch soll man an einen andern Ort ziehen, wenn man nicht, beständig geehrt, zu Hause leben kann.

1210. Wer würde nicht des Glückes geniessen, wenn er dieselbe Gesinnung, welche er nach Eintritt der Reue hat, auch vorher gehabt hätte?

1211. (3773.) Den Menschen, der hier in der Welt geboren ward, treffen von der Geburt an mannichfache Leiden und Freuden.

1212. (3774.) Da er auf den einen der beiden Wege geführt wird, so jubele er nicht, wenn er der Freuden, und härme sich nicht, wenn er der Leiden theilhaftig wird.

1213. (3775.) Ist der Hirsch ein Mal da, so wächst, indem er wächst, auch sein Horn; wie für des Menschen Begehren, so giebt es auch für das Horn kein Maass und kein Ziel.

1214. (456.) Wer aber einen geschehenen Unfall wieder gut macht, der ist klug, wie die Kaufmannsfrau, die es verstand ihren ertappten Buhlen doch nicht als Buhlen erscheinen zu lassen.

1215. (457.) Und wer in Fällen, wo es sogleich zu handeln gilt, den Kopf nicht verliert, der kommt glücklich über die Klippen hinweg, wie die Hirtin über ihre zwei Buhlen.

1216. (3776.) Unter den zwei Vätern, dem Erzeu-

ger und dem Lehrer des heiligen Wortes, ist der Lehrer der Ehrwürdigeren, da die durch das heilige Wort bewirkte Geburt des Brahmanen in jener und in dieser Welt eine ewige ist.

1217. (3777.) Der vom Malaja-Gebirge wehende Wind bereitet Freude der Welt: der Rücksichtsvolle (von Süden Kommende) ist ja Jedermann lieb.

1218. (3778.) Die Wälder mit dem aufspriessenden Laube, die Teiche mit den blühenden Wasserrosen und den Vollmond hat der Liebesgott zum Augengift der Reisenden gemacht.

1219. (3779.) Böse Mäuler können mit Leichtigkeit schwatzen, dass ihnen die Backen bersten; aber nur der Dichter kennt recht des Dichters Mühe.

1220. (3780.) Von einem Feste zum andern, von einem Himmel zum andern, von einer Freude zur andern gehen Gläubige, Gezügelte, Reiche, Gutes Thunende.

1221. (458.) Wer bei Festen und im Unglück, bei Hungersnoth, im Gedränge mit dem Feinde, am Thore eines fürstlichen Palastes und auf der Leichenstätte uns treu zur Seite steht, der ist ein Freund.

1222. (5385.) Die Bhâradvâga sagen, dass ein Kleiner, der mit Willenskraft ausgestattet ist, einen grossen Feind zu tödten vermag, wie der Löwe den Elephanten.

1223. (459.) Ein Greis und ein Siecher, Beide wer-

den, weil ihnen alle Willenskraft abgeht, (als Regenten) schon von den Ihrigen ohne Zweifel geringschätzig behandelt.

1224. (460.) Den Willenskräftigen, den rasch zu Werke Gehenden, den Geschäftskundigen, den nicht an bösen Gewohnheiten Hängenden, den Heldenmüthigen, den Dankbaren und den treuen Freund sucht das Glück selbst auf um bei ihnen seine Wohnstatt aufzuschlagen.

1225. Alle Geschöpfe würden zu Grunde gehen, wenn sie nicht hier auf Erden thätig wären; desgleichen würden sie nicht gedeihen, wenn die Arbeit keine Früchte trüge.

1226. (3781.) Verwandte, Freunde und Söhne kehren heim und verlassen (den Todten), mein Sohn, wie Vögel Bäume, die weder Blüthen noch Früchte haben.

1227. Vor Wasser, Feuer, Dieben, insbesondere aber vor Mäusen soll man ein mit Mühe geschriebenes Lehrbuch sorgfältig hüten.

1228. Aller Same ist im Wasser enthalten, alle Götter im Heiligen der Gaina, alle Freuden im Weibe, alle Tugenden im Mitleid.

1229. (461.) Die Erde wird vom Meere begrenzt und dieses Meer erstreckt sich auch nur auf hundert Jogana; den Umkreis des Himmels misst immer wieder die wandernde Sonne. So sind die Dinge gewöhnlich durch vorspringende Schranken wie mit einem

Siegel geschlossen; unbegrenzt aber ist die Entfaltung des Geistes der Weisen, ihr bringe ich ein Hoch!

1230. (3782.) Giebt es wohl eine andere Schande für Diener, die ihren Herrn als unerschütterlich wie das Meer kennen, als die, dass ein solcher Herr vor ihren Augen gedemüthigt wird?

1231. (3783.) Wer fühlte sich nicht zu Soldaten hingezogen, die vereint zum Siege und auch vereint in den Tod gehen?

1232. (462.) Wenn auch die Sonne im Westen aufginge, der Berg Meru erzitterte, das Feuer kalt würde, die Wasserrose auf Bergesgipfel auf einem Felsen blühte: die Rede edler Menschen würde kein leeres Wort sein.

1233. (3784.) Wenn die Sonne hier emporsteigt, bringt sie Segen den Tagwasserrosen: den Freunden einen Dienst erweisen zu können ist der Vortheil des Wohlstandes.

1234. (3785.) Der um eine Gabe angesprochene Geizhals ist freigebiger als der edel handelnde Mann: dieser giebt zuerst das Geld her und dann das Leben, jener zuerst das Leben und dann das Geld.

1235. (3786.) In wessen Herzen stellt sich nicht Freude ein, wenn der Mond aufgegangen ist? Dass du, o Tagwasserrose, zusammenschrumpfst, daran ist, o Weh, dein widerwärtiges Schicksal Schuld.

1236. (463.) Was man mit Worten ausspricht, ver-

steht sogar das Vieh: Pferde sowohl, als auch Elephanten ziehen, wenn man sie dies thun heisst. Der kluge Mensch erräth sogar Unausgesprochenes: dazu dient ja der Verstand, dass man auch die Gebärden Anderer versteht.

1237. (464.) Roth geht die Sonne auf, roth geht sie auch unter: im Glück und im Unglück bleiben Grosse sich gleich.

1238. (3787.) Dass in einem Käfig (im Körper) mit neun geöffneten Thüren (den Nasenlöchern u.s.w.) der Vogel Lebensodem bleibt, das ist ein Wunder; wie kann man darüber staunen, dass er davon fliegt?

1239. Stolze sind im Stande den Stolz schlechter Menschen zu Nichte zu machen: nur Potasche vermag die Flecken in Kleidern zu entfernen.

1240. (465.) Wenn sogar die Schwerter gezogen sind, wenn sogar der Verwandten Schaar getödtet wird, dürfen Gesandte, selbst wenn sie harte Worte reden, vom Fürsten nicht am Leibe gestraft werden.

1241. (466.) Wer fühlt sich behaglich, wenn er in Berührung kommt mit einem gemeinen Menschen, der alle Bösewichter verherrlicht, zügellos ist, in seinen niedrigen, aus einem früheren Leben zu Tage tretenden Handlungen sich bewegt, durch des Schicksals Gunst in den Besitz von Reichthümern gelangt ist und sich als Feind jeglicher Tugend zeigt?

1242. Wenn man die Waffen erhoben sieht, ist man bestürzt und geräth in Verzweiflung, indem man für sein Leben zittert: keine Furcht kommt der vor dem Tode gleich.

1243. (3788.) Ein sich darbietendes Vergnügen zurückzuweisen heisst man ja selbst bei dem nicht gut, der alle ihn an die Welt fesselnden Bande gelöst hat, wie viel weniger bei dem, der am Vergnügen noch Gefallen findet.

1244. (467.) Selbst wenn die Waffen erhoben sind, spricht der Gesandte nicht anders, als wie es in Wirklichkeit sich verhält: weil er unverletzlich ist, sagt er ja stets die reine Wahrheit.

1245. (468.) Mögen jene unzähligen grossen Lichter immerhin aufgehen; doch auch der Mond ist schon im Stande den ganzen Erdkreis zu schmücken; ausser der Sonne aber geht kein Gestirn so auf und unter, dass mit seinem Aufgange Tag, mit seinem Untergange aber Nacht wird.

1246. Je mehr man dem Fleisse, dem Zanke, dem Kratzen (der Stelle, wo es juckt), dem Glücksspiel, berausenden Getränken, fremden Weibern, dem Essen, dem Beischlaf und dem Schlaf sich hingiebt, desto mehr wächst das Verlangen darnach.

1247. (469.) Wer Fleiss, Verwegenheit, Ausdauer, Kraft, Verstand und Muth, diese sechs besitzt, vor dem fürchtet sich sogar ein Gott.

1248. Ohne Anstrengung gehen, o Fürst, Wünsche nicht in Erfüllung; Kleinmüthige sprechen: es kommt, was kommen muss.

1249. (470.) Durch Anstrengung kommen ja Werke zu Stande, nicht durch Wünsche: es laufen ja die Gazellen nicht in den Rachen eines schlafenden Löwen.

1250. Bei Fleiss giebt es keine Armuth, bei Gebet keine Sünde, bei Schweigen keinen Zank, bei Wachsamkeit, keine Gefahr.

1251. (3789.) Der Blütenstaub der Mangobäume und der Kāmpaka, den die Winde in einem Lustgarten aufwirbeln, erfüllt der Wanderer Augen mit Thränen, auch wenn er sie nicht berührt (d.i. mit Thränen der Sehnsucht nach der Geliebten).

1252. (3790.) Der Blütenstrauss der Mangobäume im Lustgarten ist hervorgekommen, bringet also den Frauen der Wanderer eine Handvoll Wasser mit Sesamkörnern als Todtenspende dar.

1253. (3791.) Warum meiden Weise Kâçî (Benares) und wohnen an einem andern Orte, da doch in den Lustgärten von Kâçî es mannichfache Arten zu speisen giebt, da dort die allerstrengsten Kasteiungen geübt werden, ein Schurz um die Lenden ein schönes Gewand vertritt, das Betteln ein unvergleichlicher Schmuck ist und der bevorstehende Tod zu einem wahren glückverheissenden Ereigniss wird?

1254. Wer es nicht an Anstrengung fehlen lässt, einen guten Gefährten hat und Einsicht besitzt, dem folgt stets wie der Schatten die Wohlfahrt als seine Lebensgefährtin.

1255. (471.) Das Glück kommt zum herzhaften Manne, der Mühe nicht scheut; »das Schicksal muss es geben«, so sprechen nur elende Wichte. Schlage das Schicksal nieder und thue nach Kräften, was du als Mensch selbst zu thun vermagst: wenn es trotz angewandter Mühe nicht gelingt, welche Schuld trifft dich dann?

1256. (3792.) Ohne Anstrengung kommt nimmer irgend eine Angelegenheit zu Stande: es laufen ja die Gazellen nicht in den Rachen eines schlafenden Löwen.

1257. Was mag der Grund sein, dass der Leib trotz vielfachen Salbens und Einreibens mit Sandel, Aloe und andern wohlriechenden Wassern dennoch einen üblen Geruch hat?

1258. (3793.) Vor einem Manne, der die Unwahrheit redet, schrickt man wie vor einer Schlange zurück: Wahrhaftigkeit steht in der Welt unter den Tugenden oben an und heisst die Wurzel von Allem.

1259. (472.) Diese wogende Busenfülle, die hindherfahrenden Augen, die unstäten Brauen-Lianen und die von Leidenschaft erregten (gerötheten) Lippen-Sprossen mögen immerhin Leiden verursachen;

woher kommt es aber, dass diese Härchenreihe, die der Liebesgott selbst gleichsam als Urkunde künftigen Glückes auf des Weibes Leib schrieb, heftige Qualen bereitet, da sie doch unbetheiligt in der Mitte steht?

1260. Ein boshafter Frevler, vor dem die Geschöpfe zittern, besteht nicht lange, wäre er auch Gebieter über alle drei Welten.

1261. (473.) Durch zu strenge Strafe verbreitet (der Fürst) Schrecken, durch zu milde setzt er sich der Geringsachtung aus: darum strafe er nach Verdienst und nehme für Niemand Partei.

1262. (474.) Durch zu strenge Strafe verbreitet der Fürst Schrecken, durch zu milde setzt er sich der Geringsachtung aus: darum lobt man einen Fürsten, der auf angemessene Weise straft.

1263. (475.) Ein Fürst, der zu strenge Strafen verhängt, jagt die Unterthanen in Schrecken; in Schrecken gejagte Unterthanen aber begeben sich in den Schutz seiner Feinde.

1264. (3794.) »Wenn ein Unbedeutender zu hoher Stellung gelangt, so stürzt er leicht«, mit diesen Worten rollt ein auf Bergesgipfel liegendes Steinchen, von einem sanften Winde bewegt, in die Tiefe.

1265. Die Wünsche der Armen erheben sich beständig und schwinden alsbald wieder im Herzen, wie die Brüste einer Wittwe.

1266. (476.) Was die Weiber im Wahnsinnsanfälle der Liebe beginnen, dem Etwas in den Weg zu legen hat fürwahr selbst Brahman nicht den Muth.

1267. Die Gesänge Verrückter, das Geplapper der Kinder und was die Weiber reden, das trifft ein.

1268. (3795.) Nur diejenigen, deren Lebenszeit abgelaufen ist, pflegen Verrückten, Schlangen, Trunkenbolden, Elephanten, Weibern und Fürsten zu trauen.

1269. (477.) Dieser Fluss vor uns, der die Gestalt der Geliebten annahm – die an ihrem Leibe sich zeigenden drei Falten sind seine Wellenringe, ihre hohen und vollen Brüste stellen das auf ihm schwimmende Kākavâka-Pärchen dar, ihr Antlitz ist die ihm Glanz verleihende Wasserrose – dieser Fluss birgt schreckliche Ungeheuer (Absichten). Wollt ihr, o Leutchen, nicht in das brausende Meer des Lebens stürzen, so meidet diesen Fluss schon von fern.

1270. (478.) Wenn ein Beamter Dienste erweist, rechnet er die Beleidigungen nicht, die er zufügt: die guten Dienste braucht er als Aushängeschild und fällt über Jedermann her.

1271. (479.) Ein Grosser ist nicht in demselben Maasse wie ein Kleiner im Stande uns einen Dienst zu erweisen: ein Brunnen pflegt den Durst zu löschen, nimmermehr aber das Meer.

1272. (480.) Dienste erweisen, Freundliches reden, unerkünstelte Liebe zeigen, dies ist guten Menschen

schon von Natur eigen: wer hat dem Monde sein kühles Wesen verliehen?

1273. (481.) Ein Bündniss mit einem Feinde, der uns Dienste erweist, ist zulässig, nicht aber mit einem Freunde, der uns Schaden zufügt: nur Diensterweisung und Schadenzufügung sind ja als die eigentlichen Merkmale dieser Beiden anzusehen (dass der Eine Feind und der Andere Freund heisst, ist Nebensache).

1274. (3796.) Dem klugen Manne, der wie eine Wolke auf die Schaar der Freunde Hilfe und auf die Feinde Schaden regnet, wünscht man stets eine hohe Stellung.

1275. (3797.) Sogar Wesen ohne Bewusstsein gehen den Weg ihrer Wohlthäter (verfahen wie diese), indem sie des ihnen geleisteten Dienstes gedenken und sich vom Gefühl der Dankbarkeit leiten lassen.

1276. (1611.) Sobald die Sonne erloschen ist, erlischt auch der Sonnenstein, und sobald der Mond anfängt zu schwinden, fängt auch der Mondstein an zu schwinden.

1277. (3798.) Ein Dienst, den man Dankbaren erweist, zieht einen Gegendienst nach sich; erzeugt ein Undankbarer keinen Gegendienst, so verletzt dieses der Edlen Herz.

1278. (482.) Diensterweisung ist das höchste Ver-

dienst, Geschicklichkeit der höchste Nutzen, Spende an einen Würdigen die höchste Annehmlichkeit, Zufriedenheit die höchste Erlösung.

1279. (483.) Man vertreibt einen Feind mit Hilfe eines andern Feindes, den man durch einen Dienst gewonnen hat, gleichwie man einen im Fusse steckenden Dorn mit Hilfe eines in der Hand befindlichen herauszieht.

1280. (484.) Heilige Erde, wie trägst du doch den falschen Menschen, der an einem Wohlthäter, der kein Arg hat und reines Sinnes ist, übel thut?

1281. (485.) Wer gegen Wohlthäter wohlwollend ist, in dessen Wohlwollen liegt kein Verdienst; wer gegen Beleidiger wohlwollend ist, der gilt bei den Weisen für wohlwollend.

1282. (3799.) Durch einen ihm geleisteten Dienst fühlt sich der brave Mann zu einem Gegendienst verpflichtet: der Undankbare, der den Gegendienst nicht leistet, verletzt der Edlen Herz.

1283. (486.) Schlechte nehmen niemals darauf Rücksicht, dass ihnen Jemand einen grossen Dienst erwies: das Feuer, welches des Priesters Obhut übergeben wurde, verbrennt ihm die Hand, wenn er es hält.

1284. (3800.) Bestechung, langwierige Belagerung, Ueberfall und grosser Heldenmuth werden als die vier Mittel, die zur Einnahme einer Burg führen,

genannt.

1285. (487.) Männern, die guten Rath geben, weil sie das Wohl Anderer im Auge haben, stösst weder in dieser, noch in jener Welt ein Unglück zu.

1286. (488.) Man soll nicht dem ersten Besten einen Rath ertheilen: sieh, ein Thor von Affe hat (ein Sperlingsweibchen), welches schön gebettet war, um sein Haus gebracht.

1287. (489.) Belehrung reizt Thoren ja nur zum Zorn, beruhigt sie aber nicht: Genuss von Milch vermehrt nur das Gift der Schlangen.

1288. (490.) Diejenigen, denen Gefahr droht, müssen jeden Weg, der zum Heil führt, er mag erhaben oder gemein sein, verständigen Sinnes einschlagen: hat doch Arguna seine Arme, die Elephantenrüsseln gleichen, die durch der Bogensehne Anschlag gezeichnet und in grossen Dingen erfahren waren, wie ein Weib mit künstlich geformten Armspangen umbunden.

1289. Wie ein gebrauchtes Kleid oder wie zerdrückte Kränze, so ist ein um seine Herrschaft gekommener Fürst: wenn er auch Etwas vermöchte, so nützt er doch zu Nichts.

1290. (491.) Ueber ihm eine dicke Wolkendecke, ihm zur Seite Berge mit tanzenden Pfauen, der Erdboden unter ihm weiss von Kandalî-Blüthen: wohin soll der Wanderer das Auge richten?

1291. Ἄνω κειμένη εἰ ἡ γυνὴ τέρπει τὸν φιλοῦντα ἄνδρα, ἰστέον ὅτι αὕτη ἡ ἀνατετραμμένη ἐστὶ συνουσία, φίλη πᾶσι τοῖς ἐρωτικοῖς ἀνθρώποις.

1292. (3801.) Jedermann verlangt es hoch über den Köpfen der anderen Menschen einherzuschreiten; er bemüht sich darum nach besten Kräften und dennoch geschieht es nicht so.

1293. (3802.) Wer in der Gerichtsversammlung sitzt und nicht klar und deutlich redet, der muss dieserhalb abgewiesen werden, es sei denn, dass die Untersuchung die Wahrheit offenbare.

1294. (493.) Was ist dabei für ein Wunder, wenn das Beginnen derer, die aus dem Samenkorn Wissenschaft, dem Ruhe des Gemüths als Frucht entspricht, andere Frucht zu erzielen wünschen, fruchtlos bleibt? Die Dinge hier haben ja ein ganz bestimmtes Gebiet, in dem sie sich bewegen, und schlagen nicht in ihren Gegensatz um, da ein Reiskorn nie und nimmer einen Gersten-Sprössling erzeugt.

1295. Wer vor einer Noth, vor einem feindlichen Heere, vor einer fürchterlichen Hungersnoth und vor einer Gesellschaft schlechter Menschen flieht, der bleibt am Leben.

1296. (3803.) Man hat es nicht erlebt, dass Jemand ein sich darbietendes Vergnügen zurückgewiesen hätte, nicht ein Mal bei dem, der sich vom Körper befreit hat, viel weniger bei dem, der am Vergnügen

noch Gefallen findet.

1297. Was hat, wenn der das Leben raubende Todesgott vor ihm steht, der Verständige alsbald und alles Ernstes zu thun? Er soll mit Wort, That und Gedanken nur an den Freude bringenden und den Todesgott schlagenden Fuss-Lotus des Feindes des Mura (d.i. Viṣṇu's oder Kṛṣṇa's) denken.

1298. (494.) Da ein Minister, wenn er im Stillen mit dem Könige spielt, sich selbst für einen König hält, so achtet er ihn, wegen der genauen Bekanntschaft, sicher stets gering.

1299. Ein Lehrer, ein Arzt, ein Bürge, benutzte Führer, Hebammen und Liebesbotinnen sind nach vollbrachtem Geschäfte einem Grashalm gleich.

1300. (3804.) Zehn Lehrer überragt ein Erzieher an Würde, hundert Erzieher ein Vater, tausend Väter eine Mutter.

1301. (3805.) Welche Mittel ein Diener anwendet, wenn er seinem Herrn dient, nur in denen hält ja dieser, da er keinen Unterschied zu machen versteht, ihn für geschickt.

1302. (495.) Den Nutzen erwäge der Kluge, er erwäge aber auch den Schaden: vor den Augen des thörichten Reiher tödtete der Ichneumon die Reiher.

1303. (496.) Unter allen Mitteln zum Gelderwerb wird der Handel ja als das einzige gepriesen: jedes andere Mittel ist unsicherer Natur.

1304. (497.) Ein Sieg über den Feind, wie er durch List gelingt, gelingt nicht durch Waffen: wer die List kennt, wird, wenn er auch winzigen Körpers ist, von Helden nicht überwunden.

1305. (498.) Was man nicht durch Gewalt zu erreichen vermag, führe man durch List aus: eine Krähe brachte eine schwarze Schlange durch eine Goldkette um's Leben.

1306. (498.) Was ja durch List vollbracht werden kann, das kann nicht durch Gewalt vollbracht werden: ein Schakal, der durch den Morast ging, tödtete einen Elephanten.

1307. (499.) Das Hingeben aufgesammelter Schätze ist ja die beste Art ihrer Aufbewahrung: so lässt man mit dem in Teichen aufgestauten Wasser die Felder überrieseln.

1308. Wie von Hunger gequälte Kinder eine Mutter umlagern, so umlagern nach Heil verlangende Menschen hier auf Erden die Gaṅgâ.

1309. (500.) Sogar ein schwacher Feind, den durch Wahn verblendete Menschen aus Sorglosigkeit nicht beachten, kann, wenn er am Anfange auch zu besiegen war, später, wie es auch mit einer Krankheit geht, nicht mehr besiegt werden.

1310. (3806.) Bei Fürsten steht, damit nur ihre Sache gelinge, die Ehre auf der Liste der nicht beachtungswerthen Dinge; bei Menschen von Sinn und

Herz dagegen – auf der Liste der vor Allem zu berücksichtigenden Dinge, so dass sie ihretwegen sogar auf das Leben nicht achten.

1311. (3807.) Der vor Leidenschaft roth gewordene Mond griff nach dem Antlitz der Nacht (nach der beginnenden Nacht) mit ihren beweglichen Augensternen der Art, dass diese, obgleich es vor ihren Augen geschah, nicht gewahr ward, dass ihr ganzes Gewand, die Finsterniss, ob der Leidenschaft (Röthe) entsunken war.

1312. (3808.) Die Menschen säen Schmerzen, Liebes genannt, die fürchterlich sind wie der Same der Giftpflanzen; aus diesem Samen spriessen alsbald Keime in der Gestalt von Liebe, die das Feuer eines Donnerkeils in sich bergen; aus diesen Keimen wachsen wiederum hundertweise diese Bäume des Grames empor, die Tausende von leuchtenden Flammen zu Gipfeln haben und wie Spreufeuer den Leib versengen.

1313. (3809.) Ein Acker, der immer und immer wieder besäet wird, erschöpft sich von selbst: er trägt keine Frucht mehr und der auf ihn gesäete Same geht zu Grunde.

1314. Die R̥shi hatten beide Welten im Auge, als sie den Fürsten, das überaus grosse Wesen, schufen, indem sie dachten, er werde das verkörperte Gesetz sein.

1315. (492.) Glücklich diejenigen, welche den Honig trinken von den Lippen der Weiber, die auf ihrer Brust liegen mit herabgesunkenen Haaren, mit geschlossenen, nur ein wenig sich öffnenden Augen und mit Schweisstropfen auf den Wangen von der Erschöpfung, die das Minnespiel erzeugte.

1316. (501.) An die Brust hast du eine klingende Perlenschnur gehängt, um die prallen Hüften hast du einen gellenden Glockengürtel befestigt, die Füße tragen tönende Zierathen aus Edelsteinen. Wenn du, o Einfältige, auf diese Weise wie unter Trommelschlag den Angriff auf den Geliebten machst (zum Geliebten schleichst), warum erzitterst du vor Furcht so heftig und schaust nach allen Seiten hin?

1317. (3810.) In's Herz eines Fürsten, in einen Bergkrystall und in's Herz eines schlechtgearteten Weibes dringt bald diese, bald jene Farbe (Leiden-schaft), weil es für keine ein stetes Verbleiben darin giebt.

1318. Dafür, dass du auf Erden spielend einen ganz leichten Berg (den Govardhana) auf deinen Armen getragen hast, wirst du im Himmel und auf Erden stets als Govardhana-Träger besungen; dass ich dich, den Träger der Dreiwelt, auf meinen Brustwarzen trage, bleibt unbeachtet. Doch wozu, o Kṛṣṇa, der vielen Reden? Durch verdienstliche Werke erlangt man Ruhm. (Worte der Râdhâ, einer Geliebten

Kṛṣṇa's.)

1319. (502.) Die Lehre, welche Uçanas kennt, und die, welche Brhaspati kennt, stehen nicht höher als der Weiber Verstand: wie sollen nun diese von den Männern gehütet werden?

1320. (503.) In der heissen Jahreszeit soll man Einem Wasser geben, in der kalten Feuer, in der Regenzeit Obdach; zu allen Zeiten aber Speise.

1321. (3811.) Wenn der, dem es um Milch zu thun ist, das Euter der Kuh aufschneidet, dann erhält er keine Milch: so gedeiht auch ein Reich nicht, wenn es auf ungebührliche Weise gedrückt wird.

1322. (505.) Den Liebesgott zum König zu weihen ist Alles vorbereitet: der Gazellenäugigen Lenden stellen zwei Pisang-Stämme dar, ihres Leibes Mitte einen Altar, ihr unvergleichliches Brüstepaar zwei goldene Krüge, gefüllt mit dem Wasser Anmuth.

1323. (506.) Wird der Unedle einen braven Mann gewahr, dem es wohlgeht, so feindet er ihn ohne Unterlass an: Râhu verschlingt den Mond am Himmel, wenn dieser voll ist.

1324. (3812.) »Er giebt keine Wolle und eignet sich weder zum Fahren, noch zum Melken; sein grosser Bauch wird von vielem Futter, sei es auch Laub, nicht satt; wie soll man, o Weh, auf seinen hohen Rücken einen Sack hinaufschaffen? Wer kauft ihn um einige Otterköpfchen? Wir wollen Nichts von ihm

wissen.« Mit solchen Worten spotten Bauern eines Elephanten.

1325. (3813.) »Aus der Tugend geht sowohl das Nützliche als auch das Angenehme hervor; warum übt man sie dennoch nicht?« So rufe ich hier laut mit erhobenen Armen, aber Niemand hört auf mich.

1326. Ein Fürst schlägt den nieder, der ihm beim Emporsteigen als Stütze diene: auf gleiche Weise verfährt der Holzhacker mit dem Baumstamme, wenn er im Begriff ist hinunterzusteigen.

1327. Wie ja Samen, der auf salzhaltige Felder gesäet wird, keine Frucht trägt, so geht es auch mit einer gemeinen Menschen erwiesenen Wohlthat.

1328. (504.) Schon die blosse Gluth, die dem Gelde entstrahlt, erhöht der Menschen Lebenskraft; wie viel mehr der Genuss und das Spenden desselben!

1329. (3814.) Zu dem Manne, der Jedermann gerade anblickt, mit dem Auge ihn gleichsam einschlürfend, fühlen sich die Menschen hingezogen, spräche er auch kein Wort.

1330. (507.) Ein Vater, der Schulden macht, ist ein Feind; so auch eine liederliche Mutter; ein hübsches Eheweib ist ein Feind; ein Feind ist ein unwissender Sohn.

1331. (508.) Der Kluge, der einen Schuldenrest, einen Feuerrest, desgleichen einen Feindesrest und auch einen Krankheitsrest bis auf den letzten Rest

entfernt, kommt nicht in Nöthen.

1332. (509.) Ein Schuldenrest, ein Feuerrest und auch ein Feindesrest wachsen ohne Unterlass; darum leide man keinen Rest.

1333. (510.) Da ein Schuldenrest, ein Feuerrest und auch ein Krankheitsrest beständig wachsen, so lasse man keinen Rest.

1334. (511.) Hat man die drei Schulden abgetragen, so richte man den Geist auf die Erlösung; wer aber vor Abtragung dieser Schulden der Erlösung nachgeht, der fährt zur Hölle.

1335. (512.) Wenn aber ein Mädchen mannbar ist, so ist es ihr gestattet nach eigenem Wunsch sich einem Gatten hinzugeben; darum soll man, wie Manu, der Sohn Svajañbhu's, erklärt hat, das Mädchen verheirathen, so lange es noch unreif ist.

1336. (3815.) Die alten Weisen und auch die Götter haben ja nur die Wahrheit hoch geachtet: wer in dieser Welt die Wahrheit redet, geht (im künftigen Leben) zur höchsten Wohnung ein.

1337. (3816.) Die alten Weisen und auch die Götter achten nur auf die Wahrheit: wer in dieser Welt die Wahrheit redet, der wird nach dem Tode eines schönen Loses theilhaftig.

1338. (513.) Heilige, Götter, mächtige Dämonen, in der Kenntniss der drei Veda hoch stehende Männer und Einsiedler im Walde, oder wen sonst wohl trifft

in der Welt nicht Unglück? Diejenigen aber, die den Zusammenhang von Ursache und Wirkung kennen, lassen sich dadurch nicht irre machen.

1339. (3817.) Der Ursprung von alten Weisen, von Flüssen, von vornehmen Geschlechtern und von der Weiber bösem Treiben ist nicht zu ergründen.

1340. (514.) Lange lebe der Kâtaka, der einzige stolze Vogel! Er stirbt entweder vor Durst, oder er geht Indra, den Regenspender, um Wasser an.

1341. (3818.) Nur ein Makel haftet an der Selbstbeherrschung, einen zweiten giebt es nicht, dass nämlich die Menschen den, der mit Nachsicht ausgerüstet ist, für schwach halten.

1342. (3819.) Doch könnte dieser Fehler, o Einsichtsvoller, ein grosser Vorzug sein, da für den Alles Ertragenden durch seine Nachsicht geräumige Welten leicht zu gewinnen sind.

1343. (515.) Wer sein Heil vor Augen hat, esse nicht ganz allein: in Gesellschaft von Zweien, Dreien oder Vielen halte der Mensch seine Mahlzeit.

1344. Auf ein und dasselbe Ding pflegt man auf dreifache Weise zu schauen: Mönche halten es für einen Leichnam, Verliebte für eine Geliebte, Hunde für Fleisch.

1345. (516.) Nur einen Freund giebt es, der uns auch im Tode folgt, die Tugend; alles Andere fällt ja mit dem Körper der Vernichtung anheim.

1346. (517.) Ein mächtiger Alleinherrscher bringt Segen dem Lande: viele Herrscher dagegen stiften hier, wie die vielen Sonnen am Weltende, nur Unheil.

1347. Ein unfruchtbares Weib hat ja nur diesen einen Seelenschmerz, dass sie eben kinderlos ist; einen andern Kummer hat sie ja nicht, o Sohn!

1348. (3820.) Nach unserer Meinung giebt es nur ein Bündniss, »das Opferbringen«; alle übrigen, mit Ausnahme des »Freundschaft« genannten, sind Abar-ten vom »Opferbringen«.

1349. (518.) Nur Einen tödtet der Gifttrank, nur Einen erschlägt die Waffe, das Kundwerden einer geheimen Berathung aber richtet König, Reich und Volk zu Grunde.

1350. (519.) Der Pfeil, den der Bogenschütze abschießt, tödtet vielleicht Einen, vielleicht aber auch Keinen; des Verstandes Pfeil, den der Verständige schleudert, vernichtet Reich und Fürst.

1351. (520.) Ein Makel haftet an den Nachsichtigen, einen zweiten giebt es nicht, dass nämlich die Menschen den Nachsichtigen für schwach halten.

1352. (521.) Doch ist dieses an ihm nicht für einen Makel anzusehen, da die Nachsicht das höchste Gut ist: die Nachsicht ist zugleich eine Tugend der Schwachen und ein Schmuck der Mächtigen.

1353. (522.) Einer thut die bösen Werke, Viele aber kosten die Frucht; die da die Frucht kosten,

gehen frei aus, am Thäter aber klebt die Schuld.

1354. (3821.) Allein hütet man die Welt, allein hütet man das Geschlecht, allein fährt man zur Hölle, allein lebt man im Himmel selig.

1355. (3822.) Allein kommt der Mensch zur Welt, allein stirbt er, allein genießt er den Lohn für seine guten und allein den Lohn für seine bösen Thaten.

1356. Der Eine wird, wenn er ein solches Vermögen gemacht hat, ruhig im Gemüth; ein Anderer legt ungestüme Freude an den Tag und weiss nicht, dass dieser Reichthum nach seinem Tode in eines Andern Schatzkammer fließen wird: pfui über die verkehrte Vorstellung, die, eine alles Maass übersteigende Verirrung des Geistes in Dunkel hüllte!

1357. (3823.) Einrädrig ist sein Wagen, ein Krüppel sein Wagenlenker, widerspänstig (unpaar) seine Pferde und dennoch ersteigt der glanzvolle Sonnengott den Himmelsplan.

1358. Wenn Fürsten diese Erde als Alleinherrscher geniessen, wenn vorzügliche Weise im Göttersaale des Himmels sich vergnügen und wenn die Besten der Sterblichen im Nirvâna unvergleichlicher Freuden theilhaftig werden, so offenbart sich darin nichts Anderes als die Macht des reinen Spendens.

1359. (523.) Sämmtliche Opfer mit vollem und bestem Opferlohne auf der einen und die Lebensrettung eines vor Furcht vergehenden Geschöpfes auf der an-

deren Schale halten sich gegenseitig die Wage.

1360. Vollständiges Wissen auf der einen und Geschicklichkeit auf der anderen Schale halten sich gegenseitig die Wage: jegliche Kunst bleibt unvollkommen, wenn sie nicht mit Geschicklichkeit gepaart ist.

1361. Steht auf der einen Schale die ganze Familie und auf der anderen die eigene Person, welche das Geschlecht fortpflanzt, so wiegt jenes Alles nicht so viel wie diese nach der feststehenden Ansicht der Einsichtigen.

1362. (3824.) Auf der einen Seite sämmtliches Ungemach der Unterthanen, als da sind Krankheiten, Hungersnoth u.s.w.; auf der anderen Seite aber einzig nur die Habgier eines Fürsten!

1363. (524.) Ein Zusammensitzen auf der Ruhebänk hintertrieb sie, indem sie schon aufstand, als er noch fern war, und ihm entgegenging; eine leidenschaftliche Umarmung verhinderte sie dadurch, dass sie vorgab, sie wolle Betel herbeischaffen; seine Reden brauchte sie nicht anzuhören, da sie die Dienstboten in ihrer Nähe beschäftigte: durch Höflichkeiten, die die Verschlagene dem Geliebten erwies, liess sie den Groll zu seinem Ziele kommen.

1364. (525.) Ein Fürst bekriege nicht mit einem Male viele Feinde: sogar eine trotzig Schlang wird von Insecten, wenn ihrer viele sind, getödtet.

1365. (3825.) Dass sie dem empfindungslosen

Monde die Anmuth ohne Gleichen stahl und dass ihre Augen der blauen Wasserrose die Farbe entwandten, hat aller Wahrscheinlichkeit nach seine Richtigkeit. So weiss auch der bemitleidenswerthe brünstige Elephant nicht, dass sie ihm den Gang entwandte; dass aber die Schlankgliedrige mit meinem Wissen sogar das Herz mir raubte, ist gar wunderbar.

1366. Eine einzige Wohlthat, die man Guten erweist, verbreitet sich wie Oel, das in's Wasser gegossen wird; hundert Dienste, die man Schlechten erweist, schrumpfen zusammen wie Schmelzbutter in der Kälte.

1367. Wenn ein Lehrer einen Schüler auch nur eine einzige Silbe lehrt, so giebt es nicht Reichthümer genug auf Erden, durch deren Hingabe der Schüler seiner Schuld sich zu entledigen vermöchte.

1368. (3826.) Nur Einen tödtet eine Giftschlange und auch durch ein Schwert kommt nur Einer um's Leben; ein erzürnter Brahmane aber richtet Städte und Reiche zu Grunde.

1369. (526.) Eines ist von der Sehnsucht in Beschlag genommen, ein zweites ist von der Geliebten geraubt worden, ein drittes schliesst das Bewusstsein in sich: wie viele Herzen habe ich denn?

1370. (3827.) Das Feuer verbrennt nur den Einen, der unvorsichtiger Weise ihm zu nahe tritt; des Königs Feuer dagegen versengt ein ganzes Geschlecht

mit allem Vieh und allen Schätzen.

1371. (3828.) Zehn Menschen leben dadurch, dass sie Einen vorangehen lassen; ohne diesen haben sie eben so wenig zu bedeuten, wie Nullen (ohne eine vorangehende Eins).

1372. (527.) Was einzig dasteht und seines Gleichen nicht hat, das wirst du, o König, nicht gewahr: dass nämlich die Wahrhaftigkeit die Leiter zum Himmel ist und demselben Zwecke dient wie das Schiff auf dem Meere.

1373. (528.) Wenn ein Fürst Einen Minister an die Spitze der Regierung stellt, dann kommt über diesen in seiner Verblendung ein Taumel; in diesem Taumel wird er der Knechtschaft überdrüssig; ist er dieser überdrüssig, so fasst das Verlangen nach Unabhängigkeit festen Fuss in seinem Herzen; aus Verlangen nach Unabhängigkeit trachtet er alsdann nach dem Leben des Fürsten.

1374. Mit dem Einen (dem Verstande) erwäge die Zwei (das Recht und das Unrecht), mit den Vieren (gute Worte, Geschenke, Entzweiung von Bundesgenossen und Gewalt) mache dir die Dreie (Freunde, Gleichgiltige und Feinde) zu Willen, besiege die Fünfe (die Sinne), mache dich vertraut mit den Sechsen (Bündniss, Krieg, Feldzug, Haltmachen, Theilung der Streitkräfte und Schutzsuchen bei einem Mächtigeren), meide die Sieben (Verkehr mit Weibern, Wür-

felspiel, Jagd, Trunk, Beleidigungen durch Worte, Beleidigungen durch Thaten und Aneignung fremden Besitzes) und lebe dann glücklich.

1375. Wie alle Milch, so verschiedenfarbig auch die Kühe sind, immer dieselbe Farbe hat, so giebt es bei aller Mannichfaltigkeit der Pflicht nur eine oberste Wahrheit.

1376. Vögel von allen Farben, die auf einem und demselben Baume sitzen, fliegen am folgenden Morgen nach allen Weltgegenden hin: was soll man darüber klagen?

1377. (529.) Ein einziger Bogenschütze bekämpft hundert, wenn er auf einem Festungswalle steht; hundert solcher – zehn tausend: deshalb baut man eine Festung.

1378. (530.) Mann und Frau ruhen auf demselben Lager mit abgewandtem Gesichte, reden nicht mit einander und geben kein Lebenszeichen von sich; obgleich in Beider Herzen Zuneigung vorhanden ist, so bewahren sie doch die angenommene Würde; allmählich wenden sich die Augenwinkel und wie ihre Blicke zusammentreffen, da ist ihr Groll gebrochen, so dass sie unter Lachen sich leidenschaftlich umarmen.

1379. (531.) Bei der Nennung des Namens der Nebenbuhlerin dreht die auf demselben Lager ruhende Schöne plötzlich aus Aerger dem Geliebten den Rücken; ungeachtet der freundlichen Worte, die er an sie

richtet, weist sie ihn in ihrer Aufregung zurück: wie er sich aber nun still zu verhalten beginnt, da wendet sie sogleich rasch den Hals und schaut wieder nach ihm, weil sie befürchtet, er möchte eingeschlafen sein.

1380. (3829.) Wenn dadurch, dass Ein Missethäter zum Tode befördert wird, für Viele Sicherheit erwächst, dann ist die Tödtung verdienstlich.

1381. (532.) Wird Jemand eines Andern schlechte That gewahr, so thut er sie ihm nach: die Welt pflegt in des Vorangehenden Fussstapfen zu treten, um die Wahrheit ist es der Welt nicht zu thun.

1382. (534.) Die bösen Werke, welche Thoren Einem Leben zu Liebe begehen, schaffen ihnen Leiden in tausend folgenden Geburten.

1383. (533.) Bevor ich noch das Ende des ersten Leidens, die jenseitige Küste des Meeres gleichsam, erreicht habe, ist schon ein zweites Leiden über mich gekommen: wo einmal ein Riss ist, da mehren sich die Uebel.

1384. (536.) Wer nicht im Stande ist sogar das eine Herz niederzudrücken, wie will der die meerumgürtete Erde erobern?

1385. (535.) Wer nicht einmal im Stande ist einem einzigen Gaste Speise zu reichen, was für einen Vortheil hat der davon, dass er im Hause wohnen bleibt, da dieses doch mancherlei Beschwerden hat.

1386. (3830.) Wer Eines wegen, gleichviel ob sei-

ner selbst oder eines Andern wegen, viele Geschöpfe oder auch nur eines um's Leben bringt, der ladet sich eine Todsünde auf.

1387. (3831.) Wenn aber dadurch, dass Jemand getödtet wird, Viele wohl gedeihen, dann ist es, meine Beste, weder eine Todsünde, noch überhaupt eine Sünde, dass dieser getödtet wird.

1388. Es lebt nur der eine Râhu, der, obgleich er kein Herz hat, doch beherzt ist, und der keinen Bauch zu ernähren hat, der sonst so schwer zu füllen ist und Einem Geringschätzung aller Art zuzuziehen pflegt.

1389. Unter den Feinden der Götter ist der Sohn der Simhikâ (Râhu) der einzige von Muth und Kraft Erfüllte, da er, obgleich ihm nur der Kopf übrig blieb, seine Feinde besiegt.

1390. (537.) Wer ist wohl niederträchtiger als der, welcher Leckerbissen allein genießt und allein in schöne Gewänder sich kleidet, ohne mit seinen Dienern zu theilen?

1391. (538.) Etwas Wohlschmeckendes esse man nicht allein, nicht sinne man allein über seine Angelegenheiten nach, nicht reise man allein und nicht wache man allein, wenn alle Uebrigen schlafen.

1392. Kasteiungen übt man für sich allein, das Lesen geschieht zu Zweien, das Singen zu Dreien, das Reisen zu Vieren, das Feldbebauen zu Fünfen, das Kämpfen zu Vielen.

1393. Allein soll man nicht gehen, hätte man auch hundert Geschäfte: durch einen einzigen Hahn (den er zum Gefährten hatte) ward ein Brahmane gerettet.

1394. (3832.) Allein soll man nicht gehen, hätte man auch hundert Geschäfte: durch ein einziges Krebsweibchen (das Jemand zum Gefährten hatte) ward eine schwarze Schlange umgebracht.

1395. (539.) Beim überaus muthigen Fürsten der Thiere, der einsam im Walde lebt, keine königlichen Abzeichen trägt und auch mit den Lehren der Staatsweisheit nicht vertraut ist, erhält der Titel »König« seine volle Bedeutung.

1396. 1397. (3833. 3834.) Wer anders ist zu bedauern als derjenige, welcher, wenn er ein schwer anzutreffendes Weib an einsamem Orte allein und berauscht antrifft, aus Schüchternheit mit ihr nicht der Liebe pflegt, Tages darauf aber durch eine Unterhändlerin um sie wirbt, so wie derjenige, welcher, wenn er durch rasches Verfahren der Macht theilhaftig geworden ist, dieselde alsbald aufgibt, sie aber andern Tages durch kluges Benehmen erstrebt?

1398. (540.) Selbst der einsam Lebende, der sein Haus aufgegeben hat, die Hand als Trinkschale braucht und Nichts als die Himmelsgegenden zum Gewande hat, wird in der Welt, o schaue das seltsame Wunder, von der Begierde gepeinigt.

1399. (541.) Wann, o Çiva, werde ich, einsam le-

bend, ohne irgend ein Verlangen, innerlich beruhigt, die Hand als Trinkschale brauchend, in das Gewand der Himmelsgegenden gekleidet, im Stande sein alle Werke in mir auszurotten (d.i. in vollständigem Quietismus zu verharren)?

1400. Wer denjenigen, der ihm eine einzige Silbe beibringt, nicht für seinen Lehrer ansieht, wird, nachdem er zuvor hundert Mal in den Leib einer Hündin gefahren, unter Kâṇḍâla's wiedergeboren.

1401. (3835.) Man richte, o König, seine Aufmerksamkeit stets auf Einen Punkt, zeige nie seine eigenen Blößen, spähe aber stets nach den Blößen Anderer und sei im Verkehr mit Feinden in steter Angst.

1402. (3836.) Man fühle sich behaglich an einsamem Orte, richte seinen Geist auf das Höhere, denke fleissig an die Allseele, sehe diese Welt als von ihr erfüllt an, gebe durch die Macht des Geistes ein früheres Werk auf und klammere sich auch nicht an ein künftiges, ein begonnenes aber genieße man hier und begeben sich mit der Seele zum höchsten Brahman.

1403. (542.) Einen Bruder gebiert uns die Mutter, einen andern die (freundliche) Rede; der Bruder, welcher der Rede sein Dasein verdankt, steht, wie man gesagt hat, sogar noch über dem leiblichen.

1404. (543.) Die eine Gattin (Sarasvatî) ist von Natur geschwätzig, die andere (Lakshmî) unstät; der eine Sohn aber, der Weltbesieger Manmatha (der Lie-

besgott), ist unbändig; der Schlangendämon Çesha bildet das Lager, die Ruhestätte ist im Meere, der Schlangenfeind (Garuḍa) ist das Reitthier: Mura's Feind (Kṛshṇa-Vishṇu) ist durch das beständige Nachdenken über dieses Treiben in seinem Hause zu einer Bildsäule geworden.

1405. (544.) Reis und Hirse wachsen in demselben Boden, haben gleiche Blätter und Halme, an der Frucht aber erkennt man ihre Verschiedenheit.

1406. (3837.) Dass gerade über eine gemeinsame Lockspeise in der Welt unter leiblichen Brüdern Feindschaft entsteht, ist allbekannt: so erhob sich des Landes wegen zwischen den Kuru und Pândava ein Streit, der der Welt den Untergang bereitete.

1407. (3838.) Wenn Zweie in Verfolgung genau desselben Zweckes an eine Sache gehen, so heisst eine solche Vereinigung zu gemeinsamem Vorgehen Saṁjoga »Verbindung«.

1408. Ein zum zweiten Male Geborener (Bezeichnung der drei oberen Kasten), der sich mit Einer Mahlzeit am Tage begnügt, an den sechs Beschäftigungen, (dem Studiren und Lehren, dem Veranstellen eines Opfers und dem Versehen eines Opfers für Andere, dem Spenden und der Entgegennahme von Gaben) Gefallen findet und an den zum Beischlaf sich eignenden Tagen seinem Weibe beiwohnt, heisst ein Brahmane.

1409. (3839.) Erinnerere dich doch, o Herz, wie oft dich diese Gespenster (die Sinne) angeführt haben, indem sie sich vereinigten, gleichsam offen Etwas thaten und darauf verschwanden. Gieb darum den vertrauten Umgang mit ihnen auf und denke an deine eigene Lage! Ist dir der Spruch nicht bekannt, dass man durch Schaden klug wird?

1410. (545.) Den Unterschied zwischen Geber und Bitter verrathen schon die Hände: bei diesem nimmt die Hand den unteren Platz ein, bei jenem den oberen.

1411. (546.) Mit dem Einen schwatzen sie gar viel und zeigen dabei Lippen von der Farbe einer aufgegangenen Pâṭalâ-Blüthe; einen Andern blicken sie an mit strahlenden Augen, die weit geöffnet sind wie aufbrechende Lotusblumen; bei einem Dritten, dem edles Benehmen fern liegt, der aber Reichthümer mannichfacher Art besitzt, weilen sie mit ihren Gedanken. Wie kann bei solchem Treiben von wirklicher Liebe im wahren Sinne des Wortes bei den schönbrauigen Weibern die Rede sein?

1412. (547.) Ein einziger schlechter Baum versengt mit dem Feuer in seiner Höhlung den ganzen Wald, wie auch Ein schlechter Sohn das ganze Geschlecht zu Grunde richtet.

1413. (548.) Ein einziger mit Vorzügen ausgestatteter Sohn von reinem Stamme und edlen Thaten ziert sein ganzes Geschlecht, wie eine Perle ein ganzes

Diadem.

1414. (549.) Durch einen einzigen Standhaften und zum Kampfe Entschlossenen wird das ganze Heer ein entschlossenes; zeigt Einer sich feig, so erleidet das ganze Heer eine Niederlage.

1415. (550.) Darum eben wünschen sich ja Fürsten kräftige, heldenmüthige, mannhafte, entschlossene Streiter und meiden Feige.

1416. Ein einziger wohlgerathener Sohn, der mit Wissen ausgestattet und guten Herzens ist, verklärt die ganze Familie, wie der Mond die Nacht.

1417. Mit ihrem Einen Prachtsohne schläft die Löwin ohne Furcht; mit ihren zehn Söhnen trägt die Eselin Lasten.

1418. (551.) Ein einziger in Blüthe stehender, schön duftender Prachtbaum erfüllt den ganzen Wald mit Wohlgeruch, wie auch Ein wohlgerathener Sohn das ganze Geschlecht ziert.

1419. (552.) Wenn ein einziger Held von mächtigem Glänze, der Sonne gleich mit seinem Fusse (ihren Strahlen) den Erdboden berührt, so erzittert er (wird er hell).

1420. (553.) Bei Einigen, wie bei den Papageien, klingen die schönen Reden lieblich auf der Zunge; bei Andern, wie bei den Stummen, im Herzen; wieder bei Andern auf der Zunge und im Herzen.

1421. (554.) Die Sinnesgebiete, die dem Gifte ähn-

lich wirken, bringen schon jedes für sich den Tod; wie sollte nun wohl derjenige sich sicher fühlen, der sich in allen fünf zugleich ergeht?

1422. (555.) Grosse Charaktere entscheiden sich entweder für diese oder für jene Lebensweise: sie tragen entweder feine Gewänder, oder schlechte Lumpen; an ihrer Hand hängt entweder ein junges Mädchen, oder ein Rosenkranz, mit dem sie in den Wellen der Gaṅgâ baden.

1423. Aus demselben Mutterleibe Stammende und unter demselben Gestirn Geborene sind im Charakter einander doch nicht gleich, wie am Judendorn die Brustbeeren und die Dornen.

1424. (556.) Uneinige gehen zu Grunde wie die Vögel Bhârāṇḍa, welche bei gemeinschaftlichem Magen, aber gesonderten Hälsen, Einer für den Andern Früchte verspeisen.

1425. (557.) Ein Gott: Viṣṇu oder Çiva; Ein Freund: Fürst oder Mönch; Eine Wohnung: in der Stadt oder im Walde; Ein Weib: eine Schöne oder eine Höhle.

1426. (3840.) Die Tugend allein ist das grösste Gut, die Geduld allein ist der höchste Grad der Gemüthsruhe, das Wissen allein ist die höchste Befriedigung, allein die Schonung aller Geschöpfe bringt Freude.

1427. Bevor noch die eine Wunde geheilt wurde,

ist hier schon eine andere erschienen: wahr ist das Sprichwort, dass, wo einmal ein Riss ist, die Uebel sich mehren.

1428. Neunzehn Frauen gingen in den Wald um zu spielen; zwanzig kehrten wieder heim, der Rest ward von einem Tiger aufgefressen.

1429. (558.) Eine einzige Verbeugung, die man vor Kṛṣṇa macht, gilt so viel als das Reinigungsbad nach zehn Rossopfern: wer zehn Rossopfer darbringt, wird wiedergeboren; wer aber vor Kṛṣṇa sich verbeugt, entgeht der Wiedergeburt.

1430. (559.) Wer, wie die Sonne den Mond, jeden Heruntergekommenen in aller Ruhe wieder jung und frisch macht, dem soll man dienen, gäbe es auch nur Einen solchen und sei er wer er wolle.

1431. Wenn ein einziger beherzter Sohn einer Sache vollkommen gewachsen ist, so reicht dieses hin; was nützt es viele Söhne gezeugt zu haben? Der Mond erhellt die nach allen Himmelsgegenden gelegenen Länder, was sogar die gesamte Schaar der Sterne nicht vermag.

1432. Ein einziger Löwe vermag eine Heerde von tausend Elephanten aufzureiben; darum soll man, sobald man gewahr wird, dass man (dem Gegner) überlegen ist, wie ein Löwe (auf ihn) losgehen.

1433. (3841.) Wenn Ein Weiser unter viele Thoren geräth, so ist er sicher verloren, wie eine Wasserrose,

die auf den Pfad der Wellen geräth.

1434. (560.) Einfalt (Treuherzigkeit) wird bei Asketen, deren Geist geläutert ist, stets gerühmt, nicht aber bei Menschen, die dem Glücke nachjagen; am wenigsten aber bei Fürsten.

1435. Die überaus glanzvolle Sonne steht allein da, der überaus muthige Löwe wohnt im Walde, der überaus weite Luftraum ist ja leer und das überaus tiefe Meer salzig.

1436. (3842.) Unter den Leidenschaftlichen ragt Çiva allein hervor, da er der Liebsten die Hälfte ihres Leibes raubte (um doppelten Genuss zu haben); unter den Leidenschaftlosen steht wiederum, was das Aufgeben des Umganges mit Weibern betrifft, Niemand über ihm: die übrigen, am reichlichen Gifte einer Schlange, des unwiderstehlichen Liebesgottes, hängenden thörichten Menschen vermögen ja, vom Liebesgott gefoppt, wohl die Sinnesgegenstände zu geniessen, nicht aber sie fahren zu lassen.

1437. (561.) »Ich stehe allein, habe keinen Gefährten, bin schwach, habe kein Gefolge«, ein solcher Gedanke kommt dem Fürsten der Thiere nicht einmal im Traume.

1438. (562.) Wenn du meinst, du seiest allein, so kennst du den im Herzen sitzenden alten Weisen nicht (das Gewissen): du begehst ja die Sünde in Gegenwart dessen, der die böse That kennt.

1439. (563.) Wenn du, mein Bester, meinst, du seiest allein, so wisse, dass jener Weise, der Gutes und Böses schaut, stets in deinem Herzen weilt.

1440. (564.) Schon eine schöne Bachstelze, die man auf einem Lotusblatte erblickt, bringt uns ja den Oberbefehl über ein vollständiges Heer aus vier Gliedern (Fussvolk, Reiter, Elephanten, Wagen); was mir dieses Bachstelzenpaar, die Augen, auf dem Lotus deines Antlitzes bringen wird, das weiss ich nicht.

1441. (565.) »In einer Menge von Vorzügen verschwindet ja ein einzelner Fehler, (wie in den Strahlen) des Mondes (sein Fleck)«. Wer solches gesprochen, der hat gewiss, obgleich er ein Dichter war, den Fehler der Armuth nicht gesehen, der ja eine Anzahl von Vorzügen zu Nichte macht.

1442. (566.) Die Antilope spielt, der Eber wühlt, der Panther brüstet sich, der Schakal heult, der Hase springt, der Hirsch fliegt rasch dahin, das Elefantenkalb reisst zu seiner Belustigung ohne Besorgniss die Schlingpflanzen von den Bäumen herab: he, was das heute ohne dich, o Löwe, für ein Treiben im Walde ist!

1443. (3843.) Ein Verlangen nach Gazellenäugigen besteht durchaus nicht mehr, weil uns die wahre Einsicht aufging; im Himmel würden wir, ob der ewigen Besorgniss seiner verlustig zu gehen, keinen Augenblick uns der Freude hingeben können; eben so

wenig empfinden wir ein Begehren nach den mannichfachen Sinnesgegenständen mit ihrem vergänglichem Genusse: auf einer Sandbank des Himmelsflusses (der Gaṅgâ) sich mit den Gedanken in Hari's Füße zu vertiefen, ist das Einzige, was unser Herz wünscht.

1444. (567.) Das ist der Liebe Frucht in der Welt, dass Zweie eines Sinnes werden; pflegen Uneinsgesinnte der Liebe, so ist es, als wenn zwei Leichname zusammenkämen.

1445. Bedenke dieses, dass der Lichtbehälter (die Sonne) erglänzt, um das Herz der Kâkravâka zu erheitern, um die Schaar der Sterne zu verschlingen, um die strahlende Mondscheibe zu verspotten, um den vollen Busen seiner Geliebten, des Ostens, mit Safranstaub zu überziehen, um die am Tage blühenden Wasserrosen zu ermuntern und die in der Nacht blühenden, seine offenbaren Feinde, zu erschrecken.

1446. (568.) O du mit den langen Augen von der Farbe der blauen Wasserrose, warum bist du beim Anblick dieses herabgesunkenen Busens ohne Grund so trübe gestimmt? Was hat man sich darüber zu wundern, dass ein steifer, der Einsicht Ermangelnder (dicht zusammengedrängter) Volksbedrucker (Männerquäler) fällt, wenn er zu hoch gestiegen ist?

1447. (569.) Deshalb ziehen Fürsten Männer aus edlem Geschlecht zu sich heran, weil ja diese weder

im Beginn, noch in der Mitte, noch am Ende ihnen untreu werden.

1448. (570.) Das ist ja des Weibes höchste und ewige Pflicht, dass sie selbst mit Aufopferung ihres Lebens des Gatten Wohl schafft.

1449. (3844.) »Dieses habe ich gewonnen und jenes kann ich noch hinzugewinnen; darauf kann ich auf dieses gewonnene Kapital wieder gewinnen und dann noch Anderes gewinnen«. So denkst du leider ohne Unterlass an die Güter, die du gewinnen kannst; das aber weisst du nicht, dass dieser Hoffnungskobold dich, der du in die Finsterniss grosser Geistesverwirrung gehüllt bist, gar bald gewaltsam mit Haut und Haar verschlingen wird.

1450. (571.) Lass ab von diesem undurchdringlichen Dickicht der Sinnenwelt, das nur Erschlaffung bringt; begieb dich auf den Weg des Heils, der geeignet ist augenblicklich alle Schmerzen zu entfernen; vereinige dich mit der Allseele; gieb deinen eigenen Gang auf, der unstät wie die Woge ist; fröhne nicht wieder der vergänglichen Lust an der Welt; werde jetzt ruhig, o Herz!

1451. (572.) Darin besteht der ganze Zweck des Daseins, dass man ein unabhängiges Leben führt; wenn diejenigen, die von Andern abhängen, leben, wer ist dann todt zu nennen?

1452. Darin besteht der ganze Zweck des Daseins

der Menschen hier auf Erden, dass man mit seinem Leben, seinen Gütern, seinen Gedanken und Worten den Menschen stets nur Gutes erweist.

1453. (3845.) Nur der ist ein ganzer Mann, bei dem eine That nicht verloren ist (nicht unvergolten bleibt) und der mehr thut, als ein Anderer ihm that.

1454. (3846.) Der ganze Mann besteht, wie die Weisen sagen, aus der Gattin, aus sich selbst und der Nachkommenschaft; auch sagen sie, dass man den Gatten zugleich für die Gattin halte.

1455. (3847.) Nur dann ist man ein ganzer Mann, wenn man sich Nichts gefallen lässt und Nichts erträgt; wer nachsichtig ist und Alles erträgt, ist gerade kein Weib, aber auch kein Mann.

1456. (573.) Diese Jungfrauen, welche mit dem Aneinanderschlagen der zitternden Armbänder, mit dem vom Gürtel ertönenden Geklingel und mit den Fussspangen Flamingos besiegen, wessen Herz nehmen sie nicht gefangen mit ihren Augenwinkeln die denen reizender Gazellen gleichen, wenn diese sich vertrauensvoll nahen?

1457. (574.) Die Weiber haben stets nur ihren Vortheil im Sinne und finden nur an der eigenen Freude Gefallen, da ihnen sogar der eigene Sohn nicht lieb ist, wenn er ihnen keine Freude bereitet.

1458. (575.) Bunldirnen lachen und weinen um's Geld; sie verstehen es beim Manne Vertrauen zu er-

wecken, schenken aber selbst Niemanden Vertrauen; deshalb soll ein Mann von guter Familie und achtbarem Charakter sie meiden, wie den Jasmin, der auf einer Leichenstätte wächst.

1459. (3848.) Darum werden, o Wasserrose, deine Vorzüge, obgleich sie da sind, nicht offenbar, weil die Bienen dir, der Wohnstätte der Glücksgöttin, an der Schatzkammer (am Kelche) zehren.

1460. (576.) Das sind edle Menschen, die mit Hintansetzung ihres Vorthells für Andere sich abmühen; gewöhnliche aber sind die, welche ohne dem eigenen Vorthell zu schaden für Andere arbeiten; Unholde in Menschengestalt sind die, welche zu ihrem Vorthell das Wohl Anderer zerstören; wie aber diejenigen zu nennen wären, welche ohne allen eigenen Vorthell das Wohl Anderer zu Grunde richten, das wissen wir nicht.

1461. (577.) Wie Eranda, Bhindâ, Arka und Nala (die alle nur dünne Reiser geben), wenn sie auch in grosser Menge auf einander geschichtet werden, nicht die Stelle von Holz zu vertreten vermögen, gerade so ist es mit dem Nutzen, den Thoren bringen können.

1462. So reift Jedermanns böse That an ihm selber zur Frucht; denn wer irgend einen Samen säet, der erntet auch die Frucht von diesem Samen.

1463. (578.) Und so sagen die Leute: Sandel ist allerdings kühlend, den Sohn aber an sich zu drücken

ist besser denn Sandel.

1464. (3849.) Hat der Fürst Solches erkannt, so muss er Kluge, aus edler Familie Stammende, Heldenmüthige, Starke, Ergebene und von seinen Vorgängern auf ihn Uebergegangene zu seinen Dienern machen.

1465. So vollbringen hier im Leben Unverständige, wenn sie Etwas nicht ganz zu vollbringen vermögen, auch nicht ein Mal einen Theil davon, so weit ihre Kräfte reichen würden.

1466. (3850.) So verüben die von Natur leichtsinnigen Weiber eine ununterbrochene Reihe mannichfacher Schandthaten, die eine Gleichgiltigkeit für die richtige Erkenntniss bewirken. Unter ihnen giebt es aber hier und da auch eine Treue, die ihr hohes Geschlecht ziert, wie die neue Mondsichel den Himmelsraum.

1467. So verlassen, o Geliebte, sogar Thiere, wenn sie edlen Stammes sind, weder ihren Herrn noch einen Freund in der Noth, retten ihn vielmehr aus derselben.

1468. Bei Wesen niedrigen Stammes dagegen, die unstäten Geistes sind, schlägt weder Muth noch Liebe jemals an's Herz.

1469. So ist Verstand, nicht aber Kraft, die grösste Macht: durch des Verstandes Macht brachte sogar ein Häschen einen Löwen um's Leben.

1470. (3851.) In wessen Herzen erregt nicht, o

Schlanke, diese deine korallenfarbige Lippe, wie ein schattenloser Weg in der Wüste, heftigen Durst?

1471. (3852.) Dies ist der Weiber angeborenes Wesen, dass sie, wenn sie auch zuvor Freuden gekostet haben, beim kleinsten Ungemach sich vergehen und sogar (den Gatten) verlassen.

1472. Dies ist ja, o Râma, der Weiber Natur seit Erschaffung der Welt, dass sie einem in glücklichen Verhältnissen lebenden Manne anhängen, einen im Unglück befindlichen aber verlassen.

1473. Es ist eine grosse Schande für einen Fürsten, der sich eines guten Wandels befleissigt, wenn der Tod seine Unterthanen vor der Zeit ereilt.

1474. Man soll sich viele tugendhafte und gelehrte Söhne wünschen: vielleicht, dass Einer von allen diesen einst nach Gajâ wallfahrtet.

1475. Man soll sich viele Söhne wünschen: vielleicht, dass Einer von ihnen einst nach Gajâ wallfahrtet, oder ein Rossopfer darbringt, oder einen dunklen Stier in Freiheit setzt.

1476. Man soll sich viele Söhne wünschen: vielleicht, dass Einer von ihnen einst nach Gajâ wallfahrtet, wo jener bei aller Welt berühmte Feigenbaum mit den unvergänglichen Organen steht.

1477. (579.) »Komm her! geh fort! falle nieder! steh auf! sprich! schweig!«. So spielen Reiche mit Armen, die durch das Ungeheuer Hoffnung sich ver-

schlingen lassen.

1478. (580.) »Komm! Tritt heran! Nimm Platz auf diesem Sitze! Warum hat man dich so lange nicht gesehen? Welche Neuigkeit? Du siehst sehr elend aus! Ich wünsche dir alles Gute! Ich bin erfreut dich zu sehen!« Solche Ansprache kommt stets auch einem Niedern zu, wenn er in's Haus braver Leute tritt. Dieses haben Kenner der heiligen Ueberlieferung für eine Pflicht der Hausväter erklärt: sie ist leicht und verleiht doch den Himmel.

1479. Der Rath, über den die Rätthe sich freuen, weil sie auf dem in den Lehrbüchern anerkannten Wege zu einerlei Meinung kamen, heisst der beste Rath.

1480. Der Rath, bei dessen Beschliessung die Rätthe wohl vielfache Meinungen abgeben, der aber zur Einigung führt, gilt für einen mittelmässigen Rath.

1481. Der Rath aber, bei dem die Rätthe ohne Ende reden, indem der Eine des Andern Meinung tadelt, und bei dem es schliesslich nicht zur Einmüthigkeit kommt, heisst der schlechteste Rath.

1482. (3853.) Dieser Verliebte, der ausser sich ist vor Schmerz, den ihm die Trennung vom Weibe bereitet, hält Feuer für kälter als die Strahlen des Mondes.

1483. Man hat es ja gesehen, dass Herrschaft,

Habe und Juwelen, die auf einen Feind übergegangen waren, wieder zurückgekehrt sind (zu den früheren Besitzern), wenn diese am Leben geblieben sind; so haben wir gehört.

1484. (3854.) Unter allen Räuschen, wie Weinrausch u.s.w., ist der Herrschaftsrausch der schlimmste: wer durch den Herrschaftsrausch berauscht ist, erwacht ja nicht vor dem Sturze.

1485. Es kommt vor, dass achtsame, ehrliche, heldenmüthige und kräftige Männer solchen dienen, die ein Herrschaftsrausch, oder auch ein Weinrausch berauscht.

1486. Herrschaft, Neid, Hartherzigkeit, Rausch und Unüberlegtheit vermögen schon jedes für sich Alles zu bewirken, wie viel mehr, wenn diese fünf Feuer zugleich lodern!

1487. (581.) Der Herrschaft Zierde ist Leutseligkeit, der Mannhaftigkeit – der Rede Zaum, des Wissens – Ruhe des Gemüths, des Geschlechts – gutes Betragen, des Reichthums – das Spenden an Würdige, der Askese – Gelassenheit, des Mächtigen – Nachsicht, der Tugend – Wahrhaftigkeit; aller Zierden höchste Zierde aber ist eine edle Gemüthsart, der Grund von Allem.

1488. (3855.) Mit der Herrschaft schliesse man nimmer einen Bund: geht sie, so schwindet das Ansehen; kommt sie, so schwindet das Vermögen.

1489. (3856.) Sowohl zur ausgedehntesten Herrschaft wie zum furchtbarsten Unglück schleppt das Schicksal den Menschen, wie wenn es ihn mit einem Stricke gebunden hätte.

1490. Ueberaus gottlose Menschen tragen Verlangen nach einer Zunahme an Fleisch und Blut, was zu dieser Welt in Beziehung steht, schlafen aber in Angelegenheiten der anderen Welt.

1491. (3857.) Suche bei der wahren Leuchte, der Silbe Om, den kleinen Hausherrn im Innern, indem du den vor der Thür wehenden Wind und den Lenker der Sinne (das Manas) beständig im Zaume hältst. Wozu machst du viele Worte? Durch Reden bekommt man Nichts zu Gesicht. Erblicke den Herrn im Körper! Wozu wandelst du ferner in der Finsterniss des von den Lehrbüchern kommenden Irrthums.

1492. Blosser Erfahrung auf der einen und eine Menge von Vorzügen auf der anderen Schale halten sich gegenseitig die Wage: eine Schar von Vorzügen wird zu Gift, wenn sie nicht von Erfahrung begleitet ist.

1493. (582.) Eine hohe Stellung stillt nur ein heisses Verlangen; gerade das Hüten des Gewonnenen bringt Beschwerde. Das Königthum ist wie ein Sonnenschirm, dessen Stiel man selbst in der Hand hält: es dient eher zur Ermüdung, als zur Verscheuchung grosser Ermüdung.

1494. Edles Wesen, rücksichtsvolles Benehmen, Abscheu vor dem Bösen, fleckenlose Erkenntniss und allgemeine Beliebtheit pflegen die Anzeichen vollendeter Tugend zu sein.

1495. (583.) Wisse, dass es Freunde vierfacher Art giebt: blutsverwandte, verschwägte, ererbte und aus Gefahren errettete.

1496. (3858.) Fürsten verstossen ja sogar leibliche Söhne, wenn diese Schaden bringen, und nehmen sogar Fremde freundlich auf, wenn diese tüchtig sind.

1497. (584.) Hier auf Erden giebt es kein Ding der Welt, das nicht durch Arznei, Zaubersprüche oder den Verstand Hochbegabter zu erreichen wäre.

1498. Arzneien, Zaubersprüche, Sterne, ein gutes Omen und Planeten pflegen im Glücke uns gewogen, im Unglück aber ohne Nutzen zu sein.

1499. Kaṁsa, Râvana, Râma und der König Durjodhana, alle vier waren grosse Thoren; als fünfter kommt Çâlivâhana hinzu.

1500. (3859.) Wer ist des Andern Angehöriger? Was kann Einer durch den Andern erlangen? Allein kommt ja der Mensch zur Welt und allein scheidet er von ihr.

1501. (3860.) Darum ist, o Râma, der Mann, der sich an Jemanden klammert, weil dieser seine Mutter oder sein Vater ist, für verrückt zu halten: Niemand gehört ja einem Andern.

1502. Zeit, Freunde, Ort, Ausgabe, Einnahme, die eigene Person und seine Kräfte soll man immer und immer wieder (bei jedem Unternehmen) in Betracht ziehen.

1503. Wer ist ehrenwerth? Dessen Wandel gut ist. Wen nennt man gemein? Dessen Wandel auf Abwege gerieth? Wer hat diese Welt gewonnen? Der wahrhaftige und geduldige Mann?

1504. Wer wird, würde er auch darum gebeten, auch nur so viel, als das Gewicht eines Grashalmes oder einer Hülse beträgt, mehr geben, als die furchtbaren Schriftzüge in der Höhlung der Stirn angeben?

1505. (585.) Hartherzige, lass den auf falschen Berichten beruhenden Irrthum fahren! Auf die Worte von Hinterbringern hin darfst du mich nicht in Schmerz versetzen! Oder hältst du etwa, o Einfältige, dieses wirklich für Wahrheit? Nun dann thue an mir, o Geliebte, was dir gut dünkt und gehabe dich wohl!

1506. (586.) Einen abgebrochenen (im Fleische sitzenden) Dorn, einen wackligen Zahn und einen schlechten Minister ist es am besten mit der Wurzel auszuziehen.

1507. Schon der von einem Dorn Gestochene leidet heftigen Schmerz, wie viel mehr derjenige, welchen Schwert und andere Waffen, furchtbar wie der Discus, tödten.

1508. Wem naht nimmer die Allseele, steckten die

Lebensgeister ihm auch schon in der Kehle? Dem Thoren, dem Kleinmuth, dem Hochmuth und dem Undankbaren.

1509. Manche mit wohlriechenden Blüthen und saftigen Früchten besetzte Bäume neigen sich zur Erde, erfüllen aber nicht einen andern Baum mit Wohlgeruch: dieser Ruhm kommt nur dir, o Sandelbaum, zu.

1510. Wie könnte ein Fürst, der in der Tugend verharret, einem fremden Weibe Gewalt anthun? Eines Fürsten Gattin aber muss, o Mächtiger, vor allen andern gehütet werden.

1511. (587.) Warum sollte man doch grossen Herren nicht eifrig dienen, da sie, befriedigt, alsbald unsere Wünsche erfüllen?

1512. (588.) Kaum hatte ich nach der Rückkehr des Geliebten, der in seinen Antworten sich verwirrte, abgezehrt durch die Trennung, verstellter Weise diese Thränen vergossen, als ich wieder im leeren Gemache tief aufseufzte: dieses wurde ich gewahr, als ich die Augen unruhig umhergehen liess, da ich vorher nicht bedacht hatte, dass mein Weinen zu den Ohren der strengen Freundin gelangen könnte.

1513. (589.) Kaum hatte ich, o Freundin, im verstellten Zorne das Wort »gehe« ausgesprochen, als der Hartherzige das Lager verliess und gewaltsam sich lossreissend davoneilte. Was kann ich dafür, dass

das schamlose Herz schon wieder hineilt zum grausamen Geliebten, dem auf solche Weise plötzlich die Liebe entschwand?

1514. Woraus entspringt moralisches Verdienst? Wodurch wächst moralisches Verdienst? Wodurch wird moralisches Verdienst befestigt? Wodurch schwindet moralisches Verdienst?

1515. Aus der Wahrhaftigkeit entspringt moralisches Verdienst; durch Mitleid und Spenden wächst moralisches Verdienst; durch Nachsicht wird moralisches Verdienst befestigt; durch Zorn und Habsucht schwindet moralisches Verdienst.

1516. (590.) »Woher kommt es, o Schöne, dass dieses dein Brüstepaar sich gesenkt hat?« »Sieh, o Thor, es stürzen sogar Berge zusammen, wenn man sie untergräbt.«

1517. Wie kann, o Herr, ein Gatte der Tugend, des Reichthums und der Annehmlichkeiten ohne die Gattin theilhaftig werden? Auf ihr beruhen diese drei.

1518. So vermag aber auch eine Gattin ohne den Gatten nicht die Tugend und das Andere zu Wege zu bringen: diese drei wurzeln im ehelichen Verhältnisse.

1519. (591.) Setzt man einem Standhaften auch hart zu, so kann die ihm eigene Tugend Standhaftigkeit doch nicht verwischt werden: stellt man das Feuer auch zu unterst, die Flamme geht doch nimmer nach unten.

1520. (3861.) Einen Geizigen, einen Schimpfenden, einen Ungelehrten, einen Waldbewohner, einen Betrüger, einen Verehrer Ehrloser, einen Groben, einen Feindseligen und einen Undankbaren soll man nimmer mit einer Bitte angehen, befände man sich auch in grosser Noth.

1521. Reichthümer, die ein Geizhals zusammenscharrt, pflegen (andere) Glückliche zu geniessen: was die Zähne mit Mühe zerkauen, verschlingt die Zunge mit Leichtigkeit.

1522. (592.) Wann werde ich, im Gemache der Geliebten auf einem Lager von schönduftenden Blumen ruhend, den Busen der Geliebten auf der Brust tragend und laut rufend »o Geliebte, Schöne, Bogenäugige, Mondantlitzige, sei mir gnädig« Tage wie einen einzigen Augenblick verbringen?

1523. (3862.) Ein Mädchen, das da sah, dass der Geliebte bei der Menge von Menschen nicht gut fragen konnte, wann sie Beide zusammenkommen würden, schloss eine bei Tage blühende Wasserrose, mit der sie spielte (wodurch sie zu verstehen gab, dass die Zusammenkunft bei Sonnenuntergang stattfinden würde).

1524. (593.) Wann wird durch den Genuss erbetelten Brodes, das auf dem in der Hand gehaltenen Wasser der Gaṅgâ umherschwimmt, mein Körper in dem Zustande sich befinden, dass die Freuden sämt-

licher Sinne für ihn werden verschwunden sein? Wann werden die Vögel des Waldes, durch die unbewegliche Stellung meines Leibes beim Studium der heiligen Schrift von dem Wahne ergriffen, dass ich ein Pfosten sei, sich auf meine Schulter niederlassen?

1525. (594.) Wann werde ich, am Ufer des Götterflusses (der Gaṅgâ) in Vârânasî (Benares) weilend, nur mit einem um die Schamtheile geworfenen Lappen bekleidet, die hohl an einander gelegten Hände über dem Kopfe haltend und laut rufend »o Schutzherr der Gaurî, Zerstörer von Tripura, Çaṁbhu, Dreiäugiger (Çiva), sei mir gnädig« Tage wie einen einzigen Augenblick verbringen?

1526. (595.) Wenn ein Edelstein, der es verdiente in einen goldenen Schmuck aufgenommen zu werden, in Zinn gefasst wird, so klingt er nicht und strahlt auch nicht: der Tadel trifft den, der ihn fasste.

1527. (3863.) Wie ein gegen eine Wand geworfener Ball wieder zurückprallt, so pflegt ein Schade, den man einem Andern zuzufügen gedachte, Einen selbst zu treffen.

1528. (3864.) Ein Mädchen wählt sich eine schöne Gestalt, eine Mutter sieht auf Vermögen, ein Vater auf Gelehrsamkeit, den Angehörigen ist es um eine edle Familie zu thun, den Uebrigen um ein leckeres Mahl.

1529. Einen gar starken Betrug merkt ja Niemand:

ein Weber in Vishnu's Gestalt pflegt der Liebe mit einer Königstochter.

1530. (3865.) Unter Kapâla-Bündniss hat man nur dasjenige Bündniss zu verstehen, welches auf gleichen Verhältnissen beruht; ein in Folge eines Geschenkes zu Stande gekommenes Bündniss heisst Upahâra.

1531. (3866.) An den Mondstrahlen auf einer Schüssel leckt eine Katze, in der Meinung, es sei Milch; in Baumspalten eingedrungene Mondstrahlen hält ein Elephant für Wurzelschosse von Wasserrosen; so greift nach beendigtem Liebesgenuss auch ein Weib nach den Mondstrahlen auf einem Bette, weil sie sie für ihr Tuch hält: seltsam, der von seinem Glanze trunkene Mond verwirrt diese Welt.

1532. (596.) Wie die Finsterniss beim Sonnenaufgange, so weicht bei Pferden ein vom Verbrennen kommender Schmerz durch Affenfett.

1533. (597.) Der Aerger, o Unfreundliche, ist dein Liebster geworden, nicht aber ich: die Hand hat, indem sie die Wange zuhielt, die farbigen Zeichen auf ihr verwischt; Seufzer haben der Lippen Nass, süß wie Nektar, hinabgeschlürft; Thränen, die immer und immer wieder in der Kehle stecken bleiben (an den Hals sich hängen), bringen den Busen zum Wogen.

1534. (598.) Die Erde wankt, obgleich eine Schildkröte, Hauptberge, Weltelephanten und ein Schlange-

nkönig sie halten; die Zusage von Männern reinen Sinnes wankt nicht, auch wenn die Welt zu Grunde geht.

1535. (599.) Ein Minister gleicht einem Wassertopfe: er giebt wenig und nimmt viel; ein König, der den Augenblick, und ein Armer, der ein Otterköpfchen gering achtet, sind Thoren.

1536. (3867.) Dein Haupt hat bienengleiches (bienenschwarzes) Haar, dein Gesicht erregt Eifersucht bei den Wasserrosen; wen bringst du, wie die Göttin der Schönheit, nicht dahin, dass er zu den Verrückten gezählt wird?

1537. (3868.) Wen fragen wir (die Götter sind im Himmel, wir wohnen auf Erden), ob der Dichtung Saft oder Nektar süsser sei?

1538. (3869.) Der Mond da legt seine Hand (Strahlen) auf des Aufgangsberges (der Berg, hinter dem Sonne und Mond aufgehen sollen) Brust, der das Busentuch, der Schleier der Finsterniss, entsinkt, und küsst das Gesicht der östlichen Weltgegend, das Gesicht mit den geöffneten Augen, den Wasserrosen.

1539. (600.) Der Zustand, welcher aus der Liebe zum Branntwein (Westen) hervorgeht, erfährt sogar die Sonne an sich: ihre Hände (Strahlen) zittern, sie wirft die Kleider ab (verlässt das Himmelszelt), verliert die Willenskraft (den Glanz) und ist geröthet.

1540. (3870.) Dadurch, dass die Sonne ihre Hände

(Strahlen) ausstreckte und sich auf die südliche Weltgegend lehnte, hat sie nicht nur sich selbst, sondern auch den Tag um die Würde gebracht.

1541. (3871.) Wer Werke der Tugend, der Annehmlichkeit oder des Nutzens zu thun gedenkt, plaudere sie nicht aus, zeige sie aber, sobald sie vollbracht sind; auf diese Weise wird ein Plan nicht verrathen.

1542. Wenn ein Asket mit seiner Hand eine Gabe entgegennimmt, so thut er (stillschweigend) dem ihm Zugeneigten folgenden Vertrag kund: hiermit erhebe ich meine rechte Hand darauf, dass ich die Lösung der in Bezug auf beide Welten gestellten Fragen zu geben bereit bin.

1543. (601.) An der Hand preist man Freigebigkeit, am Kopfe eine Verbeugung zu den Füßen des Lehrers, am Munde wahre Rede, an den Armen des Siegers unvergleichliche Mannhaftigkeit, am Herzen lauterer Wesen, an den Ohren das Auffassen der Lehren: solches bildet auch ohne hohe Stellung den Schmuck Hochbegabter.

1544. (602.) Ein reiner Behälter verleiht auch einem nichtigen Dinge grossen Werth: sogar ein kleiner Wassertropfen wird in einer Muschel zur Perle.

1545. (603.) Der Lebenskluge mag immerhin dieses oder jenes unternehmen, der Erfolg aber wird der sein, den der Schöpfer im Sinne hatte.

1546. (604.) Was thun nicht Alles die thörichten

Menschen, von dem in's Ohr geträufelten Gift (verkehrter Lehren) gebrochen? Sie erwählen sogar den Stand der nackten Bettler und trinken Branntwein aus Menschenschädeln.

1547. (605.) Karṇa gab seine Haut, Çibi sein Fleisch, Ġimûtavâhana sein Leben, Dadhîki seine Knochen hin: für Männer von hoher Gesinnung ist kein Opfer zu gross.

1548. (3872.) Der Böse lässt den Saft schöner Reden, diesen Nektar für die Ohren, unbeachtet, kümmert sich aber sehr um ihre Fehler; wenn ein Kameel in einen Lusthain tritt, richtet es seine Aufmerksamkeit nur auf die Dorngewächse.

1549. (606.) Pfeile wie Karnin, Nâlîka und Nârâka zieht man wieder aus dem Körper heraus; aber der Pfeil des verletzenden Wortes kann nicht wieder herausgezogen werden, da er im Herzen steckt.

1550. »Man soll thätig sein«, so lautet Manu's Bescheid; wenn der Mensch durchaus kein Streben zeigt, dann geht es ihm ja schlimm.

1551. (607.) Man soll stets Vorräthe machen, aber nicht zu grosse: jener Schakal, dessen Art es war zu grosse Vorräthe zu machen, fand durch einen Bogen seinen Tod.

1552. (608.) Freunde soll man sich erwerben, sowohl schwache als starke: sieh, der König der Schildkröten, der gefesselt war, wurde durch eine Maus be-

freit.

1553. Freunde soll man sich erwerben, sowohl starke als auch schwache: eine Elefantenheerde, die in einem Walde gefesselt war, wurde durch Mäuse befreit.

1554. (609.) Tief verneigen soll man sich vor dem Liebesgotte von unwiderstehlicher Mannhaftigkeit, der, obgleich er wie Kämpfer verbrannt wurde, noch Macht über Jedermann hat.

1555. Wer Einsicht hat, muss ja, o Bewältiger der Feinde, hier auf Erden thätig sein: ohne Arbeit lebt ja nur das, was sich nicht regt, nicht aber die übrigen Geschöpfe.

1556. (3873.) Eine Handlung, die zu unserem Frommen dient, sollen wir vollbringen, sie heiße Gewalt oder Güte: der Unthätige wird stets von Schaden heimgesucht und gelangt zu keinem Besitz.

1557. (3874.) Die reifgewordene Frucht einer That genießt der Thäter selbst: was in der Welt gethan und was versehen worden ist, springt sogleich in die Augen.

1558. (3875.) Das Schicksal hat wohl Macht über den Verstand, nimmer aber dieser über das Schicksal, da Râma, so verständig er auch war, einer goldenen Gazelle nachsetzte.

1559. (3876.) Mit That, Gedanken und Worten bemühe man sich das Rechte zu thun; was aber nicht

zum Himmel führt und den Menschen verhasst ist, das thue man nicht, auch wenn es recht ist.

1560. (3877.) Was Jemand mit That, Gedanken und Worten beständig treibt, das reisst ihn mit sich fort; darum thue man Gutes.

1561. (3878.) Durch jede beliebige Handlung, sie heisse Güte oder Gewalt, rette man sich, wenn man in schlimmer Lage ist; vermag man es aber, so übe man Recht.

1562. Das Schicksal (die in einem früheren Leben vollbrachten Werke) ist ja mächtiger als alles Andere; was vermögen glückliche Planeten? Râma wanderte in den Wald, obgleich Vasishttha ihm das Horoskop gestellt hatte.

1563. (3879.) Wie Väter die Ursache sind, dass eine durch eigene Werke erlangte Geburt wirklich in die Erscheinung tritt, so sind auch Andere die Ursache, dass der Könige Königthum zur Wahrheit wird.

1564. (3880.) Wer dieses Land der Werke betritt, muss gute Werke vollbringen: der Gott des Feuers, der des Windes und auch Soma (der Mond) geniessen die Früchte ihrer Werke (d.i. verdanken ihre Stellung vorangegangenen guten Werken).

1565. Den unwirschen Mann, welcher, o Nachtwandler (der Râkshasa Khara wird angeredet), eine der Welt feindliche Handlung vollbringt, tödtet Jedermann wie eine böse Schlange, die sich naht.

1566. (610.) Von den Thaten eines Mannes kann man stets auf die uns nicht vor Augen liegende Natur seiner Eigenschaften schliessen; darum suche man die Thaten derjenigen, die nicht vor unseren Augen leben, aus ihren Folgen zu erkennen.

1567. Die in einer früheren Geburt vollbrachten guten oder bösen Werke bilden das Schicksal, und dieses allein ist bei der Geburt, z.B. in einer vornehmen Familie, das Bestimmende; aber schon von der ersten Kindheit an hängen Bildung und Tüchtigkeit einer Person, wie der Ackerbau, zugleich vom Menschen und vom Schicksal ab; darum lasse man es nicht an Bemühung fehlen.

1568. (611.) Der Lohn, der den Menschen zu Theil wird, hängt vom Schicksal (von den in einem früheren Leben vollbrachten Werken) ab, und auch die Vernunft folgt dem Zuge des Schicksals; trotz dem soll der Verständige erst nach reiflicher Ueberlegung handeln.

1569. Wer die Organe für sinnliche Verrichtungen hemmt, im Herzen aber über die Sinnesgegenstände nachzudenken fortfährt, von dem Thörichten heisst es, dass er verkehrt handle.

1570. Wer dagegen, o Arguna, die Sinne mit dem Herzen im Zaum haltend, mit den Organen für sinnliche Verrichtungen sich zur Thätigkeit anschickt, ohne daran zu hängen, der steht über Jenem.

1571. (3881.) Ein verliebter Täuberich lässt liebliche Töne in der Gurgel ertönen, bewegt die Augen, geht von einem Platz zum andern und küsst sein Liebchen.

1572. (3882.) Wen anders als dich (o Büsser) versetzen (der Weiber) lieblich klingende Reden und ihr die Körpermitte beugendes Brüstepaar nicht in Aufregung? Daher kommt es ja aber auch, dass, wenn man mit dir die Zählung beginnt, der namenlose Finger (der Ringfinger, beim Zählen der zweite) auf kein makellooses Wesen stößt (d.i. dass du unter deines Gleichen allein stehst).

1573. Weiber gleichen Windsbräuten: sie sind überaus unstät, mit starker Leidenschaft (vielm Staub) ausgestattet, besudeln die auf gutem Wege Wandelnden und belästigen sie gar sehr.

1574. Darum sollen charakterfeste und kluge Männer nicht an ihnen hängen, wohl aber ihre Natur studieren, um zu der Stellung eines Vîtarâga (dessen Leidenschaften vollständig geschwunden sind) zu gelangen.

1575. (612.) Streit vernichtet Paläste, ein böses Werk die Freundschaft, schlechte Könige vernichten ganze Reiche, böse Thaten den Ruhm der Menschen.

1576. Wenn der Mond seine Sichel, der Freigebige seine Hand und die Wolke ihren Regenstrom uns verkürzen sollten, wie würde alsdann die Welt bestehen?

1577. Im Zeitalter Kali lässt Vishnu die Erde für zehntausend (Jahre) im Stich, das Wasser der Gaṅgâ für die Hälfte dieser Zeit und die Dorfgottheiten für die Hälfte dieser letzten Zeit.

1578. (3883.) Wunderbäume und Edle dürfen nimmer einander gleichgestellt werden, da jene gebeten, diese aber von selbst Bedürftigen Früchte gewähren.

1579. (613.) Der Alles spendende Wunderbaum hat keine Einsicht und der in Alles Einsicht habende Br̥haspati spendet nicht; dieser Gemahl der Erde (König) aber hat Einsicht und spendet zugleich.

1580. (3884.) Wenn auch der Wunderbaum zu rechter Zeit keine Früchte trüge, welcher Unterschied bestände dann zwischen ihm und den andern Bäumen des Waldes?

1581. (614.) Denjenigen Vorzug, durch den man sein Brod hat und um dessen Willen man in der Gesellschaft von Guten gerühmt wird, soll der Besitzer hüten und mehren.

1582. (615.) Was sehen nicht Dichter? Was fressen nicht Krähen? Was schwatzen nicht Trunkene? Was thun nicht Weiber?

1583. (616.) Nur Dichter, nicht gewöhnliche Menschen, werden erfreut durch die schönen Aussprüche eines Dichters: schwellen doch Brunnen nicht an wie das Meer durch die Strahlen des Mondes.

1584. Der Dichter verfasst die Dichtwerke, der Ge-

bildete aber erkennt den Reiz derselben: auch einer Schönen Anmuth erkennt der Gatte, nicht der Vater.

1585. Dichtergabe, Gesundheit, grosser Verstand, Gunst der Frauen, Goldgewinn, Wahrheit gegen Jedermann und Achtung der Angehörigen: dieses sind ja Anzeichen, dass man den Himmel gewonnen hat.

1586. (3885.) Ich preise Vâlmîki, den Mond unter den Dichtern, dessen Erzählung von Râma Edle auflesen, wie die Vögel Kâkora die Mondstrahlen.

1587. Wer vermag, o Lakshmana, mit dem Schicksal zu kämpfen, da es hier auf Erden kein Mittel giebt es niederzudrücken?

1588. (617.) Jeder ist immer nur Eines Freund und Vertrauter: die Sonne öffnet die Padma- und schliesst die Kairava-Blüthe.

1589. (3886.) Fährt Jemand auf einem Holzstücke über einen sehr tiefen grossen Strom, so bringt er dieses Holzstück hinüber, aber auch er wird vom Holzstücke hinübergebracht.

1590. (618.) Jemand schleudert harte Worte auf mich; ich begeben mich in das Haus der Geduld und werde froh; dann ver falle ich aber wieder in Kummer bei dem Gedanken, dass ich die Veranlassung war, dass dieser Arme auf solche Weise von seinem guten Wandel wich.

1591. (3887.) Wenn Jemand einen Wald von Mangobäumen niederhaut und einen Wald von Palâça

(*Butea frondosa*) begiesst, dann trauert er beim Anblick der Blüthen im Herbst, da es ihn nach Früchten verlangt.

1592. (619.) Mancher garstige Mensch gewinnt ein Ansehen durch die Anmuth dessen, an den er sich lehnt: er gleicht hierin der schmutzigen Salbe, die auf's Auge eines reizenden Weibes aufgetragen wird.

1593. (620.) Welcher anständige Mann küsst einer Buhldirne Lippenknospen, wenn sie auch reizend sein sollten, da sie ja der Spione, Soldaten, Diebe, Sklaven, Schauspieler und Schmarotzer Spucknapf sind?

1594. Wie vermöchte Indra, wie der Schöpfer, wie der elende Jama ein Gebot fest an der Wahrheit haltender Fürsten zu übertreten?

1595. (3888.) Wer wird es glauben, dass die Sache sich wirklich so verhält? Jedermann wird mich mit den Augen messen. Die Armuth, aller Würde baar, erregt ja in der Welt Verdacht.

1596. Ein Uebel fürwahr ist Thorheit, ein Uebel auch Armuth in der Jugend, der Uebel grösstes aber ist der Aufenthalt in einem fremden Hause und in der Fremde.

1597. Ein Uebel fürwahr ist Thorheit, ein Uebel auch Jugend, der Uebel grösstes aber ist der Aufenthalt in einem fremden Hause.

1598. Ein schweres Leben haben ein Astrolog, eine Buhldirne, ein Erzähler, ein Diener und ein Arzt: der

Beruf anderer Menschen Herzen zu erfreuen heisst so viel als täglich sterben.

1599. (621.) Ein Uebel ist ein von Andern abhängiges Leben, ein Uebel eine Wohnstatt ohne Schutz und ein Unternehmen ohne Geldmittel: die Armuth ist mit jeglichem Uebel behaftet.

1600. Trage, o Mädchen, ja nicht ein Mal von Moschus auf deine Stirn auf: Râhu würde in der Meinung, dass es der Fleck (im Monde) sei, dein Gesicht verschlingen.

1601. (622.) Die vielen mit schönstem Moschus aufgetragenen Zeichen auf deinen Wangen sind nicht verschwunden; auch ist, o Freundin, der Sandel auf deiner Brust nicht verwischt, die Augenschminke nicht abgewaschen, die durch Betel erhöhte Farbe auf deinen Lippen nicht gewichen. Schmollst du vielleicht mit dem Liebsten, o du mit dem gemessenen Gange des Elephanten, oder ist dein Gatte noch ein Kind?

1602. (3889.) »Wer bist du, mein Bester?« »Ich bin der Fürst der Bösen.« »Wozu weilst du hier im fürchterlichen Walde?« »In der Hoffnung, dass mich Tiger oder andere reissende Thiere fressen.« »Was bezweckst du mit diesem grässlichen Entschluss?« »Ich möchte, dass die Thiere, wenn sie meinen Leib fressen, auf den Gedanken kommen, das Fleisch aller jetzt lebenden Menschen zu kosten, und dass sie auf diese Weise alle Menschen umbringen.«

1603. (3890.) »Wer bist du, Freund?« »Ich will es dir sagen: wisse, dass ich ein vom Schicksal geschlagener Çâkhotaka bin.« »Du sprichst, als hättest du der Welt entsagt.« »Du hast es gut getroffen.« »Woher diese deine Stimmung?« »Das will ich dir berichten: dort zur Linken steht ein Feigenbaum, den Wanderer von ganzem Herzen gern besuchen; ich aber habe, obgleich ich am Wege stehe, nicht einmal Schatten, mit dem ich Andern einen Dienst erweisen könnte.«

1604. Woher droht Gefahr? Vor dem Tode? Wer ist noch blinder als der Blinde? Der von der Leidenschaft Beherrschte. Wer ist ein Held? Der sich nicht durch die Augenpfeile der Weiber verwirren lässt.

1605. Vor wem verbeugen sich sogar die Götter demüthig? Vor dem, dem Barmherzigkeit über Alles geht. Wovor muss Einem bangen? Dem Klugen bangt es vor dem Walde, Leben genannt.

1606. An wessen Familie haftet kein Makel? Wer wird nicht von Krankheit geplagt? Wer hat kein Unglück erfahren? Wer empfindet ununterbrochenes Wohlbehagen?

1607. In wessen Gewalt stehen die Menschen? In der Gewalt des Wohlerzogenen, der Wahres und Liebes spricht. Wo soll man bleiben? Auf dem rechten Pfade, um des Lohnes in dieser und jener Welt theilhaftig zu werden.

1608. Was geht zu Grunde? Das Herz durch Ue-

berschreitung der Schranken. Wobei ist durchaus keine Gefahr? Bei der Erlösung. Was ist der schlimmste Pfeil? Die eigene Thorheit. Wen soll man verehren? Aeltere und edle Menschen.

1609. (3891.) Wer würde den von Natur tiefen Menschen ein Unglück an der äusseren Erscheinung anmerken, wenn nicht unmündige Kinder oder Dienstboten dieses verriethen?

1610. (3892.) Das Schicksal leert oder füllt Einige, befördert Andere in die Höhe, bringt Einige zu Fall und wieder Andere, die voll sind, führt es hinweg: indem es uns daran mahnt, dass der Bestand dieser Welt eine Verbindung einander feindlich Gegenüberstehender sei, treibt es mit uns sein Spiel, als wenn es mit Krügen an einem Brunnenrade zu thun hätte.

1611. (3893.) Ein verständiger Mann beginnt einige Dinge, die am Anfange unbedeutend sind, aber grossen Lohn versprechen, alsbald zu betreiben und legt ihnen keine Hindernisse in den Weg.

1612. (623.) Schwarz ist die Krähe und schwarz auch der Kokila; welcher Unterschied besteht zwischen Kokila und Krähe? Wenn der Frühling kommt, dann ist die Krähe Krähe und der Kokila Kokila.

1613. Eine Krähe fühlt sich nicht behaglich unter Lotusblumen und ein Flamingo nicht im Wasser eines Brunnens; ein Hund findet kein Gefallen an der Höhle eines Löwen und ein Niedriger nicht am Throne; ein

schlechtes Weib erfreut sich nicht an einem guten Manne, sondern verlangt nach einem gemeinen: schwer macht man sich von dem Wesen frei, das Einem von Natur angeboren wurde.

1614. (624.) Wenn das Schicksal auch ganz unerwartet, wie in der Geschichte von der Krähe und der Palmnuss, einen Schatz vor sich liegen sieht, greift es nicht selbst darnach, sondern wartet auf des Menschen Arbeit.

1615. (625.) Das Fleisch einer Krähe lässt ein Hund liegen, weil es ein gar zu kleiner Bissen ist und überdies keine Kraft giebt: was nützt es auch Etwas zu essen, wovon man nicht satt wird?

1616. (626.) Wenn der Krähe Schnabel mit Gold belegt wäre, wenn ihre Füße mit Rubinen verziert würden und wenn auf jedem Flügel eine Perle sich befände, wie man sie bisweilen in den Schläfen eines Elephanten antrifft: die Krähe bliebe doch Krähe und wäre kein Flamingo.

1617. (3894.) »Welches Weib immer, nach dem Liebesgenuss von Müdigkeit gequält, in Schlaf versunken ist, umwunden von den Armlianen des Geliebten, das gehe nach Haus! Der Sonnenaufgang da ist die Losung.« So sprechen die Krähenscharen.

1618. (627.) Bei der Krähe Reinlichkeit, bei Spielern Ehrlichkeit, bei der Schlange Nachsicht, bei Weibern ein Nachlassen des Liebestriebes, beim Eunu-

chen Muth, beim Trunkenbolde Forschen nach Wahrheit, ein König als Freund: wer hat solches je gesehen oder gehört?

1619. (628.) Glas erhält durch Berührung mit Gold einen smaragdenen Schein; so wird auch ein Thor durch den Umgang mit Weisen zu Vielem geschickt.

1620. »Wozu soll ich mir Gedanken machen über meinen Lebensunterhalt, wenn ich Vishṇu, den Allernährer, lobsinge? Wie hätte er, wenn es sich anders verhielte, zum Lebensunterhalt des Kindes die Muttermilch geschaffen?« Indem ich immer und immer wieder so bei mir denke, verbringe ich, o Fürst der Jadu, o Gatte der Lakshmî, stets die Zeit nur damit, dass ich deiner Füße Lotusse verehere.

1621. (629.) Diejenigen, welche Glas für Edelstein und Edelstein für Glas halten, in deren Nähe mag ein Diener, wenn er es auch nur dem Namen nach wäre, nicht weilen.

1622. (630.) Als ein Geliebter an die Dienerin der Geliebten leise die Frage richtete, warum die Schönäugige mit dem Gürtel den Saum des Gewandes fest zugezogen hätte und schon wieder schlief, da rief diese in ihrem Aerger aus: »Mutter, auch hier stört er mich im Schlafe!« drehte sich um, als wenn sie schlafen wollte, und machte auf diese Weise Platz auf dem Ruhebette.

1623. (3895.) Wer ist deine Geliebte? Wer dein

Sohn? Das Leben hier ist überaus bunt! Oder wessen Sohn bist du? Woher bist du gekommen? Ueber diese Wahrheit, über diese, denke, o Bruder, nach!

1624. (631.) Die Pâṇḍava sind Enkel eines Weisen (Vjâsa), der von einem Mädchen geboren wurde und den Wittwenstand des Weibes seines Verwandten brach, sind Söhne eines Mannes, der einer Wittwe das Leben verdankte, sind selbst in der Ehe von Fremden gezeugte Kinder und vergnügen sich alle fünf mit einem und demselben Weibe; das Preisen ihrer Tugenden soll nichtsdestoweniger ein unvergängliches und volles Maass von guten Werken uns schaffen: gar fein und schwer zu fassen ist das Wesen des Verdienstes!

1625. (632.) In der Angst ihres Herzens spricht eine Taube zum Geliebten: »Gatte! Die Todesstunde ist jetzt gekommen: unten steht ein Jäger mit Bogen und geschärftem Pfeile in der Hand, hier kreist ein Falke.« So war es; da biss aber eine Schlange den Jäger und dieser traf den Falken mit seinem Geschosse; da gingen beide rasch zu Jama's (des Todesgottes) Wohnung: wunderbar ist des Schicksals Gang!

1626. (633.) Der ist ein Held und erobert diese ganze Dreiwelt, dessen Herz die Pfeile der Geliebten, ihre Seitenblicke, nicht durchwühlen, Reue, die auf den Zorn folgt, nicht versengt und die vielen Sinnes-

gegenstände an den Banden der Gier nicht hin und her ziehen.

1627. (3896.) Eine Geliebte, Mondaufgang und der fünfte Ton auf der Laute, diese erfreuen Glückliche und betrüben Unglückliche.

1628. (3897.) In einem Urwalde, in unwegsamem Dickichten, in schlimmen Nöthen, bei Schrecknissen und bei erhobenen Waffen kennen Beherzte keine Furcht.

1629. Auch ist für den Mann auf Reisen (das Weib) eine Erholung in den Wäldern. Wer eine Gattin hat, dem kann von ihr Muth zugesprochen werden; darum ist die Gattin das höchste Los.

1630. Trennung von der Geliebten, Geringachtung von Seiten der Angehörigen, ein Schuldenrest, Dienst bei einem schlechten Fürsten und ein Freund, der unserer Armuth wegen uns den Rücken kehrt, diese fünf versengen ohne Feuer den Leib.

1631. (634.) »Geliebte! Verlebe einige Tage, als wenn sie Augenblicke wären.« »Schon gut, schon gut! wie Augenblicke will ich die Tage verleben, so lange die Weltgegenden mir nicht leer erscheinen (so lange du noch da bist).« »Ich komme ja bald wieder.« »Der Gatte wird wiederkehren um der Schar der Freunde Glück zu bringen.« »Sprich, welchen Auftrag hast du mir zu geben?« »Zwei Handvoll Wasser (die Todtenspende) an heiligen Badeplätzen.«

1632. Eine Gazellenäugige, deren Liebesgefühl erregt war, legte ihrem Geliebten gegenüber beim Liebesgenuss in gewisser Beziehung eine solche Geschicklichkeit an den Tag, dass Hunderte von Haustauben sich in ihre Schule begaben, indem sie zu wiederholten Malen ihr Girren nachahmten.

1633. (635.) Selbst der Verständige, wenn er eine Jungfrau erblickt, die genau angesehen nichts weiter als eine unreine Puppe ist, nennt sie Geliebte, Lotusäugige, preist die Wucht ihrer mächtigen Hüften, den starken und hohen Busen, vergleicht ihr schönes Antlitz mit einer Wasserrose, lobt ihre schönen Brauen, ist voll Verlangen nach ihr, rast, freut sich, ist in Entzücken und beginnt sein Spiel: Weh rufe ich über das tolle Gebahren des Unverstandes!

1634. (636.) Heute in der Abenddämmerung hat mich der Schelm von Geliebten hintergangen: ich hatte ihn, weil er gegen mich gefehlt, zu Bette geschickt; da legt er die Kleider meiner geliebten Freundin an und kommt wieder. Im Wahne, dass es diese Freundin sei, umarme ich ihn und theile ihm als Geheimniss mit, dass ich mit ihm zusammenzukommen wünschte. Darauf erwiedert er: »O Einfältige! das ist gar schwer auszuführen«, lacht auf und schliesst mich gewaltsam in seine Arme.

1635. Kann Freundschaft mit Katzen, mit einem Fürsten, mit einer Buhldirne oder mit Bettlern beste-

hen?

1636. (637.) Wohl leben die Gazellen im Walde nur von Gras, das sie ohne Anstrengung leicht erlangen, dafür erniedrigen sie sich aber auch nicht vor Reichen: sie sind bekanntlich Thiere, wir dagegen vernünftige Wesen.

1637. (638.) Gern kleidete ich mich im Walde in ein elendes Gewand, das aus einem Haufen abgefallener Blätter zusammengefügt wäre; gern fristete ich mein Leben sogar mit Wasser, das mir lieb wäre, weil ich es nicht zu erbetteln brauchte; nicht aber vermöchte ich erschöpften Körpers, unter Zittern und Beben und mit Fiebergluth im Innern, das erniedrigende Wort »gieb« weinerlich hervorzubringen.

1638. (639.) Liebe, Zorn, Habgier, übermässige Freude, Stolz und Dünkel: dieser Gruppe von Sechsen entsage ein Fürst; hat er diese aufgegeben, so ist er glücklich.

1639. (3898.) Mache den festen Willen zu einem Schiffe und setze hinüber über die Gefahren der Geburt, über den Fluss, dessen Ungeheuer Liebe und Zorn und dessen Wasser die fünf Sinne sind.

1640. Diejenigen, die von Liebe, Zorn und Dünkel berauscht sind und in der Gewalt der Weiber stehen, werden durch kein Wasser rein, badeten sie sich auch an hundert heiligen Badeplätzen.

1641. Nur denjenigen hält man, o grosser Fürst, für

einen Brahmanen, vor dem sich Liebe, Zorn, Lüge, Hass, Gier, Irrthum, Dünkel und andere Untugenden (machtlos) verneigen.

1642. Lass, o Bester der Bharata, Liebe und Zorn fahren und hüte nur das Recht, da das Recht Fürsten den grössten Segen bringt.

1643.(3899.) Zu dem Fürsten aber, der, Liebe und Zorn unterdrückend, die Angelegenheiten nach dem Rechte beurtheilt, strömen die Unterthanen, wie zum Meere die Flüsse.

1644. (3900.) Der thörichte Fürst, der bei der Betreibung einer Sache sich von Liebe und Zorn leiten lässt, erntet weder Tugend, noch Nutzen.

1645. (3901.) Liebe und Zorn ziehen ja den Menschen von den Sachen ab; der Fürst aber, der jene zwei Feinde besiegt, gewinnt die ganze Erde.

1646. (3902.) Wenn dem, der einen Wunsch hegt, ein Wunsch in Erfüllung geht, dann dringt in sein Herz, wie ein Pfeil, ein neuer Wunsch, die Gier.

1647. (3903.) Lass Liebe, Zorn, Gier und Irrthum fahren und schaue in die Seele um zu erfahren, wer du bist. Die Thörichten, die keine Kenntniss von der Seele haben, werden, den Augen der Andern entzogen, in der Hölle gebraten.

1648. (3904.) Der Fürst, der Liebe, Zorn, Gier, Heuchelei und Hochmuth vollkommen zu überwinden versteht, ist dazu bestimmt, die ganze Erde zu besit-

zen.

1649. Liebe, Zorn, Habgier, Süssigkeiten, Putz, Festlichkeiten, übermässiges Schlafen und Dienst, diese acht muss derjenige, dem es um Wissen zu thun ist, meiden.

1650. (3905.) Ich kenne, o Gier, deine Wurzel: du entspringst, wie man weiss, aus dem Willen; ich werde dich nicht wollen und so wirst du mit der Wurzel vernichtet sein.

1651. Wissen besitzt die Vorzüge der alle Wünsche erfüllenden Zauberkuh, da es Früchte zu allen Zeiten trägt; in der Fremde vertritt es die Mutter; Wissen gilt für einen wohlverborgenen Schatz.

1652. (2608.) Diese ganze Welt, die nur ihren Gelüsten fröhnt, richtet sich nach Andern: wie sich die Fürsten betragen, so betragen sich auch die Unterthanen.

1653. (640.) Der Liebe soll man aus ganzer Seele entsagen; vermag man ihr nicht zu entsagen, so richte man sie auf die eigene Frau: diese allein kann uns davon heilen.

1654. (3906.) Eigennützigkeit wird nicht gelobt und dennoch besteht hier auf Erden keine Uneigennützigkeit: in eigennütziger Absicht liest man die heilige Schrift und unternimmt man ein in der heiligen Schrift vorgeschriebenes heiliges Werk.

1655. Die Weiber können den eigenen Gatten

durchaus nicht leiden, mag er auch ihre Wünsche erfüllen, thun was ihrem Herzen lieb ist und sie schützen.

1656. (3907.) Der Mann, der den Wünschen fröhnt, geht mit den Wünschen zu Grunde (geht zu Grunde, wenn seine Wünsche vereitelt werden); der Mann aber, der die Wünsche aufgibt, schüttelt jeglichen Staub von sich ab.

1657. (3908.) Wer, von Liebe oder von Zorn überwältigt, mit den Seinigen oder mit Andern unwahr verfährt, der hat keine Anhänger.

1658. (641.) Selbst das gebändigte Herz des verständigen Mannes verlangt nach Liebe: selbst der auf der Strasse gelenkte Stier fängt an zu laufen, wenn er auf Gras stösst.

1659. (3909.) Der Mann, der mit einer von Liebe gequälten, von selbst zu ihm kommenden Schönhüftigen nicht der Liebe pflegt, fährt sicher, durch ihre Seufzer getödtet, zur Hölle.

1660. (642.) O Wanderer Herz! lustwandle nicht im dichten Walde, dem Körper der Geliebten, und nicht in den unwegsamen Schluchten der Berge, ihren Brüsten: dort haust ein Räuber, der Liebesgott.

1661. O Wanderer Herz, lustwandle nicht auf dem unwegsamen Berglande, den Brüsten der Geliebten, auch nicht in dem Dickicht ihrer Härchenreihe; dort im Nabel befindet sich eine Höhle, in der der Sohn

Madhusûdana's (der Liebesgott) im Versteck liegt; dieser Räuber da beraubt ja, o Freund, sogar am hellen lichten Tage den Mann der Kleider, was soll man da noch von der Nacht reden?

1662. Es steht fest, dass die Weiber wie Flüsse dem Niedrigen nachgehen, da sogar die Gattinnen eines Fürsten, des Mondes, nämlich die Sterne, sich zum Untergang neigen.

1663. Den Lohn, dessen der Mann unter grossen Beschwerden des Körpers theilhaftig wird, erlangt die Frau ohne Mühe, indem sie den Gatten ehrt.

1664. (643.) Dem Körper drohen Gefahren, dem Glücke folgt auf dem Fusse das Unglück, Vereinigung ist mit Trennung verbunden: Alles was entsteht muss auch zu Grunde gehen.

1665. Mit dem Körper verübt man etwas Böses, nachdem man es zuvor im Geiste beschlossen hat, und mit der Zunge spricht man eine Unwahrheit: so ist eine sündhafte That von dreierlei Art.

1666. (3910.) Aus irgend einem Grunde wird man den Leuten lieb und aus irgend einem Grunde verhasst: eigennützig ist diese Welt der Lebenden, Niemand ist dem Andern lieb.

1667. (644.) Aus irgend einem Grunde wird man Freund und aus irgend einem Grunde wird man auch Feind; darum soll der Kluge in Rücksicht darauf nur Freundschaft, nicht Feindschaft an den Tag legen.

1668. (645.) Aus irgend einer Veranlassung entstehen Freunde sowohl als Feinde: nun meide man dasjenige, was Veranlassung sein könnte, dass Feinde entstünden.

1669. (646.) Ein Fürst, der Mitleid zeigt gegen seine Diener und mit ihnen theilt, vermöchte sogar die Dreiwelt zu beschützen.

1670. (647.) Härte wird man an ihrem Busen gewahr, unstätes Wesen an ihren Augen, eine Stirn (Unwahrheit) an ihrem Gesicht (in ihrem Munde), Krausheit (Falschheit) an ihren Haaren, Gemessenheit (Trägheit) an ihrer Rede, Derbheit an ihren Hüften, Aengstlichkeit wird von ihrem Herzen ausgesagt, dem Geliebten gegenüber entfalten sie ihre Zauberkünste. Können, so frage ich, die Gazellenäugigen, deren eben genannte Vorzüge ja nur eine Reihe von Fehlern bilden, Männern lieb sein?

1671. (3911.) Im Monat Kârttika oder Kaitra, nicht aber zu anderer Zeit, empfiehlt man einem auf Eroberung Ausgehenden, wenn er an Kraft überlegen ist, einen Marsch in Feindes Land.

1672. Obgleich die Langäugigen die Gestalt derer, mit denen sie zum ersten Mal zusammentreffen, gern mit ihren Augen durchdringen möchten, so ruhen diese Augen dennoch nicht unverwandt auf dem Geliebten.

1673. (3912.) Geiz, Hochmuth, Stolz, Furcht und

Unruhe erkennen Weise als der Menschen Leiden, die der Reichthum erzeugt.

1674. (648.) Geiz untergräbt den Ruhm, Zorn eine Menge von Tugenden, Heuchelei die Wahrheit, Hunger den Wandel innerhalb der gesetzlichen Grenzen, Liebhabereien untergraben das Vermögen, Unglück die Standhaftigkeit, Fahrlässigkeit richtet den Brahmanen zu Grunde, Zuträgerei eine Familie, ein Rausch macht anständiges Betragen zu Nichte, Niederträchtigkeit die männliche Würde, Armuth die Achtung bei den Leuten, Selbstsucht einen guten Namen.

1675. Wenn uns die Macht gegeben ist, müssen wir denjenigen, der sich in unsern Schutz begab, sogar mit Hintansetzung des eigenen Lebens retten: schützt nicht ein erklärender Commentar eine Wurzel, indem er ihr stets auf dem Fusse folgt?

1676. (3913.) Der Diener, welcher im Augenblick, wo es zu handeln gilt, im Unglück, erst Geld fordert, muss von staatsklugen Fürsten alsbald hinausgewiesen werden.

1677. Man kann Gutes und Böses, Recht und Unrecht vollbringen lassen oder selbst vollbringen; doch sei man nur dann unbesorgt, wenn man Gutes vollbracht hat, und gebe sich nicht der Ruhe hin, wenn man Böses vollbracht hat.

1678. (3914.) Wer sich auf den passenden Augen-

blick versteht, wird im Hinblick auf einen wichtigen Zweck selbst bei Niedrigen Fehler verdecken, wenn sie auch da sind, und von Vorzügen reden, wenn sie auch nicht da sind.

1679. Wenn im Hinblick auf einen bestimmten Zweck sogar Gift, das man genießt, zu Nektar wird für alle Geschöpfe, dann soll man sich nicht lange bedenken (und das Gift hinunterschlucken).

1680. (3915.) Diejenigen, die keine Staatsklugheit besitzen, die ungehemmt auf Abwegen sich ergehen, denen die Einsicht schwindet und die keine Ohren haben, hören nicht, was zu thun oder zu lassen ist, sagten ihnen dieses auch auf passende Weise die Aussprüche der Staatsweisheit.

1681. (649.) Ein König, dem es um Wohlfahrt in der Zukunft zu thun ist, soll nicht ein Auge zudrücken, wenn sein Minister, mag dieser ihm sonst auch ganz ergeben sein, bei seiner Geschäftsführung Geld verschleudert.

1682. (3916.) Diejenigen, welche, der Staatsweisheit kundig, Angelegenheiten, die die höchsten Strafen in ihrem Gefolge haben und nur mit grosser Anstrengung in Ordnung zu bringen sind, mit ihrem Verstande in Güte beilegen, sind die rechten Räthe; diejenigen aber, welche gegen alle Ordnung Angelegenheiten, die nichtige und geringe Folgen haben, durch Anwendung von Gewalt zu Ende zu bringen bestrebt

sind, stellen durch ihr unkluges Benehmen des Fürsten Glück auf die Wage (auf's Spiel).

1683. (650.) Diejenigen Menschen, die einen bestimmten Zweck vor Augen haben, pflegen in vollem Maasse Freundlichkeit an den Tag zu legen: ein Schenkworth, dem es um Wolle zu thun ist, füttert seinen Bock mit saftigen Gräsern.

1684. Wer nach Ausführung eines ihm obliegenden Geschäftes noch viele andere vollführt, ohne dass dadurch das erste Geschäft leidet, der ist der rechte Mann ein Geschäft zu vollbringen.

1685. Da ja beim Zustandekommen sogar des unbedeutendsten Geschäftes hier im Leben mehr als eine Ursache wirksam ist, so ist derjenige, welcher eine Sache nach ihren vielen Seiten kennt, besonders befähigt eine Sache in's Werk zu setzen.

1686. Ein braves Weib bringt schon hier auf Erden sechsfachen Segen sie ist ein Rathgeber in Geschäften, eine Magd bei häuslichen Verrichtungen, eine Mutter in Bezug auf Liebe, eine Buhldirne beim Schlafengehen, sie ist der Pflicht ergeben und gleicht an Geduld der Erde.

1687. Von Hunger herrührende Magerkeit, schlechte Speise als Nahrung, das Ertragen von Kälte und Hitze, Struppigkeit der Haare und das Schlafen auf dem blossen Erdboden bringen im Hause Erniedrigung, gelangen aber im Walde zu hoher Bedeutung:

so werden Mängel zu Vorzügen, wenn Weise sie an den entsprechenden Platz setzen.

1688. (3917.) Die Zeit bringt die Geschöpfe zur Reife, die Zeit rafft die Geschöpfe auch weg, die Zeit wacht, wenn die Andern schlafen, der Zeit vermag man ja nicht zu entgehen.

1689. (3918.) Dinge, die ursprünglich überaus nützlich sind, werden im Laufe der Zeit in Folge von Veränderungen unschätzbar: sogar ein ganz feiner Wassertropfen einer Wolke wird in der Höhlung eines alten Bambusrohrs zu einer Perle.

1690. (3919.) Lass die Zeit nicht unnütz verstreichen! Das Leben schwindet Tag für Tag und König Jama blickt auf die mannichfachen Wege der Tugend.

1691. (651.) Hinhalten, Steigerung der Hoffnungen und Verkürzung des Lohnes erkenne der verständige Mann als Anzeichen eines erkalteten Herrn.

1692. Wenn der glückliche Fall eintritt, dass der Regengott zu rechter Zeit den Regen sendet und der Fürst Gerechtigkeit übt, dann geschieht die Erhaltung der Unterthanen ohne Mühe.

1693. (3920.) Die Zeit macht Ebenes und Unebenes, die Zeit macht schliesslich Alles gleich, die Zeit macht, dass ein Mann bald spendet, bald bettelt.

1694. Jetzt ist das Kali genannte Zeitalter: wahrhaftige Männer sind schwer anzutreffen, die Länder sind durch die grosse Last der Abgaben zu Grunde

gegangen, die Fürsten sind habgierig geworden, Räuberscharen verschiedener Art plündern die Erde, ehrenwerthe Leute verkümmern, Väter trauen nicht einmal den Söhnen, Elend herrscht in diesem Zeitalter!

1695. (652.) Die Zeit wacht, wenn die Andern schlafen, der Zeit vermag man nicht zu entgehen, unaufhaltsam und gleichen Ganges schreitet die Zeit über alle Geschöpfe dahin.

1696. (653.) Die Zeit schafft die Geschöpfe und rafft sie wieder hinweg, die Zeit bringt auch die Zeit, welche die Geschöpfe hinrafft, wieder zur Ruhe.

1697. (654.) Einen König, der es nicht versäumt, zu rechter Zeit den Sold zu zahlen, verlassen die Diener niemals, würden sie auch hart angefahren.

1698. (655.) Kâlidâsa's Dichtergabe, frische Jugend, saure Milch von der Büffelkuh, süsse Kuhmilch mit Zucker, Fleisch von der schwarzen Antilope und ein zartes Weib mögen mir in jeder Geburt zu Theil werden.

1699. (656.) Zu tadeln ist ein Vater, der seine Tochter nicht zu rechter Zeit verheirathet; zu tadeln auch ein Gatte, der seinem Weibe nicht beiwohnt; zu tadeln auch ein Sohn, der nach dem Tode des Gatten die Mutter nicht schützt.

1700. (3921.) Mit der Zeit werden die Nächte dunkel und hell; mit der Zeit steht der Mond mit voller Scheibe da; ausser der Zeit giebt es keine Blüthen und

keine Früchte auf den Bäumen; ausser der Zeit haben die Flüsse keine Bewegung und strömen auch nicht.

1701. (3922.) Mit der Zeit brausen die Winde schnell dahin; mit der Zeit zieht der Regen in die Wolken; mit der Zeit schmückt sich das Wasser mit Lotussen verschiedener Art; mit der Zeit blühen die Bäume in den Wäldern.

1702. (3923.) Wer zu rechter Zeit mild und zu rechter Zeit streng ist, der bringt seine Sache zu Stande und wird auch des Feindes Meister.

1703. Wer zu rechter Zeit mild und zu rechter Zeit streng ist, der wird der Freuden theilhaftig in jener Welt und auch in dieser.

1704. (657.) Zu rechter Zeit, nachdem man zuvor vollständige Nachrichten über den Zorn des Fürsten und Anderes, wie es sich gebührt, eingezogen hat, soll man in den Palast eines Fürsten treten und zwar in gebeugter Haltung, mit aufgebundenem Gewande und gemessenen Schrittes.

1705. Die Wolken mögen zu rechter Zeit ununterbrochenen Regen entlassen, das Land gebe eine reichliche Ernte, die Fürsten mögen sich bestreben, ihre Pflicht in Acht zu nehmen, die Brahmanen seien vom heiligen Wissen, den drei Veda, erfüllt, die Kühe mögen, von keinem Unfall getroffen, täglich von süsser Milch geneigte Euter tragen, edle Menschen auf die Ruhe ihres Gemüths bedacht sein und verständige

Männer Leutseligkeit an den Tag legen.

1706. (3924.) Wie es die Zeit erfordert, sei man geduldig wie ein Berg oder lasse sich Nichts gefallen wie das Feuer, trage Feinde sogar auf der Schulter und spreche Liebes zu ihnen.

1707. Sicher kommt ein Mal, sei es so oder anders, der rechte Augenblick für den Menschen; nimmer aber wird dieser desselben dadurch theilhaft, dass er ihn ungeduldig erwartet: eine Boa wartet nicht darauf, dass die Speise in ihren Bereich kommt, und gelangt, trotz ihres langsamen Kriechens, dennoch zum Ziele.

1708. (658.) Die Zeit macht die Dinge in der ganzen Welt, die guten und die schlechten; die Zeit rafft alle Geschöpfe hinweg und schafft sie auch wieder.

1709. (3925.) Die Zeit verändert die bestimmenden Umstände, der eigene Vortheil richtet sich nach diesen Umständen, der Einsichtsvolle kennt seinen Vortheil und die Welt richtet sich nach dem Einsichtsvollen.

1710. Was ist Wissen ohne Dichtergabe? Was Reichthum ohne Spenden an Bedürftige? Was Tugend ohne Mitleid? Was ist wohl ein Fürst ohne kluges Benehmen? Was ein Sohn ohne gesittetes Benehmen? Was eine achtbare Frau ohne Liebe zu ihrem Herrn? Was Genuss ohne ein reizendes Weib? Was das Leben auf Erden ohne Ruhm?

1711. (659.) Den Verständigen geht die Zeit dahin

in Unterhaltung mit Dichtung und Wissenschaft, den Thoren aber in albernen Liebhabereien, in Schlaf oder in Zank.

1712. (660.) Sogar im schönsten Gedichte, an dem eine Schar von Kennern immer und immer wieder Genuss findet, nur nach Mängeln zu spüren ist eine tadelnswerthe Liebhaberei, die neidischen Menschen von Natur eigen ist: auch in einem Teiche, der blühende Lotusblumen in Menge darbietet und auf dem sich Flamingo's wiegen, sucht ein Brachvogel mit seinem Schnabel, gekrümmten Halses, emsig nach einer Muschel.

1713. Der alle Wünsche erfüllende Zauberbaum ist ein Stück Holz, der (goldreiche) Meru ein unbeweglicher Berg, das Zauberjuwel ein Stein, die Sonne hat stechende Strahlen, der Mond ist ein Krüppel, das Meer salzig, der Liebesgott hat seinen Körper eingebüsst, der (freigebige) Bali ist ein Sohn der Diti, Nandin ein frei einhergehendes Vieh: diese kann ich, o Râma, dir nicht gleichstellen; mit wem könnte man dich vergleichen?

1714. Wer Bilder von Holz, Stein oder Metall mit warmem Herzen und im Glauben verehrt, dem wird durch Vishnu's Gnade Gelingen zu Theil.

1715. (662.) Ein mit Husten Behafteter meide das Stehlen, ein Schläfriger das Entwenden eines Felles (weil er in den Fall kommen könnte darauf einzu-

schlafen und ertappt zu werden), ein Kranker der Zunge Gier, ein Reicher einen Streit um eine Kleinigkeit.

1716. (661.) »Pfui darüber, dass man sogar vor niedrigen Teichen, Flüssen und Strömen das Haupt beim Wasserschöpfen verneigt! Was sollten Stolze wohl eher vermeiden?« So denkt bei sich ein junger Kâtaka, giebt alles Ernstes das Verlangen nach jenen auf und schaut mit emporgehobenem Halse nach dir, o Regen spendende Wolke.

1717. Woran soll man Tag und Nacht denken? An die Nichtigkeit des Lebens, nicht aber an ein Weib. Wen soll man zur Geliebten erheben? Die Tugenden Mitleid, Freundlichkeit und Wohlwollen.

1718. (663.) »Hat ihn eine Geliebte zurückgehalten oder meine Freundin zurückgeschreckt? Oder ist irgend ein wichtiger Grund da, dass der Geliebte heute nicht gekommen ist?« Unter solchen Betrachtungen drückt eine Gazellenäugige ihr Lotusantlitz in die geöffneten Hände, seufzt tief auf, weint anhaltend und wirft die Blumenkränze von sich.

1719. Was redet man von geringem und hohem Ansehen, da auch der Niedrigste, wenn er Vorzüge besitzt, in Ansehen steht? Sieh, die Kekatî-Blüte steht in Ansehen, obgleich ihre Blätter unansehnlich sind.

1720. Was ist wohl der Himmelsraum ohne Sonne?

Was ein Teich ohne Wasser? Was ein Königthum ohne Rath? Was eine Rede ohne Wahrheit?

1721. (664.) Was nützen uns die Veden? Was die Gesetzbücher? Was das Lesen der Purâna? Was die dickleibigen wissenschaftlichen Bücher? Was das bunte Gewirre von Werken und heiligen Handlungen, das uns als Lohn ein Plätzchen in einer Hütte eines Dorfes im Himmel verspricht? Nur Eines nehme ich aus, das Alles zerstörende Feuer am Ende der Welt, welches das künstliche Gebilde der Schmerzensbürde des Daseins weglegt und unserer Seele den Eingang in die Stätte der höchsten Wonne (das Brahman) verschafft: alles Andere ist nur Schacher.

1722. Was ist zu beklagen? Armuth. Was ist zu preisen bei Reichthum? Freigebigkeit. Geduld ist aber beim armen Manne nicht in dem Maasse anerkennenswerth wie beim grossen Herrn.

1723. Welches Wohlbefinden kennt ein Diener? Wer ist Fürsten auf die Dauer lieb? Welcher Dürftige ist nicht der Geringschätzung ausgesetzt? Wer steht nicht in der Gewalt der Zeit?

1724. Was mag mit seinen vier Silben eine blaue Wasserlilie sein, mit dreien ein Schmuck, mit der ersten die Erde, wieder mit dreien eine Frucht, mit den zwei mittleren Leben verleihend, mit versetzten Silben Familie, Pferdefutter und Blume, mit der Schluss-silbe ein Vocativ? Wer von den klügsten Männern auf

Erden dieses wissen sollte, dessen Diener will ich sein.

1725. (665.) Sind etwa die Wurzeln aus den Schluchten oder die Giessbäche aus den Gebirgen verschwunden, oder sind etwa an den Bäumen keine Aeste mehr, die saftige Früchte tragen und Bast zu Gewändern geben, dass man mit aller Macht zum Anblick des Antlitzes schlechter Menschen, denen jegliche Ehrerbietigkeit abgeht, sich drängt, eines Antlitzes, auf dem die Brauenranken tanzen vom Winde, den ihre selbstgefällige Aufgeblasenheit über die winzige, aber mit Mühe errungene Habe erzeugt?

1726. (3926.) Was wird die Berührung mit Andern nützen, da man über das angeborene Wesen nicht hinwegkommt? Sieh, wie sollte wohl ein herber Geschmack durch Verbindung mit der Mangofrucht süß werden?

1727. (666.) Was nützen Sprecher, wenn kein Hörer da ist? Was nützt ein Wäscher an einem Orte, der nur von nackt einhergehenden Bettelmönchen bewohnt ist?

1728. (667.) Was vermag ein kluger Mann, wenn er durch sein Geschick getrieben wird? Die Vernunft der Menschen pflegt ja dem Zuge des Geschickes zu folgen.

1729. Was vermag ein kluger, heldenmüthiger oder gelehrter Mann, wenn das Schicksal, auf Täuschung

bedacht, seine Bemühungen fruchtlos macht?

1730. (668.) Was vermag wohl Gelehrsamkeit, wenn sie am falschen Orte angebracht wird? Sie gleicht einer Lampe, die man in einen in Finsterniss gehüllten Topf setzt.

1731. Was ist ein wahres Werk? Was dem Feinde Mura's (Vishṇu) Freude schafft. Worauf soll man sein Sinnen und Trachten nimmer richten? Auf das Meer des weltlichen Daseins. Woran soll man Tag und Nacht denken? An die Nichtigkeit des Lebens und an die Wirklichkeit der Heil bringenden Weltseele.

1732. Was nützt das Gedicht eines Dichters und der Pfeil eines Bogenschützen, wenn sie nicht in des Gegners Herz dringen und ein Kopfschütteln bewirken?

1733. (669.) Was beginnen wir oder wem sagen wir es? Râma wandelt nicht mehr hier auf Erden und kein Anderer kennt den Schmerz, den eine Trennung von der Geliebten erzeugt.

1734. (670.) Was nützt ein berühmtes Geschlecht einem Manne, dem Wissenschaft abgeht? Ein Kenner der Lehrbücher wird, wäre er auch aus niedrigem Geschlechte, sogar von den Göttern geehrt.

1735. (3927.) Was nützt ein hohes Geschlecht, da es hier auf eine gute Gemüthsart ankommt? Zeigen sich denn keine Insecten auf wohlriechenden Blumen?

1736. (671.) Was nützt es von edlem Geschlecht

zu reden, da es hier auf eine gute Gemüthsart ankommt? Auf einem guten Felde findet man recht üppi-ge Bäume mit Dornen.

1737. (672.) Fühlt die Schildkröte etwa keinen Schmerz am Körper von der auf ihr lastenden Bürde, dass sie die Erde nicht abwirft? Oder wird das Tagesgestirn etwa nicht müde, dass es nicht stille da sitzt? Allerdings, aber wird sich der preiswürdige Mann nicht alsbald schämen, wenn er seiner Zusage untreu wird? Ein übernommenes Werk zu Ende zu führen ist ja bei Edlen ein Familiengesetz.

1738. Wer ist grausam? Des Weibes Herz? Was gereicht einem Hausherrn zur Freude und zum Heile? Der Gattin Vorzüge. Was ist Liebe? Einbildung. Wer vollbringt Schwieriges? Der Verstand.

1739. (673.) Was nützt ein brünstiger Elephant, wenn er dem Fürsten keinen Dienst leistet? Ein Mann, der seine Arbeit thut, er sei gross oder klein, ist immer besser.

1740. (3928.) »Was nützt es, dass ich hingehe, wenn sie nicht mehr am Leben ist? Aber auch wenn die Liebste noch athmet, so frage ich dennoch so.« Als bei solcher Betrachtung ein Wanderer den ersten Kranz von Wolken erblickt, lenkt er die Schritte nicht zu seinem Hause hin.

1741. Was ist undurchdringlich? Der Weiber Treiben. Wer ist geschickt? Der, den dieses nicht täuscht.

Was ist Armuth? Unzufriedenheit. Was ist die Wurzel der Geringschätzung? Das Betteln.

1742. (674.) Wozu Sandel und Kampher? Wozu kühlender Schnee? Alles dieses verschwindet in Nichts vor der Wonne bei der Umarmung eines Freundes.

1743. Was hat man sich zu wundern, wenn ein im Veda und in den Wissenschaften erfahrener Brahmane weise ist? Was hat man sich zu wundern, wenn ein in den Lehren der Staatsklugheit erfahrener Fürst gerecht ist? Zu wundern hat man sich, wenn eine mit Schönheit und Jugend ausgestattete Geliebte treu ist; zu wundern hat man sich, wenn sogar ein armer Mann niemals Böses verübt.

1744. (3929.) Hat Einer irgend Etwas in eigennütziger Absicht unternommen, so kommt dieses Alles zu Stande um bei ihm Reue zu erzeugen.

1745. Wozu sollst du fasten, wenn du nur ein Mal am Tage speisest? Wozu sollst du keusch sein, wenn du nur deinem eigenen Weibe beiwohnst? Wozu dient dir das Spenden, wenn du Niemanden ein Leid anthust? Wozu das Schweigen, wenn du nur die Wahrheit redest?

1746. (675.) Wozu nützt es, dass viele Söhne geboren werden, wenn sie nur Gram und Kummer bereiten? Besser ein einziger Sohn, der die Stütze der Familie bildet und durch den die Familie zur Ruhe ge-

langt.

1747. Welches Leben verdient den Namen Leben? Das tadellose. Was ist Stumpfheit? Faulheit trotz aller Anlagen. Wer wacht? Der richtig unterscheidet. Was ist Schlaf? Die Dummheit des Menschen.

1748. (676.) Was nützt uns eine Kuh, wenn sie weder kalbt, noch Milch giebt? Was haben wir davon, wenn uns ein Sohn geboren wird, wenn er nicht klug und in Liebe uns zugethan ist?

1749. (677.) Was nützt Reichthum, der wie ein Eheweib nur Einem ausschliesslich gehört, der nicht wie eine allgemeine Buhldirne auch von vorübergehenden Wanderern genossen wird?

1750. (678.) Sehen meine Augen dort in der Ferne im Teiche eine Wasserrose oder eines Mädchens Gesicht? So zweifelte Jemand einen Augenblick, kam aber bald mit sich in's Reine, da den Hausgenossinnen der Reiher (den Wasserrosen) Ziererei fremd ist.

1751. (3930.) Was nützen dir, o Brahmane, Reichthümer, was Angehörige, was eine Gattin, da du doch sterben wirst? Suche die Seele auf, die die Höhle (das Herz) betrat! Wohin sind deine Ahnen, wohin dein Vater gegangen?

1752. (679.) Was nützt es, dass Jemand überhaupt geboren wird und der Mutter die Jugend raubt, wenn er nicht wie eine Fahne hoch an die Spitze seines Geschlechts (des Fahnenstockes) zu stehen kommt?

1753. (680.) Was nützt es, dass du dich neigst und dass du dich erhebst, was nützt dein dichter Schatten, was das Spiel deiner jungen Blätter und jene Pracht der Blüthen, o Açoka, da der Wanderer, der erschöpft auf deine Wurzeln sich niederlässt und täglich dich mit Lobgedichten preist, doch nicht zum Genuss süsser, zarter Früchte gelangt, mag er auch schmachkend das Gesicht nach oben richten?

1754. (681.) Was soll uns der Berg von Gold (der Meru) oder der von Silber (der Kailâsa), wo die Bäume trotz ihrer nahen Berührung mit ihnen das bleiben, was sie von Anfang an waren? Hoch stellen wir den Malaja, auf dem auch gemeine Bäume, wie Çâkhoṭa, Nimba und Kutaḡa, durch ihre Berührung mit ihm zu Sandelbäumen werden.

1755. Was nützen gute Menschen, wenn sie nicht ihre milde Hand aufthun und uns unter die Arme greifen? Was nützen eben so Wolken, ständen sie auch noch so hoch, wenn sie kein Wasser spenden?

1756. Welche Gabe verdient den Namen einer Gabe? Die Nichts erwartet. Wer ist ein Freund? Der Einen vom Bösen abhält. Was ist Schmuck? Ein edler Charakter. Was ist der Rede Zier? Wahrheit.

1757. Was vermöchten Geduldige nicht zu ertragen, Böse nicht zu verüben, Freigebige nicht zu spenden und wer wäre denjenigen, die auf Alles mit gleichem Auge schauen, ein Fremder?

1758. Was findet man nicht leicht? Einen vorzüglichen Lehrer in der Welt, Verkehr mit vorzüglichen Menschen, dass Jemand das heilige Wort genau prüft, Alles aufgibt und die zum Heile führende Weltseele **e r k e n n t**. Was ist für Jedermann schwer zu überwinden? Die Geschlechtsliebe.

1759. Was vermöchten Gute nicht zu ertragen? Was hätten diejenigen, die die Wahrheit erkannten, erwartet? Was vermöchten Habsüchtige nicht zu verüben? Was fiel denjenigen, die die Weltseele in ihrem Herzen tragen, schwer aufzugeben?

1760. (3931.) Was nützt eines Fürsten Gottesdienst, wenn er mit den Bewohnern seines Reiches im Streite liegt? Das ist Gottesdienst, Gebet, Darbringung und Brandopfer, wenn in eines Fürsten Reiche keine Thränen fließen.

1761. Sehet ihr nicht, o Leute, dass Tag für Tag aus eurem Körper übelriechender Unrath hinausgeht? Wie könnte der Behälter solchen Unrathes rein sein?

1762. (3932.) Was geschähe mir, wenn ich es thäte, was – wenn ich es liesse? So soll ein Mann seine Handlungen erwägen und dann sie thun oder lassen.

1763. (682.) Was ist für ein Wunder dabei, dass Edle nur daran denken, Andern zu Diensten zu sein? Es wachsen ja die Sandelbäume nicht zur Kühlung des eigenen Leibes.

1764. (3933.) Was könnten wir mehr über die Grösse des Meeres da sagen, als dass Vishṇu ungekannt in dessen Bauche ruht mitsammt den Welten, die er hineinwarf?

1765. Was bringt Schaden? Ein ungebändigtes Herz. Was bringt Freude? Wohlwollen. Wer ist vor Allen befähigt, alles Unglück fern zu halten? Der da entsagt.

1766. (683.) Giebt es Etwas, das an sich schön oder hässlich wäre? Was gerade Jemanden gefällt, das ist für ihn auch schön.

1767. (684.) Was ist Klugen unmöglich? Was sollten diejenigen, die fest bei ihrem Entschluss verharren, nicht vollbringen? Was fügt sich nicht zu Willen denen, die freundliche Rede im Munde führen? Was sollten diejenigen hier nicht erlangen, die sich gehörig anstrengen?

1768. (3934.) Was soll man sich stets angelegen sein lassen? Das Gute. Welcher Sache soll man obliegen? Der guten Lehre. An wen soll man denken? An den hehren Vishṇu. Wonach soll man Verlangen tragen? Nach der höchsten Stätte.

1769. (3935.) Welchen Ort sollen Männer besuchen? Die tadellose Nähe des Götterflusses (der Gaṅgâ). Woran soll man ausschliesslich (oder in der Einsamkeit) denken? An Vishṇu's Füssepaar. Was soll man sich angelegen sein lassen? Das Gute. Wo-

nach soll man Verlangen tragen? Nach Mitleid. Giebt sich das Herz diesen hin, so kann es der unbegrenzten Erlösung theilhaftig werden.

1770. (3936.) Wozu sollte ein Mann hohen Sinnes von seinen Vorzügen reden, da schon die ganze Welt ihrer rühmend gedenkt? Ein unbedeutender Mensch dagegen spricht selbst von seinen Vorzügen, weil kein Anderer von ihnen redet.

1771. (685.) Was nützt hier das viele Geschwätz ohne alle Beweisgründe? Nur zweien Dingen auf Erden sollen die Männer stets huldigen: entweder dem jungen Volke der Schönen, das stets nach neuem Liebesrausch und Spiel Verlangen trägt und durch der Brüste Last ermüdet wird, oder aber – dem Walde.

1772. (686.) Haben die Weiber im Himmel etwa nicht Augen wie blaue Lotusblüthen, dass der Fürst der Dreiunddreissig (Indra) mit der Büsserin Ahaljâ Umgang pflog? Wenn die Strohütte Herz am Feuer der Liebe in Brand geräth, wer weiss dann, sei er auch sonst ein kluger Mann, was sich schickt und was nicht?

1773. Was ist das Heilsamste? Moralisches Verdienst. Wer ist hier rein? Der, dessen Herz rein ist. Wer ist weise? Der richtig unterscheidet. Was ist Gift? Geringschätzung der Lehrer.

1774. (3937.) Wozu geht noch dieser andere kaltstrahlige Mond auf, da schon dein Antlitzmond da ist,

der die Farbe der Wasserrose vernichtet, den Augen Entzücken schafft und den Fischträger (Meer und zugleich Liebesgott) durch seinen blossen Anblick schwellen lässt? Sollte er sich auf den Nektar Etwas einbilden, so ist auch dieser auf der Bimba-Lippe hier.

1775. (687.) Was nützt ein Ergebener, der Nichts vermag? Was ein Vermögender, der uns Schaden bringt? Mich, der ich ergeben bin und auch Etwas vermag, darfst du, o König, nicht gering schätzen.

1776. (3938.) Was ist hier dauerhafter Schmuck? Ruhm, nicht Juwelen. Was hat man zu thun? Das von Edlen geübte Gute, nicht Schlechtes. Welches Gesicht stösst auf kein Hinderniss? Die Vernunft, nicht das leibliche Auge: wer anders als jene weiss das Wahre vom Falschen zu scheiden?

1777. Was ist die höchste Zierde? Ein edler Charakter. Welches ist der heiligste Badeplatz? Das reine Herz. Was soll man meiden? Gold und eine Geliebte. Was soll man sich stets angelegen sein lassen? Das Wort des Lehrers und der heiligen Schrift.

1778. Was ist Schmuck? Ein beredter Mund, Tugenden, ferner Kühen und andern Geschöpfen erwiesene Wohlthaten. Was zu meiden bringt Freude? Das Weib in gebührender Weise. Was ist die beste Gabe? Das Gewähren allgemeiner Sicherheit.

1779. Was ist Tod? Thorheit. Was ist unschätz-

bar? Was im rechten Augenblick gegeben wird. Was nagt am Herzen bis zum Tode? Eine Unthat, die man im Geheimen verübte.

1780. (688.) Was kommst du zu mir und küssest mir gewaltsam den Mund, du Schamloser, der du Scham nur heuchelst! Lass los, lass los den Saum des Gewandes, du Falscher! Was hintergehst du mich, Schelm, mit deinen Schwüren? Durch dein Nachtwachen (bei einer Anderen) bin ich ganz von Kräften gekommen! Geh doch hin zu jener Geliebten! Welche Freude haben Bienen an Blumengewinden, die man als verbraucht weggeworfen hat?

1781. Ein Mann wird nicht eher des Glückes theilhaftig, bis er seinen Fuss auf die strahlenden, von den Juwelen in den Diademen bunt schimmernden Häupter der Feinde gesetzt hat.

1782. (689.) Eine Raupe sogar kommt, wenn sie an eine Blume sich klammert, auf's Haupt Edler zu stehen. Ein Stein sogar wird zum Gotte, wenn Grosse ihn, wie es sich gebührt, aufrichten.

1783. (3939.) »Die Himmelsströme deines Ruhmes, o Fürst, haben Vaikuṇṭha (Vishṇu's Himmel) von allen Seiten überschwemmt und die Gluth deines Machtglanzes hat das Milchmeer erhitzt.« Als mit diesen Worten Vishṇu mit seinen beiden Gattinnen dich um ein Obdach für sich bat, da gabst du ihm den Herzlotus, der Çrî deinen Palast und der Sarasvatî die

Kehle.

1784. Treffen eine schlechte Hausfrau und schlechte Schüler irgendwo zusammen, dann giebt es grosses Unheil, wenn der Lehrer nicht aufpasst.

1785. (690.) Der Aufenthalt in einem elenden Dorfe, der Dienst bei schlechten Menschen, schlechte Nahrung, eine Gattin mit zornigem Gesichte, ein dummer Sohn und ein Mädchen im Wittwenstande versengen den Leib ohne Feuer.

1786. Der Aufenthalt in einem elenden Dorfe, der Dienst bei einem schlechten Fürsten, schlechte Nahrung, eine Gattin mit zornigem Gesichte, viele Töchter und Armuth sind sechs Höllen in der Welt der Lebenden.

1787. (691.) Eine Schöne, deren Leib von Safransalbe gefleckt ist, an deren weissem Busen die Perlen schnur zittert, an deren Lotusfüssen vom Schmuck Laute wie des Flamingo erschallen, wen auf Erden bringt die nicht in ihre Gewalt?

1788. Die Glücksgöttin verliesse sogar Vishṇu, wenn er sich schlecht kleidete, Schmutz auf den Zähnen hätte, gefrässig wäre, harte Worte ausstiesse und beim Auf- und Untergange der Sonne schlief.

1789. (3940.) Wozu steckst du, o Lispelnde, eine blaue Wasserrose an's Ohr? Meinst du, der äussere Augenwinkel vermöge nicht dasselbe (was die Wasserrose) zu bewirken?

1790. (692.) Woher sollte denen, die sich nicht dem Dienste weihen, das hohe Glück des Fliegenwedels zu Theil werden? Woher ein weisser Sonnenschirm mit aufgerichtetem Stiele? Woher eine Schar von Pferden und Elephanten.

1791. (3941.) Wie sollte ein vor Schlechtigkeit toller Herr einen Unterschied machen zwischen thunlich und unthunlich? Einem vom Winde angefachten Waldbrande gilt Grashalm und Wald gleich viel.

1792. Wovor hat man sich stets zu fürchten? Vor übler Nachrede und vor dem Walde Dasein. Wer wohl ist unser Freund? Der Genosse im Unglück. Wer wohl unsere Eltern? Die uns behüten.

1793. Was soll man sich angelegen sein lassen? Studium, gute Arzeneien und Spenden. Was soll man nicht beachten? Böse, fremde Weiber und fremdes Gut.

1794. Das Beste am tadelhaften Körper sind zwei Vorzüge: die Andern erwiesene Hilfe und die Verehrung des höchsten Wesens.

1795. (693.) Wenn man schlecht gesehen, schlecht erkannt, schlecht gehört oder schlecht geprüft hat, dann soll man nicht zum Werke schreiten, wie es der Barbier hier that.

1796. (694.) Ein schlechtes Land, einen schlechten Lebenserwerb, eine schlechte Frau, einen schlechten Fluss, schlechten Reichthum und schlechte Speise soll

der Verständige meiden.

1797. (695.) Wie sollte uns Reichthum zu Theil werden, wenn wir in ein schlechtes Land kämen? Wie eine Wasserspende nach dem Tode, wenn wir einen schlechten Sohn hätten? Wie Glück im Hause, wenn wir ein schlechtes Weib bekämen? Wie Ruhm, wenn wir einen schlechten Schüler unterrichteten?

1798. (3942.) Ein schlechtes Land, einen schlechten Lebenserwerb, eine schlechte Gattin, einen Mann mit schlechten Nägeln, einen schlechten Freund und schlechte Speise haben Kluge stets gemieden.

1799. (696.) Wenn du ihm zürnst, o Schlanke, so bringe ihm eine Wunde mit dem Fingernagel bei und schlinge ihm fest um den Hals den Strick – die Arme.

1800. (3943.) Zu einem schlechten Sohne hat man kein Vertrauen, an einem schlechten Weibe keine Freude, bei schlechtem Regiment kein Wohlbehagen, in einem schlechten Lande keinen Lebenserwerb.

1801. (697.) Selbst ein schlechter Sohn bereitet Freude dem Herzen der Eltern, selbst ein schlecht gezogener, ein hässlicher, ein thörichter, ein tadelnswerthen Leidhabereien fröhnender, ein böser.

1802. (3944.) Eine schlechte Gattin, einen schlechten Sohn, einen schlechten König, einen schlechten Freund, einen schlechten Verwandten und ein schlechtes Land soll man schon von fern meiden.

1803. Durch schlechte Speise ist der Tag verloren,

durch ein schlechtes Weib die Nacht, durch einen schlechten Sohn die Familie; verloren ist, was nicht gespendet wird.

1804. (3945.) Mit einem schlechten Freunde lässt sich nicht verkehren, da seine Freundschaft beständig schwankt; ein schlechter Verwandter zeigt Geringschätzung, sobald sich die Vermögensverhältnisse ungünstig gestalten.

1805. (3946.) Bei einem schlechten Freunde ist keine Freundschaft zu finden, an einem schlechten Weibe hat man keine Freude, von einem schlechten Sohne hat man keinen Totenkuchen zu erwarten, bei einem schlechten Fürsten ist keine Wahrheit zu treffen.

1806. (3947.) Der Mond erweckt nur die Nacht-, und die Sonne nur die Tag-Wasserrosen: Männer, die sich in der Gewalt haben, schrecken vor der Umarmung eines fremden Weibes zurück.

1807. Wie ein Töpfer hier auf Erden aus Lehm mit Hilfe einer Scheibe einen Topf bildet, gerade so verleiht der Schöpfer den Lohn nach dem Faden der (früher vollbrachten) Werke.

1808. (698.) Heil euch, Gazellen! Gesundheit jedem deiner Zweige, o Wald! Ruhe und Frieden dir, o Fluss! Wohl ergehe es dir, o Sandbank! Alles Gute euch Steinen! Mit genauer Noth hat jetzt unser Herz aus dem Hause, das unser Leben bedrohte, sich losge-

macht und verlangt nach einem langwährenden vertrauten Umgange mit euch.

1809. Wie sollten Unterthanen zu Glück gelangen unter der Regierung eines schlechten Fürsten? Wie käme man zu Wohlbehagen bei einem schlechten Freunde? Wie zur Freude am Hause bei einem schlechten Weibe? Wie zu Ruhm beim Unterrichten eines schlechten Schülers?

1810. (3948.) »Nur diese Sünde wollen wir begehen«, so denken Buhldirnen und Fürsten und begehen dieselbe, pfui rufe ich über den Leichtsinn (der Buhldirnen) und die Grausamkeit (der Fürsten), Ein Mal aus Lust am Ungewohnten; darauf bemächtigt sich das Böse ihres Geistes dermaassen, dass sie in ihrer Schamlosigkeit, jene sogar bei der Berührung der Niedrigsten, diese sogar bei der Ermordung ihrer Eltern, keine Gewissensbisse mehr empfinden.

1811. (3949.) Mache deinen Bogen aus weichen Gräsern, liege ruhig wie eine Gazelle, sei blind, wenn es gilt blind zu sein, und stelle dich auch taub.

1812. (3950.) Wenn du klug bist, trittst du erst dann muthig auf, wenn du Ort und Zeit gefunden hast; ein muthiges Auftreten an unrechtem Ort und zu unrechter Zeit schafft keinen Nutzen.

1813. Darüber, o Bhârata, dass eine Sache trotz unserer Anstrengung uns nicht gelingt, dürfen wir nicht den Muth verlieren, da ja das Schicksal hierbei

die wirkende Ursache ist.

1814. Wer sich anstrengt, dem gelingt es, o Juddhishṭhira, hier auf Erden in der Regel; der Träge dagegen erlebt nimmer die vollkommene Reife der Frucht.

1815. (699.) Die Weiber thun zuerst freundlich, aber nur so lange, als sie sehen, dass der Mann ihnen noch nicht anhängt; sehen sie den Mann mit der Liebe Banden gefesselt, dann ziehen sie ihn wie einen Fisch, der den Köder verschluckt hat, hinauf an die Luft.

1816. Sogar die Götter legen Parteilichkeit an den Tag: wenn Fürsten das Regiment führen und Feuer und Anderes sich ruhig verhält, so erklären sie dieses für die Frucht wahrer Rede.

1817. Männer von ernstem Geiste handeln ohne zu reden, o König! Leichtfertige lärmten nur, vollbringen aber nie und nimmer Etwas.

1818. (700.) Wer uns lieb ist, bleibt uns lieb, bereitete er uns sogar Schmerz: wem ist der eigene Leib, würde er auch durch mannichfache Mängel verunziert, nicht werth?

1819. (3951.) Ein Mann bedeutenden Geistes zollt einem Andern erst dann die gehörige Achtung, wenn er sein Geschlecht, seine Gelehrsamkeit, seine Mannhaftigkeit, seine gute Gemüthsart, seine früheren Verhältnisse und sein Lebensalter in Betracht gezogen hat.

1820. (701.) Auf Geschlecht, Betragen, Gelehrsamkeit, Mannhaftigkeit, auf alles dieses wird keine Rücksicht genommen: zum Freigebigen fühlen sich die Menschen hingezogen, wäre dieser auch von schlechtem Betragen und aus unedlem Geschlecht.

1821. Sogar ein sehr altes Gechlecht entbehrt des Ansehens, wenn kein Sohn da ist: ein voller See macht keinen Eindruck, wenn er nicht mit Lotusgruppen besetzt ist.

1822. (702.) Ich halte dafür, dass ein Mann, der aus der Familie und der Kaste gestossen ist, der gemein und bösen Wandels ist und den Andere nicht berühren mögen, weil der Tod schon auf ihn lauert, den Weibern noch ein lieber Buhle ist.

1823. (703.) Geschlecht, Gemüthsart, Gönnerschaft, Wissen, Reichthum, Körperschönheit und Jugend: auf diese sieben Vorzüge sollen Verständige ihr Augenmerk richten, wenn sie die Tochter verheirathen; das Uebrige braucht man nicht zu beachten.

1824. Ein untreues Weib ist grausamer und boshafter als Mörder, da es des Buhlen wegen den eigenen Sohn mordet, wie viel eher noch einen entfernten Verwandten.

1825. Untreue Weiber kennen keine Wahrheit, keine Pflicht, keine Furcht, kein Mitleiden, keine Sitte und keine Scham: ihre Gedanken sind ohne Unterlass auf den Buhlen gerichtet.

1826. Im Schläfe und im Wachen, beim Essen und stets auch beim Liegen denken sie ununterbrochen an den Liebsten und fühlen zu Niemanden anders Zuneigung als zum Buhlen.

1827. (704.) Eine Frau, die in einen andern Mann verliebt ist, lässt der Familie Fall, der Leute Tadel, ja Gefängniss und Lebensgefahr sich sogleich gefallen.

1828. (705.) Wer auf dem Wege der Väter zu bleiben sich bemüht, wer unter Allen der beste ist, wer gehorsam gegen die Eltern und reines Herzens ist und wer auf der in den Lehrbüchern vorgeschriebenen Bahn wandelt, der Tugendhafte sammelt Verdienst ein.

1829. Wenn einem Manne eine Frau zu Theil wird, die die gute Sitte der Familie aufrecht erhält, dann ist das Glück sein Lehrer, die Wissenschaft sein Genosse und sein Los sein Freund.

1830. (706.) Wer aus edlem Geschlecht, von guter Gemüthsart und mit Tugenden geziert ist, wer alle Gesetze achtet und dabei gewandt ist, den macht man zum Obersten über Verwaltung und Gerichtspflege.

1831. Eine gute Gemüthsart ist besser als ein vornehmes Geschlecht, Armuth besser als Krankheit, Wissen besser als Königthum und Nachsicht besser als Kasteiungen.

1832. (3952.) Es ist angenommen, dass der Donnerkeil (Diamant) von keinem Metall und dass stei-

nerne Dämme nicht von Wasser durchbrochen werden können; Bösen aber widersteht Nichts.

1833. Ob Jemand aus edlem Geschlecht ist oder nicht, ob Jemand ein wahrer Mann ist oder sich nur dafür hält, und ob Jemand rein ist oder nicht, das thut erst sein Betragen kund.

1834. Uebrigens sieht ein Unehrenwerther wie ein Ehrenwerther aus, ein Unreiner wie ein Reiner, ein Mann ohne Gutes verheissende Merkmale wie ein Mann mit solchen, ein Schlechtgearteter wie ein Gutgearteter.

1835. Wenn ein Mann aus edlem Geschlecht, o Peiniger der Feinde, zwischen Schande und Tod zu wählen hat, so erscheint ihm, o König, der Tod vorzüglicher als die Schande, die nur ein elendes Dasein ist.

1836. (3954.) An einem Minister rühmt man es, wenn er aus edlem Geschlecht, beherzt und sittlich rein ist; mit denselben Vorzügen muss auch ein Feldherr ausgestattet sein.

1837. (3953.) Ein Gesandter muss mit sieben Vorzügen ausgestattet sein: er muss aus edlem Geschlecht, beherzt, beredt und geschickt sein, freundliche Worte sprechen, genau wiederberichten und ein gutes Gedächtniss haben.

1838. (3955.) Gegen Männer aus edlem Geschlecht, die sich gebühlich betragen und verständig

sind, lege man keine Geringschätzung an den Tag: solche lassen den Geringschätzer im Stich und bringen ihn aus Stolz auch wohl um.

1839. Edelgeborene, schöne und vom Gatten geschützte Frauen bleiben nicht innerhalb der Schranken: dies ist, o Nârada, der Frauen Fehler.

1840. (3956.) Die Râthe eines Fürsten müssen aus edlem Geschlecht, ehrlich, heldenmüthig, gelehrt und dem Herrn zugethan sein und gerechte Strafen verhängen.

1841. (707.) Wer mit Männern aus edlem Geschlecht Verbindungen, mit Gelehrten Freundschaft und mit Verwandten Umgang pflegt, der ist nicht verloren.

1842. Giebt es wohl etwas Traurigeres, als dass Männer aus edlem Geschlecht leiden, weil sie sich in den Willen von Männern aus niedrigem Geschlecht fügen müssen, und als dass Arme von Reichen geringschätzig behandelt werden?

1843. (3957.) Mit einem Feinde, der aus edlem Geschlecht stammt, wahrhaftig, von vorzüglicher Tapferkeit, fest, erkenntlich, entschlossen, mächtig, überaus freigebig und liebevoll gegen Schutzflehende ist, wird man, wie man sagt, sehr schwer fertig.

1844. Schlechte Kleidung richtet die Würde zu Grunde, eine schlechte Gattin das Haus, schlechte Nahrung die Zeugungskraft, ein schlechter Sohn das

Geschlecht.

1845. (708.) Wie des Blumenbüschels, so ist auch des verständigen Mannes Lebensweise zweifach: entweder sieht man ihn hoch über alle Welt ragen, oder er verwelkt im Walde.

1846. (709.) Dass Blume auf Blume wüchse, hat man weder gehört noch gesehen: woher, o Mädchen, die zwei blauen Wasserrosen (Augen) auf dem Lotus deines Gesichts?

1847. (3958.) Wie sollte man zu einem schlechten Freunde Vertrauen haben? In einem schlechten Lande lässt es sich nicht leben; unter einem schlechten Könige ist man in beständiger Gefahr; bei einem schlechten Sohne kommen Leiden von allen Seiten.

1848. Durch falsche Schriftstücke und durch Bestechungen suche man den ersten Minister auf der Seite des Feindes zu verdächtigen, wie es Vishṇugupta mit Râkshasa (dem Minister Nanda's) that.

1849. Der falsche Zeuge, der Lügner, der Undankbare und der Nachtragende sind die vier Kâṇḍâla der That nach, denen sich als fünfter der Kâṇḍâla der Geburt nach anschliesst.

1850. (710.) Brunnenwasser, der Schatten eines Feigenbaumes, ein schwarzes Weib und ein Haus aus Backsteinen wärmen im Winter und kühlen im Sommer.

1851. (711.) In des Mutterleibes unreiner Behau-

sung wohnen wir in Pein mit gefesseltem Körper; im Jünglingsalter wird uns der Genuss verkümmert, indem wir mit Schmerzen über die Trennung von der Geliebten zu schaffen haben; auch das Greisenalter ist abscheulich, da es der Gegenstand des verächtlichen Gelächters der Schönäugigen ist. Nun sagt mir, o Leute, ob es in der Welt irgend eine, wenn auch noch so geringe, Freude giebt?

1852. Auch die Arbeit des Menschen gelingt erst durch das Schicksal und anderseits kommt auch die Frucht des Schicksals erst durch des Arbeitenden Arbeit zur Reife.

1853. Aber die Arbeit des Menschen hängt ganz vom Schicksal ab und anderseits vermag das Schicksal Niemanden Etwas zu geben, wenn die Arbeit unterblieb.

1854. Eine vollbrachte That kann nicht ohne Folgen bleiben, gingen auch viele Millionen von Weltaltern darüber hinweg: der Lohn einer vollbrachten That, diese sei gut oder böse, muss man nothwendig empfangen.

1855. (712.) Die Leistungen eines Untergebenen, der seine Pflicht that, soll man nicht verloren gehen lassen: durch Lohn, Gesinnung, Worte und Blick soll man ihn erfreuen.

1856. (3959.) Wer, wenn ihm nicht die Besinnung schwand, ist der Ansicht, dass er dieses undankbaren

Körpers wegen sicher zum Ziele führende Wege verlassen müsse?

1857. Ein erkenntlicher und nachsichtiger Fürst einerseits und ein ergebener und von Anmaassung freier Minister anderseits bilden eine unlösbare Verbindung, die hier und da in Folge (vorangegangener) guter Werke uns zu Gesicht kommt.

1858. (3960.) Man wünscht sich zum Freunde einen Mann, der erkenntlich, tugendhaft, wahrhaftig, nicht gemein und anhänglich ist, der seine Sinne zügelt, beständig und nicht treulos ist.

1859. Ein Mann, der sich an einen erkenntlichen Herrn schliesst, eine vorzügliche Frau heimführt und einen uneigennützigten Freund sich wählt, kommt nimmer in Noth.

1860. (713.) Entschlossene sind zu preisen, hoher Stand dagegen wird nicht gerühmt: was ist dieser Kâ-taka für ein winziger Kerl und dennoch bringt Indra ihm das Wasser!

1861. Ein Kluger unterliegt, o Fürst, nie und nimmer dem Unglück; sogar Thieren gereicht ja Klugheit, nicht Uebermacht, zum Heil.

1862. Man sieht Hunderte von Menschen, die trotz aller Mühe, die sie sich geben, keine Früchte ernten; anderseits sieht man aber auch viele Menschen, denen es ohne alle Anstrengung wohlgeht.

1863. (3961.) Sogar ein gelehrter Mann lässt sich

offenbar von einer mächtigen Leidenschaft hinreißen, und welches Ungebührliche vermöchte der, dessen Herz der Leidenschaft hingegeben ist, nicht zu begehen?

1864. (3962.) Wir sollen im Leben nie dem trauen, der uns einst anfeindete, wäre er (im gegenwärtigen Augenblick) auch unser Freund: verborgen ruht (in ihm) die Feindschaft, wie im Holze das Feuer.

1865. (714.) Hundert Wohlthaten sind verloren an Schlechten, hundert schöne Reden sind verloren an Dummen, hundert Ermahnungen an dem, der auf Ermahnungen nicht hört, hundertfacher Verstand ist verloren an Unvernünftigen.

1866. (715.) Was gethan ist, braucht nicht mehr gethan zu werden; wer todt ist, braucht nicht mehr zu sterben; über Vergangenes trauert man nicht: so denken die Kenner des Veda.

1867. Zwischen der vollbrachten That (dem Beleidigten) und dem Thäter (Beleidiger) stellt sich Freundschaft wieder her: man hat es erlebt, dass Feindschaft sich legte und dass man nicht von Neuem Böses erfuhr.

1868. (3963.) Ehe der Mensch noch den Lohn für schon Gethanes erhalten hat, während er noch dabei ist, Ungethanes zu thun und während er auf dem Felde, auf dem Markte oder im Hause beschäftigt ist, führt ihn der Tod hinweg.

1869. (716.) Selbst der Verstand bedeutender Männer pflegt, wenn diese in des Todes Schlingen gefangen sind und wenn deren Geist vom Schicksal geschlagen ist, krumme Wege zu gehen.

1870. (717.) Eine That, die das Schicksal angeordnet hat und die vorher schon bestimmt ist, können selbst alle Götter, wenn sie sich zusammenthun, nicht anders machen.

1871. (718.) Arme bitten um ein Almosen, der Fürst spendet aber leider keine angemessene Gabe; der Ackerbau ist mit Beschwerden verbunden; das Studium ist gar unbequem wegen des dem Lehrer gegenüber erforderlichen bescheidenen Benehmens; der Wucher führt zur Armuth, da er das eigene Geld in fremde Hände bringt: kein Lebenserwerb ist hier, meine ich, so leicht wie der Handel.

1872. (3964.) Sogar erfahrene Leute sehen sich nach einem Gefährten um, damit ihre Sache zu Stande komme: selbst ein Sehender wird ohne Licht keines Dinges gewahr.

1873. (3965.) Der Thätige erlangt überall eine mit Glück gesegnete Stellung; der Unthätige dagegen erfährt es, dass, wenn er stürzt, ihm noch ätzendes Salz in die Wunde gestreut wird.

1874. (719.) Eine Wohlthat vergelte man mit einer Wohlthat, eine Beleidigung mit einer Beleidigung: ich sehe kein Unrecht darin, dass man gegen Böse böse

verfährt.

1875. (720.) Haben Menschen einen festen Entschluss gefasst, so werden Götter ihre Bundesgenossen: man denke nur an Vishnu's Discus und an Garuda beim Kampfe des Webers.

1876. (721.) Dass du, als ich noch fern war, schon aufstandst und mir freundlich lächelnd entgegenkamst, dass du meine Befehle ehrerbietig aufnahmst, dass du laut eine Antwort gabst und dass dein Blick bei der Begegnung fest war, dieses versengt mir das Herz: da du, o Hartherzige, den innern Zorn verbirgst, so ist alles dieses nur Verstellung.

1877. (3966.) »Den lieben Freund, der uns Gutes erwies, den Sonnengott, möchten wir nicht strahlenlos hinabsinken sehen.« So dachten gleichsam seine Frauen, die Tagwasserrosen, und schlossen ihre Augen, die Blüten.

1878. (722.) Eine Sache der Götter, Brahmanen, seiner selbst und auch des Lehrers soll man ehrlich und offen betreiben; alles Andere beruht auf List und Verstellung.

1879. (723.) Ein Krieger, der Verstand hat, fragt nicht nach Recht oder Unrecht: Drona's Sohn Açvatthâman brachte vor Zeiten den Dhrshtadjumna im Schlafe um.

1880. Ausgezeichnete Menschen verstehen von selbst Recht von Unrecht zu scheiden; mittelmässige

erst dann, wenn sie belehrt werden; die schlechtesten aber auch dann nicht, wenn sie belehrt werden.

1881. Nachdem (ein Fürst) zuvor alle Angelegenheiten, die Einnahmen und Ausgaben, sowie einen angemessenen Lebensunterhalt (der Diener) erwogen hat, wähle er sich angemessene Gefährten, da schwierige Sachen nur mit Hilfe von Gefährten zu Stande zu bringen sind.

1882. (724.) Eine Feindschaft, die durch eine Gelegenheit hervorgerufen wurde, verschwindet rasch durch die der Gelegenheit angepassten Mittel; angeborene Feindschaft schwindet nimmer ohne Hingabe des Lebens.

1883. Denjenigen Abgesandten, der nach Vollbringung des ihm aufgetragenen Geschäftes noch ein anderes Geschäft, das dem ersten nicht widerstreitet, vollbringt, nennt man einen vorzüglichen Abgesandten.

1884. Wenn sachkundige Späher mit Hilfe der nächsten Umgebung des Fürsten im Innern Fuss gefasst haben, dann sollen sie den Grund des tiefen Wassers der Feinde erforschen.

1885. (725.) Hat Jemand einem Andern eine Beleidigung zugefügt und sich dann aus dem Staube gemacht, so beruhige er sich nicht mit dem Gedanken, dass er nun weit weg sei: die langen Arme des klugen Mannes ziehen ihn ja heran, wenn er nicht auf seiner

Hut ist.

1886. (3967.) Hat man eine Sünde begangen, so befreit man sich von dieser Sünde dadurch, dass man Reue empfindet, und rein wird der, der ihr entsagt, indem er zu sich spricht: so will ich nicht wieder handeln.

1887. (3968.) Wenn Jemand, nachdem er mit einem Mächtigen ein Bündniss geschlossen hat, nicht auf seiner Hut ist, so ist dieses, als wenn er etwas Schädliches genossen hätte: es frommt ihm nicht.

1888. Wer die von ihm als Menschen geforderte Arbeit that und den Wettlauf vollendete, der hat seiner Pflicht Genüge gethan und braucht sich keine Vorwürfe zu machen.

1889. (726.) Wer, Schrecken verbreitend durch Waffen, in wenigen Dörfern armselige Unterthanen bedrückt, das sind, wie wir wissen, durch das Geschwätz von Schranzen verführte Fürsten; wer aber, indem er diesen huldigt, den Herrn über Werden, Bestehen und Vergehen der Dreiwelt, den Nârâjaṇa, unbeachtet gelassen hat, das sind ja wir, die wir doch Weise heissen.

1890. (3969.) Man traue dem Feinde nicht, hätte man sich auch mit ihm verschwägert: den Puloman erschlug Indra im Kampfe, obgleich er sein Schwiegersohn war.

1891. Wenn man Elenden, Hilflosen und Greisen

die Thränen trocknet und den Menschen Freude bereitet, so heisst dieses Fürstenpflicht.

1892. (3970.) Einen so freigebigen Mann, wie es der Geizhals ist, giebt es auf Erden nicht, da er ja seine Reichthümer, ohne sie sogar zu berühren, Andern hingiebt.

1893. (727.) Selbst ein Geizhals, selbst ein Mann aus niedrigem Geschlecht wird von abhängigen Menschen in der Welt stets mit Aufmerksamkeit behandelt, wenn er ein grosses Vermögen hat.

1894. (728.) Wenn ein Hund, der an einem von Würmern wimmelnden, mit Speichel benetzten, stinkenden, widerwärtigen, fleischlosen Menschenknochen nagt und an dessen unvergleichlichem Geschmack sich ergötzt, selbst den Fürsten der Götter neben sich erblickt, so empfindet er keine Scheu: ein gemeines Geschöpf kümmert sich ja nicht um die Nichtigkeit seines Besitzes.

1895. (729.) Ein magerer, einäugiger, lahmer, ohrenloser, am Schwanze verstümmelter, räudiger, von Eiter feuchter, mit Hunderten von Würmern bedeckter, durch Hunger ausgemergelter, alter Hund, den eine Topfscherbe in der Kehle plagt, läuft noch einer Hündin nach: auf einen Todten sogar schlägt der Liebesgott noch los!

1896. (3971.) Feldarbeit richtet die Schönheit zu Grunde, Pferde das Vermögen, ein Frauenbruder das

Haus, Feuer richtet Alles zu Grunde.

1897. Wer, Acker und Gattin vernachlässigend, andere Geschäfte unternimmt, der empfindet, von Ermüdung gequält, beständig Schmerz und geräth in eine Menge von Leiden aller Art.

1898. (3972.) Ackerbau, Wissen, Handel, eine Gattin, Vermögen und Wohlfahrt des Reiches muss man festhalten (d.i. nach diesen muss man beständig sehen), wie den Kopf einer Giftschlange.

1899. (3973.) Wer sind doch die Blinden? Die eine andere Welt nicht sehen? Sage, o sage, wer sind die Stocktauben? Die ein heilsames Wort nicht hören.

1900. (730.) Einige Gebildete mögen eine offene, andere eine zweideutige Rede, wieder andere eine geschmackvolle Erzählung; darum wird Alles gereicht.

1901. (3974.) Einige erwarten den Erfolg vom Schicksal, oder vom natürlichen Gange einer Sache, oder von der Zeit, oder von der eigenen Arbeit, Andere, Leute reifer Einsicht, erwarten ihn von allen zusammen.

1902. Einige denken nur daran, dass sie im Essen gestört werden könnten; Andere sind träge vor Schläfrigkeit, Manche sind nur im Zerpflücken von Kränzen geschickt, Andere sehnen sich nach Gesang, wieder Andere hängen am Spiel, an Erzählungen, an der Jagd, an geistigen Getränken, an Tanz u.s.w.; noch Andere finden Vergnügen am Reiten auf Rossen, Ele-

phanten und Stieren: glücklich sind aber diejenigen, die an der Tugend ihre Freude haben.

1903. (3975.) Einige zeichnen sich durch den Inhalt, nicht durch die Form (ihrer Dichtungen) aus; Andere durch die Form, nicht durch den Inhalt; Manche sowohl durch die Form, als auch durch den Inhalt; wieder Andere weder durch die Form, noch durch den Inhalt.

1904. Wer sind die Räuber? Die bösen Verstellungen. Wer wird aufgeklärt? Der in eine Gesellschaft tritt Wer gleicht einer Mutter? Die Freuden bringende gute Wissenschaft. Was gedeiht dadurch, dass man es weitergibt? Gute Wissenschaft.

1905. (3976.) Was sind es für Bäume, o Gatte, und in welchem Dorfe stehen sie, und von wem wurden sie gepflanzt, die Bäume, deren Frucht die in mein Armband eingefügte Perle ist?

1906. (731.) Irgend ein Schadenfroher hat uns diesen mannichfachen Betrug mit den Freunden, Söhnen und Verwandten gespielt. Wer ist hier des Andern Diener, Angehöriger oder Nächster? Die Welt der Lebenden gleicht ja einem Traume und Zauberwerk.

1907. (732.) Wer wohl geht nicht zu Grunde, wenn er aus Unverstand ein Weib für reizend hält und ihr nahe kommt? Ihm ergeht es wie der Motte, die zur Flamme fliegt.

1908. (733.) Wer hat diesen Nektar, das zweisilbi-

ge Wort Mitra (Freund) geschaffen, dieses Schutzmittel gegen Ungemach, diesen Heiltrank gegen des Kummers Qualen?

1909. (734.) Was könnt ihr uns und was können wir euch helfen in dem Meere Welt? Durch das wilde Wogen der Wellen des irdischen Treibens sind wir wie Schaum zusammengespült. Darum werfet, o Söhne, nur einen kurzen Blick auf den vergänglichen Haufen und dann klammert euch mit allen Kräften an die unsterbliche Weltseele.

1910. (735.) Nicht Armbänder schmücken den Mann, nicht Perlenschnüre so strahlend wie Mondeslicht, nicht Bäder, nicht Salben, nicht mit Blumen geschmücktes Haar; schmucke Rede allein, die er im Munde führt, ziert den Mann: aller Schmuck vergeht, nur der Rede Schmuck ist Schmuck für alle Zeiten.

1911. (3977.) Tändeleien (des Mannes) versengen der untreuen Frau das Mark, Liebe – die Knochen, Schmeichelworte erscheinen ihr beissend: Eheleute, die sich nicht mögen, finden nimmer Befriedigung.

1912. (736.) Das einzige Heilmittel gegen Unglück ist, wie Kenner der Lebensklugheit erklärt haben, das Darangehen es zu entfernen und das Aufgeben der Verzweiflung.

1913. (737.) Welcher Wasserbehälter auf Erden ist wohl nicht mit Wasserrosen bekränzt und mit Flamingoreihen beringt? In Erwartung welches Lohnes hat

sich der Vogel Kâtaka zu des Regenspenders frischem Wasserstrom begeben?

1914. (3978.) Wer in der Welt heilt Gazellen, Vögel, wilde Thiere und Arme, wenn diese von Krankheit heimgesucht werden? Sie pflegen gar nicht krank zu sein.

1915. (738.) Der Wind, den wir jetzt in der kalten Jahreszeit haben, pflegt den Schönen gegenüber den Liebsten zu spielen: er verwirrt ihnen das Haar, lässt sie die Augen schliessen, zupft gewaltsam an ihrem Gewande, erzeugt ein allgemeines Rieseln der Haut, presst sich fest an sie, bringt sie allmählich zum Zittern und setzt den hörbar bebenden Lippen ohne Unterlass zu.

1916. (739.) Die Haare sind aufgebunden (zügeln ihre Leidenschaften); auch reichen die Augen bis zur äussersten Grenze der Ohren (haben die heilige Schrift vollkommen durchforscht); auch ist das Innere des Mundes voller Zähne (Brahmanen), die von Natur rein sind; das Urnenpaar der Brüste strahlt als beständiger Sitz der Perlen (Erlösten): zeigt auch dein Körper, o Schlanke, auf diese Weise die Ruhe eines Mannes, der die Welt überwunden hat, so versetzt er uns doch in die grösste Aufregung.

1917. Τῶν μὲν ἐφόδιόν ἐστιν ἡ ἐπιστήμη, τῶν δὲ ἐφόδιον χρήματα, τῶν δὲ γυναικῶν, ἕως γοῦν νεότης πάρεστι, ἐφόδιόν ἐστιν ὁ κύσ□ος.

1918. (740.) Ein armer Karpfen entschlüpfte der rauhen Hand eines Fischers, die ihn gepackt hatte, fiel aber wieder in's Netz; dem Netze entkam er wieder, wurde aber darauf von einem Reiher verschluckt: wenn, o Weh, das Schicksal feindlich ist, wie sollte man dann dem Unglück entrinnen?

1919. (741.) Bei den Kokila vertritt die Stimme die Stelle der Schönheit, bei Weibern die Treue gegen den Gatten, bei Hässlichen das Wissen, bei Asketen die Geduld.

1920. (3979.) Die durch den Gesang der Kokila schönen Tage im Frühling mit den schön duftenden Waldwinden wachsen zugleich mit dem Entzücken der Menschen.

1921. Der Kokila verstummte aus Schamgefühl zur Regenzeit, indem er bei sich dachte: wie dürfte unsere Stimme ertönen, wenn der Frosch die seinige erhebt?

1922. (742.) Ein Kokila bin ich, eine Krähe du; beide sind wir gleich schwarz, den Unterschied aber werden Kenner des Gesanges uns angeben.

1923. (743.) Wer geht in Jama's Behausung und fordert selbst furchtlos den Todesgott auf, dass er ihm das Leben nehmen möge, wenn er irgend Macht dazu habe?

1924. Wie Feuer in der Höhlung eines Baumes den ganzen Baum mitsammt seinen Wurzeln verbrennt, so richtet selbst ein geringer Fehler, die Liebe, Tugend

und Reichthum zu Grunde.

1925. Feuer in der Höhlung eines Baumes wird nur Einen Baum verbrennen, aber ein schlechter Sohn, der in der Familie geboren wird, richtet in der Folge seine ganze Familie zu Grunde.

1926. (744.) Welche Last ist Kräftigen zu gross? Was ist Entfernung für Unternehmende? Was ist Fremde für Gelehrte? Wer ist Feind Männern von freundlicher Rede?

1927. (745.) Auf den Ruf »he, wer da«, antworte (der Untergebene) »ich bin es, befehl genau, was ich zu thun habe«, und erfülle dann den Befehl nach Kräften und ohne Verzug.

1928. (746.) Wer wird dadurch glücklich, dass er viele Söhne hat, wenn sie nur Scheffel sind, die die Kornkammer füllen? Besser ein einziger Sohn, der der Familie Stütze ist und durch den der Vater berühmt wird.

1929. (747.) Was ist Tugend? Mitleid mit allen Geschöpfen. Was ist Glück? Gesundheit des Menschen hier auf Erden. Was ist Liebe? Eine gute Gesinnung. Was ist Gelehrsamkeit? Ein richtiges Urtheil.

1930. (748.) Wer in der Welt wird uns nicht zu Willen, wenn wir ihm einen Bissen in den Mund stecken? Ein Blasinstrument giebt, wenn man ihm das Mundstück bestreicht, einen lieblichen Ton von sich.

1931. Was ist Hölle? Abhängigkeit von Andern.

Was ist Behagen? Das Aufhören jeglichen Hanges.
Was ist zu erstreben? Das Wohl der Geschöpfe. Was
ist allem Lebenden das Liebste? Die Lebensgeister.

1932. Wer ist blind? Der seine Lust hat an dem,
was er nicht thun sollte. Wer ist taub? Der auf heilsa-
me Worte nicht hört. Wer ist stumm? Der zu rechter
Zeit nicht Liebes zu sagen versteht.

1933. (3980.) Wer anders vermag es eine vergan-
gene Zeit uns vor Augen zu führen, als die schöpferi-
schen Dichter, die es verstehen Reizendes zu schaf-
fen?

1934. (749.) Diener, die sich in der Nähe des Für-
sten halten und genau achten auf das, was Zorn und
gute Laune bei ihm bewirkt, setzen, auch wenn er sich
sträubt, sich ihm allmählich auf den Rücken.

1935. Unter Auslassungen des Zornes oder der
guten Laune gegen ein geliebtes weibliches Wesen,
unter Haschen nach Pferde- und ähnlichen Geschich-
ten, unter Befolgen des Willens der Dienerschaft und
unter Unterhaltungen über Jagd geht Fürsten wie
Knaben die Zeit dahin.

1936. Der Zorn macht Kasteiungen zu Nichte, der
Zornige kommt um ein hohes Alter, dem Zornigen
entrinnt das Wissen, der Zornige geht des Vortheils
verlustig.

1937. (750.) Wenn du, o Lotusäugige, den Zorn in
dein Herz geschlossen hast, so mag er dein Liebster

sein; was ist dabei Anderes zu machen? Gieb mir nur kräftig die Umarmungen, gieb mir nur kräftig die Küsse zurück, die ich dir einst gab.

1938. (751.) Glücklich der Geliebte hier, den die Geliebte im Zorn mit ihren Fesseln, den zarten, beweglichen Armlianen, fest umschlingt, am Abend in das Lusthaus vor die Freundinnen führt, dem sie dort mit den zarten Worten »schon wieder so«, die sie herausstammelt, seine Sünden vorhält und den sie schliesslich weinend schlägt, während er lacht und nur darauf bedacht ist Alles zu leugnen.

1939. (752.) O sieh, wie unser schönes Liebesverhältniss von ehemals heute zu Schanden geworden ist: ein Runzeln der Brauen war damals schon Zorn, Stillschweigen schon Strafe, gegenseitiges Lächeln schon Versöhnung, ein Blick schon Gunst; heute dagegen wälzest du dich zu meinen Füßen und ich Böse kann vom Zorn nicht lassen.

1940. (753.) Was nützt es, dass uns ein Sohn geboren wurde, wenn er nicht klug und tugendhaft ist? Was haben wir wohl von einem blinden Auge? Nichts als Augenschmerz.

1941. Was nützt es, dass uns ein Sohn geboren wurde, wenn er nicht klug und tugendhaft ist? Was fängt man mit einer Kuh an, die keine Milch giebt und auch nicht trächtig ist?

1942. (754.) Giebt es einen Reichgewordenen, der

nicht hochmüthig wäre? Giebt es einen den Sinnesgenüssen fröhnenden Menschen, dessen Ungemach ein Ende erreicht hätte? Giebt es auf Erden ein Herz, das Weiber nicht getäuscht hätten? Giebt es wohl für Fürsten einen Freund? Giebt es Jemanden, der nicht in dem Bereich der Alles vernichtenden Zeit stände? Giebt es einen Dürftigen, der zu Ansehen gelangt wäre? Wer entkam wohl glücklich, wenn er in die Netze böser Menschen gerathen war?

1943. (755.) Was ist Gewinn? Umgang mit Tugendhaften. Was Leid? Bei Thoren Hilfe suchen müssen. Was Verlust? Zeitversäumniss. Was Bildung? Freude an wahrer Tugend. Wer ist ein Held? Der seine Sinne bändigt. Wer die Geliebteste? Die treue Gattin. Was ist Reichthum? Wissen. Was Behagen? Das Verbleiben in der Heimath. Was Königthum? Autorität.

1944. Wer ist wohl Lehrer? Der uns dasersprießliche anweist. Wer ist Schüler? Der von Liebe zum Lehrer erfüllt ist. Was ist eine langwierige Krankheit? Der Verkehr mit einem Schlechten. Was ist Arznei? Der Umgang mit Guten.

1945. Was ist wohl Fieber? Die Sorgen der Menschen. Wer ist ein Thor? Der kein Unterscheidungsvermögen besitzt. Wen soll man zur Liebsten erwählen? Die Hingebung an Çiva und Vishnu. Welches Leben verdient diesen Namen? Das tadellose.

1946. Wer ist wohl arm? Der von allzu heftigem Verlangen Gequälte. Wer ist reich? Dessen Herz zufrieden ist. Wer ist todt bei lebendigem Leibe? Der Träge. Was ist wohl Tod? Verzweiflung am Schlechten.

1947. (756.) Was gilt dem verständigen Helden als Heimath und was wohl als Fremde? Gerade das Land, das er betritt, macht er sich durch seiner Arme Macht zu eigen. Der Löwe löscht gerade in dem Walde, in den er, mit Zähnen, Klauen und Schweif kämpfend, dringt, seinen Durst mit dem Blute des von ihm erlegten riesigen Elephanten.

1948. Diejenigen, deren Herz am Kampfe hängt, erschöpfen ihren Schatz, finden keinen Schlaf, tragen kein Verlangen nach heiterem Spiel und haben an gar Nichts Freude.

1949. (3981.) »Diese Wasserrose hat zwei Knospen, die eines Flamingos Schnabel verwundet hat; die Mangoranke hat einen jungen Spross, an dem ein Kokila-Männchen gekostet hat.« Als sie ein solches Zwiegespräch der Freundinnen am Ufer des Teiches vernahm, verhüllte sie ihren Busen mit dem Zipfel des Tuches und ihre Bimba-Lippen mit der Hand (weil sie errieth, dass diese gemeint waren).

1950. (3982.) »Der Schatz ist des Fürsten Wurzel«, solcher Ausspruch ist überall gang und gäbe. Erleidet ein Fürst ein Ungemach mit seinem Schatze,

so verliert er Alles, was er hier hat.

1951. (3983.) Wenn man, um die übrigen Bestandtheile des Staates zu retten, den Frieden um den Preis eines Theils des Schatzes, oder der Hälfte, oder auch des ganzen Schatzes abschliesst, so heisst ein solcher Friedensschluss Parikraja (Loskauf).

1952. (3984.) Welcher anständige Mann möchte wohl, durch ein winziges Bischen Behagen angelockt, schwache Geschöpfe, ohne sich lange zu bedenken, quälen?

1953. (3985.) Krausheit (Falschheit) wird man an deinen Haaren gewahr, Röthe (Leidenschaft) an deinen Händen, Füßen und Lippenknospen; Härte an deinem Brüstepaar, ein unstätes Wesen wohnt in deinen Augen.

1954. (3986.) Böse Menschen suchen, wenn ein Unglück kommt, stets nach einer Belustigung, wie jene Kupplerin, als der Kaufmannssohn bei den Haaren gepackt wurde.

1955. Neugier ist der Schandfleck einer treuen Gattin, Aufenthalt in der Fremde der Schandfleck der Weiber, Silber der Schandfleck des Goldes, Zinn der Schandfleck des Silbers.

1956. (757.) Was liegt uns an der Herrschaft über die Dreiwelt, wenn wir einen in hundert Fetzen herabhängenden Schurz und ein eben solches Gewand haben, wenn uns keine Sorgen drücken, wenn leicht

zu erhaltende Almosen unsere Speise bilden, wenn wir ein Lager auf der Leichenstätte oder im Walde finden, wenn wir ungehemmt nach eigenem Belieben lustwandeln können, wenn das Gemüth stets ruhig ist und wenn wir ausharren beim grossen Feste der Versenkung des Geistes?

1957. (758.) Wie eine Schildkröte zieht sich der Verständige zusammen und nimmt sogar Schläge geduldig dahin; ist aber die rechte Zeit gekommen, so richtet er sich auf wie die schwarze Schlange.

1958. (759.) Seide kommt von einem Wurm, Gold aus Stein, Dûrvâ-Gras aus Kuhhaaren, der Lotus aus Schlamm, der Mond aus dem Meere, die blaue Wasserrose aus Kuhmist, Feuer aus Holz, ein Juwel aus der Haube einer Schlange, die Salbe Rokanâ aus Kuhgalle; alle diese haben durch eigene Vorzüge einen hohen Werth erlangt; was nützt die Herkunft?

1959. (760.) Für ein Opfer, für eine Hochzeit, bei Unglücksfällen, bei Vernichtung eines Feindes, bei einer ruhmvollen That, bei Gewinnung von Freunden, für geliebte Weiber und für arme Angehörige: in diesen acht Fällen kann man, o Fürst, nicht zu viel verausgaben.

1960. (761.) Führt man vor einem ehrenwerthen guten Menschen die zusammengelegten Hände zur Stirn, so muss man dieses noch sorgfältiger vor einem schlechten Menschen thun, wenn man sein eigenes

Wohl im Auge hat.

1961. (762.) Erkennt man, dass ein Mann im Handeln, im Reden oder im Wissen sich hervorthut, so beobachte man ihn in diesen Lagen; wird man dann seine Macht gewahr, so meide man ihn.

1962. (3987.) Wenn die verführerischen Sinnesgegenstände, die am Ende der Sache geschmacklos sind, eines Fürsten Herz mit sich fortreissen, dann geräth er wie ein Elephant in Gefangenschaft.

1963. (763.) Untergebene, die an ein Geschäft gestellt werden, dürfen, o König, ihre Gebieter nicht hintergehen, da diese durch Späher ihre Augen überall haben; deshalb mögest du zu Gute halten, was recht gemacht und was verfehlt ist. Ein heilsames Wort, das zugleich das Herz erfreut, ist schwer zu haben.

1964. (764.) Mit Schlangen spielen sie, mit fremden Weibern ergötzen sie sich, einem Fürsten sogar dienen sie: o wie verwegen die Männer sind!

1965. Eine Katze kauft man sogar von Andern für Geld und füttert sie, weil sie Nutzen bringt; eine Maus sucht man auf jegliche Weise zu tödten, obgleich sie im Hause geboren ward, weil sie Schaden anrichtet.

1966. Ein zorniger Mann thut Böses, ein Zorniger schlägt sogar achtungswerthe Männer, ein Zorniger legt durch grobe Reden sogar gegen die Besten Geringschätzung an den Tag.

1967. Selbst wenn du zornig bist, sollst du nicht zornig erscheinen, vielmehr lächelnd zu Andern reden; auch heisse, wenn du im Zorn bist, nimmer einen Andern seiner Wege gehen.

1968. Der Zornige erkennt ja, o Schönhüftige, nicht, was er thun soll; der zornige Mann erwägt auch nicht das zu Meidende und auch nicht die Schranken.

1969. (765.) Da zuerst Vergänglichkeit wie eine Amme das neugeborene Kind in ihre Arme schliesst, und dann erst die Mutter, so frage ich, welche Veranlassung zum Kummer sei.

1970. Der Zorn ist ein lebensgefährlicher Gegner, der Zorn ist ein Feind unter der Maske eines Freundes, der Zorn ist ja ein überaus scharfes Schwert, der Zorn reisst Jeden mit sich fort.

1971. Das Holz für das Feuer des Zornes ist der Leib, das Holz für das Feuer der Liebe das Geld, das Holz für das Feuer der Wahrheit die Wissenschaft, das Holz für das Feuer der Erkenntniss die Welt.

1972. Wenn ein Mensch sich dem Zorne hingiebt, wird er in einem Geschlechte von Tigern, Löwen oder andern bösen Raubthieren wiedergeboren; darum soll man keinen Zorn an den Tag legen.

1973. Der Zorn ist ja ein Feind, der aus des Menschen Leibe entspringt und sinetwegen verlässt man die Freunde und kommt um seine guten Werke.

1974. Der Zorn ist König Jama, die Gier – der

Höllenfluss, Wissen – die alle Wünsche gewährende Kuh, Genügsamkeit – der Götterhain.

1975. Da der Zorn die Menschen tödtet und sie auch fördert (wenn er überwunden wird), so erkenne, o Hochweiser, dass Wohlfahrt und Verderben im Zorn wurzeln.

1976. (3988.) Wen Zorn, Freude, Hochmuth, Scham, Anmaassung und das Ehren Ehrenwerther nicht vom Nützlichen abziehen, der heisst ein Weiser.

1977. Der Zorn macht ja den Lohn, den der Mensch schon in der Hand hält, zu Nichte; der Zorn ist ja die Ursache, dass alle Kasteiungen zu Schanden werden. Wer den Zorn durch Ruhe des Gemüths für einen Augenblick besiegt, der wird in der Folge ein Sieger über alle seine Feinde.

1978. (766.) Der Verständige führe, auch wenn er dabei leidet, ein reines Leben: so erntet er hier auf Erden Ruhm ein und geht auch der künftigen Welten nicht verlustig.

1979. (3989.) Schwächlinge preisen ja nur das Schicksal, nicht die Menschenarbeit; Helden schlagen durch Menschenarbeit das Schicksal nieder, indem sie ohne Unterlass sich anstrengen.

1980. (767.) Auf ganz leichte Weise, ohne dass man seinen Körper Beschwerden aussetzte, erlangt man hier keine Freuden: der Besieger des Madhu (d.i. Vishnu) umfängt die Lakshmî mit Armen, die vom

Quirlen des Oceans ermüdet sind.

1981. (3990.) Bei Einigen gehen Leiden unbeachtet vorüber, bei Andern dagegen findet man nichts Gesundes.

1982. Wer, wenn ihm die Feinde heftige Leiden verursachen, Geduld übt und die Zeit ruhig abwartet, indem er sich wie ein unbedeutendes Feuer (allmählich) kräftigt, der geniesst die Erde ganz allein (ohne Nebenbuhler).

1983. (768.) Wohin sind die Fürsten der Erde mit ihren Heeren, ihrer Macht und ihrem Tross gegangen? Die Erde, die Zeuge ihres Hingangs war, steht noch heute.

1984. (769.) Giebt es wohl einen Ort, wo die Gazelle nicht ihr Leben erhalten könnte mit einem Mundvoll Wasser und einer Handvoll Gras? Dennoch verlässt sie, selbst wenn man sie geringschätzig behandelt, nicht den Wald, in dem sie geboren ward, weil sie so lange ihn bewohnt.

1985. (770.) »Wohin gedenkst du, o Bruder, zu gehen?« »Wo reiche Leute wohnen.« »Wozu?« »Um irgendwie mit erbetteltem Gelde das Leben zu fristen.« »Ist nicht Verachtung der Lohn des Bettelns?« »Zuerst Kränkung, Geld hinterdrein.« »O Liebster, das ist ja der Tod!«

1986. (771.) Wenn auf dem Lotusgesicht neuvermählter Frauen die unstäten Augen bald ein Runzeln

der Brauen zeigen, bald vor Scham sich zur Seite wenden, bald vor Furcht erzittern, bald lieblich sich hinundher bewegen, dann hat es den Anschein, als wenn der ganze Horizont mit einer Menge funkelnder, hinundher wogender Bienen erfüllt wäre.

1987. (772.) Ein verständiger Mann kümmert sich, wenn er ein bestimmtes Ziel zu erreichen strebt, weder um Leid noch um Freude: bald hat er sein Lager auf der blossen Erde, bald ruht er auf einem Bette; bald nährt er sich von grünem Gemüse, bald lässt er sich Reisbrei schmecken; bald trägt er ein zerlumptes Kleid, bald wieder ein prachtvolles Gewand.

1988. (773.) Bald unwirsch und bald gnädig, bei jeder Gelegenheit zuerst unwirsch und dann gnädig: bei einem Menschen von unbeständigem Sinne bringt sogar seine Gunst Gefahr.

1989. (3991.) Hier der Klang einer Laute und dort Wehgeschrei, hier eine Unterhaltung Gelehrter und dort ein Zank Betrunkener, hier eine reizende Schöne und dort ein vom Alter gebrochener Körper: ich weiss nicht, ob das Dasein aus Nektar oder aus Gift besteht.

1990. (3992.) Wo ist, o König, jetzt dein Vater, wo sind jetzt deine Grossväter? Nicht siehst du sie jetzt, nicht sehen sie dich, o Reiner!

1991. (774.) »Wohin eilst du, o Rüssellendige, in finsterer Mitternacht?«

»Dahin, wo mein Geliebter weilt, der mir theurer

als das eigene Leben ist.« »Woher kommt es, sag', o zarte Jungfrau, dass du dich nicht fürchtest, da du doch allein bist?« »Der Liebesgott mit den befiederten Pfeilen ist ja mein Begleiter.«

1992. (775.) »Wohin eilst du, o Bruder?« »Zum Hause des Arztes.« »Was da?« »Ich suche Linderung meiner Schmerzen.« »Hast du, o Freund, keine Liebste im Hause, die jegliche Krankheit bannt? Den Wind (Nervenschmerz) vertreibt sie durch Reiben mit ihrem vollen Busen, die Galle verscheucht sie mit ihres Mundes Nektar und den Schleim (das Stocken der Säfte) durch die vom Liebesgenuss entstandene Ermüdung.«

1993. Wohin richten wir unsere Schritte und wen befragen wir, – die Götter sind im Himmel, wir auf Erden –, ob der Geschmack schöner Aussprüche oder Nektar süsser sei?

1994. Wohin richten wir unsere Schritte? Wo bleiben wir stehen? Was thun wir? Was lassen wir? So denken bei sich die in der Gewalt der Leidenschaft Stehenden; der Leidenschaftlose fühlt sich behaglich.

1995. (776.) Wohin ist Daçaratha gegangen, der im Himmel des grossen Indra Freund gewesen ist? Wohin König Sagara, der die Ufer des Meeres errichtet hat? Wohin Prthu, der aus der Handfläche entsprossene Sohn Vena's? Wohin Manu, des Sonnengottes Sohn? Der Gott der Zeit hat sie hinweggetrie-

ben und ihnen die Augen geschlossen.

1996. Wie weit ist doch die Sonne vom Dickicht der Tagwasserrosen im Teich entfernt und der Mond, der Freund der Nachtwasserrosen, von diesen! Die nach langer Bekanntschaft geknüpfte Freundschaft guter Menschen pflegt ja auch dann, wenn diese weit von einander sind, nicht zu Schanden zu werden.

1997. (777.) Wie kann die Umarmung eines Mädchens mit langgestreckten Augen, die dadurch besonderen Reiz erhält, dass der hohe Busen, von den Armen gedrückt, seitwärts zur Achselhöhle gedrängt wird, verglichen werden mit jenem Treiben Unverständiger, die durch erbettelte Speise, Fasten, Kasteiungen und der Sonnenstrahlen Gluth ihren Leib ausdörren?

1998. Man vergegenwärtige sich, wo man ist, wohin man gehen wird, wer man ist, was man hier treibt und weshalb man über Etwas trauern soll.

1999. Welche Entfernung besteht nicht zwischen der Mondscheibe und dem Meere, zwischen der Sonne und einem Teich mit Tagwasserrosen, zwischen einer Wolkenmasse und einem Trupp Pfauen, zwischen einer Biene und einer Jasminstaude, zwischen einem unvergleichlich schönen Schwarme in weite Fernen gezogener Flamingos und dem klaren See Mânasa! Was man in Folge vorangegangener Werke lieb hat, das bleibt Einem lieb trotz aller Ent-

fernung.

2000. (778.) »Wo ist jener Antlitzlotus? Wo jener Lippenhonig? Wo sind jene langen Seitenblicke? Wo jene zarten Reden? Wo jener Bogen des Liebesgottes, die hinundher gehenden gekrümmten Brauen?« So spottet laut der oben auf dem Stabe des Asketen befestigte Tottenkopf über das Netz des grossen Unverstandes, indem er nach Art der von Liebe Geblendeten die Zähne sehen lässt und einen lieblich summenden Windhauch ausathmet.

2001. Vorzügliche fühlen sich nicht hingezogen zu einem vergänglichen und mit Gefahr verbundenen Genusse: eine Biene trägt kein Verlangen nach einer Vallisneria und verlässt ihrethalben nicht die Staubfäden einer Wasserrose.

2002. Gedanken, Reichthum und eines Menschen Leben währen nur einen Augenblick; Jama kennt kein Mitleid und rasch ist der Gang des Gesetzes.

2003. Verkünde, da mir erwünscht ist, was der Zuneigung erwünscht ist, dass diese sich auf Reisen begeben, diese Zuneigung, die schon über das Blinzeln der Augenlider, dieser flüchtigen Störung für's Sehen, zürnt. (Worte, die eine Geliebte an ihren zur Reise sich rüstenden Geliebten richtet.)

2004. (779.) Der Mensch ist eine Weile Kind und eine Weile verliebter Jüngling, eine Weile von Geld entblösst und eine Weile über die Maassen reich; am

Ende des Lebens, da seine Glieder vom Alter entkräftet sind und sein Körper mit Runzeln geschmückt ist, tritt er wie ein Schauspieler hinter den Vorhang, in des Todesgottes Behausung.

2005. (780.) Dass alle Zustände nur einen Augenblick währen, ist ein von Buddha ausgesprochenes falsches Wort, da, wenn wir an die Geliebte denken, wir stets lange in diesem Zustande verharren.

2006. (781.) Die Schläge fallen immer wieder auf die wunde Stelle; das Feuer im Magen brennt stärker, wenn das Geld zu Ende ist; im Unglück tauchen Feindschaften auf: wo einmal ein Riss ist, da mehren sich die Uebel.

2007. Ein hundertjähriger Krieger und ein zehnjähriger Brahmane sind als Vater und Sohn anzusehen, so nämlich, dass der Brahmane unter ihnen der Vater ist.

2008. Der Krieger Macht ist der Kampf, der Vaiçja Macht – das Geschäft, der Bettler Macht – das Betteln, der Çûdra Macht – Brahmanendienst.

2009. (3993.) »Wohin hat sich jetzt der Sonnengott begeben, nachdem er die Nächte verkürzt, das Wasser der Flüsse gewaltsam entführt, die gesamte Erde erhitzt und das ganze Waldesdickicht verdörret hat?« So fragen gleichsam die Wolken und wandern von Ort zu Ort, beim Schein der Blitzesfackeln ihm eifrig nachspürend.

2010. Nachsicht ist ja ein Vorzug der Schwachen und ein Schmuck der Starken; Nachsicht macht die Welt sich unterthan; was bringt man nicht durch Nachsicht zu Stande?

2011. Ueber die Nachsicht geht keine Kasteiung, über die Zufriedenheit keine Freude, über die Gier keine Krankheit und über die Erlösung keine Stellung.

2012. (782.) Nachsicht gegen Feind und Freund ist ein Schmuck nur für Weise, die der Welt entsagt haben; bei Fürsten dagegen ist Nachsicht gegen Beleidiger ein Fehler.

2013. (783.) Einen nachsichtigen, freigebigen und Vorzüge schätzenden Herrn findet man nicht leicht; doch glaube ich, dass auch ein ehrlicher, rühriger und ergebener Diener schwer zu finden ist.

2014. (3994.) Der Schwache sehe Jedermann nach, der Starke thue es aus Pflicht; wer davon Vortheil und Nachtheil in gleichem Maasse erwartet, dem ist Nachsicht stets heilbringend.

2015. (784.) Wir haben Manches erduldet, aber dabei doch keine Geduld gezeigt; wir haben uns mancher Freude, an die man im Hause gewohnt ist, begeben, aber nicht gern; wir haben schwer zu tragende Leiden wie Kälte, Wind und Sonnengluth ertragen, aber keine Busse geübt; wir haben Tag und Nacht mit angehaltenem Athem an Schätze gedacht, nicht aber

an Çiva's Stätte: dieselben Thaten, welche die der Welt entsagenden Weisen thun, haben auch wir gethan; um dieselben Früchte, die ihnen zu Theil werden, sind wir betrogen worden.

2016. (785.) Wenn Nachsicht da ist, wozu dann der Panzer? Wozu Feinde, wenn schon der Zorn in den Menschen tobt? Wenn Verwandte da sind, wozu noch Feuer? Wenn ein Freund uns zur Seite steht, was sollen uns dann noch himmlische Kräuter nützen? Wozu Schlangen, wenn schon böse Menschen nicht fehlen? Wozu Reichthümer, wenn schon untadelhaftes Wissen da ist? Wenn Scham da ist, wozu noch ein Schmuck? Wenn Dichtergabe uns gegeben ist, wozu bedarf es dann noch der Herrschaft?

2017. Der Mond mag mir immerhin Leid zufügen, aber warum versengt mich der Frühling? Eine Handlung, die ein Befleckter vollbringt, schickt sich doch nicht für einen Hochgepriesenen (den Frühling).

2018. (786.) Das Feuer der Pfeile Çiva's (welche Tripura zerstörten) möge eure Sünden versengen, jenes Feuer, das von den Jungfrauen Tripura's wie ein Liebhaber, der sich eben verging, behandelt wurde: als sie es schmähten (fortstiessen), klammerte es sich an ihre Hand; obgleich sie mit Gewalt auf dasselbe losschlugen, erfasste es doch den Saum ihres Gewandes; als es sie bei den Haaren ergriff, stiessen sie es von sich; als es zu ihren Füßen stürzte, beachteten

sie es nicht in ihrer Verwirrung; als es sie umschlang, wiesen sie es zurück mit Thränen in den blauen Lotusaugen.

2019. (3995.) Daran erkennt man vor Allem den Klugen, dass er schnell begreift, lange hört, nicht, sobald er Etwas begriffen hat, dem Triebe gemäss sich an eine Sache macht, und nicht ungefragt sich um eine fremde Angelegenheit kümmert.

2020. (787.) Jener Mann, so reich wie Kubera, wird bald zum Bettler, wenn er, ohne auf seine Einkünfte Rücksicht zu nehmen, nach Herzenslust verschwendet.

2021. (788.) Obgleich der Mond stets abnimmt, so wächst er doch fürwahr immer wieder: höre auf (zu schmollen), o Schöne, werde mir wieder gut, die geschwundene Jugend kehrt ja nimmer zurück.

2022. (3996.) Ist der Mond abgezehrt, so nähert er sich der Sonne (wenn sie von Râhu verschlungen wird); ist er voll, so füllt er den Herrn der Gewässer (das Meer): Einige sind Gefährten im Unglück, Andere geniessen das Glück Reicher.

2023. Alle Gaben, Trankopfer, Brandopfer und Spenden sind vergänglich; unvergänglich aber ist die einem Würdigen gereichte Gabe und die allen belebten Wesen gewährte Sicherheit.

2024. (789.) Die Weisen rühmen eine Freundschaft, wie sie zwischen Milch und Wasser besteht:

das Wasser wird in der Milch zu Milch und schützt dafür die Milch vor dem Feuer.

2025. (3997.) Mögen die Kühe milchreich sein, das Getraide überall auf Erden gerathen, Indra zu rechter Zeit regnen lassen, mögen Winde wehen, die aller Menschen Herz erfreuen, möge Alles was lebt sich freuen, gelehrte Brahmanen stets in Ehren stehen und reiche, auf dem Pfade des Gesetzes wandelnde Fürsten die Erde beschützen, nachdem sie die Feinde zur Ruhe gebracht haben werden.

2026. (790.) Die Milch giebt ja zuvörderst dem Wasser, das sich zu ihm gesellt hat, alle seine guten Eigenschaften; wird das Wasser die Qualen der Milch (beim Kochen) gewahr, so bringt es sich selbst im Feuer zum Opfer; sobald die Milch das Unglück des Freundes merkt, wallt sie auf um selbst in's Feuer zu gehen, beruhigt sich aber, wenn sie wieder mit dem Wasser verbunden wird: gerade so ist der Edlen Freundschaft.

2027. (791.) Frisst wohl der Stolzeste unter den Stolzen, der Löwe, der sein Verlangen einzig auf das Verschlingen eines Bissens aus der geöffneten Anschwellung auf der Stirn eines brünstigen Elefantenfürsten gesetzt hat, frisst, so frage ich, ein Löwe wohl dürres Gras, selbst wenn er vom Hunger verzehrt wird, vor Alter ausgemergelt ist, beinahe auseinanderfällt, in der schrecklichsten Lage sich befindet, wenn

sein Glanz dahin ist und seine Lebensgeister zu entfliehen drohen?

2028. (3998.) Hunger, Durst und Verlangen sind meine drei Hausfrauen, die zu keinem Andern gehen, so lange ich lebe; ein Muster ehelicher Treue unter ihnen ist aber das Verlangen, das mich niemals verlässt.

2029. (792.) Ein Hase und der Sperling Kapingala fanden ehemals beide den Tod, als sie, einzig darauf bedacht Recht zu suchen, an einen elenden Herrn kamen.

2030. (793.) Einen winzigen Feind kann man nicht mit Gewalt beugen: ihn aus dem Wege zu schaffen muss man einem ihm gleichen Streiter auftragen.

2031. (3999.) Die Liebe und der Zorn, die im Körper wohnen, sind wie zwei grosse Fische, die in einem feinmaschigen Netze stecken: sie zerreißen (wie jene das Netz) die Einsicht.

2032. (794.) Zu Tausenden findet man elende Wichte, die keinem andern Geschäfte eifrig obliegen, als sich selbst zu ernähren; der Mann allein, dem des Andern Sache für die eigene gilt, steht an der Spitze der Edlen. Das höllische Feuer trinkt das Meer um seinen schwer zu füllenden Bauch anzufüllen, die Wolke aber, um der Erde und ihrer Bewohner quälende Hitze, die sich vom Sommer her angesammelt hat, zu verscheuchen.

2033. (795.) Dem Hunger und einer Krankheit wehre man; Tag für Tag esse man erbetteltes Brod als Arznei; um leckere Speise dagegen mühe man sich nicht ab; man begnüge sich mit dem, was das Schicksal bringt; Kälte, Hitze und Anderes ertrage man; unnützer Weise komme kein Wort aus dem Munde; vollkommene Gleichgiltigkeit erstrebe man; man meide sowohl Mitleid mit den Menschen als auch rohes Benehmen.

2034. Einen Hungrigen, einen Durstigen, einen Verliebten, einen Lernbegierigen, einen Landmann, einen Schatzmeister und einen Reisenden, diese sieben soll man wecken, wenn sie schlafen.

2035. Ein Feld, das die gehörige Feuchtigkeit und guten Boden hat und dabei gut bestellt ist, wird ja, o Sohn der Kuntî, ohne Regen nimmer Frucht tragen.

2036. (4000.) Wenn du, o Göttin Gier, den Menschen wohlwillst und ihre Leiber rund und voll machst, dann ist keine Rede davon, dass sie sogar durch den Besitz von hunderttausend Welten zur Ruhe gelangten, da die Hoffnung ein Feld, ein Dorf, einen Wald, einen Berg, einen Flecken, eine Stadt, einen Welttheil, ja den ganzen Erdkreis zu besitzen wie ein fester Strick ihre Geister fesselt, so dass ihr Sinn stets auf mehr, als sie schon erlangten, gerichtet ist.

2037. (796.) Des Menschen Arbeit ist das Feld,

das Schicksal bezeichnet man als den Samen: durch die Verbindung von Feld und Samen gelangt das Korn zur Reife.

2038. Wenn ein Feld keine Frucht trägt, obgleich es gut gepflügt und Samen eingesäet wurde und Indra Regen sandte, so denke ich, dass ohne das Schicksal Nichts zu Stande kommt.

2039. (797.) Selbst ein wohnliches Land, das stets reiche Ernten giebt und dem Vieh gedeihlich ist, soll ein Fürst, wenn es sich um seine Rettung handelt, ohne sich lange zu bedenken verlassen.

2040. Bald fehlt dem Monde ein Stück und bald ist er wieder voll, dann fehlt ihm wieder ein Stück und dann wird er wieder voll: Glück und Unglück pflegen ja bei Niemanden von Bestand zu sein.

2041. (798.) Ein Löwe, der ein Mäuseloch aufgräbt, das mit kleinen Steinchen angefüllt ist, bricht dabei seine Krallen oder ein Mäuschen fällt ihm als Lohn zu.

2042. Einen Esel, einen Hund, einen Elephanten, einen Verrückten, eine geschwätzige Vettel, einen Radschput und einen schlechten Freund meide man schon von fern.

2043. (4001.) Wer im Traume auf einem Esel, einem Kameel, einem Büffel oder einem Tiger reitet, der wird binnen sechs Monaten sicher des Todes theilhaftig.

2044. (799.) Ein Bösewicht begeht ein Verbrechen und sicher büssen es Gute: Râvana raubt die Sîtâ und das Meer wird dafür gefesselt (überbrückt).

2045. (800.) Ein Bösewicht sieht bei Andern Gebrechen von der Grösse eines Senfkorns, seine eigenen dagegen, die so gross wie Bilva-Früchte sind, sieht er wohl, will sie aber nicht sehen.

2046. (4002.) Bösewichte und Dornen unschädlich zu machen giebt es nur zwei Mittel: entweder schlägt man mit dem Schuh auf sie, oder man meidet sie von fern.

2047. (801.) Ich habe, so schwer es mir auch wurde, harte Worte von schlechten Menschen mir gefallen lassen, da ich nur darauf bedacht war sie zu gewinnen; ich habe Thränen unterdrückt und sogar gelacht, obgleich das Herz nicht dabei war; ich habe mich zusammengenommen und Leute beschränkten Verstandes ehrerbietig begrüsst. O Gier, o eitle Gier, willst du etwa nach allem diesem auch ferner noch mich zwingen zu tanzen?

2048. (802.) Einen Kahlköpfigen, dem die Strahlen des Tagesgestirns das Haupt versengten, verlangte es nach einem schattigen Orte und er begab sich nach dem Willen des Schicksals unter einen Bilva-Baum; aber auch hier erging es ihm übel: eine herabfallende grosse Frucht zerschlug ihm unter lautem Gekrachen den Schädel. So pflegt es zu geschehen: wohin ein

vom Glück Verlassener die Schritte richtet, dahin gerade geht das Ungemach.

2049. (803.) Von Indra weiss man, dass er mit Zeichen, die an einen von ihm verübten Ehebruch erinnern sollen, bedeckt ist; der Mond hat schmutzige Flecken; Kṛṣṇa ist der Sohn eines Hirten, Vasistha der einer Buhlerin, Jama hat kranke Füße, der Gott des Feuers verschmäht keine Speise, Vjâsa entsprang aus dem Bauche eines Fisches, das Meer ist salzig, die Pânduiden wurden von Nebenmännern ihrer Mutter erzeugt, Rudra (Çiva) trägt Gebeine Verstorbener als Schmuck: wer unter den Bewohnern der Dreiwelt hätte keinen Fehler?

2050. (804.) Unter allen Geschmäcken gilt ja der salzige für den vorzüglichsten; Salz führe man bei sich, ohne dieses schmeckt eine Brühe wie Kuhmist.

2051. (806.) Wisse, dass das Zusammentreffen mit Lieblingen wie die Erscheinung einer Stadt am Himmel (Fata morgana) ist, dass Jugend sowohl als Reichthum einer Wolkenmasse gleicht, dass Angehörige, Söhne, Leiber und noch vieles Andere unstät wie der Blitz sind, ja dass alle Erscheinungen im Leben nur einen Augenblick bestehen.

2052. (805.) Unheimlich wie ein sternloser Himmel, wie ein ausgetrockneter Teich, wie eine Grauen erregende Leichenstätte ist das Haus eines Armen, sollte es sonst auch lieblich anzuschauen sein.

2053. (807.) Sind etwa die vom Staubregen, den die (herabstürzenden) Wogen der Gaṅgâ erzeugen, gekühlten Stätten im Himâlaja verschwunden, die Stätten mit den reizenden Felsflächen, auf denen die Vidjâdhara ihre Wohnung aufgeschlagen haben, dass die Menschen Freude haben am fremden Bissen, den man ihnen mit Verachtung reicht?

2054. (808.) Werden wohl die schönen Tage für mich kommen, wo ich am Ufer der Gaṅgâ auf einem Felsblock des Himâlaja mit gekreuzten Beinen sitzen und durch beständig fortgesetztes Nachsinnen über das Brahman in einem schlafähnlichen Zustande von Versenkung mich befinden werde, die schönen Tage, wo alte Gazellen unbesorgt ihre Hörner an meinem Körper reiben werden?

2055. (809.) Todt ist eine Gegend ohne Gaṅgâ, todt eine Familie ohne Wissen, todt ein unfruchtbares Weib, todt ein Opfer, das nicht von Geschenken begleitet ist.

2056. Wenn ein von den Wellen der Gaṅgâ bestrichener Wind einen Menschen berührt, dann führt er alsbald dessen Sünden mit sich fort.

2057. (810.) Geh, wenn du, o Geliebter, zu gehen gedenkst! Glückliche Reise! Was mich betrifft, so möchte ich (die ich aus Gram jetzt sterbe) dort wiedergeboren werden, wo du sein wirst.

2058. (4003.) Wohl wünsche ich »geh«, was dir

lieb wäre, zu sagen, aber aus dem Munde dringen, was kann ich dafür, die Worte »geh nicht«, die mein Bestes beabsichtigen.

2059. Tausende von Elephanten und Pferden, eine Rinderherde, Land, Gefässe von Gold und Silber, die meerumgürtete Erde und zehn Millionen Mädchen, die himmlischen Frauen gleichen, hinzugeben, gilt ja nicht so viel als das Darreichen von Speise, das über Alles geht.

2060. (811.) Sehe ich, dass sogar Elephanten und Schlangen gefangen werden, dass Mond und Sonne vom Drachen Râhu gequält werden und dass Kluge in Armuth leben, so denke ich bei mir: das Schicksal ist, o Weh, doch mächtig!

2061. (812.) Der Elephant, obgleich er eine ungeheure Kraft besitzt, geräth nicht in Zorn, wenn Bienen, versessen auf den Brunstsaft, der auf seinen Backen steht, in ihrer Trunkenheit ihn umschwirren und mit Füßen treten; gewahrt aber der Kräftige eine gleiche Kraft vor sich, dann wird er über die Maassen zornig.

2062. (813.) Dahin ist jene Zeit, wo wir »Heil« rufend vor dem zweibeinigen Vieh, den Fürsten der Erde, die Freuden der Gegenstände des Sinnengenusses kosteten; jetzt, da wir Alles einem Strohalm gleich achten, erfüllt sogar die Sorge um Almosen unser Herz mit einiger Scham.

2063. (814.) Dahin ist jene Zeit, o Geliebte, wo ein krauser Seitenblick der Liebe, beweglich wie eine leichte Welle der Jamunâ, über mich Gewalt hatte; jetzt ist mein Herz unempfindlich wie der Rücken einer alten Schildkröte; wozu quälst du mich also vergebens, o Unglückliche?

2064. Verloren ist, o Schüchterne, die Jugend und nutzlos das Leben derjenigen, welche nicht immer und immer wieder die Minneart verschmitzter Männer kennen lernt.

2065. Der Körper ist beinahe hingeschwunden, auch ist die Göttin des Glücks von Haus aus unbeständig, der Aufenthalt im Hause eine Fessel und der Genuss des Zusammenseins wird durch Trennung schal: gieb darum allen Hochmuth auf, die Thätigkeit des eigenen Geistes schafft Wohlbehagen, begieb dich unverdrossen zur ruhigen, höchstes Glück gewährenden Stätte Vishnu's.

2066. (815.) Männer, die Geld haben, gelten für jung, auch wenn sie die Jugend schon lange hinter sich haben; diejenigen dagegen, welche kein Geld haben, gelten sogar im Jünglingsalter für Greise.

2067. Wenn die Menschen wännen, es gäbe Freuden im nichtigen Leben, so gleichen sie Kindern, die, wenn sie ihren Speichel am Daumen einsaugen, im Wahne sind, dass es Muttermilch sei.

2068. (816.) Die Leute folgen dem alten Schlendri-

an und pflegen in Sachen des Rechtes auf die Stimme einer Kupplerin, wenn sie wirkliche Belehrung erteilt, weniger Gewicht zu legen als auf die eines Brahmanen, hätte dieser auch eine Kuh getötet.

2069. (4004.) Vorzügliche Menschen sind der Verständigen Zuflucht, Vorzügliche sind der Vorzüglichen Zuflucht, Vorzügliche sind auch der Unbedeutenden Zuflucht; nimmer aber sind Unbedeutende der Vorzüglichen Zuflucht.

2070. (4005.) Die erste Zuflucht des Weibes ist der Gatte, die zweite – der Sohn, die dritte, o König, die Blutsverwandten; eine vierte giebt es nicht.

2071. (817.) Der Liebe Band ist zerrissen, die aus der Zuneigung entspringende Achtung verschwunden, das freundliche Wesen dahin, der mir zunächst Stehende bricht vor meinen Augen auf, als wäre er ein mir Fremder: so oft ich daran und an jene dahingeschwundenen Tage zurückdenke, kann ich nicht begreifen, warum das Herz mir nicht in hundert Stücke zerspringt.

2072. Um Vergangenes soll man nicht trauern, an Zukünftiges nicht denken: Weise leben in der Gegenwart.

2073. (818.) Um Vergangenes soll man nicht trauern, an Zukünftiges nicht denken, nur um das, was die Gegenwart heischt, sollen Weise sich kümmern.

2074. (4006.) Befinden sich Leute in schlimmer

Lage, so kann auch ein Winziger ihnen ein Leid zufügen: ist ein Elephant in Schlamm versunken, so setzt sich ein Frosch auf seinen Kopf.

2075. (819.) Vor Durst begab ich mich an das Ufer des Meeres, aber auch dieses war ausgetrocknet, so dass ich es mit einem Male verschluckte: am Ocean ist auch nicht die geringste Schuld zu entdecken, nur meiner Thaten Lohn thut sich hier auf.

2076. Ich muss auf die Strasse gehen, dort habe ich ein Weib mit vollem, schönem Busen erblickt: kommt es auch nicht zum Liebesgenuss, so kann mir doch Niemand die Augenweide versagen.

2077. Ihr müsst in die vom König abgehaltene Gerichtssitzung gehen und die beim König in Ehren stehenden Personen kennen lernen: wenn euch auch keine Vortheile daraus erwachsen, so ergiebt sich euch doch ein Heilmittel gegen Nachtheile.

2078. (4007.) Wenn du reisen willst, so reise eiligst, bevor die Widersacher deiner Reise, die Laute, welche der Mund, dieser Freund der Bedrängten, austossen könnte, zu deinen Ohren gelangen. (Worte, die eine Geliebte an ihren zur Reise sich rüstenden Geliebten richtet.)

2079. (4008.) Die Erde wird untergehen und der Ocean und die Götter; wie soll die schaumähnliche Welt der Sterblichen nicht untergehen?

Stenzler.

2080. (820.) Eine Biene, lüstern nach dem Geruch und dürstend nach dem Genuss des Brunstsaftes eines Elephanten, begiebt sich zwischen seine beständig zusammenschlagenden Ohren, wo es doch nicht leicht ist sich zu ergehen.

2081. Für das Gold ward kein Wohlgeruch erschaffen, für das Zuckerrohr keine Frucht, für den Sandelbaum keine Blüthe, ein Gelehrter wurde nicht reich, ein Fürst nicht lange lebend geschaffen: ehemals war Niemand da, der dem Schöpfer Einsicht hätte verleihen können.

2082. (821.) Eine Biene verlässt eine wohlriechende Navamallikâ und begiebt sich zu einer Jûthikâ; da will das Schicksal, dass sie auch diese wieder aufgibt und sich zunächst in einen Kâmpaka-Wald, darauf zu einer Wasserrose begiebt; da nach des Schicksals Willen der Mond sie hier zur Gefangenen macht, so erhebt die Thörichte eine Wehklage: auch ein lüsterner Mensch, der sich niemals zufrieden giebt, setzt sich Demüthigungen aus.

2083. (822.) Weltbekannt ist die wohlriechende goldfarbige Ketakî; eine leichtfertige Biene flog in eine solche Blume im Wahne, es sei eine Wasserrose. Der Blütenstaub machte sie blind, die Stacheln rissen ihr die Flügel ab; es kann, o Freund, die Imme weder bleiben noch fliehen.

2084. (832.) Kühe sehen mittels des Geruchs,

Brahmanen mittels des Veda, Fürsten mittels der Späher, gewöhnliche Menschen mittels der Augen.

2085. (823.) Was soll eine Wittwe mit Wohlgerüchen, Kränzen, Räucherwerk, mit verschiedenartigem Schmuck, mit Kleidern und Ruhebetten anfangen?

2086. Dichter fühlen sich ja meist zu tiefen Dichtungen hingezogen und legen gegen flache Verachtung an den Tag.

2087. (4009.) Geht man in eines Löwen Behausung, so findet man eine Perle aus der Wange eines Elephanten; geht man dagegen in eines Hundes Wohnung, so findet man einen Haufen Knochen, Hufe und Schwänze.

2088. Sogar Gift wird bei der Kuh zu Milch und sogar Milch bei der Schlange zu Gift, je nachdem die Gabe einem Würdigen oder einem Unwürdigen gereicht wird; darum ist die einem Würdigen gereichte Gabe die beste.

2089. Im Herbst donnert eine Wolke ohne zu regnen, in der Regenzeit regnet sie ohne zu donnern: der Gemeine redet ohne zu handeln, der Vorzügliche handelt ohne zu reden.

2090. (824.) Donnere oder regne, o Indra, oder schleudere hundert Mal den Blitz: Weiber, die ihren Geliebten zu besuchen im Begriff stehen, lassen sich durch Nichts abhalten.

2091. (825.) Du Donnerst, o Wolke, spendest aber

kein Wasser; ich, der Vogel Kâtaka, bin ganz ausser mir. Wenn es das Schicksal wollte, dass ein Wind aus Süden bliese, wie stände es dann um dich, um mich und um den Regen?

2092. Die Geburtswehen eines Weibes sind, so meine ich, dann von Nutzen gewesen, wenn der Sohn entweder die Feinde besiegt oder in der Schlacht getödtet wird.

2093. (4010.) Wie ein Mensch später, wenn er geboren ist, die Schmerzen, die er im Mutterleibe ertrug, vergisst, so vergisst sicherlich ein König, wenn er die Herrschaft erlangt hat, die früheren Sorgen.

2094. Der unwiderstehliche Todesgott rafft lachend Jeden hinweg: das Kind im Mutterleibe, den Singenden, den auf dem Lager Ruhenden, den auf der Mutter Schoos Gebetteten, den Knaben, den Jüngling, den Greis, den Mann reifen Alters, den Armen, den Reichen, den Bösewicht und den Edlen, den, der sich auf einem Baume, auf eines Berges Gipfel, im Luftraum, auf der Strasse, im Wasser, im Käfig oder in einer Baumhöhle befindet, ja auch den, der in die Unterwelt sich begab.

2095. Keinen Hochmuth an den Tag legen, Andere nicht tadeln, keine harten Worte ausstossen, geduldig tragen und sich nicht dem Zorn hingeben, wenn Einem etwas Unliebes gesagt wird, sich wie ein Stummer verhalten, wenn man ein unbedeutendes Ge-

nicht hört, das ein Anderer verfasste, die Fehler Anderer verhüllen und selbst nichts Böses verüben: dieses sind die Merkmale guter Menschen.

2096. (826.) Was treibst du, o Schöne, diesen ungeziemenden Hochmuth mit deinem Augenpaar? Findet man denn nicht überall in Teichen ähnliche blaue Wasserrosen?

2097. Der Kühe und anderer Thiere Milch wird den Tag darauf oder wohl auch denselben Tag sauer, was mit der des Milchmeeres bis heute noch nicht geschehen ist: wie könnten Grosse einen Wandel erfahren?

2098. Wer im Kampfe für eine Kuh oder einen Brahmanen sein Leben opfert, der durchbricht der Sonne Scheibe und wird der höchsten Stellung theilhaftig.

2099. (827.) Wer im Kampfe für eine Kuh, für einen Brahmanen, so auch wenn man ihm Weib oder Gut rauben will, das Leben einbüsst, dem werden ewige Welten zu Theil.

2100. (828.) Wer für eine Kuh, einen Brahmanen, seinen Herrn, sein Weib, seinen Wohnort das Leben einbüsst, dem werden unvergängliche Welten zu Theil.

2101. (829.) Das Wasser der Gaṅgâ ist hell, das der Jamunâ schwarz wie Lampenruss: du magst, o Flamingo, in dieses oder jenes tauchen, dein blenden-

des Weiss nimmt weder zu, noch ab.

2102. (830.) Ὑπὸ τῆς σφοδρᾶς πεδιβολῆς οἱ μαστοὶ αὐτῆς καταπεπιεσμένοι εἰσὶν, τὰ δὲ τρίχια ὀρθὰ ἔστηκε, τῇ δ' ὑπερβολῇ τῆς ἐπιθυμίας τὸ καλὸν παραμυρίδιον καταρρεῖ »μὴ μή, ὦ ἐμὸν ἀγλάνισμα, μὴ ἄγαν ἐμέ – ἄλις« οὕτω κεκλασμένη τῇ φωνῇ φεγγομένη πότερον καταδεδάρεκεν ἢ τέτυκεν ἢ εἰς τὴν ἐμὴν καρδίαν εἰσδέδυκεν ἢ τέτυκεν.

2103. (831.) Der Körper ist zusammengeschrumpft, der Gang unsicher, die Reihe der Zähne ausgefallen, das Gesicht schwindet, die Harthörigkeit nimmt zu, der Mund kann den Speichel nicht mehr halten, die Angehörigen achten nicht mehr auf die Rede, die Frau gehorcht nicht. O Weh über das Missgeschick des altgewordenen Mannes! Selbst der eigene Sohn benimmt sich gegen ihn wie ein Feind!

2104. (4011.) Am Körper bilden sich Runzeln, die Haupthaare werden weiss; wie soll ein durch's Alter abgenutzter Mensch sich dagegen helfen?

2105. (4012.) Tief bist du wie das Meer, gewichtig wie ein Berg, die Wünsche des Volkes befriedigst du wie der Alles gewährende Wunderbaum.

2106. Schau auf die Allmacht vereinter Kräfte: Wasser, das Berge spaltet und den Erdboden zerreisst, wird durch Gräser gehemmt!

2107. (833.) Man halte Rath, wo man nicht beob-

achtet wird: entweder auf einem Berge, oder an einem abgelegenen Orte auf der Zinne eines Palastes, oder an einem sicheren Platze im Walde.

2108. (834.) Ein Elephant, hoch wie der Gipfel eines mächtigen Berges, der früher spielend Bäume entwurzelte, lässt sich, wenn ihn der Wahn ergreift ein Weibchen zu berühren, an einen Pfosten ketten.

2109. (835.) Der Pfau ist auf dem Berge, die Wolken sind am Himmel; die Sonne ist hunderttausend (Joġana) weit, die am Tage blühenden Wasserrosen sind im Teiche; der Mond, der Freund der in der Nacht sich öffnenden Wasserrosen, ist zweimal hunderttausend (Joġana) von ihnen entfernt: wer Jemandes Freund ist, für den giebt es ja keine Entfernung.

2110. Wer da singt, zu sehr eilt, mit dem Kopfe zittert, abliest, den Sinn nicht versteht und eine schwache Stimme hat, diese sechs sind die schlechtesten Hersager von Gebeten.

2111. Beim Singen, bei theatralischen Vorstellungen, bei einem Vortrage, bei einer Disputation, im Kampfe, beim Minnespiel, beim Essen und beim Handel soll man die Scham stets bei Seite lassen.

2112. Man mag Vorzüge anerkennen, dankbar, von edler Herkunft, gross, liebenswürdig und fleissig sein, so macht man es der Welt doch nicht zu Dank, wenn man dabei arm ist.

2113. (836.) Elende Wichte, die über ihre Armuth

an Vorzügen schlaflose Nächte haben und selbst Nichts schaffen, hängen noch am Leben, bloss weil sie tüchtigen Männern den Ruhm streitig machen und ihre Missgunst an den Tag legen.

2114. (4013.) Wie soll ein mit den Wissenschaften nicht vertrauter Mann Vorzüge und Mängel unterscheiden? Besitzt etwa ein Blinder die Befähigung, die verschiedenen Farben wahrzunehmen?

2115. (837.) Bevor man über Jemandes Vorzüge oder Mängel auf's Reine gekommen ist, darf man weder Gunst noch Ungunst zeigen; es wäre, als wenn man zu seinem eigenen Verderben die Hand in den Rachen einer Schlange steckte.

2116. (838.) Durch häufigen Verkehr mit Menschen stossen Weise auf Vorzüge und auf Mängel: als die Götter das Meer quirlten, erhielten sie Nektar und Gift.

2117. (839.) Wird ein Weiser Vorzüge und Mängel gewahr, so thut er wie Çiva mit dem Monde und dem Gifte: jene (jenen) ehrt er mit dem Haupte, diese (dieses) hält er in der Kehle zurück.

2118. (840.) Wie Vögel sich gern in den Schutz eines Baumes begeben, so Freunde in den des Ehrenmannes: den jungen Blättern entsprechen die Vorzüge, den Zweigen der Anstand, den Wurzeln das Zutrauen erweckende Wesen, den Blüthen das was an dem Ehrenmanne hochgeschätzt wird; wie jener an

Früchten, so ist dieser an Vorzügen reich.

2119. Frage nach Tugenden, nicht nach Schönheit; frage nach Charakter, nicht nach Geschlecht; frage nach Leistungen, nicht nach Wissen; frage nach Genuss, nicht nach Reichthum.

2120. (841.) Durch Verkehr mit vorzüglichen Menschen erhält sogar ein Unbedeutender Ansehen: ein Faden kommt hoch auf's Haupt zu stehen durch seinen Anschluss an einen Blumenkranz.

2121. (842.) Ein Würdigerer verhüllt die Vorzüge Würdiger: bei Nacht strahlt der Kerze Flammenglanz, nicht aber nach Sonnenaufgang.

2122. (843.) Ein kluger Mann soll, wenn er an irgend ein Werk geht, es sei ein gutes oder ein böses, sorgfältig an die Folgen denken: die Folgen von Thaten, die in der Uebereilung vollbracht wurden, schmerzen wie ein Pfeil im Herzen bis an den Tod.

2123. (844.) Männer mit Vorzügen haben in der Regel zu leiden, Männer ohne Vorzüge leben froh und glücklich: Papageien gerathen in Gefangenschaft, Krähen treiben sich frei herum.

2124. (4014.) Man stelle einen Mann mit Vorzügen an und meide den, der keine Vorzüge besitzt; beim Gebildeten findet man alle Vorzüge, beim Thoren Nichts als Fehler.

2125. (4015.) Ein Fremder sei mit Vorzügen ausgestattet und ein Eigener besitze sie nicht, so ist doch

der Eigene, der keine Vorzüge besitzt, besser als jener: der Fremde bleibt immer ein Fremder.

2126. (845.) Es kommt kein mit Vorzügen reich Ausgestatteter zur Welt, selbst kein Gott, um gar lange zu bestehen: mit voller Scheibe steht der prächtige Mond nur eine Nacht am Himmel.

2127. (4016.) Der Boshafte wird an dem, der hundert Vorzüge besitzt, nur den Fehler gewahr: ein Eber spürt im Lotusteich nur Schlamm auf.

2128. (846.) Bei Ausgezeichneten, wohnten sie auch fern, verrichten die Vorzüge das Botenamt: sobald Bienen den Duft der Ketakî riechen, machen sie sich von selbst auf den Weg.

2129. Vorzüge sind bekanntlich nur Vorzüge und nicht die Ursache irgend eines Vortheils: Reichthümer bringt ja das Schicksal ganz unabhängig davon.

2130. (847.) Vorzüge sind an denen, die Vorzüge zu würdigen verstehen, Vorzüge; kommen sie an Jemanden, der keine Vorzüge hat, so werden sie zu Mängeln: Flüsse führen, wenn sie entspringen, schönes schmackhaftes Wasser; haben sie das Meer erreicht, so werden sie ungeniessbar.

2131. (4017.) Zehn Vorzüge werden dem zu Theil, der sich regelmässig badet: Kraft, schöne Gestalt, Reinheit der Stimme und der Hautfarbe, Zartheit der Haut, eine angenehme Ausdünstung, Reinheit, Anmuth, Jugendlichkeit und der Besitz vorzüglicher

Frauen.

2132. (848.) Vorzüge achtet man bei den Menschen, nimmer den blossen Stand: für ein krystallenes Gefäss, das zerbrochen ist, giebt man nicht ein Mal ein Otterköpfchen.

2133. (849.) Ein Sachkenner, nicht ein gewöhnlicher Mensch, pflegt ein Urtheil über den Unterschied der Vorzüge zu haben: den Wohlgeruch der Mâlatî und Mallikâ kennt die Nase, nicht das Auge.

2134. (4018.) Diejenigen, die eine Sache verderben, weil sie die verschiedenen Mittel der Staatskunst nicht richtig verstehen, haben nur die äusseren Abzeichen von Ministern, sollten eigentlich Feinde heissen und von den Fürsten an den Pranger gestellt werden.

2135. (850.) Ein Zugochs hat es nur der Tücke seiner Vorzüge zu danken, dass er in's Joch gespannt wird: der junge Stier schläft in aller Ruhe und keine Schwiele kommt auf seine Schultern.

2136. Wo aber Vorzüge geschätzt werden, wo Korn in Menge aufgespeichert ist und wo es Einem wohlergeht, den Ort betrete man.

2137. Wozu sollen mit Vorzüge Ausgestattete dahin gehen, wo Vorzüge nicht geschätzt werden? Was fängt ein Wäscher in einem Dorfe an, das von nackt einhergehenden Mönchen bewohnt ist?

2138. (851.) Was haben die Menschen für einen Grund sich darüber zu wundern, dass Mängel im

Munde eines guten Menschen zu Vorzügen und Vorzüge im Munde eines bösen Menschen zu Mängeln werden, da ja eine Wolke, wenn sie aus dem Meere salziges Wasser saugt, süßes Wasser von sich giebt, eine Schlange dagegen, wenn sie Milch trinkt, noch gefährlicheres Gift speit?

2139. (852.) Ein Fürst, der böse Rätke hat, wird, selbst wenn er viele Vorzüge besitzt, gemieden wie ein See mit klarem und süßem Wasser, der schlimme Krokodile birgt.

2140. (4019.) Sechs Vorzüge werden dem zu Theil, der massig im Essen ist: Gesundheit, langes Leben, Kraft und Freude; auch hat er gesunde Kinder und man schimpft ihn nicht einen Fresser.

2141. (853.) Weiber verlassen einen tugendhaften, berühmten, schönen, fügsamen, reichen, liebestüchtigen Gatten und gehen, ohne sich lange zu bedenken, zu einem andern Manne, dem gute Gemüthsart, Tugenden und noch vieles Andere abgeht.

2142. Vorzüge werden überall geschätzt, nicht aber Reichthümer, wären sie auch noch so gross: verdient der Vollmond so gepriesen zu werden wie der abgemagerte, aber fleckenlose?

2143. (854.) Vorzüge werden überall geschätzt, des Vaters Stamm hilft zu Nichts: den Sohn des Vasudeva verehren die Menschen, nicht den Vasudeva.

2144. (855.) Sollte eines Sohnes wegen, dessen

Händen, wenn er sich anschickt die Schar tugendhafter Männer herzuzählen, die Kreide vor grosser Verwirrung nicht entfällt, ein Weib schon Mutter eines Sohnes heissen, wie müsste, sprich, wohl dann ein Weib beschaffen sein, um unfruchtbar genannt zu werden?

2145. (4020.) Wenn, o König, die Glücksgöttin einen Mann mit Vorzügen (oder mit einem Stricke, d.i. einen Jäger) gewahr wird, flieht sie wie eine Gazelle weit weg aus Besorgniss gefesselt zu werden.

2146. Wer sich in der Nähe eines mit Vorzügen Ausgestatteten befindet, steht, entbehrte er auch der Vorzüge, bei der Welt in Ehren: (schmuzzige) Salbe erlangt ja Glanz durch die nahe Berührung mit reinen Augen.

2147. Zwischen denen, die mit Vorzügen (Schnüren) ausgestattet sind, und denen, die deren baar sind, gewahrt man einen grossen Unterschied: Perlenschnüre hängen am Halse und Fussringe an den Füssen der Weiber.

2148. (4021.) Selbst Männer mit Vorzügen, lernen ihr eigenes Wesen erst durch Andere kennen, wie ja auch die Augen ihre eigene Grösse erst im Spiegel sehen.

2149. (856.) Wer Vorzüge zu schätzen versteht, freut sich über den, der solche besitzt; wer selbst keine Vorzüge hat, findet keinen Gefallen an dem, der

sie besitzt: die Biene verlässt den Wald und kommt zur Wasserrose, nicht so der Frosch, obgleich er mit dieser an einem und demselben Orte lebt.

2150. Für den mit Vorzügen Ausgestatteten giebt es keine Fremde, für den Zufriedenen kein Leid, für den Weisen kein Unglück, für den Unternehmenden nichts Unmögliches.

2151. (4022.) Sogar Leute mit Vorzügen sind verloren, wenn Niemand da ist, der Vorzüge zu würdigen versteht; ein voller Eimer sogar, der mit einem Stricke (mit Vorzügen) versehen ist, sinkt in einem Brunnen unter.

2152. (857.) Wer selbst Vorzüge besitzt, kennt die Vorzüge Anderer, nicht der, welcher selbst ohne Vorzüge ist; der Starke kennt die Stärke Anderer, nicht der Schwache: der Kokila kennt die Vorzüge des Frühlings, nicht die Krähe; der Elephant kennt die Stärke des Löwen, nicht die Maus.

2153. (858.) Man fühlt sich zum tugendhaften Manne hingezogen, nicht zum schönen: eine Blume ohne Duft, sei sie noch so schön, mag man nimmer pflücken.

2154. (4023.) Der Mensch soll auf Vorzüge bedacht sein, da es Nichts giebt, was nicht durch Vorzüge leicht zu erreichen wäre: in Folge seiner ausserordentlichen Vorzüge ist es dem Monde gelungen, sich auf Çiva's unantastbares Haupt zu schwingen.

2155. (859.) Ein König, der Liebe zu Tugenden, keinen Hang zu Lastern und Freude an guten Dienern hat, geniesst lange das Herrscherglück als Eheweib, das den flatternden Fliegenwedel zum Ueberwurf, den weissen Sonnenschirm zum Schmuck hat.

2156. Schätze, o Bruder, hättest du auch Glücksgüter in Fülle, Vorzüge nicht gering: sogar ein voller Krug stürzt in den Brunnen hinab, sobald seine Vorzüge schwinden (der Strick reisst).

2157. (4024.) Die Menschen sollen ja stets nur auf Vorzüge bedacht sein, da sogar ein Armer, wenn er mit Vorzügen ausgestattet ist, mehr werth ist, als grosse Herren ohne Vorzüge.

2158. Nur auf Vorzüge soll man Rücksicht nehmen; was nützt Aufgeblasenheit? Kühe, die keine Milch geben, verkauft man nicht um ihrer Schellen willen.

2159. (860.) Die Ehre, die wir den Menschen erweisen, beruht auf ihren Vorzügen, kommt nicht bloss vom hohen Geschlecht: der Mond bildet das Diadem auf Çiva's Haupte, Ukkaiḥcravas ist das Reitpferd Indra's.

2160. Durch Vorzüge gelangt man zu Höhe, nicht durch die Macht der Geburt: steht das Gift Kâlakûta, das aus dem Milchmeer hervorging, hoch in Ehren?

2161. (861.) Durch Vorzüge gelangt man zu Höhe, nicht dadurch, dass man auf hohem Throne sitzt: wird

eine Krähe, sässe sie auch auf dem Giebel eines Palastes, zum Garuda?

2162. (862.) Männer, die eine mittelmässige oder eine niedrige Stellung einnehmen, soll der Fürst erheben, wenn sie mit hohen Eigenschaften ausgestattet sind; erlangen s i e Grösse, so heben sie wieder den Fürsten.

2163. (4025.) Alle Geschöpfe werden verschiedener Zustände theilhaftig und gehen ihrer auch wieder verlustig; es ist demnach kein Grund zur Trauer für den Einzelnen gegeben.

2164. Wer an Vorzügen sogar einem Allwissenden gleich käme, ist verloren, wenn er allein steht und des Haltes entbehrt: sogar ein unschätzbarer Rubin verlangt in Gold gefasst zu werden.

2165. (863.) Ein Vorzug setzt einen andern voraus, damit das Naturgemässe desselben zu Tage trete: die natürliche Anmuth des kindlichen Wesens erhält ihren Reiz durch die Jugend.

2166. (864.) Hier und da wird ein Vorzug zum Fehler und ein Fehler zum Vorzug: so ist zum Beispiel Demuth (Welkheit) ein Fehler und anspruchvolles Wesen (Steifheit) ein Vorzug bei den Brüsten.

2167. Tugend schmückt Schönheit, eine gute Gemüthsart schmückt die Familie, Leistungen schmücken Wissen, Genuss schmückt Reichthum.

2168. Wo ehrwürdige Personen geehrt werden, wo

Korn in Menge aufgespeichert ist und wo es weder Prügel noch Zank giebt, da schlage ich, o Indra, meine Wohnstatt auf.

2169. (865.) Mit der schweren (mit Jupiter) Last der Brüste, mit dem glänzenden Antlitzmonde und mit den langsam einherschreitenden (mit Saturn) Füßen strahlte sie, als wenn sie aus Planeten gebildet gewesen wäre.

2170. (866.) Zum Ziele des Liebesgottes ward sogar der Gebieter der Nacht (der Mond), als er die Frau seines Lehrers (Br̥haspati), und Indra, als er das Weib eines Brahmanen (Ahaljâ) erblickte; brauche ich da wohl noch zu sagen, dass es Andern nicht besser ergeht?

2171. (867.) Eines Zweckes wegen, nicht aus Liebe, ehrt man einen Lehrer: man füttert eine Kuh im Hause, weil sie Milch giebt, nicht aus Pflichtgefühl.

2172. (868.) Das Feuer ist ein Gegenstand der Verehrung für Brahmanen, der Brahmane für die übrigen Kasten, der Gatte, und zwar nur dieser allein, für die Frauen, der Gast ist es überall.

2173. (4026.) Wohlgesinnte straft der Lehrer, Bösgesinnte der Fürst, diejenigen aber, die im Verborgenen Böses thun, straft Jama, Vivasvant's Sohn.

2174. (4027.) Einen schlechten Lehrer soll man verlassen, desgleichen eine schlechte Mutter und einen schlechten Vater, da ja derjenige, der Schaden

bringt, Feind, nicht Freund ist.

2175. (4028.) Wer, wenn er an ein Werk geht, nicht die wahre Bedeutung der Sachen, auch nicht den Lohn oder Nachtheil der Handlungen kennt, der wird ein Thor genannt.

2176. (869.) Geld wiegt viel, mehr als dieses der Bundesgenosse, mehr als dieser Land, mehr als Land sämtliche Machtvollkommenheiten, mehr als diese die Schar der Anverwandten und Freunde.

2177. (870.) Gegen ein Vieh von Menschen vertauscht man keinen edlen Stier, der an einen schweren Karren gespannt wird, von Gras sich nährt, über ebenen und unebenen Boden den Pflug hinzieht, ein nützliches Werkzeug der Menschen und von reiner Herkunft ist.

2178. (871.) Durch Gehorsam gegen den Lehrer, durch reichliches Geld oder durch Mittheilung einer anderen Wissenschaft gelangt man in den Besitz einer Wissenschaft; ein viertes Mittel giebt es nicht.

2179. (872.) Wenn ein Herr da ist, braucht man vor Bösewichtern nur den Namen des Ehrwürdigen zu nennen und sofort ist Sicherheit da.

2180. (873.) Es ist ganz in der Ordnung sogar den Lehrer (oder Vater, älteren Bruder u.s.w.) zu züchtigen, wenn er hochmüthig ist, Recht von Unrecht nicht zu unterscheiden vermag und sich auf Abwege begeben hat.

2181. (4029.) Wo man dem Lehrer etwas Böses nachsagt oder ihn tadelt, da soll man die Ohren zuhalten oder von dannen gehen.

2182. (874.) Wer zu seines Lehrers Tochter, zu seines Freundes Gattin, zu seines Herrn oder Dieners Hausfrau geht, den nennt man einen Brahmanenmörder.

2183. (875.) Im Geheimen geübten Beischlaf, Dreistigkeit, das Einsammeln immer zu rechter Zeit, Wachsamkeit und Unverdrossenheit, diese fünf Dinge lerne man von der Krähe.

2184. Man schaue in die Ferne wie der Geier, halte sich versteckt wie der Reiher, sei wachsam wie der Hund, muthig wie der Löwe, unerschrocken, misstrauisch wie die Krähe und verfare wie die Schlange.

2185. (876.) Sogar einem geierartigen König kann man dienen, wenn seine Beisitzer im Gericht flamingoartig sind; sogar einen flamingoartigen König muss man meiden, wenn jene geierartig sind.

2186. Lieber dient man sogar einem geierartigen Fürsten mit flamingoartiger Umgebung als einem flamingoartigen Fürsten (um von einem schlimmeren nicht zu reden) mit geierartigem Gefolge.

2187. Es giebt auf Erden kein Haus, keinen Palast, keinen Tempel, keine Stadt und keinen Wald, wo nicht ein Bösewicht wäre, der ohne Grund seinen Zorn ausliesse.

2188. (877.) Wenn sich ein Streit erhoben hat über ein Haus, ein Feld, einen Teich, einen Brunnen, einen Lustgarten oder über Land, dann gilt das Zeugniß des Nachbarn.

2189. (878.) Wenn Leute in Folge des Geldes, das in ihrem Hause vergraben liegt (und nicht benutzt wird), reich genannt werden, warum sollten nicht auch wir in Folge eben dieses Geldes reich heißen?

2190. Wer an den Beschäftigungen im Hause hängt und dabei nicht Tugend übt, der empfängt die Sünde als Wegkost und wird als ein Gruben bewohnendes Thier wiedergeboren.

2191. Am Fleische thörichter Männer, welche die Liebe zum Hause fesselt, nagt ein böses Weib, wie am Krebsweibchen die junge Brut.

2192. (879.) Der Bau eines Hauses bringt Leid, nimmer aber Freude: eine Schlange dringt in ein von Andern erbautes Haus und gedeiht hier wohl.

2193. Wer am Hause hängt, dem fehlt Wissen; wer sich von Fleisch nährt, dem fehlt Mitleid; wer gierig nach Besitz ist, dem fehlt Wahrheit; wer den Weibern nachgeht, dem fehlt Reinheit.

2194. Priester verlassen den Opferherrn, sobald sie den Opferlohn empfangen haben; Schüler verlassen den Lehrer, sobald sie die Wissenschaft erlernt haben; so verlassen auch Gazellen einen Wald, wenn er verbrannt ist.

2195. (880.) Diejenigen, welche ein Haus betreten, in dem der Hausherr beim Anblick eines Gastes in's Blaue oder zur Erde schaut, sind Ochsen, denen nur die Hörner fehlen.

2196. (881.) Hört Jemand, es sei im benachbarten Hause eine Kleinigkeit gestohlen, so stellt er bei seinem Hause eine Wache aus; das ist der gewöhnliche Gang. Und vor dem Todesgotte fürchtet man sich nicht, der doch täglich aus diesem oder jenem Hause Menschen mit sich fortführt? Wachtet, o ihr Leute!

2197. (882.) Wer denjenigen tödtet, und wäre es auch ein Feind, der vertrauensvoll und ohne alle Besorgniss zu ihm in's Haus kam, dessen Sünde ist so gross, als wenn er hundert Brahmanen getödtet hätte.

2198. (1990.) Für einen Kuhmörder, einen Säufer, einen Räuber und einen Gelübdebrecher haben Weise eine Sühne vorgeschrieben; für einen Undankbaren aber giebt es keine Sühne.

2199. Ein vom Zorn hingerissener Mann erwägt nicht, was er thun und was er lassen soll, und beachtet nicht seine Familie, nicht sein reines Geschlecht, nicht seinen glänzenden Stand, nicht Gott und Lehrer, nicht Vater, nicht Mutter, nicht seinen Herrn, nicht Freunde, Brüder, Weib, Söhne, Schwestern und ältere Leute.

2200. (883.) Der Hüter der Erde (der Fürst) soll wie der Hüter von Kühen auf eine passende Weise

verfahren: wie dieser die Kühe hütet, füttert und ganz allmählich von ihnen die Milch gewinnt, so soll jener die Unterthanen schützen, hegen und ganz allmählich den Reichthum von ihnen holen.

2201. (4030.) Die Glücksgöttin, der Fürsten Geliebte, ist auf Elefantenrücken gehätschelt worden; sie verdirbt Männer von hoher Gesinnung, indem sie in ihnen ein Verlangen erzeugt.

2202. (4031.) Es giebt Niemanden, den sie nicht schliesslich, wie die Freundschaft mit Gemeinen, in Schmerz versetzt hätte, nachdem sie zuvor ihre Gunst gezeigt hatte.

2203. (4032.) Da sie zusammen mit den himmlischen Freudenmädchen im Meere aufwuchs, wie sollte sie das Benehmen einer treuen, nur Einem anhängenden Gattin gelernt haben?

2204. (4033.) Da sie keine Liebe fühlt, so ist sie, trotz der langen Bekanntschaft, keinem Fürsten gefolgt, wenn er ohne Wegkost und ohne Freunde zur anderen Welt wanderte.

2205. Kuhmilch geht sogar über hundert Kühe, ein Scheffel Korn sogar über hundert Scheffel und eine halbe Bettstelle sogar über einen Palast: alles Uebrige ist fremder Reichthum.

2206. (884.) Ein Gildemeister, der mit der Führung der Geschäfte der Gesellschaft betraut worden ist, denkt froh bei sich im Herzen: »heute habe ich die

Erde mit allen ihren Schätzen gewonnen, was brauche ich mehr?«

2207. Wenn du einen mit einer gelblichen Haut überzogenen, mit Kleidern und Schmucksachen verzierten Behälter, eine weibliche Gestalt, gewahr wirst, so ziehe ja das Innere in Betracht.

2208. Ein Mann geringen Standes gelangt durch besondere Vorzüge zu Ansehen: wem ist der vom Bismuthier kommende Moschus seines Wohlgeruchs wegen nicht lieb?

2209. Durch Spenden, nicht durch Sammeln von Reichthümern, gelangt man zu Ansehen: Wolken stehen als Wasserspender oben, Meere aber als Wasserbehälter unten.

2210. (4034.) Eine wohl gefügte Rede ist, wie die Weisen lehren, eine Kuh, die alle Wünsche gewährt; eine übel gefügte Rede dagegen verräth die Ochsenatur dessen, der sie fügte (d.i. des Dichters).

2211. (885.) Warum giebt man Bedürftigen nicht wenigstens von einem Bissen die Hälfte? Wann wird Jemand so viel Reichthum besitzen, dass dieser seinen Wünschen entspräche?

2212. Man meide den Umgang mit Bösen wie eine von den Sonnenstrahlen im Sommer durchglühte, Schrecken erregende, keinen Schutz gewährende, hochgelegene Wüste.

2213. Wer möchte wohl, würde er auch von der

Sonnenhitze im Sommer gepeinigt, in einer Wildniss, gewährte diese auch keinen Schutz durch Bäume oder Anderes, in den Schatten des Körpers eines durch Brunst geblendeten Elephanten sich begeben?

2214. Wir kennen fürwahr nicht den Grund, warum beim Beginn der Regenzeit ein Wasserbehälter austrocknet, warum bei Tagesanbruch die Eule nicht sieht und warum ein Bösewicht an bedeutenden Menschen keine Freude hat.

2215. (886.) Die Wonne, welche ein Bad in frischem Wasser, eine Perlenschnur, oder eine Sandelsalbe, die auf jeden Theil des Körpers aufgetragen wird, einem von der Hitze Gequälten bereitet, lässt sich nicht mit der Freude des Herzens vergleichen, welche eine Rede edler Menschen hervorzubringen pflegt; wird eine solche Rede noch von guten Gründen begleitet, so gleicht sie einem Zauberspruch, der gar kluge Männer anzieht.

2216. Mit einem Weichherzigen, einem Fürsten, einem liederlichen Frauenzimmer, einem Fürstendiener, einem Sohne, einem Bruder, einer Wittwe mit unerwachsenen Kindern, einem Soldaten und einem um sein Glück Gekommenen soll man sich in keine Geschäfte einlassen.

2217. (887.) Das Weib gleicht einem Topfe mit zerlassener Butter, der Mann einer brennenden Kohle; deshalb wird ein verständiger Mann Butter und Feuer

nicht zusammenbringen.

2218. Wie ein Topf mit zerlassener Butter trotz seiner Schwärze rein ist ohne Wasser, so verhält es sich auch, das erkenne man, mit grossen Weisen, die durch Wissen und Wandel fleckenlos dastehen.

2219. Sandel behält seinen lieblichen Geruch trotz alles Reibens, ein Zuckerrohrstengel bleibt wohl-schmeckend trotz alles Schneidens und Gold bewahrt seine schöne Farbe trotz alles Brennens: bei Hochstehenden erfolgt sogar im Tode kein Wandel ihres angeborenen Wesens.

Zweiter Theil

Meinem liebem Freunde

N.L. Westergaard

Als Erinnerung

An die Wenigen, aber schönen Tage, die wir nach
beinahe 30-jähriger Trennung im Sommer 1871 in
Jena gemeinsam verlebten.

2220. Ein Weltherrscher verlangt noch nach der Würde eines Gottes; wer diese Würde inne hat, verlangt nach der Herrschaft über alle Götter; der Herrscher der Götter verlangt noch nach der Erlösung; aber auch hier hört das Verlangen noch nicht auf.

2221. Der Gelehrte lacht mit den Augen, Leute mittleren Schlages zeigen beim Lachen die Zähne, gemeine Leute wiehern, grosse Weise lachen gar nicht.

2222. (4035.) Wenn (ein Fürst) das Volk auf vierfache Weise, durch Blick, Gedanken, Rede und That zu befriedigen sucht, dann wird das Volk mit ihm zufrieden.

2223. (4036.) Deine Augen sind geröthet, deine Lippensprossen zittern, deine Brauen sind gefurcht, und dennoch kommt keine Furcht über mich, da ich Nichts verbochen habe.

2224. (888.) Ein Elephant fand durch ein Sperlingsweibchen, einen Specht, eine Fliege und Frösche den Tod, eben weil er mit einer grossen Menge im Streite lag.

2225. (889.) »Ist dies ein Kāndāla, oder ein Brahmane, oder ein Çūdra, oder ein Asket, oder ein Meister unter den Jögin, dessen Geist geschickt ist in's Innere der Wahrheit zu dringen«? Während solche Zweifel bei den Leuten sich erheben und diese sich in

allerhand Reden ergiessen, gehen die Jögin selbst, über die jene den Kopf sich zerbrechen, ihres Weges und sind weder erzürnt, noch erfreut darüber.

2226. (4046.) Ein Kândâla und ein Armer, beide gelten mir gleich viel: vom Kândâla nimmt man Nichts und der Arme giebt Einem Nichts.

2227. Als der Schöpfer ehemals die vier Mittel (zur Bezwingung eines Feindes) schuf, versäumte er es ein fünftes zu schaffen, mit dem man die Weiber in seine Gewalt bekommen könnte.

2228. (4037.) Wie Indra vier Regenmonate hindurch Regen herabsendet, so schütte ein Fürst Gnadenbezeugungen auf das Reich.

2229. (890.) Friedliche Mittel einem Feinde gegenüber, der mit dem vierten Mittel (mit Gewaltmaassregeln) zu behandeln ist, sind vom Uebel: welcher Vernünftige wird einen an der Ruhr Erkrankten, den man schwitzen lassen muss, mit Wasser besprengen?

2230. Wenn ein Brahmane trotz seiner Vertrautheit mit den vier Veda eine grausame That vollbringt, so ist er für einen Kândâla anzusehen: die Veda sind nicht die Ursache seiner Handlungsweise.

2231. Unter den vierfüssigen Thieren steht die Kuh oben an, unter den Metallen das Gold, unter den Worten das heilige Lied, unter den Menschen der Brahmane.

2232. (891.) Wenn der Eine diese von vier Meeren

umgrenzte Erde schenkt, der Andere dagegen allen Geschöpfen Sicherheit vor jeglicher Unbill, so steht dieser, der die Sicherheit schenkt, höher als jener.

2233. (892.) Vier Handlungen, die an sich nicht gefahrbringend sind, bringen Gefahr, wenn sie auf ungehörige Weise vollbracht werden: die Verehrung des Feuers, das Schweigen, das Studium und das Opfer, wenn Hochmuth die Triebfeder derselben ist.

2234. (893.) Viere sollen, o Lieber, in deinem Hause wohnen, wenn das Glück dir hold ist bei der Ausübung deiner Pflichten als eigener Haushalter: der betagte Blutsverwandte, der Mann aus edlem Geschlecht, dem es schlimm ergeht, der arme Freund und die kinderlose Schwester.

2235. (894.) Vier Dinge soll, wie man sagt, ein mächtiger König meiden; diese möge der Verständige erfahren: er pflege keinen Rath mit Menschen von geringer Einsicht, mit Unschlüssigen, Trägen und umherziehenden Schauspielern.

2236. (895.) Vier Dinge, so hat, o grosser König, Brhaspati dem Fürsten der Götter (Indra) gesagt, als dieser ihn befragte, erfolgen alsbald ohne Verzug; diese sollst du von mir erfahren:

2237. (896.) Der Götter Wille, der Klugen Macht, der Gebildeten gutes Betragen, der Bösewichter Untergang.

2238. (4038.) Die Besten unter den Männern

haben erklärt, dass es vier Laster bei den Fürsten gebe: Jagd, Trunk, Würfelspiel und zu grosse Fleischslust.

2239. (4039.) Sandel, Mondschein und ein gelinder Südwind sind für mich (der ich von der Geliebten getrennt bin) feurige Erscheinungen, kalte für Andere.

2240. (897.) An Sandelbäumen sind Schlangen, im Wasser Lotusse, aber auch Krokodile; bei jedem Genuss sind Missgünstige, die uns das Gute verleiden: keine Freude ohne Störung.

2241. Feuer brennt, käme es auch vom Sandelholz: ein Bösewicht bleibt ein Bösewicht, stammte er auch aus vornehmerm Geschlecht.

2242. Der Duft von kostbarem Sandel- und Aloeholze besteht, o Herr, nicht so lange, wie der vom Ruhme der Menschen.

2243. (4040.) Dieser Wind da, der Sandelwälder leise bewegte und die Giessbäche des Malaja berührte, hat sich zum Verderben der (von ihren Geliebten getrennten) Reisenden erhoben.

2244. (898.) Der Mond ist schwindsüchtig, von Natur gekrümmten Körpers, einfältig (kühl), eine Fundgrube von allerlei Mängeln (die Nacht machend), springt (froh) hervor, wenn der Freund im Unglück ist (die Sonne verfinstert wird); dennoch hält ihn der grosse Herr (Çiva) hoch in Ehren auf seinem Haupte: Grosse denken nicht an Verdienst oder Schuld

derjenigen, die sich in ihren Schutz begaben.

2245. (4041.) Vom Monde am Himmel schlürfen die Götter, von deinem Antlitzmonde schlürfe ich: jener ist auch nicht voll, dieser stets voll und rund.

2246. Der Mond erscheint mir (Râma spricht) heissstrahlig, ein sanft wehender Wind wie ein Donnerkeil, ein Kranz wie eine Menge von Nadeln, Sandelsalbe wie brennende Funken, Licht wie Finsterniss in Folge des Schicksals, der Lebensodem wie eine Last: o Weh, die Zeit, da ich vom Weibe getrennt bin, erscheint mir wie die des Weltunterganges!

2247. Ergeh dich nach Herzenslust, o Mond, am Himmel, da die Geliebte ihr Antlitz geneigt hat; auch du, o Kokila, erhebe laut deine Stimme im Walde, da sie Schweigen beobachtet; und du, o blauer Lotus, öffne dich rasch, da sie ihre Augen geschlossen hat: jetzt hat eure glückliche Stunde geschlagen, da sie heute mit mir zu schmollen begonnen hat.

2248. (899.) Dem Monde nähert sich durch seinen weissen Glanz der Flamingo, dem Flamingo durch ihren reizenden Gang die Geliebte, der Geliebten durch seine angenehme Weichheit das Wasser, dem Wasser durch ihre Durchsichtigkeit die Luft.

2249. (900.) Das Tagesgestirn wird von Râhu bezwungen, wenn der Mond in seiner Scheibe (seinem Reiche) steht: des Preises werth ist sogar das Ungemach, welches Glanzvolle mit dem Schützling zusam-

men erleiden.

2250. Im Monde Flecken, auf dem Himâlaja Schnee, im Meere salziges Wasser, die Sandelbäume von Schlangen besetzt, an der Wasserrose Dornen, bei den schönsten Frauen Eintritt des Alters, beim Busen das Schlaffwerden, bei Gelehrten Armuth: jede Perle ist mit irgend einem Uebel behaftet, der Ruhm allein kennt keine Feindschaft.

2251. Wenn sich aber Jemand in seinen Obliegenheiten als leichtsinnig erweist, dann fallen Andere, würden sie auch seiner überlegenen Kraft gewahr, in seine Blösse nach Art der kleinen Vögel, die sich in die Luft erheben, wenn sie einen Brachvogel erblicken.

2252. (4042.) Wenn ein Leichtsinniger sich hier übereilter Weise an's Werk begiebt, dann fallen Andere alsbald in seine Blösse nach Art der kleinen Vögel, die sich in die Luft erheben, wenn sie einen Brachvogel erblicken.

2253. (901.) O du mit dem unbeständigen Herzen! Weshalb hast du den Geliebten, als er aus freiem Antriebe, von Liebe überfliessend, auf solche Weise in dein Gemach kam und dir zu Füßen sich warf, nicht beachtet? Nun so trage denn jetzt, so lange du lebst, die Frucht deines bösen Zorns; das Glück wird dir nimmermehr aufgehen, dein Schutz und Hort werden die Thränen sein.

2254. (4043.) Unbeständig und dabei ohne Mitleid ist der Geliebte! Was fange ich, o Freundin, mit dem an, der Schmeichelworte nur gelernt hat, um sich von Sünden rein zu waschen?

2255. Ein Mann, der von Natur unbeständig ist, auf Schritt und Tritt Lug und Trug an den Tag legt und auf Niemanden sein Auge richtet, wird als Weib wiedergeboren.

2256. Brahman wird in Ķampâ geboren, Çiva in Râgagr̥ha, Vishṇu in Mathurâ: wie kann demnach von Einer Erscheinungsform die Rede sein?

2257. (902.) Als sie dem Geliebten es untersagte sich ihr zu Füßen zu werfen, da zeigte er sich gleichgiltig gegen ihre Gunst, und als sie ihn darauf im Zorn hart anfuhr mit den Worten »o, der du im Geheimen wie ein Schelm dich benimmst«, da machte er sich auf den Weg. Darauf seufzte sie tief auf, hielt die Hand auf dem Busen und richtete den von Thränen umhüllten Blick auf die Freundinnen.

2258. (4044.) Was sich nicht bewegt, wird von sich Bewegendem verspeist; Thiere ohne Fangzähne werden von Thieren mit Fangzähnen, Wesen ohne Hände von Wesen mit Händen und Feige von Muthigen verspeist.

2259. (903.) Δ??ματ?? με??? d?s??d?? ?α?
π??dα?? ???tt??sα?? πε???ε???μ??. ?? tα?t?
?d?με??? ??d?ε? π?? ??? ?? ε?ε? s???????? ?s??;

2260. Bei dem, der unstäten Sinnes ist, keinen Verstand hat und in der Gewalt seiner Sinne steht, ziehen die Reichthümer vorüber, wie Gänse bei einem ausgetrockneten See.

2261. Wenn ein Mann, der unstäten Geistes ist, die Alten nicht ehrt und von wankender Gesinnung ist, Freunde gewinnt, so geschieht dieses niemals auf die Dauer.

2262. (904.) Wankend sind die Gedanken, wankend der Reichthum, wankend Leben und Jugend, das ganze Weltall wankt hin und her: wem Ruhm zu Theil wurde, der lebt.

2263. Wankend sind die Gedanken, wankend der Reichthum, wankend ist unser Leben: strecke, o Brahmane, die Hand aus; rasch ist der Gang des Gesetzes.

2264. (905.) Der Weise setzt sich mit einem Fusse in Bewegung, mit dem andern steht er still: bevor er den andern Platz genau angesehen hat, verlässt er den früheren Standort nicht.

2265. (4045.) Unstäten Wesens, schwer zu handhaben und schwer zu fassen ihrem Sinne nach sind für den klugen Mann hier auf Erden sowohl Reden als Weiber.

2266. Unstät sind ja diese fünf Sinne und als sechster das Herz; wohin immer sich Einer von ihnen wendet, von dort entrinnt der Verstand des Menschen, wie Wasser stets aus einem lecken Krüge.

2267. Wankend ist das Glück, wankend der Lebensodem, wankend Schönheit und Jugend, es wankt die unbewegliche Erde, allein die Tugend wankt ja nicht.

2268. Wankend ist das Glück, wankend der Lebensodem, wankend Leben und Jugend; in dem hin und her wankenden irdischen Dasein wankt ja allein die Tugend nicht.

2269. (906.) Wankend, ist das Glück, wankend der Lebensodem, wankend der Körper und die Jugend, das ganze irdische Dasein wankt hin und her; Ruhm und Tugend aber wanken nicht.

2270. Reichthümer sind wankend, Jugend bricht in einem Augenblick zusammen, das Leben steckt zwischen des Todesgottes Zähnen und dennoch verschmäht man es die jenseitige Welt zu gewinnen. Welch ein Staunen erregendes Benehmen der Menschen!

2271. Der Berg Sumeru und ein Palast könnten wanken, Fixsterne wanken, so auch der Polarstern und die Mondscheibe, auch das dunkle Meer wankt bisweilen; nimmer aber könnte ein Wort edler Menschen wanken.

2272. (907.) Er (d.i. der König) beschütze die Unterthanen, welche zu leiden haben von Betrügern, Dieben, Spitzbuben, Räubern und Andern, besonders aber von den Schreibern.

Stenzler.

2273. Unter tausend Kândâla, so haben darauf sich verstehende Gelehrte erklärt, findet sich ja nur ein Javana: Niemand steht niedriger als ein Javana.

2274. (908.) Ein von Durst gequälter Kâtaka bittet die Wolke nur um drei vier Tropfen, sie aber überschüttet Alles mit Wasser: hier hast du den Edelmuth Grosser.

2275. Zum Heile der vier Kasten kann ja ein Königssohn Gemeines wie Edles vollbringen, da es sich um den Schutz der Unterthanen handelt.

2276. Wer die Unterthanen zu schützen hat, kann stets eine Sünde oder eine mit einem Makel behaftete That vollbringen: dies ist ewiges Gesetz für diejenigen, die mit der Bürde der Herrschaft betraut sind.

2277. (4047.) Derjenige, der seine Person durch tausend nach dem Mondlauf sich richtende Kasteiungen reinigt, und derjenige, der Wasser aus der Gaṅgâ trinkt, beide sind einander gleich.

2278. (909.) Der Verständige pflege keinen Rath mit umherziehenden Schauspielern, Herolden, geringen Leuten, Barbieren und Gärtnern, und auch nicht mit Bettlern.

2279. (4048.) Wer es so einrichtet, dass andere Leute keine von ihm unternommene und auf Hindernisse stossende Angelegenheit erfahren, dem misslingt auch nicht die geringste Sache, wenn er seinen

Plan geheim hält und ihn wohl ausführt.

2280. (910.) Fragt man, was schlimmer sei, Scheiterhaufen oder Sorgen, so ist die Antwort – Sorgen: der Scheiterhaufen versengt den Leblosen, die Sorgen versengen das Leben.

2281. (4049.) Der Scheiterhaufen versengt den Entseelten, die Sorge versengt, o Weh, die Seele. Um ein Pünktchen (einen Anusvâra) nur ist die Sorge bedeutender, der Scheiterhaufen aber ist ja gar klein hier auf Erden.

2282. (911.) Die Gattin, welche, den entseelten Gatten auf dem Scheiterhaufen umschlingend, ihren eigenen Körper opfert, gelangt, hätte sie auch Sünden hundert an Zahl begangen, in die Götterwelt mit-sammt dem Gatten.

2283. Das Herz wird lauter durch Andacht, der Mund durch Reden der Wahrheit, der Leib da wird auch ohne Gaṅgâ durch Keuschheit und Anderes rein.

2284. Ein Gesandter muss sieben Vorzüge besitzen: er muss Menschenkenner sein, eine gute Gemüthsart haben, beredt, geschickt und liebenswürdig sein, treu berichten und ein gutes Gedächtniss haben.

2285. Ein im Innern böses Herz wird durch kein Waschen an heiligen Badeplätzen rein, eben so wenig wie ein unreines Branntweinsgefäss, würde dieses auch hundertmal mit Wasser gewaschen.

2286. Der Leib ist von der Seele abhängig und an

die körperlichen Bestandteile gebunden; geht die Seele zu Grunde, so werden die körperlichen Bestandteile zu Nichte. Darum soll man die Seele sorgfältig schützen; ist die Seele wohl auf, so entwickeln sich Gedanken.

2287. Ein Maler, ein Dichter, ein schlechter Arzt und ein schlechter Fürst, diese vier fahren zur Hölle, und als fünfter ein Dorfschulze.

2288. (4050.) Es ist eine seltsame Erscheinung, dass Fürsten und Elephanten, wenn sie sich gereinigt haben, jene durch Ruhm, diese durch Giessbäche, sich nachher wieder besudeln, jene durch den Hang am Laster, diese durch Wälzen im Staube.

2289. (912.) Wenn Fürsten ihre Freude haben an Dienern, die mit Erzählungen von mannichfachem Geschmack aufwarten können, dabei aber den Bogen nicht in Bewegung setzen; dann haben deren Feinde ihre Freude an solchem Glück.

2290. (913.) Bei Menschen sind Sorgen das zehrende Fieber, bei Kleidern Sonnenschein, bei Weibern Erkaltung der Männer, bei Hengsten Begattung.

2291. Von Sorgen Gequälte haben keine Freude und keinen Schlaf, von Hunger Gequälte keine Kraft und kein Feuer, von Gier Gequälte keinen Freund und keinen Angehörigen, von Liebe Gequälte keine Furcht und keine Scham.

2292. (4051.) Ein Geliebter, der starren Herzens,

das Sorgen verwirrt hatten, und unter Stillschweigen sich der Geliebten zu Füßen geworfen hatte, zeigt sich gleichgiltig gegen ihre Zurückweisung und ist so eben im Begriff fortzugehen; da hält ihn die am Leben noch Hängende zurück, indem sie ihn lange und mit einem durch Seufzer bewegten Busen ansieht mit ihren verschämten, matten und von ununterbrochen rollenden Thränen getrüben Augen.

2293. Der Palast eines Fürsten gleicht mit seinem Raubgesindel einem Meere: sorgenvolle Minister sind wie im Wasser versunken, Boten erfüllen ihn als Wellen und Muscheln, umherstehende Späher stellen Krokodile und Makara's dar, er birgt Elephanten und Pferde als Raubthiere, er ist mit verschiedenen krächzenden Reihern geschmückt, Schreiber hausen in ihm wie Schlangen und Staatsklugheit stellt das unterwühlte Ufer dar.

2294. (914.) Diejenigen, welche Grosses zu erreichen trachten, ersinnen zuvörderst einen Plan: auch der Löwe duckt sich zuvor nieder und tödtet dann erst den Elephanten mit Macht.

2295. (4052.) Wer Haare am Kinn, aber keine Haare auf den Backen hat, mit dem schliesse man keine Freundschaft, wäre die Welt auch menschenleer.

2296. Sand und Anderes, das frei von Liebe ist (kein Oel enthält) besteht lange hier auf Erden: nur Sesam und Senfkörner, die Liebe kennen (Oel enthal-

ten), werden gepresst.

2297. (915.) Wenn man aus Unverstand Gefallen daran findet, dummen Menschen zu dienen, so ist dieses so, als wenn man vergeblich einen Stier lange melkte, in der Meinung es sei eine Kuh, die sich wegen des schweren Euters neige; als wenn man einen Eunuchen umarmte, im Wahne, es sei eine Jungfrau voller Anmuth; als wenn man beim Anblick eines blitzenden Glasstückes einen Lasurstein gefunden zu haben hoffte.

2298. (916.) Wenn ein junges Ehepaar, das lange getrennt gewesen ist und dem vor Sehnsuchtsschmerz die Glieder erschlafft sind, nach langer Zeit sich wieder froh begrüsst; dann erscheint ihnen die Welt wie neugeboren. Ist darauf der lange Tag endlich zu Ende gegangen und erleben die jungen Leute die Nacht, dann geht das Erzählen ohne Ende fort, nicht so das Minnespiel.

2299. (917.) Gewalt des Gewaltigen führt über kurz oder lang bei Feinden zum Ziel; erzürnte Freunde sind trotz aller Nachgiebigkeit schwer zu versöhnen.

2300. Auch eines Einfältigen Ackerbau ist ergiebig, wenn er auf gutem Felde betrieben wird: wenn der Reis viele Körner giebt, so hängt dieses nicht von des Säemanns Vorzügen ab.

2301. (4053.) Giebt es denn keine Lumpen auf der

Strasse? Weisen Bäume, die Kostgeber, keine Speise mehr an? Sind auch die Flüsse versiegt? Sind die Höhlen verschlossen? Hilft Kṛṣṇa nicht denen, die ihn um Schutz angehen? Warum also wenden sich weise Männer an Menschen, die ein toller Geldwahn blind macht?

2302. (918.) In der kalten Jahreszeit wehen Winde, die Schönen gegenüber offenbar das Spiel verliebter Buhlen treiben: sie küssen die prallen Wangen, bewirken auf dem von Locken bedeckten Gesicht ein hörbares Beben der Lippen, reißen von der Brust das Mieder, erzeugen auf dem vollen Busen ein Rieseln der Haut, machen die Schenkel erzittern und lösen von der breiten Hüftenfläche den Schurz.

2303. (919.) Hoch lebe Çiva, die Lampe der Erkenntniss: wie diese mit ihrer flackernden Flamme, so leuchtet er mit der reizenden Mondsichel, die er als Diadem auf seinem Haupte trägt; wie diese die Lichtmotte, so hat er den unstäten Liebesgott spielend versengt; wie diese an des Dochtes Spitze, so schießt er bei höchster Tugend auf; wie diese die dichte Finsterniss, so verscheucht er die im Innern tobende grenzenlose Unwissenheit; wie diese im Hause, so ist er im Herzen derer, die der Beschaulichkeit leben.

2304. (920.) Baue, o Herz, nie mit Zuversicht auf die unbeständige Glücksgöttin: sie ist eine feile Dirne, deren Beruf es ist die Hütte zu wechseln, so-

bald der Fürst die Stirn runzelt. In ein zerlumptes Gewand gehüllt, wollen wir in den Strassenreihen von Vârânasî (Benares) die Thüren der Häuser betreten und warten, bis die Gabe, um die wir bitten, in unsere Hand, die uns als Schüssel dient, niederfällt.

2305. Wer ohne sich anzustrengen Etwas zufällig erlangt und wer trotz aller Arbeit Nichts erlangt, diese Beiden sind nicht leicht anzutreffen.

2306. (4054.) Menschen falschen Herzens halten sich ja selbst versteckt, sind bald hier bald dort und hauen auf Blößen ein: dies ist ein gar grosses Uebel.

2307. (921.) Grosse Bäume machen Andern Schatten und stehen selbst in der Sonnengluth, tragen Früchte für Andere, nicht für sich.

2308. (4055.) Der Schatten flüchtet sich, als wäre er ermüdet, zugleich mit den Wanderern unter die Bäume; die Kühle des Wassers im Teiche zieht sich, als wäre sie erschöpft, zugleich mit den Fischen auf den Grund zurück; die Strahlen der Sonne schlürfen, als wären sie erhitzt, zugleich mit den Menschen Wasser; der Schlaf begiebt sich, als wäre er erschlaft, zugleich mit den Geliebten in die inneren Gemächer. (Schilderung der Mittagszeit im Sommer.)

2309. (922.) Zu preisen ist der Baum allein, der mit allen seinen Theilen einer grossen Menge von Thieren Freude gewährt: in dessen Schatten Gazellen ruhen, dem Scharen von Vögeln die Blätter zerpflük-

ken, dessen Höhlungen Insecten erfüllen, an dessen Stamme Gruppen von Affen sich liebken und an dessen Blüthen Bienen wohlgemuth saugen; jeder andere Baum ist eine Last für die Erde.

2310. (923.) Eine Gazelle, die eine Schlinge zerrissen, eine aufgestellte Falle fortgeschleudert, ein Netz mit Gewalt durchbrochen hatte, die aus einem Walde, der mit ringsum aufsteigenden Feuerflammen sich dicht verschlungen hatte, weit weg entkommen und sogar dem Bereich der Jägerpfeile durch ihre Geschwindigkeit entronnen war, stürzte auf ihrem Laufe in einen Brunnen. Was vermöchte wohl eines Menschen Anstrengung, wenn das Schicksal sich entgegenstellt?

2311. (924.) Ein Feind im eigenen Lager kennt die Blößen, die empfindlichen Stellen und die Stärke; er versengt uns von innen wie Feuer einen dürrn Baum.

2312. Werden einem Halter die Wurzeln abgehauen, so sind Alle, die von ihm leben, verloren: wie sollten die Zweige fortbestehen, wenn einem Baume die Wurzeln abgehauen würden?

2313. (4056.) Ein Sandelbaum giebt seinen Wohlgeruch nicht auf, auch wenn er niedergehauen ist; ein stattlicher Elephant giebt auch im Alter das Spielen nicht auf; Zuckerrohr bewahrt seine Süsse, man mag es hinbringen, wohin man will; ein edler Mann lässt auch in der Noth nicht von seiner guten Gemüthsart

und seinen Vorzügen.

2314. (925.) Auch ein abgehauener Baum wächst wieder, auch der hingeschwundene Mond nimmt wieder zu: Kluge, die solches erwägen, härmen sich bei Widerwärtigkeiten nicht ab.

2315. (926.) Vor dem Lande verbeuge ich mich ehrerbietig, in dem man bei der grossen Menge vorzüglicher Dinge darüber im Zweifel ist, ob ein Wald von Sandelbäumen, Mangobäumen und Kampaka niederzuhauen oder ein blattloser Karîra zu erhalten sei; ob man Scharen von Flamingo, Pfauen und Kokila feindlich nachstellen oder an Krähen sich belustigen solle; ob für einen Elephanten ein Esel einzutauschen sei; ob Kampfer und Baumwolle von gleichem Werthe seien.

2316. Vishṇu, der Herr der Welten, wurde ja zum Zwerge, als er (Bali um drei Schritte Landes) bat: welcher Bittsteller, stände er auch höher als jener, kommt nicht um seine Würde?

2317. (927.) Diese Welt hat keine Stütze, an die sie sich lehnen könnte; durch Liebe, Habsucht und andere Leidenschaften wird sie gewaltsam zur Hölle hinabgedrängt und nur durch den König mittels des Stockes (der Strafe) oben erhalten.

2318. (2233.) Hat man erkannt, dass diese Welt einer Luftspiegelung gleicht und in einem Augenblick zusammenbrechen kann, dann schliesse man sich der

Tugend und des Glückes wegen guten Menschen an.

2319. Ob der Bürde der Schenkel und Brüste schreitet sie ganz langsam einher und bestrebt sich eine Fertigkeit zu erlangen im Rauben des Herzens der Jünglinge.

2320. Diejenigen Menschen, welche Thiere und Pflanzen wie sich selbst in Acht nehmen, werden des höchsten Lohnes theilhaftig.

2321. (929.) Selbst bewusstlose Samenkörner keimen ja, wenn ihre Zeit gekommen ist, und blühen auch mit der Zeit und setzen Früchte an.

2322. (928.) Schwimmt ein Stumpfer (Kalter) oben auf, so haben Vorzügliche Leiden zu tragen: ist der kaltstrahlige Mond aufgegangen, so schrumpfen die am Tage blühenden Lotusblumen im Wasser zusammen.

2323. (930.) Den vom Fürsten geehrten Mann ehrt stets auch das Volk, wer aber vom Fürsten gering geschätzt wird, der wird von Allen gering geschätzt.

2324. Weiber, die einem vorzüglichen Manne anhängen, achten Mutter, Heimath, Verwandte, Besitz und Leben einem Grashalm gleich.

2325. (931.) Sobald eine Tochter geboren wird, raubt sie der Mutter Herz; wächst sie heran, so wächst auch der Freunde Kummer; selbst wenn sie dem Gatten überliefert ist, begeht sie noch Gemeinheiten: ein unüberwindliches Unglück sind die Töchter!

2326. (932.) Alle Kühe bringen männliche Junge zur Welt, die wie andere ihres Geschlechts, aussehen; aber nur die eine oder die andere einen Führer der Herde, an dessen Schultern die Hörner sich reiben.

2327. (933.) Reichthümer erzeugen Leiden beim Erwerben, peinigen bei Ungemach und bethören im Glück: wie kann man also sagen, dass sie Freude brächten?

2328. (4057.) Der Erzeuger, der Erzieher, der Lehrer, der Brodherr und der Erretter aus einer Gefahr; diese fünf werden als Väter angesehen.

2329. Wenn man den Geschöpfen Schutz gewährt, die Arhant preist, der Lehre der Gaina lauscht, vor Guten sich verneigt, den Dünkel fahren lässt, den Lehrer nach Gebühr ehrt, die Trugbilder vernichtet, den Zorn besänftigt, den Baum der Habgier entwurzelt, das Herz reinigt und die Sinne bändigt, so ist dieses ein Geschenk Çiva's.

2330. (934.) Bei einem Menschen, der nicht geniesst, gewahrt man hier auf Erden rauhes Wesen: sieh, der Schlange, die vom Winde lebt, hat der Schöpfer Zweizüngigkeit verliehen.

2331. Hat man in allen vorangehenden Geburten Spenden, Studium und Kasteiungen sich angelegen sein lassen, so giebt man gerade dieser fortgesetzten Uebung wegen immer und immer wieder sich denselben hin.

2332. (935.) Welcher Schmerz ist in diesem an Leiden so reichen Leben wohl grösser als der, dass ein Wunsch nicht befriedigt wird und auch nicht aufhört?

2333. (4058.) In dem grausigen Meere des Lebens werden die Geschöpfe stets durch die Leiden der Geburt, des Todes und des Alters gequält und dennoch zittern die Menschen vor dem Tode.

2334. (936.) Wohl dem, der dieses Leben verlässt, da es durch Geburt, Tod, Alter, Krankheit und Schmerzen heimgesucht wird, so zu sagen keine Landungsküste darbietet und nicht fest in seinen Fugen steht.

2335. (4059.) Allein begiebt man sich in's Leben und in den Tod, allein genießt man den Lohn für Gutes und Böses, allein fährt man zur Hölle, allein wird man des höchsten Lohnes theilhaftig.

2336. (4060.) Wenn bei den Menschen durch Kasteiungen, fromme Vertiefung und Sammlung des Gemüthes in Tausenden von vorangegangenen Geburten die Sünden getilgt worden sind, dann offenbart sich in ihnen der Glaube an Krshna.

2337. (937.) Dadurch, dass ich nach den Genüssen der Welt verlangte, habe ich dieses Leben für mich unfruchtbar gemacht: für den Preis eines Glasstücks habe ich, o Weh, ein Zauberjuwel verhandelt.

2338. (938.) Jedermann wird überall und immer

schon durch den Machtglanz dessen verzehrt, der wie der Sohn Ğamadagni's in vielen Schlachten gesiegt hat.

2339. (939.) Der Schakal durch ein Widdergefecht, wir durch Âshâḍhabhûti, die Unterhändlerin durch eine fremde Angelegenheit: drei selbstverschuldete Unfälle.

2340. (4061.) Wie sollte, o meine Liebste, dein Antlitz, das uns ohne Weiteres besiegt, nicht den Schmuck des Wassers, die Wasserrose, mit ihren von Bienen besetzten Blütenblättern besiegen?

2341. Hoch lebe einzig nur das Geld, vermöge dessen sogar die Fremde dem Menschen zur Heimath und sogar Unbekannte zu Verwandten werden.

2342. Hoch leben mögen die Ğina, die im Besitz der höchsten und einzig wahren Lehre sind und deren Herz für das Aufgehen des Kornes der Liebe von der Geburt an ein salzhaltiger (unfruchtbarer) Boden war.

2343. (940.) Ein Hoch bringe ich jenen tugendhaften (gelehrten) und in die Grundtöne der Poesie (Zaubertränke) eingeweihten Dichturfürsten, die für ihren Körper, den Ruhm, keine Gefahr befürchten, wie sie Alter und Tod zu bringen pflegen.

2344. (941.) Durch den Sieg wird man des Glückes, durch den Tod eines göttlichen Weibes theilhaftig. Die Leiber fallen nach einer kurzen Weile auseinander: wie kann man sich noch Gedanken über den

Tod in der Schlacht machen?

2345. (942.) Den Geizigen gewinne man durch Freigebigkeit, den Lügner durch Wahrheit, den rohen Uebelthäter durch Nachsicht, den Bösen durch Güte.

2346. Zuvörderst besiege man sich selbst um den Sieg über andere Feinde davonzutragen: wie könnte wohl derjenige, der sich nicht besiegt und nicht in der Gewalt hat, Andere in seine Gewalt bekommen?

2347. Bei der Eroberung eines Landes ist eine Stadt das Beste, in der Stadt ein Haus, im Hause ein Plätzchen, hier ein Ruhebett, auf dem Ruhebett ein schönes Weib, das, wie ein Juwel strahlend, das Beste an den Freuden des Königthums ist.

2348. (943.) Der Sieg werde den Söhnen Pându's zu Theil, da Kṛṣṇa auf ihrer Seite ist: wo Kṛṣṇa ist, da ist das Recht; wo das Recht ist, da ist der Sieg.

2349. Das Alter hat die schöne Gestalt verzehrt, man gewahrt an ihr kein Lachen, keinen Scherz und keine Willenskraft, das Haupt ist weiss geworden, das Auge durch, einen Staar geschlossen, das Aufstehen geschieht ganz allmählich mit Hilfe eines Stockes, der Gang ist langsam und unsicheren Schrittes, der Tod steht in nächster Zukunft bevor und dennoch hört das Verlangen noch nicht auf.

2350. Alter und Tod nagen ja wie zwei Wölfe an den Geschöpfen, den starken und den schwachen, den kleinen und auch den grossen.

2351. (4062.) Das Alter richtet die Schönheit zu Grunde, das Begehren die Besonnenheit, der Tod die Lebensgeister, das Murren die Erfüllung der Pflichten, Liebe die Scham, Unedlen geleisteter Dienst gutes Betragen, Zorn die Anmuth, Stolz aber richtet Alles zu Grunde.

2352. (4063.) Das von den Wolken ausgespiene Wasser, die Schar der Hauspfaue und das bewegliche Blitzgewinde bilden das Heer des Liebesgottes.

2353. Schamlos bist du, o Wasserträger (Wolke), dass du mich, die ich zum Hause des Geliebten gehe, mit Donner schreckst und mit deinen nassen Händen antastest.

2354. Was kommen soll, das fällt dir in die Hand, befände es sich auch jenseits des Meeres; was aber nicht kommen soll, das entwischt dir, läge es auch schon auf deiner Hand.

2355. Ein Lotusstengel ist der Maassstab für die Tiefe eines Wassers, der gute Charakter eines Menschen der Maassstab für die Höhe seines Geschlechts: in edlem Geschlechte Geborene verüben ja nichts Böses; wie könnte ein edles Geschlecht einen guten Charakter unterdrücken?

2356. Wenn mächtige Elephanten in eine Wasserströmung gerathen, sinken sie unter; Fische schwimmen gegen die Strömung: was erreicht man nicht durch Uebung?

2357. (945.) Durch das Niederfallen einzelner Wassertropfen füllt sich allmählich ein Krug: dasselbe Gesetz gilt für alles Wissen, für moralisches Verdienst und Reichthum.

2358. (944.) Durch Wasser, Feuer, Gift, Waffen, Hunger, Krankheit, Sturz von einem Berge, durch diese oder jene Ursache kommt der Mensch um's Leben.

2359. (4064.) Wenn eine Wolke kein Wasser zu spenden geneigt ist, welcher Nachtheil erwächst daraus für diejenigen, welche jegliches andere Wasser trinken? An wen soll sich aber der Vogel Kâtaka wenden, der nur Wolkennass genießt?

2360. Wasser ist die Macht des Kornes und auch der Fische; Gemüthsruhe ist die Macht der Fürsten, vor Allem aber der Brahmanen.

2361. (4065.) Die Freundschaft der Schelme ist wie ein Strich im Wasser und ein halbvoller Wasserkrug: auch auf dem Haupte getragen, bummelt der Schelm hin und her.

2362. Beim Bade im Wasser befreit man sich von Schmutz, beim Bade in der Barmherzigkeit ist man stets rein, ein Bad in der Selbstpeinigung entfernt die Sünde, ein Bad in der Kenntniss der höheren Wahrheiten ist die höchste Stellung.

2363. (946.) Das Leben der Menschen ist fürwahr unstät wie das Bild des Mondes im Wasser: hat man

solches erkannt, so übe man stets Gutes.

2364. (4066.) Wessen Verstand im Unglück hell aufstrahlt, wie gerade bei einem Regenguss des Blitzfeuers Glanz, der ist klug.

2365. (947.) Oel, das man in's Wasser giesst, ein Geheimniss, das man einem Bösewicht anvertraut, eine noch so geringe Gabe, die man einem Würdigen reicht, und eine Wissenschaft, die man einem Verständigen überliefert, breiten sich durch die Macht der Dinge von selbst aus.

2366. Wasser macht Schmutz, wäscht ihn aber auch ab; das Herz begeht die Sünde, tilgt sie aber auch.

2367. Ein Damm bricht durch Wasser zusammen, Liebe durch Zuträgerei, ein geheimer Plan durch Ausplaudern, ein Feigling durch ein blosses Wort.

2368. (948.) Männer von geringer Einsicht vergleichen Weiber mit Blutegeln; wenn man aber ein wenig nachdenkt, so tritt zwischen den Gazellenäugigen und den Blutegeln ein grosser Unterschied hervor.

2369. (949.) Ein Blutegel entzieht den Armen lediglich das Blut, ein Weib aber nimmt Alles fort: Verstand, Vermögen, Kraft und Glück.

2370. (950.) Der Fürst sauge an seinem Reiche ganz sanft wie ein Blutegel; er mache es wie die Tigerin, die, wenn sie ihre Jungen schleppt, wohl mit den Zähnen sie packt, ihnen aber keinen Schaden zufügt.

2371. (951.) Mit dem Einen schwatzen sie, einem Andern werfen sie buhlerische Blicke zu, an einen Dritten, den sie im Herzen tragen, denken sie: wer ist wohl der Geliebte der Weiber?

2372. (952.) Alle Gelehrten sagen, dass die Tugend den Tugendhaften schütze und dass man schon heute wissen müsse, was einst sein wird.

2373. (953.) Geschwindigkeit ist ja des Pferdes höchste Zierde, Scham die des Weibes, Magerkeit die des Büssers, Wissen die des Brahmanen, Nachsicht (Geduld) die des Weisen, Heldenmuth die derer, welche vom Waffenhandwerk leben.

2374. »Die Leute sind noch wach, die Lampe brennt, die Schar der Freundinnen schaut neugierig her, bewahre, o Geliebter, nur einen Augenblick die Besonnenheit!« »Kann ein Hungriger denn nicht ohne Zeugen sein Mahl gemessen?«

2375. (954.) Beim Bescheidenen hält man den Vorzug für Einfältigkeit, beim Religiösen für Heuchelei, beim Redlichen für schlaue Berechnung, beim Helden für Hartherzigkeit, beim schweigsamen Asketen für Beschränktheit, beim Lebenswürdigen für Erbärmlichkeit, beim Energischen für Hochmuth, beim Beredten für Geschwätzigkeit, beim Besonnenen für Ohnmacht. Was gäbe es hiernach wohl für einen Vorzug der Vorzüglichen, den böse Menschen nicht brandmarkten?

2376. (955.) Was bewirkt nicht bei den Menschen, so sage doch, der Umgang mit Trefflichen? Er benimmt die Einfalt des Geistes, träufelt Wahrheit in die Rede, schafft hohes Ansehen, entfernt das Böse, erheitert das Gemüth und verbreitet den Ruhm nach allen Weltgegenden.

2377. (956.) Nur Eine solche Schildkröte wurde geboren, die ihren breiten Rücken der Last der Erde hingab; zu preisen ist das Dasein des Polarsterns, um den der glänzende Kreis der Gestirne, an ihn gekettet, kreist; jene, denen die Flügel vergeblich gewachsen waren (d.i. die Berge), stehen, weil sie der Anderen Wohl beförderten, hoch über, nicht unter der Erde; alle übrigen Geschöpfe entstanden und verschwanden al bald wieder in der Welt, wie die Mücken im Feigenbaume.

2378. (957.) Kenner der Lehrbücher müssen hier in der Welt vier Arten von Söhnen anerkennen: geborene, gleichgeborene, übergeborene und missgeborene.

2379. (958.) Ein Sohn, der gleiche Vorzüge mit der Mutter hat, heisst geboren; einer, der dem Vater gleichkommt, gleichgeboren; einer, der diesen übertrifft, übergeboren; missgeboren heisst derjenige, welcher tief unter Allen steht.

2380. (959.) Wer einen Feind und eine Krankheit nicht gleich beim ersten Auftreten zur Ruhe bringt,

der wird, wenn er auch überaus kräftig ist, von jenen, die inzwischen Macht erlangt haben, zu Boden geschlagen.

2381. (4067.) Sobald der Mensch geboren ist, folgen ihm bis zu seinem Ende der Tod und das Alter nach; diese Beiden heften sich an Alles hier auf Erden, es heisse Pflanze oder Thier

2382. (960.) Selbst dieses am Flussufer gewachsenen Grases Dasein ist von Nutzen, da es einen Halt abgibt für die Hand des Mannes, der im Augenblick des Untersinkens vor Angst vergeht.

2383. (961.) Dem Geborenen ist ja der Tod gewiss und dem Gestorbenen die Wiedergeburt; darum darfst du dich über eine unvermeidliche Sache nicht betrüben.

2384. (4068.) Wie sollte das Schicksal nicht auch einen Andern an der Nase herumführen, da es dieses doch sogar mit Râma gethan hat, mit Râma, dessen Vater, im Geschlecht des Sonnengottes geboren, an der Spitze der Fürsten stand, dessen Gattin die nur der Wahrheit lebende Sîtâ war, der Lakshmaṇa zum jüngeren Bruder hatte, dem an Armesstärke Niemand auf Erden gleichkam und der selbst der leibhaftige Vishnu war?

2385. (962.) Es war noch keine Sehnsucht da, der Busen wogte noch nicht, der Körper fühlte noch kein Rieseln der Haut, das Gesicht war noch nicht mit

Schweisstropfen bedeckt, als jener Bösewicht, nur erblickt, mir plötzlich schon das Herz entwandte, er der Räuber meiner Standhaftigkeit, der Gebieter über mein Leben. Nun so will ich denn sehen, wie ich ihm gegenüber, der sich so gut auf das Stolzthun verstellt, auf irgend eine Weise meinen Groll an den Tag lege.

2386. (963.) Eine Liane wächst wohl auf einem Berge, aber niemals erhebt sich ein Berg aus einer Liane; jetzt sehen wir aber das umgekehrte Verhältniss: auf einer Goldliane (einem schlanken Körper) erhebt sich ein Hügelpaar (die Brüste).

2387. (964.) Wird jemals Jemand des blossen Standes wegen gestraft oder geehrt? Hat man sein Treiben erkannt, dann mag man ihn strafen oder ehren.

2388. (965.) Der Stand fahre zur Hölle, die ganze Schar der Vorzüge sinke noch tiefer hinab, die gute Sitte stürze vom jähren Felsen, der Adel der Geburt werde durch Feuer verzehrt, auf den Heldenmuth falle wie auf einen Feind schnell der Donnerkeil nieder, Geld allein bleibe uns, da mit Ausnahme dieses einen alle jene Vorzüge einem winzigen Strohhalme gleichen.

2389. Die Augen erinnern sich des früheren Daseins und erkennen den, der ihnen lieb oder unlieb war: erblicken sie einen ihnen lieben Menschen, so öffnen sie sich; beim Anblick eines unlieben Men-

schen schliessen sie sich.

2390. (966.) So wie eine Tochter geboren wird, beginnt hier sogleich eine grosse Sorge; dann folgt ein langes Hinundherdenken, an wen sie zu verheirathen sei; ist sie verheirathet, so fragt man sich, ob sie Glück finden werde oder nicht: Vater einer Tochter zu sein ist fürwahr ein grosses Uebel!

2391. (967.) Wer könnte sich wohl verlieben in käufliche Dirnen, die in Erwartung eines Lumpengeldes einem Blindgeborenen, einem Garstigen, einem durch Alter an allen Gliedern Gebrechlichen, einem Bauer, einem Manne aus niedrigem Geschlechte, einem von fliessendem Aussatze Heimgesuchten ihren reizenden Leib hingeben, in Dirnen, die für die Wunderpflanze der richtigen Unterscheidung das zerstörende Messer sind.

2392. (968.) Blindgeborenen, Todten und Lahmen gleichen diejenigen, welche, obgleich sie es zu thun im Stande wären, die heilbringende Gaṅgâ mit ihrem heiligen Wasser nicht besuchen.

2393. (4069.) Einige sind von Haus aus recht glücklich, Andere überaus unglücklich: vollkommenes Glück werde ich hier nirgends und bei Niemanden gewahr.

2394. Das Vieh erkennt mittels des Geruchs, Brahmanen erkennen mittels des Veda, Fürsten nehmen mittels eines Spähers wahr, gewöhnliche Menschen

mittels der Augen.

2395. Ueber die Vorzüge Anderer verstehen ja nur mit diesen Gleichgeartete zu reden: es kennt der Berge Wucht die Erde, weil sie selbst Gewicht hat

2396. (4070.) Wer einen Bösewicht kennt und nicht zurückhält, obschon er dieses vermag, der begeht, weil er im Stande war ihm zu wehren, dieselbe Handlung wie jener.

2397. (969.) Ein Mensch vollbringt sogar mit Bewusstsein etwas Verwerfliches, weil ihn das Schicksal dazu treibt; könnte wohl sonst irgend Jemanden in der Welt eine verwerfliche Handlung gefallen?

2398. (4071.) Wer das Vertrauen der Menschen zu gewinnen versteht, wer über schuldig Befundene Strafe verhängt und wer sowohl Maass als Nachsicht kennt, einen solchen sucht gern die Glücksgöttin ungetheilt heim.

2399. (4072.) Ein Reiher versteht es einen den Tod verdienenden Frosch zu tödten, wenn dieser in der Nähe, nicht aber, wenn er in der Ferne ist; ein feindselig gesinnter Fürst dagegen versteht es einen in weiter Ferne weilenden wahrhaften Mann zu tödten.

2400. (4073.) Ich kenne, o Gier, sowohl dich als auch alles das, was dir lieb ist; indem ich dem, was dir lieb ist, nachgehe, finde ich für mich selbst keine Freude.

2401. Ich weiss, dass diese Welt im Augenblick

vergeht; ich weiss, dass die Freude eitel und leer ist; ich weiss, dass jede Perle unter den Weibern stets nur auf ihren Vortheil bedacht ist; ich weiss, dass der Wohlfahrt lauter Jubel einem zuckenden Blitzstrahle gleicht; und dennoch weiss ich nicht, was die Ursache meiner Verblendung ist.

2402. Ich weiss, Vater, dass in dieser Welt alle Dinge im Augenblicke vergehen, und dass nur allein der fleckenlose Ruhm der Edlen dauert bis zum Untergange der Welt.

2403. Wenn dieser Ruhm aber gar aus den Wohlthaten, die man Andern erzeugt, entspringt, welch andern Reichthum könnte es dann wol noch für edle Gemüther geben, den sie mehr als ihr Leben liebten?

2404. Ich kenne, o Bester, die Natur der Welt und habe auch ehemals Viele ermuthigt: beim Unglück Anderer unterhält man sich angenehm, beim Tode des eigenen Verwandten aber versagt Einem der Verstand.

2405. (970.) Diener lerne man bei Aufträgen kennen, Angehörige beim Eintritt eines Ungemachs, einen Freund zur Unglückszeit, eine Gattin beim Verlust des Vermögens.

2406. (971.) Ich erinnere mich, dass ich heute im Traume die Geliebteste sah, wie sie vor Zorn das Gesicht von mir abwandte und darauf mit den Worten »berühre mich nicht mit der Hand« weinend zu gehen

sich anschickte; noch ehe ich aber die Geliebte mit Hunderten von Schmeichelworten zurückgehalten hatte, ward ich, o Bruder, durch das böse Schicksal um meinen Schlaf gebracht.

2407. Häuser, welche von weiblichen Verwandten, weil diese nicht geehrt wurden, verflucht werden, gehen vollständig zu Grunde, als wären sie durch Zauberwerk getroffen.

2408. Einen Schwiegersohn, eine schwarze Natter, einen schlechten Menschen, Feuer und als fünften einen Schwestersohn gewinnt man nimmer durch ihnen erwiesene Dienste.

2409. Von weiblichen Verwandten verfluchte Häuser strahlen und gedeihen nicht, o Fürst, vom Glücke verlassen, als wären sie durch Zauberwerk zertrümmert.

2410. Dem Weibe, es heisse Gattin oder Mutter, verdanken die Männer ihr Dasein: wie sollte euch, o ihr undankbaren Männer, eine Freude zu Theil werden, wenn ihr jene Beiden schmähet?

2411. Wer vom Ufer der Gaṅgâ stammende Erde auf dem Haupte trägt, der trägt die zur Vernichtung der Finsterniss fleckenlose Form der Sonne.

2412. Die Menschen halten sich, wenn sie mit Sand, der von einer Sandbank der Gaṅgâ sich erhebt, bestreut werden, für geschmückte Himmelsbewohner.

2413. Durch Ackerbau wird die Armuth besiegt,

durch Kühe ein Gast gewonnen, durch reiche Männer ein Weib, durch Wissen und Kleider eine Gesellschaft.

2414. (4074.) Männer hohen Geistes besiegen des Zornes Andrang, während ein unbedeutender Mensch alsbald vom Zorn besiegt wird: wie sollte demnach ein von einem Besiegten (vom Zorn) besiegt Thor mit klugen Leuten streiten können?

2415. (4075.) Wer ein schönes Gewand hat, spielt eine Rolle in der Gesellschaft; wer eine Kuh besitzt, kann sein Verlangen nach einem Leckerbissen befriedigen; wer einen Wagen hat, kann leicht eine Reise machen; wer eine gute Gemüthsart hat, kann Alles.

2416. (972.) Der Sinne Bändigung ist der Grund eines bescheidenen Benehmens, durch bescheidenes Benehmen gelangt man zu ausserordentlichen Vorzügen, der ausserordentlichen Vorzüge wegen gewinnen Einen die Menschen lieb, aus der Menschen Liebe geht das Glück hervor.

2417. (4076.) Wenn ein Fürst seine Sinne besiegt und den Weg der Staatsklugheit verfolgt, dann lodert sein Glück hoch auf und dann reicht sein Ruhm bis in den Himmel.

2418. (4077.) Du (o Fürst) vergnügst dich, nachdem du die ganze Welt besiegt hast, hier auf Erden mit den Weibern deines Harems; deiner Feinde Schar, die zum Himmel einging, vergnügt sich mit den

himmlischen Weibern.

2419. Auf der Zungenspitze sitzt die Göttin des Glücks, auf der Zungenspitze die Göttin der Rede, auf der Zungenspitze Gefangenschaft und Tod, auf der Zungenspitze das höchste Los.

2420. Das Loben Anderer versengte mir die Zunge, die Entgegennahme von Gaben versengte mir die Hände, fremde Weiber versengten mir das Herz: nutzlos ist das Leben verstrichen!

2421. (973.) Thoren, die der Zungengier fröhnen, trifft unerwarteter Tod, wie die im Wasser lebenden Fische.

2422. (974.) O Zunge, Auge, Nase, Ohr, Haut und Herz, höret, was ich euch sage! Vor euch verneige ich mich tief, lege ehrerbietig die Hände zusammen und bitte euch in aller Demuth: wenn es euch recht ist, so möchte ich von nun an nicht mehr mich als Opfer hingeben im Palast der Fürsten, der Schrecken einjagt durch die Feuerflammen der Kränkungen, die man dort erfährt.

2423. (4078.) Man lobt eine Speise, wenn sie verdaut ist, eine Gattin, wenn ihre Jugend dahin ist, einen Helden, wenn er in einer Schlacht gesiegt hat, einen Büsser, wenn er sein Gelübde zu Ende geführt hat.

2424. (975.) Man lobe eine Speise, wenn sie verdaut ist, eine Gattin, wenn ihre Jugend dahin ist,

einen Helden, wenn er aus einer Schlacht zurückgekehrt ist, Getraide, wenn es eingebracht ist.

2425. (976.) Die Wünsche im Herzen haben sich abgenutzt, dahin ist, sieh, die Jugend der Glieder und die Tugenden sind nutzlos geworden, da Niemand da ist sie anzuerkennen. Was ziemt sich jetzt? Plötzlich tritt der mächtige Gott der Zeit, der unbarmherzige Tod, heran; an das Füssepaar des Vernichters des Liebesgottes (d.i. Çiva's) hat man nicht gedacht und doch giebt es keinen andern Weg zur Erlösung.

2426. (4079.) Ist es nicht gleich, ob man ein zerlumptes Bettlergewand oder ein weisses Musselinkleid von reinem Zeuge trägt? Ob man nur eine Gattin oder viele Millionen hat? Ob man allein müde wird oder von prächtigen Elephanten und Pferden umgeben? Ob man Reis isst oder schlechte Nahrung am Schlusse des Tages?

2427. (977.) Man geht durch die Einwirkung der Zeit dem Verfall entgegen, man weile auf Erden oder im Himmel (man lebe oder sterbe): ein Lustgarten wird zu einer Leichenstätte, eine Leichenstätte erhält das Ansehen eines Lustgartens.

2428. (978.) Dem Alternden altern die Haare, die Zähne altern dem Alternden, auch Auge und Ohr altern, nur die Gier allein altert nicht.

2429. (4080.) Sind böse Menschen die ersten oder die letzten Krüge am Schöpfrade, da sie sich tief ver-

neigen, wenn sie ihren Lebensunterhalt (Wasser) einnehmen, sich aber übermüthig erheben, wenn sie ihn (es) erhalten haben?

2430. (4081.) Den Menschen, der der Tugend ermangelt, halte ich für todt, auch wenn er lebt; wer aber mit Tugenden ausgestattet ist, lebt lange, darüber herrscht kein Zweifel, auch wenn er todt ist.

2431. (979.) Fünfe werden bekanntlich im Mahâbhârata für todt erklärt, ob sie gleich lebten: der Arme, der Kranke, der Thor, der in der Fremde Lebende und der stets Andern dient.

2432. Wer da lebt, wird des Glückes theilhaftig; wer da lebt, thut Gutes; ist man todt, so geht der Körper zu Grunde und auch die gerechten Werke finden ihr Ende.

2433. (980.) Einige Menschen opfern das Leben, weil sie ganz von der Gier nach Reichthümern eingenommen sind: die Leute meinen, das Leben sei ohne Reichthümer von keinem Nutzen.

2434. (4082.) Das Leben erscheint von Anfang an zugleich mit dem Körper, beide entwickeln sich zugleich und es gehen auch beide zugleich zu Grunde.

2435. (981.) Von Liebe Gequälte achten ja nicht auf die Gefahr des Lebens, auf den Untergang der Ihrigen und auf der Familie Schande.

2436. (4083.) Heftig ist mein Verlangen zu leben, gering mein Verlangen nach Schätzen: reise, o Ge-

liebter, oder bleibe, meine Lage aber habe ich dir kund gethan.

2437. (4084.) Darum hüten Gute hier auf Erden die Wahrheit sogar mit Hintansetzung des Lebens; denn in den drei Welten giebt es keine höhere Pflicht als die Wahrheit.

2438. (982.) Mit dem Leben ist das grösste Leid, mit dem Leben ist das heftigste Fieber verbunden; über den, der lebt, kommen die Leiden gewiss.

2439. (983.) Durch wessen Leben Brahmanen, Freunde und Angehörige leben, dessen Leben ist von Nutzen: wer lebt nicht für sich?

2440. (984.) Wer, genau wissend, was zu thun ist, »lebe hoch« ausruft, wenn er angedet wird, und ohne sich lange zu bedenken thut, was er zu thun hat, der ist des Fürsten Liebling.

2441. Der Gaina-Glaube, grosser Reichthum, Verkehr mit guten Menschen, eine Unterhaltung mit Gelehrten, Beredsamkeit, Geschicklichkeit in jeglicher Wissenschaft, ein treues Weib, Verehrung der Fusslose guter Lehrer, ein reiner Charakter und Lauterkeit der Gesinnung werden uns nicht für ein Paar guter Werke zu Theil.

2442. (4085.) Blutsverwandte führen dich hier auf Erden glücklich über die Gefahren hinweg, Blutsverwandte stürzen dich aber auch in den Abgrund: gute führen dich hier glücklich hinüber und böse stürzen

dich in den Abgrund.

2443. Wer keine lästigen, das Geschlecht befleckenden Blutsverwandte hat, der lebt glücklich in der Welt, wie ein alleinstehender Baum im Dorfe.

2444. Der mit Blättern und Früchten beladene alleinstehende Baum im Dorfe ist ja ein verehrungswürdiger, hoch geachteter Feigenbaum ohne Blutsverwandte.

2445. (985.) Das Juwel Wissen ist ein grosses Vermögen, das die Blutsverwandten nicht rauben, das kein Dieb fortträgt und das beim Verschenken nicht aufgezehrt wird.

2446. (4086.) Wem es um sein Wohl zu thun ist, darf, mein Lieber, mit Blutsverwandten nicht streiten, Freuden aber soll man, o Bester der Bharatiden, in Gemeinschaft mit den Blutsverwandten geniessen.

2447. (4087.) Wie vermag, o sprich, der durch den Körper begrenzte Geist die drei Welten zu erkennen, wenn er nicht an sie herantritt? Kann selbst eine hell flammende Lampe, wenn sie in einem Topfe steht, auch die Gegenstände im Hause beleuchten?

2448. Was ist für Jedermann unerforschlich? Der Weiber Sinn und ihr Benehmen. Was fällt Jedermann schwer aufzugeben? Eitle Hoffnungen. Wer anders als der Ungebildete ist wohl ein Vieh?

2449. (4088.) Wo Wissen ist, da giebt es Glück; wo Kühe sind, da giebt es Freuden; wo ein Guter

weilt, da lässt es sich leben; wie die Gattin, so das Wohlbefinden im Hause.

2450. (4089.) Bei Guten vernichtet Wissen den Stolz, den Wahn und andere Untugenden; bei Einigen dagegen bewirkt dasselbe gerade Wahn und Stolz: ein einsamer Ort führt diejenigen, die ihre Sinne zügeln, zur Erlösung; bei den von Liebe Gequälten dagegen erzeugt er eine heftige Leidenschaft.

2451. Wissen ist ein Schiff, das uns über die Finsterniss falscher Lehren bringt; Wissen ist das Auge der Welt, Wissen ist ein hohes Gebirge am Flusse des klugen Benehmens, Wissen entfernt moralischen Schmutz, Wissen ist ein gefügiger Zauberspruch beim Streben nach der Erlösung, reines Wissen läutert das Herz, Wissen ist die Pauke, die zum Aufbruch in die Himmelswelt angeschlagen wird, Wissen ist die Ursache des Glücks.

2452. (4090.) Ob seines Wissens, ob seines Rathes und ob seines guten Benehmens geniesst der Lehrer grosses Ansehen; darum soll der Schüler geduldig sein und des Lehrers Wort nicht übertreten.

2453. (986.) Auf dem Wege zur Erkenntniss ist ja der Hochmuth ein schwer zu überschreitendes Hinderniss, und doch ist ohne Erkenntniss keine Erlösung, selbst wenn man Hunderte von religiösen Bräuchen vollzöge.

2454. Wissen verscheucht Dünkel und Hochmuth;

wer sich durch Wissen berauschen lässt, für den giebt es keinen Arzt: bei wem Nektar zu Gift wird, den kann man nicht heilen.

2455. Wer Andern Wissen mittheilt, wird reich an Wissen; wer Sicherheit gewährt, geräth in keine Gefahr; wer Speise verabreicht, ist stets wohlgemuth; wer Arznei verabfolgt, wird von keiner Krankheit heimgesucht.

2456. (4091.) Unter den Brahmanen wird der Kenntnissreiche geehrt, unter den Kriegern der Mächtige, unter den Vaicja der an Korn und Schätzen Reiche, nur unter den Çûdra der an Jahren Alte.

2457. (4092.) Den Brahmanen muss man ehren, wenn er sich durch Wissen auszeichnet, den Krieger, wenn er kräftig ist, den Vaiçja, wenn er reich an Schätzen und Korn ist, den Çûdra aber, wenn er den höheren Kasten dient.

2458. (4093.) Bei denen, die mit Wissen ausgestattet und stets gesammelt sind, die Lehrbücher kennen und ihren Geist gebildet haben, haftet nimmer die Liebe, eben so wenig wie Wasser an den Blütenblättern einer Wasserrose.

2459. (4094.) Der Weise, der seine Lust am Wissen hat und mit keinem Wesen in Feindschaft lebt, kennt keine Furcht vor einer Wiederkehr auf diese Erde, viel weniger noch eine Furcht vor der jenseitigen Welt.

2460. (4095.) Schweigsamkeit bei Kenntnissen, Nachsicht bei Macht, das Gegentheil von Prahlerei bei Freigebigkeit: seine (Dilîpa's) Tugenden waren, da sie andere Tugenden im Gefolge hatten, gleichsam mit Nachkommenschaft gesegnet.

2461. Wäre man auch mit dem vierfachen Wissen ausgestattet, würde man auch von Göttern und Dämonen bedient und wäre man auch ein Ġina: ohne Kasteiungen würde man der höchsten und einzigen Wahrheit doch nicht theilhaftig werden.

2462. (987.) Wer durchschaut ein Weib mit schönem Antlitz und versteckten Sünden? Ein böses Weib ist wie ein Lotusteich mit blühenden Wasserrosen, in dem Krokodile verborgen hausen.

2463. (988.) Es schütze dich der Seitenblick der Durgâ im Verein mit der auf dem Handrücken zitternden Nägelstrahlenmenge, während die Finger zum Spannen der Bogensehne kunstvoll gestellt sind, der Seitenblick, der den Schein bewirkt, als schwärmten Bienen umher aus Verlangen nach dem Ohrenschmuck aus reich beblühten Zweigen.

2464. (4096.) Sogar einen Höheren achtet man nicht, wenn ihm edle Sitten abgehen, und selbst einen Ġûdra ehrt man, wenn er seine Pflichten kennt und sich gut beträgt.

2465. (989.) Den ältesten Bruder, den leiblichen Vater und denjenigen, der Einen eine Wissenschaft

lehrt, diese drei muss man als Väter anerkennen, so wie diejenigen, welche sich auf dem Pfade der Tugend befinden.

2466. (4097.) Eine Schönhüftige ist, wie Mondlicht, eine Wonne für die Augen, bewirkt, wie Wein, einen Rausch und zieht, wie Herrschaft, alle Menschen an sich.

2467. (4098.) Feuer lodert auf, sobald das Holz bewegt wird; eine Schlange schwellt ihre Haube an, wenn sie gereizt wird: jede Creatur pflegt in Folge einer Erschütterung ihre ursprüngliche Grösse anzunehmen.

2468. (990.) Tritt flugs in's Haus und bleibe nicht draussen stehen, o Geliebte, da jetzt gerade die Zeit ist, dass der Mond gepackt wird. Pass' auf, wenn Râhu deinen Antlitzmond von reinem Glanze erblickt, verschlingt er ihn bestimmt, indem er den Vollmond laufen lässt.

2469. Nicht darüber empfinde ich einen Schmerz, dass man mich mit Eisen haut, dass man mich brennt und reibt, nur darüber empfinde ich grossen Schmerz, dass man mich mit Guńgâ-Beeren aufwägt (Klage des Goldes).

2470. (991.) Als die Tochter des Fürsten der Gebirge (die Pârvatî) ihn (Çiva) erblickte, erzitterte sie, ihr schlanker Leib ward feucht, sie hielt den aufgehobenen Fuss in die Höhe, um ihn niederzusetzen, ver-

mochte aber weder weiter zu gehen, noch stehen zu bleiben, eben so wenig wie ein Fluss, der beim Zusammenstoss mit einem ihm im Wege stehenden Felsen sich verwirrt.

2471. (4099.) Des Schlangendämons Takshaka Gift steckt im Zahne, der Stechfliege Gift ist der Kopf, des Scorpiones Gift der Schwanz, der böse Mensch ist am ganzen Leibe Gift.

2472. (992.) Der Vorzüglichen Vorzüge dringen, von Unbetheiligten verkündet, zum Herzen: der aufgeblühten Wasserrosen Duft haben uns die Winde zugeführt.

2473. (993.) »Die Freude an der Welt sollen wir aufgeben, da sie unbeständig ist wie der Blitzstrahl und nach jedesmaligem Verschwinden dichte Finsterniss zurücklässt; dagegen sollen wir die Freude an der vollkommenen Gemüthsruhe geniessen, da sie nicht mit Sünde behaftet ist.« Solches mit vernehmbarer Stimme und mit schönen Worten, aber mit unbetheiligtem Herzen, nach Papageienart schamlos herzusagen, ist Alles, was wir thun.

2474. (4100.) Denke im Geiste beständig an die höchste Wahrheit; vermeide die Gedanken an den vergänglichen Reichthum; der Verkehr mit Guten, der im Leben nur einen Augenblick währt, ist das einzige Schiff, mit dem wir über das Meer der Welt gelangen können.

2475. Leicht wird uns das Glück zu Theil, dass wir zu grossen Reichthümern gelangen; schwer dagegen das Glück, dass unser Sinn sich auf die Tugend richtet.

2476. An dem Orte soll man nicht wohnen, wo es Tag für Tag Streit giebt: durch den Hader der Magd der Mîdhâ kam ein Affe um's Leben.

2477. (994.) Dort soll man, o Sohn, nicht wohnen, wo diese Viere fehlen: ein reicher Mann, der Geld ausleiht, ein Arzt, ein mit dem Veda vertrauter Brahmane und ein Fluss mit gutem Wasser.

2478. (4101.) Die, Fürsten genannten Fische, dürstend nach trübem Wasser, den Reichthümern, verlassen ihren Standort und begeben sich auf schlechte Wege, so dass Scharen von Fischern in der Gestalt von Abtrünnigen, der schönen Speise nachgehend, sie plötzlich dahin bringen, dass sie Verlangen tragen nach dem Netze, der ewigen Hölle.

2479. (4102.) So giebt es auch für den von Krankheit heimgesuchten, in steter Noth befindlichen unglücklichen Mann keine Arznei, die der Gattin gleichkäme.

2480. Eben so lebt derjenige nicht lange, der, dummer Weise an den Zufall glaubend, wie ein hilfloser Schwächling müssig dasitzt, obgleich er zu arbeiten im Stande wäre.

2481. (995.) Es ist ein Unglück für's Geld selbst,

dass es nicht bei guten Menschen Schutz sucht; es ist schon Gewinn für die Diener eines Fürsten, wenn sie nicht der Tod ereilt.

2482. Darum ist in diesem werthlosen Leben das Mitleid mit Unglücklichen und das Spenden an Arme das Werthvollste. Mit andern Vorzügen Ausgestattete sind ja reich vertreten auf Erden.

2483. (4103.) Wahre Speise sind die Speiseüberreste der Brahmanen; wahre Freundschaft ist die, welche dem Nächsten zu Gute kommt; wahre Klugheit die, welche kein Böses übt; wahre Gerechtigkeit die, welche ohne Heuchelei geübt wird.

2484. (996.) Wenn das Gesicht seinem Antlitz zugewandt war, neigte ich es; den Blick richtete ich auf die Füße; die Ohren, die nach seinen Reden ein grosses Verlangen hatten, schloss ich; mit den Händen verdeckte ich den auf den Wangen hervorbrechenden Schweiss und das Rieseln der Haut: was soll ich aber, o Freundinnen, thun, wenn die Näthe des Mieders an hundert Stellen platzen?

2485. (997.) Sogar dünne lange Fäden vermögen stets, wenn sie zahlreich und gleichartig sind, in Folge ihrer Menge Vieles auszuhalten: eben so verhält es sich mit Guten.

2486. (4104.) Wen stürzt der Weiber Leib nicht in's Verderben, der Leib mit schmaler Mitte und breiten Hüften, mit rothen Lippen und schwarzen Augen,

mit vertieftem Nabel und gewölbtem Busen?

2487. Was nicht kommen soll, das kommt auch nicht, und was kommen soll, das kommt auch ohne Anstrengung von deiner Seite; was aber nicht kommen soll, das entwischt dir, läge es dir auch schon auf der Hand.

2488. (998.) Die Thränen, die die Schlankgliedrige in Gegenwart der Eltern hemmte, sind nach innen geflossen und haben die Liebesflamme, welche die Sehnsucht nach dem Geliebten erzeugte, beträufelt. Es will mich bedünken, als entsteige aus ihrem Munde von dem Feuer, dessen Strahlen zurückgehalten werden, eine Rauchwolke unter dem Scheine eines Bienenschwarms, den der Duft ihres Athems betäubte.

2489. (999.) Die Schlanke selbst ist die Gaṅgâ im Herbste, ihre Wangen sind zwei Inseln, ihre zitternden Augen zwei liebliche Bachstelzen mit ihrem unstäten Wesen, ihre mit Ringen geschmückten Ohren sind gleichsam ein Paar Schlingen des Jägers (des Liebesgottes), der, um die Vögel zu fangen, schon sehr lange seinen Bogen, die schönen Brauen, auf sie gerichtet hat.

2490. Was man büsst, opfert und spendet, das Alles wird vom Zorn hinweggeführt; darum soll man den Zorn aufgeben.

2491. (1000.) Durch Bussübungen, Keuschheit, Opfer oder auch durch Spenden erreicht der Mensch

nicht die Stellung im künftigen Leben, der er durch den Besuch der Gaṅgâ theilhaftig wird.

2492. Eine mit Kasteiungen geschmückte Seele wird sicher in den drei Welten alles dessen theilhaftig, was sie erstrebt.

2493. (1001.) Da das Leben des Menschen nur wenige Augenblicke währt, so wissen wir nicht, was zu thun ist. Sollen wir, uns kasteiend, am Götterfluss (an der Gaṅgâ) unsere Wohnstätte aufschlagen, oder einem tugendhaften Weibe uns sittsam widmen, oder am Strom der Wissenschaften oder vom Nektarsaft mannichfacher Dichtung kosten?

2494. (1002.) Zu der Stellung im künftigen Leben, wie sie von Büssern nach langer Zeit erlangt, und wie sie von fleissigen Opfern alles Ernstes erstrebt wird, gelangen Ruhmvolle rasch, wenn sie beim grossen Opfer, in der Schlacht, zu Opferthieren sich hergeben.

2495. (4105.) Der Höhepunkt der Kasteiungen ist die Erlösung, der Höhepunkt aller Tugenden – die Freigebigkeit, der Höhepunkt aller Künste – die Dichtkunst, der Höhepunkt der Liebesfreuden – eine Schönantlitzige, der Höhepunkt der Furcht – der Tod, der Höhepunkt der grossen Schar guter Werke – die Ernährung der Untergebenen, der Höhepunkt des Hungers – das Zuendegehen der Nahrung, der Höhepunkt eines Meisters in den heiligen Schriften – das Sprechen über Viṣṇu.

2496. (1003.) Busse ist der Büsser Macht, der Veda der Veda-Kundigen Macht, Leidzufügung der Bösen Macht, Nachsicht der Tugendhaften Macht.

2497. (1004.) Die Thrämentropfen der Geliebten, die ihre beweglichen Augen auf die Durchmusterung der Strassenzeile gerichtet hat, zwischen gewiss auf beim Niederfallen auf die von den heftigen Feuerflammen der Trennung glühend gewordene Herzgegend mit den weissen Brüsten.

2498. (4106.) Gute Menschen pflegen sich über das Weh der Welt zu härmen, da dieses der höchste Dienst ist, den man Purusha, der Seele des Weltalls, erweisen kann.

2499. (4107.) Der Tod rafft einen mit Vieh und Kindern gesegneten Mann, während sein Herz noch an diesen hängt, hinweg, wie ein Tiger eine schlafende Gazelle.

2500. (4108.) Selbst diejenigen, die nicht durch Gewalt, auch nicht durch die schärfsten Waffen bezwungen werden können, werden durch Güte bezwungen, wie (wilde) Elephanten durch Elephantenweibchen.

2501. Ein Jüngling denkt an Liebe, ein Mann an Reichthümer, ein Greis an den Tod, ein Armer an Vielerlei.

2502. (4109.) Wie kommt es, dass beim Beginn ihrer ersten Jugend du, o Herz, ein ungestümer schö-

ner Flamingo, zum prächtigen See, ihrem Leibe, dich immer und immer wieder begiebst? Siehst du denn nicht, o Blinder, weil das böse Schicksal es so will, die zur Seite ausgespannten und hingeworfenen Schlingen, jene Schlingpflanzen, die Ohren?

2503. (1005.) Wem bereitet die Regenzeit nicht Freude, da sie im Schmuck der Jungfrau erscheint, Liebe entzündet, mit ihrem aufgeblühten Jasmin herrlichen Duft verbreitet und unter der Last hoher, strotzender Wolken (Brüste) seufzt?

2504. In Folge zu grosser Kälte verbrennt man Bäume, in Folge zu vielen Regens entsteht Hungersnoth, in Folge zu grosser Freigebigkeit kommt man in den Fall etwas Unangemessenes zu thun: das »zu viel« hat man nirgends gern.

2505. Der Speculation fehlt das Fundament, die heiligen Schriften widersprechen sich, keines einzigen Weisen Meinung gilt als Autorität, das wahre Wesen des Rechtes liegt im Herzen verborgen, der von der Menge betretene Weg ist der rechte.

2506. (4110.) Die Begierde wird hier durch des Menschen Sünde nicht aufgehoben; sie weicht erst dann, wenn das Böse zu Ende gegangen ist.

2507. (4111.) Der Himmel sieht wie eine Fläche, ein Leuchtkäfer wie Feuer aus, und dennoch giebt es keine Fläche am Himmel und kein Feuer im Leuchtkäfer.

2508. (4112.) Fälschlicher Weise wird, o Schlankgliedrige, die Weichheit deiner Glieder allgemein gerühmt: wären sie in Wirklichkeit weich, würden sie mir dann wohl ohne Grund Schmerzen bereiten?

2509. (4113.) Erblickt eine Gazellenäugige in deiner Abwesenheit eine aufgesprungene Jasminblüthe, so will dieses, dass sie jetzt »ach« ausruft, schon viel sagen, aber wozu wären auch die unnützen Reden?

2510. (1006.) Wie dir das eigene Leben lieb ist, so auch allen übrigen Geschöpfen; deshalb sollen die Weisen auch diese Geschöpfe von der Todesfurcht befreien.

2511. (1007.) Wie könnte man Rechtssinn beim Diebe finden? Wie Nachsicht beim Bösewicht? Wie Anhänglichkeit bei Buhldirnen? Wie Wahrheit bei Verliebten?

2512. (1008.) Wie Ehren beim Ausgewanderten? Wie Wohlbehagen beim Zornigen? Wie Treue bei Weibern? Wie Freundschaft beim Schlechten?

2513. (1009.) Ein Fürst schütze hier auf Erden wie ein Vater seine Unterthanen vor Dieben, vor Beamten, vor Feinden, vor seinem Liebling und vor seiner eigenen Habsucht.

2514. Darum sind Hochgesinnte nicht im Stande Etwas zu thun, was Andern widerstrebt; dieses ist ja die vorschriftmässige edle Art hoher Charaktere.

2515. Darum soll man nicht zu sehr hängen an den

Söhnen, an der Gattin, an den Freunden und am Besitz; die Trennung von ihnen ist ja gewiss.

2516. Darum sage man das Wahre, das einem Andern Freude macht; über das Wahre aber, das einem Andern Schmerz bereitet, schweige man.

2517. (1010.) Darum meide, wer auf sein Wohl bedacht ist, alles Ernstes sogar Alles, was nur den Namen des Weibes führt.

2518. (4115.) Darum soll man in allen Verhältnissen das eigene Leben schützen, weil Reichthümer und Nachkommenschaft, ja Alles dem Lebenden zu Theil wird.

2519. (4114.) Darum soll man stets sanfte, niemals aber rauhe Worte sprechen; auch soll man Ehrenwerthe ehren und spenden, aber niemals betteln.

2520. (1011.) Darum meide, wer sein Leben liebt, schon von Ferne ein Haus, in dem beständig grundloser Streit herrscht.

2521. (4116.) Darum soll ein Fürst, dem es um sein Wohl zu thun ist, in seinem Lande die Unterthanen schützen, weil man durch Opfer nicht so leicht den Himmel gewinnt, wie durch Schutz.

2522. (1012.) Darum richte deine Gedanken auf jenes unendliche, nicht alternde, höchste, sich entfaltende Brahman (was nützt dir diese in Wirklichkeit nicht vorhandene Mannichfaltigkeit?), aus dem sich vieles Andere ergibt, was von erbärmlichen Wichten

hoch angeschlagen wird, wie z.B. der Genuss an der Herrschaft über die Erde.

2523. (4118.) Darum baue man sich eine feste Burg, bringe Proviant und die Truppen des Bundesgenossen hinein, versehe sie mit Wällen und Gräben und statte sie mit Maschinen und Anderem wohl aus.

2524.(4119.) Innerhalb derselben halte man sich, zum Kampfe fest entschlossen: bleibt man am Leben, so gelangt man in den Besitz des Reiches; fällt man, so geht man in den Himmel ein.

2525. Daher kommt es und es kann darüber kein Zweifel herrschen, dass, wo und wie Etwas geschehen soll nach des Schicksals Fügung, man dahin und so zur Erlangung desselben geführt wird, man mag wollen oder nicht.

2526. (1014.) Darum soll man ja das, woraus kein grosser Vortheil, sondern nur ein Kampf hervorgehen kann, auf keinen Fall selbst hervorrufen und unternehmen.

2527. Wie sollte die Gattin Vishṇu's (die Glücksgöttin), obgleich er halb Mensch halb Löwe war, nicht unstät sein, da er stets vier Monate im Wasser liegt und dem Schlaf sich hingiebt?

2528. (1015.) »Warum verbirgst du, indem du thust, als wollest du dich zu meinen Füßen verneigen, die Brust, die deutliche Zeichen trägt, dass du ihren mit dicker Salbe überzogenen Busen fest an

dich gedrückt hast?« Auf diese ihre Frage mit den Worten »wo das« antwortend, schloss ich, um jene Spuren alsbald zu verwischen, sie eiligst in meine Arme und über diese Wonne vergass die Schlanke, was geschehen war.

2529. (1016.) Wenn ihre Brüste strotzen, ihre Hinterbacken das Auge entzücken und ihr Gesicht schön ist, was brauchst du dann, o Herz, dich verwirren zu lassen? Trägst du Verlangen nach jenen, so sammle gute Werke ein, da ohne gute Werke das Ersehnte sich nicht erfüllt.

2530. (1017.) Die Weiber fügen sich nicht, selbst wenn sie mit einem Stocke geschlagen oder mit schneidenden Werkzeugen geschnitten werden, auch nicht in Folge von Geschenken oder guten Worten.

2531. (1018.) Wer nicht auf Böses sinnt, selbst wenn er vom Fürsten geschlagen, ausgescholten oder gestraft worden ist, der ist ein würdiger Diener der Fürsten.

2532. (4122.) Wie es das Schicksal will, der Art gestaltet sich der Vorsatz, der Art ist der Unternehmungsgeist und der Art auch die Gefährten.

2533. (1019.) Es ist doch seltsam, dass derselbe Mensch mit denselben gesunden Sinneswerkzeugen, mit demselben Namen, mit demselben ungetrübten Geiste, mit derselben Rede wie zuvor, plötzlich ein anderer wird, wenn ihn die dem Gelde inwohnende

Gluth verlässt.

2534. (1020.) Die Hitze ist noch nicht vergangen und der Durst nicht unbedeutend, der Staub am Körper ist noch nicht abgewaschen und kein Bissen Wurzeln noch in aller Ruhe verzehrt worden; wie sollte wohl da schon von Liebesspiel die Rede sein? Es berührte, so sieh doch, der Elephant mit seinem weit ausgestreckten Rüssel eine junge Wasserrose und die Bienen erhoben, o Aerger, ohne Grund schon ein lautes Gsumme! (Die Leute benutzen den geringsten Schein um Jemanden Etwas anzuhängen).

2535. Der Gebrauch des Betels, das Tragen von feinen Kleidern, Gespräche über Frauenzimmer, das Pflegen der Sinne, das Schlafen am Tage und beständiges Zürnen sind die sechs Verbrechen derer, die der Welt entsagt haben.

2536. (1021.) Der Betel ist scharf, bitter, hitzend, süß, salzig und zusammenziehend, entfernt den Wind, vertreibt den Schleim, führt die Würmer ab, benimmt den üblen Geruch (aus dem Munde), ist eine Zierde des Mundes, reinigt und entzündet das Liebesfeuer: diese dreizehn Vorzüge des Betels sind, o Freund, sogar im Himmel schwer anzutreffen.

2537. (1022.) Ein unbedeutender Feind, den man nicht beachtet, schlägt Wurzeln wie eine Weinpalme; wie Feuer, das man in einem Dickicht zurücklässt, wird er in kurzer Zeit mächtig.

2538. So lange währt der Einfluss des Mondes, der Planeten, der Fixsterne und der Erde, so lange dauert die Macht der Zaubersprüche gegen Krankheit und Trennung, so lange wird Manneskraft an den Tag gelegt, so lange gehen Wünsche in Erfüllung und so lange ist der Mann ein Ehrenmann, als diese guten Werke der Menschen den Sieg davontragen; schwinden die guten Werke, so schwindet auch alles Andere.

2539. (1023.) Zunächst verursacht die Geburt grossen Schmerz, darauf beständige Armuth und dabei noch ein Lebensunterhalt durch Dienst: o Weh über die Kette von Leiden!

2540. So lange ein Mensch lebt, ist er Vater, Gatte, Verwandter; sobald man aber erfährt, dass er gestorben ist, hört die Liebe alsbald auf.

2541. (1024.) Zuneigung besteht so lange in der Welt, als Gaben gereicht werden: gewahrt das Kalb, dass die Milch versiegt, so verlässt es die Mutter.

2542. So lange ist man im Besitz aller Vorzüge, von scharfem Verstande, gut, bei vorzüglichen Menschen beliebt, ein Held, von gutem Wandel, makellos, klug, mit den Künsten vertraut, ein Dichter, geschickt, der Tugend ergeben, beredt, ein mächtiger Herr, als man nicht das Wort »gieb« ausspricht, das wie ein harter Donnerkeil auf die Leute niederfällt.

2543. (1025.) So lange pflegt der Mann hier in allen Angelegenheiten selbst Herr zu sein, als die

Weiber ihn nicht mit dem Stachel ihrer Reden anspornen und ihn gewaltsam festhalten.

2544. (1027.) So lange zeigt der Mann ein heiteres Gesicht und findet Gefallen an seinen Eltern, als er nicht im Geheimen der Weiber Reden vernimmt.

2545. (1026.) Nur so lange strahlt sogar bei Verständigen die Lampe, der ungetrübte Verstand, als sie nicht vom Saume des Gewandes, den beweglichen Augen der Gazellenäugigen, getroffen wird.

2546. (1028.) Nur so lange, als sie im Bereich der Augen ist, erscheint sie uns nektarartig; ist sie den Augen entschwunden, so ist sie schlimmer als Gift.

2547. So lange brüllt ein Elephant im Walde aus Verlangen nach Wasserrosen, als nicht ein Löwe mit kopfwärts gebogenem Schweife herankommt.

2548. So lange bestehen Vorzüge und Würde, als man nicht einen Andern mit einer Bitte angeht; sobald ein Mann bittet, sind seine Vorzüge und seine Würde dahin.

2549. So lange behauptet ein Mann seine Besonnenheit, sein richtiges Urtheil und seinen Charakter, als er nicht in den Bereich der Pfeile des Liebesgottes geräth.

2550. (1029.) So lange soll man sich vor einer Gefahr fürchten, als die Gefahr noch nicht da ist; sieht man, dass die Gefahr da ist, so soll man furchtlos dreinschlagen.

2551. So lange ist ein Mann klug, besonnen und im Besitz des Glückes, als er nicht in den Bereich der Buhlkünste eines Weibes geräth.

2552. Ein Brahmane soll so lange essen, bis er ohnmächtig niedersinkt; dann soll er aufstehen und wieder so lange essen, als er noch athmet.

2553. (1030.) So lange besteht Grösse, Gelehrsamkeit, edle Geburt und richtiges Urtheil, als nicht das Feuer des Gottes mit den fünf Pfeilen, o schau, in den Gliedern auflodert.

2554. (4123.) So lange verbringen auch die Kokila die Tage in Stillschweigen, bis die alle Menschen entzückende Sprache ertönt.

2555. (1031.) Wer ihre (der Weiber) Reden, es seien deren noch so wenige oder noch so viele, durch Werke wahr macht, den trifft bestimmt Geringschätzung in der Welt.

2556. (4124.) Solche Reden eignen sich für eine Gesellschaft, die die Gemüther der Eigenen, der Fremden, der Gelehrten, der Feinde und der Ungebildeten anzuziehen vermögen.

2557. (1032.) Es findet Vertrauen sogar zu Thieren statt, wenn diese nur Gutes thun: die Natur Edler verändert sich ja nicht, eben weil ihre Gemüthsart eine gute ist.

2558. (1033.) Der Thor, welcher einen Leichnam berührt, gleichviel ob Thier oder Mensch, wird rein

durch die fünf von der Kuh kommenden Dinge oder durch die nach dem Monde benannten Fasten.

2559. (1034.) Aus einer Sesamblüthe (der Nase) kommt ein Wind, schön duftend wie Sandel; aus einem Paar blauer Wasserrosen (den Augen) schiessen, o Wunder, Pfeile hervor.

2560. Um einer Freude willen, die nicht grösser als ein Sesamkorn ist, giebt ja ein Verliebter seinen guten Lebenswandel auf, um hier und jenseits eines Schmerzes theilhaftig zu werden, der dem Berge Meru gleichkommt.

2561. (4125.) Ein halbes Sesamkorn und eine werthlose Brustbeere, die man sein nennt, sind besser denn fremde Nahrung und der staubige Erdboden ist besser denn ein fremdes Haus.

2562. (4126.) Wenn Sesamkörner mit Kāmpaka-Blüthen in Berührung kommen, werden sie wohlriechend und ihr Saft, der den Geruch von den Blumen annimmt, wird ungeniessbar: alle Eigenschaften gehen auf Anderes über.

2563. Aller Reiz zum Essen ist im Sesamkorn und Sesamöl geborgen, alle Kraft in der Butter und in der Milch, alle Lust in der Weiber schönstem Theile, alle Fussspuren in des Elephanten Spur.

2564. Der kluge Mann erkennt mit seinem Verstande das Oel im Sesamkorn, die Milch in der Kuh, das Feuer im Holz und auch das Mittel jene zu gewin-

nen.

2565. (4127.) Wenn der Tod den Menschen aufsucht, er mag stehen oder liegen, wie kommt es dann, dass dieser noch immer Zufriedenheit findet, da der Tod ihn doch unverhofft vernichtet?

2566. (4128.) Diejenigen, die zu den Füßen Çiva's, des Herrn des Viehes, stehen, erhalten ja sofort nichts Anderes, als Asche; was für schöne Tage dagegen haben nicht stets diejenigen, die seinem Stiere nachgehen, da sie glänzendes Gold erhalten?

2567. Derjenige Mann, welcher tausend Weltperioden hindurch auf Einem Fusse steht, und derjenige, welcher nur einen Monat an der Gaṅgâ weilt, stehen einander gleich oder auch nicht (d.i. der Zweite steht vielleicht noch höher als der Erste).

2568. (1035.) Dreimal zehn Millionen und noch fünf Millionen ist die Zahl der Haare am Körper des Menschen; so lange Zeit verweilt im Himmel ein Weib, das seinem Gatten im Tode folgt.

2569. (4129.) Einem strengen, kargen, fahrlässigen, hochmüthigen und falschen Fürsten springt im Unglück kein Mensch bei.

2570. Der Glücksgöttin ist es wie einer frei umherziehenden Buhldirne schwer recht zu machen: vor dem Strengen hat sie eine Scheu, beim Milden verbleibt sie nicht aus Furcht vor Demüthigungen, Dummköpfe hasst sie, zu gar grossen Gelehrten fühlt

sie keine Zuneigung, auch fürchtet sie sich sehr vor Heldenmüthigen und ganz Feige verlacht sie, o Weh!

2571. (1036.) Der Verstand des Guten ist scharf, aber nicht verletzend; seine That milde, aber dabei Ehrfurcht gebietend; sein Gemüth nicht versengend, aber dabei doch heiss; er ist beredt, aber seine Rede bleibt sich treu.

2572. (4130.) Sogar an eine solche Sache, an die man schliesslich mit scharfen Mitteln sich machen muss, geht man am Anfange mit Güte: einen hohen Sâla, die Zierde der Wälder, den Fürsten der Bäume, fällt man erst dann, wenn man ihm zuvor Ehren erwiesen hat.

2573. (4131.) Der in heiligem Wasser lebende Raubfisch Timi verzehrt seine eigenen Geschlechtsgegnossen, der dem Gelübde des Schweigens obliegende Reiher verschluckt den Timi, der im Walde wohnende Jäger aber schleicht sich heran und tödtet den Reiher: es versteht sich stets Einer besser als der Andere auf die Kunst des Betrügens.

2574. (1037.) An heiligen Badeplätzen, in Einsiedeleien und in Tempeln verkehre er (der Fürst) mit seinen als Büsser verkleideten Spähern, unter dem Scheine, als wolle er die Wissenschaften erlernen.

2575. (4132.) Obgleich der Timi in heiligem Wasser lebt und das Gelübde des Schweigens übt, beschäftigt er sich dennoch mit dem Verzehren seiner

Geschlechtsgenossen; obgleich der Pfau nur vom Wasser der Wolke lebt, verschluckt er dennoch täglich Schlangen; obgleich der Reiher fromme Beschaulichkeit an den Tag legt, verspeist er dennoch Fische, die sich keines Bösen versehen: bei Bösewichtern darf man auch, dem Ueben guter Werke nicht trauen, da dieses nur eine andere Form ihrer Fehler ist.

2576. Ueber eine würdige Person, über Gott und über die Tugend streiten die Gelehrten vielfach; dass aber die Mutter eine würdige Person und dass Mitleid eine Tugend sei, darin stimmen alle Systeme überein.

2577. (1038.) Heftige und Angst verursachende Worte, die von Männern schlechten Betragens ausgestossen werden, schneiden wie scharfe Waffen in die empfindlichen Theile der Menschen.

2578. (1039.) »Das Haus ist hoch, die Söhne stehen bei Edlen in Achtung, der Reichthum ist unzählbar, die Geliebte schön, die Jugend im ersten Beginn«, so sagt der von Unwissenheit bethörte Mensch zu sich und begiebt sich, weil er Alles für unvergänglich hält, in das Gefängniss, welches Leben heisst; der Glückliche aber, der erkannt hat, dass alles dieses nach einem Augenblick zusammenstürzen kann, entsagt der Welt und ergiebt sich dem beschaulichen Leben.

2579. (1040.) Der Berg hat Höhe, nicht Tiefe; das Meer diese, nicht jene; Beides aber hat der Kluge und

darum geht Nichts über ihn.

2580. Die Wünsche Hochstehender vermögen Höhere, nicht Niedrige, zu erfüllen: nur Wolken, nicht Flüsse, benehmen Bergen die heftige Gluth im Sommer.

2581. (1041.) Man schenke hundert tausend Rosse, hundert tausend Kühe und Elephanten, eine Schale aus Gold oder Silber, die meerumgrenzte Erde, zehn Millionen Jungfrauen, Töchter von Weibern aus reinem Geschlecht: auf keine Weise kann eine Gabe Reis, die über Alles geht, diesen gleichgestellt werden.

2582. (1042.) Wenn Mäuse eine Wage von tausend (Pfund) Eisen fressen, dann kann man, o König, nicht daran zweifeln, dass ein Falke einen Knaben fortzuschleppen vermöchte.

2583. (1043.) Gleich ist der Schmerz, den Edle und Gemeine in ihrem Zorne Andern zufügen: Sandelholz und gemeines Brennholz brennen nimmer verschieden.

2584. (1044.) Wer einen Diener von gleichem Reichthum und von gleicher Macht, der die verwundbaren Stellen kennt, unternehmend ist und die halbe Macht des Fürsten an sich gerissen hat, nicht umbringt, der wird selbst umgebracht.

2585. (1045.) Dass bei gleichem Vergehen Râhu die Sonne nach längeren, den Mond nach kürzeren

Zwischenräumen verschluckt, ist die offenbare Folge der Milde (des Mondes).

2586. (4133.) Brahmanen freuen sich über das Essen, Pfauen über das Getöse der Wolken, Gute über Anderer Glück, Böse über Anderer Unglück.

2587. (4134.) Ein Strohalm ist für den Philosophen der Himmel, ein Strohalm für den Helden das Leben, ein Strohalm ist für den, der die Sinne bezwungen hat, das Weib; ein Strohalm für den, der kein Verlangen mehr hat, die Welt.

2588. (1046.) Zarte Grashalme, die sich nach allen Seiten tief neigen, entwurzelt der Sturmwind nicht; er thut nur hohen Bäumen ein Leid an: ein Grosser entwickelt seine Macht nur gegen Grosse.

2589. (1047.) Gras (zum Lager), Erde (zum Ausruhen), Wasser und freundliche Rede als viertes, keines von diesen geht im Hause der Guten jemals aus.

2590. (1048.) Baumwolle ist leichter als ein Grashalm und ein Bettler noch leichter als Baumwolle sogar: hat diesen da nicht der Wind hergebracht, damit er mich um eine Gabe anspreche?

2591. Wiederkäuer geben Gras von sich, Schlangen Gift, Kinder Thränen: einen Saft, der dem Tone gleich käme, giebt es nicht.

2592. Wie Feuer, wenn es mit Gräsern bedeckt wird, mächtig aufsteigt, so auch ein Vorzug, wenn er verhüllt wird; wer eines Andern Vorzüge zu Nichte zu

machen bestrebt ist, der wird lediglich zu einem Bösewicht.

2593. (4135.) Gold lernt man mittels eines brennenden Grasbüschels kennen, den Rechtschaffenen erkennt man am Betragen, den Guten im Umgange, den Helden in Gefahren, den Klugen in schwierigen Angelegenheiten, Freunde und Feinde in grossen Nöthen.

2594. (1049.) Sehr hoch Stehende können sogar durch bedeutende Grosse nicht zufriedengestellt werden: der volle Ocean, der noch auf den Aufgang des Mondes wartet, ist ein Beispiel dafür.

2595. Ein Fürst kann nie genug Reichthümer zusammenscharren, das Meer nie genug Flusswasser aufnehmen, Gelehrte können nie genug schöne Aussprüche hören und das Auge kann nie genug einen lieben Freund sehen.

2596. (1050.) Wird der Mund vor Durst trocken, so trinkt man süsses, wohlriechendes Wasser; wird man vom Hunger gequält, so verschlingt man Reis mit Fleisch und anderer Zuthat; lodert das Feuer der Liebe auf, so schliesst man ein Weib fest in seine Arme: die Menschen sind der verkehrten Ansicht, dass es ein Glück sei, einer Krankheit durch Arzneien entgegenzuarbeiten.

2597. (1051.) Vernichte die Gier, pflege der Geduld, gieb den Wahn auf, finde keinen Gefallen an der Sünde, sprich die Wahrheit, geh den Weg der Guten,

ehre die Gelehrten, achte die Achtungswerthen, suche sogar Feinde zu gewinnen, verbirg deine Vorzüge, hüte deinen Ruhm, übe Mitleid an Unglücklichen: dies ist die Handlungsweise Edler.

2598. (1052.) Wenn man der Habsucht entsagt hat, ist man weder arm, noch reich; giebt man aber jener freien Lauf, so hat man alsbald die Knechtschaft auf dem Nacken.

2599. (4136.) Die Gier ist schlimmer als alles Andere, bewirkt, wie man sagt, beständige Aufregung, hat viel mit Unrecht zu schaffen, ist fürchterlich und hat Böses im Gefolge.

2600. (1053.) Ich verbeuge mich vor dir, o Göttin Gier, die du alle Besonnenheit zu Schanden machst, da du ja Vishṇu, obgleich er der Herr der Dreiwelt ist, in einen Zwerg umgewandelt hast.

2601. (4137.) Und auch diese erfahrenen und geschickten Aerzte, die eine Menge von Arzneien zusammengebracht haben, werden von Krankheiten gequält und gepeinigt, wie Gazellen von Jägern.

2602. (4138.) Obgleich sie Kräutertränke und allerlei Oele schlürfen, so sieht man sie dennoch vom Alter gebrochen, wie Bäume vom mächtigen Elephanten.

2603. (1054.) Ein Glanzvoller (Heldenmüthiger) wird, auch wenn er in weiter Ferne weilt, doch zu den Glanzvollen (Heldenmüthigen) gezählt: dem Büsser,

der sich fünf Feuern aussetzt, gilt die Sonne für das fünfte Feuer.

2604. Freude an unbesonnenen Wagnissen ist noch kein Heldenmuth und unangenehme, von Ungebildeten vorgebrachte Worte sind noch keine Rede: wer nach vollbrachtem Werke sich nicht überhebt, der ist heldenmüthig, nicht der Prahler.

2605. (1055.) Der wird nicht von scharfen Pfeilen, den Kränkungen böser Menschen, getroffen, der ist klug und genießt das Glück der Seelenruhe, wer das Dickicht der Armlianen der Weiber verlässt und in Büsserhainen weilt, die Seelenruhe zur Frucht haben.

2606. (4139.) Wen versetzen hier auf Erden die Locken der Mädchen mit starken Wimpern und Bösewichter nicht in Aufregung, sobald sie ihm nur in die Augen fallen, die Locken und die Bösewichter, die stets nach unten streben, mit Leichtigkeit sich an die Stirn (die Falschheit) heften und die Schwärze wie die Krausheit nimmer aufgeben?

2607. Das sind (wirkliche) Länder, Reiche, Einsiedeleien und Gebirge, wo der schönste der Ströme, die Gaṅgâ, Bhagîratha's Tochter, hindurchfließt.

2608. (1056.) Diejenigen sind hier auf Erden glücklich, haben die rechte Einsicht und sind des Preissens werth, in deren Haus befreundete Männer in ihren Angelegenheiten kommen.

2609. (1057.) Der hat Alles gelesen, gehört und

vollbracht, wer der Hoffnung den Rücken gekehrt hat und sein Heil darin sieht, dass er Nichts mehr hofft.

2610. (1058.) Dichter, die sich damit abgeben, fremdes Gut zu stehlen, verspeisen eines Andern Auswurf und essen eines Andern Koth.

2611. (1059.) Söhne sind die, die dem Vater in Liebe zugethan sind; ein Vater ist aber der, der die Kinder ernährt; ein Freund ist der, dem wir unser Vertrauen schenken können; eine Frau ist die, durch die wir glücklich sind.

2612. Diejenigen, welche stets die Gaṅgâ besuchen, o Vorzüglichster unter den Einsichtsvollen, sind sicher von Heiligen, Göttern und Vāsava bedacht worden.

2613. (1060.) Diejenigen haben gute Werke vollbracht und die Frucht dieses Lebens gepflückt, welche ihrem eigenen Vortheil entsagend, den Leib für Nichts anslugen.

2614. Sesamöl, die Sonne, Betel, eine mit Baumwolle gestopfte Matratze, ein kupferner Topf, heisses Wasser und Jungfrauen, diese sieben bringen Behagen in der kalten Jahreszeit.

2615. (4140.) Beim Einsalben mit Oel, beim Rauch eines Scheiterhaufens, bei der Begattung und beim Rasiren der Haare ist man so lange ein Kândâla, bis man eine Abwaschung vollbringt.

2616. Der Kinder Freund sind die Eltern, des

Auges Freund ist das Augenlied, des Weibes Freund der Gatte, der Unterthanen Freund der Herrscher, der Bettler Freund ein Hausherr, der Unwissenden Freund ein Kluger.

2617. Ein mit moralischem Verdienste ausgestatteter Mann gewinnt durch dieses ein Ansehen, wie ein Teich durch Wasser, eine kinderlose Frau durch Schönheit, ein Heer durch einen guten Führer, der Leib durch die Seele, eine Wolkenmasse durch schönen Regen, ein Tempel durch Anbetung der Götter, ein Gedicht durch das Hervortreten einer Grundstimmung, eine Geliebte durch Zuneigung.

2618. (1061.) Wer die Seinigen verlässt und Fremde zu den Seinigen macht, der findet den Tod wie König Kakuddruma, der Schakal.

2619. (1062.) Edle Menschen geben, indem sie das Glück aller Geschöpfe wünschen, das Verlangen nach dem Genuss eigenen Glückes auf und sind durch das Unglück Anderer stets unglücklich.

2620. Ein Bösewicht stört, sogar mit Aufopferung seines Lebens, nur die Freuden Anderer: eine Fliege setzt sich ja auf einen Bissen und bereitet bei dem, der ihn verzehrte, alsbald Erbrechen.

2621. (1063.) Meide den Verkehr mit Bösen, suche den Umgang mit Guten, thue Gutes Tag und Nacht, sei stets der Unbeständigkeit der Dinge eingedenk.

2622. (4141.) Bundesgenossen, Gattin, Diener und

Freunde verlassen den von Geld Entblösten und finden sich beim reich gewordenen Manne wieder ein, da in der Welt das Geld des Menschen Freund ist.

2623. (4142.) Meide, o Sohn, den Verkehr mit einem Unbedeutenden und suche den Umgang mit Ausgezeichneten! Höre, o junge Schlange, dass ein Frosch eine Schlange getötet hat.

2624. (1064.) Thue Niemanden Schaden, übe Mitleid, beobachte das ewige Gesetz und bringe selbst mit Aufopferung des eigenen Lebens Hilfe den Geschöpfen.

2625. (4143.) Man begeben sich also der Reichthümer oder ertrage die daraus hervorgehenden Leiden, da es keinen Reichen giebt, der nicht mit Unfällen zu kämpfen hätte.

2626. (Ein Weib) giebt die Furcht vor der Familie, die Scham, die Pflicht, die Verwandten, den Ruf und den Reichthum auf, sobald sie eines Jünglings habhaft wird, der als Held im Liebesgenuss zum Liebesgenuss bereit ist.

2627. (1066.) Für eine Familie opfere man einen Mann, für ein Dorf opfere man eine Familie, für ein Reich ein Dorf, für das eigene Selbst die ganze Erde.

2628. (1065.) Sogar eine Mutter lässt ihren Sohn im Stich, wenn sie vom Hunger gequält wird; eine vom Hunger gequälte Schlange verschlingt ihr eigenes Ei. Welche Missethat begeht nicht ein Hungriger?

Menschen in Noth kennen kein Mitleid.

2629. (4144.) Man gebe ein Gesetz auf, das kein Mitleid kennt; man verlasse einen Lehrer, dem Wissen abgeht; man verlasse eine Gattin, auf deren Gesicht der Zorn geschrieben ist; man verlasse Freunde, die der Liebe ermangeln.

2630. (4145.) Reichthümer aufzugeben fällt schwer; sie zu hüten ist auch nicht angenehm; sie zu erwerben kostet Mühe: darum soll man sich über ihren Verlust keine Sorgen machen.

2631. (1067.) Freigebigkeit ist die einzige Tugend, die des Rühmens werth ist; was nützt die grosse Schar der übrigen Tugenden? Gerade ihrer Freigebigkeit wegen werden ja Hausvieh, Steine und Bäume in Ehren gehalten.

2632. (1068.) Freigebigkeit, Wahrheitsliebe und Heldenmuth sind die drei Haupttugenden: ein Fürst, der diese besitzt, wird aller übrigen Tugenden theilhaftig.

2633. (1069.) Ein Mann, der Geschmack findet am Umgange mit einem Freigebigen, einem Helden und einem Gelehrten, erhält Vorzüge; einem Manne mit Vorzügen fliesst Reichthum zu; auf Reichthum folgt hohe Stellung; ein Mann, der eine hohe Stellung einnimmt, übt Autorität; daraus entspringt Herrschaft.

2634. (1070.) Die Freigebigkeit halte ich für eine Tugend, die über hundert andern steht; schmückt den-

selben Mann auch Gelehrsamkeit, so weiss ich nicht, was ich dazu sagen soll; findet man überdies noch Heldenmuth an ihm, so beuge ich mein Haupt vor ihm. Dass aber diese drei Tugenden nicht eifersüchtig auf einander sind, ist gar wunderbar.

2635. (1071.) Dass Freuden, die aus der Berührung mit der Aussenwelt entspringen, von Männern zu meiden seien, weil sie mit Schmerzen verbunden sind, ist eine Vernünftelei der Thoren. Wer in aller Welt, dem es um sein Bestes zu thun ist, möchte wohl Reis mit seinen vielen weissen, schönen Körnern verschmähen, weil diese mit einer feinen Hülse bedeckt sind?

2636. (1072.) Man darf den Muth nicht sinken lassen, auch wenn das Schicksal widerwärtig sein sollte, da man durch Standhaftigkeit über kurz oder lang eine feste Stellung erlangen kann. Wünscht doch ein Seefahrer, wenn ihm auch im Meere ein Schiffbruch widerfahren ist, seinen Bestimmungsort zu erreichen.

2637. Dreie leiden für Andere: Zeugen, ein Bürge und eine Familie; Viere aber gedeihen: ein Brahmane, ein Reicher, ein Kaufmann und ein Fürst.

2638. (1073.) Dreie verlassen ihren Standort nicht: Krähen, Feiglinge und Gazellen; Dreie ziehen davon, wenn man ihnen Geringschätzung zeigt: Löwen, gute Menschen und Elephanten.

2639. Warum zitterst du, Häschen, beim Anblick

eines Löwen? Dieser dagegen achtet nicht im Geringsten auf den Seitenblick eines mächtigen Elephanten.

2640. Wenu man Jedermann schützt mit Wort, Leib und That und andererseits auch dem eigenen Sohne Nichts nachsieht, so heisst dieses Fürstentpflicht.

2641. (4146.) Aus Furcht und aus Liebe zum Leben pflegt man bescheiden zu sein: wenn ich in den Tod gehen muss, wozu soll ich dem Löwen schmeicheln?

2642. (1074.) Den Lohn für ungewöhnlich gute oder schlechte Thaten kostet man schon hier, nach drei Jahren, drei Monaten, drei Halbmonaten oder drei Tagen.

2643. (4147.) Vishṇu, der Herr der drei Welten, ward zur Zielscheibe der Pfeile eines wilden Bergbewohners; der Schöpfer der Welten (Brahman) musste es leiden, dass ihm ein Haupt abgeschlagen wurde; Sonne und Mond da wurden ein Bissen Râhu's; der mächtige Çiva ist nackt: wer vermag über das hinweg zu kommen, was ihm an die Stirn geschrieben wurde?

2644. (1075.) Jener Vishṇu ward sogar ein Zwerg, der mit drei Schritten die Dreiwelt durchmaass, ja auch ein Eber und auch halb Mensch halb Löwe: mit allen möglichen Mitteln, niedrigen, nicht niedrigen und ganz niedrigen soll man ein Ziel erreichen

2645. (1076.) Dies sind die drei Thore zur Hölle,

die uns in's Verderben bringen: die Liebe, der Zorn und die Habsucht. Darum meide man diese drei.

2646. (1077.) Es sind, o König, die Diener von dreierlei Art: ausgezeichnete, schlechte und mittelmässige; diese soll man, wie es sich gehört, auch zu dreierlei Verrichtungen verwenden.

2647. Es giebt in der Welt Diener von dreierlei Art: ausgezeichnete, schlechte und mittelmässige; die Vorzüge und Mängel aller dieser drei will ich dir nun verkünden.

2648. Eine Berathung findet mit Dreien Statt: mit solchen, die einen Plan zu machen im Stande sind, mit Freunden, die einen gleichen Zweck verfolgen, oder mit überlegenen Verwandten.

2649. Wer sich nun mit diesen beräth, bevor er an ein Werk geht, und wer auf das Schicksal die gehörige Rücksicht nimmt, den nennt man einen ausgezeichneten Diener.

2650. Wer eine Sache allein erwägt, allein seinen Sinn auf das Rechte richtet und allein die Angelegenheiten vollbringt, den nennt man einen mittelmässigen Diener.

2651. Wer sich nicht vom Vortheil oder Nachtheil einer Sache überzeugt, es versäumt auf das Schicksal Rücksicht zu nehmen und ein Geschäft vernachlässigt, indem er bei sich denkt, er werde es schon vollbringen, den nennt man einen schlechten Diener.

2652. Alle lebende Wesen, die sich in den drei Welten befinden, werden vollkommen gesättigt, wenn sie das schöne Gaṅgâ-Wasser genießen.

2653. (4148.) In allen drei Welten ist Essen etwas Vorzügliches, aber noch vorzüglicher als dieses ist die Feier des Liebesgenusses: ob Essen da ist oder nicht, kümmert uns wenig, aber ein Leben ohne Liebesgenuss weisen wir von uns.

2654. (1078.) Du bist König, uns hebt das stolze Bewusstsein der Weisheit eines gefeierten Lehrers; du bist deiner Reichthümer wegen berühmt, unsern Ruhm verbreiten die Dichter nach allen Weltgegenden. Auf diese Weise ist, o Ehrengewer, zwischen uns Beiden kein gar zu grosser Unterschied; bist du uns abgeneigt, so sind wir vollkommen gleichgiltig gegen Alles.

2655. (1079.) Wenn du (Çiva) auf einem Stiere reitest, warum sollten die welttragenden Elephanten geringgeachtet werden? Wenn du aus Schlangen bestehende Armbänder anlegst, lässt man darum das Gold nicht fahren; wenn du den Weisstrahligen (den Mond) als Diadem auf dem Kopfe trägst, sollte darum die Leuchte der Dreiwelt (die Sonne), die Freundin der am Tage blühenden Wasserrosen, zur Unehre kommen? Doch was reden wir, da du der Herr der Welten bist?

2656. (1080.) Wem scheint nicht Jasmin, Mondsi-

chel und Pisang hart, wenn er der Zartheit deines Leibes inne wird?

2657. (4149.) Des Liebesgottes siegreiches Geschoss, o Schöne, d.i. dein äusserer Augenwinkel, wurde gegen einen Andern geschleudert, hat aber auch mich hier im Herzen verwundet.

2658. (4150.) Dein Antlitz mit den beweglichen Augen und mit dem zum Vorschein kommenden Glanze der Zähne erscheint wie ein Lotus mit umher-schwärmenden Bienen und kaum sichtbaren Staubfäden.

2659. (4151.) Zwischen deinem Antlitz und einem Lotus besteht ein Unterschied: der Lotus wächst im Wasser, dein Antlitz schliesst sich an dich an.

2660. (4152.) Beide, dein Antlitz und der Lotus, sind weit geöffnet und duften schön: der Lotus ist mit schwärmenden Bienen, dein Antlitz dagegen mit beweglichen Augen versehen.

2661. (1081.) Wem ist es nicht bekannt, dass nur du, o Wolke, des Kâtaka Stütze bist? Pfui über dich, dass du da erst auf sein Jammern wartest!

2662. (4153.) Du bist des Schöpfers erstes Geschöpf (die vorangehende Wurzel); du bist der Gegenstand des höchsten Vertrauens (das nachfolgende Suffix); Nichts giebt es, was man von dir nicht ausgesagt hätte (du hast Nichts als Aussageformen, Verba finita): mit wem soll man dich, o Schutzherr, verglei-

chen?

2663. (1082.) Du bist mir Mutter und auch Vater, du bist mein Anverwandter und mein Freund, du bist mein Wissen und mein Reichthum, du bist mein Alles, o Gott der Götter!

2664. (1083.) Bist du, mit den Augen des Kākora, meine Geliebte, so frage ich nicht nach den Freuden der Himmelswelt; bist du es nicht, so frage ich eben so wenig danach.

2665. (1084.) »O Schönäugige, gerade ohne Mieder entfaltest du herzraubende Anmuth«. Als ein Geliebter, diese Worte sprechend, Hand an die Bänder des Mieders legte, da waren die Freundinnen über die frohlockenden Augen der am Rande des Lagers sitzenden Freundin mit dem lächelnden Munde hoch erfreut und verliessen unter einem erdichteten Vorwande leise das Gemach.

2666. (4154.) Diese drei Dinge wurden zugleich gethan: von dir die blaue Wasserrose an's Ohr, vom Liebesgott der Pfeil auf den Bogen und von mir der Gedanke zum Sterben.

2667. (1085.) Die Schlanke gewinnt an Glanz durch dich und du wieder durch sie: durch die Nacht gewinnt der Mond an Glanz und durch ihn wieder die Nacht.

2668. (1086.) Sobald sie dich erblickt, legt sich in ihrem Herzen der vom Liebesgott entzündete Brand:

beim Anblick des Mondes entfaltet sich ja die Blüthe der bei Nacht blühenden Wasserrose.

2669. (1087.) Wenn sie dich erblickt, schwindet der vom Liebesgott kommende Schmerz der Gazellen-äugigen: so lange der Mond nicht aufgegangen ist, gewahrt man eine Erschlaffung an den bei Nacht blühenden Wasserrosen.

2670. (4155.) In dir, in mir und auch im Andern ist nur der eine Vishṇu; unnützer Weise zürnst du Unduldsamer mir! Erblicke Jedermann in dir und dich in Jedermann und gieb es auf, überall Verschiedenheit zu sehen!

2671. (4156.) Als du in den Kampf kamst, gelangte der Bogen zu Pfeilen, die Pfeile zu des Feindes Haupt, dieses zur Erde, diese zu dir und du zum Ruhm.

2672. (4157.) Wenn der Feind die Bedingung stellt, dass seine Sache durch den Gegner allein (ohne Mittelsperson) geregelt werde, so heisst ein darauf geschlossenes Bündniss Adṛśhṭapurusha (wobei Niemand gesehen wird).

2673. Was hat der Verständige eiligst zu thun? Die ununterbrochene Kette der Geburten zu durchschneiden. Was ist der Same des Baumes der Erlösung? Richtige Erkenntniss, von Handlungen begleitet.

2674. (1088.) Dich, o Bauch, lobe ich, weil du schon beim Genuss von Gemüse Befriedigung gefun-

den hast; nicht lobe ich aber das verdamnte Herz, das wegen der Hunderte von Wünschen nach mehr und mehr schwer zu sättigen ist.

2675. (1089.) Wie eine Schlange ohne Zähne und ein Elephant ohne Brunstsaft, so ist auch ein Mann ohne Geld nur dem Namen nach Mann.

2676. (1091.) Wie eine Schlange ohne Zähne und ein Elephant ohne Brunstsaft Jedermann zu Willen sein müssen, so ein König ohne Burg.

2677. (1090.) Wie eine Schlange ohne Zähne und ein Elephant ohne Brunstsaft, so ist auch ein König ohne Burg Jedermann zugänglich.

2678. (1092.) Rührigkeit, Biederkeit, Festigkeit, Geduld, Unempfindlichkeit gegen Leiden aller Art, Genügsamkeit, gute Gemüthsart und Ausdauer bilden den Schmuck eines Untergebenen.

2679. (1093.) Der Rührige gelangt zu Wohlstand, wer Zuträgliches genießt – zu Gesundheit, der Gesunde – zu Wohlbehagen, der Fleissige – zum Ende der Wissenschaft, der Wohlerzogene – zu Tugend, Geld und Ruhm.

2680. Wer ist wohl der Allergeschickteste? Der sich vom Kobold Weib nicht anführen lässt. Was ist doch der Lebenden Fessel? Das Weib. Was ist himmlisches Gelübde? Das Aufgeben jeglicher Niedergeschlagenheit.

2681. Den Lohn, welchen ein mit Opfergeschenken

und Anderm ausgestattetes Rossopfer bringt, erlangt derjenige, welcher einen bei ihm Zuflucht Suchenden in gebührender Weise schützt.

2682. (1094.) Feuer, erzeugt durch die starke Reibung der Stämme an einander, hat einen Wald von Bambusrohr versengt; Wasser, dessen Ueberfluthen nur einen Augenblick anhielt, hat es bewirkt, dass die Wurzeln jener (versengten Bäume) ausgerissen wurden. Was hat der Schöpfer nicht Alles zusammenketten müssen, um einem durch die Gewalt eines Sturmwindes entwurzelten Baume, der, ich weiss nicht woher, angeflogen kam, in jener (vom Wasser bewirkten) Höhlung eines mächtigen Berges zu festem Wachsthum zu verhelfen?

2683. Der von Çiva verbrannte Liebesgott hat sich in der Form von Beinschwärze erhalten; darum haben verliebte Frauen Lampenruss auf ihren Augenrändern.

2684. (4158.) Man glühe Gold noch so oft, es giebt seine Glanzfarbe nicht auf; matt schneide Zuckerrohr in noch so viele Stücke, es giebt seine Süsse nicht auf; man reibe Sandelholz noch so sehr, es giebt seinen Wohlgeruch nicht auf: bei Hochstehenden erfolgt sogar im Tode kein Wandel ihres angeborenen Wesens.

2685. (4159.) Wenn dem Schöpfer plötzlich die Lust ankommt, in einem Feuerfunken mit schwach aufflammendem Lichte, der inmitten eines Haufens

ausgebrannter Kohlen hin und her zuckt, eine unvergleichliche Kraft zu erzeugen, dann bewirkt er in einem Menschen, der diesen Funken auszulöschen beabsichtigt, den Irrthum, dass er in einem ihm zur Seite stehenden Topfe mit vieler von der Hitze geschmolzener Butter einen Krug mit Wasser zu sehen wähnt.

2686. Söhne, Freunde, Verwandte und die mit diesen gehen, kehren wieder heim, wenn sie den Todten verbrannt haben; vollbringe also gute Werke (damit du nicht ohne Geleite seiest beim Gange in jene Welt).

2687. Wenn ein Fürst einem Feinde gegenüber andere Mittel als Gewalt anwendet, dann hält dieser ihn für feig und fällt ohne Weiteres über ihn her.

2688. (4162.) Die Strafe hält alle Geschöpfe in Zucht, die Strafe ist es, die sie beschützt, die Strafe wacht über den Schlafenden, in der Strafe erkennen Weise das Gesetz.

2689. (1095.) Ein Mann, der einen durch Gewalt zur Unterwerfung gebrachten Feind freundlich aufnimmt, zieht sich den Tod zu, wie ein Maulthierweibchen, das eine Leibesfrucht aufnimmt.

2690. Die Strafe ist ja ein gar mächtiges Feuer und schwer zu handhaben für diejenigen, deren Geist nicht geläutert ist: wenn ein Fürst vom Rechte weicht, vernichtet sie ihn mitsammt seiner Sippe.

2691. (4163.) Nimmer geräth der Fürst in Verle-

genheit, der Strafe verhängt über den, der Strafe verdient, denjenigen schützt, der keine Strafe verdient, und gegen Feind und Freund gleich ist.

2692. Derjenige, der Strafe verhängt über den, der sie verdient, sowie derjenige, der gestraft wird, wenn er Strafe verdient, Beide gelangen, der Eine thätig, der Andere leidend, zum Ziel und gerathen nimmer in Verlegenheit.

2693. Spenden, Trankopfer, Brandopfer, vollbrachte Kasteiungen und die Veda beruhen auf Wahrheit; darum soll man der Wahrheit leben.

2694. (1096.) Spenden, Trankopfer, vollbrachte Kasteiungen, Wallfahrten und Brandopfer sind nicht ein Sechszehntel von dem werth, was die Sicherstellung aller Geschöpfe vor jeglicher Unbill gilt.

2695. (1097.) Das Zauberjuwel und die Wunschkuh geben alsbald das, woran man gedacht hat; der zufriedengestellte Bettler ist aber noch mächtiger: er schafft uns sowohl das, woran wir gedacht, als auch das, woran wir nicht gedacht haben.

2696. (1098.) Du warst es, der ihr seine Zuneigung schenkte, du warst es, der sie lange Zeit hegte und pflegte, und du bist es, der durch den Willen des Schicksals ihr heute ein frisches Leid angethan hat. Dieser Aerger ist schwer zu überwinden und lässt sich offenbar durch freundliche Worte nicht beschwichtigen. O du Grausamer! Nun so mag die Freundin aus

vollem Halse zum Erbarmen heulen!

2697. (1099.) Die Gazellenäugige gab mir den Seitenblick und nahm dafür mein Herz; ich dagegen gab mein Herz hin und nahm dafür das Liebesfieber.

2698. (1100.) Ein Verständiger soll einen Feind tödten, selbst wenn er diesem zuvor seine Tochter zum Weibe gegeben hat. Es ist keine Sünde ihn zu tödten, wenn man ihn mit andern Mitteln nicht unschädlich machen kann.

2699. Wenn ein Fürst allgemeine Sicherheit gewährt, sich selbst aber aus Gier nach Reichthümern nicht darnach richtet, dann ladet er, der Mann ungerichten Sinnes, die Sünden Aller auf sich und fährt zur Hölle.

2700. Wenn dagegen ein Fürst allgemeine Sicherheit gewährt und auch sich selbst darnach richtet, dann erkenne man in ihm den Mann, der Allen Wohlbefahren bringt, da er die Unterthanen auf gerechte Weise schützt.

2701. (1101.) Auch habe ich gehört, dass Männer betteln, die früher Almosen gaben, dass Andere getödtet werden, die früher selbst tödteten, und dass solche, die früher Andere niederwarfen, später selbst niedergeworfen werden.

2702. (1102.) Ihr, die ihr Flüche habt, möget immerhin Flüche austossien; da uns die Flüche abgehen, können wir sie auch nicht austossien. In der Welt

kennt man das Sprichwort: man giebt was man hat, ein Hasenhorn giebt ja Niemand dem Andern.

2703. (1103.) Der Freundschaft Zeichen sind sechs: man giebt und empfängt, erzählt Geheimnisse und fragt nach ihnen, speist beim Andern und lässt diesen wieder bei sich speisen.

2704. (1104.) Wenn ein Guter einem Bösewicht Eingang gestattet in seinen Bereich, dann vermag dieser, sofern er nur selbst will, den Untergang von jenem herbeizuführen. Darum sollen Männer von grossem Verstande gemeinen Leuten keinen Zutritt gestatten. In Bezug hierauf hört man folgendes Wort sagen: »Auch ein Nebenmann kann Herr im Hause werden.«

2705. (1105.) Die Sinnesgegenstände gewähren nur so lange Wohlbehagen, als dieser unser Unverstand im Herzen sein Spiel treibt; für den richtig urtheilenden Geist derer, die die Wahrheit erkannt haben, giebt es keine Sinnesgegenstände, kein Wohlbehagen und keinerlei Besitz.

2706. (1106.) Vornehme Herren können, o König, einen Grashalm brauchen um damit im Zahne zu stochern oder im Ohre zu kratzen, wie viel mehr wird ihnen ein Mensch mit Wort und Hand nützen können?

2707. (1107.) Wie wenn er Zugvieh bändigte, vermehre er (der König) stets die Last (der Unterthanen) und sei darauf bedacht ihnen sanft die Stricke anzule-

gen.

2708. (1108.) Stecken sie einmal in den Stricken, dann werden sie nicht schwer zu bändigen sein; nur wenn man auf die entsprechende Weise und mit Ernst verfährt, wird man sie ausnutzen können.

2709. (4164.) Dem Brahmanen steht Selbstbeherrschung wohl an, dem Krieger Sieg, dem Vaiçja Reichthum, dem Çûdra aber steht stets Rührigkeit wohl an.

2710. (1109.) Da ein Hauspapagei die zwischen zwei (jungen) Eheleuten in der Nacht gewechselten Worte, die er mit angehört hatte, am Morgen in Gegenwart der Eltern über die Maassen oft wiederholt, so hemmt die von Scham gequälte Ehefrau seine Rede, indem sie ihm unter dem Schein eines Granatapfelkerns einen kleinen Rubin aus ihrem Ohrenschmuck in den Schnabel steckt.

2711. (1110.) Der König übe, ohne von seiner Pflicht zu weichen, das grösste Mitleid: er trockne die Thränen der Bedrängten und Schutzlosen.

2712. (1111.) Wer vermöchte die Trennung von der Geliebten und den Verlust der Habe zu ertragen, bestände nicht der Umgang mit Freunden, der einem wunderthätigen Heilmittel gleichkommt.

2713. (4165.) Armuth wird durch Klugheit aufgewogen, schlechte Kleidung durch Sauberkeit, schlechtes Essen dadurch, dass es warm ist, Hässlichkeit

durch eine gute Gemüthsart.

2714. (1112.) Arme ernähre, o Sohn der Kuntî, nicht sollst du dem Reichen Schätze geben: dem Kranken ist Arznei heilsam, was soll aber der Gesunde damit?

2715. (1113.) Der Gatte, sei er auch arm, lasterhaft, alt, krank, verkrüppelt, aus der Kaste gestossen oder geizig, ist der Weiber höchste Zuflucht.

2716. (4166.) Durch Hinsehen schützt das Weibchen eines Fisches seine Brut, durch Hinlenken der Gedanken das Weibchen einer Schildkröte, durch Berührung ein Vogelweibchen; dasselbe thut der Umgang mit guten Menschen.

2717. Wenn man die Gaṅgâ erblickt, berührt, von ihrem Wasser trinkt oder sie preist, so reinigt sie sündhafte Menschen zu Hunderten und zu Tausenden.

2718. (4167.) Wenn Einem beim Sehen, Anfühlen, Hören oder Sprechen das Herz im Leibe schmilzt, dann heisst man dieses Liebe.

2719. Beim Anblick raubt sie uns das Herz, bei der Berührung die Kraft, beim Liebesgenuss die Männlichkeit: ein wahrer Kobold ist das Weib!

2720. (1114.) Man lege beständig Standhaftigkeit an den Tag, verfare nicht wie ein Mann von gemeinem Schlage und erklimme in aller Ruhe, wie der Berge Rücken, der Fürsten Nacken.

2721. (1115.) Der Beherzten Muth pflegt nicht zu

sinken, selbst wenn der Schöpfer ihnen Gefahren vor Augen führt: wenn der Sommer die Teiche ausgetrocknet hat, dann gerade erhebt sich das Meer.

2722. (4168.) Die Frauen im Hause gezeigt, ohne Misstrauen gespeist und Geheimnisse erzählt: welche Freundschaft geht wohl darüber?

2723. (1116.) Dass der aus dem Feuer eines Waldbrandes entstandene Rauch, wenn er zur Wolke geworden ist, als Regen das Feuer wieder löscht, ist ganz in der Ordnung, da es ja auch dieses ist, das den Wald verbrennt.

2724. (1117.) Zehne achten das Gesetz nicht, o Dṛtarâshṭra, diese sollst du kennen lernen: der Trunkene, der Fahrlässige, der Wahnsinnige, der Ermüdete, der Erzürnte, der Hungrige,

2725. (1118.) der Eilende, der Habsüchtige, der Erschrockene und der Verliebte, diese Zehn. Darum trete der Kluge mit keinem von diesen in Berührung.

2726. (1119.) Zehn Brahmanen überragt ein Lehrer an Würde, zehn Lehrer überragt ein Vater.

2727. (1120.) Zehn Väter oder wohl auch die ganze Erde übertrifft, o Herr, an Würde eine einzige Mutter. Welcher Ehrwürdige kommt einer Mutter gleich?

2728. (1121.) Lehrer, die der Kaste verlustig gegangen sind, soll man verlassen, eine Mutter aber nie und nimmer. Weil eine Mutter das Kind im Mutterlei-

be trägt und nährt, darum ist sie überaus ehrwürdig.

2729. (1122.) Der Eber sprach: Zehn Tiger habe ich ehemals besiegt, sieben Löwen und drei Elephanten; alle Götter mögen heute meinem Kampfe mit dir zuschauen.

2730. (1123.) Der Löwe sprach: Geh hin, o Eber, Glück auf, sage, du habest einen Löwen besiegt: verständige Leute kennen die Kraft des Löwen und die des Ebers.

2731. 2732. Zehn Erzieher überragt ein Lehrer an Würde, zehn Lehrer ein Vater, zehn Väter oder wohl auch die ganze Erde eine Mutter. So ehrwürdig wie eine Mutter ist Niemand und weil eine Mutter so überaus ehrwürdig ist, darum achten sie die Menschen.

2733. Ein guter Erzieher steht höher als zehn schriftkundige Brahmanen, ein Lehrer höher als zehn Erzieher und ein Vater höher als zehn Lehrer.

2734. Zehn Väter oder wohl auch die ganze Erde überragt aber an Würde eine einzige Mutter: so ehrwürdig wie eine Mutter ist Niemand.

2735. (4169.) In einem Lande ohne Fürsten finden sogar Räuber keine Sicherheit, da Zweie Einem und Viele Zweien die Beute abnehmen.

2736. (1124.) Männer, die von Seelenschmerz verzehrt und von Krankheiten gemartert werden, erfrischen sich an ihrem Weibe, wie von Hitze Gequälte

an Wasser.

2737. (1858.) Gemeine Menschen werden durch das heftige Feuer des Ruhmes Anderer versengt und lassen darum, weil sie nicht im Stande sind deren Stellung zu erreichen, ihren Tadel gegen sie aus.

2738. (1125.) Zuvorkommenheit gegen die Seini-
gen, Mitleid mit Fremden, stete Falschheit Schlechten
gegenüber, Freundschaft mit Guten, Klugheit Fürsten
gegenüber, Geradheit gegen Gebildete, Heldenmuth
Feinden gegenüber, Nachsicht mit Eltern, Verschla-
genheit Weibern gegenüber: nur auf Männern, die in
solchen Künsten geschickt sind, beruht die Welt.

2739. 2740. (4160. 4161.) Folgende fanden ja den
Tod, weil sie sich den sechs Feinden des Menschen
hingegen hatten: der Fürst von Dandaka (Brhadaç-
va) durch Liebe, Ganamegaja durch Zorn, der königli-
che Weise Purûravas durch Habsucht, der Unhold
Vâtâpi durch Schadenfreude, der Riese Râvana durch
Selbstüberschätzung, der König Dambhodhava durch
Hochmuth.

2741. (1126.) Eine Gabe, die wir Jemanden, der
uns keinen Dienst erweisen kann, reichen, weil sie zu
reichen wir für Pflicht erachten, heisst eine wahrhafte,
wenn sie zugleich am rechten Orte, zu rechter Zeit
und einem Würdigen gereicht wird.

2742. (1127.) Ist Vermögen da, so soll man spen-
den und geniessen, nicht weiter sammeln: sieh, der

Bienen gesammelten Reichthum tragen hier Andere fort.

2743. Ein Armer freigebig, ein Reicher geizig, ein Bösewicht lange lebend, ein guter Mensch früh hinsterbend, ein Mann aus niedrigem Geschlecht König, ein Mann aus hohem Geschlecht Knecht: man sehe, wie das Zeitalter Kali sein Spiel mit uns treibt.

2744. (1128.) Dem Freigebigen soll man dienen, stände er auch niedrig, nicht demjenigen, von dem man keinen Nutzen hat, sei er auch gross: sieh, der Durstige lässt das Meer im Stich und begiebt sich zum Brunnen.

2745. (72.) Den Freigebigen halte ich für geizig, da er auch nach dem Tode nicht von seinen Reichthümern (seinen guten Werken) lässt; der Geizige dagegen ist freigebig, da er beim Hingange sein ganzes Vermögen hergiebt.

2746. (4170.) Wenn es Freigebige giebt, dann bedarf man nicht der Alles gewährenden Wunderbäume; sind Bettler da, so braucht man nicht mehr nach Stroh sich umzusehen; ist ein Blutsverwandter da, so ist Feuer nicht mehr von Nöthen; ist ein Freund da, so sind himmlische Kräuter vom Ueberfluss; wenn die Geliebte uns vor Augen tritt, dann bedarf es keines mit Kampfer bestrichenen Pinsels mehr; wenn im Leben auch ein treues Weib nur eine Art von Blendwerk ist, dann braucht man auch dieses nicht mehr.

2747. (1129.) Dem Freigebigen soll man dienen, nähme er auch eine geringe Stellung ein, nicht dem Geizigen, stände er auch hoch durch seinen Reichtum: der Brunnen mit süßem Wasser dient zur Erquickung der Leute, nicht der Ocean.

2748. (4171.) Freigebigkeit, Liebenswürdigkeit, Standhaftigkeit (oder Klugheit) und Kenntniss des Schicklichen, diese vier eignet man sich nicht durch Uebung an, da es angeborene Vorzüge sind.

2749. (1130.) Der Armen Segenssprüche dienen nur Freigebigen zur Freude, der Kriegstrommel Schall ruft ja Helden zum Kampfe.

2750. (1131.) Man lese aus dem Nichtigen das Beste aus: aus dem Reichtum die Gabe, aus der Rede die Wahrheit, aus dem Lebenslauf den Ruhm und die Tugend, aus dem Körper die Dienste, die man Andern leistet.

2751. Spenden an Würdige, eine gute Gemüthsart, mannichfache Kasteiungen und eine gute Meinung von den Menschen bilden nach der Ansicht der Weisen das vierfache Verdienst, das uns über das Meer, Welt genannt, hinüberführt.

2752. (4172.) Freigebigkeit und eine freundliche Rede sind die Mittel, mit denen ein Fürst Alle bezaubert; vor Allem aber gerade diese beiden aus dem Wege zu räumen ist das Hauptbemühen der Habsucht.

2753. (1132.) Freigebigkeit beim Armen, stoische Ruhe, auch wenn Reichthümer da sind, Kasteiungen bei Jünglingen, Schweigsamkeit bei Kenntnissreichen, das Aufhören der Wünsche bei denen, die an Freuden gewöhnt sind, und Mitleid mit den Geschöpfen führen zum Himmel.

2754. Spenden, Verehrung der Götter, Kasteiungen, das Besuchen von Wallfahrtsorten so wie Gelehrsamkeit, alles dieses ist von keinem Nutzen für den, dessen Herz nicht rein ist.

2755. (1133.) Freigebigkeit von freundlicher Rede begleitet, Gelehrsamkeit ohne Hochmuth, Heldenthum mit Milde verbunden und Reichthum mit Freigebigkeit gepaart: diese vier schönen Erscheinungen sind schwer anzutreffen.

2756. Wenn man ohne Spenden und ohne Genuss durch das blosse Dasein des Geldes schon reich ist, sind wir dann nicht auch reich, weil der goldene Meru vor uns steht?

2757. (1134.) Verschenkung, Genuss und Verlust sind die drei Schicksale, die den Reichthum treffen können; wer nicht verschenkt und nicht genießt, dem wird das dritte Schicksal des Geldes zu Theil.

2758. Die von klugen Männern kunstvoll gefügten Worte »opfere, spende, weihe dich, übe Kasteiungen und entsage« sollen uns ja zum Spenden geneigt machen.

2759. (4173.) Wenn ein stattlicher Elephant bei seiner vor Brunst getrüben Einsicht Bienen, die nach seinem Brunstsaft Verlangen tragen, durch das Klat-schen seiner Ohrlappen verscheucht, dann kommt nur er dadurch um einen Schmuck seines Backenpaares: die Bienen ergehen sich wieder in einem blühenden Lotushaine.

2760. (1136.) Ueber Freigebigkeit, Kasteiungen, Heldenmuth, Gelehrsamkeit, Sittsamkeit und Lebensklugheit braucht man ja nicht zu erstaunen: die Erde birgt viele Perlen in sich.

2761. (1135.) Wer nicht seiner Freigebigkeit, seiner Kasteiungen, seiner Wahrheitsliebe, seiner Gelehrsamkeit oder seines Reichthums wegen einen weitverbreiteten Ruhm hat, der ist Nichts als der Mutter Auswurf.

2762. (1137.) Es giebt keinen andern Schatz, der der Freigebigkeit gleich käme; es giebt auf Erden keinen andern Feind, als die Habsucht; es giebt keinen andern Schmuck, der der guten Gemüthsart gleich käme; es giebt keinen andern Reichthum, der sich mit der Genügsamkeit vergleichen liesse.

2763. (4174.) Eine Gabe ziert die Hand, nicht ein Armband; Baden bringt Reinheit, nicht Salben von Sandel; Ehre sättigt, nicht Speise; Wissen führt zur Erlösung, nicht das Abscheren der Haupthaare.

2764. Durch Spenden gewinnt man den Himmel,

durch Spenden gelangt man zu Ruhm; wer zu Spenden seine Zuflucht nimmt, kommt glücklich über das Meer, das man Leben heisst.

2765. Durch Spenden gelangen Männer leicht zu Genüssen, in Folge von Spenden erhält sich der Ruhm in der Welt, in Folge von Spenden beugt sich das Ungemach; darum soll man stets schöne Spenden reichen.

2766. Durch Spenden gelangen Männer leicht zu Genüssen, durch Spenden hören sogar Feindschaften auf, durch Spenden wird ein Feind sogar zum Freunde; darum soll man stets schöne Spenden reichen.

2767. (1138.) Wem die Tage hingehen ohne Spenden und ohne Genuss, der gleicht dem Blasebalg eines Grobschmieds: er athmet wohl, lebt aber nicht.

2768. (1139.) Wenn Leute in Folge des Geldes, das sie weder verschenken noch geniessen, reich heissen, warum sollten nicht auch wir in Folge eben dieses Geldes reich sein?

2769. (4175.) Derjenige, welcher sich beherrscht, bedarf, o Bharatide, eben so wenig der Wildniss, wie der, welcher sich nicht beherrscht; denn wo auch derjenige weilt, der sich beherrscht, da ist Wildniss und Einsiedelei.

2770. (4176.) Kein Minister versteht es so gut Uneinigkeit unter den Feinden hervorzubringen, wie ein Erbe; darum soll man sich bestreben, einen Erben die-

ses Feindes zum Aufstand zu bringen.

2771. (4177.) Der Fürsten Glück, das durch der Erben und Anderer Heere verloren ging, hat man wieder auferstehen sehen; das Glück aber, das durch Geringschätzung der Brahmanen verloren geht, erscheint nimmer wieder.

2772. (1140.) Die Söhne eines Fürsten, der jegliches Unternehmen aus Furcht vor Ausgaben vermeidet, wachsen ihm über den Kopf; kein Diener mag einem Fürsten, dessen Herz vor der Vergeltung der ihm geleisteten Dienste zurückschrickt, etwas Liebes erweisen; die Angehörigen eines Fürsten, der Schätze angehäuft hat, sind beständig bemüht ihm das Leben zu nehmen: welches Leid thut die Habsucht, einem Feinde gleich, nicht eiligst einem Fürsten an?

2773. Die ist eine wahre Gattin, welche an der Verehrung (Vishṇu's) Theil nimmt, die sind wahre Söhne, welche die dazu erforderlichen Geldmittel besitzen und so ist auch der Reichthum dazu da um Vishnu zu verehren; findet dieses nicht Statt, so ist Alles vergebens.

2774. (4178.) Wer in der Jugend mit Armuth zu kämpfen hat, im Kindesalter der Mutter beraubt ist und im Alter des Sohnes entbehrt, dessen Leben ist fruchtlos.

2775. (4179.) Freigebigkeit verscheucht Armuth, eine gute Gemüthsart verscheucht Elend, Einsicht ver-

scheucht Unwissenheit, Vorbedacht verscheucht Gefahren.

2776. (4180.) Durch eine Menge von Gaben verschiedener Art hast du die Armuth vom Erdboden verscheucht; da hat denn die Ungezogene meine Hütte bezogen, was ich hiermit verkünde, um jegliche Schuld von mir zu entfernen.

2777. (1141.) Armuth, Krankheit und Leiden, Gefängniss und Unglück: dies sind die Früchte von dem Baume der eigenen Vergehen der Menschen.

2778. (1142.) O Armuth, ich bedaure dich: nachdem du auf diese Weise als Freund in meinem Körper gewohnt hast, wohin wirst du, dieser Gedanke quält mich, deine Schritte richten, wenn mir Armen der Leib zerfallen sein wird?

2779. (1143.) Die schlimmste Form der Armuth ist der Mangel an Ehren-Besitz: Çiva's ganzer Reichtum besteht in einem alten Stier und dennoch ist er der grösste Herr.

2780. (1144.) Wegen der Armuth eines Mannes hören die Verwandten nicht auf seine Worte, die liebsten Freunde wenden sich von ihm ab, das Ungemach breitet sich aus, der Muth schrumpft ein, der milde Mondglanz seiner guten Gemüthsart wird matt, und eine Missethat, obgleich von Andern vollbracht, wird ihm zugeschrieben.

2781. (1145.) Von der Armuth gelangt man zur

Scham; wer von Scham erfüllt ist, geht seiner Achtung gebietenden Würde verlustig; wer dieser ermangelt, erfährt Demüthigungen; in Folge dieser verfällt er in Kleinmuth; der Kleinmüthige giebt sich der Trauer hin; der Traurige kommt um seine Einsicht; wer keine Einsicht hat, geht zu Grunde. O Weh, die Armuth ist die Stätte alles Ungemachs!

2782. (1146.) Soll zwischen Armuth und Tod gewählt werden, so gilt die Armuth für das Schlechtere: mit geringen Leiden gelangt man zum Tode, Armuth aber ist über die Maassen schwer zu tragen.

2783. (1147.) Soll zwischen Armuth und Tod gewählt werden, so erkläre ich, dass der Tod mir lieber als die Armuth ist: der Tod ist mit geringen Leiden verbunden, die Armuth ist endloser Schmerz.

2784. (1148.) Ich verbeuge mich tief vor dir, o Armuth, weil ich durch deine Gnade übernatürliche Kraft erlangt habe, indem ich die Welt wohl sehe, aber selbst von Niemanden gesehen werde.

2785. (1149.) Etwas soll der Mann der Frau anvertrauen, Etwas den Freunden und wieder Etwas den Söhnen: alle diese sind des Vertrauens würdig, aber Alles darf man keinem von diesen mittheilen.

2786. (1150.) Etwas soll man vor der Frau verheimlichen, Etwas vor seinen Angehörigen, Etwas vor seinen Freunden und wieder Etwas vor den Söhnen: der Kluge spreche mit grosser Vorsicht, nachdem er

zuvor bedacht, was sich schickt und was nicht.

2787. (1151.) Wie eine durch einen Waldbrand mit allen ihren Blumenbüscheln versengte Schlingpflanze wird das Weib zu Asche, an dem der Mann nicht seine Freude hat.

2788. Gerade im Sommer, wo man die übrigen Berge schon aus der Ferne meiden muss, weil häufige Waldbrände auf ihrem Boden stattfinden, tritt seltsamer Weise der Fall ein, dass man den durch Schmelzen tiefen Schnees feucht gewordenen Himalaja besonders gern besucht.

2789. (1152.) Ich verbeuge mich tief vor jenem ruhigen Lichte, das weder räumlich, noch zeitlich, noch irgendwie sonst bestimmt werden kann, das unendlich ist, eine rein geistige Form hat und dessen Selbstgefühl einzig in der Erkenntniss seiner selbst besteht.

2790. (1153.) Am Horizont, auf der Erde, auch in der Luft und überall glaubt man sie zu sehen; ihrer gedenkt man in Lebensgefahr: die Schlanke wird zum Gotte Nârâjaṇa.

2791. (1154.) Râvaṇa, der, in der Absicht des Affen Hanumant Schwanz zu verbrennen, diesen angezündet hatte, erlebte es alsbald, dass seine eigene Stadt dafür aufbrannte.

2792. Ein Tag ohne Sonne, hohe Stellung ohne Freigebigkeit, Grösse ohne Anstand, Würde ohne Beredsamkeit, ein See ohne Wasserrosen, ein Palast

ohne Schätze und eine Familie ohne Sohn erscheinen nicht schön.

2793. Nur einen Tag ist der Mond voll, dagegen fehlt ihm Etwas während vieler Tage: der Leiden giebt es, um von den Menschen nicht zu reden, sogar bei den Göttern mehr als Freuden.

2794. (4181.) Tag und Nacht, Abend und Morgen, Winter und Frühling kommen wieder und wieder; die Zeit treibt ihr Spiel mit uns, das Leben geht dahin, aber dennoch lässt uns der Wind des Begehrens nicht los.

2795. (1155.) Hier und da steigt aber wie reines Sonnenlicht ein braves Weib vom Himmel herab, das ein ganzes Heer von Tugenden vor sich hertreibt und dem Gatten Ruhm bringt.

2796. (1156.) Dann giebt es aber auch wieder ein böses Weib, das einem Andern zugethan ist, seine frühere Neigung aufgegeben hat und seine, Abneigung gegen den Gatten wie Gift in sich trägt, eine wahre Schlange die den Tod bringt, wenn sie nicht richtig gefasst wird.

2797. (1157.) Wie sollte wohl jenen Dichtern nicht Hochachtung gebühren, deren Stimmen, reich an mannichfachen Vorzügen, auch nach ihrem Tode bis zum Ende der Welt die Menschen erfreuen?

2798. (1158.) Ganz in unserer Nähe fließt ein Fluss, die Zeit, der durch ununterbrochen herabstür-

zende Felsstücke, die Tage und Nächte, Allen Furcht einjagt, denn für diejenigen, die hineinfallen, giebt es ja keinen Halt und auch keine Rückkehr. Woher kommt nun der mit Dünkel versetzte Unverstand hoher Herren hier auf Erden?

2799. (4182.) Schon am Tage Sorge man dafür, dass man in der Nacht behaglich schläft; in den (vorangehenden) acht Monaten Sorge man dafür, dass man in der Regenzeit behaglich lebt.

2800. (4183.) Wenn wir am Tage durch unsere Gegenwart die Verführung eines Fürsten durch Ohrenbläser, wie ein Eifersüchtiger eine leichtsinnige Geliebte, bewahren können;

2801. (2604. 4184.) so vermögen wir doch, o König, da wir nicht all wissend sind, nicht darüber zu wachen, was des Herrn nächtlicher Lehrmeister, die Fürstin, ihn im Geheimen lehrt.

2802. (2605.) Die Lehre, die erfahrene Leute mit Mühe am Tage dem Fürsten in's Herz prägen, vergisst er über Nacht wie der graue Esel.

2803. Wenn ein am Tage anlangender Gast abgewiesen wird, so ist dieses, o Fürst, eine grosse Sünde; aber für achtmal grösser wird die Sünde erklärt, wenn ein nach Untergang der Sonne eintreffender Gast abgewiesen wird.

2804. Liebkost ein Mann auch Tag und Nacht einem untreuen Weibe, es findet dennoch keine Be-

friedigung, es möchte den Mann verschlingen.

2805. Eine Eule sieht nicht bei Tage, eine Krähe nicht bei Nacht, ein mir sonst Unbekannter, der durch Liebe geblendet ist, sieht weder bei Tage noch bei Nacht.

2806. Wie die Sonne als Licht am Himmel, wie der Mond unter den Vätern und wie ein Fürst unter den Menschen, so ist die Gaṅgâ unter den Flüssen.

2807. (1159.) Sieh, o Schlanke, wie der Hase, der, als er auf der Erde war, aus Furcht vor dem Sohne der Löwin (d.i. vor dem Löwen) sich in den Schutz des Mondes im Himmel begab, jetzt, da er doch einen Schutz gefunden hat, noch immer vor dem Sohne der Löwin (d.i. vor Râhu) sich fürchtet.

2808. (1160.) Ein Kokila trinkt den himmlischen Saft des Mangobaumes und wird nicht übermüthig; ein Frosch trinkt Sumpfwasser und quakt vor Aufgeblasenheit.

2809. (1161.) Reiche entweder den Gazellen des Waldes einen Bissen Kuça-Gras von der Farbe eines Bambusstengels, den du mit dem spitzen Ende eines Steins von der Wurzel ablösest, oder den Weibern ein Betelblatt, blassgelb wie die Wange eines jungen Papageienweibchens, das du mit den röthlichen Nagelspitzen abknickst.

2810. (4185.) »Die Weltgegenden als Kleid, die Höhlung der Hand als Trinkschale, Gazellen als liebe

Freunde, andächtige Vertiefung als Schlaf, der Erdboden als Lager, Wurzeln als Speise«. Wann wird dieses gar heftige Verlangen meiner Herzensstimmung erfüllt werden, auf dass das Maass der höchsten Befriedigung voll werde?

2811. Eine klägliche Stimme, unsicherer Gang, Schweiss am Körper und grosse Angst, diese Anzeichen des bevorstehenden Todes wird man auch bei dem gewahr, der um ein Almosen bittet.

2812. (1162.) Wer den Armen ein Alles gewährender Zauberbaum ist, der sich ob der Menge seiner Früchte, der Vorzüge, zur Erde neigt, wer den Guten ein Familienvater, den Gelehrten ein Spiegel, für die Biederkeit ein Prüfstein ist, wer mit seiner edlen Gemüthsart ein Abbild des Meeres mit seiner Küste ist, wer Allen Gutes thut und Niemanden geringschätzt, wer ein Schatz männlicher Vorzüge ist und wer ein lebenswürdiges und dabei edles Wesen besitzt, der allein verdient gepriesen zu werden, der lebt, da er reich an Tugenden ist, die Uebrigen hingegen athmen nur so zu sagen.

2813. (1163.) Welcher verständige Mann möchte, wenn er diese arme Hausmutter mit leerem Magen sähe, an deren zerlumptem Gewande ihre hungrigen Kinder mit den elenden Gesichtern wehklagend zerran, seinem eigenen hungrigen Magen zu Liebe, das Wort »gieb«, vor Besorgniss eine Fehlbitte zu thun,

stotternd aussprechen und so, dass der Laut ihm im Halse stecken bliebe?

2814. (1164.) Welchen Nutzen vom Leben hat eine arme Frau, die den Gatten verloren hat, da Vater, Bruder und Sohn ihre Gaben zumessen?

2815. (1165.) Wer im Begriff ist zu sterben, der riecht nicht den Geruch einer verlöschenden Lampe, hört nicht auf die Worte der Freunde und sieht nicht den Stern Arundhatî.

2816. (4186.) Eine Lampe verspeist Finsterniss und erzeugt Russ: welcherlei Speise man beständig genießt, solche Nachkommenschaft wird erzeugt.

2817. Eine Lampe verscheucht dichte Finsterniss, ein Zaubertrank – eine gefährliche Krankheit, ein Tröpfen Nektar – aufregendes Gift und gute Werke verscheuchen eine Menge von Sünden.

2818. Man biete dem, der zum Tode geführt wird, Millionen oder nur das Leben an, so wird der Lebende zu leben wünschen und den Millionen entsagen.

2819. (1166.) Ein Bösewicht zerkratzt ja wie eine Katze dieselbe Hand, mit der Leute reines Herzens ihm das Brod reichen.

2820. 2821. 2822. (4187–4189.) Ein Fürst schlage ein feindliches Heer, wenn es sich in folgender Lage befindet: wenn es durch einen langen Marsch ermüdet ist, durch Flüsse, Berge oder Wälder behindert wird, durch die Gefahr eines schrecklichen Feuers in Angst

versetzt worden ist, von Hunger und Durst erschöpft, sorglos, mit dem Essen beschäftigt, von Krankheiten oder Hungersnoth geplagt, nicht aufgestellt und nicht sehr zahlreich ist; wenn es von Regen und Wind zu leiden hat, mit Schmutz, Staub und Wasser bedeckt, sehr zerstreut, oder vor räuberischen Stämmen auseinandergeritten ist.

2823. (1167.) Das Gesicht ist langäugig und strahlend wie der Mond im Herbst, die Arme sind an den Schultern abschüssig, der Brustkasten ist schmal und zeigt dicht zusammenstossende hohe Brüste, die Seiten sind wie geglättet, die Taille ist mit den Händen zu umspannen, die Lenden haben starke Backen, die Füße gebogene Zehen: gerade so, wie eines Tanzlehrers Sinn es sich nur wünschen könnte, ist ihr Leib zusammengefügt worden.

2824. (1168.) Den langgestreckten Bogen am Eingange bildeten ihre Augen, nicht blaue Wasserrosen; hingestreute Blumen stellten ihr Lächeln dar, nicht verschiedene Jasminarten und andere Blumen; die Ehrengabe beim Empfang wurde vom Schweiss träufelnden Brüstepaar gereicht, bestand nicht in Wasser, das im Krüge gereicht wird: mit den eigenen Theilen des Körpers allein bereitete eine Schlanke dem eintretenden Liebsten feierlichen Empfang.

2825. Den ersten Schmerz in diesem Leben empfinden die Menschen in der Behausung im Mutterlei-

be, auch im Kindesalter giebt es Leiden, wie unter Anderem das Trinken der Milch eines Weibes mit schmutzigen Handflächen; auch im Jünglingsalter verursacht die Trennung von der Geliebten Schmerz; schliesslich ist auch das Greisenalter eitel und nichtig. Nun sagt mir, o Leute, ob es in der Welt irgend eine, wenn auch noch so geringe, Freude giebt?

2826. (4190.) Ein Leid ist das Alter, o Brahmadata, ein Leid der Verlust des Vermögens, ein Leid das Zusammenleben mit Unlieben, ein Leid das Getrenntsein von Lieben.

2827. Wer einem Andern ein Leid zufügt, der erfährt ein grösseres Leid; darum soll der, der sich vor Leid scheut, Niemanden ein Leid zufügen.

2828. (4191.) Der Mensch mag immerhin von den grossen Leiden in der Hölle reden, ein grösseres Leid jedoch als die Armuth hat es nicht gegeben und wird es auch nicht geben.

2829. (1169.) Es ist schwer sich selbst so genau zu kennen, dass man sagen könnte, man sei zu diesem oder jenem befähigt oder nicht; wer aber eine solche Kenntniss besitzt, der kommt auch in schwieriger Lage in keine Verlegenheit.

2830. (1170.) Dieses Leben ist eine Küche, aus der man nicht wieder herauskommt: wie diese mit ihren Kohlen, so brennt jenes mit seinen Leiden. Mache es, o Herz, nicht wie die nach Fleisch lüsterne Katze, die

in die Küche springt: verlange nicht nach den Sinnen-
genüssen, stürze dich nicht in's Leben!

2831. (4192.) Bei von Schmerz Geplagten, bei Fahrlässigen, bei Ungläubigen, bei Trägen, bei denen, die sich nicht beherrschen, und bei denen, die der Willenskraft ermangeln, weilt die Glücksgöttin nicht.

2832. (1171.) Gebrochenes lässt sich schwer zusammenfügen und Zusammengefügtes schwer brechen; Freundschaft aber, die, ein Mal gebrochen, wieder zusammengefügt wird, geht nicht in Liebe fort.

2833. Der Weise betrübe sich nicht über Leiden, freue sich nicht über Freuden, sondern verhalte sich stets gleich; indem er bei sich denkt, dass das Schicksal allmächtig sei, soll er nie und nimmer sich weder härmern, noch freuen.

2834. (4193.) Wenn du einem heftigen Schmerze des Körpers oder des Herzens, der dich betroffen, nicht entgegenzuarbeiten vermagst, dann denke nicht an ihn.

2835. (1172.) Die Obermacht ist für den Mann schwer zu erlangen, so lange er nicht seine Manneskraft anwendet: auch die Sonne wird erst dann Meisterin über die Wolkenmassen, wenn sie die Wage (im Thierkreise) erstiegen hat.

2836. (1173.) Schlecht erlerntes Wissen ist Gift, bei unvollendeter Verdauung ist Speise Gift, für den Armen ist Kameradschaft Gift, für einen Alten ist eine

junge Frau Gift.

2837. Wenn ein frevelhafter Mann seine Macht einbüsst, findet er nirgends Schutz; dann schrickt Jedermann vor ihm zusammen, wie vor einem Wolfe.

2838. (1174.) Der Kluge erlangt in dieser Welt Alles, was er nur wünscht, selbst das schwer zu Erlangende; darum soll man sich Mühe geben.

2839. (1175.) Ein Gebieter ist schwer zu befriedigen, Fürsten sind unstäten Sinnes wie Pferde, und wir hegen unbescheidene Wünsche, haben unsern Sinn auf eine hohe Stellung gerichtet; das Alter raubt uns den Leib, der Tod dieses ganze Leben: o Freund, es giebt für den Verständigen kein anderes Heil in der Welt als Kasteiungen.

2840. (1176.) Mit Fürsten ist ja wie mit Gebirgen stets schwer zurecht zu kommen: sie sind beide von Schlangen umgeben, höchst uneben, rauh und von Bösewichtern belagert.

2841. (1177.) Die schwer zu erklimmende, von aller Welt mit Ehrfurcht begrüßte Stellung der Fürsten wird, wie die Priesterwürde, selbst durch ein geringes Vergehen besudelt.

2842. (4194.) Er (der Fürst) erbaue eine Burg mit breiten Gräben, die mit hohen Wällen versehen ist, die Maschinen, Wasser und Felsen hat und sich an einen Fluss, eine Wüste oder einen Wald lehnt.

2843. (1178.) Sogar ein Held unterliegt, wenn er

unwegsamen Gegenden betritt: sogar ein Elephant weiss sich nicht zu helfen, wenn sein Leib in tiefen Schlamm versunken ist.

2844. (1179.) Obgleich Râvana den Berg Trikûta zur Burg, das Meer zum Festungsgraben, die Râkshasa zu Kämpfern, Reichthümer von Kubera hatte und obgleich er die von Uçanas gelehrt Wissenschaft besass, so kam er doch um durch des Schicksals Willen.

2845. Sogar in Burgen eingeschlossene Feinde fängt man mittels einer Gabe (Bestechung), wie auch Fischer die grossen Fische Timi fangen, indem sie ihnen nur ein ganz kleines Stück Fleisch hingeben.

2846. Eine in einer Wildniss wachsende unreife Frucht bringt, selbst wenn man mit grosser Mühe ihrer habhaft wird, den Menschen keinen Nutzen. Weil eine Frucht so beschaffen sein muss, dass ihr Jedermann beikommen kann und dass sie von selbst abfällt, darum gewährt eine solche Frucht, die zu rechter Zeit bei blosser Berührung abfällt, uns eine Freude.

2847. Dornenvoll ist der Lebensweg, unbestimmt die Todesstunde, schwer abzuwehren sind Krankheiten, nicht leicht zu erreichen das Land der Werke und Stürzenden bietet ja Niemand die Hand zur Stütze. Wer die hohe Freude, die Einem beim Erreichen des Ziels zu Theil wird, erstrebt, muss sich jene Gedanken Tag für Tag mit reinem Sinne zu Gemüthe führen und seinen Geist durchaus auf die Tugend richten.

2848. Der Befehlshaber der Burg, der Oberaufseher über die Truppen, der Schatzmeister, der Fürst, der Gesandte, der Hauspriester, der Astrolog und die Aerzte werden als die zu Rathe Sitzenden angesehen.

2849. (4195.) Es giebt ja kein Mittel auf Erden aus einem bösen Menschen einen guten zu machen: wüschte man auch hundertmal den After, er würde doch nicht das edelste Organ (das Auge) werden.

2850. (1180.) Einen bösen Menschen soll man meiden, selbst wenn er mit Gelehrsamkeit geschmückt ist: erregt etwa eine Schlange, die mit einem Edelsteine (im Kopfe) verziert ist, keine Furcht?

2851. (1181.) Ein schlechter Mensch nimmt, wenn man ihn auch freundlich behandelt, stets seine alte Natur wieder an: er gleicht der Ruthe eines Hundes, die man durch Erweichungen und Salbungen herunterbiegt.

2852. (1182.) Wenn ein Bösewicht uns etwas Liebes sagt, so ist dieses kein Grund zum Vertrauen: auf der Zungenspitze ist Honig, im Herzen aber furchtbares Gift.

2853. (1183.) Man sieht es oft, dass Frauen schlechten Menschen zugänglich sind, ein Fürst Unwürdige ernährt, das Geld dem Geizhals nachgeht und der Regengott auf (kahle) Berge herabregnet.

2854. Vor Allen gut ist der, welcher gut bleibt, wenn er von bösen Menschen gepeinigt wird: Melis

bleibt zuckersüss, auch wenn er im Feuer gebrannt wird.

2855. (1184.) Männer, deren Herz durch böse Menschen eingeschüchtert wurde, haben auch zu einem guten Menschen kein Vertrauen: ein Kind, das sich an gekochter Milch verbrannte, bläst auch, wenn es saure Milch isst.

2856. Ein edler Mensch sagt, auch wenn ihn die wie glühende Kohlen brennenden Worte schechter Menschen versengen, nichts Unliebes: die Aloe giebt, auch wenn sie gebrannt wird, ihren natürlichen Wohlgeruch nicht auf.

2857. (4196.) Wenn ich zwischen einem Bösewicht und einer Schlange zu wählen hätte, würde ich der Schlange vor dem Bösewicht den Vorzug geben: eine Schlange beisst nur zu Zeiten, ein Bösewicht aber auf Schritt und Tritt.

2858. (1186.) Das Gold eines Gedichtes, das im Feuer böser Menschen geglüht worden ist, wird rein: darum soll man alles Ernstes darauf bedacht sein, ein Gedicht einem bösen Menschen zu Öhren zu bringen.

2859. (1187.) Mit einem schlechten Menschen soll man keine Freundschaft schliessen und ihm auch keine Zuneigung schenken: eine glühende Kohle verbrennt, eine kalte schwärzt die Hand.

2860. (1188.) Selbst freundliche und von Lächeln begleitete Worte, die böse Menschen sprechen, erre-

gen ja Furcht, wie Blüthen, die ausser der Zeit erscheinen.

2861. (1189.) Ein kluger Mann besiegt einen schlechten Menschen durch List, nicht durch Gewaltmaassregeln: ein grosser Baum wird durch das Schwinden der an ihm befindlichen Erde zum Fallen gebracht.

2862. (1190.) Ein schlechter Mensch besudelt nur alsbald eine Menge von Vorzügen an guten Menschen: Rauch verunreinigt stets den reinen Luftraum.

2863. (1191.) Bei schlechtem Wetter, bei dichter Finsterniss, bei unwegsamen Strassen der Stadt, wenn der Mann auf Reisen ist, hat das geile Weib seine grösste Freude.

2864. (4197.) Der Tod rafft den Schwachen und den Starken hinweg, den Helden und den Feigling, den Einfaltspinsel und den Weisen, so wie den, der noch nicht zu allen Gegenständen seiner Wünsche gelangt ist.

2865. Den Blick des schwachen Weisen und der Giftschlange halte ich für ganz unwiderstehlich: hüte dich also einem Schwachen zu nahe zu treten!

2866. (1192.) Des Schwachen Kraft ist der König, der Kinder Kraft das Weinen, der Thoren Kraft das Stillschweigen, der Diebe Kraft die Lüge.

2867. Gedenke stets, o Lieber, dass Schwache nicht mit Geringschätzung behandelt werden dürfen,

auf dass die Blicke der Schwachen dich nicht versengen mitsammt deinen Angehörigen.

2868. Der Fürst ist die Zuflucht der Schwachen, der Hilflosen, der Kinder, der Greise, der Armen und aller derer, die ungerechter Weise geringschätzig behandelt werden.

2869. Man sagt, o Mândhâtara, dass der Schöpfer die Kraft des Schwachen wegen geschaffen habe; die Schwäche aber ist ein mächtiges Wesen, auf dem Alles beruht.

2870. (4198.) Den Thörichten und Einfältigen soll der Kluge wie einen unter Gräsern versteckten Brunnen meiden: Freundschaft mit ihm wird zu Schanden.

2871. (1193.) Wer von Natur hässlich ist, bleibt es auch trotz aller Reichthümer: der Kuhmist ist die Wohnstätte der Göttin der Wohlfahrt, aber dessenungeachtet nicht lieblich.

2872. (1194.) Ein (Fürst), der mit Hungersnoth zu kämpfen hat, geräth von selbst in die Enge; derjenige, dessen Heer sich in schlimmer Lage befindet, ist nicht im Stande sich zu schlagen.

2873. (4199.) Aus einer Hungersnoth in die andere, aus einem Leiden in das andere, aus einer Gefahr in die andere und aus einem Tode in den andern gehen Arme und Uebelthäter.

2874. (1195.) Wem begegnen nicht Fehler in der Politik, wenn er schlechte Minister hat? Wen quälen

nicht Krankheiten, wenn er Ungesundes genießt? Wen macht das Glück nicht übermüthig? Wen vernichtet nicht, der Tod? Wen peinigt nicht die Sinnenwelt, wenn er sie sich zu eigen macht?

2875. (1196.) Durjodhana ging trotz aller seiner Macht zu Grunde, weil er einen schlechten Minister hatte; Kāndragupta brachte, obgleich er allein stand, das Königthum in die Höhe, weil er einen guten Minister hatte.

2876. (1197.) Selten ist eine natürliche Rede, selten ein Sohn, der uns Behagen schafft, selten eine angemessene Gattin, selten sind liebe Verwandte.

2877. Träge huldigen dem Glücke nur in Gedanken wie einem schwer zu gewinnenden Weibe, Entschlossene dagegen wie einer Buhldirne, indem sie im Kampfe ihren Heldenmuth als Lohn darbringen.

2878. (1198.) Ein Vorzüglicher, mag er auch schwer zu finden sein, pflegt von Einem seines Gleichen gefunden zu werden: Wasser, das in die Ohrenhöhle gekommen ist, Wird durch Wasser abgezogen.

2879. (1199.) Schwer zu linden ist ein Freund, der hören will, und schwer zu finden auch ein treuer Freund, da ein Freund auch dort treu zur Seite steht, wo ein Verwandter es nicht thut.

2880. (1200.) Eine Gattin, die ganz der Tugend lebt, errettet den Gatten, sowohl den schlechten, als auch den guten, und auch den, der an allem Bösen

Gefallen findet.

2881. (1201.) Schelme machen einen Reichen arm um selbst zu gedeihen: ist die Berührung mit Bösen nicht eben so schlimm wie die mit Feuer, das Alles verzehrt, was in seine Nähe kommt?

2882. (4200.) Der Umgang mit Bösen pflegt die Ursache von einer Reihe von Uebeln für Gute zu sein; was sollen wir hierüber viele Worte verlieren? Der Gebiete von Lañkâ (Râvana) raubt die Gattin Râma's und der König der Flüsse (das Meer) wird bekanntlich dafür gefesselt (überbrückt).

2883. (1202.) Der Böse ist seiner eigenen Schandthaten wegen in ewiger Besorgniss: die Schlangenbrut wird verwirrt, wenn sie in den Bereich der Augen kommt.

2884. (1203.) Der Gatte, mag er auch von böser Gemüthsart sein, seinen Lüsten fröhnen oder alles Vermögens baar sein, ist für Frauen von edlem Charakter die höchste Gottheit.

2885. (1204.) Um Genüssen, die durch (vorangegangene) Schandthaten widerwärtig sind, zu fröhnen, zertreten Bösewichter einen durch Vorzüge hervorragenden Mann. Sie gleichen hierin den Kamelen, die, um Dornen zu erhalten, einen Ketaka-Baum zerstampfen.

2886. (4201.) Wer die Schranken nicht überschreitet, das Recht ehrt, sanft ist und Ehrgefühl besitzt, ist,

er stamme aus niedrigem oder hohem Geschlecht, besser als hundert Männer aus edlem Geschlecht.

2887. (4202.) Eine Missethat aber bewirkt sogar bei Himmlischen, die auf der höchsten Stufe geboren wurden, wie ein Sturm bei Blüthen, nichts Anderes als einen Fall nach unten.

2888. (1205.) Wegen der Niederträchtigkeit der bösen Schurken finden die Leute Gefallen am guten Menschen: hat der Wanderer einen Berg erstiegen, so freut er sich gar sehr über die Ebene auf der Höhe.

2889. (4203.) Wer, wenn er an einen schlechten Weg kommt, aus Dummheit ihn einschlägt, ohne seine Kräfte zu kennen, der büsst sein Leben dabei ein.

2890. (1206.) Bestrafung des Bösewichts, Belohnung des Guten, Vermehrung des Schatzes auf rechtmässige Weise, Unparteilichkeit Bittstellern gegenüber und Schutz des Reiches gelten für die fünf Opfer der Fürsten.

2891. (1207.) Ein böses Weib, ein falscher Freund, ein Diener, der widerspricht, und der Aufenthalt in einem Hause, in dem Schlangen hausen, sind ohne Zweifel geradezu der Tod.

2892. Sogar den Unschuldigen trifft, wenn er Bösen sich anschliesst, eine harte Strafe: eine Bettstelle wird, weil sie Wanzen beherbergt, mit einem Stocke geschlagen.

2893. (4204.) Durch ein schlechtes Zeugniß wird ein Mann nicht rein, wie ja auch ein Kleid durch Waschen in schmutzigem Wasser nicht rein wird.

2894. (1208.) Sogar von einem bösen Fürsten kann man Nutzen ziehen, wenn in seiner Umgebung Tugenden anzutreffen sind; nicht aber von einem Fürsten, der eine rohe Umgebung hat, eben so wenig wie von einem Baume, in dem Schlangen hausen.

2895. Es fällt schwer als Mensch geboren zu werden; darum sollen Männer irgend Etwas thun, auf dass auch nicht ein Augenblick dieses Lebens unnütz verstreicht.

2896. Man kann in den Besitz schwer zu erlangender und zahlreicher Güter, die man sich wünscht, gelangen; darum sollen verwegene Männer ihren Leib nicht so hoch anschlagen wie eine günstige Gelegenheit.

2897. Es würden alle Kasten verunreinigt werden, alle Dämme einstürzen und die ganze Welt in Aufregung gerathen, wenn Strafe auf ungerechte Weise verhängt würde.

2898. (4205.) Es geht kein Bote im Himmelsraum, auch verbreitet sich darüber keine Nachricht, auch hat man früher nicht davon gesprochen, auch kann man nicht selbst dahin kommen. Wie sollte nun der ausgezeichnete Brahmane nicht ein Gelehrter sein, der die am Himmel vorsichgehende Verfinsterung von Sonne

und Mond vorherzusagen versteht?

2899. (1209.) Da es ein Fürst ist, der durch des Boten Mund redet, so darf selbst ein Mlekkha als Abgesandter, auch wenn die Waffen schon erhoben wären, vom König nicht getödtet werden, wie viel weniger ein Brahmane?

2900. Der hier vom Malaja Gebirge wehende Wind ist der Abgesandte, die Bienenreihe stellt die Schriftzeichen dar, das Blatt am jungen Mango-Schoss – das Papier, das Männchen des Kokila ist der Vorleser, dieses Schreiben, das den Groll der Grollenden zu Nichte macht, hat ja der Frühling als Fürst erlassen; geschrieben ward es vom Liebesgotte, versiegelt vom Vollmonde.

2901. (1210.) Aus der Ferne prangt wohl ein Thor, wenn er in ein lang herabhängendes Gewand gehüllt ist; aber nur so lange prangt der Thor, als er den Mund nicht aufthut.

2902. (1211.) Wer einen vom langen Wege ermüdeten Gast, der gegen das Ende des Opfers für alle Götter eintrifft, ehrt, der wird des höchsten Loses theilhaftig.

2903. Kluge Männer sollen ihre Tochter nicht fern Wohnenden, nicht Ungelehrten, nicht solchen, die den Weg der Erlösung einschlagen, nicht Helden und nicht Armen zur Ehe geben.

2904. (1212.) Da du, o Herz, auch die in der Ferne

weilende Geliebte siehst, als wenn sie vor dir stände, so lehre diese Zauberkunst auch mein Auge; bist du des Schauens müde, so wird dir, zumal da du allein bist, auch Gesellschaft nicht unangenehm sein: nicht diejenigen sind ja glücklich, die nur an sich denken; das Glück weilt bei denen, die für die Sache des Andern ein Auge haben.

2905. Weilt ein Freund auch fern, so steht er den Seinigen doch nicht fern: der Mond erweckt trotz aller Entfernung die zur Nacht blühenden Wasserrosen.

2906. Wer uns im Herzen wohnt, steht uns nicht fern, ob er auch fern weilte; wer uns nicht im Herzen ist, bleibt uns fern, ob er auch in der Nähe wäre.

2907. Auch der fern Weilende kann uns nahe stehen und auch der in unserer Nähe Weilende kann uns fern stehen: das Auge sieht trotz der geringen Entfernung von nur vier Fingerbreiten nicht das Ohr.

2908. (1213.) Wer im Herzen wohnt, ist nahe, ob er auch fern wäre; wer dem Herzen fern steht, bleibt fern, ob er auch in der Nähe wäre.

2909. (4206.) Wer, einen von fern Gekommenen, von der Reise Ermüdeten, vergeblich in's Haus Getretenen nicht ehrend, sich zur Mahlzeit setzt, wird ein Kâṇḍâla genannt.

2910. (1214.) Als ich, aus der Ferne heimgekehrt, nach ihrem Befinden fragte, sagte sie Nichts, aber ihre in Thränen schwimmenden Augen erzählten mir

Alles.

2911. (1215.) Wohl ist ein Minister wie ein Dichter nie frei von Sorgenlast: von Weitem holt er neues Geld (eine neue Wortbedeutung) herbei; schon von fern gemeine Rede meidend, findet er vor Allem daran Gefallen, die Versammlungen Edler für sich zu gewinnen; ganz allmählich bereitet er sich eine Stellung (macht er einen Vers), indem er sich nach der Stimmung der Welt richtet.

2912. 2913. (1216. 1217.) Wenn ein Herr schon aus der Entfernung auf einen Diener hinsieht, lacht, sehr angelegentlich Fragen an ihn richtet, auch hinter seinem Rücken seine Vorzüge rühmt, bei angenehmen Dingen seiner gedenkt, dem Diener dieses Dieners gewogen ist, Gaben mit freundlichen Worten begleitet und selbst bei einem Vergehen seine Vorzüge hervorhebt; so sind dies Anzeichen, dass er ihm gewogen ist.

2914. (1218.) Von Weitem streckt er die Hand aus, hat feuchte Augen, bietet die Hälfte seines Sitzes an, beeilt sich dich fest in seine Arme zu schliessen, ist darauf bedacht dir etwas Angenehmes zu erzählen und Fragen an dich zu richten, birgt innen Gift und ist von aussen süss wie Honig, ein Meister im Betrüge: was ist das doch für eine unerhörte Schauspielerkunst, die die Bösewichter erlernt haben?

2915. (1219.) O wie das Auge der mit dem un-

treuen Liebsten Schmollenden ein Meister geworden ist in der Kunst, die mannichfachsten Formen anzunehmen! Ist er noch in der Ferne, so blickt es sehnsuchtsvoll; ist er herangetreten, so wendet es sich zur Seite; redet er sie an, so thut es sich weit auf; umschlingt er sie, so wird es roth; ergreift er ihr Gewand, so runzelt es ein wenig die Brauenliane; macht er Anstalt sich ihr zu Füßen zu werfen, so füllt es sich mit Thränennass.

2916. (1220.) Auf dreierlei Weise schafft man sich Freunde: durch Entgegengehen schon aus der Ferne, durch eine offene und dem Herzen willfahrende Rede und durch Geschenke nach gastfreundlicher Bewirthung.

2917. (1221.) Auch ein dem Auge sich entziehender, in tiefem Wasser umherschwimmender Fisch kostet zu seinem Verderben das Eisen, an dem der Köder hängt.

2918. (1222.) Der Geliebteste in der Ferne, die Regenzeit so eben eingetreten, die Nikula in Blüthe gesehen und ich nicht todt: was ist das?

2919. (1223.) Weit ab vom Wege hast du, o Baumwollenbaum, deinen Standort, bist ferner mit Dornen bedeckt, giebst keinen Schatten und deine Frucht mögen nicht einmal Affen gemessen; du bist geruchlos, von Bienen gemieden und Alles Guten baar. Ein Besuch, den wir dir abstatteten, wäre nutz-

los für uns; bleibe, wo du bist, wir aber seufzen auf und gehen unserer Wege.

2920. (1224.) Glückliche sind die von Dûrvâ-Sprösslingen und Gras sich nährenden Gazellen im Walde, dass sie nicht das Antlitz schauen von Leuten, denen der Reichthum den Verstand raubte.

2921. (4207.) Der Schmuck der Dûrvâ ist das Blatt, der Schmuck der Bäume die Blüthe, der Schmuck der Männer die Selbstständigkeit, der Schmuck der Frauen der Gatte.

2922. (1225.) Auch derjenige, der eines Vergehens bezichtigt worden ist, übe Tugend, finde Gefallen an dem Lebensstadium, in dem er sich gerade befindet, und benehme sich gegen alle Geschöpfe gleich: aus äusseren Abzeichen kann man nicht auf Tugend schliessen.

2923. Wer gediegenes Wissen, gediegene Vorsätze, einen gediegenen Charakter, einen gediegenen Heldenmuth oder gediegene Goldgulden besitzt, in dessen Dienst begiebt sich sogar ein Gott.

2924. (1226.) Dass man dir, o Krug, den Strick fest um den Hals bindet und dass du sogar in den Brunnen stürzest, ist glückbringend, da du mit der schönen Lebensspende (mit dem Opfer deines Lebens und mit der Wassergabe) den unerträglichen Durst der Menschen verscheuchst.

2925. (1227.) Der Geizhals (Kṛpaṇa) und das

Schwert (Kṛpâṇa) unterscheiden sich nur durch die äussere Erscheinung (den Buchstaben â): bei beiden ist der Mushti (Hand und Griff) fest geschlossen (stark befestigt), beide sitzen im Koṣa (in der Schatzkammer und in der Scheide) und beide sind von Natur schmutzig (gefleckt).

2926. (1228.) Diejenigen preisen wir, die den durch's Auge zu Asche verbrannten Liebesgott durch's blosse Auge wieder zum Leben bringen, die schönäugigen Mädchen, die über Çiva den Sieg davontrugen.

2927. Man sieht ja hier auf Erden einen reichen Mann schon als Jüngling dahinsterven und einen Armen, schwer geplagt und vom Alter gedrückt, hundert Jahre alt werden.

2928. Man sieht hier viele niedrige Bäume, aber nur hier und da sind es Sandelbäume; die Erde ist mit Steinen besät, aber nur hier und da ist es ein ächter Edelstein; täglich hört man das Gekrächze der Krähe, aber nur im Monat Kaitra den Gesang des Kokila: daher bin ich der Meinung, dass diese Welt voller Bösewichter ist und dass es im Zeitalter Kali nur zwei bis drei gute Menschen giebt.

2929. (4208.) Man erlebt es in dieser Welt, dass an menschenleeren Orten starke Männer von Stärkeren angegriffen werden, wie mächtige Elephanten von Löwen.

2930. Man wisse, dass der Stand des Hausvaters

einem Schiffe von Stein gleicht, wenn er sich des Spendens enthält; wer ein solches Schiff besteigt, versinkt, darüber kann ja kein Zweifel bestehen, im Meere des Lebens.

2931. (1229.) Mit schüchternen Augen hatte sie ihn angeblickt, mit zusammengelegten Händen lange gebeten, darauf an der Schärpe festgehalten und ohne Falsch umarmt. Als der hartherzige Bösewicht, alles dieses zurückweisend, fortzugehen sich anschickte, da entsagte die Geliebte zuvörderst dem Leben, darauf erst dem Liebsten.

2932. (1230.) Sehe ich sie an, so richtet sie den Blick zur Erde; rede ich sie an, so lässt sie sich in kein Gespräch ein; sitzt sie auf dem Ruhebett, so wendet sie mir den Rücken; umarme ich sie mit Gewalt, so erzittert sie; verlassen die Freundinnen das Schlafgemach, so will auch sie es verlassen: gerade durch diese Sprödigkeit bereitet mir jetzt die junge Gattin Wonne.

2933. (1231.) Richte, o Mädchen mit den langen Lotusaugen, den Blick wieder auf mich, denn es ist ein alter Ausspruch in der Welt, dass Gift ein Heilmittel gegen Gift sei.

2934. (1232.) Der Fuss, den man niedersetzt, sei rein durch den Blick (den man zuvor auf die Stelle zu richten hat, auf die man zu treten gedenkt); das Wasser, das man trinkt, sei rein durch das Seihtuch; die

Rede, die man spricht, sei rein durch die Wahrheit; was man thut, sei rein durch das Herz.

2935. (1233.) Als die überaus klugen Gazellen das Augenpaar der Bajaderen erblickten, verliessen sie das Land; die Elephanten mit ihren Erhöhungen auf der Stirn dagegen, durch derselben Brüstepaar besiegt, sind toll (brünstig) geworden. So pflegt es mit dem Thoren zu gehen: wenn er gedemüthigt wird, zeigt er keinen Stolz.

2936. (1234.) Als jene Biene eine mächtige Wasserrose im Bilde erblickte, schwoll sie vor Freude und unter dem Rufe »o Wunder! o Wunder! was in aller Welt ist das!« flog sie, hinaus. Doch da ist kein Duft, kein Tröpfchen Honig, auch fehlt die sonstige Weichheit. Da schüttelte sie mit dem Kopfe und flog gesenkten Hauptes beschämt wieder davon.

2937. (1235.) Ein Schelm von Liebhaber, der seine zwei Geliebten auf einer und derselben Bank sitzen sieht, schleicht sich vorsichtig von hinten heran und während er der einen von ihnen die Augen zuhält, thugend, als wolle er sich mit ihr in ein Spiel einlassen, küsst er, dem die Haut rieselt, bei etwas gebogenem Halse die andere, der das Herz vor Liebe hüpfet, die Backenknochen vom zurückgehaltenen Lachen strahlen.

2938. (4209.) Einem Kranken soll man ein Lager anbieten, einem Ermüdeten einen Sitz, einem Dursti-

gen Wasser und einem Hungrigen Speise.

2939. (4210.) Kluge müssen, o Bhoḡa, alles Geld verschenken; das Zusammenscharren bringt keinen Segen. Karṇa's, Bali's und Vikramâditja's Ruhm besteht ja noch bis zum heutigen Tage. »Unser lange gesammelter, nicht gespendeter und nicht genossener Honig ist dahin«, so denken bei sich die Bienen und reiben sich, ach, in der Verzweiflung Hände und Füsse ab!

2940. (4211.) Wie unter den Göttern Vishnu zu ehren ist von grossen Weisen, so ist die Mandâkinî zu ehren unter den Flüssen in den drei Welten.

2941. Wenn man sich mit dem Gute, das einem Gotte gehört, bereichert, so bereitet dieser Reichthum den Untergang der Familie; die Freude, die man sich mit dem Gute des Lehrers bereitet, führt Einen zur Hölle.

2942. Den Weibern soll man, o König, wie Buhldirnen niemals trauen, da sie alle leichtsinnig sind, sogar diejenigen, welche noch im väterlichen Hause weilen.

2943. Verehrung der Götter, dem Lehrer geweihter Dienst, ein stilles Gebet, Selbstbeherrschung, Kasteiungen und Spenden sind die sechs Pflichten, welche Hausväter täglich zu erfüllen haben.

2944. Verehrung der Götter, Mitleid, Spenden, Besuch der heiligen Badeorte, Gebet, Kasteiungen, Stu-

dium und Hilfeleistung sind die acht Früchte, die das Leben eines Mannes trägt.

2945. (1236.) Eines Fürsten Truppen, die mit dem Besitze von Göttern oder Brahmanen genährt worden sind, zerstieben im Augenblick des Kampfes wie Dämme von Sand.

2946. (1237.) Eine Gattin, die nicht vergiebt, wenn sie der Gatte, ihr Gott, in seinem übergrossen Schmerze flehentlich bittet, ist für diese und jene Welt verloren.

2947. (1238.) Ein Fürst und eine Wolke beschränken sich keinesweges auf Wohlthun, da jener, wenn er einem Unterthan etwas überaus Angenehmes erweist, ihm den Augenblick darauf etwas Unangenehmes zufügt, und da diese, wenn sie dem Baume sein Ungemach an einem langen Sommertage, die Gluth, abgekühlt hat, alsbald einen Blitzstrahl auf ihn entsendet.

2948. Wenn man dem Bösewicht nicht wehrt, erfahren die Götter nicht, was Verehrung, die Manen nicht, was Speise heisst, und auch Gäste werden ja dann nicht geehrt.

2949. Den Göttern sind die Brahmanen tributpflichtig, den Brahmanen die Fürsten, den Fürsten die Unterthanen, den Unterthanen die Erde.

2950. (4212.) Bejammernswerthe Männer, die ein heftiges Verlangen nach Söhnen haben, erzeugen (bisweilen), auch wenn sie den Göttern geopfert und Ka-

steiungen geübt, zehn Monate im Mutterleibe getragene Söhne, die ihr Geschlecht verunreinigen.

2951. (4213.) Der Hausherr genieße den Rest der Speisen erst dann, wenn er die Götter, Heiligen, Menschen, Väter und die Hausgötter geehrt hat.

2952. Wenn einem Manne die Tage in der Art hingehen, dass er die Götter ehrt, Mitleid übt, wahre Rede spricht, Umgang mit Guten sucht, Gaben spendet und den Hochmuth aufgibt, nur dann haben, wie wir meinen, sein Geschlecht, seine Geburt und sein Leben Früchte getragen und nur dann ist eine angenehme Unterhaltung mit ihm des Lobes werth.

2953. Wie die Götter bei den mannichfachen Opfern vom Nektar, der in Mond und Sonne enthalten ist, leben, so die Menschen vom Wasser der Gaṅgâ.

2954. (1239.) Viele huldigen wohl der Göttin der Rede, aber den Kern der Beredsamkeit kennt vor Allen jener Dichter Murâri, der im Hause des Lehrers sich abgequält hat: über das Meer hinübergesprungen sind wohl Affen, als Krieger (Râma's), aber seine Tiefe kennt nur der Berg Mandara, dessen ungeheurer Körper bis zur Unterwelt versenkt ist.

2955. (1240.) Die Göttin Çrî, die Tochter des Königs Çanaka (d.i. Sîtâ), lebte im Hause des zehnköpfigen Râkshasa (Râvaṇa); die heiligen drei Veda wurden von den Dânava in die Unterwelt gebracht; der Daitja-Fürst Pâtâlaketu raubte durch List Madâlasâ,

die Tochter eines Gandharva: sieh, wie des Schicksals Treiben böseartig und widerwärtig ist!

2956. (1241.) Wie die Vorstellung, die man sich von einem Gotte, einem Wallfahrtsorte, einem Brahmanen, einem Zauberspruch, einem Schicksalsdeuter, einem Heilmittel oder einem Lehrer macht, so der Erfolg.

2957. (4214.) Ein Gott, ein Fürst, ein Lehrer, eine Gattin, Aerzte und Sterndeuter gehen nicht mit leeren Händen von dannen; thun sie es aber, so misslingt die Sache.

2958. (4215.) Geld, das man am rechten Orte und zu rechter Zeit, so wie im Glauben, einem Würdigen giebt, bringt Verdienst.

2959. (4216.) Handlungen, die man nicht am rechten Orte und ausser der Zeit, also auf verkehrte Weise vollbringt, werden zu Schanden, wie Opferbutter in den Händen von Unreinen.

2960. Reisen, Freundschaft mit Gelehrten, ein schönes Weib, Besuch eines fürstlichen Hofes und das Studium verschiedener Wissenschaften sind, wie man sagt, die fünf Wurzeln der Gewandtheit.

2961. 2962. 2963. (1242. 1243. 1244.) Es lauern Tag und Nacht mit bereit liegenden Netzen, Einschmeichelung u.s.w. genannt, Fürsten auf ihre Länder, Aerzte auf Kranke, Kaufleute auf Kunden, Kluge auf Narren, Diebe auf Fahrlässige, Bettler auf Haus-

herren, Buhldirnen auf Verliebte und Handwerker auf Jedermann um nach Kräften von ihnen zu leben, wie Fische von Fischen.

2964. (1245.) Wer nicht auf der Erde umhergewandert ist und sich nicht mit den mannichfachen Sprachen, Trachten und Anderem in fremden Ländern bekannt gemacht hat, dessen Leben ist fruchtlos gewesen.

2965. (1246.) Obgleich der Wanderer weiss, dass die Geliebte, durch Länder, Hunderte von Flüssen und Bergen und durch Wälder von ihm getrennt, trotz aller Anstrengung nicht erblickt werden kann, so streckt er doch den Hals in die Höhe, berührt nur mit dem halben Fusse die Erde, richtet die mit Thränen gefüllten Augen nach jener Gegend und bleibt, in Gedanken vertieft, lange stehen.

2966. (4217.) Ist die falsche Meinung von der eigenen Person geschwunden und der höchste Geist erkannt worden, so ist, wohin sich der Geist auch wendet, die Andacht da.

2967. (1247.) »Gieb, gieb«, so sprechen sowohl die Gebenden (Reichen) als auch die Bedürftigen, weil sie nur daran denken, wie viel Jemand besitzt, nimmer aber daran, ob Jemand überhaupt Etwas hat oder nicht.

2968. (1248.) Kennte der Geber (Reiche) den Schmerz, der über den kommt, welcher das Wörtchen

»gieb« auszusprechen im Begriff ist, er gäbe sein eigenes Fleisch sogar hin.

2969. (4218.) Es gehe der Leib aus der Seele oder die Seele aus dem Leibe hervor, dieses Zusammensein mit Gattin und andern Freunden ist nur ein Zusammentreffen auf der Strasse.

2970. (1249.) Wen die Armuth befleckt hat, der wird zum Behälter der Erbärmlichkeit, zur Hauptstätte der Erniedrigung, zum beständigen Sitze des Missgeschicks.

2971. (4219.) Das Schicksal raubt ja dem Menschen den Verstand, wie ein plötzlich erscheinendes Licht die Sehkraft, und der Mensch geht, als wenn er mit Fesseln gebunden wäre, dem Willen des Schöpfers (Schicksals) nach.

2972. Wenn das Schicksal mit des Menschen Arbeit Hand in Hand geht, dann erreicht es ja, o Fürst, in vollem Maasse sein Ziel; wenn sie sich aber gegenseitig bekämpfen, dann erreicht keines von beiden das Ziel.

2973. (1250.) Vor Göttern, Königen und Brahmanen soll man den Zorn zurückzuhalten sich stets bemühen, desgleichen vor Greisen, Kindern und Kranken.

2974. (4220.) Das Schicksal halte ich für das Höchste, des Menschen Arbeit aber für nutzlos: durch das Schicksal wird Alles beherrscht, das Schicksal ist

ja die höchste Zuflucht.

2975. (4221.) Das Schicksal und des Menschen Arbeit unterstützen sich gegenseitig; Männern von hoher Gesinnung aber ist die That das Wahre, während elende Wichte dem Schicksal huldigen.

2976. (1251.) Der Mann, der im Stande ist durch seine eigene Arbeit das Schicksal zu bekämpfen, geräth in keine Verlegenheit, wenn seine Sache in Folge des Schicksals misslingen sollte.

2977. (1252.) Wer genau weiss, was er zu thun hat, der bringt das, was vom Schicksal kommt, durch seine Arbeit und Seelenruhe, was aber vom Menschen kommt, durch kräftiges Auftreten und kluges Benehmen zur Ruhe.

2978. (1253.) Wer, wenn ihm durch des Schicksals Willen Reichthümer zugefallen sind, weder ein Verlangen nach Genuss, noch ein Begehren nach jener Welt (die durch Freigebigkeit gewonnen wird) zeigt, der ist ein Schätze hütender Thor.

2979. (1254.) Obgleich eines Mannes Sache, würde sie auch gut geführt, durch das Schicksal, wie man weiss, bisweilen zu Schanden wird, so muss er, sofern er vernünftig ist, wenn das Schicksal kommt, sich dennoch mühen.

2980. (1255.) Was das mächtige Schicksal selbst in der Welt Jemanden zugemessen hat, das bringt es ihm auch; die Grösse des Behälters hat darauf auch

nicht den geringsten Einfluss: wenn eine Wolke, die alle Himmelsgegenden erfüllt, auch Tag für Tag regnet, so fallen doch nur zwei bis drei ganz feine Tropfen in des Kâtaka Schnabel.

2981. (4222.) Vom Schicksal und von der That des Menschen hängt das Gelingen eines Unternehmens ab; das Schicksal ist aber offenbar nur die That des Mannes in einem früheren Leben.

Stenzler.

2982. (1256.) Bürdet dem Schicksal die Last der lange eingesammelten Schmerzen auf und lebet gesund und glücklich. Was nützt es bei Andern zu betteln? Obgleich der Sonnengott den Meru ehrerbietig von links nach rechts umschreitet, so hat er doch immer nur sieben Rosse, nimmer ihrer acht.

2983. (4223.) Wenn ein Fürst die Erde gut beschützt, verleiht sie den Eigenen und auch den Fremden stets Getraide und Gold, wie eine wohlgenährte Mutter Milch.

2984. (1257.) Aus Furcht vor Schaden gar nicht an's Werk zu gehen ist das Merkmal eines elenden Wichtes. Wer, o Bruder, lässt das Essen aus Furcht vor Unverdaulichkeit?

2985. Ist das Volk in Noth, so wälzt es alle Schuld auf den Fürsten; ist aber der Fürst der Schuldige, so kann ihm Niemand wehren.

2986. Die Menschen eignen sich nur die Fehler,

nicht die Vorzüge eines mit Vorzügen ausgestatteten Mannes an: ein Blutegel saugt das in einer Weiberbrust befindliche Blut, nicht aber die Milch aus.

2987. (4224.) Von dreierlei Art sind die Eigenschaften (eines Dieners): ist der Herr ihm zugeneigt, so sind seine Fehler Vorzüge; ist der Herr ihm abgeneigt, so sind seine Vorzüge Fehler; ist der Herr gleichgiltig, so sind seine Fehler Fehler und seine Vorzüge Vorzüge.

2988. Man hat sowohl Mängel als Vorzüge, ohne Mängel kommt Niemand zur Welt: die überaus zarte Wasserrose hat am Stengel einen Dorn.

2989. (1258.) Die Armuth ist für die Menschen ein überaus grosses Uebel, das Verachtung erzeugt, indem selbst Lebende von den Ihrigen sogar für todt gehalten werden.

2990. (1259.) Damit, dass der Schöpfer der Birke keine Früchte verlieh, hat er nur seine Missgunst an den Tag gelegt: erfüllt nicht dieser Baum mit seiner Rinde, an deren Ablösung Hunderte von Messern thätig sind, die Hoffnungen einer langen Reihe Bedürftiger (d.i. einer Unzahl von Abschreibern)?

2991. (1260.) Ein Fürst geht durch schlechte Berathung zu Grunde, ein Asket durch Umgang, ein Sohn durch Verhätschelung, ein Brahmane durch Vernachlässigung des Studiums, eine Familie durch einen schlechten Sohn, gute Sitten durch Verkehr mit

Schlechten, Scham durch Trunk, ein Acker durch Sorglosigkeit, Liebe durch häufiges Reisen, Freundschaft durch Kälte, Wohlergehen durch unkluges Benehmen, Besitz durch Verschenken und Fahrlässigkeit.

2992. (1261.) Wer auf das Würfelspiel wie auf einen Boten des Todesgottes, auf berauschende Getränke wie auf das furchtbare Gift Hâlâhala und auf die Gattin wie auf eine unnütze Erscheinung sieht, der ist des Königs Liebling.

2993. Das Glücksspiel, der Genuss von Fleisch und berauschenden Getränken, der Umgang mit Buhldirnen, die Jagd, der Diebstahl und der Verkehr mit einem fremden Weibe: diese sieben Laster in der Welt bringen Einen in die fürchterlichste Hölle.

2994. (1262.) Das Glücksspiel, den Genuss von Fleisch und berauschenden Getränken, den Umgang mit Buhldirnen, die Jagd, den Diebstahl und die Berührung eines fremden Weibes: diese Laster, die sieben grossen Sünden, meide ein Verständiger.

2995. Das sind, o Pârtha, die niedrigsten Menschen, welche mittels des Glückspiels zu Reichthümern, mittels des Dienstes zu Ehren und mittels fremder Weiber zu Genuss zu gelangen suchen.

2996. (1263.) Alle Metalle verbinden sich wegen ihrer Schmelzbarkeit, Thiere und Vögel aus dieser oder jener Ursache, Thoren aus Furcht und Habsucht,

vorzügliche Menschen, weil sie sich ein Mal gesehen haben.

2997. (1264.) Fehlte einem Fürsten auch Alles, was zu eines Fürsten Macht gehört, so soll man ihm dennoch dienen, falls er die hierzu erforderlichen Vorzüge besitzt: durch ihn erhält man einst, wenn auch erst nach langer Zeit, einen Lebensunterhalt, der des Preisens werth ist.

2998. (4225.) An die Vortheile, die an geschwundener Habe hingen, denke man nicht, da dem, der diese beachtet, die Fesseln der Liebe (zu den Dingen) nicht gelöst werden.

2999. (1265.) Was verdient vor Allem gesehen zu werden? Der Rehägigen vor Liebe heiter strahlendes Gesicht. Was gerochen zu werden? Ihres Mundes Athem. Was gehört zu werden? Ihre Reden. Was geschmeckt zu werden? Ihrer Lippenknospen Nass. Was berührt zu werden? Ihr Leib. Woran sollen Empfindungsvolle vor Allem denken? An ihre frische Jugend. Ueberall stehen sie obenan.

3000. Ein unerwachsenes Mädchen gleicht dem Traubensaft, eine Jungfrau dem Zucker, eine Frau mittleren Alters dem Saft der Mangofrucht, ein altes Weib einer Kokosnuss.

3001. Gift, das vom Baume kommt, tödtet ja nicht den Baum, eben so wenig Gift, das von der Schlange kommt, die Schlange; jenes heftige und brennende

Gift des Zornes aber versengt seltsamer Weise die Stätte, aus der es hervorging.

3002. Wer Hochstehenden zu schaden sucht, der schadet nur sich selbst: wurde nicht dem Râhu, der Sonne und Mond anfeindete, das Haupt abgeschlagen?

3003. (4226.) Nicht darf man jemals Freunden zu schaden suchen, auch nicht denen, die Einem vertrauen, oder deren Brod man isst, oder bei denen man ein Obdach hat.

3004. (4227.) Der feingebildete Mann trete, auch wenn ihn Niemand zurückhält, nicht in's Gemach (des Fürsten), wenn dieser in einem Zwiegespräch begriffen ist, oder Arznei bei der Mahlzeit einnimmt, oder mit den Frauen vereint ist, oder dann, wenn der Barbier bei ihm ist.

3005. (1266.) Nur zwischen Zweien, die gleichen Besitz, und nur zwischen Zweien, die gleiche Macht haben, ist ein Streit wohl denkbar, nimmer aber zwischen Einem, der tief unten, und Einem, der hoch oben steht.

3006. (1267.) Stets bewegst du dich, o Zunge, inmitten von zweiunddreissig Feinden, den Zähnen: wer hat dich diese Geschicklichkeit im Durchschlüpfen gelehrt?

3007. (1268.) Zweie soll man in's Wasser werfen, nachdem man ihnen zuvor einen Stein fest an den

Hals gebunden hat: den Reichen, der nicht spendet, und den Armen, der sich nicht der Askese hingiebt.

3008. (1269.) Das sind die zwei scharfen Dorne, die dem Körper Kraft und Saft entziehen: wenn der Besitzlose Gelüste hat und wenn der, der nicht Herr ist, in Zorn geräth.

3009. (1270.) Diese Zwei verschlingt die Erde, wie eine Schlange Höhlenbewohner: einen König, der nicht kämpft, und einen Brahmanen, der nicht in die Fremde zieht.

3010. (1271.) Diese Zwei werfen ein schlechtes Licht auf sich wegen ihres verkehrten Treibens: ein Familienvater, der die Hände in den Schooss legt, und ein Bettler, der sich abarbeitet.

3011. (1272.) Diese Zwei, o Tiger unter den Menschen (d.i. König), erwecken Vertrauen bei Andern: Weiber, die den lieben, der von Andern geliebt wird, und Leute, die den achten, der von Andern geachtet wird.

3012. (1273.) Diese Zwei, o Tiger unter den Menschen (d.i. König), durchbrechen die Sonnenscheibe: ein umherwandernder Bettler, der sich der Beschaulichkeit hingiebt, und derjenige, der in der Schlacht von vorn getödtet wird.

3013. (1274.) Diese zwei Männer haben ihren Sitz, o König, über dem Himmel: ein grosser Herr, der Nachsicht übt, und ein Armer, der freigebig ist.

3014. (1275.) Zwei Mittel giebt es hier, wie man sagt, zur Rettung, wenn der Feind sich zeigt: das eine ist, dass man die Hände in Bewegung setzt, das zweite beruht auf der Füsse Eile.

3015. (4228.) Nur zwei Wege werden, o du Bester unter den Rednern, von Weisen erwähnt: die Schonung alles Lebenden und die Wahrheit, auf der das Recht beruht.

3016. (1276.) Leute, die in ferne fremde Länder ziehen, bekommen durch Einkauf von Waaren, das Zwei- oder Dreifache für ihre Bemühung.

3017. (4229.) Zeige nicht, o Bruder, diese deine Vorzüge einem Vieh von Menschen: gewöhnliches Vieh kann durch Vorzüge (Stricke) in Zucht gehalten werden, ein Vieh von Mensch aber benagt gerade Vorzüge.

3018. (1277.) Sogar Brahmanen und in Beschaulichkeit lebende Asketen gelangen im künftigen Leben nicht zu der Stellung, die ein Diener erreicht, der für seinen Herrn das Leben opfert.

3019. (4230.) Ein Fürst, der seine Freude daran hat die Brahmanen zu ehren, der freigebig ist, mit seinen Verwandten redlich verfährt und eine gute Gemüthsart hat, beschützt, o König, lange die Erde (d.i. regiert lange).

3020. (1278.) Brahmanen soll man nicht gering-schätzen, da sie der Herr der Dreiwelt ehrt; wie Götter

soll man sie ehren durch Gaben, Würden, Verehrung und Anderes.

3021. (1279.) Fürsten gleichen Schlangen: sie sind zweizüngig, grausam, suchen stets Spalten (Blößen) und erspähen Einen schon aus der Ferne.

3022. (4231.) Es giebt zwei Arten von Märschen: das eine Mal, so heisst es, ist der Marsch angezeigt, wenn es gilt bei einer Gefahr Leben und Güter zu retten, das andere Mal, wenn man auf Eroberungen auszugehen gedenkt.

3023. Wie ein Elephant ohne Brunstsaft, eine Schlange ohne Gift und eine Scheide ohne Schwert, wird ein Fürst mit Geringschätzung angesehen, wenn er bei einem Vergehen keine Strafe verhängt.

3024. (1280.) Râma legt nicht zwei Mal einen Pfeil auf die Sehne, setzt nicht zwei Mal Schutz Suchende in ihre Würde ein, spendet nicht zwei Mal Bedürftigen, spricht nicht zwei Mal dasselbe.

3025. Männer, die sogar ihrer Feinde Fehler niemals rügen, wohl aber ihre Vorzüge rühmen, kommen in den Himmel.

3026. (1281.) Wenn das Schicksal sich uns zu-
neigt, schafft es uns sofort das Erwünschte, indem es dasselbe sogar aus einem andern Welttheile, sogar aus der Mitte des Meeres, sogar vom Ende der Welt herbeiholt.

3027. (1282.) Zweierlei übend erscheint ein Mann

in dieser Welt im günstigen Lichte: wenn er kein hartes Wort spricht und wenn er Böse nicht ehrt.

3028. Zwei Räder rollen in der Welt: die Geliebte und das Gold; wer beiden zu entsagen vermag, ist ein zweiter Çiva.

3029. (4232.) Merkwürdig, dass selbst einem Manne klaren Geistes, wenn er durch Hass und andere Leidenschaften krankhaft erregt ist, ein Anderer fälschlicher Weise grösser erscheint: ein von Haus aus klares Auge sieht ja, wenn es vom Staar ergriffen ist, den Mond und andere Gegenstände doppelt vor sich.

3030. (1283.) Der Mann, welcher gegen des Fürsten Feinde von Hass erfüllt ist und dessen Günstlingen Liebes erweist, ist des Königs Liebling.

3031. (4233.) Der Verständige, durch den gerade dieser gefährliche Hass überwunden wurde, hat in einem halben Augenblicke jegliche Leidenschaft bis auf den Namen sogar zu Nichte gemacht.

3032. Weil derjenige, der zu Macht gelangt, in der Regel sogar denen, die mit Vorzügen ausgestattet sind, zu schaden sucht, Niemanden liebt und mit Hochstehenden Feindschaft beginnt, darum geht er trotz seiner Macht zu Grunde.

3033. (1284.) Einem Feinde beweist weder ein Verständiger, noch ein Unterrichteter sein Wohlwollen: einem Freunde sollen wir Gutes erweisen, einem

Feinde aber Böses.

3034. (4234.) Den Wohlgezogenen, wäre er uns auch verhasst, halten wir in Ehren, wie der Kranke die Arznei; den Bösen dagegen, wäre er uns auch lieb, müssen wir aufgeben, wie einen von einer Schlange gebissenen Finger.

3035. Ein strenger Fürst ist, o Judhishthira, den Menschen verhasst und einen milden achtet man nicht; darum soll man Beides (Strenge und Milde) anwenden.

3036. Auf diese Weise bringen Thoren, wenn sie Thoren unterweisen, diese um beide Welten; darum soll ein verständiger Mann nimmer Thoren, sondern nur Gebildeten Dienste leisten.

3037. Was ist zweisilbig der Tod, dreisilbig aber das ewige Leben (Brahman)? Das zweisilbige Ganja (Schlacht) ist der Tod, das dreisilbige Sauganja (Leutseligkeit) das ewige Leben (Brahman).

3038. (4235.) Wenn mein Vermögen verloren ging, so ging so viel verloren wie der Staub von meinen Füßen; wenn mein Land verloren ging, so frage ich, was durch dieses Bischen verloren ging; das aber verletzt mich tief, dass die jetzigen vielen reichen Herren, wenn sie die Armen (ihre Schuldner) herrechnen, mich unter der Zahl derselben aufführen.

3039. (1285.) Es verlässt nothwendig, o König, entweder der Mensch das Geld, oder aber das Geld

den Menschen: wer möchte, wenn er solches weiss, sich betrüben?

3040. (4236.) Verlust des Vermögens, der Tadel Gebildeter, Abfall vom guten Wandel und Druck von Seiten der Verwandten trifft diejenigen Männer, deren Herz am Glücksspiel hängt.

3041. (1286.) Vieles Geld kannst du leicht gewinnen, auf der Reise wirst du dich behaglich fühlen und mir droht keine Lebensgefahr und dennoch, Liebster, reise nicht!

3042. (1287.) Beim Vorscheissen von Geld oder Getraide, beim Erlernen einer Wissenschaft, beim Essen und beim Handel soll man stets die Scham bei Seite lassen.

3043. (4237.) Beim Verlust des Vermögens halte ich dieses für einen bedeutenden Schmerz, der grösser als alle andern ist, dass Verwandte und Freunde den um sein Vermögen Gekommenen geringschätzen.

3044. (1288.) Reichthümer sind zunächst schwer zu erwerben; sind sie erworben, so ist es schwer sie zu hüten; der Verlust des Erworbenen ist wie der Tod: darum denke man nicht an Reichthümer.

3045. (1289.) Zunächst hast du mit Mühe und Noth dir Reichthümer erworben; nichtsdestoweniger musst du in beiden Fällen, sei es, dass sie verloren gingen oder dass du stürbest – und Eines von Beiden muss doch nothwendig erfolgen –, dich von ihnen

trennen. Sage, ob es besser wäre, wenn sie gar nicht gekommen wären, oder ob es erspriesslicher sei, dass sie dahin schwinden. Der Verlust des Erworbenen (so dünkt mich) schmerzt mehr als das Nichterwerben.

3046. Bedürftigen verleiht die Tugend Reichthümer, denen, die Wünsche haben, gewährt sie alle Wünsche; die Tugend ist es, die nach und nach die letzte Erlösung zu Wege bringt.

3047. (4238.) Reichthümer sollst du erwerben, o Kâkutstha! Reichthümer bilden die Wurzel der Welt; keinen Unterschied finde ich zwischen einem Armen und einem Todten.

3048. (1290.) Handel treiben heisst so viel als »es ist Vermögen da«, den Acker bebauen so viel als »es ist Etwas da«, Dienste thun so viel als »es ist Nichts da«, auf verwegene Abenteuer ausgehen so viel als »mit mir ist es aus«.

3049. (4239.) Um des Geldes wegen tödten Räuber vor unseren Augen einen Menschen, um des Geldes wegen quält man ihn mit allerlei Geldbussen und hält ihn in beständiger Angst.

3050. Reichthum erklärt man für das höchste Gut, da Alles auf dem Reichthum beruht; Reiche leben in Wirklichkeit, arme Menschen dagegen sind todt.

3051. Diejenigen, welche, Gewalt anwendend, einen Mann vom Reichthum abziehen, richten das Gute, das Nützliche und das Angenehme zu Grunde

und auch den Menschen.

3052. (1291.) Der Geldgierige ist ja unzufrieden, hat den Geist nicht in der Gewalt und kann der Sinne nicht Herr werden: alles Unglück wird dem zu Theil, dessen Herz sich nicht zufrieden giebt.

3053. (1292.) Du blähest dich ja auf, wenn du Geld hast; warum geräthst du ferner in Verzweiflung, wenn dein Vermögen verloren geht? Die Menschen fallen und steigen ja wie der Spielball in der Hand.

3054. (4240.) Ein Reicher wird von Zorn und Habsucht heimgesucht, hat seine Besinnung verloren, blickt zur Seite, hat ein vertrocknetes Gesicht, ist schlecht, zieht die Brauen zusammen,

3055. (4241.) beisst sich in die Lippen, ist zornig und spricht fürchterliche Worte: wer möchte ihn anblicken, wenn er im Begriff stände die Erde zu verschenken?

3056. (1293.) Jeder Reiche ist überall und immer mächtig in der Welt: auch der Könige Macht wurzelt ja im Reichthum.

3057. (4242.) Wer des Geldes ermangelt, dem mangelt es noch nicht, der ist sicher noch ein reicher Mann; wer aber der Perle des Wissens ermangelt, dem mangelt es in allen Dingen.

3058. (1294.) Wer sich des Geldes wegen abmüht, der thäte besser sich gar nicht abzumühen: der Nachtheil, den der Reichthum bringt, ist grösser als der

Segen, der auf ihm ruht.

3059. (1295.) Bei Zufluss von Geld giebt sich der Männer Herz noch ärgerer Gier hin: in der heissen Jahreszeit pflegt Hagel gehörige Kälte zu bringen.

3060. Reichthum, Ansehen am Hofe des Fürsten, eine willige Gattin, ein wohlerzogener Sohn, Sinn für Tugenden und Umgang mit vorzüglichen Menschen sind die sechs Himmel auf dieser Erde.

3061. Durch Reichthum wird ein Geschlecht mächtig, durch Reichthum wächst moralisches Verdienst: ein Armer wird, o Bester der Männer, weder dieser, noch jener Welt theilhaftig.

3062. (1296.) Wenn hier Thoren in Erwartung von Freuden unter Reichen Qualen empfinden, so ist es, als wenn sie, von der Sonnenhitze gepeinigt, sich zum Feuer begäben, um Kühlung zu suchen.

3063. (1297.) Der Kluge gebe Reichthümer und Leben für einen Andern dahin: da Beides doch einst nothwendig zu Grunde geht, so ist es besser, dass es für eine gute Sache geopfert werde.

3064. (1298.) Wen brächte wohl die Gier nach Reichthümern nicht um alle Macht? Der in der Luft fliegende Vogel wird für seine Gier nach Beute von fern her in der Schlinge gefangen.

3065. (1299.) Das Verlangen nach Reichthümern und nach Erhaltung des Lebens ist bei den Menschen stets heftig, doch ist einem Alten die junge Gattin

noch theurer als das Leben.

3066. (1300.) Wer reich und doch nicht toll vor Hochmuth, wer jung und doch nicht leichtsinnig, wer ein grosser Herr und doch nicht fahrlässig ist, der besitzt die wahre Grösse.

3067. (1301.) Was nützen Reichthümer, die man nicht spendet und nicht geniesst? Was nützt Macht, wenn man sie nicht gebraucht, den Feind zu verjagen? Was nützt Wissen, wenn man es nicht gebraucht, Tugend zu üben? Was nützt der Geist, wenn er nicht die Sinne zügelt und sich selbst in der Gewalt hat?

3068. (1302.) Durch Geld ist man stark, durch Geld wird man klug: sieh, wie diese Maus, nachdem sie ihren Schatz eingebüsst hat, ganz wie Andere ihres Geschlechts geworden ist!

3069. (4243.) Mit Geld, Kleidern, Liebe, Vertrauen und nektarsüssen Reden erfreue man stets die Gattin und thue ihr nimmer ein Leid an.

3070. (4244.) Ein Loch, das mit unrechtmässig erworbenem Gelde verstopft wird, bleibt unbedeckt und darauf thut sich ein neues Loch auf.

3071. (1303.) Alle Menschen, die an Reichthümern, an Lebenszeit, an Weibern und am Essen nicht genug haben konnten, sind zu Grunde gegangen, werden zu Grunde gehen und gehen zu Grunde.

3072. (1304.) Wegen seiner Reichthümer, nicht wegen seines edlen Geschlechts und seiner guten Sit-

ten wird der Mann ein Gegenstand der Aufmerksamkeit: ein Mann ohne Vermögen wird ja von der eigenen Gattin im Stich gelassen, wie viel eher von Fremden?

3073. (1305.) Durch Geld werden Leute aus niedrigem Geschlechte zu Adelichen, durch Geld kommen die Menschen über Unfälle hinweg, keinen bessern Freund giebt es als das Geld: Geld, Geld sollt ihr erwerben.

3074. (1306.) Was nützt dem Manne, der in der Welt des Geldes verlustigt ging, das Leben, so frage ich gleich zunächst, da dadurch, dass aller Widerstand von seiner Seite vergeblich ist, sein Zorn und seine Gnade wirkungslos werden?

3075. Glücklich fürwahr sind die Hochbegabten, die den Zorn, der sich in ihnen erhebt, mit dem Verstande hemmen, wie man brennendes Feuer mit Wasser hemmt.

3076. (4245.) Auf dem Meere der Welt ist die Priesterschaft ein glückbringendes Schiff, auf dem es umgekehrt hergeht: alle die untergehen (sich vor den Priestern verbeugen), gelangen glücklich hinüber; die da oben bleiben (sich über die Priester erheben), gehen unter.

3077. (1307.) Vögel sitzen furchtlos auf dem Schoosse der Glücklichen, die, in Bergeshöhlen wohnend, mit ihren Gedanken in das höchste Licht (das

Brahman) sich vertieft haben, und schlürfen die durch die höchste Wonne erzeugten Thrämentropfen; uns dagegen schwindet nur das Leben dahin im Genuss von Palästen, Teichufern, Lusthainen, Spielen und Festlichkeiten, die die Phantasie uns vorzaubert.

3078. (1308.) Glückliche fürwahr ist das Leben derjenigen, die die feuchten, vom Regen erstarrten Glieder der in das Haus gekommenen geliebten Mädchen an ihre Glieder schmiegen.

3079. Glückliche ist in der Welt die Mutter, glücklich auch der Vater, glücklich und reich der Gatte, in deren Hause eine treue Gattin weilt.

3080. (1309.) Glückliche bist du, die du auch in der Gesellschaft des Geliebten in den Pausen des Minnespiels Hunderte von vertraulichen Liebesworten redest; streckt dagegen mein Geliebter nur die Hand nach dem Schurze aus, so habe ich, das schwöre ich euch, o Freundinnen, Alles vergessen (was ich sagen wollte).

3081. (1310.) Glückliche sind nur diejenigen, deren Herz nicht aufwallt beim Anblick der Gestalt von Schönen mit beweglichen langen Augen, mit der Jugend entsprechendem vollen, prallen, strotzenden Busen und mit den drei sich schlängelnden Falten, die auf dem magern Leibe prangen.

3082. (1311.) Glückliche sind jene vorzüglichen Menschen, die den Zorn, der sich in ihnen erhebt und

entzündet, mit dem Verstande dämpfen, gleichwie man brennendes Feuer mit Wasser dämpft.

3083. Glücklich die Fürsten, welche in der Nacht ruhig schlafen, wenn sie die Städter, als ständen Söhne vor ihnen, vollkommen zufrieden sehen.

3084. (1312.) Glücklich sind diejenigen, die nicht des Landes Verfall sehen, nicht der Familie Untergang, nicht das Weib in fremden Händen und nicht den Freund in schlimmer Lage.

3085. (1313.) Glücklich sind diejenigen, welche, frei von aller Leidenschaft, an des Lehrers Worten sich erfreuend, allem Hange zur Welt entsagend, in der Erkenntniss des heiligen Wortes ganz aufgehend, ihre Jugend in einem Waldesdickicht des besten der Berge verbringen; glücklich sind aber auch diejenigen, welche am Schlusse des Tages, die Geliebte, deren Körper von der Last der hohen strotzenden Brüste-Urnen erschöpft ist, fest an sich drückend, auf weichem Lager ruhen.

3086. Glücklich sind Sarasvatî, Skanda und Buddha, diese drei in der Welt, die den Liebesgott wie einen am Saume des Gewandes hängenden Grashalm abschüttelten.

3087. (4246.) Es giebt, o Draupadî, für diejenigen, die zum Himmel gehen, keine andere Fähre als die Tugend; sie gleicht dem Schiffe des Kaufmanns, der über's Meer zu gehen gedenkt.

3088. Verlässt wohl die Glücksgöttin jemals das Haus derer, bei denen stets nur ihr eigenes moralisches Verdienst der Bürge für ihr Erscheinen vor Gericht war?

3089. (4247.) Das verletzte Recht verletzt, das geschützte Recht schützt; darum dürfen wir das Recht nicht verletzen, auf dass es nicht, von uns verletzt, uns verletze.

3090. (4248.) Man häufe, indem man keinem Geschöpfe ein Leid zufügt, allmählich Tugend an, wie Termiten einen Haufen, damit man einen Gefährten auf dem Gange zur anderen Welt habe.

3091. Tugend, Annehmlichkeit, Himmel, Freude, Zorn, Gelehrsamkeit und Selbstbeherrschung, alle diese gehen, o Fürst, aus dem Reichthum hervor.

3092. Die Tugend ist ausgezogen, die Kasteiungen sind auf Reisen gegangen und die Wahrheit hat sich weit wegbegeben, das Land ist arm an Früchten, die Fürsten sind hinterlistig, die Brahmanen leben vom Waffenhandwerk, die Welt hängt an den Weibern, die Weiber sind leichtfertig, die Menschen fröhnen der Gier, dem Guten geht es schlecht und der Bösewicht schwimmt oben auf: aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Zeitalter Kali eingetreten.

3093. (1314.) Das Recht soll (ein Fürst) zuerst bedenken, die Denkweise der Minister soll er stets zu ergründen suchen, er soll über den Gehorsam des Vol-

kes sich Gewissheit verschaffen, das Reich mit seinen Augen, d.i. mittels vorzüglicher Späher, genau erforschen, Liebe und Zorn verbergen, Milde und Strenge zu rechter Zeit anwenden, sein eigenes Selbst sorgfältig hüten, an der Spitze der Schlacht aber auch dieses nicht weiter berücksichtigen.

3094. Wenn ein Mann, strengte er sich auch nach Kräften an, eine Obliegenheit der Pflicht nicht erfüllt, so wird er doch, darüber herrscht bei mir kein Zweifel, des Lohnes dieser guten That theilhaftig.

3095. Aus der Tugend entspringt die ganze Reihe des Glückes, aus der Tugend entspringt alles Wohlbehagen und Wohlergehen, aus der Tugend entspringt fleckenloser Ruhm; darum soll man nur Tugend üben.

3096. (4249.) Man wisse, dass derjenige die Weise der Katze befolgt, der die Tugend zum blossen Aushängeschild braucht, stets gierig ist, sich verstellt, die Leute hintergeht, Andern Schaden zufügt und Jedermann betrügt.

3097. Wer beständig die Pflicht vor Augen hat, ruhigen Gemüthes ist und stets auf die Förderung seiner Obliegenheiten bedacht ist, der richtet den Sinn nicht auf Unrecht und giebt sich nicht Bösem hin.

3098. Wer zu rechter Zeit dem Guten, dem Nützlichen und dem Angenehmen nachgeht und stets, o Held, mit den Seinigen theilt, der ist, o Bester der Affen, ein wahrer Fürst.

3099. Wer aber, das Gute und Nützliche hintansetzend, dem Angenehmen nachgeht, dem ergeht es wie jenem, der auf einem Baumwipfel ein schlief: wenn er erwacht, liegt er auf dem Boden.

3100. (4250.) Wenn ein Fürst Gerechtigkeit übt, die Gute von jeher geübt haben, dann gewinnt sein mit Gütern gefülltes Reich an Umfang, seine Wohlfahrt mehrend.

3101. (4251.) Wenn er dagegen die Gerechtigkeit aufgibt und Unrecht übt, dann schrumpft sein Land zusammen, wie ein Fell, das man am Feuer hält.

3102. (4252.) Gerechte pflegen ja, o Râma, über die Maassen betrübt zu sein, und ungerechte Menschen sieht man fürwahr froh.

3103. (1315.) Des Fürsten Beisitzer im Gericht müssen mit den Gesetzbüchern vertraut sein, aus gutem Geschlecht stammen, die Wahrheit reden und gegen Feind und Freund sich gleich benehmen.

3104. (4253.) Wem die Angelegenheiten des Krieges und der Bündnisse übertragen werden, der muss die Gesetzbücher genau kennen, klug und fest sein, Ehrgefühl besitzen und Geheimnisse verschweigen können.

3105. Die Tugend ist der schönste Stein der Weisen, die Tugend ist der beste Wunderbaum, die Tugend ist die alle Wünsche befriedigende Wunderkuh, die Tugend verschafft uns alle Freuden.

3106. Gelingt das Gute, so gelingt sicher auch das Nützliche und Angenehme: ist man im Besitz von Milch, so kommen Quark und Butter leicht zu Stande.

3107. Den Lohn des Guten mögen die Menschen, nicht aber das Gute selbst; den Lohn des Bösen mögen sie nicht, vollbringen aber das Böse nach Kräften.

3108. (4254.) Wenn die Gesinnung, die man bei der Auseinandersetzung der Pflichten, auf der Leichenstätte und auf dem Krankenlager hat, immer da wäre, wer würde dann nicht von den Banden erlöst werden?

3109. (4255.) Ob seiner Gerechtigkeit regierte König Paigavana lange sein Land und ob seiner Ungerechtigkeit fuhr Nahusha zur Unterwelt.

3110. (4121.) Darum soll ein Fürst, die Gerechtigkeit voranstellend, dem Besitz nachgehen: durch Gerechtigkeit gedeiht die Herrschaft und die süsse Frucht dieser ist der Reichthum.

3111. Wer einen Böses im Sinne führenden Mann, dessen Art und Weise zu sein vom rechten Wege abwich, fahren lässt, wie eine Schlange aus der Hand, der wird des Glückes theilhaftig.

3112. (4256.) Gerechte, die durch gutes Betragen und durch Opfer mit reichen Opfergaben ihre Sünden abschüttelten, sind in den von ihren Ahnen bewohnten Himmel eingegangen.

3113. (4257.) Aus der Gerechtigkeit geht der Reichthum hervor; aus der Gerechtigkeit gehen die Freuden hervor; durch Gerechtigkeit wird Alles erreicht; Gerechtigkeit ist das Beste in der Welt.

3114. Den Nutzen von Recht oder Unrecht hat hier auf Erden noch Niemand jemals erfahren: nur Macht suche man zu gewinnen, da Alles in der Gewalt des Mächtigen steht.

3115. Wenn es gilt den Weg der Tugend einzuschlagen, eine Schuld abzutragen, eine Tochter zu verheirathen, Geld zu verdienen, einem Feinde entgegenzutreten, Wissen einzusammeln und sich vor Feuer und Krankheit zu schützen, dann verliere man keine Zeit.

3116. (4258.) Wenn auch denjenigen, die sich der Pflicht wegen abmühen, bisweilen durch des Schicksals Fügung hier Unglücksfälle zustossen, so müssen Verständige, damit diese aufhören, nur um so mehr Klugheit an den Tag legen, da in Bezug hierauf folgendes Sprichwort in der ganzen Welt gang und gäbe geworden ist: denen, die sich am Feuer verbrannten, ist ja ein Ueberguss von heissem Wasser heilsam.

3117. (1316.) Gar nicht nach Reichthümern zu streben ist noch besser als frommer Zwecke wegen nach ihnen zu streben: ist es doch besser, wenn die Menschen den Schmutz gar nicht berühren, als wenn sie sich denselben abwaschen.

3118. (1317.) Das Sammeln von Reichthümern zu frommen Zwecken wird von Einigen hoch angeschlagen, aber das Sammeln asketischer Werke ist besser denn das Sammeln von Reichthümern.

3119. (4259.) Wenn es sich um Pflicht, Nutzen oder Annehmlichkeiten handelt, so ist die Gattin des Gatten Gefährtin; zieht er in die Fremde, so weiss sie ihm Vertrauen einzuflössen.

3120. (1318.) Wer sich weder um das Gute, noch um das Nützliche, noch um das Angenehme, noch um die Erlösung kümmert, dessen Dasein ist nutzlos wie das der Brüste (der Wamme) am Halse des Ziegenbocks.

3121. (1319.) Das Leben ist die Bedingung für das Bestehen des Guten, des Nützlichen, des Angenehmen und der Erlösung. Was hat der nicht vernichtet, der jenes vernichtet? Was hat der nicht bewahrt, der jenes bewahrt?

3122. (1320.) Die Beschäftigung mit guten dichterischen Werken macht uns geschickt für das Gute, Nützliche, Angenehme und für die Erlösung, so wie auch für die Künste, und bringt uns Ruhm und Freude.

3123. (1321.) Ein Fürst, dessen Schatz zu frommen Zwecken erschöpft wurde, nimmt sich auch in seiner Dürftigkeit (Magerkeit) gut aus, gerade wie der herbstliche Mond, dessen Nektar die Götter bis auf

einen kleinen Rest austranken.

3124. Der Besitzlose strebe nicht nach Besitz, auch nicht frommer Zwecke oder des Lebensunterhalts wegen: das Nichtstreben gewährt dem Nichtstrebenden, wie auch einer grossen Schlange, den Lebensunterhalt.

3125. (4260.) Wer, Pflicht und Nutzen aufgebend, seinen Sinnen nachgeht, der kommt bald um Glück, Leben, Vermögen und Weib.

3126. Durch Gerechtigkeit gelangt man zu Besitz und Reich, durch Gerechtigkeit zu Sieg und Wohlfahrt, durch Gerechtigkeit zu erwünschten Gütern, durch Gerechtigkeit zu Freude und zu Ruhm.

3127. (4261.) Auf gerechte Weise gelange man zur Herrschaft und auf gerechte Weise hüte man sie: wird man eines Glückes theilhaftig, das in der Gerechtigkeit wurzelt, so giebt man es nicht auf und kommt auch nicht darum.

3128. Moralisches Verdienst macht Krankheit, böse Dämonen und Feinde zu Nichte; durch moralisches Verdienst wird Einem Alles zu Theil.

3129. (4262.) Liebe zur Gerechtigkeit, Süsse im Munde (in den Worten), grosse Bereitwilligkeit zum Spenden, Ehrlichkeit einem Freunde gegenüber, Bescheidenheit dem Lehrer gegenüber, ausserordentliche Tiefe des Geistes, Reinheit des Wandels, Sinn für Vorzüge, vollkommene Kenntniss der Lehrbücher,

Schönheit der Gestalt, gläubige Verehrung Çiva's (!), alles dieses findet man bei dir, o Râma!

3130. An der Gerechtigkeit halten sich die Unterthanen, die Gerechtigkeit aber hält sich am Fürsten: wenn ein Fürst dieselbe gut handhabt, dann ist er ein wahrer Fürst, ein wahrer Herr des Landes.

3131. (1322.) Richtet, stets zum Werke bereit, eure Gedanken auf die Tugend, da ja sie allein des Heimgegangenen Freundin ist. Reichthümer und Weiber werden, sollten ihnen auch gewandte Leute nachgehen, nie Vertraute, nie beständig sein.

3132. Nach der Gerechtigkeit verlangen, über das Gehörte nachdenken, sich ganz der Freigebigkeit widmen und gleichgiltig gegen die Sinnenwelt sein heisst den Lohn des Lebens empfangen.

3133. Gedeiht die Gerechtigkeit, so gedeihen stets alle Unterthanen; schrumpft jene zusammen, so nehmen diese Schaden. Darum soll (ein Fürst) nicht gegen die Gerechtigkeit fehlen.

3134. Die Tugend ist der Menschen Freund, die Tugend ist der schönste Schmuck, die Tugend ist ein unvergängliches Gut, die Tugend erscheint überall als Retterin.

3135. Wer Tugend, Ruhm, Lebensklugheit, Fleiss, herzentzückende Aussprüche und andere Vorzüge als Perlen einsammelt, der geräth niemals in Verlegenheit.

3136. Wenn die Gerechtigkeit, von der Ungerechtigkeit verwundet, vor Gericht erscheint und die Beisitzer des Gerichts ihr nicht die Pfeilspitze ausschneiden, dann werden diese selbst verwundet.

3137. (1323.) Wer hier, sei es aus Furcht oder Gewinnsucht, eine seinem Geschlecht von einem Fremden angethane Beleidigung ruhig hinnimmt, den erkenne man für den niedrigsten Menschen.

3138. Der Mond macht die ganze Welt der Lebenden hell und klar, seinen eigenen Fleck aber abzuwaschen fällt ihm nicht ein: es sei zu wissen gethan, dass gute Leute, die sich am Wohl Anderer erfreuen, in der Regel sich um ihre eigenen Angelegenheiten nicht kümmern.

3139. (1324.) Weisse Sonnenschirme, schöne Rosse und auch stets brünstige Elephanten werden uns zu Theil, wenn der Fürst gnädig ist.

3140. Es ist, o lieber Schöpfer, dieses nur deine Schuld, dass nämlich der Moschus im Nabel von Grasfressern, die in grossen Wäldern leben, ihnen den Tod bringt.

3141. (1325.) Selbst der Schöpfer ist in der Regel nicht im Stande die leichtfertigen Weiber zu hüten: wer vermöchte einem aufgeregten Strome und einem aufgeregten Weibe Zügel anzulegen?

3142. (1326.) Brahman hat nur an der Erschaffung des Weltalls seine Freude; dem Zerstörer des Opfers

des Daksha (d.i. Çiva) rollen, obgleich er ein Gott ist, die Augen hin und her vor Wonne über die Umarmung der Gaurî; der Daitja-Feind (d.i. Vishṇu) trägt auf seiner Brust Spuren von den farbigen Zeichen auf den Wangen der Lakshmî und schläft im Meere. Wie kann da bei gewöhnlichen Menschen wohl noch von vollkommener Gemüthsruhe die Rede sein?

3143. (1327.) Wie aus dem Erze Gold, wie durch das Quirlen Butter gewonnen wird, so geht sicher die Frucht aus dem Entschluss hervor, wenn Verstand und Bemühung denselben begleiten.

3144. (1328.) Getraide aufzuspeichern ist, o Fürst, besser als jedes andere Aufspeichern: eine Perle, die man in den Mund steckt, vermag ja nicht das Leben zu erhalten.

3145. (1329.) Einen König, der gerecht ist, der sich angelegen sein lässt Schutz zu gewähren und der feindliche Städte erobert, lieben, wie es sich gebührt, die Unterthanen, wie die Geschöpfe den Herrn der Geschöpfe.

3146. (1330.) Wenn ein gerechter (Fürst) angegriffen wird, so kämpft ja Jedermann für ihn; wegen der Liebe der Unterthanen und wegen seiner Gerechtigkeit ist es ja schwer den Gerechten zu Grunde zu richten.

3147. (4263.) Pfui rufe ich sicherlich über das Leben d e s Mannes, der einen Bedrängten, gehörte

dieser auch zur Partei des Feindes, nicht aufnimmt, wenn er, um Schutz bittend, zu ihm kommt.

3148. (4264.) Pfui rufe ich über das Leben d e s Mannes, der seinen Freunden, wenn sie ihm einen Dienst erweisen, es nicht vergilt und doch der Meinung ist, er lebe.

3149. Pfui rufe ich über die Dichtkunst des Dichters von geringem Verstande, der ein Frauenantlitz und den Mond einander gleichstellt: wann sieht man denn beim Monde ein Verziehen der Brauen, Buhlkünste, Seitenblicke und ein Lächeln des Zornes und der Gnade?

3150. (1331.) Pfui über dieses Leben in der Welt, das nichtig und eitel, die Wurzel der Leiden, von Andern abhängig und über die Maassen mit Unliebem gesegnet ist.

3151. Pfui rufe ich über das Leben des Mannes, der nur durch den Vater in der Welt bekannt ist; wer durch den Sohn berühmt wird, der ist edel geboren.

3152. Glücklich ist der, welcher durch sich selbst bekannt ist; mittelmässig derjenige, der es durch Vater und Grossväter ist; der niedrigste Mann ist derjenige, der durch Verwandte der Mutter und durch die Mutter berühmt wird.

3153. (4265.) Pfui, pfui rufe ich über diese, die sich in Nichts von Würmern unterscheiden: obgleich die grossen Zauberkräfte in ihnen sich laut ankünden

und ihre Ruhe unbeweglich geworden ist, stecken sie dennoch im Gefängnisse der Kasteiungen. Den Weisen loben wir hier, der gleichen Geschmack findet an erbetteltem Reis und Gemüse, die er in der hohlen Hand hält, und an dem Honig des Antlitzlotuses eines Weibes.

3154. (1332.) Pfui über die Wolke, die dem Kâta-ka, der andere Wasserbehälter meidet, den Durst nicht stillt; pfui aber auch über diesen Kâtaka, dass er, mag er auch durstig sein, mit Hintansetzung aller Scham einen solchen Gesellen angeht!

3155. (1333.) Pfui über die Fürsten, die aller Ueberlegung ermangeln: sind sie bei ihrem bösen Herzen über Etwas erfreut, so wird uns ein leeres Lob zu Theil; haben sie dagegen Schaden genommen, so trifft uns Verlust an Leib und Gut.

3156. (4266.) Weil man einem Fürsten nur durch einen hohen Grad von Einsicht, Muth und andern Vorzügen Dienste erweist, darum hält er, wenn er zu Glück gelangt ist, seinen Wohlthäter für gefährlich.

3157. (1334.) Wer verständig, mit Willenskraft versehen und mit eines Gebieters Macht ausgestattet ist, zu dem strömt das Glück vorzugsweise, wie zum grossen Meere die Gewässer.

3158. (1335.) Ein Reisender, der um Mitternacht den tiefen Ton einer ihr Wasser entsendenden Wolke vernahm, dachte lange unter tiefem Seufzen und mit

Thränen im Auge an die Geliebte in der Ferne und heulte die ganze Nacht aus vollem Halse dermaassen, dass die Dorfbewohner dem wandernden Manne das Uebernachten in ihrem Dorfe untersagten.

3159. Götter schützen kluge, willensstarke und von ihrer Pflicht nicht weichende Männer und fördern ihre Wünsche.

3160. Die Göttin des Reichthums fürchtet sich stets vor allzu Klugen (vor Fischern), sucht gewöhnlich Schutz bei Dummen (im Wasser) und flieht vor Männern mit Vorzügen (mit Netzen) aus Furcht gefangen zu werden wie der Fisch Çapharî.

3161. (1336.) Was ist für Männer von edler Gesinnung, die mit Verstand, Muth und Ausdauer ausgestattet sind, schwer zu erreichen? Wer in der Welt ist denen feind, die seinem Willen folgen und freundliche Reden im Munde führen?

3162. (4267.) Das Aufziehen einer Wolke erzeugt aus überaus schmutzigem Rauche (dem sie ihren Ursprung verdankt) reines Wasser; sehr scharfes Eisen kommt aus einem Berge, der aus einer langen Reihe stumpfer Steine gebildet ist; so entsteht auch das leuchtende Feuer aus gar kaltem Wasser: die Natur Grosser richtet sich fürwahr nicht nach den Grenzen der Herkunft.

3163. (4268.) Blutsverwandte sind, o Dhṛtarâshṭra, Bester der Bharatiden, wie Feuerbrände: sind sie ge-

trennt, so rauchen sie; sind sie vereint, so flammen sie.

3164. Wie Rauch in der Gewalt des Windes steht, so richtet sich die Gerechtigkeit nach der Macht; die Gerechtigkeit hängt sich, ihrer selbst nicht mächtig, an die Macht, wie eine Schlingpflanze an einen Baum.

3165. Was man einem Schelme, einem Lobsänger, einem Freunde, einem schlechten Arzte, einem Spieler, einem Falschen, einem Soldaten, einem umherziehenden Schauspieler oder einem Diebe giebt, bringt keinen Segen.

3166. (1337.) Von Gaunern, Sinne genannt, die das Verlangen nach der Sinnenwelt herbeiführten, um selbst den Genuss zu haben, ist unsere Seele um die Hoffnung Freuden zu finden, wie man weiss, betrogen worden: nachdem sie ihr Ziel erreicht haben, kümmern sie sich nicht weiter um das Uebrige; die Seele aber, die dem Geheiss des Schicksals folgen muss, wird jetzt (in Folge dessen) durch andere Werke in Banden gehalten.

3167. (1338.) Zufriedenheit, Gemüthsruhe, Selbstbeherrschung, Lauterkeit, Mitleid, freundliche Worte und Nichtkränkung von Freunden sind die sieben Holzscheite, welche die Glücksflamme unterhalten.

3168. Eine Milchkuh gehört dem Kalbe, dem Hirten, ihrem Herrn und auch dem, der sie stiehlt, in

Wirklichkeit aber nur dem, der ihre Milch trinkt; so steht es fest.

3169. (1339.) Sage Freund, wovor soll ein der Beschaulichkeit lebender Asket sich fürchten, da er ja die besten Hausgenossen hat: als Vater die Klugheit, als Mutter die Nachsicht, als langjährige Hausfrau die Ruhe des Gemüths, als Sohn die Wahrheit, als Schwester das Mitleid, als Bruder die Zügelung des Herzens, als Ruhebett den Erdboden, als Kleid die Weltgegenden, als Speise die Götterkost des Wissens?

3170. (1340.) Muth sollen grosse Männer stets an den Tag legen, selbst in schwieriger Lage, selbst im Jammer, selbst in der grössten Noth; diejenigen, die durch Muth sich erheben und wissen, was zu thun ist, kommen ohne Schwierigkeiten über Schwierigkeiten hinweg.

3171. Im Unglück den Muth nicht zu verlieren, nicht zwei Mal dasselbe zu sagen und die Wahrheit zu sprechen, wer hat diese schwierige Weise – fürwahr das Stehen auf der Schneide eines Schwertes – Edle gelehrt?

3172. Ein stets mit gutem Muthe ausgerüsteter Körper fällt nicht auseinander; Sorgenlosigkeit schafft Freude und auch die allerbeste Gesundheit.

3173. Es behüte euch der Heilige der Buddhisten, der einst von den Weibern des Versuchers also nei-

disch angeredet wurde: an welche Jungfrau denkst du, wenn du Vertiefung heuchelst und für einen Augenblick dein Auge aufschlägst? Sieh, obgleich man dich Erlöser nennt, rettetest du uns nicht, die wir durch des Liebesgottes Pfeile verwundet sind. Mit Unrecht nennt man dich den Barmherzigen; wie könnte ein anderer Mann wohl grausamer als du sein?

3174. Verrichte das beste der Brandopfer im Feuer Vertiefung, das in der Höhlung Seele ruht, vom Winde Selbstbeherrschung angefacht wird und das Brennholz Sünde verzehrt.

3175. (1341.) So lange auch nur ein Feind besteht, wie kann da Behagen sein? Vor den Augen der Asura-Feinde quält der Sim̃hikâ Sohn (d.i. Râhu) den Mond.

3176. Sicher ist ein aufrichtiger Freund einem hoch in Ehren stehenden Manne von Nutzen: erhält ein in den Mund genommener Grashalm Einem etwa nicht das Leben?

3177. (4269.) Als du, o Schlanke, in's Wasser stiegst um zu baden, hat sicherlich die weisse Wasserlilie dir die Anmuth des Lachens gestohlen, die blaue Wasserlilie die Anmuth der Augen und die am Abend sich schliessende Wasserrose die Anmuth des Antlitzes.

3178. (4270.) Sicher werden Meere, Erde, Berge und Flüsse zu Grunde gehen, wie viel eher wird also der Tod die Menschen treffen, die schwach sind wie

zerbrechliches Gras? Dennoch versengt gar heftig das Herz ein nicht in Worte zu fassendes, grässliches, den Verstand zerstörendes Feuer des Grames, das durch ein Angehörige treffendes Unglück erzeugt wird.

3179. Sicher wird sich ein Wind erheben, auch wenn ihn Niemand erregen sollte; so wird auch eine Schwangere sicher gebären; es schwindet mit Tagesanbruch sicher die Nacht und mit Anbruch der Nacht sicher der Tag.

3180. (4271.) Weder hart, noch scharf ist das Geschoss des Liebesgottes und dennoch hat er die Dreiwelt besiegt.

3181. (4272.) Wie viele Millionen von Vätern, Gattinnen, Söhnen, Oheimen und Grossvätern sind in diesem deinem langen, wie ein Strom dahinfließenden Leben nicht schon hingegangen? Darum vergewärtige dir alsbald und immer und immer wieder, dass hier auf Erden die Zusammenkünfte mit Freunden wie fallende Blitze aufleuchten und nur einen Augenblick währen, und werde froh!

3182. (1342.) Niemand ist Thäter irgend einer That, auch vermag Niemand einen Andern dazu anzutreiben: die Welt folgt ihrer eigenen Natur und diese wird durch die allmächtige Zeit bestimmt.

3183. (4273.) Weder durch Arbeit, noch durch Opfer erlangt man Etwas; auch giebt es keinen Andern, der dem Menschen Etwas gäbe: was der Schöp-

fer in einer bestimmten Reihenfolge festgesetzt hat, das Alles erlangt der Mensch im Laufe der Zeit.

3184. (1343.) Niemanden betrachten Fürsten, die von heftigem Zorn ergriffen zu werden pflegen, als den Ihrigen: das Feuer verbrennt sogar den opfernden Priester, wenn er es berührt.

3185. Es entgeht ja kein Mensch je dem Alter und dem Tode, gewänne er auch diese ganze meerumgürte Erde.

3186. (4274.) Niemand ist (von Hause aus) eines Andern Freund, Niemand eines Andern Feind: der Vortheil schafft uns Freunde wie Feinde.

3187. (1344.) Niemand ist (von Hause aus) eines Andern Freund, Niemand eines Andern Feind: nur in Folge einer Veranlassung entstehen sowohl Freunde als Feinde.

3188. (1344.) Niemand ist (von Hause aus) eines Andern Freund, Niemand eines andern Feind: bei einer bestimmten Veranlassung lernt man ja Freunde wie Feinde kennen.

3189. (1344.) Niemand ist (von Hause aus) eines Andern Freund, Niemand eines Andern Feind: durch den Verkehr entstehen Freunde wie Feinde.

3190. (1345.) Niemand weiss, was diesem oder jenem morgen zustossen kann; darum soll der Verständige schon heute thun, was zu thun ist.

3191. (1346.) Niemand wird hier von Hause aus

von irgend Jemanden für edel oder schlecht gehalten: die eigenen Thaten erst führen den Menschen dazu, dass er in der Welt geachtet oder verachtet wird.

3192. (4275.) Man hänge nicht an Genüssen, da die Freude an Genüssen ein Leiden ist; hat man Reichthümer erlangt, so übe man fromme Werke, die Genüsse aber gebe man auf.

3193. (1347.) Die allmächtige Zeit (das Schicksal) versäumt nimmer die Zeit, die allmächtige Zeit bleibt nimmer aus und Nichts entrinnt ihr, indem Alles seiner eigenen Natur treu bleibt.

3194. (4276.) Niemand ist der Zeit lieb, Niemand ihr auch verhasst, o Bester der Kuru! Die Zeit ist auch nimmer gleichgiltig: Jedermann rafft die Zeit hinweg.

3195. (1349.) Für die allmächtige Zeit (das Schicksal) giebt es keine Verwandtschaft, keinen Grund, kein heldenmüthiges Auftreten, keine Verbindung mit Freunden und Blutsverwandten und ihr gegenüber vermag der eigene Wille Nichts.

3196. (1348.) Die allmächtige Zeit (das Schicksal) erhebt nicht den Stock und schlägt Niemanden das Haupt ab: die ganze Macht der Zeit offenbart sich darin, dass sie uns Verkehrtes vorspiegelt.

3197. (1350.) Nicht im Holze steckt der Gott, nicht im Steine, nicht im Thongebilde: im Herzen steckt der Gott, das Herz also ist sein Ursprung.

3198. (1351.) Es giebt durchaus Nichts hier auf

Erden, das Kluge nicht zu Stande zu bringen vermöchten: undurchdringliches Eisen wird durch die rechten Mittel in flüssigen Zustand versetzt.

3199. (4277.) Wer sich auf Geschäfte versteht, darf nie und nimmer irgend ein Geschäft in der Uebereilung vollbringen: handelt man erst nach reiflicher Ueberlegung, dann hat man das Glück in seiner Hand.

3200. (1352.) Was gäbe ein Mann nicht hin und was thäte er nicht, wenn ihn die Weiber darum bitten, da man sogar, ohne ein Pferd zu sein, wiehert und das Haupt an einem Werkeltage sich scheert?

3201. (1353.) Man begehre nicht eines Andern Weib und hüte sich Frauen sein Vertrauen zu schenken: der Zehnköpfige (Râvana) fand den Tod der Sîtâ wegen und Vidûratha verlor sein Leben durch seine Gattin.

3202. (1354.) Wer mit des Fürsten Frauen keinen Umgang pflegt, sie nicht tadelt und mit ihnen nicht zankt, der ist des Königs Liebling.

3203. (4278.) Wem gutes Betragen abgeht, dessen vornehmes Geschlecht hat, so ist meine Ansicht, Nichts zu bedeuten; gutes Betragen ist mehr werth als alles Andere, selbst bei solchen, die von den Niedrigsten erzeugt wurden.

3204. (4279.) Nicht edle Herkunft, nicht Wohlthaten, nicht Wissen, nicht Geschenke, nicht freundliche Behandlung halten der Weiber Herz fest, da diese un-

beständigen Herzens sind.

3205. Zwischen der vollbrachten That (dem Beleidigten) und dem Thäter (Beleidiger) stellt sich keine Freundschaft wieder her: das Herz gedenkt in einem solchen Falle sowohl des Thäters als auch der That.

3206. Niemand vermag, o bester Brahmane, selbst Etwas zu gewinnen: hier auf Erden sieht man ja nur früher vollbrachte Werke sich erfüllen.

3207. (1355.) Wer, wenn er die Gier erweckt hatte, ward nicht von Fürsten, wie Ameisen von Stachelschweinen, mit ihrer klebrigen, langen Zunge verschlungen?

3208. (1356.) Nicht nur über die Menschen, auch über die Götter übt das Schicksal seine Macht aus: Çiva ist, obgleich der Gott des Reichthums sein Freund ist, in ein Fell gehüllt.

3209. (1357.) Der Reiher hat weder den lieblichen Gesang des Kokila, noch den leichten, nicht tanzen-den Gang des Flamingo, noch das bunte Gefieder des Pfaues; dennoch ist ihm ein Vorzug eigen – das nach ihm benannte asketische Wesen.

3210. (1358.) Ein Fürst hört auf die Worte der Räthe, trotz ihrer Erfahrung, trotz ihrer Freundschaft, nicht eher, bis er in Unglück und Kummer geräth.

3211. (1359.) Ein Krokodil zieht, wenn es in seinem Gebiet ist, sogar einen mächtigen Elephanten mit

sich fort; hat es sich aber von seinem Gebiet entfernt, so wird es sogar von einem Hunde überwältigt.

3212. (1360.) Der Nakshatra (Mondstationen) Schmuck ist der Mond, der Frauen Schmuck der Gatte, der Erde Schmuck der König, die Wissenschaft ist ein Schmuck für Jedermann.

3213. (1361.) Wer nicht von Hunger, niemals auch von Schläfrigkeit, auch nicht von Kälte, Hitze und andern Dingen sich quälen lässt, der ist ein der Fürsten würdiger Diener.

3214. (1362.) Thieren mit Krallen, Flüssen, Thieren mit Hörnern und Männern mit Waffen in der Hand soll man nicht trauen, eben so wenig Weibern und Fürsten.

3215. (1363.) Nicht durch tausend Elephanten, nicht durch hunderttausend Rosse gelingen die Sachen so wie durch eine Festung.

3216. (1364.) Man gehe nicht an der Spitze eines Haufens: gelingt die Sache, so ist der Lohn für Alle gleich; misslingt sie, so wird der Rädelsführer am Leben bestraft.

3217. (1365.) Diese vom Liebesgott herrührende Besessenheit kann nicht durch Zaubersprüche geheilt werden, ist kein günstiges Feld für Heilmittel und weicht auch nicht hundert verschiedenen Besänftigungsmitteln; dadurch, dass ein Schwindel in den Leib fährt, verleiht sie diesem einen gewissen unver-

gleichlichen Reiz, auch bewirkt sie, dass das Auge umherschweift und hin und her rollt.

3218. (1366.) Solchen Frauen, denen der Gatte lieb ist, er lebe in der Stadt oder im Walde, sei böse oder gut, werden Welten zu Theil, in denen sie grosses Glück erwartet.

3219. (1367.) Wer durch Ehrenbezeugungen nicht hochmüthig wird und durch Geringschätzung sich nicht niederdrücken lässt, sondern stets sein natürliches Wesen bewahrt, der ist ein der Fürsten würdiger Diener.

3220. (1368.) Man sagt, dass nicht ein Haus das Haus mache; eine Hausfrau macht, so heisst es, das Haus, da ein Haus ohne Hausfrau, so meint man, einer Wildniss gleicht.

3221. Nicht Häuser, nicht Kleider, nicht Mauer, nicht Scheltworte, eben so wenig vom Fürsten kommende Ehrenbezeugungen, sondern guter Wandel ist des Weibes Schirm und Schutz.

3222. (1369.) Nicht die Schenkung einer Kuh, nicht die Schenkung von Land, nicht die Schenkung von Speise steht ja so hoch, wie, nach der Meinung der Weisen, unter allen Schenkungen die Schenkung der Sicherheit vor aller Gefahr.

3223. (1370.) Nicht hat der Wind mit der Jasminblüthe gebuhlt, nicht die Biene ihren Saft gekostet: verdeckt durch einen rauhen Zweig, ist sie verblüht.

3224. Ohne Blösse gelangt ein Feind, selbst wenn er der Götter Einer ist, nicht zum Ziel: Indra zerstückelte die Leibesfrucht der Diti erst, nachdem er eine Blösse an ihr entdeckt hatte.

3225. (1371.) Nicht vor dem Monde, nicht vor einem (leuchtenden) Kraute, nicht vor der Sonne, nicht vor dem Feuer, nur vor der Milde weicht das vom Feinde kommende Dunkel.

3226. (1372.) Guten Menschen erwiesene Freundlichkeit ist nicht vergeblich, auch geht bei ihnen kein Geld und keine Ehrenbezeugung verloren. Weil dieses nothwendig und stets bei Guten der Fall ist, darum pflegen Gute Andere zu schützen.

3227. Nicht wird in der Welt der Lebenden derjenige, welcher sich der Arbeit enthält, eines Lohnes theilhaftig; nicht führt das Schicksal einen auf Abwege Gerathenen auf den rechten Weg, da es keine Macht besitzt: wie (ein Schüler) nach dem Lehrer, so richtet sich das Schicksal nach der früher vollbrachten That; die (im vorangegangenen Leben) eingesammelten eigenen Werke führen den Menschen hierhin und dorthin.

3228. (1373.) Es giebt gegen Leiden aller Art keine Arznei, welche die Aerzte für so heilkräftig wie die Gattin hielten: das schwöre ich dir.

3229. (4280.) Nicht Mutter, nicht Vater, nicht der leibliche Bruder gehen mit (nach dem Tode); die

bösen und guten Werke aber gehen mit uns, wie die Kühe mit dem Kalbe.

3230. (4281.) Unbehaglich, wie in einem Hause mit Schlangen, schläft in der Nacht der Schuldvolle, der einen ihm nahe stehenden schuldlosen Mann in Zorn versetzt.

3234. (1374.) Es giebt keinen Freund, der dem Wissen gleich käme; keinen Feind, der einer Krankheit gleich käme; keine Liebe, die der zum Kinde gleich käme; keine Macht, die grösser als das Schicksal wäre.

3232. (4282.) Ein Starker darf selbst einen schwachen Feind nicht geringschätzen, da auch ein kleines Feuer brennt und auch wenig Gift Schaden bringt.

3233. Auch erlischt, o Krshna, Feindschaft nimmer durch Feindschaft, flammt vielmehr noch heftiger auf, wie Feuer durch Butter.

3234. (1375.) Wir dürfen nicht in der Nähe eines grollenden mächtigen Feindes weilen: er könnte uns, wie eine heftige Strömung einen (am Ufer stehenden) Baum, mit der Wurzel niederwerfen.

3235. (4283.) Der Mann, der in ihre (der Weiber) Hände gerathen ist, kommt nicht wieder los; wie die Kühe stets nach frischem Grase, so greifen sie stets nach einem frischen Manne.

3236. (4284.) Wenn Uebelthäter, Grausame, von der Welt Verabscheute die Herrschaft erlangen, halten

sie sich nur kurze Zeit, wie Bäume mit zerhauenen Wurzeln.

3237. (1376.) Nur kurze Zeit wird deine Reise mir Kummer bereiten (da ich vor Gram bald sterben werde): wenn du also reisen willst, so reise und lass alle Bedenken fahren.

3238. (4285.) Gar bald verspürt man, o Nachtwandler (Râkshasa), in der Welt die Folgen böser Thaten, wie die vergifteter Speisen, die man genoss.

3239. (4286.) Der Nektar der Wissenschaft, den die Männer trinken, kann von keinem Diebe, keinem Fürsten, keinem Bruder und keinem Verwandten geraubt werden, ist ein Freund in der Heimath und ein Angehöriger in der Fremde.

3240. Der Wissensschatz, den die Männer mit sich führen, steht höher als alle übrigen Schätze, da er von keinem Diebe und keinem Fürsten geraubt werden kann und da er auf Reisen keine drückende Last ist.

3241. (1377.) Das Verlangen wird durch den Genuss der Dinge, nach denen man verlangt, nimmer gestillt: es wächst nur noch stärker an, wie Feuer durch Butter.

3242. (1378.) Ein Kluger wird trotz des Friedens, der mit ihm abgeschlossen wurde, kein Vertrauen zeigen: vor Zeiten brachte Indra den Vrtra um, obgleich er ihm Urfehde geschworen hatte.

3243. (1868.) Was nützt ein Sohn, wenn sein

Glanz den Glanz Glanzvoller niemals verdunkelt? Er ist umsonst geboren, hat nur der Mutter die Jugend geraubt!

3244. Ein lässiger Fürst vermag nie und nimmer die Unterthanen zu beschützen: das Regieren ist ja eine grosse Last und in der That eine gar schwierige Sache.

3245. (4287.) Der Einzelne darf sich über einen Schmerz, der das ganze Land betrifft, nicht betrüben; er suche ihn aber, ohne sich zu betrüben, abzuwenden, wenn er ein Mittel kennt.

3246. (1379.) Steht der Geliebte vor mir und spricht er liebe Worte, so weiss ich nicht, ob alle meine Glieder zu Augen oder zu Ohren werden.

3247. Weder kommt Etwas zur Welt, noch stirbt Etwas irgendwo oder irgendwann: es thut sich nur das Brahman auf, indem es sich zur Welt der Erscheinungen entfaltet.

3248. Ein Spornflügler schreitet nicht wie ein Flamingo einher, eine Krähe singt nicht wie ein Kokila und aus gesäeter Gerste wird kein Reis: gerade so lässt auch ein niedriger Mensch nicht von seiner Art.

3249. (1380.) Nicht durch Waffen, nicht durch mächtige Elephanten, nicht durch Rosse (Reiter) und nicht durch Fussvolk kommt eine Sache so zu Stande, wie sie durch Klugheit zu Stande gebracht wird.

3250. (1381.) Das nenne ich nicht Wasser, was

nicht prächtige Lotusblumen hat; das nenne ich nicht Lotusblume, was keine Bienen in sich birgt; das nenne ich nicht Biene, was nicht lieblich summt; das nenne ich kein Gesumme, was nicht das Herz fortriss.

3251. Kein scharfes Schwert, keine mit dem Fusse angestossene Schlange und auch kein stets zürnender Feind möchte solches Uebel stiften wie ein nicht im Zaun gehaltener Geist.

3252. (1382.) Das heisst nicht übersetzen, wenn man nicht das andere Ufer erreicht; das heisst nicht entwenden, wenn es der Andere wieder an sich bringt; das heisst nicht graben, wenn man nicht die Wurzel mit herauszieht; das heisst nicht tödten, wenn man nicht den Kopf abhaut.

3253. (1383.) Thue nicht einem Andern, was dir selbst nicht gefallen würde (wenn man es dir thäte): das ist die Summe des Gesetzes, jedes andere Gesetz gilt nach Belieben.

3254. (1384.) Nicht der Bruder, nicht der Vater, auch kein anderer Mann harrt da aus, wo ein edler Freund ausharrt, nämlich wo es gilt dem Unglück der Menschen zu steuern.

3255. Selbst im Himmel, der so reizend ist durch die prachtvollen Gegenstände, mit denen man in unmittelbare Berührung kommt, wird den Menschen nicht solches Wohlbehagen zu Theil wie an dem Orte, sei dieser noch so elend, an dem man geboren ward.

3256. Ein Mann, der durch Pfeile, die in die empfindlichsten Theile seines Körpers drangen, verwundet ward, empfindet nicht den Schmerz, welchen ihm die in's innerste Mark dringenden verletzenden Worte böser Menschen verursachen.

3257. (1385.) Ein Mann, der von Hause aus arm ist, leidet in der Welt nicht in dem Maasse wie derjenige, der seine Reichthümer verliert, nachdem er zuvor im Besitz erworbener Schätze glücklich gelebt hat.

3258. Kein Feind, keine Waffe, kein Gift, keine schreckliche und gefährliche Krankheit regen einen Menschen dermaassen auf, wie beissende Worte.

3259. Weil es den Leuten um's Mäkeln zu thun ist, kommt es ihnen weniger darauf an von den trefflichen Eigenschaften eines Menschen, als von seinen Mängeln zu reden.

3260. Kein Mond, kein Wasser, keine Sandeltinctur, kein kühler Schatten erquicken einen Mann dermaassen, wie süsse Worte.

3261. (1386.) Ein Stein wird mittels der Hände nicht so leicht aufgehoben, wie mittels eines Hebels: mit kleinen Mitteln Grosses zu Stande zu bringen ist die grosse Frucht der Berathung.

3262. (1387.) Es giebt Nichts in der Welt, was sich nicht mit Geld machen liesse: der Verständige, der dieser Wahrheit sich bewusst geworden ist, soll

darum nur Geld machen.

3263. (4288.) Das heisst nicht Kraft, was mit der Milde im Widerspruch steht; fein ist ja die Pflicht und muss rasch geübt werden. Vergänglich ist das mit Rohheit gepaarte Glück, das mit Milde reichlich gesegnete aber geht auf Kinder und Kindeskind über.

3264. (1388.) Das heisst nicht speisen, wenn nicht Fleisch genossen wird; das heisst nicht trinken, wenn nicht Milch von der Büffelkuh geschlürft wird; das heisst nicht schlafen, wenn nicht ein Weib dabei ist: das heisst nicht lustwandeln, wenn Wasser fehlt.

3265. (1645.) Nicht der ist ein Freund, vor dessen Zorn man sich fürchtet; auch nicht der, dem man ängstlich den Hof machen muss: der ist ein Freund, zu dem man Vertrauen hat wie zu einem Vater; was man sonst Freunde nennt, sind zufällig Zusammengetroffene.

3266. (1389.) Es giebt nicht so viele Reichthümer in der Welt, dass sie die Welt sättigten: der Mensch gleicht dem Meere, indem er niemals genug hat.

3267. Wer einen erschrockenen, bei ihm Zuflucht suchenden Mann dem Feinde überliefert, dem geht der Same zur Zeit, da er aufgehen sollte, nicht auf, dem fehlt der Regen zur Regenzeit und der findet keinen Schützer, wenn er nach Schutz verlangt.

3268. (1390.) Selbst im Himmel wird den Menschen kein solches Wohlbehagen zu Theil, wie sie es,

auch bei Armuth, im Heimathlande, in der Vaterstadt, im eigenen Hause haben.

3269. (1391.) Das Behagen, welches ein Weib fühlt, wenn es auf einem prächtigen Polster nach Herzenslust (oder: bei dem eigenen Gatten) ruht, lässt sich nicht mit der Wonne vergleichen, die es auf dem nur mit Dûrvâ oder anderem Grase bedeckten Erdboden empfindet, wenn es mit einem fremden Manne in Berührung kommt.

3270. (4289.) Nach dem Himmel Strebende gelangen durch den Besuch heiliger Badeorte, Kasteiungen und Hunderte von reichen Spenden nicht zu den Welten, zu welchen in Schlachten Beherzte im Augenblick gelangen, wenn sie, als Wohlgeartete, ihr Leben hingeben.

3271. (4290.) Diese (die Weiber) vermag kein Mann zu hüten auf irgend eine Weise, nicht einmal der Weltschöpfer, wie viel weniger die Männer hier auf Erden.

3272. (4291.) Mit der Erlangung des Erwünschten tritt noch keine Befriedigung ein: durch Wasser wird der Durst nicht gestillt, er flammt vielmehr noch stärker auf, wie Feuer durch (zugelegtes) Holz.

3273. Ein gewöhnlicher Mensch kann nie genug Reichthümer sammeln, ein Gelehrter nie genug schöne Aussprüche hören, das Meer nie genug Wasser haben und das Auge nie genug Liebes sehen.

3274. Ein Glanzvoller vermag den hervorbrechenden Glanz Anderer nicht zu ertragen und diese seine Art zu sein ist ungekünstelt, weil sie von Hause aus so bestimmt wurde: lässt der Feuerstein wie ein Gede müthigter etwa seine Gluth fahren, wenn der Gott, der den Tag macht, mit seinen Strahlen unermüdlich brennt?

3275. (1392.) Man wird nicht dadurch alt (ehrwürdig), dass das Haupt weiss gefärbt ist: auch einen Jüngling erklären die Götter für einen Mann von Jahren, wenn er den Studien obliegt.

3276. (1392.) Man wird nicht dadurch alt (ehrwürdig), dass das Haupt weiss gefärbt wird: auch einen Knaben erklären die Götter für einen Mann von Jahren, wenn er die richtige Erkenntniss hat.

3277. (4292.) Es giebt keine Vorzüglicheren, als diejenigen, die nach der Art vorzüglicher Menschen einen Elenden retten, der im Schlamm der Leiden versank.

3278. (4293.) Nicht verlangt man aber, dass man sich selbst hingebe, wie man Geld und Juwelen hingiebt, da die eigene Person in allen Fällen gerettet werden muss, sogar mit Aufopferung der Gattin und des Geldes.

3279. Niemals soll der Mensch sich selbst geringachten, da es für den, der sich selbst geringschätzt, kein glänzendes Glück giebt.

3280. (4294.) Der schlechte Mensch, welcher kein Zeugniss abgiebt, obwohl er die Sache weiss, ist an Verbrechen und an Strafe den falschen Zeugen gleich zu stellen.

Stenzler.

3281. (4295.) Der Arme ist nicht des Reichen und der Ungelehrte nicht des Gelehrten Freund, und so ist auch der Feigling nicht des Helden Freund. Wozu bestehst du auf Freundschaft?

3282. Der Geizhals vermag seine Reichthümer weder zu spenden, noch zu geniessen, befühlt sie aber mit der Hand, wie der Eunuch ein Weib.

3283. (1393.) Nicht mit Geschenken, nicht mit Ehrenbezeigungen, nicht mit Offenheit, nicht mit lebenswürdiger Aufmerksamkeit, nicht mit Dolchen, nicht mit Lehren (sind sie zu bändigen): die Weiber sind immerdar widerspänstig.

3284. Kein Ruhm ohne Spenden, keine Spenden ohne Reichthümer, kein wahrer Reichthum ohne Spenden, wie auch kein gutes Werk ohne Barmherzigkeit.

3285. (1394.) Nicht durch Spenden wird ein Weib rein, auch nicht durch hundertfaches Fasten; sie wird aber, auch ohne frommen Brauch, rein, wenn ihr Herz ganz dem Gatten zugewandt ist.

3286. (4296.) Nicht durch Spenden, auch nicht durch hundertfaches Fasten, auch nicht durch den Be-

such von Wallfahrtsorten wird ein Weib so rein, wie durch des Gatten Fusswasser.

3287. (4297.) Dem Schicksal vermag kein Wesen zu entgehen: das Schicksal halte ich für sicher, die Arbeit des Menschen aber für nutzlos.

3288. (4298.) Wer diesen Körper verlässt, entweder wie ein Baum ein Flussufer (d.i. gezwungen), oder wie ein Vogel einen Baum (d.i. freiwillig), befreit sich von einem argen Ungeheuer.

3289. (1395.) Bäume, die am Flussufer stehen, Geld, das in andere Hände kommt, und eine Angelegenheit, bei welcher Weiber schalten, bringen keine Frucht.

3290. (4299.) Bäume, die am Flussufer stehen, eine Geliebte in fremdem Hause und Fürsten ohne Minister gehen ohne Zweifel schnell zu Grunde.

3291. (4300.) Bäume, die am Flussufer stehen, eine Frau ohne Schutz und ein Fürst ohne Minister leben nicht lange.

3292. Ueber Flüsse, Geschlechter, hochherzige Asketen und über das schlechte Betragen der Weiber darf man keine Untersuchung anstellen.

3293. Wer um sein Heil besorgt ist, darf Flüssen, Weibern, Fürsten, gemeinen Leuten, Sängern, Mönchen und Thieren mit Krallen nicht trauen.

3294. (1396.) Ein Fürst, der keine weitsichtigen, angeerbten Minister hat, kommt sicherlich bald in's

Verderben.

3295. (4301.) Aus einem bösen Menschen wird nimmer ein guter, behandelte man ihn auch auf diese oder jene Weise: ein Nimba-Baum wird nicht süß, begösse man ihn auch von der Wurzel an mit Milch und geschmolzener Butter.

3296. (1397.) Den Bösewicht verdriesst es nicht, wenn es an's Hadern geht; desgleichen hat der Gute nie genug an edlen Thaten. Beide erkennt man ja an ihrem angeborenen Wesen, wie Zuckerrohr und den (bittern) Nimba an ihrem Geschmack.

3297. (4302.) Wind wird nicht verunreinigt, auch nicht Feuer, nicht Gold, auch nicht das Meer, auch nicht Nektar dadurch, dass ein Unsterblicher es trinkt, auch nicht eine Milchkuh dadurch, dass ein Kalb an ihr saugt.

3298. Die Weisen wissen von keiner anderen Welt, die man schon mit eigenen Augen gesehen hätte, aber dennoch soll der, dem es um sein Wohl zu thun ist, die Ueberlieferung nicht in den Wind schlagen und daran glauben.

3299. (1398.) Andere Vögel trinken Wasser auch aus Flüssen und Seen, des Kâtaka Halt und Stütze aber bist nur du, o Wolke!

3300. (4303.) Dieses Mädchen ist weder eine Jungfrau göttlichen Stammes, noch entspringt sie aus dem Geschlecht der Gandharva, und dennoch vermag

sie sogar Brahman's Kasteiungen zu unterbrechen.

3301. Nicht durch Götter und Wallfahrten, nicht durch Heldenmuth, nicht durch Zaubersprüche und Formeln, nicht durch Spenden von Gold, auch nicht durch die Zauberkuh, den Stein der Weisen oder den Wunderbaum wird Einem das Erwünschte zu Theil, wenn nicht eigenes Verdienst hinzutritt.

3302. (4304.) Die Götter schützen nicht nach Art der Hirten, indem sie etwa den Stab ergreifen; wen sie aber zu schützen gewillt sind, den bedenken sie mit Verstand.

3303. (1399.) Keinem Gotte, keinem Brahmanen, nicht den Angehörigen und auch nicht ihm selbst kommt das Geld des Geizhalses zu Gute: es verschwindet durch Feuer, durch Diebe und durch den Fürsten.

3304. Die Götter tödten nicht nach Art eines Feindes, indem sie etwa im Zorn einen Dolch ergreifen; wem sie aber ein Leid zuzufügen gewillt sind, den berauben sie des Verstandes.

3305. Nicht durch Götter, nicht durch Spenden, nicht durch Kasteiungen oder Anderes werden Menschen, die einem lebenden Wesen ein Leid zufügt, eines glücklichen Loses theilhaftig.

3306. (1400.) Man gebe nicht die eigene Arbeit auf, bei sich denkend »das Schicksal wird es thun«: wer vermöchte ohne Arbeit Oel aus Sesamkörnern zu

gewinnen?

3307. (1401.) »Weder ist dem Schicksal irgend eine Arbeit zu schwer, noch vermag man ihm zu entgehen«, indem ich so bei mir denke, warte ich, bis das Schicksal wieder kommt.

3308. (4305.) An Flüssen, im Gebirge, in Wäldern und an andern schwierigen Stellen, überall wo Gefahr droht, ziehe der Feldherr mit geordnetem Heere.

3309. (1402.) Flüsse und Frauen sind von gleicher Macht, die Ufer dort und die Häuser hier haben gleiches Schicksal: durch Wasser und Laster werden sie zum Sturz gebracht, die Ufer durch die Flüsse, die Häuser durch die Frauen.

3310. (1403.) Wie eines Flusses Strömung, wenn ihre Schnelle durch den engen Durchgang zwischen unebenen Felsen gehemmt war, nachher hundert Mal stärker wird, so auch die Liebe, wenn der Freude der Vereinigung Hindernisse in den Weg gelegt werden.

3311. (4306.) Weil jener Flamingo die ganze Erde durchwandert, alle Wasserbehälter betrachtet und gefunden hat, dass die Flüsse dem Niedrigen zustreben, das Wasser in Brunnen schwer zu erreichen ist, die Meere salzig und die Ufer an Teichen und Seen mit bösen Reihern besetzt sind, ist er, deiner, o See Mânasa, gedenkend, zu dir wieder zurückgekehrt.

3312. (4307.) Es kommt nimmer vor, dass Einem zum zweiten Male der Kopf oder zum dritten Male

eine Hand abgeschnitten würde: was nicht ist, davor fürchtet man sich auch nicht.

3313. (4308.) Sogar Steine werden zu Göttern, weil sie nicht hassen, nicht betteln, sich nicht um Andere kümmern und nicht eher kommen, bis man sie herbeiführt.

3314. (4309.) Nicht durch Reichthum, nicht durch Herrschaft und auch nicht durch schwere Kasteiungen kommen die an den Mutterleib gebundenen Menschen über ihr angeborenes Wesen hinweg.

3315. Wer dem Zorn ergeben ist, dem geht die Tugend ab; auch gelangt der Zornige nicht zu Besitz, und auch das Angenehme, dessen diejenigen, deren Herz vom Zorn beherrscht wird, theilhaftig werden, genügt noch nicht zum Glück.

3316. (1404.) Daraus, dass ein böser Mensch die Gesetzbücher liest oder den Veda studirt, folgt noch Nichts: nur das angeborene Wesen waltet hier vor, wie ja auch die Milch der Kühe von Natur süß ist.

3317. Diejenigen, welche über lautere Menschen spotten, indem sie meinen, es gebe keine Tugend, gehen, darüber herrscht kein Zweifel, zu Grunde, weil sie an Tugend nicht glauben.

3318. (1405.) Wir haben nicht auf gehörige Weise auf Çiva's Stätte unsere Gedanken gerichtet, wodurch der Kreislauf des Lebens (die Wiedergeburt) aufgehoben wird; auch haben wir keine guten Werke einge-

sammelt, die geeignet sind die Flügel des Himmels-
thores aufzureissen; auch haben wir selbst nicht im
Traume die vollen Brüste und Hüften eines Weibes
umfassen: wir sind Nichts als die Axt, welche den
Baum der Jugend unserer Mutter niederhieb.

3319. (1406.) Wir sind keine Tänzer, keine
Schmarotzer, keine Lobsänger, verstehen uns nicht
auf unanständige Unterhaltungen, auch sind wir keine
Frauen, die sich ob der Last der Brüste neigen: wie
hätten wir also ein Anrecht darauf den Fürsten zu
schauen?

3320. (1407.) Der Mensch ist, o Fürst, nicht des
Menschen, sondern des Geldes Slave: ob man hoch
angesehen oder gering geschätzt wird, hängt davon
ab, ob man Geld hat oder nicht.

3321. Ein im Scherz gesprochenes Wort verletzt
nicht, eben so wenig ein Wort, das man, o Fürst, vor
Weibern spricht, so auch bei Hochzeiten, in Lebens-
gefahr und wenn Einem sämtliche Habe geraubt
werden soll: bei diesen fünf Gelegenheiten ist ein un-
wahres Wort kein Verbrechen.

3322. (1408.) Ein von Feinden umringter Fürst
lässt, indem er auf einen gelegenen Zeitpunkt wartet,
seine Hinterlist nicht sehen, wie auch ein Stachel-
schwein seinen Leib nicht zeigt.

3323. Nicht immer hat man Leiden, nicht immer
hat man Freuden: der Körper ist ja der Sitz der Leiden

und auch der Freuden.

3324. (1409.) Eine goldene Gazelle ward nie erschaffen, auch hat man nicht gehört, dass Jemand eine solche früher gesehen hätte: dessenungeachtet trug der Mann aus Raghu's Geschlechte (d.i. Râma) ein Verlangen (nach einem derartigen Uning): im Augenblick des Unterganges verkehrt sich der Verstand.

3325. (1410.) Mit einem bösen Verbrecher hat ja Niemand Mitleid: wohl preist man jeden bösen Mann, wenn er im Glücke schwelgt, nicht aber, wenn er im Unglück ist.

3326. (4310.) Kânakja tödtete den Nanda mittels eines feinen Abgesandten; darum soll ein Fürst, von seinen Mannen umgeben, einen Gesandten in einer gewissen Entfernung empfangen.

3327. (1411.) Die Menschen freuen sich, wenn die Sonne aufgeht, und auch, wenn der Tag zur Neige geht, und werden nicht gewahr, dass dabei auch ihr Leben hinschwindet.

3328. (1412.) Man wende doch die Aufmerksamkeit auf sich, entsage vollständig den Süßigkeiten der Welt, trenne sich von den Angehörigen, halte sich beständig am Ufer des Götterflusses (der Gaṅgâ) auf, entschliesse sich zum Betteln, sammle täglich gute Werke ein, thue Vishnu in's Herz und richte seine Gedanken auf das höchste Brahman.

3329. (1413.) Wer hat dich doch, o Gift Kâlakûta,

gelehrt, in der Art Andern dich anzuschliessen, dass deine Stellung stets höher und höher wird? Zuerst wohntest du im Herzen des Meeres, dann in Çiva's Kehle, jetzt aber auf der Bösen Zunge.

3330. (1414.) Ein weiser Mann erzürnt nicht, hängt an Nichts, lässt den Muth nicht sinken, giebt sich nicht der Freude hin, betrübt sich auch nicht in grossen Nöthen und im Unglück: er verharret in dem ihm eigenen Zustande, unbeweglich wie der Hima-vant.

3331. (4311.) Kluge pflegen sich nicht zu übereilen; hören sie auch Etwas, so wägen sie zuvor die Wahrheit ab; haben sie die Wahrheit herausgebracht, so gehen sie an's Werk; dabei betreiben sie sowohl ihre eigene Sache, als auch die des Andern.

3332. Niemand ladet das von andern bösen Menschen verübte Böse auf sich; seinen Verpflichtungen aber komme man nach, da der gute Wandel der Guten Schmuck ist. (Niemand hat für Andere zu verantworten, aber wohl dafür zu sorgen, dass er selbst nichts Böses thut.)

3333. (1415.) Auf die Aussage eines Andern soll man über Andere keine Strafe verhängen; erst dann, wenn man diese Nachricht untersucht hat, soll man jene einsperren oder freilassen.

3334. Ein Tiger mag kein Fleisch fressen, das ein Anderer herbeigebracht hat, und so verschmäht auch

ein Tiger unter den Männern (d.i. ein Fürst) das, was ein Anderer beleckt hat.

3335. (1416.) Auf dem Gipfel eines Berges wächst keine Wasserrose, Esel ziehen nicht die Last eines Pferdes fort, aus gesäeter Gerste wird kein Reis und eben so wenig sind Huren keusch.

3336. (4312.) Der Blindgeborene, der vor Liebe Blinde, der von Hochmuthswahn Ergriffene und der Bettler werden der Fehler nicht gewahr.

3337. (4313.) Nicht der Vater, nicht der Sohn, nicht die eigene Person, nicht die Mutter, nicht die Freundinnen, sondern nur der Gatte allein ist der Frauen Zuflucht hier auf Erden und auch jenseits.

3338. (4314.) Weder wird der Vater durch des Sohnes Handlung, noch der Sohn durch des Vaters Handlung der Freuden oder der Leiden theilhaftig, wohl aber werden sie geboren, wie ihre eigenen Handlungen waren.

3339. (1417.) Weil wir das Herz für ein Neutrum (einen Eunuchen) hielten, sandten wir es als Boten zur Liebsten; es ist aber dort geblieben und buhlt mit ihr: Pânini (der Grammatiker) hat uns in's Verderben gestürzt.

3340. (1418.) Ein Sohn hasst nimmer den Vater in Folge der Natur seines Samens; einen Sohn, der seinen Vater hasst, erkenne man als von anderem Samen stammend.

3341. (1419.) Darum, dass man Jemandes Sohn ist, wird man nicht geehrt; durch Vorzüge erlangt man die Stellung: der Sonne Amt übernimmt die Lampe, nicht aber Saturn (der Sonne Sohn).

3342. (4315.) Wo ein Gatte ist, da giebt es für die Gattin keinen Sohn und keinen Vater, aber gewöhnliche Frauen pflegen dieses nicht zu erkennen.

3343. (4316.) Keiner, weder ein Lieber, noch ein Verhasster, ist wieder aufgelebt, wenn er dem Gesetze der Zeit verfallen war (d.i. gestorben war): dies ist der Menschen Los.

3344. (1420.) Wer aus Hochmuth des Fürsten Diener nicht nach Gebühr ehrt, der geht wie Dantila seiner Stellung beim Fürsten verlustig.

3345. (1421.) Diejenigen, die Ehrwürdige nicht ehren und Achtungswerthe nicht achten, werden verachtet, so lange sie leben, und gehen, wenn sie gestorben sind, nicht in den Himmel ein.

3346. »Nicht habe ich genug des Guten, des Angenehmen, des Nützlichen, des Verstandes und der Freunde«, so denke stets ein Fürst.

3347. (1422.) Manu hat erklärt, dass man am Ende eines Opfers für alle Götter und bei einem Todtenopfer einen Gast nicht nach Schule, Namen, Kenntnissen und Familie zu fragen habe.

3348. Nicht mit Liebe, nicht mit Geld, nicht mit Lob, nicht mit Huldigungen und nicht mit der Hinga-

be des Lebens bekommt man eine feile Dirne in seine Gewalt und wäre es auch nur für einen Augenblick.

3349. Nicht Liebe, nicht Arznei, nicht Befehle, nicht Huldigung, nicht Vorzüge, nicht Verstand, nicht Familie, nicht Gewalt, nicht Segenswünsche vermögen einen Bösewicht zur Ruhe zu bringen.

3350. (4317.) Die Brauen hatte er noch nicht zusammengezogen, seine Lippe war noch nicht erzittert, seine Augen noch nicht geröthet, und der Feinde Heer hatte er schon besiegt.

3351. (4318.) Man sagt, dass nicht der Krieger die Macht besitze, sondern dass die Priester mächtiger seien; der Priester Macht ist, o Priester, himmlischen Ursprungs und gewaltiger als die der Krieger.

3352. Wer sich vor einem Kampfe nicht fürchtet, in der Schlacht nicht den Rücken kehrt oder in einem gerechten Kampfe den Tod findet, der hat die drei Welten erobert.

3353. (1424.) Verstand führt noch nicht zum Geldgewinn, Dummheit noch nicht zur Dürftigkeit: die Art und Weise, wie in der Welt Alles auf einander folgt, kennt der Weise, nicht der gewöhnliche Mensch.

3354. (4319.) Wenn die Zeit nicht gekommen ist, vermögen die Menschen weder durch Einsicht noch durch Studium der Lehrbücher einen Vorsprung vor Andern zu gewinnen; auch ein Thor gelangt bisweilen zu Reichthümern, da die Zeit in Bezug auf das Ziel

einer Handlung keinen Unterschied kennt

3355. (1425.) Obgleich meine Schuld offen zu Tage liegt, so spricht die Geliebte doch kein hartes Wort, zeigt keine gerunzelten Brauen, wirft nicht vom Ohr den Schmuck zur Erde, richtet nur die thränen-vollen Augen auf das Antlitz der Freundin, die draus-sen die Augen auf die Fensteröffnung im Schlafge-mach geheftet hat.

3356. (1426.) Wenn es nicht aus Furcht, aus Ver-lockung oder aus irgend einer Veranlassung ge-schieht, aus Liebe erweist kein Mensch einem Andern etwas Liebes.

3357. (4320.) Das Weib bleibt nimmer treu beim Gatten, weder aus Furcht, noch aus Mitgefühl, noch des Vortheils wegen, noch aus Rücksicht auf die Ver-bindungen mit Blutsverwandten und der Familie.

3358. (4321.) Nicht vor Gefahren, nicht vor Böse-wichtern, nicht vor dem Fürsten empfindet Furcht der-jenige Mann, der hier im Leben an der Gaṅgâ weilt, bis sein Leib zusammenstürzt.

3359. (1427.) Als sie am Himmel die Pracht der aufgethürmten Wolken erblickte, brachte sie mit Mühe die Hälfte ihrer Rede hervor, die Worte »Glück auf! wenn du, o Liebster reisest«; darauf klammerte sie sich an mein Gewand und ergänzte von dort an, wo ihre Rede gestockt hatte, dieselbe durch Zeichen, die sie in den Erdboden kratzte.

3360. (1428.) O Wolke, mag dein Wasserstrom zuvörderst noch ausbleiben, aber der Kâtaka, der am Himmelszelt, das ihm keine Stütze bietet, lange Zeit schmachtet und dessen nach oben gerichteter offener Schnabel dir zugewandt ist, hat noch nicht ein Mal deinen lieblichen Schall vernommen.

3361. (4322.) In keinem Falle soll man die Gattin schlagen, sie vielmehr stets wie eine Mutter schützen; auch soll man sie, wenn sie treu und dem Gatten ergeben ist, selbst im grössten Elend nicht im Stich lassen.

3362. (1429.) Erbettelte Speise ist für mich nicht schwer zu erlangen auf dem Wege, den der grosse Râma gewandelt ist; auch ist die Erde voller Früchte und ein schönes Gazellenfell giebt die Kleidung; die Folgen der vorangegangenen Thaten bleiben sich stets gleich, es handle sich um Freuden oder um Leiden. Wer giebt den dreiäugigen Gott (Çiva) auf und verbeugt sich vor einem Manne, den der Dünkel ob seinem Bischen Reichthum blind macht?

3363. (4323.) Des Himmels Schmuck ist die Sonne, des Lotushaines Schmuck die Biene, der Rede Schmuck die Wahrheit, des grossen Reichthums Schmuck das Spenden, des Herzens Schmuck die Freundschaft, des Frühlings Schmuck die Liebe, der Gesellschaft Schmuck Beredsamkeit, aller Vorzüge Schmuck aber ist die Bescheidenheit.

3364. (4325.) Am Menschen giebt es keinen Vorzug mit Ausnahme des Reichthums und der Gesundheit (es ergehe dir wohl!), da Kranke Todten gleichen.

3365. (4324.) Es beugen sich fruchtbeladene Bäume, es beugen sich tugendhafte Menschen; trockenes Holz dagegen und ein Narr lassen sich brechen, aber nicht beugen.

3366. (1430.) Ein Löwe tödtet sogar dann, wenn er sich neigt (zum Sprunge); eine Schlange sogar dann, wenn sie uns umfängt; ein Vetâla sogar dann, wenn er lacht; ein Fürst sogar dann, wenn er uns lobt.

3367. (1431.) Wir verbeugen uns vor den Göttern; aber auch sie stehen in der Gewalt des abscheulichen Schicksals. Dann muss das Schicksal verehrt werden; aber auch dieses giebt nur den Lohn für dieses oder jenes bestimmte Werk. Wenn der Lohn von den Werken abhängt, was nützen uns dann Götter und Schicksal? Ehre also den Werken, über die sogar das Schicksal Nichts vermag!

3368. Hat, o Brahmane, ein böser Mann im Geheimen eine böse That vollbracht, so darf er sich nicht mit dem Gedanken, dass ihn Niemand bemerkt habe, beruhigen;

3369. da der Mann, der im Geheimen Böses verübt, stets von den Jahreszeiten, wie auch vom Tage und von der Nacht gesehen wird.

3370. (1432.) Nicht zur Mutter, nicht zur Gattin,

nicht zum Bruder und auch nicht zum Sohne hegen die Männer ein solches Vertrauen wie zu einem treuen Freunde.

3371. (1433.) Eine Mutter verflucht nicht ihren Sohn, die Erde ladet keine Schuld auf sich, der Gute thut Niemanden Etwas zu Leide, ein Gott vernichtet nicht seine Schöpfung.

3372. (4326.) Nicht Mutter, nicht Sohn, nicht Verwandte, nicht der Bekannte und nicht der liebe Freund gehen dem auf schwierigem Pfade allein Wandelnden nach;

3373. (4327.) nur die früher vollbrachte That, sie sei gut oder böse, pflegt, o Sohn, den zur andern Welt Gehenden auf der Reise zu begleiten.

3374. (4328.) So heftig ist das Verlangen zu leben bei Fürsten, dass sie nicht Ehre, nicht Ruhm, nicht Reichthümer, nicht Gattin, nicht Angehörige, nicht das Recht, nicht die Söhne schonen.

3375. (4330.) Dein Antlitzmond heisst nicht die am Tage blühenden Wasserrosen sich schliessen, steigt auch nicht am Himmel auf, hat nichts Anderes zu thun, als meine Lebensgeister zu entführen. (Worte, die ein Geliebter an seine schmollende Geliebte richtet.)

3376. Wie Çiva mit dem Gifte, so verfährt ein guter Mensch mit einem Fehler (seines Nächsten): er speit ihn nicht zum Munde hinaus, sondern lässt ihn

hinunter in's Herz gleiten und verdaut ihn darinnen.

3377. (4331.) Niemand vermag ja mit Gewalt das heranrückende Heer des Todesgottes zurückzuschlagen; die Wahrheit allein vermag es, da auf der Wahrheit die Unsterblichkeit beruht.

3378. Das Schweigen beredter Leute, die mit der Redekunst vertraut sind, wird nicht gepriesen: ein Kokila, der nicht singt, gilt in der Welt für einen Haben.

3379. (1434.) Die sich erheben, indem sie sich beugen; die ihre eigenen Tugenden verkünden, indem sie die Tugenden Anderer preisen; die ihre eigene Sache ausführen, indem sie auf das Eifrigste darauf bedacht sind, für Andere Grosses zu unternehmen; die, welche Lästerer, deren Mund sich in Schmähungen und harten Worten ergiesst, durch blosse Nachsicht brandmarken: wer ginge solche treffliche, in der Welt hoch geachtete Männer von wunderbarem Wandel nicht gern mit einer Bitte an?

3380. (4332.) Niemand stürbe, Niemand alterte, Jedermann würde aller seiner Wünsche theilhaftig und Niemand erlebte etwas Unangenehmes, wenn Willensfreiheit bestände.

3381. (4333.) Niemand stürbe, Niemand alterte, Jedermann würde aller seiner Wünsche theilhaftig und Niemand erlebte etwas Unangenehmes, wenn eine Vergeltung der Anstrengung bestände.

3382. (4334.) Nicht durch Opfer mit reichen Op-

fergaben und auch nicht durch irgend eine andere Handlung erwerben Brahmanen sich ein so grosses Verdienst wie durch Beobachtung der Wahrheit.

3383. (1435.) Selbst Opferer nicht und auch nicht der Beschaulichkeit lebende Asketen erreichen im künftigen Leben die Stellung, zu der ausgezeichnete Diener gelangen, die das Leben für ihren Herrn hingeben.

3384. (1436.) Wo weder gute Worte noch Geschenke angebracht werden können, da säe man Zwie- tracht, sintemal diese zur Unterwerfung führt.

3385. (1437.) Wohin der Wind und der Sonne Strahlen den Weg nicht, finden, selbst dahin dringt schnell der Verstand der Verständigen.

3386. (4335.) Ein Fürst, der, schliefe er auch mit den leiblichen Augen, mit dem Auge der Weisheit wacht und Zorn und Gnade (am rechten Orte) offenbart, wird von den Unterthanen in Ehren gehalten.

3387. (1438.) Ein Verständiger, der um sein Wohl besorgt ist, darf dem nicht trauen, dessen Treiben, Geschlecht und Muth er nicht kennt.

3388. (4336.) Wenn ein Fürst in seiner Weisheit beständig wacht, dann schlafen, frei von allen Sorgen, seine Unterthanen süss; schläft er dagegen unachtsamen Geistes, so fährt die Welt aus dem Schlafe, sobald er in Folge einer drohenden Gefahr erwacht.

3389. Ein Führer ohne Klugheit, ein Schüler ohne

Bescheidenheit, ein Asket ohne guten Lebenswandel, ein Guter ohne Gemüthsruhe, ein Leib ohne Seele, ein Mann ohne gute Thaten und ein Hausvater ohne Vermögen sind traurige Erscheinungen.

3390. (1439.) Von Klugheit begleiteter Heldenmuth führt zum Siege, nicht aber blosser Heldenmuth: Gift, in Verbindung mit etwas Anderem genossen, ist heilsam, sonst aber der Tod.

3391. (1440.) Hundert Jogana sind keine grosse Entfernung für den, der von der Gier gejagt wird; der Zufriedene dagegen achtet nicht einmal auf das, was schon in seiner Hand ist.

3392. Wenn ein Fürst nicht gerecht ist, endet seine Herrschaft mit der Hölle; ein gerechter Fürst dagegen besitzt die volle Gewalt und wird hier und jenseits aller Freuden theilhaftig.

3393. (1441.) Steht dein Sinn nach der Hölle, so versieh ein Jahr lang das Amt eines Hauspriesters oder stehe, um Anderes zu übergehen, drei Tage einem Kloster vor.

3394. (1442.) In der Welt als Mensch geboren zu werden, ist schwer, Wissenschaft daselbst zu erlangen – überaus schwer, Dichter daselbst zu werden – schwer, Macht daselbst zu erlangen – überaus schwer.

3395. (4337. 1504.) Die Weiber haben keine Kriegswagen, keine Elephanten, keine Reiterei und kein Fussvolk; schon durch ihren Seitenblick werden

die drei Welten erobert.

3396. (1443.) Wer des Fürsten Wohl betreibt, macht sich beim Volke verhasst; wer des Volkes Wohl betreibt, wird von den Fürsten im Stich gelassen. Da ein so grosser, auf beiden Seiten gleicher Widerstreit besteht, so ist ein Mann, der des Fürsten und des Volkes Sache zugleich betreibt, schwer zu finden.

3397. (4338.) Des Mannes Zierde ist eine schöne Gestalt, die Zierde einer schönen Gestalt ist Tugend, der Tugend Zierde das Wissen, des Wissens Zierde die Nachsicht.

3398. Ein Mann freut sich, würde er von buhlerischen Weibern auch aufgezehrt: ein Schwert wird scharf und glänzend trotz alles Reibens auf einem Wetzstein.

3399. (1444.) Der Umstand, dass wir das Königthum erlangt haben, berechtigt uns nicht uns ungebührlich zu betragen: wie das Alter die schönste Gestalt, so richtet ungesittetes Betragen eine hohe Stellung zu Grunde.

3400. (1445.) Unter den Menschen ist der Barbier der Schelm, unter den Vögeln die Krähe, unter den Thieren mit Fangzähnen der Schakal, unter den Büssern der weissgekleidete Bettler.

3401. (1446.) Fürsten, die gemeinen Leuten folgen und nicht auf dem von den Weisen vorgezeichneten Pfade wandeln, gerathen in Folge dessen in einen Un-

glückskäfig mit allseitig dichtem Gitter, aus dem es schwer hält herauszukommen.

3402. (1447.) Schliesst der Fürst die Augen, so schliesst sie auch die ganze Welt; wie die bei Tage blühende Wasserrose beim Sonnenaufgang, so erwacht auch sie, wenn er erwacht.

3403. (1448.) Nicht Scham, nicht Sittsamkeit, nicht zarte Rücksichten, nicht Aengstlichkeit, nur dass Niemand das Weib begehrt, ist der Grund seiner Treue.

3404. (1449.) Ohne Anstrengung erreichen die Menschen nicht den Sitz der Wohlfahrt: die Götter tranken den Nektar erst dann, als sie das Wogen des Milchmeeres wahrgenommen hatten.

3405. (4339.) Wasser auf dem Blatte einer Lotus-pflanze ist überaus beweglich; gerade so ist das Leben über die Maassen flüchtig. Wisse, dass die ganze Welt durch Krankheiten, wie durch Raubthiere, aufgezehrt und durch Kummer niedergedrückt wird.

3406. Was ist so beweglich wie Wasser auf dem Blatte einer Lotuspflanze? Jugend, Besitz und Lebensdauer. Wer gleicht dem Strahlenreichthum des Mondes? Gute Menschen.

3407. (4340.) Das Leben ist über die Maassen flüchtig, eben so beweglich wie Wasser auf dem Blatte einer Lotuspflanze. Der Verkehr mit Guten, der hier auf Erden nur einen Augenblick währt, ist das

einziges Schiff, mit dem wir über das Meer der Welt gelangen können.

3408. (1450.) Wie Wasserrosen durch reichliches Wasser, so wird (eines Fürsten) Machtglanz durch Verstand bewahrt; durch Anstrengung und Unternehmungsgeist wird er noch erweitert.

3409. (4341.) Die Schlankgliederige ist eine Lotuspflanze und ich eine Biene, die sich durch unablässiges Saugen an einer Lotusblüthe, ihrem Munde, erfreut hat.

3410. (1451.) Ein neues Kleid, ein neuer Sonnenschirm, eine Neuvermählte, ein neues Haus: allwärts ist das Neue gut, doch preist man alte Diener und alten Reis.

3411. *?st?? stα????? ?????? ?at'????α*

s????? π??t?μ?, μεss??ε? d?s?d?α?

?π????, ???? sα????? πε??s?επ??,

?????επ?? ?????t' ?st?? ?????????.

Moris Schmidt.

3412. (1423.) Selbst Schwache werden ja, wenn sie nicht trauen, durch Starke nicht bezwungen, und selbst Starke werden, wenn sie trauen, von Schwachen leicht bezwungen.

3413. (1452.) Den Theil des Körpers, der frische Nägelspuren trägt, verbirgst du mit dem Gewande; die von den Zähnen zerbissene Lippe verhüllst du immer wieder mit der Hand; womit lässt sich aber der

Verräther deines Umganges mit einem fremden Weibe, der nach allen Richtungen sich verbreitende Duft frischer Wohlgerüche, verdecken?

3414. (1453.) Des Brahmanen Herz ist weich wie Butter, in seiner Rede aber ist ein gewetztes Scheermesser mit scharfer Schneide; beim Krieger ist Beides umgekehrt: seine Rede ist weich wie Butter, sein Herz aber hat eine scharfe Schneide.

3415. (1454.) Wenn man seine Rede weich wie Butter, sein Herz aber ganz mitleidslos sein lässt, dann wird der Feind auf die Weise aus dem Schläfe geweckt, dass er mitsammt seinem Geschlecht untergeht.

3416. (4342.) Mit Worten Unternehmungen zu vollbringen, ist, o Schlechtester der Unholde, nicht schwer: wer durch die That Unternehmungen vollbringt, der ist klug.

3417. (4343.) Sogar im vertraulichen Verhältniss soll man kein Wort sprechen, das den Andern verletzen könnte: nie soll man Jemanden ein Leid zufügen und stets die Unbeständigkeit aller Dinge sich im Geiste vergegenwärtigen.

3418. (1455.) Der Wind wird nicht (verunreinigt) durch das, was er berührt; das Feuer nicht durch das, was, es verbrennt; das Wasser nicht durch Harn und Koth, ein Bettelmönch nicht durch Speise.

3419. Die einem Wochentage, insbesondere einem

Dienstag, Sonnabend und Sonntag anhaftenden Uebel vermögen Nichts über die Nacht, wie auch die von Geliebten gegen einen blinden Gatten abgeschossenen Pfeile, ihre Seitenblicke, ohne Wirkung bleiben.

3420. (1456.) Nicht die Berührung von Kleiderstoffen, nicht die von reizenden Frauen, nicht die von Wasser ist so angenehm, wie die Berührung eines Söhnchens, das wir in unsere Arme schliessen.

3421. (1457.) Der Verständige zeige Niemanden seinen Reichthum, sei dieser auch noch so gering, da sogar eines Weisen Herz beim Anblick desselben um seine Ruhe gebracht wird.

3422. (4344.) Nicht durch Geld, nicht durch harte Worte, nicht durch Güte und nicht durch Unterweisung erlischt des Zornes Feuer, o König, eben so wenig wie das unter dem Wasser brennende Feuer im Meere.

3423. (4345.) Nicht durch blosses Wissen, noch auch durch blosser Busse entsteht Würdigkeit; derjenige, in welchem das rechte Thun und jene beiden sich finden, wird als würdig gepriesen.

Stenzler.

3424. (1458.) Ein böser Mensch hat keine Freude, wenn er nicht Andern etwas Böses nachsagen kann: eine Krähe fühlt sich, wenn sie auch alle Speisen durchkostet, nicht eher befriedigt, bis sie etwas Unreines verzehrt.

3425. (1459.) Kein Fürst ohne Diener, kein Diener ohne Fürsten und auch dieses ihr Verhältniss beruht auf Gegenseitigkeit.

3426. (1460.) Ohne Trennung (der Liebenden) erreicht der Liebesgenuss nicht seinen Höhepunkt: wenn Kleiderstoffe und andere Dinge Flecken erhalten, tritt ja die Grundfarbe nur noch stärker hervor.

3427. (1461.) Unansehnliche Leute ohne Vermögen bemerken wir gar nicht, auch wenn sie vor unsern Augen wohnen: wie die Blasen im Wasser erscheinen sie beständig, verschwinden aber auch gleich wieder.

3428. (1463.) Man traue nicht einem Feinde, mit dem man früher in Streit gelegen hat und der nachher Freund geworden ist: sieh, wie die mit Eulen angefüllte Höhle durch Feuer, das die Krähen hineinbrachten, versengt worden ist.

3429. (1464.) Man traue nicht einem Feinde, man traue aber auch nicht einem Freunde: eine Gefahr, die aus Vertrauen erwächst, zerhaut sogar die Wurzeln (vernichtet bis auf den Grund).

3430. (1465.) Man traue nicht dem, der uns nicht traut, man traue aber auch nicht einem Freunde: ein erzürnter Freund könnte ein Mal eine geheime Schwäche verrathen.

3431. (1466.) Man traue nicht dem, der uns nicht traut, man traue aber auch nicht allzu sehr dem, der uns traut: stets soll man Andere dazu bringen, dass

sie uns trauen, nimmer aber soll man Andern trauen.

3432. (1466.) Man traue nicht dem, der uns nicht traut, man traue aber auch nicht allzu sehr dem, der uns vertraut: aus Vertrauen entspringt Gefahr; man traue nicht, bevor man sich umgesehen hat.

3433. (1467.) Man traue nicht dem, der uns nicht traut, man traue aber auch nicht allzu sehr dem, der uns vertraut: eine Gefahr, die aus Vertrauen erwächst, zerhaut sogar die Wurzeln (vernichtet bis auf den Grund).

3434. Darum sollen Kluge einem schlechten Weibe niemals trauen; auch giebt es hier auf Erden keinen ärgern Feind für die Männer als schlechte Frauen.

3435. (1468.) Ohne das Vertrauen (gewonnen zu haben) gelangt ein Feind, selbst wenn er der Götter Einer ist, nicht zum Ziel: weil die Diti traute, wurde ihre Leibesfrucht vom Götterfürsten (Indra) zerstückelt.

3436. (4347.) Ein vernünftiger Mann geht nimmer, Andern trauend, am Abend in eines Fremden Haus; auch steht er nicht in der Nacht versteckt an einem Orte, wo viele Wege münden; so wirbt er auch nicht um ein Weib, das dem Fürsten gefällt.

3437. (1469.) Nicht Gift nennt man Gift, eines Brahmanen Besitz (den man sich unrechtmässiger Weise zueignet) heisst Gift: Gift tödtet einen Einzelnen, eines Brahmanen Besitz Söhne und der Söhne

Kinder.

3438. (1470.) Aus Gift kann man keinen Nektar bereiten, wendete man auch hundertfache Mühe an: der Nimba giebt seinen scharfen Geschmack nicht auf, stände er auch an einem Milchteich.

3439. (1471.) Der Verständige geniesse kein Gift, spiele nicht mit Schlangen, verspote nicht Gruppen beschaulicher Asketen und feinde nicht Brahmanen an.

3440. (1472.) Man gebe sich nicht der Verzagtheit hin; die Verzagtheit ist ein ungeheures Gift: sie tödtet den Unvernünftigen, wie eine erzürnte Schlange einen thörichten Knaben.

3441. (1473.) Nicht aus Gift, nicht aus scharfen Waffen, nicht aus Feuer, nicht aus Tod, aus Weibern nur sind Weiber entstanden, da gegen ihr unwirsches Wesen kein Mittel hilft.

3442. Es giebt keinen andern Gott als den Leidenschaftlosen, keine andere Kasteiung als Keuschheit, keine grössere Gabe als die Gewährung vollkommener Sicherheit, keinen andern Würdigen als den, der einen guten Lebenswandel führt.

3443. (4348.) Bei einem Manne von Ehre, dem das Jammern noch etwas Neues war, entspann sich, als er bettelte, zwischen Wort und Leben ein Kampf darüber, welchem von Beiden beim Hinausfahren (aus der Kehle) der Vortritt gebühre.

3444. (1474.) Ein Gewinn ist nicht hoch anzuschlagen, wenn er (schliesslich) Verlust bringt; selbst ein Verlust aber ist hoch anzuschlagen, wenn er (schliesslich) Gewinn bringt.

3445. (4349.) Dass Jemand, der eines Andern ausserordentliche Vorzüge nicht kennt, diesen beständig tadelt, ist gar kein Wunder, wie ja ein Kirâta-Weib eine, aus einer Elephantenstirn gewonnene Perle liegen lässt und statt deren eine Guṇḡa Beere trägt.

3446. Wenn man dem Bösewicht nicht wehrt, können Brahmanen nicht ihrem Gelübde gemäss die heilige Schrift lesen und nicht als Priester Opfer ausführen.

3447. (4350.) Kluge begeben sich nicht in den Dienst eines Herrn, der um seinen Reichthum kam; man begeben sich zu dem in Dienst, dem es wohlgeht, und bleibe nicht in einem Hause, wo der Reichthum schwand.

3448. (4351.) Entzweite thun nicht ihre Pflicht, Entzweite gelangen nicht zur Freude, Entzweite gelangen nicht zu Ansehen, Entzweite finden keinen Gefallen an der Ruhe.

3449. (4352.) Ihnen mundet nicht das heilsame Wort, das man spricht; sicherer Besitz wird ihnen nicht zu Theil; für Entzweite giebt es, o Fürst, nichts Höheres als Untergang.

3450. Ehrenglanz und Weisheit finden sich niemals

beisammen: dem Ehrenglanz fällt ja, wie man weiss, diese Welt, der Weisheit aber jene Welt anheim.

3451. (4353.) Wer eine erloschene Feindschaft nicht wieder anfacht, wer sich nicht dem Uebermuth hingiebt auf das hin, was er besitzt, und wer nicht aus Rücksicht darauf, dass es ihm schlimm geht, Etwas thut, was er nicht thun sollte, den nennen Ehrenhafte einen Mann von überaus ehrenhaftem Charakter.

3452. (1475.) Es giebt kein höheres Glück als die Entsagung, keinen andern Freund als eine richtige Erkenntniss, keinen andern Retter als Vishnu, keinen ärgern Feind als das Leben.

3453. (4354.) Diejenigen, die keine Feindschaften kennen, Vorzüge nicht für Fehler ansehen und in keinen Streit sich einlassen, sind vorzügliche Menschen.

3454. Wer sich nicht mit der überlieferten Lehre vertraut gemacht oder nicht die Alten geehrt hat, ist nicht im Stande, käme er auch dem Br̥haspati (an Einsicht) gleich, das Gute und Nützliche zu kennen.

3455. (4355.) Nicht genieesse man selbst das, was man dem Gaste vorenthält: Reichthum, Ruhm, langes Leben und himmlische Seligkeit bringt die dem Gast erwiesene Ehre.

3456. (4356.) Weder Krankheiten, noch der Todesgott warten auf die Ankunft der guten Werke: thue Gutes, so lange du noch gesund bist.

3457. (4357.) Nicht Krankheit, nicht Gift, nicht

Hitze oder irgend etwas Anderes auf Erden verursacht solchen Schmerz, wie diese aus ihnen selbst hervorgehende Thorheit der Menschen.

3458. (1476.) Es ist dies keine Regel ohne Ausnahme, dass von einem Vorzüglichen durchaus ein Vorzüglicher erzeugt werde: Sandelholz, das durch Feuer verzehrt wird, ist wohlriechend, nimmer aber die Asche davon.

3459. (4358.) Den gedankenschnellen Wind im Luftraume kann man nicht mit Stricken fesseln und auch die reinen Flammen eines lodernden Feuers nicht mit den Händen fassen.

3460. Sogar nach hundert Jahren schwindet der Geschlechtstrieb nicht; die Männer stehen aus Unvermögen von ihm ab, die Frauen aber aus Besonnenheit.

3461. (4359.) Sogar einen schwachen Feind soll ein Mächtiger nicht gering achten, selbst den nicht, der an seinen Sitz gebannt ist, wie viel weniger den, der im Kampfe Stand zu halten vermag.

3462. (1477.) Man soll es nicht machen wie eine Herbstwolke, die ganz vergebens donnert; auch verräth ein hochstehender Mann einem Andern weder seinen Vortheil, noch seinen Schaden.

3463. Nicht durch Lehren und auch nicht durch Lehrer bekommt man Gott zu schauen: nur durch das eigene Selbst und durch den eigenen im wahren Wesen sich bewegenden Geist bekommt man die

Weltseele zu schauen.

3464. (1478.) Ein Fürst aber, der auf seines Ministers Worte nicht hört, wird vom Sturm falscher Staatskunst in's Meer der Geschäfte geschleudert und geht darin unter.

3465. Wer anstatt auf den Rath guter, auf den schlechter Menschen hört, der empfindet alsbald Reue, indem er in's Unglück geräth.

3466. Auf dem Gipfel eines Berges wächst keine Wasserrose, ein Bösewicht gelangt nimmer zu Glück, gute Menschen wechseln bei keiner Gelegenheit ihre Gesinnung und aus gesäeter Gerste wird kein Reis.

3467. (4360.) Man fliehe oder kämpfe, das Leben währt doch nur so lange, auf wie lange es der Schöpfer vorher angelegt hat, nicht so lange, wie das Herz es wünscht.

3468. (1479.) Vorzüge vorzüglicher Menschen verschwinden bei Menschen, die selbst keine Vorzüge besitzen, gleich wie die Strahlen des Mondes, die in den Nächten auf die Gipfel des Gebirges Angana fallen.

3469. (4361.) Wer, sich selbst misstrauend, auch von Andern nichts Gutes erwartet, und seine Freunde zurückstösst, der ist der allerniedrigste Mensch.

3470. Das Herz hat nimmer genug an Glück, das Höllenfeuer nimmer genug an Wasser, die Erde nimmer genug an Staub und so hat auch ein untreues

Weib nimmer genug an Männern.

3471. (1480.) Verloren ist, was in's Meer fiel; verloren ist die Rede bei dem, der nicht hört; verloren ist die Lehre bei dem, der keinen Verstand hat; verloren ist das Opfer, das nicht in's Feuer fiel.

3472. (1481.) Verloren ist eine Gabe, die man einem Unwürdigen reicht; verloren ein guter Rath, den man einem Manne trägen Verstandes und träger Erkenntniss giebt; verloren eine Wohlthat, die man einem Undankbaren erweist; verloren ein rücksichtsvolles Benehmen gegen den, der es nicht zu schätzen versteht.

3473. (1482.) Verlorenes, Verstorbenes und Vergangenes beklagen Verständige nicht, da, wie es heisst, hierin der Unterschied zwischen Verständigen und Thoren besteht.

3474. (4362.) Wer beim Verlust von Geld oder beim Tode der Gattin, eines Sohnes oder des Vaters sich dem Schmerz hingiebt, der vermehrt noch den Schmerz.

3475. (1483.) Ein Mann, der sich nicht in Gefahr begiebt, bekommt kein Glück zu schauen; begiebt er sich dagegen in Gefahr, so bekommt er dasselbe zu schauen, wenn er am Leben bleibt.

3476. (1484.) Keine im Leben zur Erscheinung gekommene That halte ich für erspriesslich; die Folgen guter Werke erwecken bei mir, wenn ich es wohl er-

wäge, Furcht und die grossen Sinnengenüsse, deren man für eine grosse Menge guter Werke nach langer Zeit theilhaftig wird, erfolgen um denen, die den Sinnengenüssen fröhnen, so zu sagen Unglück zu bringen.

3477. (1485.) Der Verlust ist, o grosser König, kein Verlust, der (schliesslich) Gewinn bringt; für Verlust aber ist hier das anzusehen, durch dessen Gewinn man (schliesslich) Vieles einbüsst.

3478. (1486.) Keines Menschen Freundschaft ist in der Welt jemals so beschaffen, dass sie nicht alterte: entweder entreisst die Zeit (der Tod) den Freund, oder der Zorn entführt ihn.

3479. Nicht Wahrhaftigkeit, nicht Spenden, nicht Ehren, noch ein Opfer mit reichlichen Geschenken verleihen, wie man meint, soviel Macht, o Sîtâ, wie einem Vater geleistete Dienste.

3480. Ueber das, was hier erfolgen muss, vermögen die Menschen auf keine Weise je hinüberzuspringen, eben so wenig wie über den eigenen Schatten.

3481. (4363.) Ein Himmelsbewohner, der alle Gegenstände seiner Wünsche geniesst, empfindet nicht die überaus grosse Freude, die den Menschen auf einer Sandbank der Gañgâ zu Theil wird.

3482. (1488.) Alles rühmen Bedürftige Reichen nach: Wissen, gute Gemüthsart, Freigebigkeit, jegliche Kunst und Ausdauer.

3483. (1489.) Das ist keine Rathversammlung, wo keine Alten sind; das sind keine Alten, die nicht Recht sprechen; das ist kein Recht, wo kein Wahrheit ist; das ist keine Wahrheit, wozu sich Lug gesellt.

3484. (1487.) Die verdient ja nicht Frau genannt zu werden, an der der Gatte keine Freude hat; hat der Gatte Freude an seiner Gattin, so sind alle Gottheiten zufriedengestellt.

3485. (1490.) Wer einzig nur an unbesonnener Hast Gefallen findet und wer sich durch Widerwärtigkeiten abschrecken lässt, der kann nicht zu grosser Wohlfahrt gelangen: Glück kehrt bei der Klugheit und beim Heldenmuth ein.

3486. (4364.) Geriethe man ob der Gerechtigkeit auch in Noth, so soll man dennoch, die rasche Wendung im Schicksal der Ungerechten und Bösen im Auge habend, seine Gedanken nicht auf die Ungerechtigkeit richten.

3487. (1491.) Nicht Freuden, nur Leiden bestehen: weil man diese empfindet, so giebt man dem, was einem von Leiden Geplagten Linderung schafft, den Namen von Freuden.

3488. (4365.) Nicht durch Söhne, nicht durch Reichthümer und auch nicht durch ein heiliges Werk erlangt ein Mensch den ausserordentlichen Vortheil, dessen er theilhaftig wird, wenn er zur Gaṅgâ gelangt.

3489. Nicht nach Gold, nicht nach Juwelen, nicht

nach der Herrscherwürde verlangen verliebte Weiber in dem Maasse, wie nach einem ihnen zusagenden Geliebten.

3490. (1492.) Es giebt keinen Diener, der nicht Verlangen trüge nach der hohen Stellung von Fürsten; nur Schwache umlagern, zum Dienste bereit, überall den Fürsten.

3491. (1493.) Es giebt keinen Diener, der nicht Verlangen trüge nach der hohen Stellung von Fürsten; so lange man keine Macht hat, so lange dient man einem Andern.

3492. (1494.) Es giebt keinen Diener, der nicht Verlangen trüge nach der hohen Stellung von Fürsten: wer blickt nicht mit Begehren nach der jungen Gattin eines Andern?

3493. (4366.) Das beste von allen Opfern ist das, was man in des Priesters Mund opfert: es fällt nicht vorbei, geht nicht fehl und auch nimmer verloren.

3494. (4367.) Niemals wirst du, o Fürst, ob deiner Freigebigkeit gepriesen, weil die Armen dein Geld für das ihrige halten und es nehmen.

3495. (1495.) Man sei kein Thor und lasse sich nicht vom Weibe beherrschen, indem man sich einer heftigen Leidenschaft gefangen giebt: Daçaratha, von seinem Weibe beherrscht, gab aus Kummer über seinen Sohn seinen Geist auf.

3496. (1496.) Den Weibern ist Niemand unlieb,

aber auch Niemand lieb: wie die Kühe im Walde stets nach neuem Grase, so begehren sie stets nach einem neuen Manne.

3497. Es giebt nichts Schlimmeres als die Weiber, da sie die Wurzel aller Uebel sind und dieses weißt du (o Nârada) ja auch.

3498. (1497.) Mit gemeinen Menschen soll man auch nicht einen Augenblick zusammen wohnen oder gehen: in der Hand einer Schenkwrthin halten die Leute sogar Wasser für Branntwein.

3499. (1498.) Mit einem schlechten Menschen soll man auch nicht einen Augenblick zusammen wohnen oder gehen: der Umgang mit Schlechten ist Tod, der Verkehr mit Guten Arznei.

3500. (1499.) Mit einem schlechten Menschen soll man niemals zusammen wohnen oder gehen: durch den Umgang mit einer Krähe kam ein Flamingo um's Leben, weil er mit ihr wohnte, und eine Wachtel, weil sie mit ihr ging.

3501. (1500.) (Ein Brahmane) bade sich nicht unmittelbar nach dem Essen, nicht, wenn er krank ist, nicht mitten in der Nacht, nicht in seinen Kleidern, nicht zu oft nach einander und nicht in einem ihm unbekannten Wasser.

3502. Nicht durch Liebe, nicht durch Wissen, nicht durch Verstand, nicht durch Schönheit oder Heldenthum, auch nicht durch Eifersucht, Schmeichelworte,

Furcht, Geldgeschenke, gesittetes Betragen, Zorn, Geduld oder Sanftmuth, eben so wenig durch Scham, Jugend, Genüsse, Wahrheit, Mitleid, Muth oder andere Vorzüge und auch nicht durch Reichthümer sind Weiber zu fesseln, da sie bösen Herzens sind.

3503. (4368.) Die Hand eines übermenschlichen Wesens berührt niemals eine Waffe, auch nicht eines Weibes Busen und ist dennoch, wie man weiss, nicht der Früchte baar. (Hand eines übermenschlichen Wesens so v.a. Gandharvahasta, Gandharva-Hand d.i. *Ricinus communis*).

3504. (1501.) Durch Schlafen überwindet man nicht die Schläfrigkeit, durch Befriedigung des sinnlichen Triebes sättigt man nicht die Weiber, durch Holz nicht das Feuer und durch Trinken wird man nicht des Branntweins Meister.

3505. (1502.) Wer sich scheut Etwas muthig anzugreifen, dem bringt ja ein ganzer Schatz von Kenntnissen auch nicht den allergeringsten Vorthail: erhellt wohl eine Lampe Etwas dem Blinden, selbst wenn sie auf seiner Hand steht?

3506. (1503.) Ein verständiger Mann opfert nicht Vieles für Weniges: darin besteht ja eben die Klugheit, dass man durch ein Opfer von Wenigem Vieles bewahrt.

3507. (4369.) Wer weder über sein Glück, noch über das Unglück eines Andern sich freut, und wer,

wenn er Etwas fortgegeben hat, hinterher keine Reue empfindet, den nennt man einen edlen Menschen von ehrenwerther Sinnesart.

3508. (1505.) Nicht durch Jahre, nicht durch graue Haare, nicht durch Reichthum und nicht durch Verwandte (wird man gross): der Unterrichtete ist in unseren Augen gross, so lautet das Gesetz, das die alten Weisen gemacht haben.

3509. Nicht nach den Jahren, nicht nach den grauen Haaren, nicht nach dem Reichthum und nicht nach den Verwandten darf man, o Kuruide, den Heldenmuth eines Kriegers schätzen.

3510. (4370.) Man thue keinem Geschöpf ein Leid an, lege Wohlwollen an den Tag und lebe um dieses Lebens Willen mit Niemanden in Feindschaft.

3511. (4371.) Niemand ist ja den Weibern, die nur für die eigenen Wünsche Sinn haben, in Wahrheit lieb: um ihres Vorthells wegen tödten sie selbst oder lassen durch Andere tödten den Gatten, den Sohn oder den Bruder.

3512. (4372.) Niemand in den drei Welten ist (von Hause aus) dem Andern lieb oder unlieb: zu einer bestimmten Zeit und eines bestimmten Zweckes wegen ist Jedermann dem Andern unlieb oder lieb.

3513. (1506.) Der Vorrang liegt nicht in der Geburt, den Vorrang setzt man in die Vorzüge: durch Vorzüge gelangt man zu Ansehen; so geht es der sau-

ren Milch, der süssen Milch und der Butter.

3514. (1507.) Giebt es doch Nichts, was sich nicht durch Geld machen liesse; darum soll der Verständige alles Ernstes darauf bedacht sein, einzig nur Geld zu machen.

3515. Im Geschlecht dessen, den ein Schwacher versengte, schiesst ja Nichts mehr auf. Hüte dich einem Schwachen zu nahe zu treten, da er Alles bis auf die Wurzeln versengt.

3516. (4373.) Nicht durch das Schicksal allein kommen ja, o Bester, die Sachen zu Stande, auch nicht durch die Anstrengung allein, wohl aber erfolgt durch die Vereinigung Beider das Gelingen.

3517. (1508.) Das Weibervolk gewahrt ja, wenn es vom Liebesgott, wie ein Ross vom Reiter, zum vollen Lauf angetrieben wird, wie dieses weder die Anhöhe, noch die Grube vor sich.

3518. Nichts ist ja hier in der Welt der Lebenden für die Menschen verderblicher als die Fahrlässigkeit: den fahrlässigen Mann verlassen ja allseits die Vortheile und die Nachtheile finden sich bei ihm zusammen.

3519. (1509.) Was nicht kommen soll, kommt ja auch nicht, und was kommen soll, das kommt auch ohne Anstrengung von deiner Seite; was aber nicht kommen soll, das entwischt dir, läge es dir auch schon auf der Hand.

3520. Kein Reichthum ohne Gunst des Geschicks, kein Wissen ohne Fleiss, kein Wohlbehagen ohne Genügsamkeit, keine Erlösung ohne Ruhe des Gemüths.

3521. (1510.) Man soll nicht einem gemeinen Menschen trauen, der aus Heuchelei Kasteiungen übt; man sieht ja sogar an heiligen Badeplätzen Büsser, die nur für die Kehle leben.

3522. Ein aufloderndes Feuer der Feindschaft und eine angethane Beleidigung erlöschen, o Fürst, nicht eher, bis Einer der beiden (Streitenden) verbrannt und zu Grunde gerichtet ist.

3523. Feindschaften und Unglücksfälle kommen ja in einem Geschlecht nimmer zum Abschluss; auch finden sich Erzähler und Jemand (an dem man sich rächen kann) bleibt wohl im Geschlecht am Leben.

3524. Diesen beschwichtigt man zuvörderst, o Fürst, wenn man die Feindschaft wieder aufnimmt, zerschmettert ihn aber darauf, wie einen vollen Krug an einem Steine.

3525. Es giebt ja, mein Sohn, nichts Schlimmeres als die Weiber: sie sind ja, o Mächtiger, brennendes Feuer und die von Maja geschaffenen Trugbilder.

3526. (1511.) Ein Fürst, dem es um sein eigenes Wohl zu thun ist, darf nicht einen Armen drücken: ein Armer, der gedrückt wird, tödtet ja durch seinen Groll den Fürsten.

3527. (1512.) Es giebt ja nichts Anderes in den

drei Welten, was die Herzen der Menschen so gewönne wie Mitleid, Wohlwollen gegen die Geschöpfe, Freigebigkeit und eine freundliche Rede.

3528. (4374.) Es giebt ja nichts Anderes in der Welt, was das Leben so verkürzte wie dieses, dass ein Mann dem Weibe eines Andern beiwohnt.

3529. (1513.) Wer sich nicht freut, wenn man ihm Ehre erweist, und sich nicht grämt, wenn man ihn geringschätzt, indem er wie ein mit Gaṅgâ-Wasser gefüllter Teich unerregbar ist, der gilt für weise.

3530. (4375.) Es ist ja, wie ich meine, in allen drei Welten Nichts schwerer als dieses, dass ein um sein Glück Gekommener das strahlende Glück seines Nebenbuhlers ruhig ansieht.

3531. Weder das Wasser der heiligen Badeorte, noch aus Lehm und Stein geformte Götterbilder (halten einen Vergleich mit Guten aus): jene reinigen uns erst nach langer Zeit, die Guten schon durch den Anblick.

3532. (1514.) Dem, dessen Charakter man nicht kennt, darf man keine Zufluchtsstätte gewähren: durch der Wanze Schuld fand ja die Laus »Langsam-kriechend« den Tod.

3533. (1515.) Ohne eine Sache vorher genau erforscht zu haben, soll (ein Fürst) sich nimmer dem Zorn hingeben: denjenigen, der seinen Groll gegen Schuldlose auslässt, achten die Leute einer Schlange

gleich.

3534. (4376.) Für kein Geschöpf, das geboren ward, kehren die (durchlebten) Tage, Monate, Jahre, Wochen und Nächte zurück.

3535. (1516.) Da die Mutter der Çâṇḍilî nicht für Nichts und wieder Nichts ausgehülsten Sesam gegen unausgehülsten vertauscht, so wird wohl ein Grund dazu sein.

3536. (4.) Nicht für Nichts und wieder Nichts zieht die junge Frau den alten Gatten an den Haaren zu sich, umarmt ihn heftig und küsst ihn: hierzu wird wohl ein Grund sein.

3537. Unzählbar ist die Zahl derjenigen, die ohne Grund grollen; zu zählen sind diejenigen, welche mit Grund zürnen; deren aber, die trotz eines Grundes sich nicht vom Zorn hinreissen lassen, giebt es in der Welt fünf oder sechs.

3538. Ohne eine bestimmte Miene anzunehmen, ohne zu prahlen und ohne die Absicht des Gebens zu verrathen spendest du herrliche Früchte: deine Gnade, o Fürst, gewahrt man wie den lautlosen Regen einer Wolke nur an der Frucht.

3539. (4377.) Ausser der Zeit tritt die Sonne in kein Sternbild, ausser der Zeit begiebt sie sich nicht zum Berge des Untergangs, ausser der Zeit wachsen und schwinden weder der Mond noch das mit hohen Wogen bekränzte Meer.

3540. (4378.) Ausser der Zeit stirbt man nicht und wird auch nicht geboren, ausser der Zeit fängt das Kind nicht an zu sprechen, ausser der Zeit tritt es nicht in's Jünglingsalter, ausser der Zeit geht der gesäete Same nicht auf.

3541. (4379.) Ausser der Zeit sind in der Welt nimmer brünstig die Vögel, Schlangen, Gazellen, Elephanten und Steinböcke; ausser der Zeit bildet sich nicht im Weibe die Frucht, ausser der Zeit kommen nicht Winter, Sommer und Regenzeit.

3542. (4380.) Man schmähe nicht, schätze den Nächsten nicht gering, übe keinen Verrath an Freunden, huldige nicht Niedrigen, sei nicht hochmüthig, führe keinen schlechten Wandel und vermeide ein hartes, verletzendes Wort.

3543. Einen bevorstehenden Schaden vermögen ja die Menschen durch keinerlei Widerstand, es sei denn durch die Macht des Verstandes, abzuwehren.

3544. Ein Mann ohne Vorzüge versteht nicht einen Mann mit Vorzügen und ein Mann mit Vorzügen sieht den, der solche gleichfalls besitzt, mit neidischen Augen an; eine seltene Erscheinung ist ein gerader Mann, der selbst Vorzüge besitzt und zugleich an den Vorzügen Anderer seine Freude hat.

3545. (1518.) Der Brunstsaft ist die Zierde des Elephanten, Wasserrosen sind die Zierde des Wassers, der Vollmond die Zierde der Nacht, eine gute

Gemüthsart die Zierde des Weibes, Geschwindigkeit die Zierde des Bosses, beständige Feste die Zierde eines Hauses, grammatische Richtigkeit die Zierde einer Rede, Flamingo-Pärchen die Zierde von Flüssen, Gelehrte die Zierde einer Gesellschaft, ein guter Sohn die Zierde eines Geschlechts, ein Fürst die Zierde eines Landes, Tugendhafte sind die Zierde der drei Welten.

3546. (1519.) Feuer soll man nicht mit dem Munde anblasen, es nicht (mit der Flamme) hinunterhalten und nicht darüber springen, nichts Unreines soll man in's Feuer werfen und auch nicht die Füße daran wärmen.

3547. (1520.) Noch so viel Holz macht Feuer nicht satt, noch so viele Flüsse machen das Meer nicht satt, alle Geschöpfe nicht den Todesgott, noch so viele Männer nicht eine Schönäugige.

3548. Keine Veden ohne Brandopfer, keine heilige Handlung ohne Spenden, kein Gelingen ohne ein ergebenes Gemüth; demnach ist ein ergebenes Gemüth die Grundbedingung von Allem.

3549. (1521.) Gelehrsamkeit ohne Tugend ist nutzlos wie des Hundes Ruthe, die weder die Schamtheile verdeckt, noch Bremsen und Mücken abwehrt.

3550. (1543.) Wer nicht in die empfindlichsten Stellen eines Feindes einschneidet, keine grausame That vollbringt und nicht, wie ein Fischer, mordet, der

gelangt zu keiner hohen Stellung.

3551. (1522.) An Leute, deren Kraft und Heldenmuth man nicht kennt, verwende man keine Mühe; denn das, was man an sie verwendet, prallt wirkungslos ab, wie das Mondlicht, das auf das Schneegebirge fällt.

3552. (1523.) Eine Laute ohne Saiten giebt keinen Klang, ein Wagen ohne Räder rollt nicht und einer Frau ohne Gatten erginge es nicht wohl, hätte sie auch hundert Söhne.

3553. (4381.) Nichts Anderes ist segensreicher und in so hohem Grade förderlich, o Lieber, als eines Mächtigen Nachsicht gegen Jedermann und zu jeder Zeit.

3554. Sechsen giebt man eine Tochter nicht zur Frau: einem zu weit und einem zu nahe Wohnenden, einem Reichen, einem allzu Schwächlichen, einem Kranken und einem, dem ein Glied fehlt.

3555. Wer sein Ziel zu erreichen wünscht, darf sich weder zu sehr bücken, noch zu sehr erheben: ein Krug, der bei geringer Neigung sein Wasser einnahm, ist ganz voll geworden.

3556. (1524.) Man hänge nicht zu sehr an den Weibern und gebe es nicht zu, dass ihre Macht wächst, da sie mit gar zu verliebten Männern spielen wie mit Krähen, denen die Flügel beschnitten wurden.

3557. (4382.) Für das Schicksal ist keine Arbeit zu

schwer, während bei der menschlichen Anstrengung die Einsicht auf Fesseln stösst: wenn Schicksal und menschliche Anstrengung sich verbinden, dann gelangt man stets zum Ziel.

3558. Man darf nicht zu milde sein, da ein Milder bei jeder Gelegenheit gedrückt wird: wer ist, wenn er einen schwachen Pisang erblickt, nicht alsbald bereit ihn niederzuhauen?

3559. (1525.) Ein Kranker fügt sich nicht in den Willen des Arztes, wenn dieser ihm widerspricht; wohl aber fügt er sich, wenn dieser ihm nach dem Sinne spricht und ihn mit Freundlichkeit behandelt.

3560. (4383.) Ich kenne keinen bessern Angehörigen einer sittsamen Frau als ihn (den Gatten): der Gatte ist ihr Freund, der Gatte ist ihr Gebieter, Gott und Lehrer.

3561. (4384.) Es giebt keine selbstbestimmte That: der Mensch hier ist nicht Herr über sich, sondern es zieht ihn das Schicksal bald hierhin, bald dorthin.

3562. (4385.) Man habe wegen vorangegangener misslungener Versuche keine zu geringe Meinung von sich, sondern gehe vielmehr bis zum Tode der Wohlfahrt nach und halte solche nicht für schwer zu erreichen.

3563. (4386.) Wer nicht entsagt, gelangt nicht zur Freude; wer nicht entsagt, findet nicht das Höchste; wer nicht entsagt, schläft nicht ohne Furcht: darum

entsage Allem und werde froh.

3564. (4387.) Man soll nicht allzu gerade sein; geh und sieh dir einen Wald an: da werden die geraden Bäume gefällt und die krummen bleiben stehen.

3565. (1526.) Man belästige, von Habsucht getrieben, die Leute nicht gar zu sehr mit seinem Begehren nach Geld: als das Meer, nachdem es das prachtvolle Pferd und die Çrî hergegeben hatte, noch weiter gequirlt wurde, spie es Gift aus.

3566. (4388.) Kein Mensch hier auf Erden entgeht dem vorher bestimmten Schicksal; darum fehlt alle Berechtigung über das Schicksal eines Verstorbenen zu trauern.

3567. »Im Monde fliegen nicht von Jägern geschleuderte Pfeile, dort giebt es nicht ringsum Waldbrand, keine flüchtige Gefahr dieser oder jener Art und auch keine zerreissbare Schlinge«, unter solchen Betrachtungen begab sich eine eingeschüchterte Gazelle ohne langes Bedenken in den Mond. Wer weiss, welche Wunde ihm dort das Schicksal durch Râhu's Zahn beibringen wird?

3568. (1527.) Obgleich der Gott Nârâjaṇa, dem man im Geiste dienen muss, da ist, so gehen wir Thoren und elenden Wichte dennoch, o Weh, einem Menschen nach um diesem zu dienen. Dort ist es der Beschützer, der Erhabene, der hoch über allen Menschen Stehende (der höchste Geist), hier irgend Einer aus

der Hefe der Menschen; dort der Alleinherrscher über die drei Welten, hier der Besitzer einiger Dörfer; dort der Verleiher seiner eigenen Stätte, hier der Geber eines Lumpengeldes.

3569. Dem Kargen, dem Unmännlichen, dem allzu Unthätigen, dem Trägen, dem Feigen und dem Unfrommen fallen keine Reichthümer zu.

3570. Ohne Sonne kein Tag, ohne Vollmond kein Mondschein, ohne Sohn keine Familie, ohne Wurzel kein Baum, ohne Besitz keine Freuden, ohne Wissen keine Wahrheit, ohne Studium keine Gelehrsamkeit und ohne Spenden kein Ruhm.

3571. (4389.) Männer, die kein göttliches Wesen an sich haben, unverständlich und kurzsichtig sind und der Tugend ermangeln, bleiben nimmer dem Geheiss des Vaters treu.

3572. (1528.) Keine Mühe, die auf einen ungeeigneten Gegenstand gewandt wird, pflegt Früchte zu tragen: einen Reiher kann man nicht dazu bringen, dass er wie ein Papagei sprechen lernt, machte man auch hundert Mal den Versuch.

3573. (4390.) Der Besitzlose erfüllt nicht die Pflichten des Gesetzes, wie es sich gebührt: aus dem Reichthum fliesst das Recht, wie aus dem Gebirge der Fluss.

3574. (1529.) Das Unrecht, das man in der Welt begeht, trägt, wie ein Acker, nicht sogleich Früchte;

es kommt aber allmählich heran und schneidet dem Thäter die Wurzeln ab (d.i. vernichtet den Thäter bis auf den Grund).

3575. (1530.) Nicht habe ich die Grammatik studirt, die mit ihren verständlichen Worten fleckenlos dasteht und den Grund, das Wesen und die Bedeutung von Allem angiebt; auch habe ich keine Gazellenäugige gehätschelt, die ob der Wucht der Hüften die Glieder träge bewegt und ob der Schwere des Busens sich neigt; auch habe ich nicht den Brahmanen gespendet, nicht im Feuer geopfert, nicht den Gott Çiva verehrt: o Weh! welche Gnade soll ich Armer, dem Tode Verfallener, mir erbitten?

3576. Ein Mensch sättigt sich in aller Ewigkeit nicht an den Genüssen, wie sie Menschen, Göttern und den Feinden der Götter zu Theil werden, eben so wenig wie das Meer am Wasser der Flüsse.

3577. (4391.) Wer einen Unglücklichen nicht tröstet, wer nur dann giebt, wenn er es versprochen hat, und wer eines Andern Blössen kennt, der ist ein mittelmässiger Mensch.

3578. (1531.) Holz, das sich nicht biegen lässt, pflegt man auch nicht zu biegen, und Steine bearbeitet man nicht mit dem Scheermesser: komme, o Sûkîmukha, zur Erkenntniss, dass man den nicht unterweist, der sich nicht belehren lässt.

3579. (1532.) Nicht der Gott des Windes, nicht der

des Feuers, nicht Varuna, auch nicht die übrigen unter den dreiunddreissig Göttern sind, o Brahmane, den Weibern so lieb wie der Liebesgott: die Wollust ist ja der Frauen Natur.

3580. (1533.) Ein Diener unternehme kein Werk, ohne vorher den Fürsten davon benachrichtigt zu haben, es sei denn, dass es sich darum handelte, einem dem Fürsten drohenden Unfall entgegenzuarbeiten.

3581. (4392.) Wer seine Angelegenheiten nicht besorgt und bei Gefahren keine Furcht kennt, der kommt hier bald um seine Herrschaft, geräth in eine schlimme Lage und wird einem Grashalm gleich.

3582. (4393.) An's Ende aller Wünsche ist bis jetzt noch Niemand gelangt: das Verlangen nach Leib und Leben wächst beim Thoren.

3583. (4394.) Keine Gabe kommt der Gabe von Speise und Wasser gleich, kein Tag kommt dem Zwölften eines Halbmonates gleich, keine Hymne steht über der Gâjatrî, keine höhere Gottheit giebt es als eine Mutter.

3584. (1534.) Nichts Anderes kennt man in der Welt, was selbst Göttern lieber wäre als Gesang: Râvaṇa fesselte den Dreiäugigen (Çiva), weil dieser am Tone getrockneter Därme Freude hatte.

3585. Nichts erscheint mir in der Welt schmerzlicher, als dass ein besitzloser Mann von Andern ge-

ringgeschätzt wird.

3586. Man zeige keine Verlegenheit, wenn man gefragt wird, spreche nicht mit unvernehmbarer Stimme, eile nicht und murre nicht: so gewinnt man einen Andern.

3587. (4395.) Für das Ungemach giebt es keine Grenze, keine Anzeichen und keinen Grund; wohl aber theilt der Gott der Gerechtigkeit den Lohn zu sowohl für gute als auch für böse Werke.

3588. (4396.) (Ein Fürst) verhängte keine Strafe ohne vorangegangene Untersuchung, plaudere einen berathenen Plan nicht aus, sei nicht freigebig gegen Habsüchtige und traue nicht dem, der ihn beleidigte.

3589. (4397.) Im Hause eines Barbiers sich rasiren zu lassen, auf einen Stein Wohlgerüche aufzutragen und seine Gestalt im Wasser zu betrachten, könnte selbst Indra die Herrlichkeit rauben.

3590. (1535.) Beamte verhalten sich ja, o Fürst, in der Regel wie böse Geschwüre: wenn man sie nicht stark drückt, geben sie ihren Inhalt (den Eiter und das eingesteckte Geld) nicht heraus.

3591. (1536.) Nur der Sohn einer Buhldirne ist schlecht geartet, nur der Verräther ist in beständiger Besorgniss, nur der Prahler ist ein Lügner, nur ein Schreiber ist undankbaren Herzens,

3592. (1537.) nur der im Hause eines Freigebigen Geborene ist habsüchtig, nur der Neidische ist bestän-

dig missmüthig, nur der von der Frau Beherrscht ist
Gegenstand des Gelächters für Jedermann, nur der
Alte führt zärtliche Reden im Munde,

3593. (1538.) nur der unächte Sohn hasst den
Vater, nur der Verliebte ist schamlos, nur der Mann
von geringem Wissen ist wirklich böse: dies ist der
Kern des wahren Sachverhalts.

3594. (1539.) Ungefragt sage man Niemanden
Etwas, auch antworte man nicht dem, der nicht in der
gehörigen Weise frägt: der Verständige, wenn er auch
Kunde hat, benimmt sich in der Welt, als wäre er
stumm.

3595. (1517.) Ein Mensch, dessen Stunde noch
nicht gekommen ist, stirbt nicht, auch wenn hundert
Pfeile ihn durchbohren; derjenige aber, dessen Stunde
gekommen ist, bleibt nicht am Leben, wenn ihn auch
nur die Spitze eines Grashalmes berührt.

3596. (1540.) Männer von klugem Verstande ver-
langen nicht Unerreichbares, denken nicht daran Ver-
lorenes zu betrauern und behalten im Unglück ihre
Besonnenheit.

3597. (1541.) Nichts entsteht ohne Samen, ohne
Samen giebt es keine Frucht, aus dem Samen geht der
Same hervor, nur aus dem Samen, so lehrt man,
kommt die Frucht.

3598. (1542.) Nicht esse der Verständige das, was
zu essen verboten ist, steckten ihm die Lebensgeister

auch schon in der Kehle (so v.a. sollte er auch nahe daran sein, vor Hunger zu sterben), zumal da auch Weniges davon genossen beide Welten für ihn zu Nichte macht.

3599. Wem Etwas nicht zu Theil werden soll, der wird des Besitzes nicht theilhaftig, wäre er auch gar mächtig; wem dagegen das Schicksal es bestimmt hat, der gelangt in den Besitz von Reichthümern, wäre er auch schwach und einfältig.

3600. Man freue sich nicht auf den Tod, man freue sich aber auch nicht über das Leben: man erwarte ruhig den Augenblick, wie ein Diener einen Befehl.

3601. (1544.) Der Löwe wird von den Thieren des Waldes weder besprengt, noch geweiht: ihm, der das Königthum durch seinen Heldenmuth erwirbt, fällt die Herrschaft über die Thiere von selbst zu.

3602. (4398.) Ist die glückliche Stunde nicht da, so tragen weder Handwerke, noch Zaubersprüche, noch Arzeneien irgend welche Frucht; gesellt sich aber zu diesen die rechte Zeit, so schlagen sie ein und gedeihen zur glücklichen Stunde.

3603. (1545.) Nicht haben wir hier auf Erden die Gebildeten wohlanstehende Wissenschaft gelernt, die der Worthelden Schar im Zaum gehalten hätte; nicht haben wir unsern Ruhm zum Himmel erhoben durch Schwertspitzen, die das Stirnbein beim Elephanten gespalten hätten; nicht haben wir bei Mondesaufgang

das Nass zarter Lippenknospen der Geliebten geschlürft: unsere Jugend ist, o Weh, schon fruchtlos verstrichen, gleich einer Lampe in einem leeren Hause.

3604. (1546.) Wo man dir nicht freundlich entgegenkommt, wo keine lieblich klingenden Gespräche geführt werden und wo von Vorzügen und Mängeln gar nicht die Rede ist, in das Haus gehe du nicht.

3605. (4399.) Der Fürst begnüge sich mit dem blossen Titel und mit dem Sonnenschirm, schenke den Dienern Geld und nehme nicht Alles für sich allein.

3606. (1547.) Schon der blosse Name »Weib« ist erfrischend und stimmt das Gemüth um; wie viel mehr, wenn man ihrer ansichtig wird, wie sie bei ihrem gefallsüchtigen Gebaren die Brauen tanzen lässt?

3607. (1548.) Nicht Vater, nicht Mutter bleiben ja bei ihm als Gefährten auf dem Gange in's Jenseits, nicht Söhne und Gattin, nicht die Verwandten; die Tugend allein bleibt bei ihm.

3608. (1549.) Es giebt keinen andern Nektar und kein anderes Gift als allein die Schönhüftige: ist sie uns gewogen, so ist sie eine Nektarliane; ist sie uns abgeneigt, so ist sie eine Giftranke.

3609. (4400.) Der Anführer gehe voran, umgeben von den tapfersten Truppen; in der Mitte die Frauen, der Gebieter und die schwachen Truppen;

3610. (4401.) zu beiden Seiten die Reiterei, zu den Seiten der Reiterei die Wagen, zu den Seiten der Wagen die Elephanten und zu den Seiten dieser das Heer der Waldbewohner.

3611. (4402.) Hinter allen Andern, ganz hinten, gehe der erfahrene Oberfeldherr selbst mit geschlossener Heeresmacht, die Ermüdeten von Zeit zu Zeit aufmunternd.

3612. (1550.) »Dies ist nicht der geeignete Zeitpunkt für dich! Ich sage dir Etwas im Vertrauen: jetzt schläft der Herr; nicht wirst du ihn zu Gesicht bekommen, auch wenn du bliebest; ich halte Wache beim Gebieter.« An deren Pforten solche Rede gesprochen wird, die meide, o Herz, und begieb dich in die Wohnung des Gottes, der Herr über Alles ist: dort kennt man keine unbarmherzigen, rauhen Reden von Thürhütern, das Haus verleiht dir grenzenloses Glück.

3613. (1551.) Niemanden wird es jemals zu Theil, dass er beständig mit einem Andern zusammenbleibt, nicht einmal mit dem eigenen Leibe, geschweige denn mit irgend einem andern.

3614. (4403.) Nicht durch Wälder, nicht durch beliebte Sinnengenüsse, nicht durch Söhne, nicht durch gewonnene Reichthümer wird Einem eine solche Heiterkeit des Gemüths zu Theil, wie durch den Anblick der Gaṅgâ.

3615. (4404.) Man gehe nicht an eine eigene Sache

darauf hin, dass ein Anderer ihr gewachsen ist, da, o Sprössling des Kuru, Zweie nicht gleiche Einsicht in eine Sache haben.

3616. (4405.) In einem Lande ohne Fürsten pflügen Feldbauer, von Furcht gequält, nicht das Land; auch giebt es nimmer Viehherden in einem Reiche ohne Fürsten.

3617. (4406.) In einem Lande ohne Fürsten sieht man keine mit Gold geschmückten Jungfrauen gemeinschaftlich in Lustgärten gehen, um dort am Abend zu spielen.

3618. (4407.) In einem Lande ohne Fürsten kommt keine Sache zu Stande, giebt es keinen Handel und keine von guten Menschen beobachtete Pflicht.

3619. (4408.) In einem Lande ohne Fürsten veranstalten Männer keine Gesellschaft und legen nicht frohen Herzens reizende Lustgärten und Wohlthätigkeitsanstalten an.

3620. (4409.) In einem Lande ohne Fürsten sieht man keine mit Sandel und Aloe bestreuten Prinzen, wie Bäume im Frühling, prangen.

3621. (4410.) In einem Lande ohne Fürsten wandelt kein einsam wandernder, seine Sinne in der Gewalt habender Asket, im Geiste über den Geist nachdenkend und dort seine Wohnung aufschlagend, wo ihn der Abend ereilt.

3622. (4411.) In einem Lande ohne Fürsten sieht

man keine reichen Familienväter unbesorgt und ohne Furcht bei offenen Thüren schlafen.

3623. (4412.) In einem Lande ohne Fürsten sieht man keine reichen, von Ackerbau und Viehzucht lebenden Männer, wohlgehütet bei offenen Thüren schlafen.

3624. (4413.) In einem Lande ohne Fürsten sieht man keine mit den Wissenschaften vertrauten Männer in Hainen und Gärten zusammenstehen und sich unterhalten.

3625. (4414.) In einem Lande ohne Fürsten sieht man keine vom Verkauf mannichfacher Waaren lebenden Kaufleute mit ihren Waaren von Ort zu Ort ziehen, weil sie von Furcht geplagt werden.

3626. (4415.) In einem Lande ohne Fürsten giebt es weder Feste mit heitern Schauspielern und Tänzern, noch Versammlungen, die des Reiches Wohlfahrt fördern.

3627. (4416.) In einem Lande ohne Fürsten sieht man keine sechszigjährigen Elephanten mit grossen Fangzähnen auf den Hauptstrassen mit angehängten Glocken einherziehen.

3628. (4417.) In einem Lande ohne Fürsten wird keine Handvoll Samen ausgesäet; in einem Lande ohne Fürsten gehorcht nicht der Sohn dem Vater und nicht die Gattin (dem Gatten).

3629. (4418.) In einem Lande ohne Fürsten spen-

den keine reichen Brahmanen bei grossen Opfern reichliche Opfergaben dem Opferer.

3630. (4419.) In einem Lande ohne Fürsten werden keine als Gaben beim Gottesdienst verwendeten Kränze und Kuchen von eigens dazu bestimmten Leuten bereitet.

3631. (4420.) In einem Lande ohne Fürsten sieht man keine an Opfer gewöhnten, zweimalgeborenen, gezügelten, ihre Gelübde streng erfüllenden Brahmanen mit Opfern beschäftigt.

3632. (4421.) In einem Lande ohne Fürsten giebt es keinen sichern Besitz; so vermag auch in einem Lande ohne Fürsten kein Heer den Feinden im Kampfe zu widerstehen.

3633. (4422.) In einem Lande ohne Fürsten sieht man nicht in weite Fernen ziehende Kaufleute, mit vielen Waaren versehen, auf sichern Wegen reisen.

3634. (4423.) In einem Lande ohne Fürsten sieht man keine verliebten Männer mit ihren Frauen auf schnellfahrenden Wagen in die Wälder hinausfahren.

3635. (4424.) In einem Lande ohne Fürsten sieht man nicht Liebhaber mit ihren Geliebten frei von Furcht an Vergnügungsplätzen und in Lustgärten sich ergehen.

3636. (4425.) In einem Lande ohne Fürsten beregnet nicht der blitzbekränzte, laut donnernde Regengott die Erde mit himmlischem Nass.

3637. (4426.) In einem Lande ohne Fürsten sieht man nicht aufgeputzte Mädchen aus guten Familien unbesorgt auf der Hauptstrasse spielen und lustwandeln.

3638. (4427.) In einem Lande ohne Fürsten hört man nicht das durch das Anprallen der Bogensehne an den Handschuh entstehende Geräusch bei den Schiessübungen unermüdlicher Schützen.

3639. (4428.) In einem Lande ohne Fürsten werden nicht nach glücklich beendetem Geschäft an Erzählungen gewöhnte Geschäftsleute von Freunden des Erzählens durch Erzählungen erfreut.

3640. (4429.) In einem Lande ohne Fürsten besteht durchaus kein Eigenthum, da die Starken mit Gewalt der Schwachen Eigenthum wegnehmen.

3641. (4430.) In einem Lande ohne Fürsten hat Niemand einen eigenen Besitz, da sich die Menschen dort wie Fische stets einander aufessen.

3642. (4431.) In einem Lande ohne Fürsten sieht man nicht Männer auf muntern schönen Pferden und auf geschmückten Wagen in raschem Laufe dahineilen.

3643. (4432.) In einem Lande ohne Fürsten folgt nicht die Gattin dem Gatten, wie es sich gebührt; in einem Lande ohne Fürsten hört der Schüler gewiss nicht auf die heilsamen Worte des Lehrers.

3644. (1552.) Gute Menschen erscheinen ja wie

Kokosnüsse (rauh von aussen, süß von innen); die andern dagegen sind, wie Brustbeeren, nur von aussen reizend.

3645. (1553.) Man soll Niemanden einen Schmerz bereiten, selbst wenn man beleidigt worden wäre; man soll keine Feindschaft gegen den Nächsten an den Tag legen, weder durch die That, noch in Gedanken; man soll kein Wort aussprechen, vor dem der Andere zurückschrecken könnte, da ein solches Wort zur Hölle führt.

3646. (1554.) Man soll Niemanden einen Schmerz bereiten und auch nicht boshaft reden; wenn man Mangel leidet, darf man sich nicht fremdes Gut aneignen; man soll kein verletzendes Wort sprechen, vor dem der Andere zurückschrecken könnte, da ein solches Wort zur Hölle führt.

3647. Nicht unter unendlichen Beschwerden erworbene Reichthümer, nicht ein Vater, nicht eine zärtliche Mutter, nicht eine Gattin von unvergleichlicher Jugend, nicht leibliche Brüder und auch nicht mannichfache Freunde, die nur für Vertrauen Sinn haben und deren Thun und Treiben uns ganz entspricht, vermögen in der Stunde des Todes diesem unserm Leben einen Schutz und Halt zu gewähren.

3648. Wer Etwas braucht, wendet sich nicht an den, der sich in gleicher Lage befindet; mit dem, der sein Ziel erreicht hat, schliesst man Freundschaft.

Darum lasse man Alles, was man zu vollbringen hat, mehr oder weniger unvollendet.

3649. (4433.) Nicht Nutzen, nicht Verdienst, nicht Ruhm wird dem zu Theil, der über Vergangenes trauert; gäbe er auch sein Leben dahin, es kehrte für ihn doch nicht zurück.

3650. (1555.) Weiber rauben mit Gewalt, o Schlanke, einen Liebhaber und lassen sich nicht zurückhalten; warum härmst du dich also ab und warum weinst du? Erweise ihnen nicht unnöthiger Weise einen Gefallen! Dein Geliebter hat Sinn für's Liebespiel, ist jung und empfindungsvoll: warum packst du nicht, Kleinmüthige, einen solchen Gatten und verkaufst ihn um Hunderte dir werther Sachen von aller Art?

3651. (4434.) Freunde führen noch nicht zum Glück und Feinde noch nicht zum Unglück; so führt auch Verstand noch nicht zu Reichthümern und Geld noch nicht zum Glück.

3652. (1556.) Träge gelangen nicht zu Reichthümern, auch nicht Feiglinge, Hochmüthige, solche, die sich vor dem Gerede der Leute fürchten, und diejenigen, die ewig warten.

3653. Ist der Augenblick Etwas zu erlangen nicht gekommen, so erlangt man Nichts trotz aller Anstrengung; ist dagegen der Augenblick Etwas zu erlangen da, so erlangt man grosse Reichthümer auch ohne An-

strengung.

3654. (4435.) Männer hohen Geistes gehen an nichts Unbedeutendes, da ihre Wünsche, auch wenn sie die Erde gewannen, noch grenzenlos sind.

3655. (4436.) Niemand darf je eine Gabe mit Geringschätzung reichen, da mit Geringschätzung Gereichtes dem Geber Schaden zu bringen pflegt.

3656. (4437.) Nicht von der Geringschätzung, nicht von der Dummheit, nein, von der Majestät des Meeres zeugt es, dass grosse Perlen am Ufer im Schlamm versunken liegen.

3657. (4438.) Selbst einen schwachen Feind soll man, mein Lieber, nicht gering achten: selbst ein kleines Feuer versengt einen ganzen Wald, indem es bei ihm eine Zuflucht sucht.

3658. (4439.) Es ist nicht möglich, zu Schiffe auf dem Festlande umherzufahren, und so kann man auch nicht zu Wagen auf dem Wasser fahren.

3659. (1557.) Man soll einen Mann, der mit einer Bitte naht, nicht mit Geringschätzung behandeln und ihn auf keinen Fall wegtreiben: sogar eine Gabe, die man einem Pariah oder einem Hunde reicht, geht nicht verloren.

3660. (1558.) Ein gemeiner Mensch versteht nur eines Andern Sache zu verderben, nicht aber sie zu fördern: eine Maus vermag nur einen Speisekorb umzuwerfen, nicht aber ihn aufzurichten.

3661. (4440.) Bisweilen finden beide Theile im Kampfe ihren Untergang: sind nicht Sunda und Upasunda, die von gleicher Manneskraft waren, Einer durch den Andern erschlagen worden?

3662. (1559.) Aus Diensteifer isst er nicht nach eigenem Gutdünken, wacht auf, ehe er ausgeschlafen hat, spricht kein Wort ohne Besorgniss: und dabei lebt ein Diener doch weiter!

3663. (4441.) Das Lebensstadium, in welchem sich ein Brahmane befindet, ist noch kein Beweis für die Tugend, da diese erst dann besteht, wenn sie geübt wird. Deshalb soll man das, was Einem selbst nicht förderlich ist, auch Andern nicht thun.

3664. (4442.) Diejenigen vergiessen keine Thränen, die in ihrem Geiste den Zusammenhang der Dinge in der Welt erkannt haben; für den, der Alles richtig ansieht, giebt es kein Thränenvergiessen.

3665. (4443.) Ein Ungelehrter ist nicht eines Gelehrten Freund; wer keinen Wagen hat, ist nicht ein Freund dessen, der einen solchen hat; wer nicht Fürst ist, ist nicht eines Fürsten Freund: wozu bestehst du also auf Freundschaft?

3666. (1560.) Ein Ungelehrter ist nicht eines Gelehrten Freund; wer keinen Wagen hat, ist nicht ein Freund dessen, der einen solchen hat: bei gleichen Verhältnissen bildet sich ja Freundschaft, bei ungleichen kommt sie nicht vor.

3667. (4444.) Wenn man an irgend ein Werk geht, so thue man dieses nicht schlecht, da ja auch ein schlecht ausgezogener Dorn für lange Zeit Eiterung verursacht.

3668. (1561.) Keinen giebt es, dem sie (die Weiber) sich nicht nähern sollten; auch halten sie nicht auf ein bestimmtes Alter: sie geniessen den Hässlichen und den Schönen, indem sie bei sich denken »es ist ja ein Mann«.

3669. (4445.) Der Mann, der nicht zur Verwegenheit greift, bekommt kein Glück zu Gesicht; wer aber in allen Sachen verwegen ist, der ist das beste Gefäss für's Glück (d.i. den sucht das Glück vor allen Andern auf).

3670. (4446.) Keine Krankheit kommt der Liebe gleich, kein Feind dem Irrthum, kein Feuer dem Zorne, keine Freude dem Wissen.

3671. (1562.) Von Hause aus giebt es ja keinen Feind und eben so wenig auch einen Freund: in Rücksicht auf den Nutzen entstehen sowohl Freunde, als auch Feinde!

3672. (4447.) Der Tugend kommt kein Freund gleich, keine heilige Handlung und auch kein Gott; fürwahr, ich spreche die Wahrheit.

3673. (1563.) Es giebt keinen Freund, der dem Gatten gleich käme; es giebt keine Zuflucht, die dem Gatten gleich käme; es giebt für die Frauen kein ande-

res Unglück, das dem Wittwenstande gleich käme.

3674. (1564.) Es giebt keinen Beschützer, der dem Gatten gleich käme; es giebt kein Glück, das dem Gatten gleich käme: der Gatte giebt sein ganzes Vermögen hin um sein Weib zu erhalten.

3675. (4448.) Kein Freund kommt einer Gattin gleich, keine Zuflucht kommt einer Gattin gleich, kein Gehilfe beim Einsammeln guter Werke kommt in der Welt einer Gattin gleich.

3676. (4449.) Kein Wasser kommt dem der Wolke gleich, keine Kraft kommt der eigenen Kraft gleich, kein Glanz kommt dem des Auges gleich, Nichts ist uns so lieb wie Getraide.

3677. (4450.) Keine Freundschaft giebt es mit Fürsten, keine Freundschaft mit Bösen, keine Freundschaft mit Thoren und kein Spiel mit Schlangen.

3678. (4451.) Nicht ist ja Freundschaft von Bestand und auch Feindschaft ist nicht dauernd; wohl aber entstehen in Rücksicht auf den Nutzen sowohl Freunde, als auch Feinde.

3679. (1565.) Für (Frauen) giebt es keine Art von Opfer, kein Todtenmahl und keine Fasten: Gehorsam, den sie dem Gatten erweisen, bilden ihr Verdienst und durch diesen Gehorsam gewinnen sie den Himmel.

3680. (4452.) Kein Auge kommt dem Wissen gleich, keine Kasteiung der Wahrhaftigkeit, kein Schmerz der Begierde, keine Freude der Entsagung.

3681. (4453.) Von Hause aus giebt es, o Fürst, keinen Feind für den Menschen: mit wem wir einen gleichen Lebensunterhalt haben, der und kein Anderer ist unser Feind.

3682. (1566.) Es giebt keine Tugend, die der Wahrhaftigkeit gleich käme; etwas Höheres als die Wahrhaftigkeit findet man nicht; dagegen findet man hier nichts Schrecklicheres als die Lüge.

3683. (4454.) Es giebt keine höhere Tugend als die Wahrheit und keine schlimmere Sünde als die Lüge. Weil die Wahrheit die heilige Schrift und das Gesetz ist, darum soll man die Wahrheit nicht verletzen.

3684. Es giebt keine Stadt ohne Teich und ohne Wolken und wo man nicht ein Weib und einen vollen Busen erblickte.

3685. Es besteht das Gesetz, dass eine an Frauen vollzogene Cerimonie nicht von vedischen Sprüchen begleitet sein dürfe, da es ausgemacht ist, dass die gebrechlichen und der vedischen Sprüche unkundigen Frauen die Lüge selbst sind.

3686. (4455.) Es giebt kein besonderes Opfer für Frauen, auch kein Gelübde, auch keine Fasten: dafür, dass das Weib dem Gatten gehorsam ist, genießt es die Seligkeit im Himmel.

3687. (1567.) Es giebt durchaus kein anderes Weib, das in so glücklicher Ehe lebte wie die Gier, da diese sogar im Augenblick, wo sie dem Gatten das

Leben raubt, noch über die Maassen geliebt wird.

3688. Einen Fürsten, der über seine Unterthanen auf gerechte Weise herrscht, trifft weder Sünde noch Unehre; bevor aber Fürsten ihre Macht erwogen haben, dürfen sie keinen Krieg beginnen.

3689. Keine Tugend kommt der Schonung alles Lebenden gleich, kein Gelübde der Genügsamkeit, keine Lauterkeit der Wahrhaftigkeit und kein Schmuck der guten Gemüthsart.

3690. (1568.) Es giebt keinen Freund, der der Gesundheit gleich käme; keinen Feind, der einer Krankheit gleich käme; keine Liebe, die der zu den Kindern gleich käme; keinen Schmerz, der dem Hunger gleich käme.

3691. (4456.) Was Jemand vorhat, das dürfen weder Freunde noch Feinde erfahren; was aber schon begonnen und auch was glücklich zu Ende gebracht worden ist, das können sie sehen.

3692. (1569.) Der Feind darf seine (des Fürsten) Blößen nicht kennen, dieser kenne aber des Feindes Blößen; wie eine Schildkröte verstecke er die Glieder und hüte seine offene Seite.

3693. (1570.) Der Stier im Tempel vermag keine Last mehr zu tragen und es fehlt ihm auch durchaus die Eigenschaft eines Zugthiers; dennoch speist er prächtig.

3694. Nicht verlangt es mich nach dem Genusse

der Früchte im Himmel, nicht habe ich dich darum gebeten, auch bin ich zufrieden, wenn ich Gras verspeise; nicht ziemt es dir also, mein Guter, mich zu tödten. Wenn die von dir beim Opfer geschlachteten Thiere sicher in den Himmel kommen, warum opferst du denn nicht Mütter und Väter, Söhne und Angehörige? (Worte eines Opferthiers.)

3695. (4457.) Nicht an die Nahrung denkt der Weise, nur an die Tugend denkt er, da ja die Nahrung für die Menschen zugleich mit ihrer Geburt erzeugt wird (als Muttermilch).

3696. (4458.) Wer, o Bester der Bharatiden, das in einem Tage oder in Monaten nicht zu befriedigende, ja das überhaupt nicht zu befriedigende Verlangen zu befriedigen bestrebt ist, der wird dieses nicht zu thun vermögen, auch wenn er das ganze Leben dazu verwendete.

3697. (1571.) Wenn Menschen die Gaṅgâ nicht verehren, obgleich sie die Sünden abwäscht, so kommt es daher, dass die Welt den, der in ihrer Nähe steht, nicht achtet, wäre er auch ein Mann von Gewicht.

3698. (1572.) Denjenigen, deren Herz allzusehr an dem Anschauen des Antlitzes der Geliebten hängt, zerrinnt, während ihnen die Thränen rinnen, mit der Jugend das Glück.

3699. (4459.) Des Grames fürchterliches Feuer mit

seiner auflodernden Flamme zerreisst mir, ich möchte sagen, die Gelenke, dörrt mir gleichsam den Leib aus und versengt mir beinahe das Herz.

3700. (1573.) Geräth ein Werthgegenstand in's Haus eines Gildemeisters, um hier aufbewahrt zu werden, so preist dieser seinen Gott und spricht: »Möge der Besitzer dieses mir anvertrauten Gutes bald sterben, dann gebe ich dir, was du verlangst.«

3701. (1574.) Beleuchte, o Vollmond, den Erdkreis mit der ganzen Fülle deiner Strahlen! Das böse Schicksal leidet es, wie du weisst, nicht, dass es Einem hier gar zu lange wohlgeht.

3702. (1575.) Eine Blumenleserin, die durch den Widerschein der eigenen Augen im Wasser häufig getäuscht wurde, bedenkt sich auch an eine wirkliche blaue Wasserrose die Hand zu legen.

3703. (1576.) Wer auf Kosten seines eigenen Wohlbehagens Reichthümer zu erwerben trachtet, ist ja wie jener, der für Andere Lasten trägt, nur ein Gefäss für Leiden.

3704. (1577.) Ein Mann, der an seinem Platze steht, vermag auch allein hundert und zwar mächtige Feinde zu bekämpfen; darum soll man seinen Platz nicht verlassen.

3705. (4460.) Wer die in ihm selbst wohnenden fünf Feinde (die Sinne), die fünf verschiedene Zwecke verfolgen, aus Unverstand nicht bezwingt, wenn sie

sich erheben, den Mann verschlingt das Ungemach.

3706. Ein Fürst, der stets nützlichen Sachen sich widmet, stets an das Gute denkt und nur zu Zeiten dem Angenehmen huldigt, ist der Herrschaft würdig.

3707. Wenn dagegen ein Fürst das Gute und Nützliche aufgibt und nur an das Angenehme denkt, dann ergeht es ihm wie jenem, der auf einem Baumwipfel einschlief: wenn er erwacht, liegt er auf dem Boden.

3708. Sogar der Meru schwindet dahin, weil er beständig sein Gold verschwendet; ein Mann wird einer Kohle gleich, wenn sein Feuer, das Geld, erlischt.

3709. (4461.) Die Kasteiungen hüte man vor Zorn, die Wohlfahrt hüte man vor Neid, das Wissen vor Stolz und Geringschätzung, sich selbst aber vor Fahrlässigkeit.

3710. (4462.) Beständiges Abreissen von Gras, das Kratzen in der Erde mit den Nägeln, das Nichtverehren der Füße (des Lehrers), das Nichtputzen der Zähne, Unreinlichkeit der Kleider, Struppigkeit der Haare, das Schlafen zur Zeit der beiden Dämmerungen, das Schlafen ohne Bekleidung, übermässiges Schlingen und Lachen, so wie das Musiciren auf dem eigenen Körper und auf einem Stuhle rauben sogar einem reichen Krshna die Glücksgöttin.

3711. (1578.) Im Palast eines Fürsten muss man stets misstrauisch sein; wem es um Wissen zu thun ist, der muss im Hause des Lehrers bescheiden sein.

Mit Leuten, die sich schlecht benehmen, geht es rasch zu Ende, wie mit den mangelhaft gefüllten (abendlichen) Lampen in den Häusern der Armen.

3712. (4463.) Ein kluger (Fürst) lässt, wenn es gilt an schwierigen Durchgängen Hindernisse wegzuräumen, oder wenn er des Feindes Land betritt, stets ein Heer von Waldbewohnern vorangehen.

3713. (4464.) Der Fürst stehe stets mit erhobenem Scepter, entfalte stets seine Macht, verhülle stets das zu Verhüllende und verfolge stets die Blößen des Feindes.

3714. (4465.) Vor dem, der stets mit erhobenem Scepter steht, zittert die ganze Welt; darum soll er alle Geschöpfe durch das Scepter in Ordnung halten.

3715. (4466.) Beim Verständigen wächst stets auch der Besitz, sei dieser auch noch so gering; wer dagegen seine Sache nicht mit Fleiss betreibt, bei dem erhält sich derselbe mit genauer Noth im bisherigen Zustande.

3716. Wie Asketen stets des heiligen Wortes, wie Flamingo des Sees Mânasa sich erinnern und wie Elephanten der Revâ gedenken, deren Ufer mit Wäldern von Sphuṭavalkalî besetzt sind, so erinnere ich, den es nach deinem Anblick verlangt, mich täglich deiner: der Tag (ach konnte ich ihn schon), an dem wir hier auf Erden zusammenkommen, wird ein glücklicher sein!

3717. (4467.) Der Fürst erfreue die Welt stets durch herzraubende Worte; wer rohe Reden führt, jagt den Geschöpfen Furcht ein, wäre er auch freigebig.

3718. (4468.) Die Tugend lebt ewig, Freude und Leid aber sind vergänglich; die Seele lebt ewig, die Bedingung aber zu ihrer Erscheinung (der Körper) ist vergänglich. Darum entsage dem Vergänglichen und begieb dich zum Ewigen; sei zufrieden, da Zufriedenheit der beste Gewinn ist.

3719. (1579.) »Er schläft, er badet sich, er speist, er lustwandelt, er trocknet sich das starke Haupthaar, er sitzt im Frauengemach, er würfelt; es ist dies nicht der Augenblick mit ihm zu reden; komme wieder, geh jetzt.« Uns Arme, die wir zu wiederholten Malen mit solchen Worten am Thore grosser Herren von den mit erhobenen Stöcken stehenden Dienern abgewiesen wurden, mögest du, o Tochter des Meeres (Glücksgöttin), anschauen mit den uns wohlbekannten Ausenwinkeln deiner lotusblauen Augen.

3720. Wie kämen, o meine Gute, diejenigen zum Schlafe, die von einer schweren Krankheit gepeinigt werden, ungehorsame Weiber haben und ihre Feinde nicht besiegt?

3721. Entsaget, o ihr Leute, diesem Schlafe, der mächtigen Verblendung des Geistes, und erfüllet die ewige und wahrhafte Obliegenheit. Sehet, es fallen ohne Unterlass unter dem Scheine verrinnender Stun-

den die Aexte, welche die dichten Wurzeln des Baumes, den wir Lebensdauer nennen, durchhauen.

3722. (1580.) Dem Manne, der, Feindschaft im Herzen bergend, freundliche Worte spricht, kommt ein Verständiger nicht nahe, eben so wenig wie eine Gazelle einem Jäger.

3723. (1581.) Kenner der Lebensklugheit mögen sie tadeln oder loben; das Glück kehre bei ihnen ein oder ziehe von dannen, wohin es ihm beliebt; der Tod komme schon heute oder erst in der folgenden Generation: charakterfeste Männer weichen keinen Schritt vom rechten Pfade.

3724. (1582.) Wer über einen Guten Tadel ergehen lässt, der besudelt sich selbst: wer hinauf in die Luft Asche wirft, dem fällt diese auf den Kopf.

3725. (1583.) Die Weiber allein sind hier zu tadeln, nimmer die Männer, da diese den Beruf haben, Recht und Unrecht zu prüfen.

3726. (1584.) Man falle vom Gipfel eines Berges, sinke in's Meer, stürze sich in's Feuer, spiele mit Schlangen sogar: ist die Zeit nicht gekommen, so findet Niemand den Tod.

3727. (1585.) Wie die Frösche in den Graben und die Fische in den vollen Teich kommen, so alles Glück zu dem strebsamen Menschen, es mag wollen oder nicht.

3728. (4469.) Die Lust (unter Menschen) im Dorfe

zu wohnen ist ein fesselnder Strick, den Gute zerschneiden um fortzuziehen (in den Wald); Böse zerschneiden ihn nicht.

3729. (1586.) Die dem Menschen zugemessene Lebenszeit schützt seine verwundbaren Stellen, mag er in's Meer sinken, vom Berge stürzen oder gar vom Schlangendämon Takshaka gebissen werden.

3730. (1587.) Wer aus irgend einem Grunde in Zorn geräth, der wird, sobald jener weicht, bestimmt wieder heiterer Laune; wessen Herz aber ohne alle Veranlassung hasst, wie sollte den Jemand zufriedenzustellen vermögen?

3731. (1588.) Damit die am Tage blühenden Wasserrosen ihren Blumenkelch schliessen, damit die kleinen Lichter aufgehen und damit die Finsterniss Platz greifen könne, geht, o Weh, die Sonne unter.

3732. (4470.) Das Leben steht ja in seinem Laufe auch nicht einen Augenblick still; warum sollte man seine Gedanken beständig auf die Leiber richten, die keinen Bestand haben?

3733. (1589.) Was bedarf es, o Nimba, vieler Worte? Deine Früchte sind nutzlos; sobald sie reif sind, kommen diese Krähen hier und verzehren sie bis auf den letzten Rest.

3734. (1590.) In der Regel bleibt man innerhalb der bestimmten Schranken nur deshalb, weil Strafe geübt wird, da in dieser unfreien Welt ein braver

Mann selten anzutreffen ist; so giebt sich auch nur aus Furcht vor Strafe ein Mädchen aus guter Familie einem abgemagerten, verkrüppelten, kranken oder armen Gatten bin.

3735. (1591.) Das Schicksal ist die Ursache von Allem in der Welt; das Schicksal macht es, dass Werke zu Stande kommen; das Schicksal ist die Ursache, dass hier jeglichem Geschöpfe seine Arbeit angewiesen wird.

3736. (1592.) Ein leichtsinniges Weib kann auch durch Bewachung nicht gezügelt werden: wird wohl je eine Windsbraut mit den Armen festgehalten?

3737. (1593.) Ohne Beamte, aus dem Fürsten allein, kann ja keine Regierung bestehen; darum sollen jene eingesetzt und alles Ernstes geschützt werden.

3738. (1594.) Thörichte Fürsten, die die Bürde der Regierung in die Hände von Beamten legen und selbst vor Allem Vergnügungen jeglicher Art nachgehen, kommen mir vor, als wenn sie Töpfe mit Milch einer Schar von Katzen vorsetzten und sich dann schlafen legten.

3739. (1595.) Wenn Fürsten die Beamten stets prüfen, so ist dieses ein Mittel das (einkommende) Geld von ihnen zu erhalten; wenn sie ihnen dagegen Ehren erweisen, so ist dieses ein verkehrtes Thun.

3740. (1596.) Die Weisen lehren, eine Mutter genieße deshalb ein so überaus hohes Ansehen, weil sie

eine Leibesfrucht trägt, die einst sogar bei grossen Männern in hohem Ansehen stehen könnte.

3741. (1597.) Thut sich im Herzen ein Verlangen nach ununterbrochenem Glücke kund, so fasse man einen festen Entschluss und verehere den Gatten der Bhavânî (Çiva).

3742. (1598.) Diener dürfen es nie so weit kommen lassen, dass ihr Herr Nichts mehr von ihnen erwartet: einem Diener, der es so weit kommen lässt, dass sein Herr Nichts mehr von ihm erwartet, ergeht es wie der Katze Dadhikarṇa.

3743. (1600.) Unnütz ist das Leben der am Tage blühenden Wasserrose verstrichen, da sie die Scheibe des Mondes nicht gesehen hat; fruchtlos war auch des Mondes Geburt, da er die am Tage blühende Wasserrose nicht hat blühen sehen.

3744. (1601.) Der Verständige meide unnützen Hader, dem Thoren gern nachgehen; so erlaugt er Ruhm in der Welt und nimmt keinen Schaden.

3745. (4471.) Was schadet es, wenn tadellose Verse einem schutzlos Dastehenden angehören? Verliert etwa ein Zuckerrohrstengel seinen Geschmack, wenn er unter die Achsel eines Bettlers gesteckt wird?

3746. (1599.) Möge kein Weib einen Sohn zur Welt bringen, der sich Alles gefallen liesse, keine Ausdauer zeigte, ein Schwächling und der Feinde Freude wäre.

3747. (1602.) In dieser blinden Welt bleiben ja Gelehrte nicht an dem Orte, wo ein ächter Edelstein und ein Glasstück gleich viel gelten.

3748. (1603.) Eine Wolke, die mit ihren Augen, den Blitzen, in der Nacht das Antlitz einer zum Geliebten eilenden Schönen erblickte, fragte sich, ob es nicht der Mond sei, den sie zugleich mit dem Regengüsse ausgeworfen hätte, und stöhnte (donnerte) bei diesem Gedanken überaus kläglich.

3749. Dem, der frei von aller Begierde ist, enthüllt die Erde ihre Schätze: so verhüllt auch eine Frau nicht ihren Leib vor ihren Kindern.

3750. (1604.) Wenn der Geist in Banden gehalten wird, werden auch alle Sinne in Banden gehalten: wenn die Sonne durch Wolken, verhüllt wird, werden auch ihre Strahlen verhüllt.

3751. (4472.) Ein Wert Hochstehender kehrt, wenn es hinausgegangen ist, nicht wieder zurück, wie des Elephanten Hauer (der im Baume stecken bleibt); ein Wort Niedriger dagegen geht und kommt wieder, wie der Schildkröte Hals.

3752. Gute pflegen einen ihnen Ergebenen, wenn er sich in ihren Schutz begab, nicht zu verlassen, er-mangelte er auch der Vorzüge: der Mond lässt sogar seinen Fleck an seiner Zu- und Abnahme Theil nehmen.

3753. Der aller Vorzüge baare Körper, der mit

jedem Augenblicke seinem Tode entgegen geht, ist im Besitz eines grossen Vorzugs, welcher heisst: Andern erwiesene Hilfe.

3754. (4473.) Dem, der der Vorzüge ermangelt, ist Schönheit von keinem Nutzen; dem, der böse Neigungen hat, ist das edle Geschlecht von keinem Nutzen; dem Unreifen ist Wissen von keinem Nutzen; von keinem Nutzen ist Reichthum, wenn er nicht genossen wird.

3755. (1605.) Gute üben Mitleid auch gegen Geschöpfe, die keine Vorzüge besitzen: der Mond entzieht ja nicht sein Licht der Hütte des Pariah.

3756. (1606.) Durch Schlüsse kann man, o Schönhüftige, herausbringen, dass du eine Taille hast, da sonst die aufrechte Stellung deines schweren Busens eine Unmöglichkeit wäre.

3757. Ein Elephant ohne Fangzähne, ein Ross ohne schnellen Lauf, eine Nacht ohne Mond, eine Blume ohne Wohlgeruch, ein See ohne Wasser, ein Baum ohne Schatten, eine schöne Gestalt ohne Anmuth, ein Sohn ohne Vorzüge, ein Asket ohne guten Lebenswandel, die Welt ohne Götter und ein Mensch ohne Tugend sind traurige Erscheinungen.

3758. Hartherzigkeit, Selbstsucht, Gier, Grobheit und Gefallen an gemeinen Personen sind die fünf Gefährten des Wohlstandes.

3759. (4474.) Der Groll, den Feindschaft zwischen

Blutsverwandten erzeugt, versengt das ganze Geschlecht, wie einen Wald Feuer, welches durch Aneinanderreihen schöner Bäume entsteht, die ein heftiger Wind in Bewegung setzte.

3760. (1607.) Einen Reichen, wenn er auch schuldlos ist, verstrickt der Fürst in Schuld; ein Armer, wenn er auch Etwas verschuldet hat, kommt überall mit heiler Haut davon.

3761. (4475.) Eine Buhldirne verlässt einen verarmten Mann, Unterthanen verlassen einen geschlagenen Fürsten, Vögel einen Baum, der seine Früchte verlor, Gäste verlassen ein Haus, sobald sie ihre Mahlzeit gehalten haben.

3762. Man wohne nicht in einem Lande, wo Niemand, ein Kind, ein Weib oder Viele das Regiment führen.

3763. Wie sollte ein Schwacher zu Selbstgefühl, wie ein Mann ohne Selbstgefühl zu Ruhm gelangen? Einem Manne ohne Ruhm aber ist der Tod erwünschter als das Leben.

3764. Ein Mann, der keine Schranken kennt und schlechten Sitten fröhnt, erntet keine Ehre bei Guten, da schon sein Aeusseres verräth, dass sein guter Wandel zu Schanden geworden ist.

3765. (1608.) Diese Lotusäugige hier ist ein Meisterstück der Schöpfung Brahman's, Mondschein für die Augen der Welt, ein Lustgeraach des Liebesgot-

tes.

3766. (1609.) Ein Tiger ohne Wald (so v.a. der sich auf freiem Felde bewegt) wird getödtet und ein Wald ohne Tiger wird niedergehauen; darum hütet der Tiger den Wald und schützt der Wald den Tiger.

3767. (1610.) Was nützt es Oel zuzugiesen, wenn die Lampe verlöscht ist? Oder was nützt das Aufpassen, wenn der Dieb davongelaufen ist? Was nützen die verliebten Gebärden eines Weibes, wenn die Jugend dahin ist? Was nützt der Bau eines Dammes, wenn das Wasser sich verlaufen hat?

3768. Schon ein gewöhnliches Weib mag in der Regel keinen dummen Mann, wie viel weniger diese Glücksgöttin, die Gattin Vishṇu's.

3769. (1612.) Wenn ein Herr ohne allen Unterschied auf gleiche Weise gegen seine Diener verfährt, dann vergeht den Arbeitsfähigen der Muth zum Schaffen.

3770. (1613.) Eine Schlange muss, auch wenn sie kein Gift hat, ihre Haube hoch erheben: es mag Gift da sein oder nicht, schon die angeschwollene Haube erregt Furcht.

3771. (1614.) Wie selbst eine giftlose Schlange Furcht erregt, wenn sie ihre Haube aufbläst, so wird ein Fürst, der viel Lärm macht, von seinen Feinden nicht gering geschätzt.

3772. (1615.) Das Verlangen nach Genüssen ist

geschwunden, die Achtung der Leute ist dahin, die Altersgenossen sind zum Himmel eingegangen und bald sind auch die Freunde, die uns so lieb wie das Leben sind, nicht mehr da: nur langsam erheben wir uns mit Hilfe des Stabes, die Augen sind in dichte Finsterniss gehüllt, der Körper ist, o Weh, zusammengefallen und dennoch zittert er vor dem Eintritt des Todes.

3773. (4476.) Die Perle der Nacht ist der Mond, die Perle auf einem Lager ist eine Mondantlitzige, die Perle einer Gesellschaft ist der Gebildete, die Perle für das Ohr ist eine Erzählung von Vishnu, die Perle der Künste ist der Gesang, die Perle unter den Wanderern am Himmel ist die Sonne, die Perle der Perlen ist, wie mir sogleich einfällt, Fürst Narasiṃha.

3774. Ich staune über die Verblendung der Fürsten, dass auch sie hier eine Macht über sich anerkennen, indem in der Nacht die Frauen, am Tage die Minister trotz ihres genau bestimmten Berufes sie beherrschen.

3775. Wer, wenn er Etwas beschlossen hat, zur That schreitet, nicht inmitten der Arbeit stecken bleibt, die Zeit nicht fruchtlos verstreichen lässt und sich selbst in der Gewalt hat, der wird weise genannt.

3776. (1616.) Wen Männer, die sich für klug halten, mit der allergrössten Entschiedenheit für untauglich erklären, dem gerade beschert das Schicksal etwas Schönes, gleichsam um seine Uebermacht zu

zeigen.

3777. (1617.) Von deinen Brüsten ist der Sandel vollständig verschwunden, von deinen Lippen ist die Farbe abgewischt, an deinen Augen ist durchaus keine Salbe mehr zu sehen, es rieselt die Haut an deinem schlanken Leibe. O du falsch berichtende Liebesbotin, die du nicht wusstest, dass über die Freundin (d.i. mich) Schmerz kommen würde! Du gingst von hier zum Teich um dich zu baden, nicht aber zu jenem Nichtswürdigen! (Die Sprechende weiss recht gut, dass nicht das Bad, sondern die Zärtlichkeiten ihres Geliebten jene Erscheinungen bewirkt haben; darum nennt sie diesen nichtswürdig.)

3778. (1618.) Besser denn mit bösen Menschen giebt man sich mit Schlangen ab, deren Mäuler vom Rauch des Feuers, das ihr Athem ausspeit, grau gefärbt sind.

3779. Wenn Jemand Löblichem nachgeht, Tadelnswerthes unterlässt, fromm und gläubig ist, so sind das Merkmale eines Weisen.

3780. (1619.) Erzeugen etwa die Schluchten keine Wurzeln mehr, oder ist an den Bäumen die Rinde verschwunden, oder sind die Flüsse, deren Wellen über grosse Blöcke hervorspringender Felsen stürzen, ausgetrocknet, dass selbst Gelehrte Tag für Tag sich ehrerbietig erheben um hierhin und dorthin zu grüssen, und mit emporgerichtetem Halse, die Blicke gegen die

Thore von Fürsten gewendet, da sitzen?

3781. (1620.) Der Verständige unternehme kein Werk, das fruchtlos, mit vielen Beschwerden verbunden, von zweifelhaftem Nutzen ist oder grosse Feindschaft nach sich zieht.

3782. (1621.) Wer ist im Stande die von Natur leichtfertigen Weiber zu bändigen, oder was erreichte man durch die Bändigung, das da verdiente von den Weisen erwähnt zu werden?

3783. (1622.) Das Herz lasse man ein Schwert, die Rede süß wie Zuckerrohrsaft, sein, bedenke sich nicht lange und tödte den Beleidiger.

3784. (1623.) In einem Hause, in dem gar keine oder gefangen gehaltene Schlangen sind, schläft es sich angenehm; in einem Hause dagegen, in dem man beständig Schlangen gewahr wird, kommt man schwer zum Schlaf.

3785. (1624.) Werthlose Dinge pflegen grossen Lärm zu machen: vom Gold kommt kein solcher Klang wie vom Messing.

3786. (1625.) Wer keine Wünsche hat, bekleidet kein Amt; wer nicht verliebt ist, hat keine Freude am Putz; wer nicht gewandt ist, sagt nichts Liebenswürdiges; wer gerade heraus spricht, ist kein Betrüger.

3787. Buhldirnen verlassen einen verarmten Mann, Unterthanen einen machtlosen Pursten, Ausstudirte ihren Lehrer, Opferpriester den Opferer, wenn dieser

ihnen den Lohn ausgezahlt hat,

3788. Vögel einen Baum, der keine Früchte mehr hat, Gäste ein Haus, nachdem sie gespeist haben, Gazellen einen niedergebrannten Wald, ein Buhle das an ihm Gefallen findende Weib, nachdem er mit ihm der Liebe gepflogen hat.

3789. Wer Nichts hat, wünscht sich Geld; wer Geld hat, wünscht sich die Königswürde; ein König wünscht sich noch Indra's Stellung: so verfallen alle Menschen dem Tode, bevor sie das Ende ihrer heissen Wünsche erreicht haben.

3790. Ein guter Mensch, besäße er auch Nichts, eignet sich besser zum Umgange als ein gemeiner Mensch, wäre dieser auch reich: mit einem abgemagerten Rosse kann man noch Staat machen, nimmer aber mit einem fetten Esel.

3791. (1626.) Wer Nichts hat, wünscht Hundert zu haben; wer Hundert besitzt, Tausend; wer Tausend besitzt, hundert Tausend; wer hundert Tausend besitzt, strebt nach der Königswürde; wer König ist, nach der Weltherrscherwürde; wer Weltherrscher ist, nach Indra's Stellung; der Fürst der Götter verlangt nach Brahman's Stellung, Brahman nach Vishṇu's Stellung Vishnu nach Çiva's Stellung: wer hat je das Ziel seiner Wünsche erreicht?

3792. (4477.) Wenn man annimmt, dass ein bei einem Opfer geschlachtetes Thier in den Himmel ge-

langt, warum schlachtet dann nicht der Opferer seinen Vater?

3793. (1627.) Die Glücksgöttin sucht einen Gemeinen auf, die Göttin der Rede einen Mann niedriger Herkunft, ein Weib liebt einen Unwürdigen, Indra entsendet den Regen auf einen Berg.

3794. (1628.) Wenn ein Gemeiner eine ehrenvolle Stellung erreicht hat, sucht er über seinen Herrn herzufallen: er gleicht hierin der Maus, die daran ging den Heiligen umzubringen, nachdem sie durch ihn Tiger geworden war.

3795. (4478.) Der Verkehr mit Niedrigen nimmt den Menschen stets das Ansehen; der Verkehr mit Vorzüglichen dagegen vermehrt das Ansehen auf Erden.

3796. (4479.) Der Mann, der eine durch die Geringsachtung Niederer verunreinigte Wohlfahrt genießt, trägt eine mit Knoblauch vermischte Kampfer-salbe auf seinen Körper auf.

3797. Nimmer soll man sich Niedrigen, wohl aber Grossen anschliessen: durch des Löwen Gunst ward eine Ziege auf den Kopf eines Elephanten gehoben.

3798. (1629.) Eine Biene, die ihr Leben in einem jungen Lotushaine zugebracht, Honig nach Herzenslust gesogen, in den Blüthen der Jasminstaude stets zwanglos ihr Liebesspiel getrieben hat, besucht, da ihr Herz durch den Honiggeruch lüstern gemacht ist,

diesen Guńgâ-Strauch. Pfui rufe ich über die That des Schicksals! In welche Lage gerieth nicht diese Biene?

3799. (1630.) Die Klugheitsregel, dass der Feind im Unglück anzugreifen sei, erregt beim Stolzen Scham, wie denn der Mond nur, wenn er voll ist, dem Râhu ein Fest bereitet.

3800. (1631.) Der Fürsten Schmuck ist die Klugheit, derer, die Vorzüge besitzen, Schmuck ist die Demuth, der Weiber Schmuck die Scham, der Eheleute Schmuck der Beischlaf, des Hauses Schmuck die Kinder, des Verstandes Schmuck die Dichtergabe, der Rede Schmuck die Klarheit, des Körpers Schmuck die Anmuth, des Gelehrten Schmuck das Gedächtniss, des Brahmanen Schmuck die Seelenruhe, des Mächtigen Schmuck die Nachsicht, der Haushalter Schmuck die Habe, der Gelehrten Schmuck die Unabhängigkeit.

3801. (1632.) Es blasen jetzt die winterlichen Winde, die den überaus wohlriechenden, die Bienen entzückenden Blüthenstaub des Jasmins in die Höhe wirbeln und ihn hier, wo er sich mit den herabfallenden Schneeflocken vereinigt, massenhaft nach allen Himmelsgegenden zerstreuen; es sind dies die Winde, die, durch das Anprallen an die mit Safran überzogenen Busen-Urnen der gazellenäugigen Mädchen aufwärts streichend, an ihrem bebenden Munde trinken.

3802. (1633.) Es gefallen uns die Früchte der

Baumwollenstaude, obgleich sie geschmacklos sind, weil ihre faserige (tugendhafte) Beschaffenheit dazu dient die Blössen Anderer zu verhüllen.

3803. (1634.) Sicherlich ist das Weib aus Nektar und Gift gebildet worden: ist sie uns zugeneigt, so ist sie ja Nektar; ist sie uns abgeneigt, so ist sie reines Gift.

3804. (1635.) Sicherlich haben jene ausgezeichneten Dichter eine verkehrte Einsicht, wenn sie stets behaupten, liebende Mädchen seien schwach (Weiber): wie sollten die schwach sein, welche durch den Blick ihrer Augen mit den beweglichen Sternen sogar Indra und andere Götter besiegt haben?

3805. (4480.) Dein Herz, o Gier, ist sicherlich so hart, als wenn es aus Demant wäre, da es, von Hunderten von Unfällen betroffen, nicht in hundert Stücke zerspringt.

3806. (1636.) Sicherlich sind Beide, der Gute und der Bösewicht, bei der Quirlung des Milchmeers zum Vorschein gekommen; nur ist der Erste ein Bruder des Mondes, der Letzte ein Bruder des Giftes Kâlakûta.

3807. (1637.) Sicherlich ist der Liebesgott ein Diener, der thun muss, was diese Schönbrauige ihm befiehlt, da er sich dort bewegt, wo der Gang ihrer Augen es ihm anweist.

3808. (1638.) Ein Fürst, der seinen Neigungen fröhnt, achtet nicht auf seine Obliegenheiten und sein

Wohl; seinem eigenen Willen folgend, stürzt er sich wie ein brünstiger Elephant hierhin und dorthin, wohin es ihm gerade beliebt. Wenn aber der von Hochmuth Aufgeblasene darauf in tiefen Kummer verfällt, dann schiebt er die Schuld auf den Minister und ist des eigenen schlechten Benehmens sich nicht bewusst.

3809. (1639.) Obgleich ein Fürst von seinen Unterthanen das Geld an sich zieht, wie eine Lampe das Oel, so wird dieses doch Niemand gewahr wegen der glänzenden inneren Vorzüge (Fäden des Doctes) des Fürsten (der Lampe).

3810. (1640.) Diejenigen gelten ja für des Fürsten Freunde und für seine Lehrer, die sich nicht abhalten lassen ihn zurückzuhalten, wenn er auf Abwege geräth.

3811. (1641.) Fürsten und gewöhnliche Menschen haben nur die äussere Gestalt mit einander gemein; was aber jene über diese erhebt, ist: Nachsicht, Ausdauer, Autorität, Freigebigkeit und Heldenmuth.

3812. (1642.) Ein Fürst, der Recht und Nutzen gründlich kennt, wird nicht überall und stets nur mitleidig sein, da der allzu Nachsichtige ja nicht einmal das zu bewahren im Stande ist, was schon in seiner Hand ist.

3813. (4481.) Wenn ein Fürst von seinem Minister, dem er Alles zu übertragen gewohnt war, wie ein

Säugling von der Mutterbrust fortgerissen wird, dann ist er, weil sein Geist in dem ihm unbekannten Treiben der Welt sich nicht zurechtzufinden weiss, nicht im Stande auch nur einen Augenblick zu bestehen.

3814. Thoren mögen nicht das Gewöhnliche, ebenso wenig wie eine Fliege den Sandel, ein Schwein mit Milch gekochten Reis oder Eulen das Sonnenlicht.

3815. (1643.) Indra, der Br̥haspati zum Anführer, den Donnerkeil zur Waffe, die Götter zu Streitern, den Himmel zur Burg, den Viṣṇu, wie man weiss, zum Beistand und den Airāvata zum Reitthier hatte, wurde, obgleich er mit dieser wunderbaren Macht ausgerüstet war, im Kampfe von den Feinden geschlagen. Ist also nicht offenbar das Schicksal unsere Zuflucht? Weh, weh, vergebens ist menschliche Anstrengung!

3816. Wenn die Berührung des Auges mit einer Farbe und des Ohres mit einem Laute keine Sünde ist, wie sollte da die Berührung des Körpers mit dem Körper eines fremden Weibes eine Sünde sein?

3817. Wer mit kranken Augen gegen den Wind sieht, der zieht sich sicher eine heftige Augenentzündung zu.

3818. (1644.) Auf Schritt und Tritt entfalteten die Teiche ihre Pracht: in den blauen Wasserlilien als Augen, in den Tag-Wasserrosen als Gesichtern, in den Kākavâka-Pärchen als Busen der Schönen.

3819. Es bleibt hier Niemand jemals mit einem Andern beständig zusammen, nicht einmal, o Fürst, mit dem eigenen Leibe, geschweige denn mit Frau, Kind und andern Lieben.

3820. Freunde, die verschiedenen Beschäftigungen nachgehen, bleiben nicht, wie es ihnen wohl lieb wäre, an einem Orte zusammen: es ergeht ihnen wie auf dem Wasser schwimmenden Gegenständen, welche die Strömung des Flusses wegführt.

3821. (1646.) Diese (die Weiber) achten nicht des Vaters, nicht der Familie, nicht der Mutter, nicht der Brüder, nicht des Gatten, nicht der Söhne, nicht der Schwäger.

3822. (1647.) Diese (die Weiber) prüfen die Gestalt nicht näher, auch halten sie nicht auf ein bestimmtes Alter: sie geniessen den Schönen und den Hässlichen, indem sie bei sich denken »es ist ja ein Mann«.

3823. Den Hinterlistigen, der mit Trug zu Werke geht, retten nicht die heiligen Lieder von der Sünde: wie Vögel ihr Nest verlassen, sobald ihnen die Flügel gewachsen sind, so lassen die heiligen Lieder ihn in der Stunde des Todes im Stich.

3824. Nicht Gattin, nicht Vieh, nicht Feld, nicht Wohnung würde man bei den Menschen erblicken, wenn der Böse die Macht besässe.

3825. (1648.) Nicht eine schöne Gestalt, nicht ein

hohes Geschlecht, nicht eine edle Gemüthsart, nicht Wissen und auch nicht einmal mit Eifer versehener Dienst tragen Früchte: das Schicksal, das man durch vorangegangene Kasteiungen sich bereitet hat, trägt, wie man weiss, nach Art eines Baumes dem Menschen Früchte zu seiner Zeit.

3826. Niemand wird dir angehören und auch du gehörst Niemanden an: Gattin, Angehörige und Freunde sind nur zufällig mit dir auf der Strasse zusammengetroffen.

3827. Ueber den, der keine Reichthümer zu verschenken hat und keine Wünsche kennt, haben Feuer, Unfälle, Tod und Räuber keine Macht.

3828. Das ist ja kein Weib, das ein in beiden Welten rühmenswerther verständiger Gatte in der Welt versöhnen muss.

3829. Niemand leidet einen Hochstehenden und Vorrang stiftet Feindschaft; selbst dem Reinen und dem, der auf seiner Hut ist, wird ja eine Schuld angehängt.

3830. (1649.) Man schüchtere die Menschen nicht ein durch rauhe Reden, sondern spreche freundliche Worte: dem, der sich freundlich benimmt, sei er auch arm, dient man ja gern.

3831. (1650.) Nie und nimmer zeigt Jemand Zuneigung, wenn ihm nicht zuvor ein Dienst erwiesen worden ist, wie ja auch die Götter erst dann das Ge-

wünschte gewähren, wenn man ihre Forderung erfüllt hat.

3832. (1651.) Einem Thoren, der einen verkehrten Weg geht, soll man keine Unterweisung ertheilen: es würde solches nur Spott hervorrufen, wie wenn man einen Abtritt schmückte.

3833. (1652.) Ein Greis kann die Sinnenwelt nicht genießen, aber auch nicht fahren lassen: er gleicht einem zahnlosen Hunde, der einen Knochen nur beleckt.

3834. Niemand sammelt auf die Länge Reichthümer, die nur zum Genuss bestimmt sind: legen Mäuse die Schmucksachen, welche sie herbeischleppen, etwa an?

3835. (4482.) Gehütete Reichthümer verleihen, wenn man sie auch nicht genießt, nicht spendet und auch nicht Angehörige davon unterhält, dennoch den Menschen Ansehen.

3836. Reichthümer habe ich nicht erworben, die Künste nicht beachtet, keinen Freund mir gewonnen, keine Wissenschaft erlernt, kein Gelübde erfüllt, mit Pferden nicht gespielt, die Wonne, von den Armlianen einer Geliebten umfassen zu werden, nicht einmal im Traume gekostet: O Weh! ich habe der Mutter bei meiner Geburt nur Schmerzen bereitet.

3837. (1653.) Kluge dürfen selbst über einen geringen Feind nicht geringschätzig hinwegsehen: auch

ein kleines Feuer wird gross und legt dann einen Wald in Asche.

3838. (1654.) Nicht hat sich in Wirklichkeit der Mond hier in ein Gesicht umgewandelt, nicht sind zwei blaue Wasserrosen zu Augen geworden und eben so wenig ist der schlanke Leib aus Goldlianen gebildet; die dummen Menschen aber huldigen, obgleich sie das wahre Verhältniss kennen, dem aus Haut, Fleisch und Knochen bestehenden Körper der Gazellenäugigen, weil die Dichter auf jene Weise ihren Geist irre geführt haben.

3839. (4483.) Ein Schiff und der Bösen Zunge, die beide abstossen und die Leute nur in die Irre führen, von wem und aus welchem harten Stoffe wurden sie gebildet?

3840. (1655.) Man demüthige sich vor dem, der aus dem Wege zu räumen ist, und huldige ihm; hat man aber die Macht, so bringe man ihn um, da, wenn er nicht umgebracht wird, bald Gefahr von seiner Seite eintritt.

3841. (1656.) Wie ein feines Fäserchen eines Feigenbaumes, wenn es auf guten Boden geräth, sich mächtig ausbreitet, so die Gabe, die in eines Würdigen Hände kommt.

3842. (1657.) Wer vernünftig redet, beim Begonnenen beharrt, behende, arbeitsam, wohlgemuth und nicht zum Zorn geneigt ist, der Mann ist ein Gefäss

fürs Glück.

3843. (1658.) Man wisse, dass mit rechtmässig zugeflossenem Reichthum zweierlei Missgriffe sich ereignen können: dass man ihn nämlich einem Unwürdigen zukommen lässt und einem Würdigen vorenthält.

3844. Ein Herrscher, der, o Râvaṇa, die fürstlichen Angelegenheiten auf die rechte Weise vollführt, indem er sich zuvor eine feste Meinung über die Sache bildet, empfindet hinterher keine Reue.

3845. (1659.) Auf rechtmässige Weise Reichthümer erwerben, dieselben bewahren, mehren und an Würdige vertheilen, ist der vierfache Beruf eines Fürsten.

3846. (4484.) Auf rechtmässige Weise Reichthümer erwerben, dieselben mehren, bewahren, an Würdige vertheilen und schliesslich geniessen (so lautet die Vorschrift).

3847. (1660.) Von keinem Bestand sind Reichthümer, die Kaufleuten durch Veruntreuung eines ihnen anvertrauten Gutes, Buhldirnen durch Hintergehung Verliebter, Fürsten durch Bedrückungen zu Theil wurden.

3848. (1661.) Wie die Schüssel mit Reis, so sind, o Fürst, die Weiber Allen gemeinsam; der Kluge traut ihnen nicht, weder in der Ferne noch in der Nähe.

3849. (1662.) Wie ein flügellahmer Vogel, wie ein

verdorrter Baum, wie ein wasserloser Teich und wie eine Schlange mit ausgebrochenen Zähnen ist ein Armer in der Welt.

3850. (4485.) Unter den Vögeln ist die Krähe der Kâṇḍâla, unter den vierfüssigen Thieren der Hund, unter den Muni ist der Zornige der unter allen Kâṇḍâla verrufene Kâṇḍâla.

3851. (1663.) Obgleich du, o Tag-Wasserrose, (wie ein Asket) im Wasser wohnst, an Bienen Gefallen findest und mit Dornen (Feinden) dich umgeben hast, so fällt doch dieses an dir auf, dass du über den Aufgang der Sonne (das Glück des Freundes) dich freust.

3852. Keinen Mann in dieser Welt verschmähen, o grosser Weiser (Nârada), die Weiber, wäre er auch lahm, o göttlicher Weiser, oder mit irgend einem andern Makel behaftet.

3853. (1664.) Fünfe werden dir nachgehen, wohin du auch gehen magst: die Freunde, die Feinde, die Gleichgiltigen, diejenigen, von denen du lebst, und diejenigen, die von dir leben.

3854. (1667.) Wenn der fünffach zusammengesetzte Körper durch die aus dem Körper selbst entspringenden Handlungen sich in die fünf Elemente auflöst, was soll da die Klage?

Stenzler.

3855. Fünf Dinge schwinden, darüber herrscht, o

Lotusäugige, kein Zweifel, bei dem von Hunger Gequälten: die Thatkraft, die Scham, die Einsicht, der Stolz und fünftens die Grösse.

3856. (1665.) Wer ein falsches Zeugniß ablegt in Betreff eines Opferthiers, richtet fünf (Verwandte) zu Grunde, zehn, wer ein solches in Betreff einer Kuh, hundert, wer ein solches in Betreff eines Pferdes, tausend, wer ein solches in Betreff eines Menschen ablegt.

3857. (1666.) Mancher begiebt sich für fünf Silberlinge in Knechtschaft, ein Anderer ist erst durch hunderttausend zufriedengestellt, wieder ein Anderer wird auch nicht durch hunderttausend gewonnen.

3858. (1668.) Welchen Grund haben wir darüber zu jammern, dass der aus fünf Elementen zusammengefügte Körper wieder in diese fünf Elemente zerfällt und zu den einzelnen Geburtsstätten, aus denen er hervorging, zurückkehrt?

3859. (1669.) Der fünfte, neunte, sechste, vierzehnte und so auch der achte eines Halbmonats sind für den, der (von einer Schlange) gebissen wurde, schlimme, todbringende Tage.

3860. Wer nur jeden fünften oder sechsten Tag in seinem eigenen Hause sich Gemüse kocht, keine Schulden hat und nicht die Heimath verlässt, der lebt, o Wasserbewohner, in Freuden.

3861. (1670.) Man schlage nicht seinen Wohnsitz

da auf, wo diese fünf fehlen: ein reicher Mann, ein mit dem Veda vertrauter Brahmane, ein König, ein Fluss und fünftens ein Arzt.

3862. (2679.) Wo diese fünf Dinge: Lebensunterhalt, Sicherheit, Scham, rücksichtsvolles Benehmen und Freigebigkeit nicht zu finden sind, dort schlage man nicht seinen Wohnsitz auf.

3863. (4486.) Fürsten, deren Kraft unermesslich ist, haben fünf Naturen: die des Feuergottes, die des Indra, die des Soma, die des Jama und die des Varuṇa.

3864. (1671.) Fünf (heilige) Feuer soll, o Trefflichster der Bharatiden, der Mensch sorgfältig pflegen: den Vater, die Mutter, das Feuer, sich selbst und den Lehrer.

3865. (4487.) Draupadî, die Tochter des Fürsten der Pañkâla, war Gattin der fünf Pāṇḍu-Söhne und stand dennoch unter den treuen Frauen oben an, weil die Götter es so bestimmt hatten.

3866. (1672.) Der Hund da, den ich, um einen Löwen zu bezwingen, täglich mit vielem Kuhfleisch, mit saurer Milch und Reis und auch mit andern Milchspeisen genährt hatte, floh, als er das Gebrüll des Löwen vernahm, von Furcht verwirrt, eiligst in seine Höhle. Meine Hoffnung ist, o Weh, zu Nichte geworden! Der einzige Gewinn für mich Unglücklichen ist ein an einer Kuh verübter Mord!

3867. (1673.) Wird bei uns Sterblichen, die wir mit fünf Sinnen begabt sind, ein einziger Sinn leck, so fließt die Erkenntniss weg, wie Wasser aus dem Beine eines als Schlauch dienenden Felles.

3868. (1674.) Lauter Ruhm erlangt man, wenn man Fünfe in der Welt ehrt: Götter, Manen, Menschen (Brahmanen), Bettler und Gäste.

3869. (1675.) Schmiegt sich der Gatte an's Gewand, so neigt die Sittsame ihr Gesicht; begehrt er eine heftige Umarmung, so bewegt sie unbemerkt die Glieder zur Seite; sie richtet den Blick auf die lächelnden Freundinnen, vermag aber Nichts zu sagen: es vergeht die Neuvermählte im Innern vor Scham beim ersten Scherze.

3870. (1676.) Gewandtheit und Wahrhaftigkeit lernt man im Verlaufe der Unterhaltung kennen, Anspruchlosigkeit und Gesetztheit aber gewahrt man gleich beim ersten Anblick.

3871. (1677.) Wer dem Studium obliegt, dem bleibt Thorheit fern; wer da betet, dem bleibt Sünde fern; wer da schweigt, der kennt keinen Hader; wer da wacht, der kennt keine Gefahr.

3872. (4488.) Die vier Veda liest man und verschiedene Gesetzbücher, kennt aber die Seele eben so wenig, wie ein Löffel den Geschmack einer Brühe.

3873. (4489.) Lies, o Sohn, beständig und nimm stets den Buchstaben dir zu Herzen: ein Fürst wird in

seinem Lande geehrt, das Wissen wird überall geehrt.

3874. Eine Wissenschaft studiren und vortragen hören, Eltern und Lehrern dienstbereit nachgehen und Kasteiungen üben: alles dieses ist, wenn es nicht von Mitleid begleitet ist, gleich dem Donnern einer wasserleeren Wolke, von keinem Nutzen.

3875. Wisst ihr nicht, dass der gelehrte Dichter Vjâsa, der es verstand den Pâṇḍava Artigkeiten zu sagen, tadelte, wenn diese tadelten, und lobte, wenn diese lobten?

3876. (1678.) Beim Gebildeten findet man alle Vorzüge, beim Thoren Nichts als Fehler; deshalb gilt ein Verständiger mehr als tausend Thoren.

3877. (1679.) Wer mit einem Klugen im Hader liegt, beruhige sich nicht mit dem Gedanken, dass er weit weg sei: lang sind die Arme des Verständigen, mit denen er dem ein Leid zufügt, der ihm ein Leid zufügte.

3878. (1680.) Auch ist ein kluger Feind besser als ein dummer Freund: ein (dummer) Affe brachte einen Fürsten (mit dem er es gut meinte) um's Leben und ein Dieb rettete Brahmanen.

3879. (1681.) Wohlgerüche sind die Waare der Waaren – was nützen uns andere Dinge, wie Gold und dergleichen? – da man das, was man von jenen für einen Heller gekauft hat, für hundert wieder absetzt.

3880. (1682.) Manchmal fällt Wasser vom Himmel in den Graben, doch kommt es auch aus der Unterwelt dahin: das Schicksal ist unergründlich und mächtig, doch ist nicht auch des Menschen Arbeit mächtig?

3881. (1683.) Unaufhörlich stürzt Wasser (vom Himmel) herab und es tanzen die Pfauen: heute wird entweder der Geliebte oder der Tod (wenn der Geliebte ausbleiben sollte) dem Schmerz ein Ende machen.

3882. (1684.) Was thun des Geldes bedürftige Männer nicht Alles, o Schöne? Sie stürzen sich auf die Schneide eines Schwertes, sie lassen sich in das Meer hinab!

3883. Ein Verständiger begiebt sich nicht unter Weiber und in Flüsse, die beide unergründlich sind und den, der in ihre Gewalt gerieth, in den Abgrund ziehen und ihm den Wogendrang (Sehnsucht und Wellen) vor Augen führen.

3884. (4490.) Man betrauert den aus der Kaste Gestossenen und man betrauert auch den Armen: keinen Unterschied finde ich zwischen einem Armen und einem niedrig Stehenden.

3885. Reine und Tugendhafte (auf eine Schnur Gereihte) meiden eine Berührung Gesunkener schon von Ferne: so spricht der Perlenschmuck und verlässt die (gesunkenen) Brüste alter Frauen.

3886. (1685.) Wenn ein Spielball durch einen

Schlag der Hand auch zur Erde fällt, so springt er doch wieder in die Höhe: das Ungemach Wohlgesitteter (hübsch Runder) pflegt nicht von Dauer zu sein.

3887. (1686.) Die Sonne erweckt, steckte sie auch im Rachen des Dämons Râhu, die am Tage blühenden Wasserrosen: grosse Charaktere führen selbst im Ungemach ein übernommenes Werk zu Ende.

3888. Diener werden auch den allerbesten Herrn verlassen, wenn dieser verarmt, und Herren einen angeerbten Diener, wenn diesem ein Unglück zustösst; auch Kühe lässt man im Stich, wenn sie keine Milch mehr geben.

3889. (4491.) Auf das, was ihrem Gatten lieb und heilsam ist, bedacht, wohlgesittet, die Sinne zügelnd, erlangt sie (die Gattin) hier Ruhm und nach dem Tode das höchste Glück (Los).

Stenzler.

3890. (4492.) Wenn der Gatte der Gattin beiwohnt, wird er zur Leibesfrucht und kommt darauf hier zur Welt; denn darum heisst die Gattin Ġâjâ, weil der Gatte in ihr von Neuem geboren wird (ġâjate).

3891. Des Weibes Zuflucht ist, o Schöne, entweder der Gatte, oder der Vater: befindet sie sich in glücklichen Verhältnissen, so ist der Gatte ihre Zuflucht; im Unglück ist der Vater ihre Zuflucht.

3892. Der Gatte ist ja des Weibes Gottheit, Freund und Lehrer; des halb soll es dem Gatten sogar mit

Aufopferung seines Lebens vor Allem Liebes erweisen.

3893. (1687.) Glücklich ist der Mann auf Erden, der ein solches Weib besitzt, das dem Gatten treu ist, den Gatten wie das eigene Leben liebt und seine Freude hat an dem, was dem Gatten lieb und förderlich ist.

3894. (4493.) Eine Frau aber, die den Gatten verloren hat, wird von den Weisen eine arme Wittwe genannt, hätte sie auch Söhne und wäre sie auch reich an Geld und Getraide.

3895. (1688.) Wenn der Strauch Karîra (*Capparis aphylla* Roxb.) keine Blätter hat, ist dies die Schuld des Frühlings? Und wenn am Tage die Eule nicht sieht, ist dies die Schuld der Sonne? Wenn keine Tropfen in den Schnabel des Kâtaka fallen, ist dies die Schuld der Wolke? Wer vermag das abzuwaschen, was das Schicksal uns vorher auf die Stirn geschrieben hat?

3896. (1689.) Glücklich preise ich wegen ihrer Blätter, Blüten, Früchte, wegen ihres Schattens, ihrer Wurzeln, ihres Bastes oder ihres Holzes diejenigen Bäume, von denen Bedürftige nicht hoffnungslos abziehen.

3897. (1690.) Deine Blätter sind mit Hunderten von Dornen besetzt, von Honig bei dir hat man nicht einmal reden hören, mit deinem Blütenstaub verfinsterst du die Luft; deine Mängel, o Ketakî, sind von

der Biene, die nur für Wohlgeruch Sinn hat, gar nicht bemerkt worden.

3898. Eine liebende Gattin, ein wohlerzogener Sohn, ein mit Vorzügen geschmückter Bruder, zärtliche Verwandte, ein überaus geschickter Freund, ein stets gnädiger Herr, ein uneigennütziger Diener und meist Geld genug um fremde Leiden zu lindern: ein solcher Verein wird nur diesem oder jenem Einem als Lohn für seine guten Werke zu Theil.

3899. Im Rausche hält man die Mutter für die Gattin und die Gattin für die Mutter, ein Haus für eine Höhle und einen mit einem losen Steine bedeckten Brunnen für ein Haus, ein kleines Wasser hält man in seiner Verblendung für das Meer und das Meer für Festland, einen Fürsten für seinen Freund, und so giebt es noch vieles Andere, was ein Trunkenbold thut.

3900. (4494.) Eine Gattin, welche ohne Geheiss des Gatten fastet und Gelübde vollbringt, verkürzt des Gatten Leben; eine solche Gattin fährt zur Hölle.

3901. (4495.) Den Gatten zu lieben ist der Frauen Aufgabe, wohlwollend zu sein der Minister Aufgabe, nichts Anderes zu thun als die Unterthanen zu schützen – der Fürsten Aufgabe.

3902. (4496.) Auf die Strasse Gefallenes bleibt liegen, wenn das Schicksal es hütet; im Hause Befindliches geht verloren, wenn das Schicksal es umkommen

lässt; ein Schutzloser im Walde bleibt am Leben, wenn das Schicksal nach ihm sieht; selbst ein im Hause Gehüteter kommt um's Leben, wenn das Schicksal ihn verderbt.

3903. (4497.) Wer aus Dummheit eine gesunde Speise stehen lässt und eine schädliche genießt ohne die Folgen zu kennen, der büßt dabei sein Leben ein.

3904. (1691.) Steht eine am Tage blühende Wasserrose an ihrem Platze, so sind Varuṇa (so v.a. Wasser) und Sonne ihre Freunde; hat sie aber ihren Platz eingebüßt, so bewirken diese beiden nur Feuchtigkeit und Brand.

3905. (4498.) Das Fussvolk stelle der Fürst im Vordertreffen auf; er belagere den Feind und verwüste dessen Reich.

3906. (4499.) Diejenigen, welche nicht umkehren, wenn auch das Heer geschlagen wird, erreichen denselben Ruhm, welcher durch ein Opfer erreicht wird; die guten Werke derjenigen, welche fliehend getötet werden, nimmt der König.

Stenzler.

3907. Auf Schritt und Tritt stösst man auf Bösewichter, nicht aber auf gute Menschen: der Krähen giebt es viele, der Vögel, die da sprechen, aber wenige.

3908. Auf Schritt und Tritt Schätze, in der Entfernung eines Jogāna ein Brunnen mit Fruchtsäften; vom

Schicksal Verlassene sind blind: die Erde birgt viele Juwelen.

3909. (1692.) Die Sonne öffnet die Tag-Wasserrosen, der Mond lässt die Nacht-Wasserrosen blühen, ungebeten spendet auch die Wolke ihr Wasser: Edle richten von selbst ihre Thätigkeit auf das Wohl Anderer.

3910. (1693.) Warum willst du, die du auf einen Sonnenschirm von Wasserrosen erpicht bist, Lotussamen in den Teich thun? Kali ist unser jetziges Zeitalter, diese Welt ist, o Thörichte, nicht dankbar! Hat der Same eine Weile gelegen, so raubt er (als Wasserrose) dir dafür den Zauber des Gesichts.

3911. (4500.) Unter deiner Regierung sieht man nur an Lotusstengeln Stacheln (Feinde); doch nein, auch bei den Umarmungen eines verliebten Pärchens wird man der Stacheln (aufgerichteten Härchen) gewahr.

3912. (4501.) Die Tag-Wasserrosen schlürfen die von den Sonnenstrahlen ausgespienen Feuerfunken ein und geben sie dann gleichsam wieder von sich aus dem Munde, der sie als röthlichen Blütenstaub aushaucht.

3913. Wo Wasserrosen, Flamingos und fromme Asketen sich einfinden, da ist es schön.

3914. (1694.) Magst du, o Wolke, Wasser spenden oder nicht, der Kâtaka hat doch allein auf dich die Ge-

danken gerichtet. Lieber stirbt er vor grossem Durst, als dass er einem Andern huldigte.

3915. (4502.) Wolken beschränken sich darauf den Geschöpfen die Hitze zu benehmen: der eigene Gewinn Edler besteht ja darin, dass sie die Schmerzen Anderer lindern.

3916. (4503.) Ein heuchlerischer Brahmane, der eines Andern Angelegenheiten hintertreibt, seine eigene Sache aber fördert, der auf eine hinterlistige Weise Andern zu schaden sucht und der bald weich, bald hart ist, heisst eine Katze.

3917. (4504.) Heut zu Tage fördern Dichter und Fürsten ihr Werk durch Raub, jene, indem sie sich eines Andern Dichtung, diese, indem sie sich eines Andern Reichthümer aneignen.

3918. (1695.) Wer einen Andern schmäht wegen eines Fehlers, obgleich er eben so verfährt, und wer dem Zorn sich hingiebt, obgleich er nicht zu gebieten hat, der ist der allerthörichtste Mann.

3919. (1696.) Ein elender Wicht, der selbst keinen einzigen Vorzug besitzt, welcher Andere erfreuen könnte, versucht bekanntlich gute Menschen dadurch zu erfreuen, dass er die Fehler Anderer zur Sprache bringt.

3920. Nicht Genüsse, nicht Reichthümer begleiten uns auf dem Wege zum Jenseits; ein Freund aber, die guten Werke, verlässt nimmer unsere Spur.

3921. Wenn es heisst, dass man von eines Andern Weibe abstehen müsse, so ist dieses eine Heuchelei, auf die Indra selbst keine Rücksicht nahm, als es ihn verlangte Ahaljâ zu minnen.

3922. (1697.) Auch die Gaṅgâ sprach einst so: wann kommt wohl, um mich zu reinigen, der Mann, der fern davon ist, eines Andern Weib oder Gut zu begehren, oder seinem Nächsten zu nahe zu treten?

3923. (1699.) Für alle Kasten gilt das Gesetz, dass man dem Weibe eines Andern in keinem Falle beiwohnen darf, da es in den drei Welten Nichts giebt, was das Leben so verkürzte wie dieses.

3924. (1698.) Man begehre nicht, eines Andern Weib oder Gut, rede nicht Böses vom Andern, lache nicht über den Lehrer und wechsele nicht beständig den Wohnort.

3925. Man begehre nicht eines Andern Weib oder Gut, lache nicht über einen Andern und vermeide es ja in eines Andern Hause zu wohnen.

3926. (1700.) Hört ein von Natur guter Mensch von Leiden eines Andern, so empfindet er, wenn er nicht im Stande ist zu helfen, einen Seelenschmerz.

3927. (4505.) Wenn derjenige, welcher eigene Freuden erstrebt, indem er Andern Leiden verursacht, tugendhaft ist, wer soll dann zur Hölle fahren?

3928. (1701.) Edle Menschen, stets betrübt über die Leiden Anderer, achten nicht der eigenen Freuden,

wären diese auch noch so gross: sie haben ihre Freude an dem Wohl aller Geschöpfe.

3929. (4506.) Krähen, elende Wichte und Gazellen, die sich vor den Gefahren in der Fremde fürchten, hinterlistig und unmännlich sind, finden in der Heimath den Tod.

3930. (4507.) Wer fremdes Gut entwendet und einem fremden Weibe huldigt, der geräth hier oder jenseits in's Elend, darüber herrscht kein Zweifel.

3931. (1703.) Ein kluger Mann darf in der Gesellschaft durchaus nichts Böses von Andern sagen; sogar was wahr ist, soll man nicht sagen, wenn es Leid verursachen kann.

3932. Auf Kosten eines fremden Lebens das eigene Leben zu erhalten verstehen alle Geschöpfe; auf Kosten des eigenen Lebens aber ein fremdes zu erhalten vermag Ġûtmûtavâhana allein.

3933. (4508.) Wer auch keine Vorzüge besitzt, pflegt Vorzüge zu erhalten, wenn Andere von seinen Vorzügen reden: sogar Indra wird gering geachtet, weil er seine Vorzüge selbst ausposaunt.

3934. (1704.) Einem einzigen Wesen Nichts als das Leben zu schenken ist mehr werth als tausend Brahmanen Tag für Tag tausend Kühe zu verehren.

3935. Jedermann ist stets geschickt, wenn es gilt die Fehler Anderer zu bemerken, seine eigenen Fehler aber kennt man nicht, oder wenn man sie kennt, so

weiss man sich schon aus der Verlegenheit zu helfen.

3936. Leute geringer Herkunft fühlen sich unangenehm berührt, wenn Andere Geld ausgeben: verdorrt etwa nicht die Mannapflanze, wenn die Wolke ihr Wasser spendet?

3937. (4509.) Wenn ihn ein Anderer durch Pfeile verletzender Worte stark verwundet, so muss er hier im Leben vollkommene Ruhe an den Tag legen; wer, wenn er zum Zorn gereizt wird, dieses durch ein freundliches Gesicht erwiedert, der gelangt in den Besitz der guten Werke des Andern (d.i. des Beleidigers).

3938. Wenn ihn ein Anderer mit scharfen, wie Feuer und Sonne brennenden Pfeilen (verletzender Worte) stark verwundet, dann sei er klug und wisse, werde er auch verwundet und von innerer Gluth verzehrt, dass jener (d.i. der Beleidiger) ihm seine guten Werke übergiebt.

3939. (3272.) Gegenseitig sich kennende, wohlge-
muthe, in ihr Schicksal sich fügende und entschlossene Helden reiben, wenn ihrer auch nur fünfzig sind, ein grosses (feindliches) Heer auf.

3940. (1705.) Gegenseitig sich kennende, wohlge-
muthe, das Leben herzugeben bereite, entschlossene, aus edlem Geschlecht stammende und nach Gebühr geehrte (Krieger) besiegen der Feinde Heer.

3941. (4510.) Möge zum Frommen der Gelehrten

zwischen den sich gegenseitig bekämpfenden Göttinnen des Reichthums und der Rede eine Freundschaft sich bilden, was nicht leicht ist, da sie alsdann zusammenhalten müssten.

3942. (1706.) Leute, die ihre gegenseitigen Geheimnisse nicht bewahren, gehen in den Tod wie jene Schlange im Ameisenhaufen und jene andere im Leibe (des Prinzen).

3943. (1707.) Da die Menschen, die so verschiedene Wege gehen, einander zur Beute dienen, so würde es, wenn keine Strafe bestände, hergehen wie bei den Fischen: es würde Alles drüber und drunter gehen.

3944. (4511.) Gegenseitige Hilfeleistung, Freundschaft, Verschwägerung und Opferbringen, auch diese vier sind als Veranlassungen zu Bündnissen anzusehen.

3945. (1708.) Der kluge Mann, der nicht, wie es Katuraka im Walde that, schmaust, wenn er dadurch einem Andern ein Leid zufügt, seine eigene Sache aber fördert, ist doch nicht recht bei Verstande.

3946. Den Bösewicht, der sich damit abgiebt fremdes Gut zu rauben und der fremde Weiber berührt, soll man, so sagt man, meiden wie ein brennendes Haus.

3947. (1709.) Wer gesittet ist, wird hoch in Ehren gehalten: edle Sitte ist der Fürsten Schmuck. Der Vor-

zügliche, dem Gaben entfliessen und dessen Hand mild sich ausstreckt, gefällt allgemein durch seine edle Sitte wie ein Elephant, dem der Brunstsaft entquillt und dessen Rüssel sich ruhig hin und her bewegt.

3948. Die Herrscherwürde eines Feindes, der mit Muth und Gewalt bezwungen wurde, ist leibhaftig eine Hausfrau, die in den Armen eines fremden Mannes einschlief.

3949. (1710.) Sollte hier das Schicksal auch widerwärtig sein, so muss der Verständige doch seine Pflicht thun, damit er sich selbst von aller Schuld befreie und sein Gemüth zugleich aufrichte.

3950. (1711.) Wenn bei widerwärtigem Schicksal zufälliger Weise Jemand in den Besitz einer Habe gelangt, so nimmt diese, wenn sie wieder fortgeht, wie der Schatz Çañkha, auch das Uebrige mit sich.

3951. (4512.) Diejenigen, die Vishnu von ganzer Seele verehren, gelangen zur höchsten Stellung im Himmel; dorthin aber kommen diejenigen nicht, die Çiva anfeinden.

3952. (1712.) Wer, um seinem Herrn einen Dienst zu erweisen, sich um das Amt eines Andern kümmert, geräth in Verzweiflung wie jener Esel, der für sein Geschrei (das des Hundes Gebell ersetzen sollte) geschlagen wurde.

3953. Lass dir das Leben nicht zu angelegen sein,

indem du dir fremdes Brod, das schwer zu erlangen ist, verschaffst: fremdes Brod ist in der Welt schwer zu erlangen, das Leben aber wird dir bei jeder Wiedergeburt zu Theil.

3954. (4513.) Das Hängen an der eigenen Sache macht einen Fürsten stumpf für das Betreiben der Sache eines Andern; giebt er seine eigene Sache auf, dann ist er sicherlich nicht Herr des Landes im vollen Sinne des Wortes; liegt ihm die Sache eines Andern näher am Herzen als die eigene, dann ist er leider von Andern abhängig; wie sollte aber ein von Andern abhängiger Mann den Geschmack der Freude kennen?

3955. (1713.) Jemand, der bettelarm ist, sehnt sich nach einer Handvoll Gerste; später, wenn er es vollauf hat, achtet er die ganze Erde einem Grashalm gleich. Daher eben, weil der Besitz der Reichen nicht immer und überall denselben Werth hat, kommt es, dass die Verhältnisse die Dinge bald gross, bald klein erscheinen lassen.

3956. (1714.) Wir sollen Gelehrte ehren, auch wenn sie keine weisen Lehren ertheilen, da schon ihre leicht hingeworfenen Reden Lehrbücher sind.

3957. (1937.) Wenn er (der Kaufmann) sehnsüchtig einen bekannten Abnehmer nahen sieht, dann geräth er, gierig nach dessen Gelde, in Entzücken, als wenn ihm ein Sohn geboren wäre.

3958. (4514.) Wenn jeder seinen bestimmten Lohn

auf der Schulter heimträgt, dann nennen die mit den Bündnissen vertrauten Männer einen solchen Friedensbund Skandhopaneja (was auf der Schulter heimgetragen wird).

3959. (1715.) Im richtigen Urtheil besteht ja die Weisheit, wenn uns Ungemach trifft: denjenigen, die nicht richtig urtheilen, widerfährt Ungemach auf Schritt und Tritt.

3960. (4515.) Der Mann, der Beides, die Leiden und die Freuden, aufgibt, geht vollständig in's Brahman ein und den beklagen Weise nicht.

3961. (4516.) Den klugen, an der Erkenntniss sich sättigenden Männern, welche Beides, die Leiden und die Freuden aufgeben, ergeht es wohl.

3962. (1717.) Wie der Anblick des Vollmondes das Herz erquickt, so der eines Fürsten, unter dem alle Unterthanen glücklich sind: dies heisst die Weise des Mondes.

3963. (1718.) Warum irrst du, o Herz, umsonst umher? So ruhe doch irgendwo aus! Wie Alles sich von selbst gestaltet, so wird es, nicht anders. Des Vergangenen sollst du nicht gedenken und auch über das Zukünftige dir keine Gedanken machen: genieße hier die Freuden, die unerwartet gehen und kommen.

3964. (1719.) Die Winde sind mit Wohlgerüchen geschwängert, die Aeste mit Millionen junger Knospen geschmückt, der Bienen sehnsüchtiges Gesumme

und der Kokila liebliches Geschwätz ertönt, auf der Weiber Antlitzmonde treibt der Liebesgenuss einzeln stehende Schweisstropfen hervor: was ist nicht schöner geworden in der Nacht eines beginnenden Frühlings?

3965. (1720.) Als ihr Groll im Verrauchen war und sie ihren Antlitzmond in die Hände drückte, als ich alle Mittel schon erschöpft hatte und mir nur noch die eine Zuflucht blieb, mich ihr zu Füßen zu werfen; da verkündete sie mir plötzlich ihre Gunst durch einen Thränenstrom, der, bis dahin in der Höhlung des dichten Augenwimpernsaumes zurückgehalten, jetzt an ihrem Busen zerstob.

3966. Ein Bösewicht, der im Beisein von vielen Menschen Andern Uebles nachredet, verräth seine Fehler, wie eine Schlange ihre aufgeschwollene Haube.

3967. Ein umherwandernder Asket, ein Verliebter und ein Hund fassen einen und denselben weiblichen Körper auf dreierlei Weise auf: der erste als Leichnam, der zweite als Geliebte, der dritte als Frass.

3968. Der Tod verschont nicht den Gelehrten, nicht den schriftkundigen Brahmanen, nicht den mit Gütern und Gold Gesegneten, nicht den auf seiner Arme Stärke Pochenden, nicht den in beständigen Bussübungen Begriffenen, nicht den Glücklichen und auch nicht den Unglücklichen: wie das Feuer im Walde verzehrt

der Todesgott Alles.

3969. (1721.) In einem Lande, wo es keine Kenner giebt, haben die meererzeugten Perlen keinen Werth: in einer Hirtenstation der Abhîra verkaufen, wie man weiss, die Hirten einen Mondstein um drei Otterköpfchen.

3970. (1722.) Das Schicksal vergiebt die Armuth, als wenn sie seine Tochter wäre: wie ein Sachkenner prüft es zuvor genau das edle Geschlecht, die Kenntnisse, die Gemüthsart, den Heldenmuth und die schöne Gestalt.

3971. (1723.) Das Böse, das man Grossen nachsagt, mag wahr oder unwahr sein, immer nimmt das Gerede der Leute Hochstrahlenden die Grösse: ist der Sonnengott auch glücklich über die Wage (das Zeichen im Thierkreise und zugleich das mit der Wage angestellte Gottesurtheil) hinweggekommen und hat er auch vor Aller Augen die gesamte Finsterniss vernichtet, so ist doch sein Glanz von dem Augenblicke an, dass er zur Jungfrau ging, nicht mehr derselbe.

3972. (1724.) Das Weib hat Tugend, das dem Gatten auch dann ein freundliches Gesicht macht, wenn er es hart anfährt und zornigen Blickes anschaut.

3973. Giebt es etwas Schlimmeres, als Nichts von Andern zu erhalten oder mit dem Erhaltenen sich nicht zu begnügen, sondern immer mehr zu verlangen?

3974. (1725.) Man enthalte sich der Angeberei, die dem Herrn wohl lieb ist, Andern aber Leiden bereitet: Sonne und Mond wurden wegen ihrer Angeberei eine Speise des Râhu.

3975. (1726.) Wozu begiebst du dich, o Herz, um die Gemüther Anderer durch wiederholtes tägliches Schmeicheln zufrieden zu stellen, in ein Gewirre von Leiden? Bist du nur selbst zufrieden, so treten in deinem geläuterten Willen die Eigenschaften des Zauberschatzes von selbst zu Tage, und welchen deiner Wünsche erfüllte dann nicht dieser Wille?

3976. (1727.) Wer, ohne vorher der Feinde und seine eigene Stärke oder Schwäche zu prüfen, in seiner Verblendung zur That schreitet, den verlangt es nach Missgeschick.

3977. (1728.) Wenn ein König das Gesetz übertreft, so ergeht es ihm wie dem Löwen, wenn dieser einen Elephanten tödtet: die Feinde ziehen den Nutzen von seiner Herrschaft und er selbst wird zum Gefäß der Sünde.

3978. (4517.) Ein Dummkopf, der Etwas nur darauf hin, dass es Andere sagten, für wahr hält, setzt sich dem Gelächter Anderer aus, wie jener fromme Bettler, der auf einen Ast geklettert war.

3979. (1729.) Einen solchen Freund, der hinter dem Rücken unsere Sache zu hintertreiben sucht, in unserer Gegenwart aber freundlich redet, sollen wir

meiden wie einen Krug mit Gift, der auf der Oberfläche Milch zeigt.

3980. (4518.) Ungemach schwindet und Glück zeigt sich auf Schritt und Tritt bei den Edlen, in deren Herzen der Gedanke, Andern zu helfen, wach ist.

3981. (1730.) Wir sollen Andern helfen, selbst wenn die Lebensgeister uns schon in der Kehle stecken (so v.a. selbst wenn wir dem Tode nahe sind): das Verdienst der Hilfeleistung kommt sogar hundert Opfern gleich.

3982. (1731.) Solche edle Menschen, die daran Gefallen finden Andern zu helfen und die nicht einmal ein Verlangen haben nach den Freuden des Himmels, sind zum Heil der Welt auf Erden erzeugt.

3983. (1732.) Der Mann auf Erden, der sich ganz dem Beruf Andern zu helfen widmet, wird (im künftigen Leben) einer Stellung theilhaftig, die noch über der höchsten steht.

3984. (1733.) Pfui rufe ich über das Leben desjenigen Mannes, der nicht daran denkt Andern Dienste zu leisten; es lebe hoch das Vieh, dessen Fell ja einst uns Dienste leisten wird!

3985. (1734.) Zum Frommen Anderer strömen die Flüsse, zum Frommen Anderer milchen die Kühe, zum Frommen Anderer tragen die Bäume, zum Frommen Anderer ist der Leib.

3986. Hilfeleistung, Wohlwollen, rücksichtsvolles Wesen, freundliche Reden, gute Gemüthsart, Bescheidenheit und Freigebigkeit sind die Vorzüge guter Menschen.

3987. (1735.) Klug zu sein, wenn es gilt Andere zu unterweisen, ist eine leichte Sache für Jedermann; aber selbst das Gute zu üben ist nur diesem oder jenem grossen Charakter eigen.

3988. (1736.) Selbst ein Fremder ist unser Angehöriger, wenn er uns Nutzen bringt, und selbst ein Angehöriger ist uns ein Fremder, wenn er uns Schaden bringt: eine Krankheit bringt Schaden, obgleich sie in unserm eigenen Leibe erzeugt wird, und eine Arznei bringt Nutzen, obgleich sie aus dem Walde kommt.

3989. (4519.) Sogar ein Fremder ist ein eigenes Kind, wenn er wie eine Arznei Nutzen bringt, und sogar ein selbsterzeugter Sohn ist, wenn er Schaden bringt, einer Krankheit gleich. Schneide das Glied ab, das dir Schaden bringt und durch dessen Aufgeben das Uebrige munter fortlebt.

3990. (1737.) Ein Fürst ist wie der Regengott die Stütze der Geschöpfe: lässt es der Regengott auch an Etwas fehlen, so lässt sich's ja noch leben, nicht aber, wenn ein Fürst solches thut.

3991. Welche Frucht bringt der Regengott zu Stande, wenn er auf einen Berg den Regen entsendet, und

welche Frucht bringt er nicht zu Stande, wenn er auf ein gepflügtes Feld den Regen entsendet?

3992. (4520.) Der Regengott ist der Schutzherr des Viehes, die Minister sind die Angehörigen der Fürsten, die Gatten die Angehörigen der Weiber, die Veda die Angehörigen der Brahmanen.

3993. Sogar Gazellen, die schon erschrecken, wenn sie das Geräusch von Blättern vernehmen, werden hier, sieh, von Jägern stets mit Hilfe von sanften Mitteln gefangen.

3994. (1738.) Ein Polster auf einem Ruhebette, einen zugeneigten Gatten und ein schönes Lager achten verliebte Weiber, die nach verstohlenem Liebesgenuss lüstern sind, gering wie einen Grashalm.

3995. Ein Weib ist ja wie das hiesige Leben schliesslich ungeniessbar, jämmerlich, jeden Augenblick wechselnd und ohne beständige Verbindungen.

3996. Da es der Wechsel der Zeiten thut, dass die Menschen geschlagen werden, so giebt es keinen Angreifer; dieses aber ist ein Uebel, dass der Anfeinder sich für den Thäter hält.

3997. (1740.) Ein unwegsames, Grausen erregendes und mit vielen Raubthieren angefülltes Gebirge besteige ein kluger Mann niemals, selbst wenn er in Gefahr sein sollte.

3998. (1741.) Eine Biene fliegt in den Schnabel eines Papageien, im Wahn es sei eine Palâça- Knos-

pe, und dieser wiederum will die Biene festhalten, im Wahn es sei eine Gambû-Frucht.

3999. (1742.) Wenn beim Manne sogar graues Haar sich zeigt, wie kann er dann wohl noch Liebhaber sein, da die Weiber ihn für Arznei halten und ihren Sinn auf Andere richten?

4000. (1743.) Ueberall angebrachte Gelehrsamkeit, erkaufte Liebesgenuss und Brod von fremdem Tische sind drei Sachen, durch die Männer sich lächerlich machen.

4001. Zwischen einem Zweige des alle Wünsche erfüllenden Wunderbaumes und deiner Hand besteht, o Held, folgender Unterschied: jener schmückt das Ohr (Karna), dieser aber stellt (den freigebigen) Karna in Schatten.

4002. (1744.) Wenn das leben heisst, dass man nur den eigenen Bauch ernährt, so lebt ja auch das Vieh: nur dessen Leben aber ist des Preisens werth, der auch für Andere lebt.

4003. ?? ?at? ?t????? t??π?? ? ???? t??πε? t??
???α??α t? ??t? α?t?? ?π??ε?με??? ?st??? ?t?
α?t? ? ?t???d?? ?st? s????s?α, ???? π?s? t???
???t????? ?????π???

4004. Wenn ein beim G̃jotis̃toma geschlachtetes Opferthier wirklich in den Himmel gelangt, warum legt dann nicht der Opferer bei dieser Gelegenheit die Hand an den eigenen Vater?

4005. Wer ist das Vieh aller Viehe? Der die Wissenschaft erlernt hat und nicht Gutes übt, obgleich er es vermag. Was ist das für ein Gift, das wie Nektar erscheint? Das Weib. Welche Feinde haben das Ansehen von Freunden? Sicherlich die eigenen Kinder.

4006. Was man Einem zu geben verspricht oder durch Andere giebt, das kann dieser erhalten, vielleicht aber auch nicht; was man aber Einem mit eigener Hand giebt, das erhält dieser ohne allen Zweifel.

4007. (1745.) Sieh, die Speise, die das Schicksal sogar zur Essenszeit dir aufischt, gelangt nimmer in deinen Mund, wenn du nicht die Hand erhebst.

4008. (1746.) Achte auf die Allmacht der Freigebigkeit, wie sie alsbald Vertrauen erweckt, da durch sie sogar ein Feind im Augenblick zum Freunde wird.

4009. (1747.) Weil Kluge schon von fern die im Wege stehenden Hindernisse gewahren, und die zum sichern Ziel führenden Mittel erkennen, deshalb müssen ja die von ihnen ausgedachten Handlungen gerathen.

4010. Da ein König, der mit Fehlern behaftet ist, blind ist, wenn er auch sähe, deshalb behandeln ihn seine Aerzte, die Freunde, mit reinen Salben, die man Unterweisung heisst.

4011. (1748.) Sieh, wenn Fürsten einen Pinsel brauchen, strecken sie ihre Hand sogar nach einem Grashalm aus; wenn dagegen die Umstände es nicht

erheischen, legen sie sogar einen aufgereihten (mit Vorzügen ausgestatteten) Perlenschmuck von der Brust.

4012. (1749.) Indem ich bei mir dachte »ich will doch sehen, was sie thun wird«, nahm ich ein ernstes Wesen an; da dachte auch sie bei sich »warum redet doch dieser Falsche nicht mit mir?« und gab sich dem Aerger hin. Während dieses Zustandes, der sich ganz reizend anliess, da die Blicke beiderseits ohne festes Ziel umherschweiften, lachte ich verstellter Weise auf, sie aber entliess einen Thränenstrom, der den festen Willen brach.

4013. (4521.) Ich sehe die Leiden der habsüchtigen Reichen, wie sie sich nicht zu zügeln vermögen, vor Angst keinen Schlaf haben und sich vor Jedermann fürchten.

4014. (1750.) »?d??, t? ?πε?β??? t?? π??????
t?? sα?dα???? ???? t?? tα?? πε??β??α??
?atatet??μμ???? ? ???t? ???, ? ?β??μ??ε?α,
s????? ?st??.« ??t?? ?μ? ε?? t? st???? ??α?,
s?????ε?s?? μ?? t? s??d?? t?? ?ε????? π??sε? t??
??t??α t? ????? t?? π?d?? ?αβ?d? ??? α?t??
????sα? ?at???ε? ? πα???????? ?? ?β???εt?.

4015. Sieh, Bienen verlassen einen prachtvollen Karnikâra, auch wenn sie schon in seine Nähe kamen, weil er des Wohlgeruchs entbehrt; gerade so machen es Gute mit einem Reichen, wenn dieser von niedriger

Art ist.

4016. (4522.) Selbst Staub, den ein Wind aus Kurukshetra aufwirbelt, führt sogar einen Missethäter zur höchsten Stellung (im künftigen Leben).

4017. (1751.) »Wenn nicht heute meine eigenen guten Werke zur Reife gekommen wären, warum sollte er mir dann nicht schon früher die Gabe verabreicht haben? Wenn er nicht selbst meiner bedürfte, warum sollte er dann nicht lieber seine armen Verwandten bedenken? Wenn er nicht vor mir, der ich seine Blößen kenne, Furcht hätte, würde der Habsüchtige dann wohl überhaupt Etwas spenden?« Solche Betrachtungen pflegt ein gemeiner Mensch bei sich anzustellen, wenn ihm eine Wohlthat erwiesen wurde.

4018. (1752.) Eine mitten im Walde blühende Pâtālâ verwirrte eine Biene dermaassen, dass diese auch bei einer anderen Blume fest überzeugt war, es sei wieder jene.

4019. (1753.) Bei denen die Hand die Stelle eines reinen Trinkgeschirrs vertritt, durch Umherwandern erhaltene Almosen die Stelle von unversiegbarer Nahrung, die reinen zehn Weltgegenden die Stelle eines weiten Gewandes, der Erdboden die Stelle eines geräumigen Bettes, vollkommene Gleichgiltigkeit gegen Alles die Stelle der Erfüllung eines Versprechens; die sind im Herren zufrieden, die sind glücklich, die haben die Unzahl von Berührungen mit dem Elend

aufgegeben und rotten alle Werke aus (verharren in vollständigem Quietismus).

4020. (4523.) Eine tugendhafte Frau, die nach des Gatten Welt Verlangen trägt, soll Nichts thun, was dem Gatten, er sei am Leben oder todt, unlieb sein könnte.

4021. (1754.) Nur dieser oder jener Sterbliche wird, auch wenn er den Körper noch nicht verlassen hat, das durch Çiva's Gnade uns leicht zu Theil werdende Verlangen nach der Erkenntniss des ungetheilten höchsten Geistes fühlen, das Verlangen jener beschaulichen Asketen, die die Hand als Trinkgeschirr gebrauchen, die sich mit den von Natur reinen Almosen begnügen, die sich niedersetzen, wo es sich gerade trifft, und die stets auf die ganze Welt beinahe nicht anders, als wie auf einen Grashalm schauen.

4022. Bei ausgezeichneten Menschen findet die Gelehrsamkeit erst dann eine Grenze, wenn der Hochmuth gebrochen ist; das Dichten erst dann, wenn Alle befriedigt sind; die Freigebigkeit erst dann, wenn das ganze Vermögen dahin ist; der Andern gewährte Schutz erst dann, wenn der eigene Leib geopfert worden ist; der Dienstfeifer erst dann, wenn der Herr den Lohn eingeerntet hat; die Entschlossenheit erst dann, wenn das Unternommene erreicht worden ist: der Ruhm erst dann, wenn er sich über den ganzen Erdkreis verbreitet hat; die Liebe aber hat bei ihnen nie

und nimmer eine Grenze.

4023. (1755.) Dein bleiches, abgemagertes Gesicht, dein nach Etwas schmachtendes Gemüth und dein matter Körper verrathen, o Freundin, gar sehr ein unheilbares Uebel in deinem Herzen.

4024. (4524.) Du beabsichtigst mich, o Gier, die du schwer zu sättigen bist wie die Unterwelt, mit Leiden zu überhäufen, aber jetzt wird es dir nicht mehr möglich sein, dich meiner zu bemächtigen.

4025. Dringe in die Unterwelt, wähle mächtig in der Erde, widme dich dem Handel, begieb dich unverzagten Herzens auf's Meer oder in ein anderes Land, versieh mit dem Schwert in der Hand den Dienst an den Höfen von Fürsten: wenn das Schicksal gar zu grausam ist, wird dir, o Freund, der Bauch dennoch nur mit genauer Noth gefüllt.

4026. (1756.) Wegen deiner Unbeständigkeit begiebst du dich, o Herz, hinab in die Unterwelt, erhebst dich hinauf gen Himmel, durchstreichst alle Weltgegenden. Woher kommt es, dass du bei all deinem Umherwandern niemals des reinen, in dir selbst ruhenden Brahman's gedenkst, durch welches du zur inneren Zufriedenheit gelangen würdest?

4027. Was eignet sich wie Nektar zum Schlürfen für gespitzte Ohren? Eine gute Unterweisung. Was ist die Wurzel eines würdevollen Wesens? Doch wohl das, dass man sich alles Bittens enthält.

4028. (1757.) Wer einen würdigen, rechtschaffenen Gast bekommt und ihn nicht ehrt, dem giebt dieser beim Weggehen seine bösen Werke und nimmt von ihm die guten.

4029. (1758.) Des Lehrers Kunst erreicht noch höhern Grad,

Wenn übertragen sie auf gute Schüler wird,
Der Wolke Wassertropfen gleich, der in
Des Meeres Muschel sich zur lichten Perle formt.

Weber.

4030. (4525.) Je nach der Würdigkeit der Person (der man giebt) und je nach dem Glauben (den man dabei hat) erlangt man für eine Gabe geringen oder grossen Lohn im Jenseits.

4031. (4526.) Zwischen einem würdigen und einem unwürdigen Empfänger besteht derselbe Unterschied, wie zwischen Kuh und Schlange: aus Gras entsteht Milch (bei der Kuh) und aus Milch entsteht Gift (bei der Schlange).

4032. (4527.) An fünf Merkmalen erkennt man den wahren Mann: er spendet Würdigen, findet Geschmack an Vorzügen, geniesst mit seiner Umgebung, kennt die Wissenschaften und kämpft in der Schlacht.

4033. Auch eine ganz geringe Gabe, die, o Juddishthira, zur rechten Zeit und mit vollkommen reinem Herzen einem Würdigen gereicht wird, bringt, wie man sagt, unendlichen Lohn im künftigen Leben.

4034. Spendet man einem Würdigen, so bewirkt dieses Erlösung; spendet man einem Unwürdigen, so verkündet dieses spätere Klugheit; spendet man einem Freunde, so befördert dieses die Freundschaft; spendet man einem Fürsten, so bringt dieses Ehren und Gaben; spendet man einem Diener, so bringt dieses noch grössere Treue zu Wege; spendet man einem Feinde, so ist dieses geeignet die Feindschaft zu entfernen; spendet man einem Bruder und andern Verwandten, so verschafft dieses Ruhm: das Spenden bleibt traun niemals ohne gute Folgen.

4035. (4528.) Auf's Meer lässt du, o Wolke, dein Wasser strömen! Wozu nützt das? Den von den Sonnenstrahlen gequälten jungen Kâtaka dagegen erfreust du nicht!

4036. (1759.) Dieser Mond hier, der seinen Fuss (seine Strahlen) auf das Haupt Sumeru's, des Fürsten der Berge, gesetzt (geworfen) hat, darauf, nach Vernichtung der Finsterniss, das mittlere Gebiet Vishnu's (den Himmelsraum) durchschritten hat, sinkt jetzt mit den wenigen ihm übrig gebliebenen Strahlen vom Himmel herab: allzuhohes Steigen endet auch bei Grossen mit Fallen.

4037. (1760.) Den Bäumen droht Gefahr vom Winde, den Wasserrosen von der Kälte, den Bergen vom Donnerkeile, den Guten vom Bösewicht.

4038. (4529.) Man berühre nicht mit den Füßen

Feuer, einen Lehrer, einen Brahmanen, eine Kuh, ein Mädchen, einen Greis und ein Kind.

4039. (1761.) »Was ist das für eine Sprödigkeit von deiner Seite gegen einen Geliebten, der hier so lange zu deinen Füßen liegt? Welches Vergehen hat, o Zürnende, der dich liebende Gatte, der ja auf dem rechten Pfade wandelt, sich zu Schulden kommen lassen?« Als auf solche Worte der Umgebung ihres Zornes Gluth sich legt, da kann plötzlich ihr Thränenquell weder versiegen noch strömen.

4040. (1762.) Besser als der Mensch, der auch bei erlittener Geringschätzung noch ruhig bleibt, ist der Staub, der, wenn er mit Füßen getreten wird, sich erhebt und auf das Haupt (des ihn Tretenden) sich setzt.

4041. (1763.) Eine Schlange tödtet, auch wenn sie mit Füßen getreten, auch wenn sie mit einem Stocke stark geschlagen wird, wie man weiss, stets nur den, den sie mit ihrem Giftzahne berührt; ganz absonderlich ist aber diese verrätherische und grausige Art des Menschen: Einen berührt er am Ohr (Einem raunt der Verräther Etwas in's Ohr) und einen Andern (den Verrathenen) richtet er dadurch mitsammt der Wurzel zu Grunde.

4042.) Räuchere mir die Füße; so wurde eine Gattin vom Gatten selbst angewiesen; da räucherte sie ihm nicht (gebeugt) die Füße und der Befehl des Gatten wurde nicht verletzt.

4043. (1764.) Trunk, Weiber, Jagd, Würfelspiel, Angriff auf fremden Besitz und Härte in Worten und Strafen sind die Laster der Fürsten.

4044. (1765.) Trunk, Umgang mit schlechten Menschen, Trennung vom Gatten, das Umherstreichen, zu vieles Schlafen und das Wohnen in fremden Häusern sind die sechs Dinge, die ein Weib verderben.

4045. (1766.) Geistige Getränke, Würfel, Weiber, Jagd, Gesang und Musik, diese Dinge soll (ein Fürst) mässig geniessen: der Hang zu ihnen stiftet ja Böses.

4046. (1767.) Einen Fürsten, der beim Trinken, bei den Weibern, beim Würfelspiel oder in einer lustigen Gesellschaft seinen Beruf vergisst, soll die Umgebung an seine Pflichten erinnern durch versteckte Winke aller Art.

4047. (1768.) Wäge ich gegen einander ab, was besser sei: Wasser ohne Anstrengung oder ein Leckerbissen mit Gefahr verbunden, dann sehe ich, dass das Glück dort weilt, wo die innere Zufriedenheit ist.

4048. Gern schlürfte ich, o Lotusäugige, einen Labetrunk von dir! Reichst du ihn mir, so weise ich ihn zurück; reichst du ihn nicht, so schlürfe ich ihn (von deinen Lippen).

4049. Des Wassers Würze ist Kühle, einer Mahlzeit Würze Brei, der Weiber Würze schmeckt wie eine Âmra-Frucht, des Reichthums Würze ist das Spenden.

4050. (1769.) Jetzt (beim beginnenden Frühling) wird der Blütenstrauss an den Mangobäumen, der die Rede bringt auf das Opfer im Feuer des von den Gattinnen auf Reisen befindlicher Männer empfundenen Trennungsschmerzes von den Kokila-Weibchen sehnächtig angeschaut; auch wehen jetzt vom Malaja-Gebirge Winde, die den Jasminstauden eine Menge Duft entwenden und die grosse Abspannung vermindern.

4051. (1770.) Wenn es feststeht, dass die Verbindung mit Vater, Mutter, Freunden, Söhnen, Brüdern und Gattin, wie die von Wanderern auf der Landstrasse, von herabstürzenden Bäumen im Flusse, von Wolken im Luftraum und von Seefahrern im Meere, nur zu vielen Trennungen führt, ist dann für Weise irgend ein Grund zur Trauer da?

4052. (1770.) Ein Mann bösen Rufes, der Böses thut, geniesst nur bösen Lohn; darum thue man nicht Böses und halte treu am Gelübde.

4053. Wer alle möglichen Schriftwerke liest und Nichts davon versteht, gleicht einem Esel, der beständig eine Last Juwelen trägt und diese, wie man weiss, nie geniesst.

4054. Wenn man es nicht leidet, dass selbst ein lieber Freund Böses verübt, sei es durch That oder Wort, so heisst dieses Fürstenpflicht.

4055. Das Schicksal lässt einen Bösewicht im

Stich, hätte er auch alles schwer zu Gewinnende in der Welt erlangt; nicht schützt es den von Habsucht und Unverstand besessenen Mann.

4056. (4531.) Wenn man beständig Böses verübt, so benimmt dieses die Einsicht, und ein Mann, dem die Einsicht benommen ist, unternimmt stets nur Böses.

4057. Die heilige Schrift lehrt, dass nach dem Tode aus Bösem Leiden, aus Gutem Freuden hervorgehen. Der Augenschein zeigt alsbald das umgekehrte Verhältniss (für dieses Leben); darum fordere ich euch auf mir die Stärke (eures) und die Schwäche (meines Beweises) auseinanderzusetzen.

4058. Ein Ehrenwerther soll Mitleid haben mit Bösen wie mit Guten und auch mit denen, die den Tod verdienen, da es Niemanden giebt, der nicht dem Andern ein Leid anthäte.

4059. (4532.) Welcher Mann möchte wohl eine Handlung vollbringen, die böse Folgen hätte? Sogar der Fürst der Welten, der hehre selbstgeschaffene Gott, vollbrächte eine solche Handlung nicht.

4060. (1771.) Vom Bösen hält er ab, zum Guten hält er an, Geheimnisse hält er geheim, Tugenden macht er offenbar, einen in's Unglück Gerathenen verlässt er nicht und giebt zur rechten Zeit: dieses erklären die Weisen für die Kennzeichen eines guten Freundes.

4061. (4533.) Man verzeihe es einem Schlechtem, einem Bessern und auch einem Gleichen, wenn man bei der Ehre angegriffen, geschlagen oder angeschrien wird: so wird man zur höchsten Glückseligkeit gelangen.

4062. Wer ist böse? Der die falsche Meinung vom Mein hat. Wer ist die Ursache der Verblendung? Einzig nur die Lotusäugige. Wer ist blind geboren? Der Verliebte. Was ist wohl Tod? Die eigene Schande.

4063. Der Diebe, die unter Schirm und Schutz stehen, vermag man durchaus nicht sich zu erwehren, eben so wenig eines Mannes, der die Unwahrheit redet.

4064. (1772.) Um einen Löwen zu bezwingen, nährst du Thor, wie man weiss, diese fetten Hunde von rauher Stimme sorgfältig mit Kuhfleisch. Auf diese Art aber kann, o Fürst der Kirâta, ein Löwe, der ein Heer brünstiger Elephanten zum Fliehen bringt, nicht bezwungen werden. Der einzige Gewinn ist ein an einer Kuh verübter Mord!

4065. (1773.) Nicht Vater, nicht Lehrer, nicht Freund, nicht Mutter, nicht Gattin, nicht Sohn, nicht Hauspriester darf ein König ungestraft lassen, wenn sie nicht bei ihrer Pflicht verharren.

4066. Mit einem von seinem Weibe beherrschten Manne steht es so, dass sein Vater nicht den Lebensunterhalt von ihm annimmt, dass er selbst nach dem

Tode nicht der Erlösung theilhaftig wird und dass hier auf Erden eine Krähe seinen Leichnam nicht fressen mag.

4067. (1774.) Das Weib darf nicht selbst über sich verfügen: in der Kindheit bewacht es der Vater, in der Jugend der Gatte, im Alter bewachen es die Söhne.

4068. (4534.) Der Muschel, die das Meer, die Fundgrube der Perlen, zum Vater und Lakshmî, die Göttin des Reichthums, zur leiblichen Schwester hat, kann es geschehen, dass sie betteln geht: was Einem das Schicksal verweigert hat, wird Einem auch nicht zu Theil.

4069. (1775.) Wenn Vater, Bruder, Sohn, Gattin oder Freund Jemanden nach dem Leben trachten, dann trifft den, der sie tödtet, keine Sünde.

4070. (4535.) Ein Sohn, der des Vaters Versehen gut macht, heisst ein ächtes Kind; wer aber anders verfährt, ist kein ächtes Kind.

4071. (4536.) Der Sohn hat ja die oft erwähnten Schulden an die Manen, Götter und Menschen abzutragen, darum giebt ein Sohn seinen Leib nicht hin.

4072. Wenn derjenige, welcher durch seine Energie in den Besitz einer vom Vater und Grossvater ausgeübten Herrschaft gelangt ist, sich unklug benimmt, so lässt er diese Herrschaft zerstioben, wie ein Windstoss eine von ihm erreichte Wolke.

4073. (1776.) Wer Jemanden eine vom Vater und

Grossvater überkommene Stellung hier abzugewinnen trachtet, der ist dessen natürlicher Feind und muss aus dem Wege geräumt werden, da er Böses im Schilde führt.

4074. Ein Sohn, den der Vater züchtigt, ein Schüler, den der Lehrer unterrichtet, und Gold, das mit einem Hammer geschlagen wird, werden zum Schmuck der Leute.

4075. Ein Thor denkt in der Kindheit nur an Vater und Mutter, in der Jugend nur an die Geliebte, im Alter nur an die Kinder, an sich selbst aber niemals.

4076. (4537.) In Folge der guten Werke einer treuen Gattin geniessen drei Personen aus der Familie des Vaters, aus der des Gatten und aus der der Mutter die Freuden des Himmels.

4077. (1777.) Von einem Mädchen, das im Hause des Vaters seine Regeln noch ungetraut erblickt, heisst es, dass es von da an die niedrigste Çûdrâ sei, die man nicht mehr heirathen dürfe.

4078. Ein Vater muss seinen Sohn, wäre dieser auch erwachsen, stets nur anweisen, auf dass derselbe reich an Vorzügen wird und grossen Ruhm erlangt.

4079. (4538.) Eine Frau denke nicht daran sich vom Vater, vom Gatten oder von den Söhnen zu trennen, da sie durch eine Trennung von ihnen beide Familien beschimpfen würde.

4080. Wer ist nicht gleich dabei das vom Vater er-

worbene Vermögen zu geniessen und zu verschenken? Das mit den eigenen Händen gewonnene Vermögen dagegen wird selten Jemand geniessen oder verschenken wollen.

4081. (1778.) Das Meer zerreibt gleichsam mit seinen Wellen – Spitzen Sandel in der Gestalt von Schaum; diesen nimmt der Mond mit seinen Händen (Strahlen) auf und bestreicht gleichsam damit seine Weiber, die Weltgegenden.

4082. Flüsse trinken nicht selbst ihr Wasser, Bäume essen nicht ihre süssen Früchte und Wolken verspeisen kein Korn. Der Edlen Reichthum ist dazu da um Andern zu helfen.

4083. (4539.) Sieh, während die Biene in einer aufgeblühten Wasserrose Honig saugt, küsst sie auch eine noch nicht mit Wohlgeruch erfüllte Knospe.

4084. Im verschlossenen Schlafgemach, bei so dichter Finsterniss, dass eine Nadelspitze hineinfahren könnte, und bei geschlossenen Augen steht mir das Gesicht der Geliebten deutlich vor Augen.

4085. Der Pfad Rechtschaffener offenbart seinen ganzen Reiz gerade dann, wenn er verborgen ist: die Brüste Rehägiger erscheinen am schönsten gerade dann, wenn sie mit einem feinen Schleier versehen sind.

4086. (4540.) Ein Zorniger (Agastja) hat meinen Vater (das Meer) verschluckt, ein Anderer (Bhrgu)

hat in seiner Wuth meinem Liebsten (Vishṇu) einen Schlag mit dem Fusse versetzt, auserwählte Brahmanen tragen meine Nebenbuhlerin (Sarasvatî) von Kindheit an in der Oeffnung ihres Gesichts (d.i. im Munde), meine Wohnung (die Lotusblume; vgl. Kamalâlajâ) haut man Tag für Tag nieder, um den Geliebten der Umâ (Çiva) zu ehren: darum bin ich (Lakshmî) stets betrübt und so ist es wohl ganz angemessen, dass ich die Wohnstätte der Brahmanengeschlechter verlasse (d.i. den Brahmanen den Reichtum entziehe).

4087. Ich habe stinkendes Wasser getrunken, auch auf einer Streu von jungen Schössen geschlafen, die Trennung von der Geliebten ertragen, aus Furcht vor dem Tode erniedrigende Worte vor Andern gesprochen, ich bin zu Fuss gegangen, habe auch das Meer durchschifft und mich in Lumpen gehüllt: o verdammte Gier, wenn noch etwas Anderes zu thun ist, so melde es mir doch rasch!

4088. (1779.) Der mit seinem Widerschein in den Becher hinabgestiegene und mitsammt dem Wein hinuntergeschlürfte Mond hat gewiss auch das Dunkel des Grolles der Grollenden durchbrochen, da sie plötzlich ein heiteres Gesicht zeigte.

4089. (1780.) Seitdem ich, durch die Liebe durstig gemacht, das reichliche Nass der Lippen dieser Schönen getrunken, hat mein Durst sich verdoppelt: viel

Salz (Anmuth) ist da, was für ein Wunder also?

4090. (1781.) Denen, die Zufriedenheit wie Nektar schlürfen, wird die höchste Glückseligkeit zu Theil, ununterbrochenes Leid dagegen den unzufriedenen Menschen.

4091. Aechte Weiber haben zwei Mal mehr Liebe, acht Mal mehr Schamgefühl und vier Mal mehr Ausdauer als die Männer.

4092. (1782.) Der Zorn ohnmächtiger Menschen schlägt zu ihrem eigenen Unheil aus: ein über die Maassen siedender Kessel verbrennt am ärgsten seine eigenen Wände.

4093. Männern von hoher Denkungsart stehen zwei Arten von Freuden bevor: entweder das Schwinden jeglichen Hanges oder die ausgedehnteste Macht.

4094. Wenn ein Mann Gift und die Sinnengenüsse gegen einander abwägt, so ergiebt sich, dass Gift besser ist als die Sinnengenüsse, die von gar schlimmer Art sind: Gift äussert sich nur in einem Leben als Gift, während die Sinnengenüsse auch in einem andern Leben zu Gift werden.

4095. (4541.) Ein Mann von gutem Rufe, der Gutes thut, gelangt zu einer guten Stellung (im künftigen Leben); darum soll man recht aufmerksam Gutes thun.

4096. (1783.) Wer an irgend einem heiligen Wasser überaus schwierige Kasteiungen übt, dem wird ein

folgsamer, wohlhabender, tugendhafter und kluger Sohn zu Theil.

4097. (4542.) Wenn man beständig Gutes thut, so fördert dieses die Einsicht, und ein Mann, dessen Einsicht gefördert wurde, unternimmt stets nur Gutes.

4098. Das Gute ist die Macht der Guten, der Fürst die Macht der Unterthanen, die Frucht die Macht der Bäume und Wasser die Macht der Meere.

4099. (4543.) Den sechsten Theil der Tugend empfängt er (der Fürst), wenn er den gehörigen Schutz ertheilt, denn die Beschützung der Unterthanen steht höher als alle Gaben.

Stenzler.

4100. Des moralischen Verdienstes wegen ehrt man einen Gott, eines Sohnes wegen die Gottheit des Geschlechts, des Ruhmes wegen spendet man Gaben, der Erlösung wegen übt man Kasteiungen.

4101. (1784.) Ein geldgieriger Barbier, der in dem Wahne, es werde auch ihm zufallen, was ein Anderer durch seine guten Werke erlangt hatte, einen Bettler erschlug, wurde selbst mit dem Tode bestraft.

4102. (1785.) Wenn ein vom Hunger gequälter Mann, um das Loch in seinem Magen ein wenig zu stopfen, in einem heiligen Dorfe oder in einem grossen Walde, deren Umgebung vom Rauche, das dem von gut gearteten Brahmanen verehrten Feuer entsteigt, grau gefärbt ist, eine rings mit einem weissen

Tuche bedeckte Schüssel haltend, in jede Thür tritt, dann hält er auf Ehre, dann findet er Schutz, nicht aber, wenn er Tag für Tag vor seinen Verwandten sich erniedrigt.

4103. (4544.) Nähre dich jetzt, o Liebster meiner Lieblinge (d.i. das eigene Selbst), von reinen Wurzeln und Früchten und schlage das Lager auf dem Erdboden auf aus kunstlosen Zweigen; erhebe dich, wir gehen in den Wald, wo man niemals sogar den Namen der vornehmen und doch winzigen Herren zu hören bekommt, der Herren, deren Sinn der Unverstand trübt und deren Sprache entstellt wird durch den unnatürlichen Zustand, den die Geldkrankheit erzeugt.

4104. In Folge von guten Werken gelingt auf Erden den Menschen auch das, was unglaublich erscheint: schwammen nicht Berge von der Höhe des Meru vor Râma's Augen (über's Meer)?

4105. (4545.) Alle Menschen, die an den Söhnen, der Gattin und am Hausgesinde hingen, sind in einem Meere von Kummer versunken, wie alte wilde Elephanten im Schlamm.

4106. Was ist wohl schmerzlicher hier auf Erden als der Verlust eines Sohnes und einer Gattin, von Blutsverwandten und Freunden, und als Abhängigkeit von Andern?

4107. (1786.) Bei Menschen thörichten Verstandes bildet die Welt der Söhne, der Gattin und anderer An-

gehöriger, bei den Gelehrten die Welt der Bücher das Hinderniss, dass sie nicht der wahren Beschaulichkeit obliegen.

4108. Wer des Sohnes oder der Gattin, der Freuden oder des Vermögens verlustig ging und in arge Noth gerieth, dem ist guter Muth heilsam, o Fürst!

4109. Man soll, o Sohn, wegen vorangegangener misslungener Versuche keine zu geringe Meinung von sich haben, da ja Glücksgüter, die früher nicht da waren, zum Vorschein kommen, dagegen solche, die früher da waren, zu Grunde gehen.

4110. (4546.) Beim Verlust eines Sohnes, beim Verlust des Vermögens, so wie beim Verlust näherer oder entfernterer Verwandte fühlt man, o Herr, einen gar heftigen Schmerz, der dem einen Wald zerstörenden Feuer gleicht.

4111. (1787.) Wer mit Vorzügen ausgestattet ist, die sich von Sohn zu Enkel vererbt haben, wer die Lehrbücher kennt, schmackhafte Speisen bereitet, muthig und hartherzig ist, der gilt für einen Koch.

4112. (1788.) Die Frau ist da um einen Sonn zu liefern, der Sohn um den Todtenkuchen darzubringen, der Freund um uns zu fördern, das Geld ist zu allen Dingen da.

4113. (4547.) Wer auf feindlicher Seite steht, es sei ein Sohn, ein Freund, ein Bruder, ein Vater oder ein Lehrer, den musst du niedermachen, wenn es dir

um dein Wohl zu thun ist.

4114. (1789.) Wünscht man sich einen Sohn, so ist man betrübt; ist er da, so ist man über seine Erkrankung betrübt; man ist betrübt, dass er in Leid und Noth geräth; man ist betrübt über sein schlechtes Betragen und über seine Thorheit; ist er mit Vorzügen zur Welt gekommen, so denkt man mit Furcht an seinen Tod; stirbt er, so ist man auch betrübt. Möge dieser Feind, der den blossen Schein eines Sohnes annimmt, Niemanden erstehen.

4115. (1790.) Ich glaube mit Bestimmtheit, dass sogar einem unvernünftigen Thiere eine Gabe lieber ist als selbst das eigene Junge, da, merke es wohl, eine Büffelkuh, giebt man ihr auch nur einen Oelkuchen, bekanntlich stets all ihre Milch hergiebt, auch wenn sie ein Kalb hat.

4116. (4548.) Kluge sollen stets ihren Söhnen gute Sitten aller Art beibringen: Lebenskluge und Wohlsittete stehen bei der Familie in Ansehen.

4117. (4549.) Wie eine schwer verdauliche Speise im Magen, so bestraft sich sicherlich das Böse, entweder an den Söhnen, oder an den Enkeln, wenn man es nicht schon an sich selbst erlebt.

4118. Ein dummer Sohn, eine verwittwete junge Tochter, ein falscher Freund, eine leichtsinnige Gattin und Armuth, die sogar bis zum Tode währt, diese fünf Dinge versengen den Körper auch ohne Feuer.

4119. (1791.) Ein berühmter Sohn, Kenntnisse, die Geld einbringen, Gesundheit, Umgang mit Freunden und eine wohlgezogene und freundlich redende Gattin sind die fünf Dinge, die den Kummer mit der Wurzel ausreißen.

4120. (1792.) Wer auf sein Glück bedacht ist, muss denjenigen umbringen, der seiner Sache Hindernisse in den Weg legt, mag dieser sein Sohn, sein Bruder, sein Vater oder sein Freund sein.

4121. (1793.) Männer, die immer wieder von Neuem ein wunderbares Werk vollbringen, gehen zur Welt der Götter, des Glückes theilhaftig und mit bezwungenen Sinnen.

4122. (1794.) Der Wiedervergeltung wegen erweist man Freunden Liebes; welche Sache aber, die den Freund eines Freundes betrifft, hätten Freunde nicht ausgeführt?

4123. Oft hat der Tag gegraut und oft ist die Nacht eingebrochen; oft ist der Mond und oft die Sonne aufgegangen. Wenn aber die Zeit hinfließt, geht auch das Leben dahin; nichtsdestoweniger ist die Welt nicht auf ihr Heil bedacht.

4124. (1795.) Eine Gattin, Vermögen, ein Acker, eine gute und eine böse That, Alles kann immer und immer wieder ersetzt werden, nicht aber der Leib.

4125. (4550.) Bald stirbt der Mensch, bald wird er wieder geboren; bald schwindet der Mensch dahin,

bald erholt er sich wieder; bald bittet der Mensch bei Andern, bald bittet man wieder bei ihm; bald trauert der Mensch um Andere, bald trauert man wieder um ihn.

4126. (4551.) Vermögen, ein Freund, eine Gattin, ein Reich, alles dieses kann man wiedererlangen, nimmer aber den Leib.

4127. (4552.) Weil ein Sohn den Vater aus der Hölle Put erlöst (trâjate), darum hat der Urschöpfer selbst den Sohn Puttra genannt.

4128. (4553.) Eine wilde und rohe Hexe von Hausfrau zerfleischt wie eine Wölfin bei lebendigem Leibe den in den Abgrund des Unglücks gestürzten Gatten.

4129. (4554.) Eine liebevolle, verständige, edle Gattin dagegen, die wie der Schatten eines am Wege stehenden Baumes dem Gatten die Qualen benimmt, wird nur diesem oder jenem Einen für seine guten Werke zu Theil.

4130. (4555.) Unter übelgesinnten Menschen, die Einen wegen des Wandels und der Abstammung schmähen, soll ein Kluger, dem es um sein Wohl zu thun ist, nicht wohnen.

4131. (4556.) Unter Guten dagegen, die ihn ob seines Wandels oder seiner Abstammung anerkennen, soll er seine Wohnung aufschlagen; dort ist, wie man sagt, der beste Aufenthalt.

4132. Wenn ein Mann oder ein Weib beim Anblick

der Gestalt irgend Jemandes den Kopf schüttelt, so heisst dieses so viel, dass dieser schön sei.

4133. (4557.) Ein kluger Mann wacht vor der Stunde der Gefahr, so dass er nimmer in Leid geräth, wenn die Stunde der Gefahr kommt.

4134. (4558.) Ein Unvernünftiger dagegen, der die Gefahr nicht kommen sieht, verzagt in der Stunde der Gefahr und erntet kein grosses Glück.

4135. Tausende von Indra's und Hunderte von Weltherrschern sind durch die allmächtige Zeit erloschen, wie Lampen durch einen Wind.

4136. (1796.) Ein König soll das Heer vorangehen und unter seinen Augen kämpfen lassen: gebärdet sich nicht sicher auch ein Hund wie ein Löwe, wenn ihm sein Herr zur Seite steht?

4137. (1797.) Als ich vom Schicksal Geschlagener, darüber erschrocken, dass ich in Gegenwart der Schlanken mich im Namen geirrt hatte (den Namen der Nebenbuhlerin genannt hatte), mein Gesicht neigte und in meiner Verlegenheit Etwas (im Sande) zu kratzen begann; da wandelte sich die offenbar aus blossen Strichen bestehende Zeichnung, ich weiss nicht wie, dergestalt um, dass wieder dasselbe Mädchen mit allen seinen Gliedern deutlich hervortrat.

4138. (1798.) Wenn man in alten Zeiten die Dichter an den Fingern herzählte, dann kam Kâlidâsa auf den kleinen Finger zu stehen; da auch noch heut zu

Tage kein ähnlicher Dichter da ist, so führt der namenlose Finger (d.i. der Ringfinger) mit Recht seinen Namen.

4139. (1799.) Aus Furcht vor Hiraṇjakaśipu baute sich in alten Zeiten auf seines Lehrers Geheiss und unter Viçvakarman's mächtigem Beistande Indra eine Burg.

4140. (1800.) Derselbe verlieh folgende Gnade: »Der Fürst, der eine Burg haben wird, soll Sieger sein.« Daher finden sich Burgen zu Tausenden auf Erden.

4141. (4559.) Nicht jedes Dichtwerk ist darum schön, weil es alt ist, und nicht jedes darum tadelhaft, weil es neu ist: Gebildete entscheiden sich, nachdem sie geprüft haben, für das eine oder das andere; des Thoren Urtheil richtet sich nach dem Vertrauen, das er zu Andern hat.

4142. (1801.) Ehemals bildeten wir sicher einen ungetheilten Leib; darauf warst du wohl Geliebter, ich aber eine verzweifelnde Geliebte; jetzt bist du Schutzherr (Gatte), ich Gattin. Was habe ich Weiteres erreicht? Es ist die Folge davon, dass die Lebensgeister hart (unzerstörbar) wie der Donnerkeil sind.

4143. (1802.) Ehemals diene die Gelehrsamkeit Männern lauern Geistes zur Verscheuchung der Leiden; mit der Zeit diene sie Genussmenschen zur Befriedigung ihrer Sinnengenüsse; jetzt, da sie sieht,

dass die Besitzer eines kleinen Lappens Erde aller Wissenschaft abgeneigt sind, sinkt auch sie, o Weh, von Tag zu Tag stets tiefer hinab.

4144. (1803.) Wie sollte man durch das Hervorkramen alter Geschichten dahinter kommen, ob ein Fremder ein uneigennütziger Freund, oder aber ein Verräther sei?

4145. Ein Mann unterlässt später die Liebenswürdigkeiten, welche er Weibern im Geheimen erwies; die Weiber dagegen umschlingen aus Dankbarkeit den entseelten Gatten und besteigen mit ihm den Scheiterhaufen.

4146. (1804.) Dem hier auf Erden geborenen Mann sind drei Personen besonders ehrwürdig: der Lehrer, o Kâkutstha, der Vater und die Mutter, o Raghuide.

4147. (1805.) Der Vater erzeugt ihn ja, die Mutter zieht ihn gross und der Lehrer giebt ihm die Einsicht; darum heisst dieser der Ehrwürdige.

4148. (1806.) Gewöhnliche Menschen haben mit Fürsten nur die äussere Gestalt gemein: Autorität, Freigebigkeit, Nachsicht, Ausdauer und Heldenmuth gehen gewöhnlichen Menschen ab.

4149. (1807.) »Vor mir die Revâ, am jenseitigen Ufer ein Berg mit äusserst schwer zu erklimmendem Gipfel, hinter mir verfolgt ein vorzüglicher Jäger mit Bogen und Pfeil eine Gazelle, zur Linken ein See, zur Rechten kann ich in den schlimmen Fall kommen in

einem brennenden Walde zu verbrennen. Kein Entrinnen, kein Bleiben.« So wehklagt ein Gazellenjunges.

4150. (1808.) Was leichte Körner im Getraide, was Termiten unter den geflügelten Thieren, das sind diejenigen, bei denen nicht die Tugend der Beweggrund der Handlungen ist, unter den Menschen.

4151. Den Unverständigen, der, in der Meinung, dass es die seinigen seien, Leben, Reichthümer, Söhne und Anderes auf unrechte Weise fördert, lassen diese im Stich, bevor er noch sein Ziel erreicht hat.

4152. (4560.) Man lese Blume für Blume, haue aber nicht den Baum an der Wurzel ab: wie ein Gärtner im Garten verfähre man, nicht wie ein Köhler.

4153. Der Tod beschleicht den Menschen, bevor dieser noch seine Wünsche erreicht hat, während er, so zu sagen, an Anderes denkend Blumen liest.

4154. (4561.) Wie in der Blume den Geruch, im Sesamkorn das Oel, im Holz das Feuer, in der Milch die Butter und im Zuckerrohr den Zucker, so gewahre mittels deines Verstandes im Körper die Seele.

4155. (1810. 4562.) Was man auf Treu und Glauben aus Büchern, nicht beim Lehrer gelernt hat, hat kein Ansehen in der Gesellschaft, eben so wenig wie ein Kind, das ein Weib von einem Nebenmann empfing.

4156. (1809.) Wenn die Zeit zum Handeln da ist, dann ist Wissen, das nur im Buche steht, kein Wis-

sen, und Geld, das in fremden Händen sich befindet, kein Geld.

4157. Betelnüsse, wohlriechende Blätter, Flamingo's, Pferde, Löwen, Gebildete und Elephanten stehen in hohem Ansehen, wenn sie ihren Ort verlassen.

4158. Die ehrenwerthen, hoch bevorzugten und reinen Frauen, wahre Leuchten des Hauses, sind des Hauses Glücksgöttinnen genannt worden; darum soll man sie ganz besonders schützen.

4159. Zu dem Manne, der uns früher beleidigte und den wir dann mit Geld und Ehren auszeichneten, hat unser Herz kein Vertrauen mehr, da die (früher vollbrachte) That ihre Macht ausübt und uns Schrecken einjagt.

4160. (1811.) Dass auch der geehrt wird, der der Ehre nicht werth ist, dass auch der besucht wird, der nicht verdient besucht zu werden, und dass auch der begrüsst wird, der nicht begrüsst werden dürfte, das bewirkt die Macht des Geldes.

4161. (1812.) Derjenige, der eine Sache durchführen will, soll den meiden, der aus Unverstand sogar einer tadellosen Sache abgeneigt ist, sei jener auch ein ehrenwerther Verwandter, ein lieber Sohn, ein Bruder oder ein Freund. Weit verbreitet in der Welt ist ja dieser Spruch, den auch die Weiber hersagen: »Was fängt man mit dem Golde an, das zum Durchlöchern des Ohres gebraucht wird?«

4162. (1813.) Ich vermuthe, dass der Mond hier, um des Oceans Wassermasse zu vermehren, eine ungeheure Menge von Wasser dem Mondstein und auch den Augen der über die Trennung ihrer Geliebten betrübten Kākavâka-Weibchen entzieht.

4163. (1814.) Glückliche sind diejenigen, die sich in den Wald zurückziehen, nachdem sie zuvor der Bedürftigen Erwartungen erfüllt, sogar Feinden Liebes erwiesen und den Strom des Wissens überschritten haben.

4164. Das volle Bett der Flüsse, die Blüten der Bäume und die verschiedenen Phasen des Mondes kehren wieder, wenn sie verschwinden, nicht aber die Jugend der Menschen.

4165. Hat sich das Wasser in einem Teiche zu stark angesammelt, so hilft man sich damit, dass man es ablaufen lässt; auch das Herz erhält sich, wenn Kummer es erschüttert, durch Wehklagen.

4166. (4563.) Wie sich des Menschen Auge beim Anblick des Vollmondes verklärt, so verklärt es sich beim Anblick der Gaṅgâ.

4167. (1815.) Hier voll und da knapp zu messen, die Kunden beständig zu betrügen und falsche Preise anzugeben ist der Kirâta Eigenart.

4168. (1816.) Wie der Mensch froh wird beim Anblick des Vollmondes, so auch (beim Anblick eines solchen Fürsten,) unter dem alle Unterthanen zufried-

den sind: dieses heisst die Weise des Mondes.

4169. Zuerst Râma's Kasteiungen und sein Abzug in den Wald, wo er eine goldene Gazelle erlegte; der Raub der Sîtâ, der Tod Gatâksha's, das Bündniss mit Sugrîva, die Züchtigung Vâli's, das Hinübersetzen über das Meer, die Verwüstung der Stadt Lañkâ und schliesslich die Tödtung Râvaṇa's und Kumbhakarna's: dieses ist der Inhalt des Râmâjana.

4170. (4564.) Den Ort, an dem es vorher Ehren, nachher Beschimpfung gab, verlässt ein Mann von Charakter, würde er auch vom Feinde geehrt.

4171. (4565.) Der Undankbare, der es seinen Freunden nicht vergilt, wenn diese ihm zuvor einen Dienst erwiesen, darf, o Fürst der Affen, von Jedermann getödtet werden.

4172. (1817.) Die Werke, die man in einem früheren Leben vollbracht hat, heissen Schicksal; darum sollen wir mit der uns eigenen Menschenkraft unverdrossen uns anstrengen.

4173. (4566.) Das im vorangehenden Leben eingesammelte Wissen, die im vorangehenden Leben eingesammelten Reichthümer und die im vorangehenden Leben eingesammelten guten Werke laufen stets vor uns her.

4174. Wahr ist ja der Ausspruch, dass die Orakelstimme zuerst bei den Göttern weilt, dann zu den Menschen gelangt und niemals erschallt, wenn sie

nicht dazu angewiesen wird.

4175. (4567.) Eine mit dem frühern Körper vollbrachte That, sie sei gut oder böse, wird, je nachdem sie gewesen ist, einem Klugen, einem Thoren oder einem Helden zu Theil. (Ob Jemand klug, dumm oder heldenmüthig ist, hängt davon ab, was er im vorangehenden Leben gethan hat.)

4176. (4568.) Wohl ehrte ich ehemals, da die beweglichen Augenwinkel der lotusäugigen Mädchen mein Herz heftig anzogen, die Anmuth der Jugend; jetzt aber ist ein (anderes) unbeschreibliches Gefühl in meinem Herzen, das rein ward durch die Erkenntniss, die ich von dem in mir ruhenden Wahren und Falschen gewann, und durch das Zurückziehen der Sinne von der Sinnenwelt.

4177. (1818.) Welches Wesen sollte grösser als diejenigen (die Brahmanen) sein, die ehemals das Meer austranken, das Vindhya-Gebirge zurückhielten und Götter schufen?

4178. (4569.) Auch solche Menschen, die in ihrer Jugend böse Thaten vollbrachten, nachher aber die Gaṅgâ besuchen, gelangen zur höchsten Stellung (im künftigen Leben).

4179. (4570.) In der ersten Jugend handle man so, dass man im Alter glücklich leben kann, und während des ganzen Lebens handle man so, dass man jenseits glücklich leben kann.

4180. (347.) Wer in der ersten Jugend zur inneren Ruhe gelangt, der heisst nach meiner Meinung mit Recht beruhigt: wem wird nicht innere Ruhe zu Theil, wenn die Säfte des Körpers zu schwinden beginnen?

4181. Wenn dein Beleidiger dir früher einen Dienst erwies, so musst du ihm sogar eine schwere Beleidigung verzeihen, indem du ihm wieder einen Dienst erweist.

4182. (1819.) Ein kluger Mann soll stets fragen: einst kam ein Brahmane, obgleich ein Râkshasa ihn schon gepackt hatte, (durch eine Frage) wieder los.

4183. Hat der Landmann hier auf Erden sein Land mit dem Pfluge aufgerissen, so säet er den Samen aus; dann wartet er aber ruhig, da von nun an der Regengott Alles macht.

4184. (1820.) Wer zur Einsicht gelangt, dass die mit Edelsteinen angefüllte Erde, dass Gold, Vieh und Weiber, alles dieses zusammengenommen, für Einen nicht genug ist, der wird ruhig in seinem Herzen.

4185. (1821.) Die Erde erhält stets alle Geschöpfe auf gleiche Weise; gerade so soll ein Fürst alle seine Unterthanen erhalten.

4186. (4571.) Drei Juwelen giebt es auf Erden: Wasser, Reis und schöne Sprüche; Thoren aber zählen die Juwelen an Steinchen her.

4187. Auf der wasserreichen Erde giebt es für den Kâtaka nur eine wasserlose Wüste: wahr ist des Wei-

sen Wort, dass man nimmer erlangt, was Einem nicht gegeben (vom Schicksal bestimmt) ward.

4188. (1822.) Der Sonne diene man mit dem Rücken, dem Feuer mit dem Magen, seinem Herrn mit ganzer Seele, der anderen Welt mit Offenheit.

4189. (1823.) Will man über das schwer zu durchschiffende Meer hinüberschiffen, so bietet sich ein Schiff dazu dar; tritt Finsterniss ein, so ist eine Lampe zur Hand; an einem windstillen Orte thut ein Fächer Dienste; um vor Brunst blinden Elephanten den Uebermuth zu dämpfen, dient der Haken. So giebt es Nichts auf Erden, wogegen der Schöpfer nicht ein Mittel erdacht hätte; doch kommt es mir vor, als wenn selbst des Schöpfers Anstrengung vergeblich gewesen wäre, um bösen Menschen ihren Gedankengang zu benehmen.

4190. Ein thörichter Fürst, der Städter und Landbewohner nicht schützt wie seine Kinder, die ihm lieber als das eigene Leben sind, der wird von den Menschen auf Erden getadelt.

4191. Wer aber die Unterthanen wie seine leiblichen Kinder auf gerechte Weise schützt, der erwirbt sich hier auf Erden den höchsten und jenseits unvergänglichen Ruhm.

4192. Fürstensöhne müssen die Städter von ihren selbstverschuldeten Leiden befreien, nicht aber selbst den Bewohnern der Städte Leiden bereiten.

4193. (1824.) Wie kam es, dass Râvana keine Schuld darin sah, eines Andern Weib zu rauben? Wie kam es ferner, dass dem Râma die Widernatürlichkeit einer goldenen Gazelle nicht zum Bewusstsein kam? Wie kam es endlich, dass Judhishṭhira durch Würfelspiel plötzlich in Missgeschick gerieth? Durch ein nahe bevorstehendes Ungemach pflegt der Menschen Geist sich zu verwirren und die richtige Einsicht zu schwinden.

4194. (1825.) Männer von edler Gesinnung besitzen eine grosse Geschicklichkeit sogar offen zu Tage liegende Fehler Anderer lange geheim zu halten; wenn es dagegen gilt die eigenen Vorzüge zu entfalten, so verrathen sie eine ausserordentliche Unbeholfenheit.

4195. (4572.) Die Elephanten Sinne, die, Alles niedertretend, im Walde der mannichfachen Sinnesgegenstände umherlaufen, bändige man mit dem Leithaken der Erkenntniss.

4196. (1826.) Wird Männern von Ehre darüber, dass Jemand, dem sie nicht im Stande sind sich zu widersetzen, gegen sie in Zorn geräth, das Herz vom eigenen Feuer versengt, welche andere Zuflucht bleibt ihnen wohl dann als der Tod?

4197. (1827.) Ein vom Fürsten im Stich gelassener Staat ist, sei er noch so blühend, nicht lebensfähig: was nützt selbst der Arzt Dhanvantari dem, dessen Lebenszeit abgelaufen ist?

4198. (4573.) Die niedrigsten Menschen, an denen viele und grosse Schlechtigkeiten (die sie verübten) zehren, und die zur Hölle fahren, bringt die Gaṅgâ nach dem Tode glücklich hinüber, wenn sie sich zu ihr begeben.

4199. Das Mittel, es sei versteckt oder offen, welches den Feind abwehrt, gilt bei den Waffenkundigen für eine Waffe, nicht aber ein Schneidewerkzeug.

4200. Zwischen den ob der Kinder, die sie in die Welt setzen, hochbevorzugten, ehrenwerthen Frauen, wahren Leuchten des Hauses, und den Glücksgöttinnen besteht in den Häusern auch nicht der allergeringste Unterschied.

4201. (1828.) Der Fürst behütet die Unterthanen und diese machen den Fürsten mächtig; aber der gewährte Schutz ist besser denn die gewonnene Macht, da, wenn jener aufhört, die andere (die Macht), auch wenn sie da ist, keinen Segen bringt.

4202. (1829.) Des Fürsten Name, der seine Unterthanen nicht durch Schutzverleihung und ähnliche löbliche Eigenschaften zufrieden stellt, ist bedeutungslos wie der der Zitzen (Glöckchen) am Halse der Ziegen.

4203. (1830.) Der Schutz, den ein Fürst seinen Unterthanen in gebührender Weise gewährt, ist die Quelle seines moralischen Verdienstes. Ein Fürst, der keinen Schutz gewährt, fährt zur Hölle; darum soll er die

Unterthanen stets schützen.

4204. (1831.) Die Unterthanen schützen ist des Lobes werth und mehrt des Himmels Schatz; sie quälen führt zum Verlust der guten Werke, zur Sünde und zur Schande.

4205. Brahman ist ein Sohn Pragâpati's, Çiva ein Kind der Seelenruhe und Vishnu Sohn Vasudeva's: wie sollen diese nur eine Person bilden?

4206. (1832.) Das Feuer, welches aus dem Brande der Qual der Unterthanen entsteht, erlischt nicht eher, als bis es des Königs Glück, Stamm und Leben verbrannt hat.

Stenzler.

4207. (4574.) Der Fürst, dessen Unterthanen gedeihen, wie im See die grosse Lotusblume, erlangt alle Früchte und genießt der Seligkeit im Himmel.

4208. Wer durch allumfassenden Verstand, durch Reichthum oder Macht an der Spitze seines Geschlechts steht, an dem hat die Mutter einen wahren Sohn.

4209. (4575.) Mit dem Verstande entferne man einen Schmerz der Seele und mit Arzeneien einen körperlichen Schmerz: dieses ist die Macht des Wissens, man mache es also nicht wie die Thoren.

4210. (1833.) Was werden Feinde demjenigen anthun, dessen Leib durch Einsicht geschützt wird? Was vermag ein Regenschauer dem anzuthun, der einen

Schirm in der Hand hält?

4211. Ein Mann, der mit dem Auge des Verstandes sieht, giebt sich hier auf Erden nicht der Sünde hin: er entsagt Allem, sobald er will, und lässt nicht von der Tugend.

4212. Ein Mann von geringer Einsicht besteigt nicht die Zinne des Verstandes und sieht nicht, wie ein auf einem Berge Stehender die in der Ebene Stehenden sieht, dass die Leute um nicht zu Betrauernde trauern.

4213. Wer von Einsichtigen Einsicht lernt, der ist ein kluger Mann, da ein Einsichtiger dadurch, dass er zu Tugend und Reichthümern gelangt, glücklich leben kann.

4214. (4576.) Der verständige und mit der höchsten Einsicht ausgestattete Mann freut sich nicht und betrübt sich auch nicht, weil er weiss, dass Alles, was da kommt, auch wieder geht.

4215. (1834.) Wer einen an Einsicht, Tugenden, Kenntnissen und Jahren überlegenen Verwandten, nachdem er ihm zuvor Ehren erwiesen und ihn günstig gestimmt hat, um das befragt, was zu thun und was zu lassen ist, der kommt nimmer in Verlegenheit.

4216. (4577.) Für den, der mit dem Pfeile des Verstandes verwundet ward, giebt es keine Aerzte und keine Heilkräuter, keine Opfersprüche, keine Amulette, keine Beschwörer und auch keine künstlich zube-

reiteten Arzeneien.

4217. (1835.) Wer anders als ein Diener ist so thöricht, dass er, um sich zu erhöhen sich erniedrigt, um zu leben das Leben hingiebt, um Freude zu haben Leiden erträgt?

4218. (1836.) Die durch Vertraulichkeit süßen, von Liebe überströmenden, durch Leidenschaft stöckenden, süß klingenden, treuherzigen, Freude verkündenden, von Natur lieblichen, Vertrauen verdienenden, Liebe erweckenden zwanglosen Reden gazellenäugiger Mädchen entzücken uns gar sehr an einsamem Orte.

4219. (1837.) Wer seinen Feinden traut in Folge ihrer Zutraulichkeit oder eines von ihnen geleisteten Dienstes, dem ergeht es wie jenem, der auf einem Baumgipfel einschlief: wenn er erwacht, liegt er auf dem Boden.

4220. (4578.) Auch neige man sich demüthig vor einem stärkern Feinde, wenn es die Zeit erheischt; ist man aber gerüstet, so sei man, indem man selbst auf der Hut ist, auf seine Vernichtung bedacht, wenn er nicht auf der Hut ist.

4221. (4579.) Mit ehrerbietigen Verneigungen, mit Geschenken und in süßen Worten redend warte man sogar einem Feinde auf und lasse ihn niemals Verdacht schöpfen.

4222. (1838.) Um der eigenen Wohlfahrt wegen

make man sich Lehrer und Aeltere durch Ehrerbietigkeit geneigt, Gute durch ein bescheidenes Betragen, die Götter durch gute Handlungen.

4223. (1839.) Wie das Feuer, es mag zu den Altären hingetragen worden sein oder nicht, eine grosse Gottheit ist, so ist auch ein Brahmane, er mag gelehrt oder ungelehrt sein, eine überaus grosse Gottheit.

4224. (1840.) Es vernichtet den Glanz, das Ansehen und die Pracht eines Wintertages – eine Regenwolke, eines Fürsten – seine Habsucht.

4225. (4580.) Bösewichtern gegenüber entfalte er (der Fürst) stets seinen Machtglanz und sein Feuer, und gegen einen schlechten Nachbar sei er unbarmherzig: dieses nennt man die Weise des Feuergottes.

4226. (1841.) Zeigt sich das Schicksal widerwärtig, so erweist sich auch der Besitz von vielen Hilfsmitteln als unnütz: als der Sonnengott sinken sollte, gewährten ihm selbst seine tausend Hände (Strahlen) keine Stütze.

4227. (1842.) Dass dieser unser Körper mit jedem Augenblick schwindet, merkt man nicht; er gleicht hierin einem im Wasser liegenden ungebrannten Topfe: wenn er wie dieser auseinandergefallen ist, dann wird man es gewahr.

4228. (1843.) Wie des Winters Pracht, die von den Winden des Frühlings getroffen wird, schwindet Tag für Tag auch der Verständigen Verstand durch die

Sorgen um die Bürde des Hauswesens.

4229. (4581.) Zärtliche und treue Frauen lieben den Gatten trotz aller Nebenbuhlerinnen: grosse Ströme führen ja Hunderte von andern Flüssen dem Meere zu.

4230. (1716.) Wenn ein Söhnchen, mit Staub bedeckt, heimkehrt und des Vaters Glieder umfängt, so ist dieses wohl der höchste Genuss.

4231. (1844.) Krshna würdigte den Fürsten der Kedi, als dieser ihn schmähte, keiner Erwiderung: ein Löwe antwortet wohl auf das Donnern einer Wolke, nicht aber auf das Geheul eines Schakals.

4232. (4582.) Wenn sich Jemand unter den Menschen findet, der einem Bösewicht wehrt, dann kommt unter allen den vielen Menschen kein Bösewicht vor.

4233. (4583.) Wenn aber ein Bösewicht niemals auf Jemanden stösst, der ihm wehrt, dann verharren viele Menschen bei ihren bösen Thaten.

4234. (1845.) Nicht wider den Strom gezerzt, sondern mit demselben geführt, entrinnt ja ein Mann einer Wasserfluth; so auch seinen bösen Gewohnheiten.

4235. (1846.) Ist ein Feld oder Anderes zehn Jahre hindurch vor den Augen des Eigentümers von einem Andern benutzt worden, so entscheidet über den Besitz desselben der Genuss, nicht Zeuge oder Urkunde.

4236. (4584.) Man sage Nichts, was Jemanden un-

lieb sein könnte, weder in's Gesicht noch hinter seinem Rücken; auch lebe man mit Niemanden ohne Grund und Ursache in Hader und streite auch mit Niemanden.

4237. Wer Jemanden in's Gesicht lobt und hinter dem Rücken tadelt, der gleicht einem Hunde und ist für diese und jene Welt verloren.

4238. Lehrer und Aeltere soll man in's Gesicht loben, Freunde und Angehörige hinter dem Rücken, Slaven und Diener nach vollbrachter Arbeit, Söhne nie, Weiber erst nach dem Tode.

4239. (1847.) Ein Thor lässt sich durch gute Worte beschwichtigen, selbst wenn das Böse vor seinen Augen verübt wurde; ein Wagner trug sein Weib mit-sammt dem Buhlen auf dem Kopfe umher.

4240. (1848.) Jeden Tag soll der Mensch seine Handlungsweise prüfen, indem er sich fragt, was er mit dem Vieh und was er mit edlen Menschen gemein hat.

4241. (1849.) Wo es sich um Versagen oder Geben, um eines Andern Wohl oder Weh, Behagen oder Missbehagen handelt, da gewinnt der Mensch den richtigen Maassstab, sobald er sich selbst in die Lage des Andern versetzt.

4242. (1850.) Wie ein Wind durch den Duft des Brunstsafes die Nähe eines brünstigen Elephanten, wie ein Blitz mit seinem entfalteten Glanze das bevor-

stehende Donnern einer Wolke, so verkündet deutlich die Handlungsweise eines Menschen, der die Geschicklichkeit eines Klugen auf den Grund kommt, dessen unwandelbare Denkweise, wie sie durch das vorangegangene Leben gewonnen wurde.

4243. (1851.) Wer einem Andern einen Gegen dienst erweist, sei dieser auch noch so gross, kommt dem nicht gleich, der den ersten Dienst erwies: jener thut es ja für Etwas, dieser dagegen für Nichts und wieder Nichts.

4244. (1852.) Gegenwärtiger Freuden sich zu begeben und auf zukünftige Freuden zu hoffen ist nicht der Verständigen Weise.

4245. (1853.) Grosse Hitze gleich am Anfange ist, wie man weiss, ein Hinderniss für alles Gelingen: durchbricht nicht auch recht kaltes Wasser Berge?

4246. (1854.) Wen du vorher in einer Versammlung für einen braven Mann erklärt hast, dem darfst du später nicht der Schlechtigkeit zeihen, wenn du deinem Worte treu bleiben willst.

4247. (1855.) Das Beginnen des Kampfes, das Hüten des ganzen Heeres und das Reinigen der Wege nach allen Richtungen hin nennt man das Geschäft des Fussvolkes.

4248. (1855.) Eine Gattin, die früher stirbt, erwartet den Gatten jenseits; einem Gatten, der früher stirbt, folgt eine treue Gattin auf dem Fusse nach.

4249. (1856.) Kokusnussbäume, gedenkend des wenigen Wassers, das sie in ihrer ersten Jugend, als eine schwere Last auf ihrem Haupte lag, getrunken haben, geben, so lange sie leben, den Menschen nektarähnliches Nass: es vergessen ja Edle nimmer den Dienst, der ihnen erwiesen wurde.

4250. (4586.) Zuerst richten sich die Gedanken auf die eigene Person, dann auf den Sohn, später auf gute Menschen, zuletzt auf das Einsammeln guter Werke.

4251. (1857.) Auf der ersten Lebensstufe hat man keine Kenntnisse erworben, auf der zweiten kein Vermögen, auf der dritten keine guten Werke; was wird man auf der vierten thun?

4252. Zwischen dem, was gespendet und was verzehrt wird, besteht ein grosser Unterschied: das Gespendete erzeugt Segen, das Verzehrte wird zu Koth.

4253. (1859.) Im Geheimen zu spenden; schnell bei der Hand zu sein, wenn ein Gast in's Haus tritt; eine Gefälligkeit, die man einem Andern erwiesen, nicht auszuplaudern; einen Dienst, den Andere Einem geleistet, in einer Gesellschaft zu verkünden; im Glück sich nicht zu überheben; in Reden über Andere vor Allem das, was diese erniedrigen könnte, zu vermeiden: wer hat diese schwierige Weise – fürwahr das Stehen auf der Schneide eines Schwertes – Edlen angezeigt?

4254. (1860.) Ein Pfad ist (durch die eintretende

Finsterniss) am Abend verloren, gefallene Frauen sind verloren, ein mangelhaft besäetes Feld ist verloren, ein Herr ist durch die Schuld eines Dieners verloren.

4255. (1861.) Selbst über den Geist der Gelehrten hat der aus dem Studium der Wissenschaften hervorgehende Verstand nur so lange Macht, als die Augenpfeile lotusäugiger Mädchen nicht auf sie fallen.

4256. (1862.) Wer das Geld, das er der Gunst seines Herrn verdankt, Würdigen zukommen lässt, die (ihm geschenkten) Kleider und Schmucksachen aber auf eigenem Leibe trägt, der ist des Fürsten Liebling.

4257. Das Feuer steht oben an in Betreff des Erhitzens, die Erde in Betreff der Geräumigkeit, die Sonne in Betreff der Helle und der Gast steht unter den Guten oben an.

4258. Ein ungeduldiger Gebieter, ein überaus falscher Freund, ein grobes Weib, ein hochmüthiger Sohn und eine trotzig antwortende Dienerschaft: eine solche, das Herz versengende Umgebung lässt sich ja ertragen, aber nicht ein Mann, der uns geringschätzig anhört, indem er die Augenwinkel hin und her bewegt.

4259. Einen Gebieter, der gegen das Heilsame eine Abneigung hat und stets dem Schädlichen nachgeht, müssen Kluge meiden, wie Aerzte einen schlechten Patienten.

4260. Gebieter, Erzeuger, Erfreuer, der vorzüglich-

ste Ernährer, Unterweiser im Guten, ja eine leibhaftige Gottheit ist der Vater.

4261. (1863.) Wer ein Werk zu vollbringen gedenkt, es sei gross oder klein, gehe mit aller Kraftanstrengung daran: dieses ist das Eine, das man vom Löwen rühmt.

4262. (1864.) Beim bejahrten Manne tritt Reife des Verstandes ein: am alten Sandelbaum erzeugt sich Wohlgeruch.

4263. (1865.) Diener können es nicht ertragen, dass ihr Herr seine Gunst einem Andern zuwendet: sie gleichen hierin den Frauen eines Mannes, die sich über eine Nebenbuhlerin ärgern, wäre diese auch schön.

4264. (1866.) Ein Löwe setzt einem brünstigen Elephanten, dem der braune Saft aus den Schläfen trieft, die Tatze aufs Haupt trotz dem, dass sein Gegner an Grösse ihn überragt.

4265. Fahrlässigkeit ist der ärgste Feind, Fahrlässigkeit ist das ärgste Gift, Fahrlässigkeit ist ein Räuber an der Burg der Erlösung, Fahrlässigkeit ist der Weg zur Hölle.

4266. Wer einen erschrockenen, bei ihm Zuflucht suchenden Mann dem Feinde überliefert, dessen Kinder sterben ja vor der Zeit, dessen Väter verlassen ihren Wohnort (den Himmel) und auf den schleudern die Götter mit Indra an der Spitze den Donnerkeil.

4267. Man sieht Leute des Lohnes nicht theilhaftig werden, obgleich sie sich anstengten: auf hunderterlei Weise geht Einer den Reichthümern nach (und erlangt sie nicht), während ein Anderer, der ihnen nicht nachgeht, in glücklichen Verhältnissen lebt.

4268. (1867.) Bei gleicher Anstrengung werden nur einige Wenige des Lohnes theilhaftig: durch das Quirlen erlangten die Götter, nicht die Dämonen, den Unsterblichkeitstrank.

4269. (4587.) Diejenigen, o Bhârata, die ihr Augenmerk auf den eigentlichen Zweck, nicht auf die Einzelheiten richten, halte ich für klug, da die Einzelheiten nur Nebensache sind.

4270. (4588.) Beim Untergang der Welt durchbrechen, wie man weiss, die Meere ihre Schranken; vorzügliche Menschen aber wünschen sogar beim Untergange der Welt es nicht den Meeren gleich zu thun.

4271. Wenn ihr einen Theil des Veda für leeres Geschwätz haltet, welchem Unstern habt ihr es zu verdanken, dass ihr nicht auch die lästigen Vorschriften eben so beurtheilt?

4272. Wenn Männer emporsteigen, treten sie gegen Dreie feindselig auf: gegen die früher erworbenen Freunde, gegen ihre Frauen und gegen ihre Wohnungen.

4273. (1869.) Wie der Wind in alle Geschöpfe dringt und sich hier ergeht, so dringe (der Fürst) mit-

tels der Späher überall ein: dies heisst man die Weise des Windes.

4274. (1870.). Von einem Schatzmeister verlangt man, dass er gewandt, beredt, dem Herrn stets ergeben, nicht habsüchtig und wahrheitsliebend sei.

4275. (4589.) Bei wem die Rede fliesst, wer Allerlei zu erzählen weiss, gut begreift, im Augenblick das Richtige erkennt und schnell den Sinn einer Schrift anzugeben versteht, den nennt man weise.

4276. (4590.) Das Wort »ich reise« ist, o Geliebter, deinem Munde schon entfahren; was hätte ich davon, wenn du jetzt auch nicht gingest, da du mich so wenig liebst?

4277 (1871.) Ruhe des Gemüths, Nachsicht, Ehrlichkeit und Liebenswürdigkeit, diese Tugenden Edler sind ja in den Augen solcher, die keine Tugenden besitzen, die Folge von Schwäche.

4278. (1872.) Den, der sich selbst preist, den schlechten, dreisten, überall umherlaufenden, Jedermann zu züchtigen bereiten Mann ehrt die Welt.

4279. (4591.) Mein Herz, dessen Unruhe bei dem Nachdenken Über den Sinn der Lehrbücher sich gelegt hat, dessen Interesse an Dichtwerken jeglicher Gattung geschwunden und in dem die Drangsal aller Zweifel gehoben ist, sucht Zuflucht bei Çiva.

4280. (1873.) Der unschuldige Mann erscheint im Gerichtssaal heitern Angesichts und froh, spricht ver-

ständliche Worte, hat Zorn im Auge, zeigt kühnes Selbstvertrauen und legt beim Reden Unwillen an den Tag.

4281. (1874.) Freundliche, anmuthreiche und schmiegsame Reden im Munde und eben solche Frauen im Hause sind als Lohn guter Werke nur diesem oder jenem Einen beschieden.

4282. (1875.) Wenn ein Mann Etwas werden soll, so beginnt er in Gedanken ein Werk, seine Lust an demselben steigert sich, seine Berathung, die ihren Stoff selbst sich zuführt (d.i. an der er ganz allein Theil nimmt), wird nicht kund; die ganze Sache gelingt, sein Geist fühlt sich gehoben und er hat seine Freude am löblichen Werk.

4283. (1876.) Wohl vermöchte man aus einer Zahnsprosse im Rachen des Seeungeheuers Makara ein Juwel gewaltsam auszubrechen, auch könnte man wohl das von tanzenden Wellenkränzen erfüllte Meer durchschiffen, auch wird man wohl eine erzürnte Schlange wie eine Blume auf dem Haupte tragen können: nimmer aber wird man den Sinn eines verstockten Thoren zu gewinnen vermögen.

4284. (1877.) Die Gunst des Gebieters bringt wohl Glück, verleiht aber nie den Adel der Geburt: die Schwärze des Giftes Kâlakûta weicht nicht durch die Berührung mit Çiva.

4285. (1878.) Wessen Gunst nicht nützt und wes-

sen Zorn nicht schadet, den mögen die Leute nicht zum Herrn haben, so wenig wie Weiber einen Eunuchen zum Mann.

4286. (1879.) Empfindest du, o Nacht-Wasserrose, keine Scham darüber, dass du die Schatzkammer (den Kelch) schliessest, wenn der Freund (die Sonne), der die Welt erhellt, die Hand ausstreckt (die ersten Strahlen entsendet)?

4287. (1880.) Wer es versteht seine Rede der Gelegenheit, seine Gefälligkeiten der Natur des Andern und seinen Zorn der eigenen Kraft anzupassen, der ist ein kluger Mann.

4288. (1881.) Auf sind gebrochen die Spangen,
und nach gehn liebende Thränen,

Länger nicht bleibt der Muth, Geist ist zu wandern gesinnt.

Alle sie ziehn mit dem ziehenden Freund; und
musst du denn reisen,

Lebensgeliebter! verschmäh doch nicht das Freundesgeleit!

Fr. Rückert.

4289. (1882.) Die Ausschwitzungen des Mondsteines beachtet man so lange, als er auf einer Sandbank des Meeres liegt; eignet darauf dieses ihn sich zu (indem es die Sandbank überschwemmt), so werden die Ausschwitzungen, obgleich sie (nach wie vor) hervorbrechen, im Wasser des Meeres nicht mehr be-

merkt. (Was den Kleinen schmückt, verschwindet beim Grossen unter der Menge anderer schöner Dinge, die er besitzt.)

4290. Mit Schweiss und Schmutz bedeckt, ohne Halt und ohne Schutz stehen, o Fürst, Diener am Thor, als wären sie Hoden.

4291. (1883.) »Wirst du, o Gatte, noch heute am Vormittag, oder um Mittagszeit, oder am Nachmittag, oder erst nach Sonnenuntergang heimkehren?« Durch solche von herabstürzenden Thränen begleitete Reden hintertreibt ein junges Weib des Liebsten Abreise, der im Begriff steht in ein hundert Tagereisen entferntes Land zu ziehen.

4292. (4592.) Beabsichtigt man, o Bhârata, Jemanden einen Hieb zu versetzen, dann spreche man Liebes zu ihm; desgleichen, wenn man ihm den Hieb versetzt; hat man ihm aber den Hieb versetzt, so zeige man Mitleid, bedaure und weine.

4293. (4593.) Man haue nicht eher ein, als bis man seiner Sache gewiss ist; hat man seine Feinde getödtet, dann bedauere man sie nicht; ohne Grund zürne man nicht und gegen Beleidiger sei man nicht milde.

4294. (4594.) Was bewirkt ein gemeiner Mensch, er mag loben oder tadeln? Wie eine Krähe im Walde krächzt der Thörichte für Nichts und wieder Nichts.

4295. (1884.) Vor den Augen lässt sie sich zu Füssen nieder, im Rücken sticht sie in's Fleisch, dem Ohr

summt sie lieblich und leise etwas Schönes vor, gewahrt sie aber eine Blösse, so dringt sie alsbald furchtlos ein: des Bösewichts ganzes Treiben ahmt die Mücke nach.

4296. Vor der Verbindung mit den Dingen giebt es für die Geschöpfe keinen heftigen Schmerz, nach der Trennung von Allem aber trauert derjenige nicht, der im natürlichen Zustande verbleibt.

4297. (4595.) Wissen bei einem Manne, der des Selbstvertrauens ermangelt, ist wie eine Waffe in der Hand eines Feiglings: es bringt bei ihm keine Befriedigung hervor, eben so wenig wie ein schönes Weib bei einem alten Manne.

4298. Zunächst besiege ein Fürst sich selbst und seine Minister, darauf seine Diener, darauf die Städter; schliesslich kann er mit seinen Feinden einen Krieg beginnen.

4299. (1885.) *???t?? μ?? d?? t?? »μ? μ?« t??
?d???? ??d? ??α??st?? t?μ?sa,?πε?τα d? π????
?ε??με??? ??dε????μ???, ?stε?? d? α?d???
μ?t????, μεt? d? τα?τα ?tt?? ??t?tε????sa, π????
d? t?? ε?st??ε?α? π????εμ???, ?πε?τα d? ???t??
??μ??sa, ??ε????sa ?????α?? πα?d?α??,
?πα???d?t???, s??d?α??, t???? d? ?dε??
??τα???t?? t?? ?????? ?μεt??? ?d????
??dε????μ??? ? π??? ε??ε?? ???α??α s????s?α
?α?? ?st??.*

4300. (1886.) Wenn (Venus) durch den Wagen der Rohinî geht, dann nimmt die mit Haaren und Knochenstücken bunt bestreute Erde, als wenn sie eine Sünde begangen hätte, gleichsam die Weise des mit Menschenschädeln sich schmückenden Kâpâlîka an (d.i. dann wüthet auf der Erde der Tod).

4301. Unter den Brahmanen ist es nur der Kluge, der Freude hat, nur der Kluge, der unter Vielen schweigt, nur der Kluge, der trotz aller Schwäche stark ist, und nur der Kluge, der sich in keinen Zank einlässt.

4302. Kluge, die würdevoll sind, sehen und reden richtig; wenn sie, o König, geringschätzig behandelt werden, dann fühlen sie sich gedrückt und schweigen.

4303. (1887.) Wenn ein Fürst einen Klugen anstellt, wird ihm dreierlei Gutes zu Theil: Ruhm, der Aufenthalt im Himmel und grosses Einkommen.

4304. (1888.) Wenn ein Fürst einen Thoren anstellt, wird ihm dreierlei Schlimmes zu Theil: Unehre, Verlust des Vermögens und der Gang in die Hölle.

4305. Der Kluge hat seine Freude an der Gerechtigkeit und lebt nur für die Gerechtigkeit; so steht es mit dem Gerechten und heiter wird sein Gemüth.

4306. Einen Freund, der Klugen huldigt, sein Fach kennt, tugendhaft ist, ein angenehmes Aeussere hat, von Freunden umgeben ist und eine schöne Rede führt, soll man warm halten.

4307. (4596.) Der Weise wie der Thor, der Reiche wie der Arme, Jeder geräth, begleitet von seinen guten oder seinen bösen Werken, in die Gewalt des Todesgottes.

4308. (1889.) Wenn man in der Todesstunde den Freund sieht, so bringt dieses Beiden, dem Ueberlebenden und dem Todten, Glück.

4309. (1890.) Wie das eigene Leben schütze (ein Fürst) seine Diener und wie den eigenen Leib nähre er sie stets um des einen Tages willen, da er mit dem Feinde zusammentrifft.

4310. (1891.) Sich der Tödtung eines Lebens enthalten, dem Raube fremden Gutes entsagen, die Wahrheit reden, zu rechter Zeit nach Kräften spenden, bei Gesprächen über junge Weiber Anderer sich stumm verhalten, den Andrang der Gier brechen, Ehrwürdigen gegenüber bescheiden sein und mit allen Wesen Mitleid haben: diese allen Lehrbüchern gemeinsamen Gebote, denen nirgends widersprochen wird, sind der Weg zum Heil.

4311. (1892.) Die Tödtung eines Lebens, Diebstahl und die Berührung eines fremden Weibes, diese drei Sünden soll der Körper durchaus meiden.

4312. (1894.) Wozu rede ich, ach, von der Unverwüstlichkeit der Lebensgeister? Haben doch diese selbst sie schon offenbart, da sie nie zugleich mit den beim Betteln ausgestossenen Worten von dannen

gehen. Mich selbst will ich verhöhnen, der ich, obgleich ihre Zähigkeit mir bekannt ist, durch die für Nichts und wieder Nichts gefürchtete Trennung von ihnen mich niederschlagen lasse und allerwärts um ein Almosen bitte.

4313. (1895.) Wie dir selbst das Leben lieb ist, so auch den übrigen Geschöpfen: edle Menschen haben mit Jedermann Mitleid, indem sie überall sich selbst sehen.

4314. Wenn man den ganzen Lohn einer guten That einernten will, darf man nie einem lebenden Wesen ein Leid anthun, muss man Nachsicht üben mit denen, die Einen vielfach beleidigten, und solchen spenden, die Einem keinen Dienst erwiesen.

4315. Die uns hier auf Erden noch lieber als das Leben sind und ohne die wir keinen Augenblick eine Freude empfinden, von diesen getrennt zu sein müssen wir ertragen! O wie schwer ist das Dasein in dieser Welt!

4316. Mit Aufopferung des Lebens sogar für eines Andern Wohl zu leben, nicht zu beleidigen, Falschheit zu meiden und einem Andern Liebes zu erweisen, als wäre er das eigene Selbst, das ist der Freundschaft hohe Art.

4317. (1896.) »Dadurch, dass du immer früh Morgens kommst, raubst du mir den Schlaf der Augen, und dadurch, dass bei mir Einfältigen das Gefühl der

eigenen Würde schwand, ist es dahin gekommen, dass ich Nichts mehr bedeute.« »Was habe ich, Schöne, zu thun versäumt?« »Du hältst dich nicht mehr für einen Gatten; gehe!« »Du bist krank!« »Und was ich jetzt zu meiner Heilung thun werde, davon wirst du später hören.«

4318. (4597.) Klugen verstreicht die Zeit auf die Weise, dass sie am Morgen sich mit dem Würfelspiel (von dem im Mahâbhârata die Rede ist), um Mittagszeit mit einem Weibe (der Sîtâ im Râmâjaṇa) und in der Nacht mit Dieben (von denen im Bhâgavata-Purâna erzählt wird) sich beschäftigen.

4319. Am Morgen werden die Menschen von den natürlichen Bedürfnissen gequält, um Mittag von Hunger und Durst, am Abend von der Liebe, in der Nacht vom Schlaf.

4320. (1897.) Wie viel Ungeziefer kommt nicht aus dem Körper hervor, das man ja alles Ernstes sich vom Leibe schafft? Was ist das nun für ein Unverstand der Welt, dass sie solchem Ungeziefer den Namen »Kinder« beilegt und ihretwegen sich abzehrt?

4321. (1898.) Wer eine Sache, die er schon in Händen hat, aus Unverstand wieder fahren lässt, weil man ihm gute Worte giebt, der Narr ist angeführt wie der Makara vom Affen.

4322. (1899.) Denjenigen, die noch in der Fremde

weilen, nachdem sie schon im Besitz einer Wissenschaft, eines Vermögens oder einer Kunst sind, erscheint eine Strecke von hundert Schritten wie hundert Meilen.

4323. (1900.) Was der Mensch erhalten soll, das erhält er auch; selbst ein Gott ist nicht im Stande dieses zu hintertreiben. Darum betrübe ich mich nicht und staune auch nicht: was uns gehört, gehört ja Andern nicht.

4324. Nur das, was man erreichen soll, erreicht man, nur dahin, wohin man gelangen soll, gelangt man, und nur das, was man erlangen soll, erlangt man, es heisse Leid oder Freude.

4325. (1901.) Das Alter ist da und die Jugend verstrichen: seid weise und lasst euch das Aufgehen der höchsten Wahrheit angelegen sein. Dieses ganze Leben ist beinahe dahin, weil die Zeit auf ihrem Gange nimmer ruht.

4326. (1902.) Das Unterschlagen eingegangener Gelder, das Vertauschen von Kostbarkeiten, Bevorzugung, Nachlässigkeit, Beschränktheit und Wohlleben sind die Fehler eines Ministers.

4327. (1903.) Erlangte man auch Glücksgüter, die alle Wünsche erfüllten, was hätte man davon? Setzte man auch den Fuss auf der Feinde Haupt, was hätte man davon? Beschenkte man auch seine Lieblinge mit Reichthümern, was hätte man davon? Erhielten sich

auch die Leiber der Menschen tausend Weltalter, was hätte man davon?

4328. (1904.) Wer hat den Hort in drohender Gefahr, das Gefäß der Liebe und des Vertrauens, diese Perle, das zweisilbige Wort Mitra (Freund) geschaffen?

4329. (4598.) Wenn es sich um eine wichtige Sache handelt, dann muss ein befreundeter Minister das, was (dem Fürsten) lieb sein könnte, ganz bei Seite liegen lassen und stets nur das sagen, was ihm frommt.

4330. Wäre Jemand auch der höchsten Geburt theilhaftig geworden und hätte er vollkommen gesunde Sinne erlangt, so wäre er doch ein Selbstmörder, wenn er nicht wüsste, was ihm frommt.

4331. (1905.) Einfältige werden alsbald froh, wenn sie Geld erlangt haben, sonst aber nicht: Wolken donnern, wenn sie zu Wasser gekommen sind, nicht, wenn sie leer sind.

4332. Der Mann hohen Sinnes hat seine Feinde besiegt, der, wenn er in's Unglück geräth, sich nicht vom Schmerz hinreißen lässt, sondern mit wachen Sinnen der Arbeit nachgeht und, die Bürde des Lebens ergeben tragend, zu seiner Zeit Leiden duldet.

4333. (1906.) Wenn ein Edler auch fällt, so pflegt er wie ein Spielball zu fallen, indem er sich wieder erhebt; der Unedle fällt aber nach Art eines Erdenklos-

ses.

4334. (1907.) Ein grosser Bösewicht pflegt durch Freundlichkeiten in noch heftigeren Zorn zu gerathen: das Auge wird durch die Berührung mit Oel (Liebe) gar trübe.

4335. In der Regel wird man hier auf Erden gewahr, dass an den Tag gelegte Arbeit nicht ohne Lohn bleibt; man erlebt aber auch grossen Lohn, ohne schwere Arbeit vollbracht zu haben.

4336. (1908.) Aufgeweckte, nicht Dummköpfe, pflegen der Unterweisung würdig zu sein: der Sesam trägt wohlriechende Blüten, nimmer die Gerste.

4337. In der Regel hat auch der, der Alles geduldig erträgt, sowohl Freunde als Feinde: im Sommer dörret die Hitze die Erde aus und die Regenzeit nährt sie mit ihrem Wasser.

4338. (1909.) Gute pflegen durch den Umgang mit Schlechten ihre Natur zu ändern: die Nektar träufelnden Strahlen des Mondes werden durch die grosse Hitze (im Sommer) heiss.

4339. (1910.) Gerade die Reichen haben in der Regel ohne Unterlass eine Gier nach (neuen) Reichtümern: sieh, der Bogen, der schon zwei Koti (das gekrümmte Ende des Bogens und zugleich zehn Millionen) besitzt, biegt sich vor einem Laksha (vor dem Ziele und zugleich vor hundert Tausend).

4340. (1911.) In der Regel sind Reiche gar nicht

im Stande Etwas zu geniessen, während Arme, o Fürst, sogar Holz verdauen.

4341. (1912.) Gewöhnlich tadeln hier auf Erden niedrig Geborene einen hoch Geborenen, Unglückliche einen Günstling des Glücks, Geizige einen Freigebigen, Unredliche Redliche, Arme einen Reichen, Hässliche einen Schönen, Bösewichter einen Tugendhaften und Thoren einen mit mannichfachen Wissenschaften vertrauten Mann.

4342. (1913.) Leute vom niedrigsten Schlage lassen sich aus Furcht vor Hindernissen auf gar keine Unternehmung ein; Leute gewöhnlichen Schlages stehen von ihrem Unternehmen ab, wenn sich ein Hinderniss ihnen in den Weg legt; ausgezeichnete Leute lassen nicht ab vom Unternommenen, wenn auch Hindernisse auf Hindernisse ihnen entgegentreten.

4343. Auch eine Bitte kann ja angebracht werden, wenn dadurch einem Andern geholfen wird; für sich selbst bitten aber heisst, das wisse man, ätzendes Salz in die Wunde streuen.

4344. (1914.) Welcher Mensch, der das Gute vom Schlechten zu unterscheiden vermag, vertreibt, wenn ein von Hagel begleiteter kalter Morgenwind bläst, sich den Frost durch (kaltes) Wasser?

4345. (1915.) Welcher Makel haftet an der Schwärze einer Wolke in der Regenzeit, da sie uns erwünschten Regen sendet? Wozu nützt, so sage doch,

das glänzende Weiss einer Herbstwolke?

4346. Nur der Geber, nicht aber der Besitzer von Habseligkeiten ist den Menschen lieb: gern sehen die Leute die Wasser spendende Wolke nahen, nicht aber den Wasserbehälter, das Meer.

4347. (1916.) So lange mag im Herzen der Jungfrauen in Gegenwart ihrer Geliebten der Groll sich breit machen, als nicht der reine Frühlingswind mit dem Dufte des Sandels zu wehen beginnt.

4348. (1917.) Pfui über die Diener, unter denen, weil es ihnen um die Freuden des Dienstes, dieses Hundelebens, zu thun ist, der Herr, der die (von ihm beherrschte) Erde wie eine Buhldirne nur für einen Augenblick besitzt, sich auf eine angenehme, aber ungebührliche Weise vergnügt; die hochsinnigen Diener dagegen, die einen auf Abwege gerathenen Fürsten sogar mit Hintansetzung des eigenen Lebens bewahren, haben die Erde geläutert.

4349. (1918.) Nur Angenehmes soll man stets sowohl Edlen als auch Feinden sagen: wem ist der, der Liebes redet, nicht lieb wie der Pfau mit seiner süssen Stimme?

4350. (1919.) Man rede gefällig ohne kläglich zu thun, man sei ein Held ohne zu prahlen, man sei freigebig ohne Unwürdigen zu spenden, man lege Selbstvertrauen an den Tag ohne rauh zu sein.

4351. (1920.) Eines Geliebten Huldigung ohne Zu-

neigung, wenn auch von angenehmen Worten begleitet, macht auf Frauen einen eben so geringen Eindruck wie auf Kenner ein künstlich gefärbter Edelstein.

4352. (4599.) Das Spenden angenehmer Worte stellt Jedermann zufrieden; darum soll man nur solche reden und an Worten wird man niemals arm sein.

4353. (1921.) Unser Herz, das innerlich zittert, weil ihm die lange Reihe von Stürzen von des Stockes Spitze – die Unglücksfälle lieber Freunde – wohlbekannt ist, wird vom bösen Schicksal auf eine Scheibe gesteckt, wie Lehm in einen Klumpen verwandelt und von ihm wie von einem tüchtigen Töpfer in die Runde gedreht. Was das Schicksal daraus machen wird, wissen wir nicht.

4354. (1922.) Einen angemessenen Lebensunterhalt lieb zu haben; Schmutziges nicht leicht vollbringen zu können, selbst wenn die Lebensgeister zusammenbrechen wollten; Unedle nicht mit Bitten anzugehen; einen Armen, selbst wenn es ein Freund wäre, nicht um ein Almosen anzusprechen; im Unglück sich oben zu erhalten und in die Fussstapfen Hochgesinnter zu treten: wer hat diese schwierige Weise – fürwahr das Stehen auf der Schneide eines Schwertes – Edlen angezeigt?

4355. (4600.) Nur wenn es gilt den grossen Herrn zu spielen, ist ein angenehmes oder süsses Wort am Platz; gilt es aber die Wohlfahrt zu schützen, dann

bilden harte Worte, die die Klugheit eingiebt, die Richtschnur.

4356. (1923.) Mittels solcher, die dem König lieb und auf sein Wohl bedacht sind, vor Allem aber solcher, deren Wort Etwas gilt, soll ein Verständiger an den Fürsten zu kommen suchen, nimmer auf andere Weise.

4357. Ueber etwas Angenehmes soll man sich nicht allzu sehr freuen, über etwas Unangenehmes sich nicht betrüben und bei Widerwärtigkeiten sich nicht dem Schmerz hingeben, wohl aber soll man das Wohl der Menschen vor Augen haben.

4358. Der Eine ist uns lieb wegen seiner Freigebigkeit, der Andere wegen der angenehmen Worte, die er spricht; selten aber trifft man Jemanden an, der etwas Unangenehmes aber Heilsames sagen oder hören möchte.

4359. (1924.) Der Eine ist uns lieb wegen seiner Freigebigkeit, ein Anderer wegen der angenehmen Worte, die er spricht, ein Dritter wegen der Macht seiner Zauberei: wer uns lieb ist, ist uns lieb.

4360. (4601.) Der Eine ist uns lieb wegen seiner Freigebigkeit, ein Anderer wegen der angenehmen Worte, die er spricht, ein Dritter wegen der heiligen Lieder, Opfer und Gebete: irgend eines Zweckes wegen lieben Einen die Menschen.

4361. Ein gerechter und unerschrockener Fürst ist

den Unterthanen lieb und zu ihm fassen alle Unterthanen Vertrauen, o Bhârata!

4362. (1925.) Ein Gast, der am Schluss eines Opfers für alle Götter eintrifft, geleitet dich zum Himmel, er sei Freund oder Feind, ein Dummer oder ein Kluger.

4363. (1926.) Wer den Vater durch gutes Betragen erfreut, der ist ein Sohn; wer auf des Gatten Wohl bedacht ist, die ist ein Eheweib; wer im Unglück und Glück sich gleich benimmt, der ist ein Freund: wer in der Welt Gutes thut, wird dieser drei theilhaftig.

4364. (4602.) Sagt man »ich liebe dich und du liebst mich«, so ist dieses eine herkömmliche Redensart; sagt man »du bist mein Lebenshauch und ich wiederum der deinige«, so sind dieses, sieh, nur leere Worte; sagt man »du bist mein und ich bin dein«, so ist auch dieses, o Râdhâ, nicht schön: wenn wir zu einander reden, ziemt es sich ja weder »du« noch »ich« anzuwenden (d.i. du und ich sind in Eins verschmolzen).

4365. (1927.) Wer auf eine ungereimte Aeusserung seines Gebieters Nichts erwiedert und in seiner Nähe nicht laut lacht, der ist des Fürsten Liebling.

4366. (1928.) Wenn in dieser Jahreszeit, die durch den aufgehenden üppigen Prijañgu Glanz erhält, in der die Bienen in den aufbrechenden Jasminblüthen schwelgen und in der in Folge des vielen Reifes und

Windes strotzende Mandâra-Guirlanden zur Blüthe gekommen sind, wenn, so sage ich, in dieser Jahreszeit eine Gazellenäuge mit ihrem vom kalten Nebel erzitternden Busen nicht einmal einen kurzen Augenblick am Halse der Jünglinge hängt, dann verstreicht diesen die lange Nacht so träge wie in Jama's Behausung.

4367. (1929.) Wen die Tugend leicht macht, der schwimmt in der Welt oben auf wie ein Schiff auf dem Wasser; wen aber die Sünde schwer macht, der geht unter wie ein Dolch, der in's Wasser fiel.

4368. (1930.) In jedem Walde hängen Früchte an den Bäumen, die man ohne Mühe nach Herzenslust brechen kann; an jedem Orte findet sich in reinen Strömen kühles und süßes Wasser und ein aus jungen Schossen schöner Lianen gebildetes, weich anzuführendes Lager: dessenungeachtet ertragen elende Menschen Qualen an der Reichen Thüren!

4369. (1931.) Wenn auch die Frucht des Kataka (trübes) Wasser klar macht, so wird doch dieses durch die bloße Nennung der Frucht noch nicht klar.

4370. Frucht und Blüthe trägt Mitleid, Reichthum und Glanz bringt des Fürsten Gnade, Wohlstand und Ruhm bewirkt ein guter Sohn, Genuss und Erlösung ein reines Gesetz.

4371. (1933.) Der Tugend Frucht ist der Reichthum, des Reichthums Frucht das Wohlbehagen, des

Wohlbehagens Wurzel aber sind die Schlankgliedrigen; woher käme das Wohlbehagen, wenn diese nicht wären?

4372. (1934.) Früchte genügen zum Mahle, süßes Wasser zum Trunke, auf dem Erdboden hat man ein Lager und Bast giebt die Gewänder: nicht vermag ich die Zügellosigkeit der schlechten Menschen zu billigen, denen alle Sinne in Verwirrung gerathen sind vom Genüsse des Weines – des Bischens Geld.

4373. Die Blüthe ist die Ursache der Frucht und die Frucht vernichtet die Blüthe: die guten Werke sind die Ursache des Gesetzes (des wahren Glaubens) und das Gesetz (der wahre Glaube) vernichtet die guten Werke.

4374. (1935.) Wie Vögel einen dürrn Baum verlassen um anderswohin zu ziehen, so Diener einen Fürsten, wäre dieser auch von edlem Stamme und hoher Stellung, wenn er keine Früchte trägt (keinen Lohn zahlt).

4375. (1936.) Ein Fürst, dem es um Früchte zu thun ist, pflege seine Unterthanen, wie ein Gärtner seine jungen Pflanzen, mit dem Wasser, das man Spenden, Ehren und dergleichen mehr nennt.

4376. (4603.) Wenn ein Mensch, der von Früchten, von Wurzeln, von Wasser oder Wind sich nährt, oder auch gar Nichts genießt, dessen Herz aber von Zuneigung, Hass und andern Leidenschaften bewegt wird,

schon ein Heiliger wäre, welcher Unterschied bestände dann, o Çiva, Çiva, zwischen ihm und Affen, Ebern, Fischen, Schlangen und Bergen, die ja dieselbe Lebensweise befolgen?

4377. (4604.) Da der Leib einfach dem Schaume gleicht, da die Seele wie ein Vogel daselbst haust und da das Zusammensein mit Liebem von keinem Bestand ist, wie kommt es dann, o lieber Sohn, dass du schläfst?

4378. (2695.) Wie ein Reiher denke der (Fürst) über seine Angelegenheiten nach, wie ein Löwe trete er muthig auf, wie ein Wolf falle er über seine Beute her und wie ein Hase mache er sich aus dem Staube.

4379. (1938.) Welcher thörichte Mensch stürzt sich von freien Stücken in ein Feuer, das den Weg der Vögel (den Luftraum) versperrt (hoch auflodert), keinen Rauch zeigt und unter allen Umständen grosse Gefahren bietet?

4380. Wer liegt in Fesseln? Der an der Sinnenwelt hängt. Was ist Erlösung? Gleichgiltigkeit gegen die Sinnenwelt. Was ist eine fürchterliche Hölle? Der eigene Leib. Ist (nicht) das Schwinden des Verlangens der Grund, dass man zum Himmel gelangt?

4381. (4606.) Ein Elephant vermag, obgleich er in der Gefangenschaft lebt, Tausende zu ernähren; ein Hund ist, obgleich er frei umherläuft, nicht im Stande seinen eigenen Bauch zu füllen.

4382. (4607.) Es giebt bekanntlich viele Arten von Fesseln; die Liebe nennt man eine Fessel, die so stark ist wie ein Strick: eine Biene, die sogar Holz zu durchbohren versteht, muss im Kelch einer am Tage blühenden Wasserrose (wenn er sich am Abend schliesst) sich der Unthätigkeit überlassen.

4383. (4608.) Hängt das Herz an der Sinnenwelt, so wird es gefesselt; entsagt es der Sinnenwelt, dann wird es erlöst: das Herz ist die Ursache der Fesselung wie der Erlösung der Menschen.

4384. (1939.) Wer ist wohl ein Freund der Bösen? Wer geräth nicht in Zorn, wenn man ihn zu sehr mit Bitten bestürmt? Wer wird nicht übermüthig durch Reichthum? Wer ist nicht zu schlechten Werken geschickt?

4385. (4609.) Betrachtet man diese drei: das Verlassen eines Freundes, das Verlassen des Körpers (das Sterben) und das Verlassen des Landes, so sind das erste und letzte mit langen Leiden verbunden, das zweite dagegen bereitet nur einen augenblicklichen Schmerz.

4386. Sogar ein Verwandter, der auf Schaden sinnt, ist unser Feind und muss gemieden werden; wer uns dagegen einen Dienst erweist, ist unser Freund, er mag uns zugethan sein oder nicht.

4387. (1940.) Was an seiner Freunde, seines Weibes, seiner Dienerschaft und was an seinem eigenen

Verstande und Muth ist, lernt der Mensch am Probestein des Unglücks kennen.

4388. (4610.) Der Brahmanen Macht ist Wissen, der Krieger Macht – ein Heer, der Vaiçja Macht – Reichthum, der Çûdra Macht – hohes Alter.

4389. Der Buhldirnen Macht ist der Anzug, der Weiber Macht die Jugend, der Fürsten Macht die Majestät, der Kinder Macht das Weinen.

4390. Bei den Kriegern richtet sich, wie es heisst, der Vorrang nach der Macht, bei den Brahmanen nach (der Kenntniss von) heiligen Liedern, bei den Vaiçja nach dem Besitz, bei den Çûdra aber nach dem Lebensalter.

4391. Der Hausväter Macht ist die Tugend, der Diener Macht Fürstendienst, der Lobenden Macht das Loblied, der Brahmanenschüler Macht die Keuschheit.

4392. (4611.) Auch die Reiterei ist eine Macht unter den Truppen, weil sie eine bewegliche Mauer ist; darum siegt ein an Reiterei überlegener Fürst in einem Kampfe auf festem Lande.

4393. (4612.) Erfahre von mir, welche fünf Arten von Mächten den Menschen eigenthümlich sind: was die Macht der Arme betrifft, so bezeichnet man diese als die geringste Macht.

4394. (1613.) Die Gewinnung eines Ministers (es ergehe dir wohl) nennt man die zweite Macht; die Ge-

winnung von Reichthümern aber bezeichnen Weise als dritte Macht.

4395. (4614.) Die Einem angeborene Macht aber, o Fürst, die vom Vater und Grossvater überkommene, ich meine die Macht der edlen Abstammung, wird für die vierte Macht angesehen.

4396. (4615.) Als die Macht aber, o Bhârata, welche alle jene in sich schliesst und die vorzüglichste der Mächte ist, bezeichnet man die Macht des Verstandes.

4397. (1949.) Wenn ein Fürst von einem Mächtigen angegriffen wird, dann soll er, wenn er keinen andern Ausweg hat, in seiner Noth um Frieden anhalten und hierbei Zeit zu gewinnen suchen.

4398. (1941.) Wer einen mächtigen Feind erblickt, muss, wie man weiss, sich verbergen; Mächtige aber sollen wie der Herbstmond ihren Glanz entfalten.

4399. (1942.) Wer beim Anblick eines mächtigen Feindes sein Land verlässt, gelangt, wenn er am Leben bleibt, wie Judhishṭhira wieder in den Besitz seines Reiches.

4400. (1943.) Wer einen mächtigen Feind erblickt, wahrt ja, wenn er klug ist, sogar mit dem Opfer seiner ganzen Habe das Leben: dadurch, dass er dieses wahrt, kommt auch die Habe zurück.

4401. (1944.) Wem erscheint nicht sogar ein Mächtiger, wenn er nicht seinen Glanz entfaltet, als

Gegenstand der Geringschätzung? Sieh, die Leute setzen ohne Bedenken den Fuss auf einen Aschenhaufen.

4402. (4616.) Die mächtigen Sinne werden als Feinde der Menschen betrachtet und von der Wissenschaft weiss man, dass sie, einer Waffe gleich, diese zu bändigen vermag.

4403. (1945.) Thut gewaltsam Böses und dieses soll als von euch nicht gethan angesehen werden, da Manu alle gewaltsam verübten Dinge für nicht gethan erklärt hat.

4404. (1946.) Auch ein Mächtiger vermag selbst Schwachen Nichts anzuhaben, wenn sie zusammenhalten, eben so wenig wie ein Sturmwind, der Feind der Bäume, diesen, wenn sie zusammenstehen.

4405. Einem (natürlichen) Feinde (d.i. einem unmittelbar angrenzenden Fürsten), der von einem mächtigen Gegner angegriffen wird, soll man, wenn er in Noth ist, Hilfe gewähren, da man sonst den eigenen Untergang befürchten muss.

4406. Wenn nämlich durch die Vernichtung eines (natürlichen Feindes) ein neuer Feind entsteht, dann darf man die Vernichtung jenes Feindes nicht wünschen, sondern muss ihn vielmehr für sich gewinnen.

4407. (4617.) Einen Kampf mit einem Mächtigen heisst man, o Fürst, niemals gut: wie sollte der, welcher sich in einen Kampf mit einem Mächtigen einlässt, zur Herrschaft oder zur Freude gelangen?

4408. (1947.) Dafür dass man mit einem Mächtigen kämpfen müsse, giebt es keinen Beleg: zieht doch eine Wolke niemals gegen den Wind.

4409. Wer den sechsten Theil als Abgabe erhebt und diese Abgabe geniesst ohne die Unterthanen nach Gebühr zu schützen, der ist ein Räuber von Fürst.

4410. (1950.) Ein Schwacher suche, wenn ihm sein Wohl am Herzen liegt, selbst in Gedanken keinen Streit mit einem Mächtigen: wer wie ein Rohr sich schmiegt, erliegt ja nimmer hier auf Erden, während der zu Grunde geht, der wie eine Lichtmotte verfährt.

4411. (1951.) Von denen, die vor einem Mächtigen sich beugen und zur rechten Zeit dreinschlagen, weicht das Glück nimmer; fliessen doch auch Flüsse nicht bergan.

4412. (4618.) Unter den Truppen eines Fürsten steht der Elephant, wie kein Anderer, oben an: es heisst von ihm, dass er schon an seinen eigenen Körpertheilen (den Füßen, den Fangzähnen, dem Rüssel und der Stirn) acht Waffen habe.

4413. (4619.) Mit einem an Macht Ueberlegenen, einem Schlechten und keine Schranken Kennenden wird weder Bündniss noch Krieg empfohlen; ein alsbaldiger Angriff ist hier allein am Platz.

4414. (1952.) Ein vernünftiger Mann wird ja, wenn er auch mit Macht ausgerüstet ist, nimmer selbst einen Andern zu Feindseligkeiten antreiben:

welcher Verständige möchte wohl in dem Gedanken, dass er einen Arzt hat, ohne Veranlassung Gift verzehren?

4415. (1953.) Wenn sich viele gemeine Geschöpfe, die alle von Hinterlist leben, zusammenthun, so können sie sogar Unrecht zu Recht machen, wie es die Krähe und ihre Genossen mit dem Kamele machten.

4416. (1953.) Wenn viele gierige Thoren, die von Hinterlist leben, sich zusammenthun, können sie einem Schuldlosen, hätte er auch Brhaspati's Einsicht, eine Schuld anhängen.

4417. (4620.) Es sind viele Gute in der Welt, die die rechte Pflicht ausübten, durch die Schuld Anderer mitsammt ihrem Gefolge zu Grunde gegangen.

4418. (1954.) Mit Vielen zugleich soll man sich nicht in einen Streit einlassen, da ein grosser Trupp schwer zu besiegen ist: Ameisen verzehren eine mächtige Schlange, sie mag sich noch so sehr winden.

4419. Ein Reich, in dem viele Führer, die sich alle für klug halten, insgesamt nach der Herrschaft streben, geräth in Noth.

4420. (4621.) Es sind viele Fürsten ob ihres ungesitteten Benehmens mitsammt ihrem Gefolge zu Grunde gegangen, und Waldbewohner haben die Fürstenwürde erlangt in Folge ihres gesitteten Benehmens.

4421. (1955.) Von Klugen ausgedachte und mit

Vielen vielfach überlegte und wohl erwogene Anschläge werden nimmer zu Schanden.

4422. (4622.) Mit vielem Verstande Begabte und mit richtigem Urtheile Ausgerüstete können ihnen an Kraft Ueberlegene hintergehen, wie jene Schelme einen Brahmanen um seinen Ziegenbock betrogen.

4423. (1956.) Viele Scharen von Thoren, die nach Art des Viehes zusammenleben, verdunkeln alles Treffliche, wie Wolken die Sonne.

4424. (4623.) Die Vereinigung vieler (schwacher) Geschöpfe vermag einen (starken) Feind zu besiegen: einer regenschwangeren Wolke wehrt man sogar mit Strohhalmen.

4425. (1957.) Die Vereinigung Vieler, seien sie auch noch so unbedeutend, bringt Kraft: aus Gräsern windet man einen Strick, mit dem man sogar einen Elephanten bindet.

4426. (1958.) Wer viele Feinde hat, ist in grosser Angst wie eine Taube inmitten von Falken: welches Weges er auch gehe, überall stürzt er alsbald in's Verderben.

4427. (1959.) Ein Hund kann viel essen, ist aber auch mit überaus Wenigem zufrieden, schläft gut, kommt schnell zur Besinnung, ist seinem Herrn ergeben und muthig; diese sechs Vorzüge erkenne man beim Hunde an.

4428. Mit einem Pfeilregen überschüttet stehen

Fürsten in der Schlacht ohne zu wanken und grosse Asketen können im Kampfe mit den Seitenblicken der Weiber nicht standhaft bleiben!

4429. Wenn es in der Welt allgemein heisst, dass der Liebesgott nur fünf Pfeile habe und dass unzählige Menschen, meist nur von unseres Gleichen (d.i. Männer), deren Ziel bilden, so hat sich dieses jetzt bei dir (o Liebesgott) als umgekehrt erwiesen, da ich Verliebter, von unzähligen Pfeilen getroffen, aller Zuflucht bar durch dich in Fünfe verwandelt worden bin (in die fünf Elemente aufgelöst d.i. getötet worden bin).

4430. Wenn Frauen lange bei den Verwandten weilen, so bringt ihnen dieses keinen Ruhm; es ist der Verwandten Wunsch, dass die Frau im Hause des Gatten wohnt.

4431. Schon als Knabe soll man Tugend üben, da das Leben, wie man weiss, von keinem Bestand ist: wie reife Früchte sind wir stets in Gefahr zu fallen.

4432. Der Knabe denkt meist nur an's Vergnügen, der Jüngling meist nur an die Geliebte, der Greis ist meist in Sorgen versunken; darum klammert sich, o Weh, Niemand an die Tugend.

4433. (4624.) Ein Weib, es sei Kind, Jungfrau oder Greisin, darf sogar im Hause keine Angelegenheit eigenmächtig vollbringen.

4434. Freundschaft mit einem Knaben, grundloses

Lachen, Streit mit Weibern, Dienst bei schlechten Menschen, das Reiten auf einem Esel und ungebildete Rede, durch diese sechs Dinge kommt ein Mann um sein Ansehen.

4435. (4625.) Der Knabe ist ganz dem Spiel, ergeben, der Jüngling geht ganz in der Liebe zur Jungfrau auf, der Greis ist ganz in Sorgen versunken: an das höchste Brahman hat sich Niemand geklammert.

4436. (1961.) Da ja ein Knabe (auf dem Throne) keine Macht besitzt, so mögen die Unterthanen nicht für denselben kämpfen: wer kämpft wohl für einen Andern, wenn dieser nicht im Stande ist selbst zu kämpfen?

4437. (1962.) Selbst der jugendlichen (vor Kurzem aufgegangenen) Sonne Füße (Strahlen) lassen sich auf Fürsten (Berge) nieder: was bedarf es des Alters bei solchen, die schon mit Glanz zur Welt kamen?

4438. (1963.) Nachdem sie Kindern, einer beim Vater wohnenden verheiratheten Tochter, Alten, Schwangeren, Kranken, Jungfrauen, Gästen und Dienern zu essen gegeben, sollen Mann und Frau das Uebrige essen.

Stenzler.

4439. (1964.) Selbst von einem Kinde, so haben die Weisen erklärt, soll man das Rechte annehmen: erhellt die Lampe denn nicht, wenn die Sonne nicht da ist?

4440. Selbst von einem Knaben darf man Gutes annehmen, sogar von einem Unreinen Gold, sogar von einem Niedrigen die höchste Wissenschaft, sogar aus schlechter Familie eine Perle von Weib.

4441. Wer seine Sinne besiegt hat, schaut auf ein junges Mädchen wie auf die Tochter seines Lehrers, auf eine ganz Erwachsene wie auf seine Schwester, auf eine alte Matrone wie auf seine Mutter.

4442. (4626.) Ein thörichter Mann, der stets sich dem Kleinmuth hingiebt, versinkt willenlos in Trauer, wie ein überladenes Schiff im Wasser.

4443. (1965.) »Mädchen!« »Gebierter!« »Lass fahren den Groll, o Schmollende!« »Was habe ich im Groll begangen?« »Er stimmt mich trübe.« »Du hast mir Nichts zu Leide gethan, alle Beleidigungen kommen auf meinen Theil.« »Warum weinst du denn mit schluchzender Stimme?« »Vor wem weine ich?« »Doch wohl vor mir.« »Was bin ich dir?« »Geliebte.« »Nicht bin ich es, darum weine ich.«

4444. (1966.) Wozu schliessest du, o Mädchen, spielend die Augen und wirfst uns diese schönen Blicke zu? Lass ab, lass ab! Vergeblich ist dieses dein Bemühen! Jetzt sind wir Andere geworden: die Thorheit der Jugend ist dahin, nach dem Walde geht unser Sinnen und Trachten, die Verblendung ist geschwunden, auf das Netz der Welt blicken wir wie auf einen Grashalm.

4445. Wer mit Kindern, Alten, Kranken, Schwachen, des Amtes Entsetzten, Schutzlosen, von Krankheit Heimgesuchten und Zufluchtlosen kein Mitleid hat, der ist kein Mensch.

4446. (1967.) Einen Fürsten darf man, selbst wenn er noch Kind ist, nicht als gewöhnlichen Menschen betrachten und ihn darum geringschätzen: er ist eine grosse Gottheit in Menschengestalt.

4447. (4627.) Den Lohn für das Gute oder Böse, das man als Knabe, Jüngling oder Greis vollbringt, erlangt man auf derselben Altersstufe (im künftigen Leben).

4448. (1968.) Wer in's Haus tritt, er sei Kind, Greis oder Jüngling, dem muss Ehre erwiesen werden: der Gast ist überall und immer ehrwürdig.

4449. (4628.) Mit einem Knaben (s. Spr. 4436), mit einem Greise und einem Siechen (s. Spr. 1223), mit einem von den Blutsverwandten Verstossenen mit einem Feigling und einem von Feiglingen Umgebenen, mit einem Habsüchtigen und einem von Habsüchtigen Umgebenen,

4450. (4629.) mit einem von den Unterthanen nicht Geliebten und einem an Sinnengenüssen zu sehr Hängenden, mit Einem, der im Rathe viele Meinungen hat (s. Spr. 330), mit einem Verächter der Götter und Brahmanen,

4451. (4630.) und einem vom Schicksal Geschla-

genen, mit einem Fatalisten, mit einem der mit Hungersnoth zu kämpfen hat oder dessen Heer sich in Unordnung befindet (s. Spr. 2872),

4452. (4631.) mit Einem, der nicht in seiner Heimath sich befindet (s. Spr. 200), mit Einem, der viele Feinde hat (s. Spr. 4426), mit Einem, der nicht die rechte Zeit benutzt (s. Spr. 22) und mit Einem, der von Wahrheit und Recht gewichen ist, mit diesen zwanzig Personen

4453. (4632.) sollen wir kein Bündniss schliessen, sondern nur kämpfen, da diese, wenn sie bekämpft werden, sicher in kurzer Zeit in unsere Gewalt gelangen.

4454. (1969.) Ein Weib darf nicht über sich selbst verfügen: in der Kindheit steht es in der Gewalt des Vaters, in der Jugend in der des Gatten, nach des Gatten Tode in der der Söhne.

4455. 4456. (4985. 4986.) Hat man dem Feinde eine starke Beleidigung, die einem Siege gleich erachtet wird, erwiedert, wie ein Berg auf eines Brüllers tiefes Gebrülle wiederhallt, dann bringt man mit seinen Thränen den Leiden und Freuden die letzte Spende und verlässt sicher nach erreichtem Ziele ein Leben, das die erlittene Beschimpfung schon vernichtet hatte.

4457. (4633.) Der Arme Kraft ist des Kriegers Macht; ein Brahmane ist mächtig, wenn er den Veda

kennt; der Schönheit und der Jugend Anmuth ist der Weiber höchste Macht.

4458. (1970.) Der Schöpfer hat einen reizenden See zum Baden für die durch das Feuer der Pfeile des Liebesgottes Versengten geschaffen: die Arme der Geliebten sind die faserige Lotuswurzel, ihr Antlitz ist die Lotusblüthe, das Wasser darin erscheint als Anmuth, ihre Lenden sind die zum Wasser führenden Stufen, ihre Augen die Fische Çaphara, ihr aufgewundenes Haar die Vallisneria und ihr Busen das Kakra-vâka-Pärchen.

4459. Leute, die sich (in die Gaṅgâ) stürzen um nach oben (in den Himmel) zu gelangen, erinnern uns (durch die Stellung der Körpertheile) oben und unten unwillkürlich an einen Ziegenbock, der sich zum Kampf anschickt.

4460. (1971.) Was das Mädchen, den neuen Pfeil, Liebe genannt, den du, o Guter, ihm in's Herz gesenkt hast, tragend, thut, wenn es von dir getrennt ist, mögest du vernehmen: es liegt darnieder, verdorrt, vergeht, schwatzt Allerlei, wird welk, zittert, taumelt, wälzt sich, schwindet dahin, fällt um, kommt wieder zur Besinnung und geht aus den Fugen.

4461. (2831.) Vorher gewahrte man die rothe Flamme, o Schlanke, nur auf deiner Bimba-Lippe, jetzt gewahrt man sie o Gazellenäugige, auch in deinem Herzen.

4462. (1972.) Wenn eine Wolke regnet, keimt der Same, quellen die Flüsse, bricht die Schlingpflanze hervor, schlagen die Bäume aus und freuen sich die Menschen. O Bruder Kâtaka, du musst irgend Etwas, doch wissen wir nicht genau was, verbrochen haben, dass nicht wenigstens zwei, drei Tropfen Wasser in die Höhlung dieses deines Schnabels fallen.

4463. (1973.) Erscheint die Sinnenwelt nicht widerlich und dennoch währt das Verlangen nach ihr, so lange man lebt! Des Körpers Abnahme kommt zum Bewusstsein und dennoch klammert man sich fest an das Haus! Wenn auch im Herzen der Gedanke, dass man das Brahman verehren müsse, auftaucht, so drängt doch eine falsche Vorstellung ihn wieder zurück! Was ist dies doch für eine unbegreifliche und unergründliche Qual, die das Schicksal Edlen auferlegt hat?

4464. (1974.) »Die Sinnenwelt ist widerlich, der Körper erregt Nichts als Abscheu, die Jugend ist vergänglich, das Zusammentreffen mit Befreundeten hat wie das mit Reisenden auf der Landstrasse Trennung zur Folge: diese durchaus eitele und Einen anwidernde Welt muss man aufgeben.« Solche und ähnliche Gedanken sind wohl in Jedermanns Munde, aber nur bei diesem oder jenem Tugendhaften im Herzen.

4465. (4634.) Wie sollte d e r Nahrungssorgen befürchten, welcher Verstand, Macht, Feuer, Muth, Thä-

tigkeit und Entschlossenheit besitzt?

4466. (1975.) Wie dürfen diejenigen, die von ihrer Weisheit leben, auf ihre Klugheit stolz sein? Mit Schmuck, den man Andern abtreten muss, darf man sich nicht brüsten.

4467. (4635.) Einen klugen, einsichtigen, lernbegierigen, nicht murrenden, sanften und seine Sinne zügelnden Mann trifft kein Kummer.

4468. (4636.) Dem, der das Glück hat, wird Freude zu Theil, er sei klug oder thöricht, muthig oder feig, dumm oder weise, schwach oder stark.

4469. (1976.) »Dieser ist klug, jener zugethan, dieser nicht anhänglich, jener dumm.« Ein Fürst, der auf diese Weise die Diener abzuwägen versteht, hat Diener im Ueberfluss.

4470. (4637.) Kluge, schöne, mit Vorzügen ausgestattete, lange lebende und mit den Wissenschaften vertraute Söhne erlangt Jedermann durch die guten Werke, die er in einem früheren Leben vollbrachte.

4471. (1977.) Bei Furchtsamen liegt die Stärke in der Klugheit, nicht im Muth: ein schüchternes Häschen brachte einst einen muthigen Löwen um's Leben.

4472. (1978.) Ein Fürst ist ein absonderlicher Mensch, der die Einsicht zur Waffe, die verschiedenen Glieder des Staates zu seinen Gliedern, tiefes Geheimniss zum Panzer, Späher zu Augen und einen Abgesandten zum Munde hat.

4473. (1979.) Durch Umgang mit Niedrigen schwindet die Einsicht, durch Umgang mit Mittelmässigen wird sie mittelmässig und durch Umgang mit den Besten erreicht sie den höchsten Grad.

4474. (4638.) Die Werke des Verstandes sind die besten, die der Arme stehen in der Mitte, die der Beine sind die schlechtesten, aber noch tiefer steht das Tragen von Lasten.

4475. (1980.) Da die Wahrheit ausserhalb des Bereichs des Verstandes liegt, so finden sich keine Worte für sie; die vom Lehrer gepredigte Weisheit über allgemein bekannte Dinge liegt weit von ihr ab: allmählich aber setzt sie sich in dem durch Mitleid und andere Tugenden geläuterten Herzen Gläubiger von selbst fest.

4176. (1981.) Es giebt Nichts in der Welt, was dem Verstande Verständiger nicht erreichbar wäre, da Kâṇakja mit seinem Verstande die mit Schwertern bewaffneten Nanda schlug.

4477. (1982.) Ist der Verstand bei bevorstehendem Untergange getrübt, so weichen die dummen Anschläge, als klug erscheinend, nicht aus dem Sinne.

4478. (1983.) Und Schaden tritt in der Gestalt von Nutzen, und Nutzen in der Gestalt von Schaden hervor zum Verderben des Menschen, und solches gefällt ihm sicher.

4479. Was bleibt noch dem Verstande zu erkennen

übrig? Das recht leicht zu erkennende in vollkommener Ruhe bestehende Heil. Was muss man kennen, damit die Welt verstanden werde? Das Alles in sich enthaltende Brahman, die erste Erscheinungsform.

4480. Wenn man es weiss, ziemt es sich nicht, o Fürst, sich still zu verhalten; darum will ich reden: auch unaufgefordert soll man ja reden, wenn es Einem um seines Herrn Wohl zu thun ist.

4481. Wenn ein Thörichter, trotz der Erkenntniss der unbedingten Widerlichkeit der Dinge, seine Gedanken von Neuem auf dieselben richtet, dann ist er kein Mensch, sondern ein Esel.

4482. (1984.) Welche Missethat begeht nicht ein Hungriger? Menschen in Noth kennen kein Mitleid. Sage, o Beste (Eidechse), dem Prijadarçana (der Schlange), dass Gaṅgadatta (der Frosch) nicht wieder in den Brunnen kommt.

4483. (1984.) Welche Missethat begeht nicht ein Hungriger? Menschen in Noth kennen kein Mitleid, da all ihr Thun auf die Erhaltung des Lebens gerichtet ist: was Gute nicht billigen, das billigen sie.

4484. Hungrige verspeisen keine Grammatik, Durstige schlürfen nicht den Saft der Poesie und kein Metrum hat ein Geschlecht in die Höhe gebracht: scharre nur Geld zusammen, brodlos sind die Künste.

4485. (1985.) Auch ein Winziger gelangt zum Ziel, wenn er einen mächtigen Gefährten hat: ein Gebirgs-

bach erreicht das Meer, wenn er sich mit einem grossen Strome vereinigt.

4486. (1986.) Selbst dem Brhaspati schenkt ein Kluger nicht sein Vertrauen, wenn es ihm um Gedeihen, langes Leben und Freuden zu thun ist.

4487. (1987.) Brhaspati's Lehrbuch spricht sich entschieden dahin aus, dass man Niemanden trauen dürfe, und so sei (der Fürst) misstrauisch wie ein Geschäftsmann.

4488. (1988.) Die Kenner werden von Neid verzehrt, die Gebieter sind mit Hochmuth befleckt, die Uebrigen mit Dummheit geschlagen: die schönen Worte habe ich im eigenen Leibe verdaut (so v.a. unterdrückt).

4489. (1989.) Von Almosen Lebende betteln nicht, sondern mahnen in jedem Hause daran, dass man dem Bettler Etwas geben müsse, denn dieses ihr Los sei der Lohn des Nichtgebens.

4490. (4639.) Brahmanen, Kshatrija, Vaiçja und Çûdra heissen die Menschen nach der Kaste, in der sie geboren wurden; wenn aber eben diese ihrem Geschlecht entsprechende Vorzüge besitzen, dann sagt man, dass sie von edlem Geschlecht seien.

4491. (1991.) Wenn Männer reines Geistes, die durch die Erkenntniss des Brahman die richtige Einsicht gewonnen haben, ihren Reichthum, obgleich er ihnen zum Genuss verhilft, aufgeben und allen Gelü-

sten vollständig entsagen, so vollbringen sie fürwahr ein schweres Werk; wir dagegen sind nicht im Stande einen Reichthum fahren zu lassen, den wir weder früher besessen haben, noch im Augenblick besitzen und auf dessen künftigen Besitz wir auch nicht mit Sicherheit bauen können, ja nicht einmal einen solchen Reichthum, der nur in so fern, als wir ihn uns wünschen, unser heissen kann.

4492. (4640.) Brahmanenmord, Branntweintrinken, Diebstahl, Ehebruch mit der Frau des Lehrers und Verkehr mit denen (die jene Sünden begingen) nennt man die grossen Sünden.

4493. Einen Brahmanenmörder, einen Branntweintrinker, einen Dieb und Einen, der das Bett des Lehrers schändet, alle diese insgesamt und jeden Einzelnen erkenne man für Männer, die eine grosse Sünde begehen.

4494. (1992.) Sogar ein Brahmanenmörder wird geehrt, wenn er ein grosses Vermögen besitzt; ein Mann, sei er auch desselben Stammes wie der Mond, wird geringgeschätzt, wenn er arm ist.

4495. Ein Brahmanenmörder, ein Branntweintrinker, ein Dieb und Einer, der das Bett des Lehrers schändet, diese machen sich einer grossen Sünde schuldig, desgleichen auch die Verräther.

4496. (1993.) Kann ein Fleck Erde in der grossen Welt einen Verständigen in Unruhe versetzen? Geräth

das Meer jemals in Aufregung durch die raschen Bewegungen der kleinen Capharî?

4497. (1994.) Ich verbeuge mich vor dem Schicksal, welches Brahman wie einen Töpfer im Topfe, Welt genannt, festhält, welches Vishnu in eine ungeheure Enge geschleudert hat, aus der er wegen der zehn Verkörperungen nicht wieder herauszukommen vermag, welches Çiva gezwungen hat um Almosen zu bitten in die Höhlung seiner Hand mit dem Menschenschädel, welches die Sonne ohne Unterlass am Himmel zu kreisen heisst.

4498. (1995.) Es giebt eine Erkenntniss, die allein die höchste ist und die, wenn sie von selbst aufgegangen ist, sich weiter entfaltet. Wer sich in dieser Erkenntniss befindet, der achtet Brahman und die Schar der andern Götter mit Indra an der Spitze einem Grashaufen gleich; wer sie gekostet hat, dem erscheint alle Macht, wie die Herrschaft über die Dreiwelt und dergleichen, geschmacklos. Finde, o Bester, keinen Gefallen an einem andern schnell vorübergehenden Genuss.

4499. Die Eigenthümlichkeit der Brahmanen ist Nachsicht, die der Krieger – in Noth Gerathene zu schützen, die der nach Erlösung Strebenden – Ruhe des Gemüths, Zank und Streit bezeichnet man als die Eigenthümlichkeit der Râkshasa.

4500. (1996.) Einen Brahmanen, einen Krieger und

einen Verwandten empfiehlt man nicht, zu einem Amte: ein Brahmane giebt sogar bereit liegendes Geld, trotz der Mühe, die man sich giebt, nicht heraus;

4501. (1997.) ein Krieger, der beim Geldwesen angestellt ist, zeigt sicherlich das Schwert; ein Verwandter bemächtigt sich in Folge seiner Verwandtschaft alles Geldes und verschlingt es.

4502. (4641.) Ein Brahmane, der unerlaubte, zum Verlust der Kaste führende Handlungen verübt, der ein Heuchler ist und Verstand zu Missethaten besitzt, ist einem Çûdra gleich.

4503. (4642.) Einen Çûdra dagegen, der beständig Selbstbeherrschung, Wahrheit und Gerechtigkeit sich angelegen sein lässt, halte ich für einen Brahmanen, da er seinem Betragen nach ein Zweimalgeborener ist.

4504. (4643.) Einen zehnjährigen Brahmanen und einen hundertjährigen Fürsten sehe man als Vater und Sohn an, und zwar so, dass der Brahmane unter ihnen der Vater ist.

4505. (4644.) Nur ein Brahmane kennt den Brahmanen, nur ein Gatte die Frau, nur ein Fürst den Minister und nur ein Fürst den Fürsten.

4506. Des Brahmanen Askese ist das Wissen, des Kriegers Askese das Schützen, des Vaiçja Askese das Gewerbe, des Çûdra Askese der Dienst.

4507. (1998.) Eines gleichgiltigen Brahmanen Op-

ferbutter rauben die Raben und eines Tigers leere Hütte zertritt ein gemeiner Schakal.

4508. Brahmanen sind an den Füßen rein, Kühe am Rücken, Ziegen und Pferde am Maule, Weiber aber an allen Theilen des Körpers.

4509. (1999.) Brahmanen soll man nicht gering-schätzen, da ihr Fluch schwer zu tragen ist: König Pa-rîkschit gerieth durch eines Brahmanen Zorn in des Schlangendämons Takshaka Feuer.

4510. (4645.) Gegen die Brahmanen geduldig, gegen Freunde aufrichtig, zornig gegen Feinde sei der König, gegen Diener und Unterthanen wie ein Vater.

Stenzler.

4511. (4646.) Diejenigen, welche Brahmanen, Frauen, Blutsverwandten und Kühen gegenüber als Helden auftreten, kommen, o Dhṛtarâshṭra, zu Fall, wie eine reife Frucht vom Stengel fällt.

4512. (2000.) Der Brahmane ist der beste der Zweifüssler, die Kuh die vorzüglichste der Vierfüssler, der Lehrer der beste der Ehrwürdigen, der Sohn der vorzüglichste unter Allem, was berührt wird.

4513. Das Aufgeben der Liebe und anderer Leidenschaften, Wahrhaftigkeit, Mitleid mit allen Geschöpfen und das Vermeiden unnützen Haders mit seinen Blutsverwandten, auch dieses nennt man Brahmanenthum.

4514. (2001.) Ein edler Mann redet von Tugenden,

ein Bösewicht dagegen von Fehlern eines Andern, auch wenn weder die Tugenden, noch die Fehler vorhanden sind: ist die Unwahrheit auch auf beiden Seiten gleich, so geht der Eine doch zum Himmel, der Andere aber zur Hölle.

4515. (2002.) Einen Zugethanen, Ergebenen, beständig Anhänglichen und Makellosen soll man nicht verstossen: weil Râma die edle Sîtâ verliess, ward er von Kummer heimgesucht.

4516. (2003.) Wem es um sein Heil zu thun ist, der soll einen zugethanen, fähigen und aus guter Familie stammenden Diener nicht geringschätzen, ihn vielmehr wie einen Sohn hegen und pflegen.

4517. (2004.) Zugethanen, gefälligen, mit dem Wohl Anderer eifrig beschäftigten, den Dienst und den Verkehr aus dem Grunde kennenden und auch von Feindseligkeiten sich fern haltenden Dienern droht sicherer Untergang, wenn sie straucheln; ob sie aber zu ihrem Ziele gelangen, wenn sie ihre Sache gut machen, bleibt dahingestellt. Darum ist der Verkehr mit einem Fürsten wie der mit dem Meeresgott stets von Furcht begleitet.

4518. Liebe zu den Gina, festes Halten an den Aussprüchen der Gina, Glaube an die Urkunden des Gesetzes, Gefallen an Vorzügen, heftiger Drang zur Freigebigkeit und das Beobachten eines gesitteten Benehmens werden nur dem einen oder andern guten

Menschen unbedingt zu Theil.

4519. (2005.) Liebe zu Çiva, nicht zum Gelde, emsige Beschäftigung mit den Wissenschaften, nicht mit den Liebesgeschossen junger Weiber, Sorge um Ruhm, nicht um den Körper, pflegt man bei grossen Charakteren anzutreffen.

4520. (2006.) Liebe zu Çiva, im Herzen Furcht vor Tod und Wiedergeburt, keine Anhänglichkeit an die Verwandten, keine Liebesregungen und menschenleere Wälder, frei von den Uebeln, die der Verkehr mit Menschen erzeugt; vollkommene Gleichgiltigkeit gegen die Welt ist da, was soll man noch mehr wünschen?

4521. (4647.) Widerwille gegen einen Ergebenen (gegen Speise), Freude an Dummen (Wasser), Gefallen am Beleidigten Ehrwürdiger (an strengen Fasten) und Bitterkeit im Munde findet man stets bei Reichen wie bei Fieberkranken.

4522. (2007.) Zugethan, mit Vorzügen ausgestattet, ehrlich, rührig, entschlossen, keinen schlechten Neigungen fröhnend, geduldig, ein Brahmane, in die geheimen Pläne Anderer eindringend und mit Geistesgegenwart begabt muss ein Abgesandter sein.

4523. (2008.) Ein Reiher, der viele Fische verzehrt hatte, vorzügliche, gemeine und mittelmässige, fand durch seine Gefrässigkeit den Tod, da er auf einen kleinen Krebs erpicht war.

4524. (2009.) Eine Freundschaft zwischen Zweien, von denen der Eine die Speise, der Andere der Verspeiser ist, führt nur zum Verderben: jene Gazelle (eine Speise), die durch einen Schakal (einen Verspeiser) in eine Schlinge gerieth, ward durch eine Krähe gerettet.

4525. (2010.) Ein Fisch kommt in seiner Gier angeschwommen, verschlingt einen durch eine leckere Speise verdeckten eisernen Haken und achtet nicht auf die Folgen.

4526. Was soll man, o Herrlicher, annehmen? Des Lehrers Wort. Und was soll man meiden? Eine böse That. Wer heisst Lehrer? Der die Wahrheit erforscht hat und stets auf das Wohl der Geschöpfe bedacht ist.

4527. (2011.) Sieh, selbst Sonne und Mond, diese Hoherhabenen, der Welt Augen, gehen doch unter: wer entgeht dem Schicksal?

4528. (2012.) Einer Schlange, der alle Hoffnung schon geschwunden war, da sie in einem Korbe zusammengepresst lag und die Sinne vor Hunger ihr ermattet waren, fiel in der Nacht eine Maus, die in diesen Korb ein Loch gemacht hatte, von selbst in den Rachen; durch deren Fleisch gesättigt, entwischte sie eiligst auf demselben Wege. Seid gutes Muths! Das Schicksal allein ist ja die Ursache des Gedeihens und Zugrundegehens der Menschen.

4529. (2013.) Ein gekrümmtes Stück vom Nelum-

bium speciosum, das er sich zum Essen gebrochen hat, mag er nicht genießen, weil er den Mond darin zu sehen glaubt; Wassertropfen, die auf den Blättern stehen, will er, von Durst gequält, nicht trinken, weil sie das Aussehen von Sternen haben; erblickt er die durch eine Bienenschar in's Dunkle spielende Farbe der Wasserrosen, so hält er, was nicht Abenddämmerung ist, für Abenddämmerung: ja, ein die Trennung von der Geliebten befürchtender Kākavâka sieht sogar Tag für Nacht an.

4530. Wer aus Hochmuth sich nicht an die Meinung vernünftig Redender hält, den trifft alsbald Ungemach und verlässt das Glück.

4531. (2014.) Die Kiokila haben gut gethan, dass sie mit dem Eintritt der Regenzeit verstummt sind: wenn Frösche reden, steht ja Schweigen wohl an.

4532. (2015.) Ein von Furcht ergriffener Mann athmet schnell, schaut nur in's Blaue hinein und kann gar nicht zu sich kommen.

4533. Gewöhnliche Menschen halten schon eine Gefahr für etwas ungewöhnlich Wichtiges, während verwegene Männer, wie es sich gebührt, das Leben nicht höher anschlagen als einen Grashalm: wunderbar ist dieses Verfahren, fürwahr ein Verfahren grosser Männer!

4534. (4648.) Ein Einfältiger sinkt, indem er einer Gefahr aus dem Wege geht und sich in Acht nimmt,

zusammen, wie eine durchnässte Matte in der Regenzeit.

4535. (2016.) Menschen, deren Herz von Furcht ergriffen ist, versagen Hände, Füße und andere Glieder den Dienst, es stockt bei ihnen die Rede und ein gewaltiges Zittern bemächtigt sich ihrer.

4536. (2017.) Einen Furchtsamen gewinne man durch Einschüchterung für sich, einen Heldenmüthigen durch demüthiges Benehmen, einen Habsüchtigen durch Geldgeschenke, einen Gleichen so wie einen Schwächeren durch energisches Auftreten.

4537. (2018.) Wer im Augenblick der Furcht oder der Freude erst Alles erwägt und nicht voreilig zur That schreitet, der fühlt später keine Reue.

4538. (4649.) Das Ernähren derjenigen, die man zu ernähren verpflichtet ist, wird als ein den Himmel bereitendes Mittel gepriesen und das Peinigen derselben führt zur Hölle; darum soll man jene nach Kräften ernähren.

4539. (2019.) Ein Gatte soll seine Gattin stets ernähren und schützen: für das Gelingen des Guten, Nützlichen und Angenehmen ist eine Gattin ihres Gatten Gehilfin.

4540. (2020.) Ein Gatte, er besitze Vorzüge oder auch nicht, ist, ja, o Fürstin, für Frauen, die die Pflicht erwägen, eine leibhaftige Gottheit.

4541. (4650.) Der Gatte ist der Gattin Gott, ihr

Lehrer, ihr Gesetz, ihr heiliger Badeplatz und ihr Gelübde: darum soll sie Alles aufgeben und nur den Gatten ehren.

4542. (2021.) Der Gatte ist des Weibes höchste Zier auch ohne Zierath, da ja das Weib ohne den Gatten in vollem Schmucke doch schmucklos dasteht.

4543. (4651.) Ein Gatte ist der Frauen Freund, ihre Zuflucht, ihr Lehrer, ihre Gottheit, ihre schönste Einsiedelei und auch ihr heiliger Badeplatz.

4544. (4652.) Eine Gattin, die ihrem Gatten wie der Schatten stets folgt, die da geht, wenn er geht, und steht, wenn er stehen bleibt,

4545. (4653.) die eine Freude daran hat in seinem Herzen zu wohnen und der das Zusammensein mit ihm über Alles geht, folgt auch im Jenseits dem Gatten auf dieselbe Weise wieder nach.

4546. (2022.) Wenn ein (Diener) bei seinem Herrn aufwartet, dann werfe er den Blick auf keinen andern Gegenstand, sondern halte die Augen auf sein Gesicht gerichtet, darauf bedacht, was der Herr wohl thun könne.

4547. (2023.) Das rechte Betragen von Dienern besteht darin, dass sie dem Willen ihres Herrn willfahren: selbst Unholde bekommt man in seine Gewalt, wenn man beständig ihrem Willen nachgiebt.

4548. (2024.) Durch Gehorsam gegen ihren Gatten gewinnt eine Gattin den höchsten Himmel, selbst

dann, wenn sie sich vor keinem Ehrwürdigen verbeugt und die Götter nicht ehrt.

4549. Treue Frauen, die die Liebe zum Gatten als Wagen besteigen, mit dem Panzer der Sittlichkeit sich schützen, die Tugend zum Wagenlenker und die Einsicht zum Wurfgeschoss haben, erringen den Sieg.

4550. (2025.) Eine treue Gattin, die nur dem Gatten lebt, ihn über Alles stellt und seinen Willen thut, erlangt hier auf Erden den höchsten Ruhm und lebt nach dem Tode selig im Himmel.

4551. Warum schelten Gebieter Einen, der sich schlecht aufführt, in ihrem Namen aus? Das, was ihm gebührt, muss nothwendiger Weise seine nächste Umgebung ihm sagen.

4552. (2026.) Ueberaus schön ist die Erscheinung eines edlen Menschen, wenn er die Vorzüge Anderer aller Welt kund thut: des Mondes Strahlen zeigen doppelten Glanz, wenn er der Nacht-Wasserrosen Kelche öffnet.

4553. (2027.) Irgend etwas Herzentzückendes am Menschen, nicht gerade ein besonderer Vorzug an ihm, ist der Grund, dass wir ihm unsere Liebe zuwenden: woher kommt es, dass im Frühling, der doch den Wald mit jungen Knospen schmückt und durch der Kokila Geschwätz voller Reiz ist, die Jasminstaude nicht blühen will?

4554. (2028.) Lass es dir, o Guter, gesagt sein!

Genug der Reden! Gehe! Du trägst auch nicht die geringste Schuld, das Schicksal aber ist uns nicht gewogen. Wenn es mit deiner Zuneigung, die doch so gross war, dahin kam, welchen Schmerz sollte ich dann darüber empfinden, dass ein verpfushtes Leben, das schon von Hause aus vergänglich ist, von dannen ginge?

4555. (4654.) Der Freude, welche derjenige im Herzen empfindet, in dessen Hause stets Gäste zusammenkommen, wird man sogar im Himmel nicht theilhaftig.

4556. (2029.) Die Bäume neigen sich unter den angesetzten Früchten, die Wolken senken sich stark ob der neu hinzugekommenen Wasser, edle Menschen tragen das Haupt nicht hoch ob ihrer Reichthümer: dies ist Nichts weiter als das angeborene Wesen derer, die Andern Hilfe erweisen.

4557. (2030.) Die Höllenstrafen entspringen aus der Sünde, die Sünde entsteht aus der Armuth, die Armuth ist eine Folge des Nichtspendens (in einer früheren Geburt); darum sei man vor Allem auf das Spenden bedacht.

4558. (4655.) Wie Schlangen beim Anblick Garuda's ihr Gift verlieren, so wird man beim Anblick der Gaṅgâ von seinen Sünden frei.

4559. (2031.) Ihr seid zuverlässige Lehrer der der Gottesgelahrtheit Beflissenen und wir Jünger redege-

wandter Dichter; nichtsdestoweniger steht es fest, dass es auf Erden kein höheres Verdienst giebt als die Sorge um das Wohl Anderer, und dass in diesem Leben nichts Anderes reizend ist als ein lotusäugiges Mädchen.

4560. (2032.) Die Welt ist ein furchtbarer Wald, dieser Körper hier ein Haus mit vielen Spalten, die mächtige Zeit ist sicher ein Dieb und der Unverstand eine dunkle Nacht. Waffnet euch, ihr Leute, mit dem Schwerte des Wissens, dem Schilde der Entsagung und dem Panzer der edlen Sinnesart, habet Acht und wachet unverrückten Auges!

4561. (2033.) Da dieses so geschehen muss, so darfst du darüber nicht trauern: wer vermag das Schicksal selbst durch einen ausgezeichneten Verstand in seinem Laufe aufzuhalten?

4562. (2034.) Was werden soll, das wird, wie z.B. die Milch in der Kokosnuss; auch sagt man: was vergehen soll, das vergeht, wie die Früchte des Kapittha, die der Elephant verzehrt.

4563. Wenn Gott das Leid der Menschen, obgleich dieses die Folge der eigenen Thaten ist, bewirkt, dann wäre er unser Feind ohne alle Veranlassung, während die andern Feinde es in Folge einer Veranlassung sind.

4564. (2035.) Ein Fürst soll einen Späher als Auge benutzen um zu erspähen, was im eigenen und was im

fremden Reiche zu thun oder zu lassen ist. Wer keinen Späher hat, der ist blind.

4565. (2036.) In dieser Welt, die vergänglich ist wie der Tanz der vom Winde aufgethürmten Wellen, kommt es vor, dass in Folge von (vorangegangenen) guten Werken Jemand sein Leben für einen Andern hingiebt.

4566. (4656.) Ein Bündniss, das mit Rücksicht auf ein glückliches Gelingen einer gemeinsamen Sache abgeschlossen wird, heisst bei denen, die sich auf Stipulationen verstehen, Stipulation.

4567. (4657.) Messing wird durch Asche rein, Kupfer durch Säuren, ein Weib durch die Regeln, ein Fluss durch die Strömung.

4568. Ist das Glück abhold, so schenkt sogar ein Fürst seinen Dienern kein Geld: wenn eine Wolke auch Tag und Nacht regnet, findet man an einem Palâça dennoch nur drei Blätter.

4569. (2037.) Der Sonnengott hat ein für alle Mal die Rosse angeschirrt (d.i. ruht niemals aus), der Wind wandelt Tag und Nacht, Çesha trägt beständig der Erde Last: solches ist auch die Pflicht dessen, der vom Sechstel lebt (d.i. des Fürsten).

4570. (2038.) Die Gattin, der Sohn und der Slave, alle drei gelten für besitzlos: die Habe, die sie erwerben, gehört dem, dem sie gehören.

4571. (4658.) Die Gattin ist die Wurzel des Haus-

halters, die Gattin ist auch die Wurzel der Freuden, die Gattin hilft zur Gewinnung der Früchte der Gerechtigkeit, die Gattin wird zur Ursache von Nachkommenschaft.

4572. (4659.) Weil ein Gatte, wenn er der Gattin beiwohnt, von Neuem geboren wird (ġâjate), darum heisst nach dem Dafürhalten der alten Weisen die Gattin Ġâjâ.

4573. (4660.) In wessen Hause die Gattin stets einen hohen Grad von Uebermuth zeigt, dessen Glück geht zur Neige, wie der Mond in der dunklen Hälfte eines Monats.

4574. (2039.) Erblickt ein Vater den mit der Gattin gezeugten Sohn, gleichsam das eigene Gesicht im Spiegel, so jubelt er wie der Fromme, der den Himmel gewann.

4575. (2040.) Diejenigen, denen eine Gattin zur Seite steht, vollziehen die religiösen Handlungen, stehen einem eigenen Hauswesen vor, sind guter Dinge und mit Glück gesegnet.

4576. Häuser ohne eine Gattin gleichen einer Wildniss, Häuser mit einer Gattin sind wahre Häuser. Auch heisst es, dass eine Hausfrau das Haus sei; nicht das Haus selbst nennt man Haus.

4577. (4661.) Von der Gattin heisst es ja, dass sie dem Gatten den grössten Nutzen bringe, da sie ihm, der in dieser Welt keinen Gefährten hat, Gefährtin bei

seinem Handel und Wandel sei.

4578. (4662.) Wer den Wunsch hat, dass Alles bestehen möge, und wer nicht daran denkt Etwas zu vernichten, wer die Wahrheit redet, milde und in seinen Leidenschaften gezügelt ist, der heisst ein vorzüglicher Mensch.

4579. (2041.) Reinheit der Gesinnung sollen die Menschen bei allem Thun an den Tag legen: mit andern Gefühlen küsst man eine Geliebte, mit andern eine Tochter.

4580. (2042.) Selbst ein Dienst, den von Herzen Ergebene ihnen erweisen, erregt Missfallen; und selbst ein augenfälliger Schaden, den Andere ihnen zufügen, bereitet Freude: da die den verschiedenartigsten Stimmungen unterworfenen Herzen der Fürsten schwer zu ergründen sind, so sind die Pflichten des Dieners überaus verfänglich und selbst beschaulichen Asketen unverständlich.

4581. »Die Lage, in die ich jetzt gerieth, war etwas Unvermeidliches für mich.« Wer stets so bei sich denkt, der wird sich immer zu helfen wissen.

4582. (4663.) Man wisse, dass das Schicksal gerade das Mittel, welches Kluge zum Verschluss einer nothwendig zu erfolgenden Sache zu wählen pflegen, zum weit geöffneten Thor gemacht hat.

4583. (2043.) Almosen bilden die Speise und zwar keine schmackhafte und nur ein Mal am Tage genos-

sene, der Erdboden das Lager, der eigene Körper die ganze Dienerschaft, ein aus hundert stark abgenutzten Stücken zusammengeflickter Ueberwurf das Kleid. Weh, o Weh, und dennoch steht man nicht ab von der Sinnenwelt!

4584. (2044.) Almosen bilden die Speise, ein Winkel in irgend einem Tempel das Haus, der Erdboden das Lager, des eigenen Körpers Arbeit die Dienerschaft, ein aus alten Lappen zusammengeflickter Ueberwurf das Kleid. Weh, o Weh, und dennoch steht das Herz nicht ab von der Sinnenwelt!

4585. (2045.) Da steht ein Büsser, der sich von Almosen nährt und inmitten von Menschen keinen Umgang hat; sein Thun hängt stets von ihm selbst ab, er hat seine Freude daran, den Weg derer zu wandeln, die sich sowohl gegen das Geben als das Empfangen gleichgiltig verhalten; er trägt einen Ueberwurf, den er sich aus zerfallenen alten Lappen, die man auf die Strasse warf, zusammengenäht hat; er verräth keinen Stolz und kein Selbstgefühl und hat sein Verlangen einzig auf den Genuss der nektarähnlichen Gemüthsruhe gerichtet.

4586. (2046.) Die Meister unter den beschaulichen Asketen preisen erbettelte Speise, indem sie erklären, sie sei von keinem erniedrigenden Gefühle begleitet, werde ihnen von Niemanden streitig gemacht, halte stets alle Gefahren fern, rotte den bösen Neid, den

Dünkel und den Hochmuth aus, mache eine Unzahl von Leiden zu Nichte, sei überall und zu aller Zeit ohne Anstrengung leicht zu bekommen, käme Guten erwünscht, sei rein, sei das Opfer an Çiva, das Niemand zu hindern vermöge, und ein unversiegbarer Schatz.

4587. Ein genussüchtiger Bettler, ein armer Liebhaber, ein bejahrter Galan, ein Thor als Asket und eine Buhldirne ohne Schönheit und gefallsüchtiges Gebahren sind die fünf Thorheiten auf Erden.

4588. »He Bettler, isst du gern Fleisch?« »Ohne Wein mache ich mir Nichts daraus.« »Du magst also auch Wein?« »Wohl mag ich ihn in Gesellschaft von Buhldirnen.« »Aber eine Buhlerin verlangt Geld und wo bekommst du dieses her?« »Durch Spiel oder Diebstahl.« »Also auch mit Diebstahl und Spiel giebst du dich ab?« »Welche andere Zuflucht hat ein verlorener Mensch?«

4589. (2047.) Der Löwe spaltet einem mächtigen Elephanten die Grauen erregenden Anschwellungen auf der Stirn, besitzt eine grössere Geschwindigkeit als der Wind und schlägt seinen Sitz in des Gebirges Dickichten auf, ist aber bei alle dem nichts Anderes als ein Vieh.

4590. (2048.) Ein Mann, der etwas Böses vollbracht hat, ist ja erschrocken ob seiner That: Stimme und Gesichtsfarbe sind verändert der Blick scheu, das

Feuer dahin.

4591. (4664.) Zu welchem Endzweck denken Aerzte daran, für Kranke Arzeneien zu bereiten? Wenn die Zeit diese zum Sterben reif macht, was nützen dann die Arzeneien?

4592. (2049.) Wie eines Buhlen Hand bei den Frauen schleicht ein Feind anfänglich furchtsam und ganz langsam am Boden hin, später aber thut er sich keinen Zwang mehr an.

4593. (2050.) So lange eine Gefahr noch nicht da ist, soll man wie ein Erschrockener seine Anordnungen treffen; sieht man aber, dass die Gefahr da ist, dann soll man wie ein Unerschrockener einhauen.

4594. (2051.) In den Augen des Mannes, der einen grossen Vorrath an guten Werken aus dem früheren Leben hat, wird ein Grauen erregender Wald zu einer Hauptstadt, Jedermann zum Verwandten und die ganze Erde mit vor ihm liegenden Edelsteinen erfüllt.

4595. (4665.) Ein Feigling geräth, da er dem Kampf entsagt, von selbst in Noth, und feige Knechte lassen ja sogar einen Heldenmüthigen in der Schlacht im Stich.

4596. (2052.) Wer nach der Mahlzeit sitzt, bekommt einen Schmerbauch; wer nach der Mahlzeit sich schlafen legt, fühlt sich behaglich; wer nach der Mahlzeit umhergeht, dem wird Lebenskraft zu Theil; wer nach der Mahlzeit läuft, den ereilt der Tod.

4597. (4666.) Wir verbeugen uns vor dem von Natur grossen Dichterwerk, ohne dessen Gunst Fürsten nicht ein Mal in der Erinnerung leben würden, jene grossmächtigen Fürsten, unter denen die meergrenzte Erde frei von aller Furcht war, weil sie den Schatten des Baumwaldes ihrer Arme genoss.

4598. Wenn man sich nicht gegenseitig ohne allen Zwang besucht, zusammen speist und die Frauen vorführt, dann ist die Freundschaft eine Lüge.

4599. (2053.) Die Brut der Schlangen, die sich vom Winde nährt, nennt man Bhogin (geringelt, Schlange und zugleich Geniesser); Elephanten, die (mit ihren hin und her gehenden Ohren) summende Bienen abwehren, heisst man Vistîrnakarna (breitohrig, Elephant und zugleich die Ohren spitzend); den Baum, in dessen Innerem eine Abart von Gluth sich angesammelt hat, nennt man Çamî (eine Acacia und zugleich beruhigt): die Welt, die auf diese Weise ohne allen Zwang in den Tag hinein schwatzt, hat Alles drunter und drüber gekehrt.

4600. (4667.) Ein durch Abtretung werthvoller Ländereien erkaufter Friedensschluss heisst UĶĶhinna (geschunden); nimmt aber (der Sieger) die Einkünfte des ganzen Landes für sich, so heisst ein solcher Friedensschluss Paradûshana (den Gegner verderbend).

4601. (2054.) Der Erdboden ist sein Lager, die ei-

genen Arm-Lianen sind sein Kopfkissen, der blaue Himmel sein Zeltdach, der Mond seine Leuchte, der mit seinem Weibe Entsagung ihm zugefallene Umgang seine Lust, die Himmelsgegenden sind die Jungfrauen, die ihm mit den Winden als Fliegenwedeln von allen Seiten zufächeln: so ruht ein Bettler, obgleich er alle Wünsche aufgegeben hat, wie ein Fürst auf Erden.

4602. Eine von Gespenstern, Planeten und anderen dämonischen Mächten herrührende Gefahr beseitigen Kräuter, eine vom Feinde kommende – Heere, eine von Geschossen herrührende – Panzer, eine Fürsten drohende Gefahr aber, sie komme woher sie wolle, beseitigen durch Einsicht hervorragende Männer.

4603. (4668.) Welcher Mensch möchte nicht die Gaṅgâ besuchen, da grosse Weise, die das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige kennen, und die Götter mit Indra an der Spitze sich ehrfurchtsvoll zu ihr begeben haben?

4604. (4669.) Wieder ein anderer Mensch, der stets bemüht ist Andern ein Leid zuzufügen und die Welt zu betrügen, wird unter lauter Freuden alt.

4605. (4670.) Das Zusammensein der Geschöpfe hier auf Erden ist, o Tugendhafte, wie das bei einem Brunnen: das Schicksal führt sie zusammen, die eigenen Thaten führen sie auseinander.

4606. (2055.) Für kein Wesen hier auf Erden, das

eine Zuflucht sucht, wenn sein Herz von Schmerz gedrückt wird, giebt es eine Zuflucht, die der Gaṅgâ gleich käme.

4607. (2056.) Wer sich der Geschöpfe, die sich in seinen Schutz begeben, nicht annimmt, dem geht das Vorhandene verloren, wie (dem Könige) die (goldenen) Flamingo im Lotushaine.

4608. (4671.) Thatsachen werden ja mit Ort und Zeit in Widerspruch gesetzt und schwinden dahin, wie die Finsterniss beim Sonnenaufgange, wenn sie einen befangenen Boten finden.

4609. (4672.) Diejenigen, die durch Nachdenken über die Zustände der Geschöpfe zum Gipfel der Erkenntniss gelangt sind, trauern nicht nach vollbrachter Reise, weil sie das höchste Los vor sich sehen.

4610. (2057.) Mehr als zehn Millionen Brahman, deren Leben doch hundert Kalpa währt, und eben so viele Götter mit Indra an der Spitze. Weise, wie Manu und Andere waren, Erden und Meere sind entstanden und wieder zu Grunde gegangen. Was ist dies nun, o Wunder, für eine ungeheure Verirrung, die mit Trauer im Gefolge bei den Menschen auftaucht, wenn der aus fünf Elementen zusammengesetzte, dem Schaum gleichende Leib eines Angehörigen wieder zu den fünf Elementen zurückkehrt?

4611. (2058.) Niemand freut sich über die Herrlichkeit eines Fürsten, der sich der Habsucht ergeben

hat, eben so wenig wie über eine Blume, die zur Unzeit blüht, da von solcher Pracht keine Frucht zu erwarten steht.

4612. (4673.) Land, guter Name, Ehre und Reichthum fühlen ja ein Verlangen nach dem Menschen, indem sie der Wahrheit nachgehen; darum soll man nur der Wahrheit sich hingeben.

4613. (2059.) Wenn man sagt, dass mit der Einbusse des Landes oder mit dem Verlust eines klugen Dieners ein Fürst verloren sei, so hat man ja mit Unrecht jene zwei gleichgesetzt: auch verlorenes Land ist leicht wiederzuerlangen, nicht so verlorene Diener.

4614. (2060.) Land, ein Bundesgenosse und Gold sind die drei Früchte eines Krieges; wenn man diese mit Bestimmtheit erwarten kann, dann führe man Krieg.

4615. (2061.) (Fragt man, was schlimmer sei:) der Verlust eines schönen Landstrichs oder der eines klugen Dieners, (so lautet die Antwort:) eines Dieners Verlust ist des Fürsten Tod, auch verlorenes Land ist leicht wiederzuerlangen, nicht so verlorene Diener.

4616. (2062.) Eine Kuh, die sich nicht willig melken lässt, erfährt nur noch mehr Leid; eine Kuh dagegen, die sich willig melken lässt, geißelt man auch nicht.

4617. Wer einmal im Spiele verlor, spielt wieder, weil er eben zu gewinnen wünscht, und gewinnt auch

irgendwann sogar mehr, als er verloren hatte. Wenn aber Einer, der im Rausche Unliebes that und hinterher Reue empfand, wieder trinkt, so thut er dieses, so zu sagen, um eine noch grössere Schuld auf sich zu laden.

4618. (2063.) Um Andern zu helfen duldet es die Birke, dass man ihr die Haut abzieht; um Andere in Fesseln zu schlagen ist aber der Hanf da: merket, wie gewaltig hier der Unterschied ist!

4619. (2064.) Ein Lager auf dem Erdboden, Keuschheit, Magerkeit und schmale Kost trifft man beim Diener wie beim Asketen an: der Unterschied aber ist der, dass es dort die Folge von Sünden, hier aber die von Verdiensten ist.

4620. Nicht dadurch wird ein Gebieter zum Gebieter, dass er Schmuck und andere Sachen gebraucht, sondern ein Mann wie du, dessen Befehle von Andern geachtet werden, wird Gebieter genannt.

4621. (4674.) Auf der Erde, in der Luft und im Himmel wohnende, hohe und niedere Geschöpfe müssen stets in der Gaṅgâ sich baden, da dieses das beste Werk für Edle ist.

4622. (2065.) Da die Strafe für ein Vergehen des Dieners vom Herrn ausgeht, so ist auch das Schamgefühl des Herrn heftiger als das des Dieners.

4623. (2066.) Man wisse, dass es verschiedene Diener giebt: ausgezeichnete, schlechte und mittel-

mässige, die man für die drei entsprechenden Arten von Geschäften anstellen muss.

4624. (2067.) Der König selbst, förderte er auch das Wohl der Unterthanen, verbreitet ohne Diener keinen Glanz, eben so wenig wie die Sonne ohne Strahlen trotz aller ihrer Gluth.

4625. (4675.) Vor dem Fürsten muss man sich fürchten, darauf vor dem Minister, ferner vor dem Liebling des Königs und vor Andern, die im Palast als Speichellecker seine Gunst gewonnen haben. Kluge Leute halten mit Recht für ein Hundeleben den erniedrigenden Dienst dessen, der in seiner Erbärmlichkeit durch Hinaufblicken und Wälzen auf der Erde sich um einen Bissen abquält.

4626. Auch suche ein Fürst das (feindliche) Heer, sei dieses auch noch so schwer zu sprengen, mit Geld zu sprengen, auf dass es mit Leichtigkeit auseinanderfalle wie ein von Insecten durchbohrtes schönes Holzstück.

4627. (4676.) Die beste Arznei gegen einen Schmerz ist die, dass man nicht mehr an ihn denkt; denn wenn man an ihn denkt, vergeht er nicht und wird nur noch grösser.

4628. (4677.) Man soll stets den festen Vorsatz haben durch menschliche Anstrengung die Glücksgöttin wie eine böse Frau sich zu eigen zu machen; denn nicht soll man sich wie ein Schwächling benehmen.

4629. (2068.) Ein Genuss auf Kosten Anderer schlägt zum Unheil der Menschen aus und ist von keinem Bestand: auch das Blutsaugen der Blutegel führt alsbald zu ihrer eigenen Qual.

4630. (2069.) Ein Fürst ist dazu da um zu genießen, nicht aber um den Geschäften nachzugehen; misslingt eine Sache des Fürsten, so befleckt sich der Minister mit der Schuld.

4631. (2070.) Nicht haben wir an den Genüssen der Welt gezehrt, sondern an uns ist gezehrt worden; nicht haben wir Selbstpeinigung geübt, sondern wir sind gepeinigt worden; nicht ist die Zeit dahingegangen, sondern wir sind dahingegangen; nicht die Begierde hat gealtert, sondern wir sind alt geworden.

4632. (2071.) Die mannichfachen Genüsse sind vergänglicher Art und nur durch sie besteht diese Welt. Wozu also irret ihr, o Leute, hier herum? Lasset ab von eurem Treiben! Verdienen unsere Worte Glauben, so richtet den durch das Schwinden der Hunderte von Hoffnungsbanden geläuterten Geist auf seine Wohnstätte, in deren Macht es steht, dass das Erwünschte sich erfüllt.

4633. (2072.) Die Genüsse der Menschen sind unstät wie die in den Wolkenmassen zuckenden Blitze; ihr Leben vergänglich wie das Wasser, das im Wolkenschleier ruht, den der Wind zersprengt; die heißen Wünsche ihrer Jugend sind von keinem Bestand.

Habt ihr, Verständige, solches erkannt, so richtet alsbald die Gedanken auf die Versenkung des Geistes, zu der ihr leicht gelangt, wenn euch durch Beharrlichkeit die Andacht gelingt.

4634. (2073.) Die Genüsse sind unstät wie die zusammenbrechenden hohen Wellen, die Lebensgeister vergehen in einem Augenblick, die Freuden der Jugend währen nur wenige Tage, die Lust an dem, was uns lieb ist, hat keinen Bestand. Wenn ihr also, o Verständige, erkannt habt, dass das ganze hiesige Leben eitel und nichtig ist, so sei euer Geist, der geschickt ist den Menschen zu helfen, darauf bedacht diese zur Erkenntniss zu bringen.

4635. (2074.) Fürsten gleichen Schlangen: sie geben sich dem Genuss hin (sind geringelt), stecken in einem Panzer, gehen krumme Wege, sind grausam, überaus böse und lassen sich durch Rath (Zaubersprüche) bezwingen.

4636. (4678.) Durch das Geniessen hört bei denjenigen, die den Genüssen ergeben sind, das Verlangen nach Genüssen nimmer auf: durch ein salziges Frühstück wird Durst erst recht erzeugt.

4037. (2075.) Beim Genuss ist Gefahr vor Krankheit, bei hohem Geschlecht Gefahr vor Fall, bei Vermögen Gefahr vor dem Fürsten, bei hohem Ansehen Gefahr vor Erniedrigung, bei Macht Gefahr vor Feinden, bei schöner Gestalt Gefahr vor einer zarten Jung-

frau, bei Gelehrsamkeit Gefahr vor Worthelden, bei Vorzügen Gefahr vor bösen Menschen, beim Körper Gefahr vor dem Todesgott: jedes Ding auf Erden ist mit Gefahr verbunden, nur der Menschen völlige Gleichgiltigkeit gegen alles ist frei von aller Gefahr.

4638. Dem Essen, der Bescheidenheit, der Freigebigkeit, dem Frauendienst und der Männlichkeit muss man selber obliegen: hier giebt es keinen Lehrer und keinen Schüler.

4639. (2076.) Ein Verständiger spende den Frauen Speise, Kleider, Schmuck und Anderes, insbesondere zu den Zeiten, die sich zur ehelichen Verbindung eignen, doch pflege er mit ihnen keinen Rath.

4640. (2077.) Zu essen haben und essen können, zu minnen vermögen und vorzügliche Weiber besitzen, Reichthümer haben und zu spenden vermögen ist nicht geringer Kasteiung Lohn.

4641. (4679.) Wenn ein Fürst von Ort zu Ort wandert, dann wird er geehrt; so auch ein Brahmane und ein Mönch; wenn aber ein Weib von Ort zu Ort wandert, dann ist sie verloren.

4642. (2078.) Durch des Schicksals Spiel löst sich eine Perle von eines Fürsten Diadem, fällt zur Erde, wird vom Staub bedeckt und duldet es, dass die Füße der Leute sie entweihen.

4643. (2079.) Den Sinn ganz auf das Betteln gerichtet, bin ich umhergestrichen, habe das Wort

»gieb« ausgestossen, in fremdem Hause ehrlos und ohne Bedenken wie eine Krähe gespeist und böser Menschen vorwurfsvolles, krauses Antlitz mit zusammengezogenen Brauen und verächtlichem Seitenblick geschaut. O Göttin Gier! Solltest du noch etwas Anderes beabsichtigen, so sind wir auch dazu bereit.

4644. Ich habe Länder mit dichten Wäldern durchstreift, Fürsten gedient, Gebirge überstiegen, mit dem Brunstsafte wilder Elephanten versetztes Wasser getrunken, ich bin über Flüsse gesetzt, deren Wasser mir Mühe machten, auch habe ich beim Essen meine Hand als Schüssel gebraucht. Schwinde, o Gier, oder sage mir, o Freundin, was zu thun mir noch übrig bleibt!

4645. (2080.) Ich habe ein gebirgiges Land mit vielen gefahrvollen Durchgängen durchstreift und keinen Gewinn davongetragen; ich habe den mir gebührenden Stolz auf Rang und Geschlecht hintangesetzt und nutzlose Dienste gethan; ich habe ehrlos und in Angst nach Krähenart in fremden Häusern gespeist. O Gier, die du an schlechten Werken deine Freude hast, du öffnest den Rachen und giebst dich auch heute noch nicht zufrieden!

4646. (2081.) Die reizenden Brauen, die Seitenblicke mit den zusammengekniffenen Augen, die liebevollen Reden, das verschämte Lächeln, der erkünstelte langsame Gang und darauf das Stillstehen sind

der Weiber Schmuck und Waffen zugleich.

4647. (2082.) Während die Schöne noch den Bogen, die Augenbrauen-Ranke spannt, durchbohren die Pfeile, ihre Seitenblicke, schon mein Herz.

4648. (2083.) Wenn auch die Brauen gefurcht werden, so blickt das Auge doch überaus sehnsuchtsvoll; wenn auch die Rede unterdrückt wird, so zeigt dieses betrühte Gesicht doch ein Lächeln; wenn auch das Herz Härte zeigt, so fängt die Haut am Körper doch an zu rieseln: wie wird beim Anblick des Geliebten des Schmollens Ausgang sein?

4649. (2084.) Die Brauen habe ich lange Zeit gefurcht, im Schliessen der Augen mich geübt, das Lachen zu unterdrücken sorgfältig gelernt, im Stillschweigen mich versucht, und, um auch Festigkeit zu zeigen, das Herz einigermaassen zu stählen gestrebt: ich habe Vorbereitungen getroffen Unwillen an den Tag zu legen, das Gelingen aber steht beim Schicksal.

Dritter Teil

Meinem lieben Freunde
Professor Dr. Heinrich Kern in Leiden
Als Erinnerung an die in den Sommern 1868 und
1871 in Jena gemeinsam verlebten Tage.

4650. Eine Fliege, Wind, eine Buhldirne, ein Bettler, eine Maus, ein Dorfältester und ein Astrolog, diese sieben sind dazu da um Andere zu quälen.

4651. Fliegen ist es um eine Wunde zu thun, Fürsten um Reichthümer, gemeinen Menschen um Hader, Guten um Ruhe.

4652. (4680.) Fliegen spüren Wunden auf, Bienen – Blumen, gute Menschen – Vorzüge, gemeine Menschen – Fehler.

4653. Berührung heilbringender Gegenstände, Verbindungen, Studium, Fleiss, Redlichkeit und häufiges Sehen vorzüglicher Menschen schaffen Wohlfahrt.

4654. (2085.) Man stürze sich in's Wasser, steige auf des Meru Gipfel, besiege die Feinde in der Schlacht, erlerne den Handel, den Ackerbau, den Dienst und andere Gewerbe, alle Wissenschaften und Künste, erhebe sich wie ein Vogel in den weiten Himmelsraum und wende alle seine Kraft an: was nicht geschehen soll, geschieht hier auch nicht in Folge des Schicksals, und wie sollte anderseits das, was geschehen soll, unterbleiben?

4655. Das spanische Rohr prangt mit seinen Blütensträussen an den Ufern der Flüsse und will gleichsam mit seinem Finger fragen, welcher Baum ihm wohl gleichkäme.

4656. (2086.) Ein Edelstein rollt vor den Füßen, ein Glasstück wird auf dem Haupte getragen: wie es ihnen gerade ergeht, so mag es ihnen ergehen; Glas bleibt doch Glas und Edelstein Edelstein.

4657. (2087.) Ein auf einem Schleifstein abgeschliffener Edelstein, ein durch ein Wurfgeschoss durchbohrter Sieger in der Schlacht, ein durch Brunst abgemagerter Elephant, Flüsse, die im Herbst trocken gelegte Sandbänke zeigen, der Mond, wenn nur ein schmaler Streifen von ihm übrig geblieben ist, ein junges Weib, das durch Liebesgenuss mitgenommen wurde, und Fürsten, die ihr Vermögen durch Spenden an Bedürftige erschöpften, gewinnen an Ansehen durch den Verlust ihrer Fülle.

4658. (2088.) »Verstand ist mehr werth als Kraft; weil jener fehlt, deshalb befinden sich Elephanten in dieser Lage.« Solches ruft die vom Führer angeschlagene Trommel auf dem Elephanten, wenn sie ertönt, gleichsam öffentlich aus.

4659. (2089.) Selbst der Guten Meinung geräth in's Schwanken in Folge von Reden böser Menschen; bei wem solche Reden Vertrauen erwecken, der geht wie Kitrakarna (das Kamel) in den Tod.

4660. (2090.) Der Trunkene, der Fahrlässige, der Wahnsinnige, der Ermüdete, der Erzürnte, der Hungerige, der Habsüchtige, der Furchtsame, der Eilende und der Verliebte kennen kein Gesetz.

4661. (4681.) Wer das Gesetz kennt, tödtet nimmer einen Feind, wenn dieser trunken, nicht auf seiner Hut oder verrückt ist, wenn er schläft, wenn er ein Kind, ein Weib oder ein Schwachkopf ist, wenn er bei ihm Zuflucht sucht, wenn er um seinen Kriegswagen gekommen oder von Furcht ergriffen ist.

4662. (2091.) Es giebt auf Erden Helden zum Spalten der Stirnanschwellungen brünstiger Elephanten, es sind Einige geschickt sogar im Tödten eines wüthenden Löwen; aber, ich sage es den Starken in's Gesicht, es giebt wenige Menschen, die im Stande wären mit aller Kraftanstrengung den Uebermuth des Liebesgottes zu brechen.

4663. (2092.) Glücklich ist derjenige, der, vom Liebesgenuss ermüdet, mit der Brust an dem von Safran feuchten, mit den Stirnanschwellungen brünstiger Elephanten an Umfang wetteifernden Busen der Geliebten ruhend, im Käfig ihrer Arme eingeschlossen, alsbald in Schlaf versinkend, die Nacht verbringt.

4664. (2093.) Wer wohl weckt, aus Verlangen Jama's Welt zu schauen, einen zweiten Todesgott, einen schlafenden Löwen, der sich im Zerfleischen der Stirnanschwellungen brünstiger Elephanten geübt hat?

4665. (4682.) Nachdem der Verständige mit dem Verstande geprüft, im Geiste vielfach erwogen, nachdem er gehört, gesehen und erkannt hat, schliesst er

mit Einsichtigen Freundschaft.

4666. (2094.) Ein Fisch packt den andern und ein Blutsverwandter zweifelsohne den andern: um Râvana aus dem Wege zu räumen ehrte Râma den Vibhîshana (dessen Bruder).

4667. (4683.) Die Stimme eines von Liebeslust bewegten Flamingo's, Kokila's oder Pfauen reißt uns nicht in der Weise hin, wie der Beifallsruf weiser Männer.

4668. (4684.) Wissenschaft, die sonst Hochmuth und andere Untugenden wegwischt, erzeugt bei Thoren Hochmuth, gleichwie das Tageslicht, das sonst die Sehkraft erweckt, bei Eulen Blindheit hervorruft.

4669. Ein von Wein Berauschter hört und sieht ja noch Etwas, ein von Fürstenglück Berauschter aber hört und sieht Nichts mehr.

4670. Was bewirkt wie Wein Geistesverwirrung? Die Liebe. Wer sind die Räuber? Die Sinnesgegenstände. Was ist die Schlingpflanze des weltlichen Daseins? Die Gier. Wer ist unser Feind? Die Trägheit.

4671. (2095.) Wenn ein von Hochmuth aufgeblasener Fürst wie ein brünstiger Elephant auf unrechten Wegen wandelt, dann werden ja die Führer getadelt.

4672. (2096.) Wenn ein vor Hochmuth toller Fürst und ein brünstiger Elephant auf Abwegen wandeln, dann werden die ihnen zur Seite gehenden Führer getadelt.

4673. Wie Brahmanen ein berauschendes Getränk und wie Säuern geklärte Butter, so wird auch Andern, o Brahmane, etwas sonst Geniessbares ungeniessbar.

4674. Wie ein Topf für Branntwein, würde er auch mit Flusswasser gewaschen, nicht rein wird, so wird auch die Seele trotz alles Badens nicht rein, wenn sie durch Verblendung und Anderes besudelt ward.

4675. (4685.) Ein Bienenschwarm verlässt einen Mangobaum und begiebt sich zu einer Jasminstaude, darauf fliegt er wieder zu einem rothen Açoka und dann zu einem Kadamba; ohne gar lange zu verweilen, eilt er von diesem zu einer Lotusblüthe: die Welt mag nicht alte Bekannte und begehrt stets nach neuen.

4676. (4686.) Die Biene und die Riesenschlange sind in dieser Welt unsere besten Lehrmeister, da wir durch die von ihnen empfangene Lehre zur Entsagung und zur Genügsamkeit gelangt sind.

4677. (2097.) Honig ist in der Rede der Weiber und Nichts als Gift in ihrem Busen; darum eben saugt man an ihren Lippen und schlägt (drückt) die Brust mit Fäusten.

4678. (2098.) Wie die Bienen aus der Pflanze, so ziehe (der Fürst) aus dem Reiche den Honig; auch nehme er beim Melken Rücksicht auf das Kalb und reisse die Zitzen nicht wund.

4679. (4687.) Welch ein Unglück, dass sogar der

Bienen Gesumme, das ihrer ob des Genusses von Honigseim sanft tönenden Kehle entfährt, dem Ohre Verliebter scharf erscheint!

4680. (2099.) Dieser Frühling vernichtet sogar durch die süssen Töne der Kokila-Weibchen und durch die vom Malaja-Gebirge wehenden Winde Männer, die von ihren Geliebten getrennt sind: im Unglück wird, wie du siehst, selbst Nektar zu Gift.

4681. (2100.) Ihre Lippen sind süss wie Nektar, ihre Hand zart wie junge Sprossen, ihre Augen beweglich wie die einer erschrockenen Gazelle.

4682. (4688.) Der Frühling wird mittels der süssen, wohlriechenden Mangoknospen es schon dahin bringen, dass von der Gazellenäugigen Groll der blosser Name nachbleibt.

4683. (2101.) In wessen Geiste taucht nicht, o Lotusäugige, der Zweifel auf, ob deine durch der Brüste Last mitgenommene Taille noch da ist, oder nicht?

4684. (4689.) Wenn ein von der Mittagssonne gequälter Elephant in einen Teich steigt, dann beabsichtigt er, wie mir scheint, die Wasserrosen auszureissen, weil sie der Sonne Angehörige sind.

4685. (2102.) Durch die Weiber, die das Herz erquickern und hoch erfreuen, werden ja selbst grosse Charaktere gebrochen, wie Berge durch Gewässer.

4686. Das Herz ist schon von Natur unstät und als Ziel schwer in's Auge zu fassen; wie kommt es nun,

dass der Liebesgott es mir dessenungeachtet mit allen seinen Pfeilen durchbohrt hat?

4687. (2103.) Eine Sache, die man im Geiste ausgedacht hat, soll man durch das Wort nicht verrathen, da eine Sache, die ein Anderer gewahr wird, nicht zu gelingen pflegt.

4688. (2104.) Mit dem Geiste wird beschlossen, darauf mit dem Worte verkündet, schliesslich mit der That vollbracht; darum ist der Geist meine Richtschnur.

4689. (2105.) Wer auch nur in Gedanken auf etwas für Andere seines Gleichen Unliebes sinnt, dem wird eben dieses zu Theil in dieser und in jener Welt.

4690. In Gedanken glaubt ja Jedermann die Glücksgöttin schon in der Hand zu haben, in Wirklichkeit aber gehorcht diese nur denen, die eine unbeschränkte Gewalt ausüben.

4691. (2106.) Wie viele solcher Edler giebt es, die in Gedanken, Worten und Thaten von nektargleichen Tugenden erfüllt sind, die die drei Welten durch ganze Reihen von Wohlthaten erfreuen, die die Atome fremder Vorzüge zu Bergen erheben und dabei im eigenen Herzen stets froh und heiter sind?

4692. Es ergiebt sich, dass die Liebe die Wurzel des Seelenschmerzes ist; die Liebe macht es, dass der Mensch sich an Etwas heftet und in Leid geräth.

4693. (2107.) Bei edlen Menschen stimmen Ge-

danken, Worte und Thaten vollkommen überein; bei bösen Menschen dagegen gehen Gedanken, Worte und Thaten weit auseinander.

4694. (2108.) Verständige schlagen es nicht hoch an, dass sie von Andern ihren Lebensunterhalt beziehen: die Kokila fühlen sich ja nicht hingezogen zu den opferverzehrenden Krähen (die ihre Ernährer sind).

4695. (2109.) Das Herz Verständiger gewinnt gerade durch den Aerger eine gute Laune: eine glühende Kohle erhält durch Asche einen noch grösseren Glanz.

4696. (2110.) Ein Verständiger stirbt wohl, erniedrigt sich aber nicht: Feuer erlischt zwar, wird aber nimmer kalt.

4697. (2111.) Wer nachsichtig ist, mag immerhin dem verzeihen, der ihn in geringem Grade oder nur ein Mal und nicht wieder beleidigte; wer aber möchte dem verzeihen, der immer und immer wieder beleidigt?

4698. (2112.) Da es nur e i n e Gattung »Mensch« giebt, so ist der Stand der Diener überaus verachtet. Wer nun nicht einmal unter ihnen der erste ist, wird auch der zu den Lebenden gezählt?

4699. (4690.) Sind Leute reich geworden, so verlangen sie ja alsbald nach dem Königthum; vom Königthum verlangen sie nach der Stellung der Götter,

von der Stellung der Götter nach Indra's Macht sogar.

4700. Das Herz ist der Gott, der heilige Badeplatz, die Meditation und das Gebet, ohne das Herz ist Alles vergebens; darum soll man des Herzens Meister werden.

4701. (4691.) Diejenigen, deren Rath der Absicht und deren Absicht dem Wohle des Herrn entspricht, sind die wahren Minister der Fürsten, nicht aber diejenigen, welche die Backen weit aufblasen.

4702. (2113.) Die Beratschlagung ist ein Same, der sorgfältig so zu hüten ist, dass er auch nicht im geringsten verletzt (verrathen) wird: wird er verletzt, so geht er nicht auf.

4703. (2114.) Die Nachtheile, welche Fürsten durch den Verrath einer Berathschlagung erwachsen, können nach meiner Meinung auf keine Weise wieder gut gemacht werden.

4704. (4692.) Weil die Regierung in der Berathung wurzelt, so soll er (der Fürst) die Berathung sehr geheim anstellen, so dass Niemand sie erfährt, bis die Frucht der Thaten aufgeht.

Stenzler.

4705. (2115.) Wenn ein Minister bei irgend einer Gelegenheit des Fürsten Herz mit Jemanden entzweit, so vermag Niemand es wieder zu einen, eben so wenig wie ein zerschlagenes Armband von Krystall.

4706. (2116.) Der Rathgeber Verstand offenbart

sich beim Zusammenführen Entzweiter, der Aerzte Verstand bei der Behandlung des gestörten Zustandes in den Flüssigkeiten des Körpers: wer wäre dem Gesunden gegenüber nicht weise?

4707. (2117.) Ein blinder König wird durch rathserfahrene Minister glücklich über die Gefahren hinübergeführt und ein sehender, wenn er durch Hochmuth verblindet ist, richtet sich selbst vollständig zu Grunde.

4708. (2118.) Für Feinde in Ministergestalt sollen Weise diejenigen halten, welche einen guten Plan aufgeben und einem verkehrten nachgehen.

4709. (2119.) Wie die Vorstellung, die man sich von einem Zauberspruch, einem Wallfahrtsort, einem Brahmanen, einem Gotte, einem Schicksalsdeuter, einem Heilmittel oder einem Lehrer macht, so der Erfolg. (Wer da glaubt, dem wird geholfen.)

4710. (2120.) Eine Berathschlagung gleicht einem feigen Krieger: wenn auch alle ihre Theile verhüllt sind, so vermag sie doch nicht lange Stand zu halten (geheim zu bleiben), weil sie durch Andere (Feinde) verrathen (durchbohrt) zu werden fürchtet.

4711. (2121.) Die im Beginn der Regenzeit niederfallenden Wassertropfen machen allmählich Eindrücke in den Staub, dringen in die Oeffnungen, die ins Innere der durch die Gewalt des brausenden Wirbelwindes zusammengestürzten Hütten führen, verscheu-

chen den Schweiss vom Busen der bei der Arbeit beschäftigten Hausfrauen und lassen die Blütenblätter der Kandalî tanzen.

4712. Trägen, Einfältigen und Kurzlebigen verstreichen die Lebensjahre in der Nacht unter Schlafen und am Tage unter unnützen Beschäftigungen.

4713. (4693.) Für Verliebte in der Fremde wird ein sanfter Wind ätzend, der Mond zu Feuer und das Auflegen von Sandelsalbe zu einem Messerschnitt.

4714. (2122.) Sogar ein Dummer wird durch den Umgang mit einem Klugen verständig, wie auch trübes Wasser durch das Bestreichen (der Wände des Gefässes) mit der Kataka-Frucht (klar wird.)

4715. (2123.) Wenn die Leute dadurch, dass sie mich schmähen, zufriedengestellt werden, dann kann ich ja ohne alle Mühe diese Gnade mir gewinnen; lassen doch Menschen, die nach der Seligkeit Verlangen tragen, sogar schwer erworbene Schätze fahren um Andere zufriedenzustellen.

4716. Çambara meint, dass Nachsicht gut sei, nachdem man (dem Feinde) hart zugesetzt habe, aber nicht mit Feuer behandeltes Holz nimmt wieder seine ursprüngliche Form an.

4717. (2124.) Wer ein Verbrechen begeht, meint, es sehe ihn Niemand, aber es sehen ihn doch die Götter und die in ihm wohnende Seele.

4718. (2125.) Fürsten achten die Entehrung hoch-

stehender Männer einem Spiele gleich, diese aber sehen darin, so lange sie leben, einen von Athemzügen begleiteten Tod.

4719. (2126.) Verbrecher meinen, es sehe sie Niemand, es sehen sie aber die Götter und ihre eigene Seele, die in ihnen wohnt.

4720. Der Brahmanen Geschoss ist der Zorn, nicht kämpfen sie mit gewöhnlichen Waffen; mit ihrem Zorne schmettern sie (ihre Gegner) nieder, wie Indra die Asura.

4721. Gute preisen ja hier auf Erden, o Kṛṣṇâ, die Ueberwindung des Zornes; nach der Meinung Vorzüglicher ist der Gute, der Nachsicht übt, seines Sieges hier stets gewiss.

4722. (2127.) Was soll bei Leuten von Verstand dieses Interesse für die Gazellenäugigen bedeuten? Ziemt es sich nicht um den eigenen Leib sich zu kümmern, wie kann man es dann gutheissen, dass man sich um Andere kümmert?

4723. (4694.) Man hänge weder an Herrschaft, noch an Reichthümern, da Andere das vorher Erworbene Einem wegnehmen, was man ja als das bei Fürsten geltende Gesetz kennt.

4724. Bei keinem Menschen fasst das Gefühl des Besitzes festen Fuss, wenn der Fürst das Recht verlässt und sich der Fahrlässigkeit hingiebt.

4725. Wenn man dem Bösewicht nicht wehrt,

haben Gute, o Lieber, nie, wie es doch Recht wäre, das Gefühl, dass Etwas ihnen gehört; dann ist überhaupt Nichts von Bestand.

4726. (4695.) Ein Bündniss, welches man in der Voraussetzung schliesst, dass der Andere den Dienst, den man ihm früher erwies, vergelten werde, heisst Pratîkâra (Vergeltung).

4727. (4696.) Und auch das Bündniss, welches man in der Voraussetzung schliesst, dass der Andere den Dienst, den man ihm zu erweisen gedenkt, vergelten werde, wie dieses bei Râma und Sugrîva der Fall war, heisst Pratîkâra.

4728. In mir, dem klaren Meere der Erkenntniss, ist diese Wasserblase, die Welt, eitel und leer: wie käme ich zu dem Schleier, dem Zweifel, ob sie verschwunden oder aufgegangen sei?

4729. (4697.) Weise nennen das Sterben der Geschöpfe ein natürliches, das Leben aber ein regelwidriges Verhältniss: ist demnach ein Mensch nicht schon im Gewinn, wenn er auch nur eine kurze Weile athmet?

4730. (2128.) Was Regen in der Wüste, das ist Speise einem vom Hunger Gequälten: die Gabe, die man einem Armen reicht, trägt Früchte, o Sohn des Pându!

4731. (2129.) Führt man sich den Schmerz vor die Seele, der über einen Menschen kommt beim Gedan-

ken, dass er sterben muss, so kann dadurch selbst ein Feind gerettet werden.

4732. (4698.) Rauhe Reden versengen hier im Leben der Menschen Gelenke, Knochen, Herz und Lebensgeister; darum soll der, welcher an der Gerechtigkeit seine Freude hat, eine verletzende rauhe Rede stets vermeiden.

4733. Bei der Entleerung des Leibes und der Blase, beim Baden, beim Gottesdienst, beim Essen und beim Beischlaf, in diesen sechs Fällen wird Schweigen für gut erachtet.

4734. (2130.) Die häufigen vom Malaja-Gebirge wehenden Winde (im Frühling) sind dahin, die heisse Jahreszeit mit ihrem Uebermaass an Duft von blühendem Jasmin ist gebrochen; wenn du es, o Wolke, vermagst, so schaffe den Lieblosen her! Wer im Stande ist die Kühe zurückzubringen (die Person kümmert uns wenig), der ist der rechte Dhanañgaja (Arguna, der die dem Virâta geraubten Kühe wieder zurückführte; Dhanañgaja bezeichnet zugleich den, der den Preis, den Lohn davonträgt).

4735. (4699.) Man wird in Betreff der Werke einer grossen Verschiedenheit des Lohnes gewahr: Einige tragen den Palankin, Andere reisen im Palankin.

4736. (4700.) Ein Einfältiger, der Hochstehenden flugs entgegentritt, geht durch seine eigene Schuld zu Grunde: brennendes Feuer macht, wie man weiss,

nicht aus eigener Lust Lichtmotten zu seiner Nahrung.

4737. (2131.) Wer Hochstehende beleidigt, beruhige sich nicht mit dem Gedanken, dass er nun weit weg sei: lang sind die Arme des Klugen, mit denen er den schlägt, der ihm ein Leid zufügte.

4738. (2131.) Gelangt man auch zur Stellung von hoch Stehenden, so richtet sich doch der Lohn nach den (vorangegangenen) Werken; obgleich der Schlangendämon Vâsuki an Çiva's Halse hängt, so genießt er doch nur Luft.

4739. (2132.) Der Grossen Machtglanz ist so gewaltig, dass die Schwachen ihm gegenüber sich zur Ruhe begeben: durch das Licht der Sonne verschwinden ja die Sterne.

4740. (2133.) Um den hohen Preis der guten Werke hast du dir dieses Schiff, den Körper, erkauft; eile, bevor es bricht, den Ocean der Schmerzen zu überschiffen.

4741. (2134.) Wer selbst bei grossem Vermögen Feinden und einer erkalteten Gattin traut, dessen Mittel zum Leben gehen durch sie zu Ende.

4742. (2135.) Selbst grosser Opfer Lohn schwindet mit der Zeit, die gewährte Sicherheit vor aller Gefahr dagegen bringt unvergänglichen Lohn.

4743. Ungemach und Glück wird nur Grossen zu Theil; gewöhnliche Menschen haben weder Ungemach, noch Glück.

4744. (2136.) Ein Niedriger eignet sich ja nimmer zu einer Stelle Hochstehender: will doch Niemand den Schuh an die Stelle des Diadems setzen!

4745. Wenn ein Hochstehender einen Niedrigen kränkt, so gereicht es diesem zur grössten Ehre: ein Fusstritt von Kaṁsa's Feinde (Kṛshṇa) ist ein Schmuck des Kâlîja.

4746. (2137. 2144.) Schon ein Ungemach dessen, der mit einem Grossen wetteifert, ist überaus ehrenvoll: man preist es ja, wenn Elephanten beim Spalten eines Felsens sich den Zahn zerbrechen.

4747. (4701.) Wenn Jemand Feindschaft beginnt mit einem Manne, der ihm grossen Schaden zuzufügen vermag, dann beruhige er sich nicht mit dem Gedanken, dass er von jenem weit entfernt sei.

4748. (2138.) Bei einem grossen Manne ist Furchtsamkeit in der Ferne (wenn die Gefahr fern ist) und Behertztheit in der Nähe (wenn die Gefahr da ist) ein Vorzug: im Unglück zeigt ja, wie wir es in der Welt sehen, der grosse Mann Standhaftigkeit.

4749. (2140.) Selbst ein Niedriger gelangt zu Ruhm, wenn er durch einen Grossen auch zu Grunde geht, wie die nach Brunstsaft begierige Biene, wenn sie zwischen den Ohren eines Elephanten zerdrückt wird.

4750. (2139.) Woraus schliesst man, dass solche (Fürsten), welche grosse Männer geringschätzen und

mit Entehrten zusammenkommen, das wahre Wesen der Ehre kennen?

4751. (2141.) Darin besteht die Grösse grosser Männer, die den Schmuck der Lebensklugheit tragen, dass sie selbst beim Eintritt argen Missgeschicks Begonnenes nicht aufgeben.

4752. (2142.) Wer die rechten Mittel kennt, ist einem Grossen und einem Kleinen auf gleiche Weise gewachsen, wie eines Flusses Strömung sowohl Bäume als Gräser zu entwurzeln vermag.

4753. Berauschende Getränke, diese reiche Quelle des Elends, sind, wie man sagt, dazu da um Leib, Vermögen, Verstand, Charakter und Wohlfahrt zu Nichte zu machen. Hat man einen getrübten Verstand, so kümmert man sich ja, da die Sinne ganz von jenen Getränken beherrscht werden, nicht darum, ob man Etwas essen darf oder nicht, und eben so wenig um Anderes.

4754. (2143.) Viele durch grosse Sünden verzehrte, im Herzen verzweifelnde Verbrecher, die in eine fürchterliche Hölle hinabfahren, rettet die Gaṅgâ, wenn diese von ihnen besucht wird.

4755. (2145.) Wen erhebt nicht die Berührung mit einem Grossen? Ein Wassertropfen auf dem Blütenblatte einer Wasserrose zeigt einer Perle Pracht.

4756. Wenn bei Hochgesinnten das Herz ohne Veranlassung sich froh oder betrübt fühlt, so kündigt

dieses bevorstehendes Glück oder Unglück an.

4757. (2146.) Hochgesinnte nehmen selbst Feinde, die sich in ihren Schutz begeben, freundlich auf: Ströme führen die Gebirgsbäche, die doch ihre Nebenbuhler sind, zum Meere hin.

4758. (4702.) Çiva haben wir zum Gott, diesen Götterfluss (die Gaṅgâ) zum Fluss, Höhlen zur Wohnung, die Weltgegenden zum Kleide, die Zeit zum Freunde, unverbrüchliches Selbstgefühl zum Gelübde; dieses Wenige wollen wir noch hinzufügen: ein Zweig von einem Feigenbaum sei unsere Geliebte.

4759. (2147.) Man vermeide auf jegliche Weise das Uebersetzen über einen grossen Fluss, einen Kampf mit grossen Männern und einen Streit mit vielen Menschen zu gleicher Zeit.

4760. (2148) Selbst eine grosse Menge von Vorzügen erscheint dem, der keine hat, klein, wie ein riesiger Elephant im Spiegel, da ein Behälter nur so viel aufnimmt, als er fassen kann.

4761. (2149.) Sogar ein grosser, kräftiger, festwurzelter Baum kann, wenn er allein steht, mitsammt seinem Stamme vom Winde in einem Augenblick zerschmettert werden.

4762. (2150.) Festwurzeltende Bäume dagegen, die in grosser Anzahl zusammenstehen, trotzen den heftigsten Stürmen, weil sie sich gegenseitig stützen.

4763. (2151.) So meinen auch Feinde, sie könnten

einen einzelnen Menschen, wäre er auch mit Vorzügen ausgestattet, leicht bezwingen, wie der Wind einen einzeln stehenden Baum.

4764. (2152.) Wen erhebt nicht der Umgang mit Mächtigen? Das von den Strassen ablaufende Wasser wird, wenn es sich mit der Gaṅgâ verbindet, sogar von den Göttern verehrt.

4765. (2153.) Nur Grosse sind im Stande die Sache Grosser zu vollbringen: wer anders als das Meer trägt das höllische Feuer?

4766. (4703.) Wer sogar einen grossen Reichthum, an dem Ungerechtigkeit haftet, aufgibt, wird dadurch nicht erniedrigt und schläft behaglich, indem er grosse Leiden abstreift, wie eine Schlange ihre alte Haut.

4767. (2154.) Werden Grosse um eine geringe Gabe angesprochen, so spenden sie ja von selbst reichlich: jener Freigebige gab dem, der vor Durst ihn um Wasser bat, das Milchmeer.

4768. Ein grosser Baum schiesst auf und wächst und verschiedene Geschöpfe begeben sich in seinen Schutz; wird dieser Baum umgehauen und verbrannt, so werden seine Schützlinge obdachlos.

4769. (4704.) Sieh, wie Fürsten von grosser Macht und grossem Ansehen, nachdem sie ein an Schätzen und Korn reiches Land beherrscht hatten, ihr Königthum und ihre zahlreichen Genüsse aufgaben und in die Gewalt des Todesgottes geriethen!

4770. (2155.) Wie die Flüsse, so streben die Weiber, selbst die von vornehmer Herkunft, ihrer Natur gemäss, o Schande, zum Niedrigen hin!

4771. (4705.) In der durch deinen Ruhm, o glückgesegneter Grosskönig, erhellten Welt sucht jetzt Vishnu das Milchmeer, Çiva den Kailâsa, Indra seinen stattlichen Elephanten, der Dämon Râhu den Mond und Brahman seinen Flamingo (da die ganze Welt dir gehört).

4772. (2156.) Der Erdboden ist sein prächtiges Lager, die Arm-Lianen sein weiches Kissen, der blaue Himmel sein Zeltdach, dieses angenehme Lüftchen sein Fächer, der funkelnde Mond seine Leuchte: so ruht der zur Ruhe gelangte Asket, des Umganges mit seinem Weibe, der eigenen Zufriedenheit, froh, behaglich wie ein Fürst, da die Furcht vor der Welt von ihm gewichen ist.

4773. (2157.) Wie sollte dem Fürsten, an dessen Seite vorzügliche Dichter fehlen, Ruhm zu Theil werden? Wie viele Fürsten haben nicht auf Erden gelebt und Niemand kennt auch nur ihre Namen!

4774. (2158.) Stürzt sich ein durch Hochmuth verblendeter Fürst in das Meer der Geschäfte, so ist ja das Verfahren des ihm befreundeten Ministers die Stütze seiner Hand, wenn er strauchelt.

4775. (2159.) Ich erkenne keinen wesentlichen Unterschied an zwischen Çiva, dem Oberherrn der Wel-

ten, und Vishṇu, der Weltseele, dennoch verehere ich gläubig den Gott, der den jungen Mond als Diadem auf dem Haupte trägt.

4776. Eine Zunge, die keine schönen Aussprüche kennt, ist keine Zunge, sondern ein Stück Fleisch, das man sicherlich aus Furcht vor Krähen im Munde versteckt hat.

4777. Der Weiber Brüste sind zwei Klumpen, Fleisch und ihr von Würmern wimmelnder Leib ist mit Koth und Anderem vollgestopft: hieran vergnügt sich ein Verliebter nach Krähenart!

4778. (4706.) Die Erde ist gleichsam beladen mit Vieh in Menschengestalt, d.i. mit Thoren, die Fleisch essen, Branntwein trinken und nicht zu lesen verstehen.

4779. (2160.) Lass fahren die Sorge um diesen aus Fleisch, Urin, Koth und Knochen zusammengesetzten vergänglichen Leib und wahre, mein Freund, deinen Ruhm!

4780. (4707.) Brüste dich nicht mit Reichthum, Untergebenen und Jugend, da die Zeit Alles in einem Augenblick dahinrafft. Gieb diese ganze auf Täuschung beruhende Welt auf, gewinne die wahre Erkenntniss und gehe eiligst in Brahma's Stätte ein!

4781. »Gehe nicht« ist ein unheilbringendes, »mach dass du fortkommst« ein liebloses Wort, »bleibe« verräth den Gebieter, »mach was du willst« den

Gleichgiltigen, »was könnten wir dir jetzt zu Gefallen thun?« ist ein höfliches Wort; (wir aber sprechen) »du sollst nur unser gedenken, bis wir uns wiedersehen!«

4782. In den Nächten der Monate Mâgha und Pausa mögest du Nichts, in denen des Kârttika viel und in denen des Kaitra Zucker geniessen.

4783. (2161.) Wer auch dann noch leben bleibt, wenn ihn der Schmerz über die ihm erwiesene Geringschätzung des Gegners versengt, der verdient nicht zu leben, der hätte gar nicht geboren werden sollen, da er der Mutter nur Schmerzen bereitete.

4784. Wer seine Mutter, seinen bejahrten Vater, seine treue Gattin, seinen unerwachsenen Sohn, einen Brahmanen, der ihn unterrichtete, und einen bei ihm Schutz Suchenden nicht ernährt, obgleich er es vermag, ist todt, athmete er gleich.

4785. (2162.) O Mutter Täuschung, Schwester Einfalt, Vater Netz der Verirrung, begehbet euch heim! Möge diese Trennung von euch lange währen! Ich will alsbald auf einem mit den Fluthen der Gaṅgâ, die den Füßen des Gatten der Lakshmî entstürzte, sich berührenden Felsen meinen Blick auf das höchste Brahman richten.

4786. (2163.) O Mutter Erde, Vater Luft, Freund Feuer, lieber Schwager Wasser, Bruder Aether, zum letzten Male lege ich jetzt ehrfurchtsvoll vor euch die Hände zusammen: ich gehe in das höchste Brahman

ein, da durch den Ueberschuss an guten Werken, der mir durch den Umgang mit euch zu Theil wurde, eine fleckenlose Erkenntniss bei mir aufstrahlt, durch die ich die Macht der gesammten Finsterniss vom Geiste abgeschüttelt habe.

4787. (2164.) O Mutter Lakshmî, wende deine Liebe irgend einem Andern zu und begehre nicht mein! Diejenigen, die nach Genüssen verlangen, stehen in deiner Gewalt; was vermagst du über die, die gar kein Verlangen mehr haben? Jetzt, da unser Betteltopf, eine aus einem alsbald zusammengeinähten Palâça-Blatte gebildete Tüte, gereinigt ist, verlangt es uns nur von erbetteltem Mehle zu leben.

4788. (4708.) Die Mutter als göttliche Lakshmî, der Vater als Gott Vishṇu und die Angehörigen als Verehrer Vishṇu's, so hat man im eigenen Lande die drei Welten.

4789. Sowohl die Mutter, als auch der Vater und auch der älteste Bruder, alle drei fahren zur Hölle, wenn sie ein Mädchen die Regeln erleben sehen (ehe sie verheirathet ist).

4790. (2165.) Die Mutter schilt, der Vater heisst dich nicht willkommen, der Bruder spricht nicht mit dir, der Diener zürnt, der Sohn geht dir nicht nach, die Gattin umfängt dich nicht und der Freund beginnt nicht einmal ein Gespräch mit dir aus Besorgniss, du könntest ihn um Geld angehen. Darum, o Freund,

schaffe dir Geld: Alle stehen ja in der Gewalt des Geldes.

4791. Mutter und Vater sind die besten unter den Angehörigen, die Gattin stellt das Alter dar, der Sohn ist Nichts als Same, der Bruder ein Feind, der Altersgenosse eine feuchte Hand (die man drücken muss), die eigene Person empfindet allein die Freuden und die Leiden.

4792. Wer von Mutter und Vater so wie von seinen Angehörigen verlassen wird und keine andere Zuflucht hat, dem bietet Vârânasî eine Zuflucht.

4793. (4709.) Tausende von Müttern und Vätern und Hunderte von Söhnen und Gattinnen haben wir in der langen Reihe von Geburten gehabt: wem gehören jene oder wem gehören wir an?

4794. Ich und der Vogel da haben sowohl dieselbe Mutter als auch denselben Vater; mich brachten Weise hierher, ihn aber Gärber.

4795. Ich höre die Reden der Weisen, er die der Gärber; er ist frei von Mängeln und ich kann mich keiner Vorzüge rühmen: Mängel und Vorzüge entstehen durch Umgang.

4796. Der Mutter vertraue man die Küche an, der Tochter die häuslichen Geschäfte, die Gattin aber muss bei den häuslichen Geschäften stets die Aufsicht haben.

4797. (2166.) Mutter, Freund und Vater, diese drei

sind von Natur wohlwollend; die Uebrigen sind in einer bestimmten Absicht freundlich gesinnt.

4798. (2167.) Wenn eine Mutter dem Sohne Gift giebt, ein Vater ihn verkauft und der Fürst dessen ganzes Vermögen einzieht, wer hat dann noch eine Zuflucht?

4799. (2169.) Der Liebesgott hatte Lakshmî zur Mutter und Vishnu zum Vater, war selbst mit fünf Pfeilen bewaffnet und wurde dennoch von Çiva verbrannt: wer vermag der früher vollbrachten That (dem Schicksal) zu entgehen?

4800. (2170.) Mutter und Vater erscheinen als Feinde und Widersacher des Sohnes, wenn sie ihn nicht unterrichtet haben, da er alsdann in der Gesellschaft eben so wenig glänzt wie ein Reiher unter Flamingos.

4801. (4710.) Durgâ seine Mutter! Çiva sein Vater! Er selbst, Gaṇeça, bekanntlich Vernichter der Hindernisse und dabei er, der Gott der schwer zu Ende zu führenden Dinge, ohne eigenen Kopf, den Kopf eines Elephanten tragend! Da will ich denn alles Andere unbesprochen lassen!

4802. Abhimanju, der Govinda zum mütterlichen Oheim und Dhanañgaja zum Vater hat, liegt auf dem Schlachtfelde! Wer vermag das Schicksal in seinem Gange aufzuhalten?

4803. (2171.) Diejenige, die dem Gatten (im Tode)

nachfolgt, entsündigt drei Geschlechter: das der Mutter, das des Vaters und das Geschlecht desjenigen, dem sie zur Ehe gegeben ward.

4804. (2172.) Der Knabe wird reich an Vorzügen, den Vater und Mutter zum Studium anhalten: durch die blosse Geburt wird aus dem Sohne noch kein Gelehrter.

4805. (2173.) Wer auf eines Andern Weib wie auf seine Mutter, auf fremdes Gut wie auf einen Erdkloss und auf alle Geschöpfe wie auf sich selbst schaut, der schaut richtig.

4806. Werthlos ist das Leben eines mutterlosen Kindes, werthlos die frische Jugend einer Jungfrau ohne Geliebten, werthlos der Lohn von Busse ohne Ruhe des Gemüths, werthlos eine Speise ohne Tamarindensaft.

4807. (2174.) Wissen hütet uns wie eine Mutter, hält uns zum Guten an wie ein Vater, erheitert uns wie eine Gattin, indem es den Trübsinn verscheucht; es breitet unsern Ruhm nach allen Weltgegenden aus und bringt uns Besitz: jeglichen Freundschaftsdienst erweist uns ja das Wissen.

4808. (4711.) Wer von Mutter, Vater, Söhnen, Gattin und Vermögen sich trennt, empfindet nicht solchen Schmerz, wie ihn die Trennung von der Gaṅgâ verursacht.

4809. (2175.) Man soll weder mit der Mutter, noch

mit einer Schwester, noch mit einer Tochter an einsamem Orte zusammen sitzen: die mächtige Sinnen-schar zieht sogar einen Gebildeten mit sich fort.

4810. (2176.) Wenn du, Verehrter, die Macht hast, darfst du einem schwachen Manne kein Leid zufügen: im Geschlecht derer, die ein Schwacher versengte, schiesst ja Nichts mehr auf.

4811. (2177.) Die hochachtbaren Herren mögen, nachdem sie zuvor die Missgunst bei Seite gesetzt und die Sache wohl erwogen haben, uns mit aller Bestimmtheit sagen, ob man die Thäler der Berge oder die der vor Liebe lächelnden Dirnen besuchen soll.

4812. (2178.) Wenn das Tagesgestirn im Augenblick des Verlöschens aus Missgunst die Planeten übergeht und seinen Glanz dem ihm unebenbürtigen Gotte, der den Rauch zum Banner hat (dem Feuer), übergiebt, weil es ihn für den Rechten hält, so setzt es sich dem Gelächter aus. Hoch lebe aber der in eine Spitze auslaufende Flammengott, der das Schicksal nicht kennt, und auch die Lampen, die ihm sein Dasein verdanken und mittels dessen sie bewirken, dass die Welt der Sonne vergisst!

4813. (2179.) Anmuthige Liebenswürdigkeit Frauen gegenüber, zuvorkommendes Benehmen Ehrenwerthen gegenüber, Heldenmuth Feinden gegenüber, Ehrerbietung Eltern und Lehrern gegenüber, Gerechtigkeit Guten gegenüber, Folgsamkeit Rechtskennern

gegenüber, Ehrenbezeugungen aller Art Gelehrten gegenüber und Hinterlist Bösewichtern gegenüber bezeichnet man als die acht Vorzüge des Mannes, mit denen Alles erschöpft ist.

4814. Wer den Hochmuth aufgibt, macht sich beliebt; wer den Zorn aufgibt, verfällt nicht in Trauer; wer die Neigungen aufgibt, wird reich; wer die Habsucht aufgibt, wird des Glückes theilhaftig.

4815. (2180.) Ein Mann, der auf Ehre hält, würde, wenn er dieses nicht mit Ehren thun könnte, sogar auf die Ehre, mit den Göttern zusammen in ihrem Wagen zu sitzen, verzichten: Unglück auf Schritt und Tritt wäre ihm lieber.

4816. Was thut nicht. Alles, sogar Tadelhaftes, ein von Hunger gequälter Mensch? Er lässt von der Ehre, giebt seine Würde auf, nimmt die Natur eines Stockes an (wirft sich der Länge nach Andern zu Füßen), lässt die Scham fahren, giebt sich der Hartherzigkeit hin, nimmt seine Zuflucht zu niedrigem Benehmen und fügt der Gattin, Verwandten, Freunden und Söhnen mannichfaches Leid zu.

4817. Ein Seelenschmerz versetzt den Körper in Wallung, wie eine glühende Kugel von Eisen Wasser in einem Topfe.

4818. Darum bringe man einen Seelenschmerz durch richtige Erkenntniss zur Ruhe, wie Feuer durch Wasser; hat der Seelenschmerz sich gelegt, so legt

sich auch der körperliche Schmerz.

4819. (2181.) Der Mann fährt zur Hölle, der, sei es aus Hochmuth, aus Habsucht, aus Zorn oder aus Furcht, einen falschen Urtheilsspruch fällt.

4820. Wenn man Ehrenerweisung und geringschätzig Behandlung für Nektar und Gift erklärt, so meint man damit, dass eine geringschätzig Behandlung Nektar, eine Ehrenerweisung dagegen furchtbares Gift sei.

4821. Ehrenerweisung bewirkt bei gewöhnlichen Menschen ein freudiges Gefühl, geringschätzig Behandlung dagegen eine unangenehme Aufregung; eben dieselben bringen bei einem beschaulichen Asketen gerade die entgegengesetzte Wirkung hervor.

4822. (2182.) Bei Menschen entscheidet über den Besitz einer Sache ein zehnjähriger Genuss derselben; Vögeln und Thieren gehört eine Sache nur so lange, als sie sie benutzen.

4823. (4712.) Wer in dem menschlichen Leben, welches marklos ist wie der Stamm der Kadalî und einer Wasserblase ähnlich, ein Mark sucht, der ist thöricht.

Stenzler.

4824. (4713.) Wird man Mensch, so hält es doch schwer Mann zu werden; ist man Mann, so ist es nicht leicht Brahmane zu werden; ist man Brahmane, so wird man nicht leicht ein hervorragender Gelehrter;

ein Gelehrter ist nicht so bald mit dem Sinne des Gelernten vertraut; bei dem, der mit dem Sinne des Gelernten vertraut ist, trifft man nicht leicht grosse Beredsamkeit an, bei einem Beredten nicht leicht Weltkenntniss; bei einem Manne, der Weltkenntniss besitzt und mit allen Wissenschaften vertraut ist, ist selten Sinn für Gerechtigkeit anzutreffen.

4825. (2183.) Beginnen die Ehren zu schwinden, ist das Vermögen verthan, geht ein Armer mit leeren Händen von dannen, sind die Verwandten eingeschmolzen, hat sich die Umgebung wegbegeben und ist die Jugend allmählich geschwunden, dann schickt sich nur dieses Eine für Verständige, dass sie ihren Wohnsitz aufschlagen in irgend einer mit Laub überwachsenen Höhle in einer Schlucht des Fürsten der Berge, dessen Steine das Wasser der Gaṅgâ gereinigt hat.

4826. (2184.) Selbstgefühl, Uebermuth, Stolz, der Familie erwiesene Ehren von Seiten der Angehörigen, die Autorität über Slaven und Dienerschaft, Alles geht mit dem Wittwenstande dahin.

4827. (2185.) Selbstgefühl, Uebermuth, Kenntnisse, Anmuth, gesunder Verstand, Alles geht auf ein Mal dahin, wenn ein Mann sein Vermögen einbüsst.

4828. Das Selbstgefühl ist ja die Wurzel des Reichthums; was nützt uns das Geld, wenn das Selbstgefühl dahinging? Was fängt der, der um

Selbstgefühl und Stolz kam, mit Geld und Leben an?

4829. (2186.) Wohin ist Mândhâtar, der Eroberer der drei Welten, gegangen? Wohin der König Satjavrata? Wohin Nahusha, der Götter Fürst? Wohin Keçava, der die reine Lehre besass? Ich meine, diese Männer, die Streitwagen und prächtige Elephanten hatten und auf Indra's Throne sassen, seien nur durch den erhabenen Gott der Zeit in ihr Amt eingesetzt und auch durch ihn daraus vertrieben worden.

4830. Mândhâtar, Dhundhumâra, Hariçkandra, Purûravas, Bharata und Kârtavîrja sind die sechs Welt-herrscher.

4831. Mândhâtar, der ausgezeichnete Fürst, die Zierde im Kṛtajuga, ist dahingegangen. Wo ist der Vernichter des zehnköpfigen Râvana, der über den Ocean eine Brücke schlug? Und wo die übrigen Fürsten, ein Judhishṭhira und Andere? So lange du Fürst bist, ist mit Niemanden zugleich sein Reich dahingegangen, mit dir aber, glaube ich, wird es verschwinden.

4832. (2187.) Feinde soll man durch Hinterlist schlagen, wenn man sie durch Gewalt nicht zu schlagen vermag, wie Bhîma die Kîkaka schlug, indem er Frauentracht anlegte.

4833. (2188.) Hinterlist soll ein Verständiger niemals anwenden, wenn es ihm um sein Heil zu thun ist; wird sie angewandt, so bringt sie Schaden, wie

jenem Mönche, den es nach einer Jungfrau gelüstete.

4834. Wer stets nur Hinterlist und Trug übt, durch Hinterlist die Leute betrügt und heuchlerischer Weise Kasteiungen übt, der Mann wird als Weib wiedergeboren.

4835. Wenn ein hinterlistiger Mann auch Niemanden ein Leid zufügt, so soll man ihm, der durch seine eigene Schuld zu Grunde geht, dennoch wie einer Schlange misstrauen.

4836. (2189.) Wie der Wind in allen Geschöpfen verborgen umhergeht, so gehe ein Fürst mittels der Späher unter den Stadtbewohnern, Ministern, andern Beamten und Verwandten umher.

4837. (2190.) Wenn ein Haushahn von einer Katze gefressen wird, ist unser Schmerz grösser, als wenn ein Sperling oder eine Maus gefressen wird, weil diese in keiner näheren Beziehung zu uns stehen.

4838. (2191.) Eine Katze, ein Büffel, ein Widder, eine Krähe und ein Feigling werden mächtig, wenn man ihnen Zutrauen schenkt; darum ist Zutrauen hier nicht am Platze.

4839. Wie ein Spiegel, den man beständig abwischt, rein zu sein pflegt, so wird auch der Männer Verstand durch Studium rein.

4840. Ein im Sonnengeschlecht geborener Fürst hat bei einem Kaṇḍâla Dienste gethan; Râma, der Mann von wunderbarem Heldenmuthe, hat in einer

tiefen Höhle gewohnt; Bhîma und andere vorzügliche Fürsten aus dem Mondgeschlecht haben sich wie Bettler erniedrigt: zu was Allem haben sich Männer nicht entschlossen um einer eingegangenen Verpflichtung treu zu bleiben?

4841. (4714.) Milde gegen alle Geschöpfe, Nicht-murren, Nachsicht, Zufriedenheit und das Ehren der Freunde verlängern nach dem Ausspruch der Weisen das Leben.

4842. (2192.) Eine im Aufblühen begriffene Jasminblüthe auf dem Kopfe, Sandel mit Saffran vermengt auf dem Körper, eine herzentzückende Liebste am Herzen: hiermit ist auch der übrige Himmel da!

4843. (4715.) Mache es, o König, wie ein Gärtner, nicht wie ein Köhler; folgst du dieser Weise, so wirst du schützend lange die Herrschaft gemessen können.

4844. (4716.) Haue nicht einen von Tigern bewohnten Wald nieder, damit nicht die Tiger aus dem Walde verschwinden: der Wald wird ja von den Tigern beschützt und er schützt ja wiederum die Tiger.

4845. (2193.) Wie die Sonne acht Monate hindurch mit ihren Strahlen das Wasser an sich zieht, so erhebe ein Fürst auf ganz zarte Weise den Zoll und die übrigen Abgaben.

4846. (2194.) In jedem Monat ist in beiden Hälften gleicher Mondschein, aber nur die eine von ihnen ward die lichte Hälfte: durch gute Werke erlangt man

Ruhm.

4847. Beute, o Lieber, einen schwachen Mann nicht aus, wenn du die Macht hast, auf dass die Augen des Schwachen dich nicht versengen, wie Feuer das, was mit ihm in Berührung kommt.

4848. (2195.) Vater, Bruder und Sohn messen ja ihre Gaben zu; welches Weib wird also nicht den Gatten ehren, der ohne Maass spendet?

4849. (4717.) Wer mässig isst, indem er mit den Untergebenen theilt, wer mässig schläft, nachdem er ohne Maass gearbeitet hat, und wer sogar den Feinden spendet, wenn sie ihn darum angehen, den Wohlgesinnten verlässt das Ungemach.

4850. (4718.) Wer dem Schütze der Unterthanen (d.i. der Regierung) Hindernisse in den Weg legt, er heisse Freund, Verwandter, Vater oder Lehrer, den soll der Fürst mit dem Tode bestrafen.

4851. (2196.) Er (der Fürst) prüfe den Freund auf vielfache Weise und verstosse ihn erst dann, wenn er seine Schuld erkannt hat, denn wer einen schuldlosen Freund verstösst, der macht ja Verdienst und Vortheil zu Nichte.

4852. Glücklich sind diejenigen, die nicht den Freund im Unglück sehen, nicht die Heimath von Feinden bedrängt, nicht des Landes Verfall und nicht der Familie Untergang.

4853. (2197.) Einen Freund gewinne man durch of-

fenes Benehmen, einen Feind durch Klugheit und Kraft, einen Habsüchtigen durch Geld, seinen Herrn durch Dienst, einen Brahmanen durch Rücksichten, ein junges Weib durch Zuneigung, Verwandte durch Vorzüge, einen überaus Leidenschaftlichen durch Lobeserhebungen, seinen Lehrer durch demüthige Vereignung, einen Thoren durch Erzählungen, einen Klugen durch Kenntnisse, einen auf Etwas Versessenen durch sein Steckenpferd, Jedermann aber durch eine gute Gemüthsart.

4854. (4329.) Niemand ist ganz und gar Jemandes Freund oder Feind: man erlebt es, dass man in irgend einer Absicht von einem Freunde zu Grunde gerichtet und von einem Feinde gerettet wird.

4855. (4719.) Nach Verlauf einiger Zeit wird ein Freund zum Feinde und ein Feind zum Freunde, da der eigene Vortheil mächtiger als alles Andere ist.

4856. (2198.) Dass es für diese vier: den Verräther eines Freundes, einen Undankbaren, einen Frauenmörder und einen Hinterbringer eine Sühne gebe, ist uns nicht zu Ohren gekommen.

4857. (2199.) Der Verräther eines Freundes, ein Undankbarer und Einer, der das Vertrauen missbraucht, fahren zur Hölle bis Sonne und Mond zu Grunde gehen.

4858. Den Verräther eines Freundes, einen Bösge-
sinnten, einen Ungläubigen, einen Unredlichen, einen

Heimtückischen und denjenigen, der einen Mann mit Vorzügen anfeindet, bezeichnet man als niedrigsten Menschen.

4859. (4721.) Möget ihr als gute Menschen einen Freund gewinnen! Mögen die Länder des Segens theilhaftig werden! Mögen die Fürsten, stets bei ihrer Pflicht verharrend, die Erde hüten! Möge eure Klugheit, wie eine Neuvermählte, lange dem Herzen Redlicher zur Freude gereichen! Möge der hehre Gott, der den Halbmond zum Diadem hat, den Menschen Heil bringen!

4860. (2200.) Ein Freund, der ein Freude bereitender Zaubersrank für die Augen so wie eine Wonne für's Herz ist, und der mit dem Freunde Freuden und Leiden theilt, ist schwer zu finden; andere Freunde dagegen, die zur Zeit des Glückes voller Verlangen nach unserer Habe sind, begegnen uns überall. Der Prüfstein für ihre Aechtheit ist aber das Ungemach.

4861. (2201.) Weil ein Mann, der Freunde hat, sogar schwer zu vollbringende Dinge vollbringt, darum sollen wir uns Freunde erwerben und gerade solche, die uns gleich sind.

4862. (2202.) Was an seiner Freunde, seiner Dienerschaft, seiner Angehörigen und was an seinem eigenen Verstande und Muthe ist, lernt der Mensch am Prüfstein des Unglücks kennen.

4863. Wahre Freunde sind die, die im Ungemach

als solche erscheinen; diejenigen heissen in der Welt klug, die Menschen und Menschen zu unterscheiden verstehen; derjenige ist freigebig, der auch dann mit Andern theilt, wenn er wenig besitzt; derjenige hilft Andern im wahren Sinne des Wortes, der dieses ohne Nebenabsicht thut.

4864. (4722.) Indem die Staatsklugheit gleichsam Freunde zu Feinden und in Folge der Umstände auch Feinde zu Freunden macht, führt sie noch lebende Menschen in eine andere Geburt, in der sie sich der früheren Begebenheiten nicht mehr erinnern.

4865. (2203.) Freunde sind es ja, die uns schützen: wer Freunde hat, geräth nimmer in Noth; eine Fehde aber, die ein Freund hervorruft, zerhaut sogar die Wurzeln (vernichtet bis auf den Grund).

4866. (2204.) Wenn Bundesgenossen, Minister und Gefährten treu ergeben sind, bei den Feinden aber das Umgekehrte Statt findet, dann soll man Krieg beginnen.

4867. (2205.) Für einen Freund und einen Verwandten bemüht sich ein Verständiger, wenn das Unglück da ist, stets und alles Ernstes; dieses Wort hat Manu ausgesprochen.

4868. Eine falsche Lehre ist die schlimmste Krankheit, die schlimmste Qual, der schlimmste Feind und das schlimmste Gift.

4869. Einer, der die kleine Regel befolgt, ist ja

besser als Tausende, die einer falschen Lehre huldigen; Einer, der die grosse Regel befolgt, ist besser als Tausende, die die kleine Regel befolgen.

4870. Ein Bekenner der wahren Lehre ist besser als Tausende, die die grosse Regel befolgen; einen so Würdigen, wie es der Bekenner der wahren Lehre ist, hat es nicht gegeben und wird es auch nicht geben.

4871. Das Lügen ist ein gar arges Laster, aber noch schlimmer sind diese beiden: Ehebruch und wilde Wuth, wenn keine Feindschaft besteht.

4872. Das Lügen, grosse Unternehmungen, Ohnmacht, Geschwätzigkeit, Hochmuth, Hinterlist und Neid, diese sieben mit m (im Sanskrit) anfangenden Dinge soll man vermeiden.

4873. (4723.) Ein Fisch lebt nur für's Baden, eine Schlange nährt sich vom Winde, ein Widder lebt von Blättern, eine Maus hält sich in einer Höhle auf, ein Löwe im Walde, ein Reiher giebt sich der Vertiefung hin, der Ochs eines Oelmüllers wandert umher, ein Götzenträger zieht von Ort zu Ort und hat beständig mit Göttern zu thun. Welchen Lohn haben nun diese für solche Kasteiungen? Lass dir also die Reinheit des Herzens angelegen sein!

4874. (2206.) Wenn ein Glasstück in ein Diadem und ein Edelstein in einen Fuss schmuck gefasst werden, so ist dieses nicht die Schuld des Edelsteins, sondern eine Dummheit des Juweliers.

4875. Sobald ihr erfahrt, dass derjenige, der eine Lehre verkündete, auf dass mit Vernunft begabte Wesen erlöst d.i. zu (gefühllosen) Steinen würden, Gotama (Name eines berühmten Philosophen und zugleich der grösste Ochs) hiess, so habt ihr den Mann gerade so, wie ihr ihn kennen lernt.

4876. (2207.) Männer geringen Verstandes glauben beim Weibe, o Wunder, Perlenschnüre zu sehen, desgleichen goldene Fussspangen mit tönenden Edelsteinen, Schminke aus Safran, wohlriechende vielfarbige Blumenkränze und ein Gewand aus buntem Nesseltuch. Für diejenigen aber, die die Sache von aussen und innen betrachten, ist es nur eine Hölle, der man den Namen Weib gegeben bat.

4877. (4724.) Strebst du, mein Lieber, nach der Erlösung, so meide die Sinnenwelt, als wäre es Gift, und befleissige dich der Nachsicht, Redlichkeit, des Mitleidens, der Zufriedenheit und Wahrhaftigkeit, als wäre es Nektar.

4878. Ihr Gesicht ersetzt den Mond, ihre beweglichen Augen eine Gruppe von blauen Lotusen, ihre wogenden Brauen den Bogen des Liebesgottes, ihr schön aufgebundenes Haar eine Gruppe von Wasserlilien, ihr Leib die Göttin der Schönheit.

4879. Dass Papageien, Rebhühner und Predigerkrähen eingefangen werden, daran trägt ihre Mundfertigkeit die Schuld; Reiher werden aus diesem Anlass

nicht eingefangen: Schweigsamkeit ist zu allen Dingen nütze.

4880. Ein krampfhaft verzogenes Gesicht, eine klägliche Stimme, allgemeiner Schweiss und grosse Angst, diese Anzeichen eines bevorstehenden Todes sind auch bei einem Bettelnden wahrzunehmen.

4881. (2208.) Dein Gesicht, o Liebste, ist wie der Mond, deine Hand gleicht einem jungen Schoss, deine Reden sind wie Nektar, deine Lippen gleichen einer Bimba-Frucht, dein Herz aber ist wie Stein.

4882. (4725.) Der Mund wie das Blütenblatt eines Lotus, die Rede kalt wie Sandel, das Herz eine Scheere bergend: dies die drei Merkmale eines Scheimes.

4883. (2209.) Ein heiteres Gesicht, ein klarer Blick, Wohlgefallen an unsern Erzählungen, süsse Rede und ein liebevolles plötzliches Hinsehen sind die Anzeichen einer uns im Herzen gewogenen Person.

4884. (2210.) Was nützt uns ein Baum, der sich ob der Menge von Früchten neigt, wenn an seiner Wurzel eine Schlange haust, die Gift aus ihrem Rachen speit?

4885. (2211.) Mit ihrem Gesicht, das lieblich wie der Mond war (das ein Mondedelstein war), mit ihren Haaren, die dunkelschwarz (Smaragde) waren, und mit ihren Händen, die die Farbe der Wasserrose hatten (Rubine waren), strahlte sie, als wenn sie aus

Edelsteinen gebildet gewesen wäre.

4886. (2212.) Wie Çiva es mit dem Gifte that, so thut es ein Edler mit den Fehlern (Anderer): er speit sie nicht zum Munde hinaus, führt sie nicht hinunter in's Herz, sondern verdaut sie im Innern.

4887. Reizend wie ein blühender Lotus ist der Mund und auch die Rechte, mit denen Lakshmî den Sieg erringt.

4888. (4726.) Wer vorzügliche Minister entlässt und sich mit schlechten abgiebt, der geräth in eine fürchterliche Noth, aus der er sich nicht zu retten weiss.

4889. (4727.) Eine Schöne, die schon davon in Ohnmacht gefallen war, dass sie den Geliebten von Reisen sprechen hörte, richtet, nachdem sie zur Besinnung gekommen ist und den Liebsten erblickt hat, an ihn die Worte: bist du schon lange zurück?

4890. (2213.) Thörichte Hirten stellen den Kühen Eimer unter in der Meinung, es gäbe Milch; Geliebte stecken eine Nachtwasserrose an's Ohr im Glauben, es sei eine Tagwasserrose; eine Çabarî, der es um Perlen zu thun ist, pflückt Karkandhû-Beeren: wem verwirrt nicht ein heller Mondschein den Sinn?

4891. (4728.) O Schöne, die nach dem Dufte deines Mundes lüsterne Biene, die hier umherfliegt, begiebt sich nicht zu deines Ohrschmucks Wasserrose, die doch aufgeblüht ist.

4892. (2214.) Was ist das, o Schöne, für eine unerhörte Geschicklichkeit im Bogenschiessen, die man an dir gewahr wird, bei der du die Herzen mit Bogen-sehnen (Vorzügen), nicht mit Pfeilen durchbohrst?

4893. (2215.) »Einfältige, warum gedenkst du all die Zeit in blosser Einfalt zuzubringen? Lege Selbstgefühl an den Tag, zeige Entschlossenheit, gieb das gerade Wesen gegen den Geliebten auf!« So von der Freundin ermahnt, giebt sie mit erschrockenem Gesicht ihr folgende Antwort: »sprich leise, der mir im Herzen wohnende Liebste könnte es ja hören«!

4894. (2216.) Wenn des Helden Hammîra Schwert aus der Scheide fährt, fährt der Feinde Schar aus der Schatzkammer; wenn jenes zuckt, zuckt diese zusammen; wenn Jenes die Geduld verliert, verlässt diese stracks die Erde.

4895. Beim Ruf »lass los, lass los« fällt das eine (Gewand), beim Ruf »lass nicht los«, das zweite; (als der dritte) die beiden (Gewänder) fallen sieht, (denkt er bei sich:) Schweigsamkeit ist zu allen Dingen nütze.

4896. Das Haupt ist kahl, aus dem Munde hier kommt ein übler Geruch, der verfluchte Bauch muss durch Betteln ernährt werden, der Leib, durch Schmutz verunreinigt, hat allen Reiz verloren; nichtsdestoweniger verlangt das Herz, o Weh, nach Liebe!

4897. In jedem Kopfe eine andere Ansicht, in jeder

Quelle anderes Wasser, in jedem Stande andere Sitten, in jedem Munde eine andere Sprache.

4898. (2217.) Verzagtheit zerstört den Frohsinn, des Winters Ankunft – den Herbst, die Sonne – die Finsterniss, Undankbarkeit – die guten Werke, ein erfreuliches Ereigniss – die Trauer, kluges Benehmen – Unglück, dummes Benehmen zerstört sogar eine grosse Wohlfahrt.

4899. (4729.) Mädchen in prächtigem Juwelschmucke, mit vor Trunkenheit rollenden Augen und mit starken Hüften, vermögen einen Geliebten mit Wonne zu erfüllen.

4900. (2218.) Selbst eines Weisen Herz versetzt ein Weib nothwendig in Leidenschaft, wie ja auch die Dämmerung die klare, Glanz erzeugende Mondscheibe färbt.

4901. (2219.) Selbst in Beziehung zum Weisen, der im Walde lebt und seine heiligen Handlungen verrichtet, bilden sich drei Parteien: Freunde, Gleichgiltige und Feinde.

4902. Nach der Erlösung Strebende sollen stets eifrig den Götterfluss (die Gaṅgâ) besuchen; Verliebte sollen stets einem für Liebesgenuss empfänglichen Mädchen nachgehen.

4903. (2220.) Fürsten müssen Beamte die Geld in Händen haben, beständig peinigen: entlässt wohl ein Badehemd nach einmaligem Drücken sein vieles

Wasser?

4904. (2221.) Ein Verständiger, dem es um sein Wohl zu thun ist, soll sich weder mit einem Manne, der öfters in seiner Arbeit gestört wurde, noch mit einem besiegten Spieler in eine Unterredung einlassen.

4905. (4730.) Besser, dass ein Mann bei lauterem Handeln nur einen Augenblick lebt, als dass er bei schlechtem Handeln, das sich weder mit dieser noch mit jener Welt verträgt, sogar ein ganzes Weltalter lebt.

4906. (4731.) Besser, o grosser König, dass ein Mann, wenn auch nur für einen Augenblick, wie ein Feuerbrand von Tinduka-Holz hell lodert, als dass er wie ein Spreufeuer ohne Flamme lange Zeit raucht.

4907. Wer ist wohl stumm? Der zur rechten Zeit nicht im Stande ist etwas Passendes zu sagen. Wer ist wohl taub? Der auf ein wahres und heilsames Wort nicht hört. Wer verdient kein Vertrauen? Das Weib.

4908. (4732.) O Thor, gieb auf die Gier Reichthümer zu erwerben! Sorge dafür, dass Leib, Geist und Herz zufrieden sind! Mit den Schätzen, die du durch eigene Arbeit dir erwirbst, erheitere deine Seele!

4909. Ein Verliebter beriecht ja nach Art der Hunde der Buhldirnen Leib, einen mit Urin, Schleim und andern Unreinigkeiten erfüllten, übelriechenden, mit Haut umzogenen Knochenhaufen.

4910. (4733.) Gieb dich, o Einfaltspinsel, der leicht zu gewinnenden Thorheit hin; auch sind dem Thoren acht Vorzüge eigen: er ist sorgenfrei, isst viel, ist sehr geschwätzig, genießt bei Tag und bei Nacht des Schlafes, braucht nicht über Recht und Unrecht nachzudenken u.s.w., ist gleichgiltig gegen Ehre und Schande, setzt seine Füße auf Jedermanns Haupt (erhebt sich über Alle) und lebt lange.

4911. (4734.) Das Unterweisen eines dummen Schülers, das Ernähren einer bösen Frau und der Verkehr mit einem Feinde kann sogar einen Weisen in Verzweiflung bringen.

4912. (4735.) Besser ein Sohn, der alsbald nach der Geburt stirbt, als ein dummer, der lange lebt: jener, der da stirbt, bereitet uns nur kurzen Schmerz, der Einfaltspinsel aber zehrt an uns wie Feuer, so lange er lebt.

4913. Vier Sachen bringen Andere zum Lachen: wenn ein Einfaltspinsel dichtet, wenn ein Heiserer singt, wenn ein Armer Spiel und Scherz treibt und wenn ein Greis nach der Sinnenwelt verlangt.

4914. (2222.) Ein Thor büsst ja aus Furcht vor einer ganz unbedeutenden Ausgabe Alles ein: welcher Verständige lässt wegen allzugrosser Scheu vor den Zollgebühren seine Waare im Stich?

4915. (4737.) Gebildete sind Thoren verhasst, Reiche Armen, Buhldirnen anständigen Frauen und Häss-

liche Schönen.

4916. (2223.) Gebildete sind Thoren verhasst, Reiche Armen, Fromme Schlechtgearteten, anständige Frauen untreuen Weibern.

4917. (4738.) Wo Thoren nicht geehrt werden, wo Korn reichlich aufgespeichert ist und wo Eheleute sich nicht zanken, da zieht die Glücksgöttin von selbst ein.

4918. Einem Dummen, einem Armen, einem weit Wohnenden, einem Späher, solche die nach der Erlösung trachten, einem Manne ohne Vorzüge und Bejahrten soll man auf keinen Fall eine Tochter zur Ehe geben.

4919. (2224.) Ein dummer Brahmane, ein bejahrter Hausvater (d.i. ein bejahrter Mann, der noch einem Hauswesen vorsteht und nicht den Wanderstab ergriffen hat), ein armer Verliebter, ein reicher Büsser, eine hässliche Buhldirne und ein geiziger Fürst sind die sechs Gegenstände des Gespöttes in der Welt.

4920. (2225.) Auch ein Thor prangt eine Weile in der Gesellschaft, wenn er in ein schönes Gewand gehüllt ist; aber nur so lange prangt der Thor, als er den Mund nicht aufthut.

4921. (2226.) Ein Büsser, der dumm and nicht zur Ruhe gelangt ist, ein träger Fürst, ein Tugendhafter, der neidisch ist, ein in Noth befindlicher und dabei hochmüthiger Hausvater, ein über die Maassen geizi-

ger vornehmer Mann, ein der Tugend ermangelnder Gelehrter, ein Fürst ohne Autorität, ein redlicher Mann, der stets an fremdem Tische speist, ein alter, kranker und armer Mann, der dabei eine junge Frau hat: pfui rufe ich über diese mannichfachen Lächerlichkeiten!

4922. (2227.) Hört ein Thor bei einer Unterhaltung von Männern gute und schlechte Reden, so eignet er sich die schlechte Rede an, wie ein Schwein den Koth.

4923. (2228.) Hört dagegen ein Kluger bei einer Unterhaltung von Männern gute und schlechte Reden, so eignet er sich die gute Rede an, wie ein Flamingo sich die Milch aus dem Wasser nimmt.

4924. (4736.) Einem Thoren muss man ja aus dem Wege gehen, da er offenbar ein zweibeiniges Vieh ist: mit der Pfeilspitze seiner Rede verwundet er uns, wie ein nicht bemerkter Dorn.

4925. (2229.) Geradezu die leibhaftige Erbärmlichkeit, die Quelle (das Haus) alles Ungemachs, nur ein anderes Wort für Tod ist der Menschen Armuth.

4926. Der Kopf, die Augen, der Mund, die Scham und auch das Herz, dies sind die fünf Orte des Liebesgottes, in denen er selbst weilt.

4927. (2230.) Auf Kosten alter Diener soll (ein Fürst) keine Fremdlinge ehren, da es keinen ärgern Missgriff als diesen giebt, indem er zum Bruch der

Regierung führt.

4928. (4739.) Stets soll man zu allererst die Wurzel der feindlichen Partei entzweihauen, darauf die Gefährten und deren Partei und schliesslich Alle sammt und sonders.

4929. (2231.) Es giebt kein Plätzchen am Sandelbaum, zu dem nicht eine Menge von Thieren von allen Seiten her ihre Zuflucht genommen hätten; zur Wurzel Schlangen, zum Gipfel Vögel, zu den Aesten Affen, zu den Blüthen Bienen.

4930. (2232.) Eine Maus muss man tödten, obgleich sie im Hause geboren ist, weil sie Schaden anrichtet; eine Katze erbittet man sich anderswoher und zahlt noch für sie, weil sie Nutzen bringt.

4931. (2234.) Gazellen, Fische und gute Menschen, denen (der Reihe nach) Gras, Wasser und Genügsamkeit als Lebensunterhalt angewiesen worden ist, haben in der Welt ohne allen Grund (der Reihe nach) Jäger, Fischer und Hinterbringer zu Feinden.

4932. (2235.) Jagd, Würfelspiel und Trunk sind tadelnswerth bei Fürsten; das Unglück, das aus ihnen hervorgeht, hat man (der Reihe nach) an Pându, Nala und den Vṛshṇi gesehen.

4933. Jagd, Würfelspiel, Weiberhuldigung, Trunk und Alles, was damit in Zusammenhang steht und daraus erwächst, wird von Weisen getadelt; und doch sieht man gar sehr gelehrte Männer an jenen hängen.

4934. (2236.) Gazellen schliessen sich Gazellen an, Kühe Kühen, Pferde Pferden, Thoren Thoren, Kluge Klugen: Freundschaft findet man zwischen denen, die gleichen Charakter und gleiche Liebhabereien haben.

4935. Fürsten verschleudern ihr Vermögen um die Seltenheit Gazellenäugiger, den guten Athem von Rossen, der Schmarotzer Bereitwilligkeit böse Reden zu ertragen und der Barden Lobhudeleien zu erkaufen.

4936. (2237.) Beim Vernehmen des Gewiehers der Rosse machten sich die Gazellen aus dem Staube, die Hasen versteckten sich, die Eber drehten sich in ihrer Wuth um, die Löwen aber blieben ruhig liegen wie zuvor.

4937. (4740.) Wer über einen Verstorbenen, über Verlorenes oder Vergangenes trauert, schafft sich aus Leid neues Leid, nimmt zwei Mal Schaden.

4938. (2238.) Wenn die Angehörigen einen entseelten Körper wie ein Holzstück oder einen Erdkloss auf dem Boden hingelegt haben, kehren sie heimwärts; die guten Werke aber folgen dem Todten nach.

4939. (4120.) Darum soll man nach und nach und ununterbrochen gute Werke einsammeln, um einen Gefährten zu haben; denn wenn man die guten Werke zu Gefährten hat, kommt man leicht über das schwer zu überwindende Dunkel hinweg.

4940. (2239.) Entweder man fällt in der Schlacht

und gewinnt den Himmel, oder man erlegt den Feind und wird des Glückes theilhaftig: diese beiden überaus schwer zu erlangenden Vorthelle haben ja Helden.

4941. Wenn ein Sohn, der mit Mühe aufgezogen wurde, stirbt, heben ihn, o Fürst, die Leute auf, tragen ihn zum Hause hinaus, weinen mit aufgelösten Haaren kläglich um ihn und werfen ihn dann wie ein Stück Holz auf den Scheiterhaufen.

4942. Wenn es heisst, dass ein Verstorbener seiner früheren Geburten sich erinnere, dass ihm der Lohn für seine Werke in ununterbrochener Folge zu Theil werde und dass er von dem, was Andere geniessen, satt werde, so rufe ich aus: fort mit diesem Schelmen-gewerbe!

4943. (2240.) Treuen Dienern, die im Dienste des Herrn sterben, wird ein ewiger Aufenthalt im Himmel und Ruhm auf Erden zu Theil.

4944. Wenn Todtenopfer auch verstorbene Menschen sättigen, dann ist es unnütz, dass man denen, die im Leben auf Reisen gehen, eine Zehrung auf den Weg bereitet.

4945. (2241.) Wenn Todtenopfer auch verstorbene Menschen sättigen, dann wird auch Oel die Flamme einer erloschenen Lampe beleben.

4946. Gestorben ist die Mutter der finsternen Verirrung (die Morgenröthe), geboren der Sohn der lichten Erkenntniss (die Sonne). Beide sind dadurch verunrei-

nigt worden; wie sollten wir demnach die Morgenröthe verehren?

4947. (4741.) Die Frau, die nach dem Tode des Gatten den Scheiterhaufen besteigt, von der sagt man, dass sie der Arundhatî gleicht, und dafür genießt sie im Himmel selige Freuden.

4948. (2242.) Die tugendhafte Frau, die nach dem Tode des Gatten in Keuschheit verharret, gelangt, auch wenn sie keine Söhne hat, in den Himmel, wie jene Brahmanen, die das Gelübde der Keuschheit erfüllen.

4949. (2243.) Die in der Schlacht Gefallenen erringen den Himmel, die am Leben Bleibenden den höchsten Ruhm; demnach haben Helden diese beiden überaus schwer zu erlangenden Vortheile.

4950. (2244.) Todt ist ein armer Mann; todt ein Beischlaf, bei dem keine Kinder gezeugt werden; todt ein Todtenmahl, an dem kein schriftkundiger Brahmane Theil nimmt; todt ein Opfer, das von keinen Opfergaben begleitet ist.

4951. Ein und dasselbe Lehmstück erscheint in vielen Gefäßen, ein und dasselbe Gold bildet das Wesen vieler Schmucksachen, ein und dieselbe Kuhmilch rührt von vielen Kühen her, ein und dieselbe Weltseele befindet sich in vielen Leibern.

4952. (2245.) Selbst der ganze von einem Wasserstreifen rings eingefasste Erdklumpen ist ja winzig klein; nachdem Scharen von Fürsten nach Hunderten

von Kriegen eben diesen Klumpen zerstückelt haben, zehren sie selbst daran, oder, wenn sie spenden, härmen sie sich darüber ab. Wie viel mehr die andern Winzigen, Bettelarmen! Pfui, pfui rufe ich aber über den Abschaum von Menschen, der sogar von diesen ein Lumpengeld zu erhalten wünscht!

4953. Da die Welt vom Tode heimgesucht und durch's Alter geplagt wird und da die Nächte nicht vergeblich dahineilen, so schiffe auf dem Nachen der Tugend hinüber.

4954. Bei Allen, die geboren werden, wird, o Held, der Tod zugleich mit dem Körper geboren: der Tod ereilt sicher Alles, was da lebt, sei es heute oder erst nach hundert Jahren.

4955. (4742.) Wie kommt es, dass du gutes Muths bist, da doch die Menschen dem Tode, dem Alter, Krankheiten und den aus vielen Ursachen entspringenden Leiden nicht zu entgehen vermögen?

4956. (4743.) Wie eine untreue Frau im Herzen über ihren Gatten lacht, dass er mit solcher Liebe am Sohne hängt, so lacht der Tod über den, der seinen Leib, und die Erde über den, der seine Schätze hütet.

4957. (2246.) Einem Fürsten, der wie der Todesgott strenge Strafe verhängt, unterwerfen sich seine Feinde; wenn er aber Alles ruhig hinnimmt, dann achten ihn die Gegner einem Grashalm gleich.

4958. Was fürchtest du dich, o Thor, vor dem

Tode, da dieser den Furchtsamen nicht laufen lässt? Der Tod ereilt sicher Alles, was da lebt, sei es heute oder erst nach hundert Jahren.

4959. (4744.) Die Lust (unter Menschen) im Dorfe zu wohnen, ist wie des Todes Behausung; der Wald dagegen ist gleichsam der Götter Sammelplatz: so heisst es.

4960. Ein Bösewicht hält einen Milden für einen machtlosen Schwätzer; ein Dummer wähnt, wenn er auf Milde stösst, dass seine Sache gewonnen sei.

4961. (2247.) Was nützt uns sogar ein weicher, ganz runder, sehr leckerer und überaus reizender Kuchen, wenn er erst verdient werden muss?

4962. Durch Milde schlägt man den Harten, durch Milde schlägt man den Weichen. Durch Milde kann man Alles erreichen; darum ist Milde das Strengere.

4963. (2248.) Wird doch sogar eines Berges fester Boden durch weiches Wasser unterwühlt und weggeschwemmt, wie viel mehr werden nicht der Menschen weiche Herzen durch Einflüsterungen solcher, die sich darauf verstehen, unterwühlt und abwendig gemacht?

4964. (2249.) Durch Milde sollst du den Milden aus dem Wege räumen, durch Milde schlägt man den Harten. Durch Milde kann man Alles erreichen; darum ist der Milde der Strengere.

4965. (2250.) Viele sanfte Männer können e i n e m Helden Nichts anthun: junge Tauben können

e i n e m Falken Nichts anthun.

4966. (4745.) Den Mildten schätzt man gering und vor dem Strengen erschrecken die Leute: darum sollst du weder streng, noch milde sein, sondern streng und milde zugleich.

4967. (4746.) Indem ein Feind sich milde, weich und unansehnlich stellt, schmiegt er sich allmählich an; darauf macht er es, wie ein Ameisenhaufe mit einem Baume: er richtet die Wurzeln zu Grunde.

4968. (2251.) Ist Jemand milde, so schätzt man ihn gering; ist Jemand streng, so schrickt man vor ihm zurück. Wenn es gilt strenge zu sein, sei man strenge; wenn es gilt milde zu sein, sei man milde.

4969. Der Milde wird gering geschätzt, vor dem Strengen schrecken die Leute zurück; wer zu rechter Zeit Beides (Milde und Strenge) anzuwenden versteht, der ist ein wahrer Fürst.

4970. (2252.) Dem Mildten steht beständig Demüthigung, dem Strengen stets Feindschaft bevor; darum gebe man Beides auf und gehe die Mittelstrasse.

4971. (2253.) Ein böser Mensch ist, wie ein irdener Krug, leicht zu trennen und schwer zu einen; ein guter Mensch dagegen, wie ein goldener Krug, schwer zu trennen und schnell zu einen.

4972. Verloren ist ein Land ohne Wolken (Regen), verloren ein Geschlecht ohne Sohn, verloren eine

schöne Gestalt ohne Kleider, verloren ein Heer ohne Führer.

4973. Die Regenzeit, die Finsterniss um sich verbreitet, erfreut den Pfau, der reine Herbst – den Flamingo: das gegenseitige Gefallen bewirkt es, dass Geber und Empfänger durchaus den gleichen Geschmack haben.

4974. (2254.) Es mag regnen, donnern oder blitzen, Weiber, die zum Geliebten eilen, kümmern sich darum eben so wenig wie um Kälte und Hitze.

4975. Wolken, Bäume, die Wasser der Flüsse und gute Menschen, diese vier Dinge hat das Schicksal geschaffen um Andern Hilfe zu leisten.

4976. (2255.) Wer klug, beredt und gebildet ist, die Sinnesweise Anderer erräth, standhaft ist und treu berichtet, der wird zum Gesandten bestimmt.

4977. (4747.) Wer klug, beredt, standhaft und gewandt ist, seine Sinne im Zaume hält und mit allen Wissenschaften vertraut ist, von dem sagt man, dass er ein (würdiger) Schreiber sei.

4978. Der Berg Meru ist in weiter Ferne; der Hîmâlaja hat sich in Schnee gehüllt; der Mond ist zwar reich, hat aber aus Furcht, man könnte ihn um eine Gabe ansprechen, sich schwächig gemacht; auch hat Çiva (als Büsser) ein Tuch um die Lenden geschlagen; der hehre Vishṇu liegt auf dem Wasser; der Behälter der Gewässer, das Meer, ist untrinkbar gewor-

den: wer wäre wohl im Stande Etwas zu spenden?

4979. Nicht so! Jedermann verlangt ja nach einem ihm entsprechenden Lohne: ein Hund begnügt sich mit einem blossen Knochen, ein Löwe setzt einem Elephanten nach.

4980. Wer einen erschrockenen, bei ihm Zuflucht suchenden Mann dem Feinde überliefert, der Thor sucht vergebens nach Nahrung, der stürzt regungslos vom Himmel herab und dessen Opferbutter nehmen die Götter nicht entgegen.

4981. Der Verkehr mit Thoren führt ja zu Geistesverdummung, während der tägliche Umgang mit Gebildeten zur Quelle der Tugend wird.

4982. (2256.) Wasche, o Herz, den Unverstand ab! Habe deine Freude an dem, der den Halbmond zum Diadem hat! Finde Gefallen am Uferabhange des Götterflusses! Ist wohl irgend ein Verlass auf Wellen, Wasserblasen, Blitze, Glücksgüter, Flammenspitzen, Schlangen und auf schwierige Furten?

4983. Thoren durchziehen den Süden und Westen, den Osten und Norden, weil sie nicht im Stande sind gemächlich zu baden im klaren Flusse, in dem aus Sein und Denken bestehenden Herzen.

4984 (4748.) Wer, der Gattin und der Söhne wegen sich abmühend, diesen Wohlgedeihen schafft, indem er Gutes und Schlechtes vollbringt, der ist vom Unverstand ergriffen.

4985. (4749.) Der Kluge zieht einen aus Dummheit in's Unglück Gerathenen, dieser sei ihm gleichgiltig oder auch sein Freund, zuerst nach Kräften aus diesem Unglück und schilt ihn erst dann zu seinem Besten aus.

4986. Nicht darum heisst man Muni, weil man Stillschweigen beobachtet, auch nicht darum, weil man im Walde wohnt, sondern derjenige ist der beste Muni, der sein Selbst genau zu bestimmen weiss.

4987. (2257.) Schweigt man, so gilt man für stumm; ist man beredt, so heisst es, man sei ein Schmeichler oder ein Schwätzer; steht man in der Nähe, so ist man unverschämt; hält man sich in der Ferne, so ist man schüchtern; zeigt man Nachsicht, so gilt man für furchtsam; lässt man sich Etwas nicht gefallen, dann pflegt es zu heissen, man sei nicht von guter Herkunft: die Pflichten des Dieners sind überaus verfänglich und selbst beschaulichen Asketen unverständlich.

4988. (2258.) Wer stillschweigt, wenn ihm ein Fusstritt versetzt wird, ist nicht nachsichtig, sondern gemein; wer das Schwert selbst gegen den Freund zieht, der ist nicht muthig, sondern niederträchtig.

4989. (4750.) Wer der Wohlfahrt (des Reichs) nachgeht, indem er auf das, was ihm selbst lieb und angenehm ist, verzichtet, der bereitet alsbald Freude seinen Ministern.

4990. Der Mann, der ein empfindliches Gewissen hat, erscheint der ganzen Welt ehrwürdig: er hat unendlichen Glanz, ist frohen Muths, aufmerksam und strahlt mit seinem Glänze wie die Sonne.

4991. Wenn Jemand durch seine eigene Missethat sich etwas Böses zuzieht, dann darf er um dieses Uebels wegen keinen Andern in Verdacht haben.

4992. Wer dir beide Ohren der Wahrheit gemäss mit dem heiligen Worte erfüllt, den musst du für deine Mutter und deinen Vater ansehen und dem darfst du nie und nimmer ein Leid zufügen.

4993. (4751.) Wer von seiner Geburt, seinem Leben und seiner Gelehrsamkeit die rechten Früchte zu erlangen gedenkt, der gehe zur Gaṅgâ und stelle dort Manen und Götter zufrieden.

4994. (2259.) Wer Andere um ihre Reichthümer, ihre schöne Gestalt, ihren Heldenmuth, ihre edle Abstammung, ihre Freuden, ihr Glück und um die Ehre, die ihnen erwiesen wird, beneidet, der hat es mit einer endlosen Krankheit zu thun.

4995. (2260.) Der schlaffe Mann, der seinen Feind oder eine Krankheit, die zufällig hervortreten, nicht beachtet, wird allmählich – durch sie aufgerieben.

4996. (4752.) Denselben Eifer, den man bei der Verwüstung eines fremden Reiches an den Tag legt, soll man beim Hüten des eigenen Reiches an den Tag legen.

4997. Jegliche Handlung, die ein Mensch im Hinblick auf ein bestimmtes Ziel vollbringt, würde Erfolg haben, wenn die frühere That (die That aus dem früheren Leben) nicht da wäre.

4998. (4753.) Für einen des Feuers ermangelnden Mann, dessen sich Verzagtheit bemächtigt, wenn es gilt muthig aufzutreten, giebt es kein menschliches Bemühen (d.i. der verlässt sich ganz auf das Schicksal).

4999. (2261.) Ein Mann, der Böses thut, liebt sich er selbst nicht, da er ja selbst die Frucht des Bösen, das er beging, genießt.

5000. (4754.) Jeder fern Stehende, er sei wer er wolle, der sich als Freund benimmt, ist unser Angehöriger, unser Freund, unsere Zuflucht und unser Hort.

5001. (2262.) Die Glücksgöttin verlässt nimmer den Löwen von Fürsten, der sogar einen Dreier, der an einen unrechten Ort gerieth, aufhebt, als wären es tausend Goldstücke, am rechten Orte dagegen sogar Millionen mit offener Hand verschenkt.

5002. (4755.) Einen Fürsten, der Liebe und Zorn aufgibt, einem Würdigen Reichthümer zukommen lässt, Urtheilskraft besitzt, gelehrt ist und schnell zu Werke geht, nimmt Jedermann sich zur Richtschnur.

5003. (4756.) Wenn Einer alle seine Wünsche erreicht, ein Anderer aber allen insgesamt entsagt, so sage ich, dass das Aufgeben aller Wünsche besser ist

als das Erreichen derselben.

5004. (2263.) Ein Fürst, der sein Glück an die Minister knüpft, geräth, wenn diesen ein Unglück zustösst, wie ein Blinder ohne Führer in Verlegenheit.

5005. (2264.) Wer der Familie, der Abstammung und den Sitten nach vollkommen rein ist, Hoheit besitzt, gerecht und in der Staatskunst erfahren ist, der eignet sich zum Herrn der Erde.

5006. (2265.) Wer, wenn er dem Fürsten einen schweren, nützlichen und ausserordentlichen Dienst erwiesen hat, verschämt kein Wort darüber sagt, an dem hat der Fürst einen wahren Gefährten.

5007. (4757.) Wessen Pferde, Kühe, Diener und Gäste mager (schlecht gehalten) sind, der, o König, ist mager (armselig), nicht der am Leibe Magere.

5008. (2266.) Wer, bevor er die fünf inneren, aus dem Herzen hervorgehenden Feinde (die Sinnesorgane) besiegt hat, andere Feinde zu besiegen im Sinne hat, den bewältigen die Feinde.

5009. (2267.) Wenn eine Mutter durch einen Sohn, der atfs Furcht vor einer Demüthigung seine Heimath verläset, schon für eine wirkliche Mutter angesehen wird, wie muss dann der Sohn beschaffen sein, durch den sie unfruchtbar genannt wird?

5010. Wer stumm ist, wenn es gilt Andere zu tadeln, blind, wenn es gilt eines Andern Weib anzuschauen, und lahm, wenn es gilt eines Andern Gut zu

rauben, der siegt als grosser Mann in der Welt.

5011. (2268.) Der Mann, der Schmähungen Anderer stets ruhig hinnimmt, hat, so wisse, Devajânî, diese ganze Welt gewonnen.

5012. (4758.) Wer früher zu thuende Sachen später und später zu thuende früher zu thun beabsichtigt, der weiss nicht, was kluges und dummes Benehmen ist.

5013. Wenn aber ein Mann, o Schöne, nicht beständig seinen Zorn unterdrückt, dann führt der überaus heftige Zorn zu seinem Verderben.

5014. (2269.) Wer, bevor er an ein Werk geht, ehrwürdige Männer, die befragt zu werden verdienen und die ihm gewogen sind, befragt, dem stellt sich bei keinem Werke ein Hinderniss in den Weg.

5015. Wer keinen richtigen Begriff hat vom Bestehen, Wachsen und Vergehen des Schatzes, des Landes und der Streitkräfte, der bleibt nicht lange in der Herrschaft.

5016. Wer aber einen richtigen Begriff hat von den eben erwähnten Dingen und ein Verständniss für das Gute und Nützliche, der gelangt zur Herrschaft.

5017. (4759.) Die Freuden der Lüste in dieser Welt und die grossen himmlischen Freuden verschwinden in Nichts vor den Freuden über das Schwinden des Begehrens.

5018. (2270.) Alles, was in der Welt vorgeht, kennen die Leute, auch das, was in den Veden und den

Lehrbüchern nicht angetroffen wird und auch sonst nicht gehört worden ist.

5019. Wenn ein Fürst jedes edle Werk und jedes schöne Wort, die zu seiner Kenntniss kommen, in Ehren hält, dann wird er des höchsten Verdienstes theilhaftig.

5020. (2271.) Wem es um sein Wohl zu thun ist, der esse, was gegessen werden kann und gegessen verdaut wird und nach der Verdauung wohl bekommt.

5021. (2272.) Die Wolke wird, obgleich sie nur Wasser spendet, der Liebling der ganzen Welt; selbst den Freund (die Sonne) kann man nicht ansehen, wenn er (sie) beständig die Hand ausstreckt (Strahlen entsendet).

5022. Mag der Sohn Pându's ein Opfer veranstalten, Indra den Himmel hüten, die Sonne scheinen, wir wollen unser Feinde schlagen: Jeder hat seine Sache im Auge.

5023. (2273.) Wenn Menschen auch nur ein ganz kurzes Leben leben, das aber ob der Kenntnisse, des Heldenmuthes und des Ruhmes weit gepriesen wird und bei dem die Ehre nicht leidet, so nennen Kenner der Sache dieses ein wahres Leben: auch eine Krähe lebt lange und verzehrt die hingeworfene Spende.

5024. (2274.) Das Leben ist ein wahres, das berühmte und muthige Männer leben: auch eine Krähe, die eine hingeworfene Spende verschlingt, lebt lange.

5025. (4760.) Gate, die von den Ueberbleibseln eines Opfers sich nähren, werden von jeglicher Schuld befreit; Böse dagegen, die für sich selbst kochen, geniessen Sünde.

5026. Der Brahmanen Festtag ist ein Opfer, der Thoren Festtag Hader, der Weiber Festtag ein Mann, der Kühe Festtag frisches Gras.

5027. (2275.) Welchen Weg ein Fürst betritt und geht, auf dem Wege geht auch der grosse Haufe, indem er dem Fürsten auf dem Fusse folgt.

5028. (2276.) Wodurch ein Schade kam, dadurch wird er auch wieder gehoben: Blasen eines am Feuer Verbrannten werden sicherlich durch Feuer geheilt.

5029. Seitdem die fünf groben Elemente bestehen, seitdem die Welten vom Schöpfer gebildet und seitdem Männer und Frauen geschaffen wurden, von der Zeit an haften die Mängel an den Frauen, o Nârada!

5030. (4761.) Wo die Wahrheit ist, da ist die Göttin des Glückes; wo die Göttin des Glückes ist, da ist Vishnu (ihr Gatte); wo Vishnu ist, da ist das Recht; wo das Recht ist, da ist der Sieg.

5031. Wie sollte nicht ein Mann mit demjenigen, den er als Grund seines Daseins erkennt, wie mit einer leibhaftigen Gottheit verfahren?

5032. (4762.) Von Allem, dem man entsagt, wird man befreit, da derjenige, welcher Allem entsagt, auch nicht das geringste Leid empfindet.

5033. (2277.) Çiva möge euch behüten, der Gott, an dessen Halse das Gift wie Rosenäpfel, auf dessen Haupt die himmlische Gaṅgâ wie Wassertropfen, auf dessen Schoosse das Gesicht der Gebirgstochter (seiner Gattin) wie eine Wasserrose, auf dessen Hüfte das umgeworfene Tigerfell wie eine Vallisneria prächtig glänzen, und dessen Trugbild wie ein Netz die gesamte Welt umstrickt.

5034. Der Geizhalse Reichthum, der Unbehagen, Beschwerden, Durst nach mehr, Verblendung und Nachtwachen verursacht, ist kein Reichthum, sondern nichts Anderes als eine Krankheit des Herzens.

5035. (4763.) Für jegliches böse oder gute Werk, das der Mensch, o Bester, vollbringt, erhält er nothwendig den Lohn, darüber waltet kein Zweifel ob.

5036. (4764.) Welches Leid immer Jemand thörichten Sinnes einem Andern zufügt, das wird ihm selbst sicher zu Theil, da der Lohn dem Thäter zufällt.

5037. (4765.) Eine Handlung, bei deren Vollbringen das Herz Befriedigung findet, soll man zu vollbringen sich eifrig bestreben, eine entgegengesetzte Handlung aber meiden.

5038. Den Samen, den Einer ehemals aussäete, als er eine That vollbrachte, erntet er sicherlich, da sogar der Schöpfer etwas früher Vollbrachtes nicht zu ändern vermag.

5039. Was man für gut hält, darauf richte man sei-

nen Geist; einem Bösewicht vergelte man nicht mit Bösem, sei vielmehr stets nur gut.

5040. Ὅ, τι δῆποτε ποιεῖ ὁ βασιλικὸς ὑπηρέτης, εἴτε ἀγαθόν, εἴτε κακόν, τοῦτου ὁ βασιλεὺς (εἰς τὸν βασιλέα ἀναδερνεται), καὶ τὸν καρπὸν τῆς κακίας καὶ τῆς ἀρετῆς ἀπολαμβάνει.

Galanos, Varr. 77.

5041. (4766.) Worum man auch gebeten wird, das soll man ohne Murren geben, da ein der Gabe Würdiger erscheinen wird, der Einen aus allen Gefahren rettet.

5042. Ein Mann versinkt in Schmerz dadurch, dass er nach irgend Etwas verlangt; wenn er nach gar Nichts verlangt, dann wird er unvergänglicher Freuden theilhaftig.

5043. (2278.) Wenn unvernünftige Knaben und Mädchen sich zanken, so ahme ein Verständiger dieses nicht nach: jene kennen ihre Kräfte nicht.

5044. (4767.) Wer möchte wohl eine Handlung vollbringen, durch deren Vollbringung er kein Verdienst, keinen guten Namen und sicher auch keine Ehre, sondern nur eine Ermüdung des Körpers einernnten würde?

5045. (4768.) Was ein Zorniger opfert, was er spendet, die Kasteiungen, die er übt, und was er den Göttern darbringt, alles dieses raubt ihm Vaivasvata: vergeblich ist ja des Zornigen Bemühen.

5046. (2279.) Nachsicht, ein aufmerksames Ohr zu rechter Zeit, Herzensfreude beim Ausruf »Çiva, Çiva«, Gefallen an Almosen, Verzicht auf Reichthümer, Vergnügen an beständiger Andacht, das Wohnen an einsamem Orte, ein demüthiges Benehmen vor dem Lehrer, Umgang mit Edlen, Lust an der Wahrheit und Besiegung der Geschlechtsliebe: dieses heisst auf dem Wege sein zur Erlösung Guter.

5047. (4769.) Eine Freude, die am Anfange wie Gift, am Schluss aber wie Nektar erscheint, nennt man eine wahrhafte, da sie aus der Ungetrübtheit der eigenen Erkenntniss hervorgeht.

5048. (4770.) Was man aber in Erwartung eines Gegendienstes oder in Rücksicht auf einen Lohn und was man ungern giebt, eine solche Gabe hat man als eine aus der Leidenschaft hervorgegangene bezeichnet.

5049. (4771.) Wenn ein richtig begonnenes Werk einen schlimmen Ausgang nimmt, dann ist nicht der Mann dafür zu tadeln, da (in solchem Falle) das Schicksal seiner menschlichen Anstrengung Hindernisse in den Weg gelegt hat.

5050. (2280.) Die blaue Wasserrose, deren Schönheit der deiner Augen gleichkommt, ist unter das Wasser gegangen; der Mond, o Liebe, der der Farbe deines Antlitzes sich nähert, ist durch Wolken verhüllt worden, und auch die Flamingo, deren Gang mit

deinen Schritten wetteifert, sind davongezogen: das Schicksal gönnt mir nicht einmal den Zeitvertreib mit dem dir Aehnlichen.

5051. (2281.) Wer würde wohl, gäbe er sich auch Mühe, bei den Pfauen den Ort, wo die Speise hinaustritt, sehen, wenn nicht die Thörichten aus Freude über das Donnern der Wolken selbst tanzten?

5052. Böses übt man mit Eifer, Gutes vollbringt man nicht einmal gelegentlich. Das ist ja eine wunderbare Erscheinung in der Welt der Menschen, dass man Milch stehen lässt und Gift schlürft.

5053. (2282.) Da aller Reis, alle Gerste, alles Gold, alles Vieh und alle Weiber, die sich auf Erden finden, nicht einmal für Einen genug sind, so entsage man der Gier.

5054. (2283.) Aller Reis, alle Gerste, alles Gold, alles Vieh und alle Weiber, die sich auf Erden finden, befriedigen nicht das Herz eines von der Begierde gequälten Mannes.

5055. (2284.) Wer da sieht, dass aller Reis, alle Gerste, alles Gold, alles Vieh und alle Weiber, die sich auf Erden finden, für Einen nicht genug sind, der bleibt vernünftig.

5056. (2285.) Da aller Reis, alle Gerste, alles Gold, alles Vieh und alle Weiber, die sich auf Erden finden, für Einen nicht genug sind, so wird ein Weiser ruhig in seinem Herzen.

5057. Welcher vernünftige Mann betritt die wenig fesselnde Festung, Haus genannt, in der nicht eine Geliebte mit vollem Busen und starken Hüften sitzt und auf den Weg schaut (den er kommen muss)?

5058. (2286.) Wo immer ein Kriegsheld, von Feinden umzingelt, erschlagen wird, erlangt er unvergängliche Welten, wenn er sich nicht feig benimmt.

5059. (2287.) Wer in dem Lande oder an dem Orte, wo er früher vermöge seiner Macht Genüsse genossen hat, wohnen bleibt, nachdem er um sein Vermögen gekommen ist, der ist der allerniedrigste Mensch.

5060. Geschlagen sind die Beisitzer im Gericht, wenn unter ihren Augen das Recht durch das Unrecht und die Wahrheit durch die Lüge geschlagen wird.

5061. Sobald ein Kluger einen vorzüglichen Mann mit vielen guten Eigenschaften gewahr wird, bittet er ihn mit freundlichen Worten um Etwas und trägt ihm ein Geschäft auf.

5062. (2288.) Wo kein grosser Gewinn, wohl aber eine Niederlage zu erwarten ist, da wird kein Verständiger einen Kampf hervorrufen und sich in ihn begeben.

5063. (4772.) Wo die Frauen geehrt werden, da freuen sich die Götter; wo aber jene nicht geehrt werden, da bleiben alle heiligen Werke fruchtlos.

5064. Wo keine Gewaltthat geschieht, da führt der

Fürst ein strenges Regiment; ist er um das Wohl des Armen besorgt, so findet keine Scheu, sondern ein inniges Verhältniss zwischen Beiden Statt.

5065 (2289.) Wohin der Mädchen Blick fällt, dahin fallen scharfe Pfeile; darum meine ich, der Liebesgott laufe mit dem Pfeile auf dem Bogen vor ihnen her.

5066. (4773.) Wenn man sich mit einem mächtigen Feinde unter der Bedingung verbündet, dass man ihm einen Theil des Landes abtritt, so nennen Männer, die sich auf Bündnisse verstehen, ein solches Bündniss Âdishṭa.

5067. Wohin gerade der Schöpfer Jemanden, wenn dieser noch im Mutterleibe steckt, immer und immer wieder hinsetzt, dort weilt er, nicht aber da, wo er selbst möchte.

5068. (2290.) Wo der König ist, da ist auch der Schatz: ohne Schatz kann man nicht König sein. Aus diesem Schatze zahle der König seinen Soldaten: wer kämpft denn nicht für den, der zahlt?

5069. (4774.) Was habe ich da zu schaffen, wo der Fürst selbst ein Dieb ist, desgleichen seine Minister und sein Hauspriester? Wie der Fürst, so die Unterthanen.

5070. Wo man keine Wissenschaft erlernen und kein Geld erwerben kann, und wo man sich nicht wohl fühlt, da verweile man keinen Tag.

5071. (2291.) Wo es keine klugen Leute giebt, da wird auch ein Schwachkopf gepriesen: in einer Gegend, wo die Bäume ausgerottet wurden, gilt selbst die Ricinus Staude für einen Baum.

5072. (4775.) Wo ein gutes und ein schlechtes Wort, o Madhusûdana (Kṛṣṇa), gleich viel gelten, da pflegt ein Verständiger nicht zu reden, wie auch kein Sänger vor Tauben singt.

5073. (2292.) Ein Haus, in dem ein Weib, ein Spieler oder ein Knabe das Regiment führt, geht zu Grunde: dieses hat ja Bhṛgu's Spross erklärt.

5074. Wo ein Weib, ein Spieler oder ein Knabe das Regiment führt, da geht man, o Fürst, man mag wollen oder nicht, zu Grunde wie Nachen aus Stein in einem Flusse.

5075. Wie die Sonne, wenn sie, den Berg des Ostens verlassend, auf dem sie den Aufgang erlebte, zu einem andern Berge sich begiebt, dem Untergang entgegengeht, so auch ein Mann, wenn er, seinen frühern Fürsten verlassend, uuter dem er zu Glück gelangte, sich zu einem andern Fürsten begiebt.

5076. (2293.) Dass dort, wo eine schöne Gestalt sei, auch Tugenden sich finden, ist kein richtiger Ausspruch der Dichter, da jene in meinem Herzen lebende Geliebte, obgleich sie überaus reizend ist, meinen Leib versengt, wenn wir von einander getrennt sind.

5077. (2294.) In einem Hause, wo Viele waren,

bleibt später nur Einer; und wo nur Einer, und darauf Viele, da ist am Ende auch nicht Einer. So, die Nacht und den Tag wie zwei Würfel werfend, spielt Kâla mit der Kâlî auf dem Schachbrette der Erde mit Menschenfiguren.

Stenzler.

5078. Wohin auch immer die Flamingo kommen, da schmücken sie den Erdkreis; ein Verlust aber ist es ja für diejenigen prächtigen Teiche, welche von den Flamingo verlassen werden.

5079. Wo ein Schwacher, wenn er geschlagen wird, keinen Retter findet, da fällt eine grosse, fürchterliche, vom Schicksal verhängte Strafe nieder.

5080. (2295.) Wenn ohne Kampf der Tod sicher, bei einem Kampfe aber nur Gefahr des Lebens ist, dann gerade, so sagen die Weisen, ist die Zeit zum Kampfe.

5081. (2296.) Wer an demselben Orte, wo er früher als stolzer Mann froh und lustig gelebt hat, später klägliche Reden im Munde führt, der wird von den Andern getadelt.

5082. Wer, die Tage nicht zählt (da er Nichts zu essen hat), den nennt man keinen grossen Esser; es ist schon eine grosse Freude, o Indra, wenn man blosses Gemüse im eigenen Hause sich kocht.

5083. (2297.) Dass gerade dorthin, wohin diese Mädchen mit ihren wie Wogen hin und her tanzenden

Augen die Brauen richten, stets jene in die empfindlichsten Theile dringenden Pfeile niederfallen, kommt bestimmt daher, dass alsdann der Liebesgott, dessen Hand von dem auf dem gespannten Bogen liegenden befiederten Pfeile in Bewegung gesetzt wird, zornig vor ihnen herläuft um ihre Befehle zu überbringen.

5084. (2298.) Wo man kräftig die Hand an's Werk legt, wo man die Trägheit unterdrückt und wo Klugheit und Muth zusammen erscheinen, dort weilt gewiss das volle Glück.

5085. (4776.) Wo es Wasser giebt, da lassen sich Flamingo nieder und einen ausgetrockneten Wasserbehälter verlassen sie wieder. Der Mensch soll nicht wie die Flamingo sein, die heute gehen und morgen kommen.

5086. (2299.) Einen Herrn, von dem man keinen Gewinn, sondern Nichts als Ungemach zu erwarten hat, soll man schon aus der Ferne meiden, zumal wenn man vom Waffenhandwerk lebt.

5087. (4777.) Ich verbeuge mich vor dem Gelde, dem eine wunderbare Macht innewohnt, da durch die Hingabe desselben das erfolgt, was das Sammeln von Juwelen und Heilkräutern bewirkt: das Ende alles Ungemachs.

5088. (4778.) Einer solchen Freude, bei deren Genuss man weder um das Verdienst noch um den Nutzen kommt, soll man sich getrost hingeben und nicht

die Weise des Thoren befolgen.

5089. Wenn ein Mann durch eigene Arbeit irgend eines Lohnes theilhaftig wird und zwar Angesichts der Welt, so nennt man dieses menschliche Arbeit (im Gegensatz zum Schicksal).

5090. Der Fall eines Edlen ist ja wie der eines Balles (der sich wieder erhebt), der Fall eines Thoren dagegen wie der eines Erdklosses.

5091. (2300.) Wie die sogenannte Krähengerste und wie wilder Sesam nicht in Wirklichkeit, sondern nur dem Namen nach Gerste und Sesam sind, so sind auch Leute ohne Geld nur dem Namen nach Menschen.

5092. (2301.) Wie der Ackerbau, wenn man zu rechter Zeit gearbeitet hat, so trägt, o Fürst, kluges Benehmen, von dem die Rede geht, Früchte: nach längerer Zeit, nicht gleich im Augenblick.

5093. (2302.) Wie zwei Holzstücke im Weltmeere zusammenstossen und darauf wieder aus einander gehen, so ist es auch mit dem Zusammentreffen der Geschöpfe.

5094. (2303.) Wie ein hölzerner Elephant und wie eine ausgestopfte Gazelle ist ein Brahmane, der nicht studirt: alle drei führen nur den Namen (dessen, was sie vorstellen sollen).

5095. (4779.) Wie ein Mann, der mit einer Schaufel gräbt, auf Wasser stösst, so gelangt ein folgsamer

Schüler zu dem im Lehrer verborgenen Wissen.

5096. (4780.) Wie ein Esel, der eine Last Sandelholz trägt, einen Begriff von der Last, aber nicht vom Sandelholz hat, gerade so tragen ja diejenigen, die viele Lehrbücher gelesen, aber nicht den Sinn begriffen haben, Lasten nach Art der Esel.

5097. (4781.) Wie durch ein Bad in der Gaṅgâ der Körper rein wird, so wird man beim Anblick einer treuen Frau durch ihr Glück rein.

5098. (2304.) Wie ein Haus auf festen Stützen zusammenstürzt, wenn es alt wird, so sinken Menschen zusammen, wenn sie in die Gewalt des Alters und des Todes gerathen.

5099. (2305.) Wie man eine Kuh hütet und melkt zu rechter Zeit, und wie man einen Blumenstock begießt und pflegt, so macht man es auch mit den Unterthanen.

5100. (4782.) Wie auch ein ganz kleines Feuer gross wird, wenn es der Wind anfacht, so breitet sich auch das Schicksal prächtig aus, wenn es durch menschliches Bemühen unterstützt wird.

5101. Wie ein Gegenstand aus Lack in der Nähe von Feuer schmilzt, so ein Mann in der Nähe eines Weibes, sei er auch noch so klug und noch so mager.

5102. (2306.) Wie ein Mann, der sich in ein anderes Dorf begiebt, im Freien übernachtet und am andern Tage, dieses Nachtlager verlassend, wieder auf-

bricht;

5103. (2307.) gerade so sind Vater, Mutter, Haus und Habe nur Ruhestätten für die Menschen, o Râma! Kluge Menschen hängen nicht daran.

5104. (4783.) Wie man Gold auf viererlei Weise prüft: durch Reiben, Schneiden, Glühen und Schlagen, so prüft man auch den Menschen auf viererlei Weise, indem man die Freigebigkeit, die Gemüthsart, die Vorzüge und die Handlungen in Betracht zieht.

5105. (2308.) Wie die Gedanken, so die Worte; wie die Worte, so die Handlungen: gute Menschen sind in Gedanken, Worten und Handlungen dieselben.

5106. (2309.) Wie Licht und Schatten stets auf das Engste mit einander verbunden sind, so sind auch That und Thäter (in diesem Leben) durch die eigenen Thaten (in einem vorangehenden Leben) mit einander verbunden.

5107. So gewiss eine Blase im Wasser vergeht, so gewiss vergehen Schönheit und Jugend. Hierzu kommt noch, dass es gar schwer hält hier auf Erden Mensch zu werden. Wie erklärt es sich nun, dass du nicht gewahr wirst, was zu deinem Heil gereicht?

5108. (2310.) Wie ein Kranker, der am Leben zu bleiben wünscht, eine ihm nicht schmeckende Arznei einnimmt, wenn sie heilsam ist, so soll derjenige, der auf Erden den Gang zur Versenkung des Geistes zu gehen im Sinne hat, die Genüsse genießen ohne dass

sein Herz an ihnen hängt.

5109. (2349.) Damit verhält es sich aber wie mit einem Baume, den ein Mann pflanzte und aufzog: wird es ein mächtiger Baum mit hohem Stamme, dann ist er für einen kleinen Mann schwer zu erklimmen.

5110. (2350.) Zeigt dieser Baum, nachdem er abgeblüht hat, keine Früchte, so genießt der Mann nicht die Freude, deretwegen er ihn pflegte.

5111. (4784.) Wie ein Licht schwindet mit der Abnahme des Oels, so das Schicksal mit der Abnahme des menschlichen Thuns.

5112. (4785.) Wie das Augenmerk beständig auf den Leib gerichtet wird, so ist der Fürst die Quelle der Wahrheit und des Rechts im Reiche (d.i. der Fürst sorgt für das Reich, wie die übrigen Menschen für den Leib).

5113. (2311.) Ein Fehler an uns springt mehr in die Augen als ein Vorzug: der Flecken im Monde pflegt mehr aufzufallen, als sein heller Glanz.

5114. (2312.) Wie ein Kalb unter tausend Kühen seine Mutter findet, so folgt auch eine früher vollbrachte That dem Thäter auf dem Fusse nach.

5115. (2313.) Wie ein Jäger aus den zur Erde gefallen Blutstropfen die Stätte des Hirsches ausfindig macht, so soll ein Fürst durch Schlussfolgerungen die Stätte des Rechts ausfindig machen.

5116. (2322.) Wie ein Gesunder nimmer nach

einem guten Arzte verlangt, so begehrt ein Fürst, den kein Ungemach drückt, nimmer einen Rathgeber.

5117. Wenn eine Lichtmotte aus Dummheit frohen Muthes in's Feuer fliegt um alsbald den Tod zu finden, so ist dieses offenbar die richtige Erklärung eines Helden.

5118. Wenn mit Hilfe des Wissens das gewünschte Ziel erreicht würde, wie man den Durst stillt, wenn man Wasser bekommt, dann würde Niemand das Wissen vernachlässigen.

5119. Wie Wassertropfen, die auf die Blütenblätter einer Wasserrose fallen, nicht an denselben haften, so ist auch Freundschaft mit Unehrenhaften vergeblich.

5120. Wie ein Elephant, der, nachdem er sich vorher gebadet hat, mit seinem Rüssel in den Staub fährt und sich wieder besudelt, so ist auch Freundschaft mit Unehrenwerthen vergeblich.

5121. (4786.) In der Weise, wie Männer hier auf Erden für die ihnen vom Herrn erwiesene Ehre kämpfen, kämpfen sie nicht sogar für vieles Geld, das ihnen der Fürst giebt.

5122. (4787.) Wie eine Strömung Sand anschwemmt und wegschwemmt, so vereint und trennt die allmächtige Zeit die Lebenden.

5123. (2314.) Wie reifen Früchten keine andere Gefahr droht als das Herabfallen, so dem zur Welt gekommenen Menschen keine andere Gefahr als das

Sterben.

5124. (2315.) Wie Samen, wenn er nicht auf einem Felde ausgesäet wird, keine Frucht trägt, so geht auch das Schicksal ohne die Arbeit des Menschen nicht in Erfüllung.

5125. (2316.) Wie ein zarter Keim, wenn er gepflegt und geschützt wird, mit der Zeit herrliche Früchte trägt, so auch die Unterthanen hier.

5126. Wie eine Biene, die vor Durst an der Blüthe des Kaça–Grases saugt, keinen Seim darin findet, so ist auch Freundschaft mit Unehrenwerthen vergeblich.

5127. (2317.) Wie eine Biene den Honig fortnimmt, die Blumen aber schont, so nehme (ein Fürst) das Geld von den Unterthanen, ohne ihnen wehe zu thun.

5128. (2318.) Wie ein Töpfer aus einem Lehmkloss bildet, was er will, so wird der Mensch der von ihm Selbst vollbrachten That theilhaftig (d.i. so erntet der Mensch den Lohn seiner eigenen Thaten).

5129. (4788.) Sobald ein Mensch das Unrecht, das er begangen, selbst bekennt, wird er von diesem Unrecht befreit, wie eine Schlange von ihrer (alten) Haut.

5130. (4789.) Sobald Jemandes Herz eine begangene Missethat missbilligt, wird seine Person von diesem Unrecht befreit.

5131. (2319.) Je freundlicher ein Mann gegen die Weiber verfährt, desto mehr geräth er in ihre Gewalt;

je mehr er ihnen Liebes sagt, desto mehr wird er gedemüthigt.

5132. Was Jemand erlangen soll, das erlangt er auch, und was geschehen soll, das geschieht auch so.

5133. Je höher sich der Busen hebt, desto scheler blickt das Auge; daher ist es zu erklären, dass böse Menschen, die von Natur ein schwarzes Herz haben, das Glück Anderer, o Weh, nicht zu ertragen vermögen.

5134. (2320.) So wie der Mensch seinen Sinn auf das Gute richtet, gelingen ihm, daran ist nicht zu zweifeln, alle Sachen.

5135. (4790.) Alles Ernstes muss man darauf hinarbeiten, dass man vor Allem am Leben bleibt: das Leben ist besser als das Sterben; wer da lebt, kann sich Verdienste erwerben.

5136. (2321.) Wie der Todesgott, wenn die Zeit gekommen ist, Freund und Feind bezwingt, so soll ein Fürst seine Unterthanen bezwingen: dies ist die Weise des Todesgottes.

5137. Wie man Korn mittels stacheliger Aeste geschickt schützt und wie man der Frucht wegen sich einen Stock zurechtmachen muss, gerade so muss diese Welt (vom Fürsten) genossen (regiert werden).

5138. (4791.) Wie durch eine Krankheit beim Menschen hohe Schönheit schwindet, so schwindet, o König, durch Hartherzigkeit die Wohlfahrt auf Erden.

5139. (4792.) Wie Blutegel, Kälber und Bienen ganz allmählich ihre Nahrung zu sich nehmen, so soll ein Fürst die Jahresabgaben ganz allmählich aus seinem Reich erheben.

5140. (4793.) Männer von klugem Verstande streben und handeln nicht über ihre Kräfte und achten Nichts gering.

5141. Wie donnernde Herbstwolken, auch wenn sie sprühen, nicht durchnässen, so ist auch Freundschaft mit Unehrenwerthen vergeblich.

5142. (4794.) Da dieser unser Leib einer Wasserblase gleicht, so frage ich, wozu die Glücksgüter dienen sollen, die unstät sind wie die Flamme einer im Winde stehenden Lampe.

5143. Wie ein Igel beständig seinen Fuss bewegt, so sauge (ein Fürst) auf eine sanfte Weise am Reiche.

5144. Er lasse sich zunächst eine ganz allmählich wachsende Abgabe zahlen, darauf aber steigere er dieselbe regelmässig immer stärker und stärker.

5145. (2323.) Wie ein Eunuch mit Weibern keine Kinder erzielt, wie eine Kuh mit einer Kuh kein Kalb erzeugt, und wie eine Gabe, die man einem Thoren reicht, keine Früchte trägt, so ist ein Brahmane, der die heiligen Sprüche nicht kennt, aller Früchte baar.

5146. (2324.) Wie ein im Meere Versinkender, wenn er sich an eine Schlange klammern kann, nicht weiss, ob er sie soll fahren lassen oder ergreifen, so

weiss auch ich jetzt nicht, was zu thun ist.

5147. (2325.) Wenn ein Fürst alle Unterthanen eben so ernährt, wie die Erde alle Geschöpfe auf gleiche Art trägt, so ist dieses die Weise der Erde.

5148. Was Amṛta für die Götter, Svadhâ für die Manen und Sudhâ für die Schlangendämonen ist, das ist das Wasser der Gangâ für die Menschen.

5149. Da man gewahr wird, dass sogar der Götter Stellungen nicht ewig dauern, wie sollte da das Schicksal ohne die Arbeit des Menschen bestehen für den, der einer Sache Bestand zu geben gedenkt?

5150. (2326.) Wie ein Wanderer eine Weile im Schatten verweilt und, wenn er ausgeruht, wieder weiter zieht, so treffen die Geschöpfe zusammen.

5151. (4795.) Wie ja ein (gewöhnlicher) Mensch die grösste Sorgfalt auf seinen Körper wendet, indem er sich der Kleider und anderer Mittel bedient, so wendet ein Fürst die grösste Sorgfalt auf die Regierung.

5152. (4796.) Denn wie der Schauspieler seinen Körper mit Farben bemalt und verschiedene Gestalten annimmt, so nimmt der Geist die aus seinen Thaten entspringenden Körper an.

Stenzler.

5153. (2327.) Wie man mit schmutzigen Kleidern sich ohne Weiteres überall hinsetzt, so schon ein Mann, dessen Vermögen in Unordnung gerathen ist,

nicht den Rest des Vermögens.

5154. (4797.) Wie die Zügel das Ross, der Haken den Elephanten, so hält, wie man lehrt, eines Fürsten Gerechtigkeit die Welt im Zaume.

5155. (4798.) Wie ein Wanderer zu einer vorbeiziehenden Karavane spricht: auch ich will mich euch anschliessen;

5156. (4799.) so ist uns der Weg, den Väter und Ahnen gingen, fest vorgezeichnet. Da man diesen Weg nicht verlassen darf, so hat auch Niemand Grund zu klagen, wenn er ihn betreten hat.

5157. (4800.) Was der Himmel ohne Sonne, die Erde ohne Berge und der Luftraum ohne Wind, das sind, darüber herrscht kein Zweifel, Länder und Himmelsgegenden ohne die Gaṅgâ.

5158. Wie man Gold durch Glühen, Schlagen und Schneiden prüft, so den Mann, indem man das Geschlecht, die Gemüthsart und die Handlungen in Betracht zieht.

5159. (2328.) Wie Flüsse ohne Wasser, wie ein Wald ohne Gras und wie Kühe ohne Hirten ist ein Reich ohne Fürsten.

5160. (2329.) Wie Fleisch in der Luft von Vögeln, auf der Erde von Raubthieren, im Wasser von Fischen verzehrt wird, so der Reiche aller Orten.

5161. (2330.) Denn wie durch ein Rad der Gang des Wagens nicht zu Stande kommt, so geht ohne die

That des Mannes das Schicksal nicht in Erfüllung.

Stenzler.

5162. (2331.) Wie Indra vier Monate hindurch Alles, was auf Erden lebt, durch Regen erquickt, so erquicke ein Fürst die Unterthanen durch Gnadenbezeugungen.

5163. (2332.) Wie durch e i n e Hand kein Händegeklatsch zu Stande kommt, so trägt, wie gelehrt wird, das Schicksal (die vorangegangene That) ohne die Arbeit des Menschen keine Frucht.

5164. (2333.) Wie Brennholz durch das in ihm selbst entstehende Feuer zu Grunde geht, so geht der Mann ungeläuterten Herzens durch die angeborene Habsucht in's Verderben.

5165. (2334.) Wie Bienen über eine Blume, sobald sie sich nur geöffnet hat, herfallen um sie auszusaugen; so fällt man über einen Menschen her, wenn er im Unglück ist: wo einmal ein Riss ist, da mehren sich die Uebel.

5166. (4801.) Wie aus einem vollen Wasserbehälter die Wasser nach allen zehn Himmelsstrichen strömen, so fließt vom Hofe eines Fürsten der Reichthum auf die Erde.

5167. Wie uns ein Vater einerseits ohne Umstände etwas Unangenehmes sagt, so hätschelt er uns auch anderseits, o Thor, ohne sich lange zu bedenken.

5168. (4802.) Wie mit dem wachsenden Rinde das

Horn, so wächst mit dem wachsenden Reichthum die Habsucht.

5169. Wem es um sein Heil zu thun ist, muss seinen Nächsten mit denselben Augen wie sich selbst ansehen, da die eigenen Freuden und Leiden mit denen des Nächsten übereinstimmen.

5170. (2335.) Wie auf dem Berge im Osten, hinter dem die Sonne aufgeht, ein Gegenstand durch die Nähe (der Sonne) glänzt, so glänzt selbst ein Mann geringen Standes durch Berührung mit Edlen.

5171. (4803.) Wie ein Jäter das Unkraut ausreisst und das Korn in Acht nimmt, so nehme ein Fürst sein Reich in Acht und vernichte die Feinde.

5172. (4804.) Eine Freude, die sowohl am Anfange als auch in der Folge den Geist bethört und aus Schlafsucht, Trägheit und Fahrlässigkeit hervorgeht, nennt man eine Freude der Finsterniss.

5173. (2336.) Da sogar der bewusstlose Sonnenstein entflammt, wenn ihn die Füße (die Strahlen) der Sonne berühren, wie sollte ein glanzvoller Mann eine ihm von Andern angethane Beleidigung ertragen?

5174. Die schrecklichste Sünde, die ein Mensch ohne Wissen vollbringt, macht er durch Fasten vollständig zu Nichte, wie Feuer das Brennholz.

5175. (2337.) Holz, das ungeglüht sich biegt, das glüht man auch nicht, und Holz, das von selbst gebogen ist, biegt man auch nicht.

5176. Den Lohn der That, die man hienieden vollbringt, genießt man im Jenseits: wenn Bäume an den Wurzeln begossen werden, treten Früchte an den Aesten hervor.

5177. (2338.) Wenn ein Geizhals sein Geld tiefer und tiefer in die Erde vergrub, so geschah es, um sich im Voraus einen Weg zur Hölle zu bahnen.

5178. (2339.) Was im Herzen ist, kommt nicht auf die Zunge; was auf der Zunge ist, tritt nicht heraus; was heraustritt, das thun sie nicht: wunderbar ist der Weiber Treiben.

5179. (2340.) Wenn ein Widder zurücktritt, so thut er dieses um zuzustossen; selbst der Thiere Fürst duckt sich im Zorn, bevor er seinen Sprung ausführt: kluge Menschen, die Etwas im Sinne haben, verbergen ihre Absicht im Herzen, gehen im Geheimen zu Rathe und lassen sich dieses und jenes gefallen.

5180. (2341.) Wenn er (der Diener) auch Etwas ganz genau weiss, spreche er es dennoch mit leiser Stimme: er sei bescheiden und bekunde ihm (dem Herrn) seine Ueberlegenheit durch die That.

5181. (2342.) »Was nicht geschehen soll, geschieht auch nicht; wenn aber Etwas geschehen soll, so wird es auch so, nicht anders.« Das ist die Arznei gegen das Gift der Sorge, warum trinkst du sie nicht?

5182. Die Süssigkeiten, welche die Zähne hier kauen, genießt ja die Zunge mit Leichtigkeit: für

eines Andern Sache zu leiden ist die Natur Reiner.

5183. Solcher Besitz, der mit Mühe erworben, erworben nicht genossen und schliesslich von Andern getheilt wird, möge Niemanden zu Theil werden!

5184. (2344.) Um die ich mein Vaterhaus verliess und um die ich mein halbes Leben mir rauben liess, die verlässt mich lieblos: welcher Mann möchte Weibern trauen?

5185. (2343.) Man verzichte schon von Ferne auf das Königthum, da um dieses Willen Brüder, ja sogar eigene Söhne den Tod regierender Fürsten ersehnen.

5186. (2345.) Was unmöglich ist, das ist nicht möglich, und was möglich ist, das ist möglich: im Wasser geht kein Karren und eben so wenig ein Schiff auf dem Festlande.

5187. (2346.) Dass ein Mensch die Unwahrheit redet, dass er dem dient, der es nicht verdient, und dass er in die Fremde zieht: alles dieses geschieht des Bauches wegen.

5188. (2347.) Als ich, Nichts wissend, wie ein brünstiger Elephant vor Wahn blind ward, da war mein Sinn hochmüthig, weil ich Alles zu wissen glaubte; als ich nach und nach etwas Weniges von weisen Männern lernte, da wich der Wahn wie ein Fieber von mir, weil ich nun wusste, dass ich ein Thor war.

5189. (2348.) Was Jemand, o Treffliche, als Thäter

Gutes oder Böses vollbringt, eben dessen wird er, o Beste, als Lohnes seiner eigenen That theilhaftig.

5190. (4805.) Wenn aber ein Mann in eine durch den Verlust seiner Wohlfahrt gedrückte, vom Schicksal herbeigeführte Lage geräth, dann werden sogar seine Freunde zu Feinden und es wird ihm eine selbst seit lange gewogene Person abhold.

5191. (4806.) Wenn bei dem, der das Gesetz über Alles stellt, der Damm des Gesetzes reisst, dann erscheint er, o Lakshmana, niedergeschlagen, und es erwacht in ihm der Unglaube.

5192. (4807.) Wenn ein Mann gegen kein Geschöpf eine unfreundliche Gesinnung hegt, dann erscheint ihm, der auf Alles in gleicher Weise schaut, die ganze Welt voller Freuden.

5193. (2351.) Wenn der Leib weder früher da war, noch später da sein wird, so ist das vertraute Verhältniss zu ihm auf eine kurze Weile in der Zwischenzeit beschränkt. Worauf soll also, da diese Verbindung eben so wie die schliessliche Trennung naturgemäss ist, die Liebe gerichtet und die Trauer bezogen werden?

5194. (2352.) Wenn im Herzen des schon von Natur leidenschaftlichen Menschen das Feuer des Liebesgottes mächtig lodert, warum werfen auf Unheil sich verstehende Dichter noch Butterspenden, ihre schlechten Gedichte, hinein?

5195. (2353.) Wenn Gattin und Gatte sich gegenseitig zu Willen leben, dann thun sich Tugend, Vortheil und Annehmlichkeit, alle drei, zusammen.

5196. (2354.) Wenn Saturn da den Wagen der Rohiṇî durchbricht, dann regnet der Regengott ganze zwölf Jahre hier auf Erden nicht.

5197. (2355.) Wenn der metallreiche Meru, vom Feuer am Ende der Welt getroffen, zusammenstürzt; wenn die Meere, die Behausungen zahlreicher Makara und Haie, austrocknen; wenn die Erde, die doch von Bergen als Füßen getragen wird, ihr Ende erreicht: wie kann da noch viel vom Körper die Rede sein, der eben so unstät ist wie die Ohrenspitzen eines Elephantenkalbes?

5198. (4808.) Wenn die vom Schicksal bestimmte Zeit des Untergangs erscheint, dann richtet der Mensch seinen Sinn auf Verkehrtes.

5199. (4809.) Wenn der vom Schicksal bestimmte Untergang der Geschöpfe erscheint, dann achten die Menschen, weil sie in der Gewalt des Schicksals stehen, nicht auf das, was sie thun sollten.

5200. (4810.) Wenn sogar Leib und Seele nothwendig einst auseinander gehen müssen, wer möchte wohl da in Verzweiflung gerathen, wenn er von seinem Nächsten getrennt wird, da ja eine solche Verbindung nur eine äusserliche ist?

5201. (2358.) So oft du des Umganges mit Guten

beraubt sein wirst, wirst du in die Gesellschaft Böser gerathen.

5202. (2357.) Als Unwissenheit, erzeugt durch das Wandeln in der Finsterniss der Liebe, herrschte, da schien es uns, als wenn diese ganze Welt sogar nur aus Weibern bestände; jetzt, da wir Gefallen finden an der Augensalbe der schärferen Erkenntniss, hält das auf Alles gleichsehende Auge selbst die Dreiwelt für das Brahman.

5203. (2358.) Wenn jener schwer zu hemmende Brunstsaft des Elephanten »Herz« hervortritt, wie steht es dann bei dem Treiben, das aus der ohne Maass hervorquellenden Feuchtigkeit entspringt, mit dem Pfosten, an den er gekettet wird, der Festigkeit? Wie mit der Fusskette, der guten Sitte seines Hauses? Wie mit dem Stricke, der Scham? Wie mit dem scharfen Leithaken, dem bescheidenen Benehmen?

5204. Wenn eine Krähe ihren Unrath auf den Kopf eines majestätischen Elephanten entlässt, so ist ja dieses der Gemeinen Natur: der Elephant bleibt deshalb immer ein Elephant.

5205. (2359.) Richtet man die Gedanken auf Krshna's Stätte und verehrt man seine Lotusfüsse, was hat man sich dann um Abgründe oder Schluchten, um Tod oder Schlacht zu kümmern?

5206. (4811.) Wenn eine Schlange, schwarz wie der Kokila und Augenschminke, in irgend einer Ab-

sicht ihre Haube nicht anschwellt, obgleich man unvermuthet mit dem Fusse auf sie getreten ist, darf man darum, hätte sie auch wenig Gift, sie ausser Acht lassen?

5207. Wenn die Seele, nachdem sie den Körper verlassen, wirklich in die andere Welt geht, warum kehrt sie dann nicht auch wieder zurück aus Liebe zu den Angehörigen?

5208. (4812.) Donnert der Wasserträger am Himmel (die Wolke), so mag er donnern: man weiss ja, dass Männer hartherzig sind; kennst aber auch du, o Blitzflamme (die du doch ein Weib bist), nicht der Frauen Schmerz? (Worte, die ein bei einem Gewitter zum Geliebten eilendes Mädchen spricht.)

5209. Wenn es keine Geburt, kein Altern und keinen Tod gäbe; wenn keine Furcht vor der Trennung vom geliebten Gegenstande bestände; wenn nicht alles dieses vergänglich wäre: wer hätte dann nicht seine Lust am Leben hier auf Erden?

5210. Wenn nur diesen Einen und Niemanden anders der Tod träte, dann ziemte es mir laut zu jammern über das mir angethane Unrecht.

5211. Wird ein thätiger Mann, wenn er an ein Werk geht, nicht des Lohnes theilhaftig, so trifft ihn keinerlei Tadel: was er erlangen soll, erlangt er doch.

5212. (2360.) Was ist es für ein Wunder, dass Feuer brennt und Berge schwer sind? Des Oceans

Wasser ist stets salzig und Unverzagtheit ist ja der Edlen Natur.

5213. (4813.) Wenn ein Fürst nicht unverdrossen Strafe verhinge über diejenigen, welche Strafe verdienen, dann würden die Stärkeren die Schwächeren wie Fische an Spiessen braten;

5214. (4814.) dann würde die Krähe den Opferkuchen verzehren und der Hund die Opferbutter belecken, dann wäre man über Nichts mehr Herr und Alles ginge drunter und drüber.

5215. (2361.) Wenn es keinen Fürsten gäbe, der die Unterthanen gehörig leitete, dann würden diese wie ein Schiff ohne Steuermann auf hohem Meere hin und her geworfen werden.

5216. Wenn es unter den Menschen nicht Geduldige gäbe, die der Erde gleichen, dann bestände kein Friede unter den Menschen, da der Zorn die Wurzel des Streites ist.

5217. Derjenige, dem man fluchte, würde wieder fluchen, und derjenige, den der Vater (Lehrer) schlug, würde wieder schlagen: auf diese Weise würde der Untergang der Geschöpfe und die Ungerechtigkeit um sich greifen.

5218. (2362.) Wenn es nicht ihn selbst trifft, so die Söhne, wenn nicht die Söhne, so die Enkel, nimmer aber bleibt ein gethanes Unrecht ohne schlimme Folgen für den Thäter.

5219. Wenn es nicht ihn selbst trifft, so die Söhne, wenn nicht die Söhne, so die Enkel, da eine verübte Missethat, wie ein Acker, nicht sogleich Früchte trägt.

5220. (2363.)

Und wenn auf Erden gleich
Bliebe kein Lotosteich,
Doch scharfte nie der Schwan
Im Miste wie der Hahn.

Fr. Rückert.

5221. Wenn unser Leib von innen nach aussen gekehrt würde, müssten wir einen Stock ergreifen um ihn vor Hunden und Krähen zu schützen.

5222. (2364.) Wenn Ruhm, der unvergänglich und rein ist, mittels des Körpers, der vergänglich und schmutzig ist, erworben werden könnte, was wäre dann nicht zu erwerben?

5223. (4815.) Wenn es den Weibern, o Brahmane, auf keine Weise gelingt zu Männern zu kommen, so treiben sie sogar unter einander Unzucht, da sie ja nicht den Gatten treu bleiben können.

5224. Wenn man durch die Erzeugung eines Sohnes den Himmel gewönne, dann bestände nicht das Gebot des Spendens und wir hätten unsere Freude darüber, dass das Gebot des Spendens von keinem Nutzen sei.

5225. (2365.) Wenn unser Leib nicht zum Dienste der Menschen nützlich ist, wozu erweisen dann die

Menschen ihm Dienste Tag für Tag?

5226. (2366.) Wenn sogar ein hässlicher Mann zufällig in eines unkeuschen Weibes Herzen wohnt, pflegt es dann nicht nur mit Mühe und Noth der Liebe mit dem wirklichen Gatten, wäre dieser auch noch so schön?

5227. (4816.) Wenn das, was der Eine genießt, in den Leib eines Andern gelangte, dann würde man für Verreisende ein Todtenmahl veranstalten: verträte dieses nicht die Stelle der Wegekost?

5228. Wenn die Anstrengung Etwas vermöchte, dann würde ein Sterblicher alsbald des Lohnes theilhaftig werden und dann gäbe es für die Menschen nichts Unerreichbares, o Bester der Bharatiden!

5229. (4817.) Hat man ein Weib, Reichthümer, einen wohlgezogenen, tugendhaften Sohn und einen Sohn vom Sohne, so frage ich, was es in Indra's Stadt noch mehr giebt.

5230. (2367.) Wenn der Sonne Sohn (Saturn) den Wagen der Rohiṇî auf der Himmelsstrasse durchbricht, dann sendet ja Indra zwölf Jahre hindurch keinen Regen auf die Erde.

5231. Wenn du einen Stab, den Kopf geschoren oder eine Flechte trägst, wenn du in einer Höhle an der Wurzel eines Baumes auf einem Steine dein Lager aufschlägst, wenn du ein Purâṇa, den Veda oder einen kanonischen Siddhânta studirst, so hilft dir alles die-

ses Nichts, wenn dein Herz nicht rein ist.

5232. Wenn es nur der Worte (eines Verläumders) bedürfte um eine böse That in's Werk zu setzen, dann hätte schon das blossе Wort die Bedeutung der That, während doch das Wort, dass man einen Mord begehen wolle, noch nicht die Bedeutung (des vollbrachten Mordes) hat.

5233. Durch eine solche Handlungsweise verräth (der Verläumder), dass seine Mutter vom Unrechten befruchtet wurde; er gleicht einem Pfau, der, wenn er tanzt, seine Schamtheile entblösst.

5234. Wenn ein Mann mit Hilfe der Gelehrsamkeit der Freuden theilhaftig werden könnte, dann würde kein Gelehrter seines Lebensunterhaltes wegen sich in den Dienst eines Ungelehrten begeben.

5235. (4818.) Wenn du, o Geliebter, in Wahrheit reisen willst, dann suche dir irgend eine Andere, da mich der auf eine Schwäche lauernde Tod schon heute in seine Gewalt bekommen hat.

5236. Je nachdem Jemand einem Guten oder einem Schlechten, einem Frommen oder einem Diebe dient, geräth er in die Gewalt dieses oder jenes, wie Zeug sich nach dem Farbestoff richtet.

5237. (2368.) Wenn sich Vorzüge bei Menschen finden, dann treten sie schon von selbst zu Tage: den Wohlgeruch des Moschus empfindet man ja nicht auf eines Andern Betheuerung hin.

5238. (2369.) Wenn nirgends als nur in der Schlacht Gefahr zu sterben wäre, dann würde es ganz angemessen sein sich davonzumachen; wenn aber der Tod den Menschen nothwendig treffen muss, warum wollt ihr dann den Ruhm unnützer Weise beflecken?

5239. (2370.) Wenn Jedermanns Vorzüge Segen bringen, woher kommt es dann, dass die mannichfachen Vorzüge der Gazellenäugigen mich versengen?

5240. Wenn ich der Schlanken gedenke, muss ich am Leben verzweifeln; vergesse ich sie aber und bleibe am Leben, so frage ich, wozu ich am Leben noch hänge.

5241. Wenn das Feuer kalt, der Mond brennend heiss oder das Meer süss würde, dann würde Weibertreue sein.

5242. (2371.) Wenn das Feuer kalt oder der Mond brennend heiss würde, dann könnte die Natur der Menschen hier auf Erden umgewandelt werden.

5243. (2372.) Wenn das Feuer kalt, der Mond brennend heiss oder der böse Mensch gut würde, dann würde auch Weibertreue sein.

5244. (4819.) Willst du die Welt durch eine einzige That deinem Willen unterwerfen, so verehere im Zeitalter Kali die Alles gewährende Schlingpflanze, die Göttin Betrugerei.

5245. (2373.) Willst du die Welt durch eine einzige That deinem Willen unterwerfen, so halte die wei-

dende Kuh, die Zunge, vom Kornfelde, der üblen Nachrede, zurück.

5246. (4820.) Wem es um dauernde Freundschaft zu thun ist, der soll dreierlei unterlassen: das Glücksspiel, das Ausleihen von Geld auf Zinsen und den Besuch einer Frau hinter dem Rücken des Freundes.

5247. (2374.) Das Wort, o Pârvatî, dass eine schöne Gestalt nicht zum bösen Handeln führe, bewährt sich als wahr, da deine edle Gemüthsart, o Schönäugige, sogar Büssern zum lehrenden Beispiel geworden ist.

5248. (2375.) Dass ein mächtiger Mensch stets guten Menschen zu nahe tritt und hochfahrende Reden führt, ist des Reichthums Folge.

5249. Was ist aus Kṛṣṇa's Stadt Mathurâ und was aus Râma's Stadt Uttarakosalâ geworden? Mit solchen Gedanken sollst du dein Herz stählen und zur Einsicht gelangen, dass diese Welt nicht von Bestand ist.

5250. (2376.) Wer den Ruhm, den Reichthum und die Macht, die sich der Vater erworben, nicht einbüsst, der gilt für einen mittelmässigen Menschen.

5251. (2377.) Wer nach seinen Kräften noch neue Macht zu Tage fördert, die grösser als die des Vaters ist, den nennen Weise einen ausgezeichneten Menschen.

5252. (2378.) Wer den Reichthum, die Macht und

den Ruhm, die sich der Vater erworben, verringert, den heissen Weise den schlechtesten Menschen.

5253. Ein einmaliges Zusammentreffen mit guten Menschen ist, wäre es auch nur zufällig zu Wege gekommen, von ewiger Dauer: eine beständige Wiederholung erwartet man nicht.

5254. Der Genügsame lebt glücklich mit dem, was ihm der Zufall bringt; der Ungenügsame dagegen fühlt sich, weil er nicht über sich selbst Herr ist, nicht glücklich, auch wenn er die drei Welten gewönne.

5255. (2379.) Auf diesem Antlitz der Schlankgliedrigen, das von ausserordentlicher Schönheit ist und des Vollmonds Glanz überstrahlt, findet sich Lippenhonig; dieser selbe Honigseim wird, wenn diese Zeit dahingegangen ist, überaus übelschmeckend wie die Koloquinthengurke und quälend wie Gift werden.

5256. (4821.) Obgleich ich seit sehr langer Zeit darüber nachgrüble, so weiss ich doch nicht, welcher ausserordentlicher Kasteiungen Folgen es sind, dass man so nach eigenem Belieben sich ergeht, seine Nahrung ohne Erniedrigung geniesst, mit Ehrwürdigen zusammen wohnt, dass der Lohn des erworbenen Wissens nur die Beobachtung vollständiger Gemüthsruhe ist und dass das Herz nach aussen hin sich nur langsam in Bewegung setzt.

5257. (2380.) Wenn diese Reichen hier Guten abgeneigt sind, so ist dieses keine Geringschätzung von

ihrer Seite, sondern Furcht vor Verausgabung ihrer Reichthümer. Darum betrüben wir uns auch nicht darüber, haben vielmehr nur Mitleid mit ihnen: wie sollten Gazellen uns beleidigen, wenn sie darüber erschrocken sind, dass es sich um ihr Fleisch handelt?

5258. Was gerade Jemanden gefällt, das ist für ihn auch schön: Rudra hat nicht eine solche Freude an Sandel wie an Asche.

5259. (2381.) Freude, die uns auf Leid zu Theil wird, ist um so süßer: eines Baumes Schatten gereicht ja vornehmlich einem von der Sonne Geplagten zur Erquickung.

5260. (4822.) Wenn ein Gatte seines Weibes Lust an Zaubereien konnte, er fürchtete sich vor ihr, wie vor einer Schlange im Hause.

5261. (2382.) Sobald man Verlangen nach dem Königthum hat, muss man alsbald seine Gedanken auf (bevorstehendes) Ungemach richten, da die Krüge bei der Fürstenweihe zugleich mit dem Wasser Unglück ausgiessen.

5262. (2383.) Nur das, was der Reiche spendet und genießt, ist sein Reichthum: ist er todt, so spielen Andere mit seinem Weibe und seinen Reichthümern.

5263. (2384.) Was du an Vorzügliche spendest und was du täglich genießest, das sehe ich als deinen Reichthum an: das Uebrige bewahrst du für diesen oder jenen Unbekannten.

5264. (4823.) Ein Tag, der ohne Unterhaltungen über Hari, diesem Nektar der Gespräche, verstreicht, halte ich für einen trüben Tag; nicht der bewölkte ist der trübe Tag.

5265. (4824.) Was fern ist, was schwer zu bezwingen ist und was in der Nähe steht, Alles muss man durch Kasteiungen zu Stande bringen: den Kasteiungen entgeht man ja nicht leicht.

5266. (2385.) Welches Wesen wäre grösser als derjenige (d.i. der Brahmane), aus dessen Hand stets die Götter ihre Opferbutter und die Manen ihre Totenkuchen gemessen?

5267. (2386.) Den Reichthum, den der Schöpfer auf unsere Stirnplatte geschrieben hat, er sei gering oder gross, erlangen wir jedenfalls auch in einer Wüste und mehr als diesen auch nicht auf dem (goldreichen) Meru. Darum sei beherzt und suche nicht umsonst einen erniedrigenden Lebensunterhalt unter Reichen! Sieh, im Brunnen wie im Meere schöpft ein Krug gleich viel Wasser.

5268. In dem Guten und Bösen, das wir vollbringen, erkenne den vom Schicksal bestimmten Eintritt der Folgen vorangegangener Werke.

5269. (4825.) Was man denkt, was man thut und was man will, das erreicht man ohne Mühe, wenn man keinem Wesen ein Leid zufügt.

5270. (4826.) Sobald man irgend einem Wunsche

entsagt, tritt jedes Mal Freude an dessen Stelle; ein Mensch aber, der seinen Wünschen nachgeht, ist dahin, sobald seine Wünsche dahin sind.

5271. (4827.) Jede Handlung, die von Andern abhängt, soll man sorgfältig meiden; jede Handlung, die von Einem selbst abhängt, nach Kräften üben.

5272. (4828.) Alles, was von Andern abhängt, ist Schmerz; Alles, was von Einem selbst abhängt, ist Freude: wisse, dass dieses in Kürze die Merkmale der Begriffe Freude und Schmerz sind.

5273. Alles Angenehme, was, o Maitreja, den Menschen zu Theil wird, verwandelt sich zu Samen für den Baum der Schmerzen.

5274. (4829.) Alles, was der vornehme Mann thut, thun auch die gewöhnlichen Menschen: was Jener zur Richtschnur macht, dem folgt der grosse Haufe.

5275. Kein Werk, das ein Mann, in dem sich die Missethaten gleichsam zusammengethan haben, unternimmt, trägt Früchte, eben so wenig wie Samen, der auf salzhaltigen Boden gesäet wurde.

5276. (2387.) Aus Allem, was man sich wünscht, entspringt ein neuer Wunsch; in Wirklichkeit hat man nur das erreicht, wodurch das Wünschen selbst aufhört.

5277. (4830.) Wenn auch der Fürsten Befehle von selbst überall hindringen, so bewegt sich doch der Weisen Verstand erst bei der Fackel der Wissen-

schaft.

5278. Obgleich der Sandelbaum vom Schöpfer ohne Früchte und Blüthen geschaffen ward, so verscheucht er dennoch durch Hingabe seines eigenen Leibes die Gluth Anderer.

5279. (2388.) Obgleich der Vogel Kâtaka die Wolke zur Unzeit quält, so zürnt sie ihm doch nicht, da er nicht anders handeln kann.

5280. (4831.) Obgleich es rund herum in allen Weltrichtungen Flüsse mit reichlichem Wasser giebt, so ist es doch die Gaṅgâ, die uns die Freude schafft, mit Indra's jungen Weibern zusammenzukommen.

5281. Obgleich es Einem auch keinen Schaden thut, wenn ein Esel fremden Wein verspeist, so wird doch Jedermanns Herz beim Anblick einer solchen Ungebührlichkeit mit Schmerz erfüllt.

5282. (4832.) Wenn Brüder oder die Gattin uns auch zürnen aus irgend einem Grunde, so lieben sie uns doch in Folge der natürlichen Verhältnisse; die andern Menschen aber lieben uns nicht.

5283. Wäre die eigene Arbeit vom Glücke Verlassener auch vergeblich, so dürfen sie doch nicht an sich selbst verzweifeln, müssen vielmehr handeln wie es sich gebührt.

5284. (2389.) Obgleich der glückliche Erfolg in der Regel allerdings nach Gründen bestimmt wird, so befürchtet doch der Freunde Herz (stets) etwas Wider-

wärtiges.

5285. (2390.) Wenn auch zur Erreichung eines Zieles vier Mittel angegeben werden, so geschieht dieses doch nur der Zahl wegen: das Gelingen beruht auf dem versöhnlichen Mittel.

5286. (4833.) Wenn die Leute eine Sache deshalb nicht unternehmen, weil sie sie für unmöglich halten, dann wird ihnen die Sache fehlen, weil sie es an Bemühung fehlen lassen.

5287. Wenn es, o Fürst, unheilbare Leiden giebt, die Grosse nicht zu heben vermögen, warum prägt man dann diesen den Stempel der Grosse ein?

5288. (2391.) Was uns nicht gefällt, danach tragen wir kein Verlangen, wäre es auch schön: die am Tage blühende Wasserrose fühlt sich im Herzen nicht hingezogen zum Monde, obgleich er reizend ist.

5289. Was Jemanden zur Speise angewiesen ward, das schadet ihm auch nicht. Grosser Schaden aber erwächst aus dem Genuss verbotener Speise; darum soll man seine Nahrung nicht wechseln.

5290. (2392.) Was zu einander passt, das verbindet der Weise mit einander: ich (Maus) bin die Speise, du (Krähe) bist Verspeiser, wie kann da Freundschaft bestehen?

5291. (2393.) Gäbe es nicht in der Welt eine Beschäftigung, die der Zunge Befriedigung brächte (d.i. wäre das Essen nicht da), so gäbe es keinen Diener

und Niemand gehorchte dem Andern.

5292. (2394.) Sage mir, o Gazelle, wo und welche Kasteiungen hast du geübt, dass du der Reichen Antlitz nicht immer und immer wieder zu schauen brauchst, nicht vergeblich freundliche Worte an sie richtest, nicht ihre hochmüthigen Reden anhörst, nicht voller Hoffnung zu ihnen läufst, dass du zu rechter Zeit junges Gras verspeisest und behaglich schläfst, wenn die Zeit zum Schlafen kommt?

5293. (4834.) Wie du, o Indra, der Ahaljâ wegen dich fälschlich für Gautama ausgiebst, so nimm auch meinen Schmerz gewahr und halte die Wolke zurück. (Worte einer bei einem Gewitter zum Geliebten eilenden Schönen.)

5294. (2395.) Was ein Mensch am Tage sich wünscht, sieht oder thut, das spricht oder thut er aus Gewohnheit auch im Traume.

5295. (2396.) Ein Verständiger wartet, wenn er in widerwärtige Verhältnisse gerathen ist, ruhig die Zeit ab und verrichtet jegliches Werk, das er sich im Herzen vorgenommen hat, es sei gut oder schlecht: hatte nicht Argûna, dem die Hände vom beständigen Anprallen der auf dem Bogen Gâṇḍîva schwingenden Sehne hart geworden waren, einen Frauengürtel angelegt, der bei seinen nur zum Schein angestellten Tänzern funkelte?

5296. Dasselbe Treiben eines Mannes, aus dem die

Leute Nutzen ziehen, so lange jener in den gewöhnlichen guten Verhältnissen sich befindet, verzeihen ihm sogar Anverwandte nicht, sobald er in Noth geräth.

5297. (4835.) Was man hier moralische Verdienste nennt, entspringt aus den Glücksgütern: wer dem Andern die Glücksgüter nimmt, entzieht ihm die Verdienste.

5298. Bei wessen Anblick deine Zuneigung wächst und dein Zorn sich legt, in dem erkenne einen Freund aus dem früheren Leben.

5299. Bei wessen Anblick dein Zorn wächst und deine Zuneigung sich legt, in dem erkenne einen Feind aus dem früheren Leben.

5300. (2397.) Ein Bogen, ein Freund und ein Weib von reinem Stamme, die sich biegen, aber auch gerade sind und die bei Widerwärtigkeiten nicht zusammenbrechen, sind schwer zu finden.

5301. (2398.) Weil Verzierungen, die auf einem frischen (ungebrannten) Gefäss angebracht werden, sich nicht ändern, darum wird Kindern hier Lebensweisheit im Gewande von Erzählungen mitgetheilt.

5302. (2399.) Dass Elephanten, bei denen sich vom Brunstsaff die Schläfen geöffnet haben, schlaftrunken dastehen, dass am Thore goldverzierte ausgelassene Rosse wiehern und dass ein Schlafender durch Lauten, Flöten, Trommeln, Muscheln und Pauken geweckt wird, alles dieses, das der Herrschaft über die

Götterwelt nahekommmt, ist der Tugend Jubelruf.
(Hohe Stellung ist der Tugend Lohn.)

5303. (2400.) Wessentwegen Trauer, Qual oder Schmerz entsteht und woraus Abspannung hervorgeht, das gebe man auf, sei es auch ein Glied des eigenen Leibes.

5304. (2401.) Da auch edle Ströme, die sonst lautlos hinfliessen, in einem durch dicht bei einander liegende Felsblöcke unebenen Orte fürchterlich brausen und da eben diese Ströme, die sonst klar sind, in der durch Wolken getrübten Zeit durch Schmutz über die Maassen verunreinigt werden, so bewirken gewiss nur diese beiden, Ort und Zeit, dass auch bei grossen Männern ein Benehmen entsteht, dass dem der Ströme gleicht.

5305. (2402.) O du mit den beweglichen Augen! selbst ein Fäserchen von einer Lotuswurzel, das sogar dünner als deine Taille ist, findet zwischen deinen Brüsten keinen Platz.

5306. Was hundert Wünsche nicht erreichen, was Dichter sogar mit Worten nicht berühren, wohin man sich sogar im Traume schwer zu versetzen vermag, das gewährt Einem das Schicksal ohne alle Mühe.

5307. Was Eltern an einem Sohne ohne Unterlass thun, dieses von Mutter und Vater an ihm Gethane, vermag dieser nicht leicht zu vergelten.

5308. (4836.) Wen das vollständige Gelingen einer

Sache nicht erfreut und ein zu Zeiten erscheinendes Ungemach nicht verwirrt, und wer sich mässigen Freuden und Leiden hingiebt, der Mann ragt über alle Andere hervor.

5309. (4837.) D e s Mannes Leben bringt Nutzen, von welchem o, Saṁgaja, alle Geschöpfe leben, wie wenn sie einen Baum mit reifen Früchten gefunden hätten.

5310. (2403.) Einen Fürsten, bei dem von Hunger geplagte Diener, wenn sie zu ihm ihre Zuflucht nehmen, keine Erholung finden, soll man wie einen Arka-Baum meiden, wäre er auch stets mit Blüthen und Früchten versehen.

5311. (2404.) Jama, Vivasvant's Sohn, nimmt von dem die Sünde, mit dem das im Herzen wohnende Gewissen, der Thaten Zeuge, zufrieden ist.

5312. (2405.) Wenn aber dieses Gewissen mit dem bösen Menschen nicht zufrieden ist, dann peinigt Jama den Uebelthäter, den Frevler.

5313. (2406.) Der Gott, der in deinem Herzen wohnt (d.i. das Gewissen), ist Jama, Vivasvant's Sohn; wenn du mit ihm nicht im Streite bist, brauchst du nicht zur Gaṅgâ, nicht zu den Kuru zu wallfahrten.

5314. (2407.) Zu dem ich die Liebesbotin sandte, bei dem eben ist sie hängen geblieben: erkennt darin, o Freundinnen, meine Einfalt oder die Folgen des Schicksals.

5315. (4838.) Wen Spieler, umherziehende Schauspieler und liederliche Weiber preisen, der Mann bleibt nicht am Leben.

5316. (2408.) Das Leid, welches Mütter und Vater bei der Geburt eines Menschen ertragen, kann selbst in hundert Jahren nicht wieder gut gemacht werden.

5317. Zwischen Zweien, bei denen Besitz, Geburt, Macht, Aussehen und Wohlfahrt gleich sind, können Ehe und Freundschaft geschlossen werden, nimmer aber zwischen einem Hohen und einem Niederen.

5318. (2409.) Nur zwischen Zweien, die gleichen Reichthum besitzen und nur zwischen Zweien, die von gleichem Wissen sind, können Ehe und Freundschaft geschlossen werden, nimmer aber zwischen Wohlgenährten und Ausgehungerten.

5319. Wenn bei Zweien die Absicht, die Anspruchslosigkeit oder die Einsicht übereinstimmen, dann wird die Freundschaft zwischen ihnen nicht zu Schanden.

5320. (2410.) Ein jüngerer Bruder, ein Sohn und auch ein guter Schüler sind als Söhne zu betrachten, wenn das Gesetz zur Richtschnur genommen wird.

5321. (2411.) Auch ziemt es sich nicht aus Rücksicht für den Ruhm den Körper zu vernachlässigen: der eigene Ruhm ist kein Zaubertrank für die verstopften Ohren Todter.

5322. Wer eine Sache genau kennt und trotz dieser

Kenntniss sie verschweigt, der verunreinigt sich mit demselben Verbrechen (das der Andere beging und er verschweigt), darüber herrscht kein Zweifel.

5323. Wer in der Welt sich auf das Schicksal verlässt und wer ein Anhänger der Lehre vom Zufall ist, beide sind Ausgestossene; gerühmt wird derjenige, der des Menschen Arbeit anerkennt.

5324. Wer seines Weges geht ohne die Tugend zu beeinträchtigen, der gewinnt an ihr eine Gehilfin zur Erfüllung des Erwünschten.

5325. (2412.) Wer einen Nimba-Baum mit der Axt, wer ihn mit Honig und Butter und wer ihn mit wohlriechenden Kränzen und Aehnlichem behandelt, für Alle behält er dieselbe Schärfe des Geschmacks.

5326. (2413.) Wer mich mit der grössten Hingebung gewinnen will, der muss stets die Brahmanen ehren: auf diese Weise werde ich zufriedengestellt.

5327. Den überaus Dummen in der Welt und den überaus Frommen ergeht es wohl: Mittelmässige kasteien sich.

5328. Wer ihn erzeugt, wer ihn aus einer Gefahr rettet und wer ihm den Lebensunterhalt gewährt, alle drei sind seine Väter.

5329. (2414.) Wenn die Ehre zweier in Leidenschaft gerathener Menschen darin besteht, dass sie wie zwei Hunde, die auf eine und dieselbe Sache erpicht sind, sich an einander reiben, dann frage ich,

welche Schande darüber geht?

5330. (4839.) Wenn, o Lieber, ein Herr niemals im Zorn auffährt gegen einen ergebenen und auf sein Wohl bedachten Diener, dann haben die Diener zu ihm Vertrauen und verlassen ihn nicht im Unglück.

5331. (2415.) Ein Fürst, der durch geheime Späher die mit einem Regenten in Berührung kommenden Personen auf seiner Seite, insbesondere aber die auf des Feindes Seite kennt, pflegt nicht in Missgeschick zu gerathen.

5332. Wer den in ihm aufgestiegenen Zorn mittels der Einsicht zurückdrängt, den halten Weise, die die Wahrheit schauen, für energisch.

5333. (2416.) Der Mann, der nicht Hand an's Werk legt, indem er auf das Schicksal baut, steht bald ohne Habe da und baut auf die Flucht.

5334. (4840.) Wer aber ein frommendes Wort aus Thorheit nicht annimmt, der kommt als Saumseliger um seinen Vortheil und empfindet hinterher Reue.

5335. (4841.) Wer aber ein frommendes Wort, wenn er es hört, alsbald annimmt, indem er seine eigene Meinung aufgibt, dem ergeht es wohl in der Welt.

5336. Wenn ein Fürst einen Andern sich gleich stellt, dann schreitet die Glücksgöttin nicht in derselben Weise fort. Die Unstände, die diesen beiden Emporgestiegenen ihre Füße leiht, kann nicht lange so

stehen: sicher lässt sie Einen fallen.

5337. (4842.) Ein Landmann aber, welcher sein Feld bestellt ohne die Regenzeit zu kennen, kommt um seine Arbeit und gelangt nicht zu Korn.

5338. (4843.) Wer aber, wenn er auch in der Uebermacht ist, Mitleid angedeihen lässt einem heldenmüthigen Feinde, der in seiner Gewalt steht, ja in seinen Händen ist, den nennt man einen Mann.

5339. (4844.) Wer ein volles Jahr unter beständigem Schweigen seine Mahlzeit hält, genießt im Himmel zehntausend Millionen von Weltaltern der Seligkeit.

5340. (4845.) Wenn Jemand von der Sonne erwärmtes Wasser aus der Gaṅgâ trinkt, so ist dieses mehr werth, als wenn man ein mit dem Kothe der Kühe abgehendes Gerstenkorn genießt.

5341. (2417.) Wer einen im Unglück befindlichen Freund im Stich lässt und hartherzig seiner Wege geht, der Undankbare fährt dieser Sünde wegen sicher zur Hölle.

5342. Sogar Vjâsa, dem Kenner der drei Veda ihre Hochachtung bezeugen müssen, hat euch gesagt, dass es ein gutes Werk sei einem verliebten Weibe die Hand zu reichen.

5343. (2418.) Warum, wodurch, wie, wann, welcher Art, wie gross und wo die gute oder böse That von uns verübt wurde, darum, dadurch, so, dann, der

Art, so gross und da trifft sie uns nach des Schicksals Willen.

5344. (4846.) Derjenige, vor dem die Geschöpfe zittern, wie Gazellen vor ihrem Jäger, geht zu Schanden, auch wenn er die meerumgrenzte Erde gewönne.

5345. (4847.) Weil Fürsten mittels eines Spähers alle Sachen in der Ferne sehen, darum werden Könige weitsichtig genannt.

5346. (4117.) Da eine Sache in Bezug zu diesem oder jenem Menschen entweder nicht geschehen kann oder geschehen muss, so kommt kein Weiser darüber ausser Fassung, dass er ihrer nicht theilhaftig, oder darüber, dass er ihrer theilhaftig wird.

5347. Wie sollte derjenige zur Wohlfahrt gelangen, vor dem die Unterthanen zittern? Sobald sie an ihm eine Blösse entdecken, fallen sie sicher von ihm ab.

5348. (2419.) Durch den, wenn er lebt, Viele leben, der lebt hier in Wirklichkeit: füllen Vögel den eigenen Bauch mit Hilfe des Schnabels etwa nicht?

5349. (2420.) Der Mann, der im Geschlecht oben an steht, muss ja alles Ernstes gehütet werden; geht er zu Grunde, so ist das ganze Geschlecht dahin: ist die Nabe gebrochen, so laufen die Speichen nicht mehr.

5350. (2421.) Wer, wenn wir ihm ein Geschäft übertragen, uns ruhig die Hände in den Schooss legen lässt, der ist ein wahrer Diener und wie ein zweites Weib.

5351. (2422.) An welchem Orte, zu welcher Zeit und in welchem Lebensalter man eine gute oder böse That vollbracht hat, dort und dann erntet man (im künftigen Leben) die Frucht davon.

5352. (2423.) Man meide ein Land, in dem es keine Ehren, keinen Lebensunterhalt, keine Angehörige und keine Gelegenheit eine Wissenschaft zu erlernen giebt.

5353. (4848.) In einem Lande, wo es keinen Baum mit Früchten und kühlem Schatten d.i. keinen die Wahrheit kennenden Ehrenmann giebt, soll man keinen Tag verweilen.

5354. Derjenige Mann, mit dem, o grosse Göttin, eine treue Gattin zufrieden ist, hat Alles, was das Gesetz fordert, erfüllt und ist ein wahrer Gatte.

5355. (4849.) Nur der Sohn, durch welchen man seine Schuld abträgt und der Unsterblichkeit theilhaftig wird, ist ein aus Pflicht erzeugter; die Übrigen hält man für Kinder der Lust.

5356. (2424.) Auf wen ein Fürst öfter das Auge richtet, der Mann, er stamme aus niedrigem oder hohem Geschlecht, ist ein Gefäss des Glücks.

5357. (4850.) Wie ein Mensch gegen einen Andern verfährt, so soll dieser gegen ihn verfahren: dies ist Gerechtigkeit. Wer sich hinterlistig benimmt, dem soll man durch Hinterlist zu Leibe gehen; wer sich redlich benimmt, dem soll man redlich begegnen.

5358. (4851.) Vor wem man sich nicht fürchtet, wenn er im Zorn ist, und von wem man kein Geld erhält, wenn er zufrieden ist, wer also weder schadet, noch fördert, was wird der im Zorn uns thun?

5359. (4852.) Wem sie aber der Vater zur Ehe giebt oder der Bruder mit Einwilligung des Vaters, dem soll sie bei seinen Lebzeiten gehorchen und nach seinem Tode ihm nicht entgegenhandeln.

5360. (2425.) Wem die Götter eine Demüthigung zgedacht haben, dem Manne rauben sie den Verstand, so dass er Alles verkehrt sieht.

5361. (4853.) Wessen Vorhaben oder berathenen Plan Andere nicht erfahren, wessen vollbrachte That sie nur erfahren, der heisst ein Weiser.

5362. (4854.) Wessen Vorhaben weder Kälte noch Hitze, weder Furcht noch Freude, weder Gelingen noch Misslingen stören, der heisst ein Weiser.

5363. Wer möchte, wenn er von Einsichtsvollen geachtet sein will, dem, dessen Zorn grosse Leiden und dessen Gunst grossen Lohn bringt, auch nur in Gedanken einen Schaden zufügen?

5364. (2426.) Wessen Feld an einem Flussufer liegt, wessen Weib mit einem Andern buhlt und wer in einem Hause mit Schlangen wohnt, wie sollte der Wohlbehagen fühlen?

5365. (2427.) Wessen Feld an einem Flussufer liegt, wessen Weib eines Andern Liebste ist und wes-

sen Sohn keine Zucht kennt, der erleidet sicher den Tod.

5366. Wer in seinem Hause eine Gattin hat, die wie eine Mutter auf sein Wohl bedacht ist, der nimmt am Körper zu wie der Mond in der lichten Hälfte eines Monats.

5367. (2428.) Wem man etwas Unliebes anthun will, zu dem spreche man stets Liebes: um eine Gazelle sicher zu erlegen, lassen Jäger melodischen Gesang ertönen.

5368. (4855.) Wessen Herz vor Mitleid gegen alle Geschöpfe schmilzt, der erlangt dadurch die richtige Erkenntniss und die Erlösung, nicht durch Zopf, Asche und Kutte.

5369. (2429.) Ein tugendhafter Mann wird geehrt, er stamme von wem es auch sei: was wird ein Bogen, wäre er auch aus reinem Stamme gemacht, nützen, wenn ihm die Sehne (Tugend) fehlt?

5370. (2430.) Die Zeit schlürft ja den Saft jeglichen Werkes, das nicht schnell vollbracht wird, vor Allem aber eines solchen, das schon Früchte angesetzt hat.

5371. (2431.) Wer den Freund durch Gaben, die Feinde in der Schlacht und das Weib durch Speise und Trank besiegt (für sich gewonnen) hat, dessen Leben hat Früchte getragen.

5372. (2432.) Für wen die Tage kommen und

gehen ohne gute Werke im Gefolge zu haben, der lebt nicht, wenn er auch athmet, gleichwie eines Goldschmieds Blasebalg.

5373. Für den das Gute nur des Guten wegen da ist, der leidet nur Pein und ist nicht klug, der kennt die Bedeutung des Guten eben so wenig wie der Blinde den Glanz der Sonne.

5374. Desgleichen hat derjenige, für den der Reichtum nur des Reichthums wegen da ist, keinen richtigen Begriff vom Reichthum: er gleicht dem Knecht, der im Walde die Kühe hütet.

5375. (2433.) Wessen Gemüthsart, Geschlecht und Verbindungen man nicht kennt, mit dem schliesse man keine Freundschaft: solches hat Brhaspati gesagt.

5376. (2826.) Wer im Unglück nicht verzagt, im Glück nicht frohlockt und in der Schlacht nicht feig ist, einen solchen Sohn, einen Schmuck der Dreiwelt, bringt eine Mutter selten zur Welt.

5377. Wem Verstand nicht angeboren ward, dem wird vieles Vorreden von keinem Nutzen sein: eine Hunderuthe wird nimmer gerade, hielte man sie auch beständig in einer Röhre.

5378. (2434.) Wer keinen eigenen Verstand besitzt, sondern nur Vieles gelernt hat, der kennt den Sinn der Lehrbücher nicht, eben so wenig wie ein Löffel den Geschmack einer Brühe.

5379. (2435.) Wer nicht selbst Verstand besitzt

und nicht der Freunde Rath befolgt, der geht in den Tod wie jener dumme Weber.

5380. (2436.) Was nützen dem Lehrbücher, der nicht selbst Verstand besitzt? Was wird dem ein Spiegel nützen, der keine Augen hat?

5381. Wessen Sohn nicht gelehrt, nicht heldenhaft und nicht klug ist, dessen Geschlecht ist finster wie eine mondlose Nacht.

5382. (4856.) Wer einen folgsamen Sohn und eine gehorsame Gattin hat, und wer mit seinen Vermögensverhältnissen zufrieden ist, der hat den Himmel schon hier auf Erden.

5383. (2437.) Von wessen Heldenmuthe Freunde, Angehörige und Verwandte, wie von dem Indra's die Götter, Nutzen ziehen, dessen Leben hat Früchte getragen.

5384. (2438.) In wessen Gunst die lotusfarbige Glücksgöttin, in wessen Heldenmuth der Sieg und in wessen Zorn der Tod wohnt, der (Fürst) vereinigt die Majestät aller (Götter) in sich.

5385. (2439.) Wessen Verstand in Abnahme ist, den beruhige man mit der Vergangenheit, den Thoren mit der Zukunft, den Klugen mit der Gegenwart.

5386. (2440.) Wer Verstand hat, der hat Macht; woher sollte beim Dummen die Macht kommen? Im Walde wurde ein durch seine Macht berauschter Löwe durch ein Häschen um's Leben gebracht.

5387. (4857. 2168.) Wem im Hause eine treue und freundliche Gattin fehlt, der muss in die Wildniss gehen: sein Haus gleicht einer Wildniss.

5388. Wessen Gattin stets im Hause wie eine Hündin bellt, der schrumpft am Leibe zusammen, wie eine Lotuspflanze beim Eintritt von Kälte.

5389. (4858.) Ein Fürst, dessen Plan weder die Fremden noch die Eigenen kennen, bleibt lange in seiner Herrschaft, da er seine Augen überall hat.

5390. (2441.) Es giebt hier auf Erden keinen Glücklicheren als den, der mit einem Freunde sich begrüßen, mit einem Freunde zusammen wohnen und mit einem Freunde sich unterhalten kann.

5391. Jedermanns Herz hat, o Affe, seine Freude an keinem andern Platze, als an dem, der für ihn bestimmt, und an keinem andern Gesicht, als an dem, das ihm gegeben ward.

5392. (2442.) Die That, die der Schöpfer zu Jemandes Verderben bestimmt hat, läuft dessen Spur nach, er mag laufen wohin er will.

5393. (2443.) Indem ein Kluger dadurch in das Herz eines Menschen sich einschleicht, dass er sich ganz in seine Art und Weise zu sein hineindenkt, bringt er ihn bald in seine Gewalt.

5394. (2444.) Wie das Vertrauen, so der Erfolg: Kṛṣṇa's Macht wird auf die Weise bemessen, dass man sagt, sie sei so und so gross.

5395. (2445.) Wessen Brod man isst oder in wessen Hause man gewohnt hat, dem thue man Gutes durch Handlungen, Gedanken und Worte.

5396. (4859.) Derjenige, von dessen Handlungsweise die Menschen nicht als wie von etwas Grossem und Wunderbarem reden, ist nur dazu da, um den Haufen gross zu machen, ist gerade kein Weib, aber auch kein Mann.

5397. (4860.) Wessen Handlungsweise die Menschen, sowohl Städter als Landbewohner und Rätke, auch dann noch segnen, wenn er schon im Himmel ist, der Fürst gehört zu den Besten unter den Fürsten.

5398. (4861.) Des Helden Leben auf Erden ist schön, durch dessen muthiges Auftreten die Angehörigen gut gedeihen, wie die Götter durch das des Indra.

5399. Wessen umfassender Verstand dem Guten und Nützlichen nachgeht und wer das Nützliche dem Angenehmen vorzieht, der heisst weise.

5400. (4862.) Wer mit Weibern der Liebe zu pflegen vermag, das Essen verdauen kann und am Leibe einer ausserordentlichen Kraft sich erfreut, dem spricht man Gesundheit zu.

5401. (4863.) Wer Liebe empfindet, der kennt auch Furcht; die Liebe ist das Gefäss des Leidens, in der Liebe wurzeln die Leiden: man entsage diesen und lebe glücklich.

5402. Wem Heldenmuth angeboren ist, der wird

nimmer von Feinden geschlagen: auch der heftigste Wind vermag der Flamme einer durch ihre Edelsteine leuchtenden Lampe Nichts anzuhaben.

5403. Wenn durch das Zustandekommen der Sache eines Mannes Andere gedeihen, dann gelingt ihm sicher die Sache, weil er in kluger Weise die Sache verfolgt.

5404. Einem Weibe mit geringelten Haaren, mit rundem Gesichte und einem Nabel, dessen Windungen nach rechts laufen, ergeht es wohl.

5405. (4864.) Gerade in der Lebenslage, in der man etwas Gutes oder Böses vollbringt, genießt man die Frucht einer solchen That.

5406. (4865.) Wie geht es zu, dass die Schlanke auf einem brennenden Scheiterhaufen liegt, da (wenn sie lebte) sogar ein Blumenlager der Zartgliedrigen Schmerzen bereiten würde?

5407. Wessen Herz vom Bösen abgewandt und zum Guten hingeführt ward, der kennt hier Alles auf Erden, das Ursprüngliche und auch die Veränderungen.

5408. Wer Geld hat, das zum Guten und Angenehmen führt, dem geht Alles gut von Statten: ein Armer, dem es um Geld zu thun ist, kann trotz aller Bemühung nicht zu Gelde gelangen.

5409. (2446.) Wer Geld hat, hat auch Freunde; wer Geld hat, hat auch Angehörige; wer Geld hat, gilt in

der Welt für einen Mann; wer Geld hat, ist auch gelehrt.

5410. Wer Geld hat, der ist der Edelste im Geschlecht; wer Geld hat, der besitzt Vorzüge; wer Geld hat, ist heldenmüthig; wer Geld hat, ist auch klug.

5411. Wer Geld hat, der ist auch heldenmüthig; wer Geld hat, der ist auch klug; wer Geld hat, hat lange Arme; wer Geld hat, ist reich an Vorzügen.

5412. Wer Alles in der Welt zu sagen und Alles zu thun für erlaubt hält, mit dem wechselt der Reine keine Worte, da Wort und That bei jenem eins sind.

5413. Wer, o Fürst, seine Reichthümer mit den Gefährten gemeinschaftlich geniesst, mit dem theilen die Gefährten auch das Unglück: dies ist das Mittel Gefährten zu gewinnen und Gefährten gewinnen heisst, wie man sagt, ein Reich gewinnen.

5444. (2447.) Wer Reichthümer besitzt, ist ein Mann aus edlem Geschlecht, ist klug, gelehrt, versteht Vorzüge zu schätzen, ist ein gewandter Redner und auch schön: alle Vorzüge beruhen auf dem Gelde.

5415. (2448.) Wer aller Orten sich hinbegeben kann, warum geht wohl der aus Liebe zur Heimath in's Verderben? »Dies ist des Vaters Brunnen« sprechen elende Wichte und trinken salziges Wasser.

5416. (2449.) Welches Wesen wäre grösser als dasjenige (das Feuer), durch dessen Mund stets die Götter ihre Opferbutter und die Manen ihre Todtenku-

chen geniessen?

5417. (4866.) Wer wunde Füsse hat und zu Fuss umhergeht, der reisst sich die Füsse noch weiter auf, liefe er auch noch so behutsam.

5418. (4867.) Wer viele Hausgenossen zu ernähren hat, aber wenig Vermögen besitzt, dem verursachen diese Hausgenossen und auch das Vermögen grosse Leiden.

5419. (2450.) Wer beständig frägt, hört und das Gehörte behält, dessen Einsicht erweitert sich wie durch der Sonne Strahlen die Wasserrosen.

5420. (2451.) Wer den Zorn zurückhält, wer Beleidigungen ruhig erträgt und wer, von Andern gepeinigt, nicht wieder peinigt, der ist ein festes Gefäss für die Glücksgüter (d.i. dem fallen alle Glücksgüter zu).

5421. (4868.) Wer eine hervorbrechende Freude oder Trauer nicht zu beherrschen weiss, der geht, wenn er zur Wohlfahrt gelangt, zu Grunde, wie ein ungebrannter Topf im Wasser.

5422. (2452.) Wer hier auf Erden den hervorbrechenden Zorn geduldig abschüttelt, wie eine Schlange ihre alte Haut, den heisst man einen Mann.

5423. (2453.) Wer den hervorbrechenden Zorn wie ein Ross zurückhält, den nennen Weise einen Wagenlenker, nicht den, der die Zügel schiessen lässt.

5424. (2454.) Wer den hervorbrechenden Zorn in aller Ruhe abschüttelt, der hat, dies wisse, o Devajâ-

nî, diese ganze Welt erobert.

5425. (2455.) Den Fürsten, der den Untergebenen reichliche Ehren erweist, verlassen diese nimmer, selbst nicht beim Verlust seines Vermögens, und sind dabei froh.

5426. (4869.) Der Baum des Wissens, welcher, wenn Thoren seiner beständig spotten, niemals Wurzeln, junge Triebe und anderes Leben zeigt, erzeugt, wie bekannt, in der Noth eine Frucht, indem er mit einem Male eines Menschen Ungemach durchschneidet.

5427. Wer sich den Frieden aller Geschöpfe anlegen sein lässt, wahrhaft und mild ist, Andere ehrt und reines Herzens ist, den erkennt man inmitten der Verwandten alsbald, wie einen ächten, klaren Edelstein.

5428. (2456.) Wer einen am Abend anlangenden Gast nicht nach Kräften ehrt, dem giebt dieser seine bösen Thaten und nimmt von ihm die guten.

5429. Wer in seiner Einfalt schon mit dem Alleringsten zufrieden ist, den verlässt das Glück, so dass sogar geschenkter Reichthum ihm wieder gestrichen wird.

5430. Wer beständig badet, dessen Sünden verschwinden, so lehren die Weisen, wie Würmer (im Wasser) verschwinden, da seine guten Werke sich wie Fische verhalten. (Wie Würmer von Fischen, so wer-

den Sünden von guten Werken verschlungen.)

5431. (2457.) Wer mit oder ohne Wissen einen Esel berührt, für den ist ein Bad in Kleidern vorgeschrieben, auf dass Unheil abgewehrt werde.

5432. Wer seine Partei verlässt und der Partei des Feindes dient, der wird schliesslich, wenn seine Partei zu Grunde gegangen ist, von Jenen getödtet.

5433. (2458.) Das angeborene Wesen zu überwinden fällt uns schwer: nagt ein Hund, der auf gute Kost gesetzt wird, darum nicht am Schuh?

5434. Spendet man einem Bettler, so mehrt es den Ruhm; spendet man Angehörigen, so mehrt es die Liebe; spendet man einem Würdigen, so mehrt es das Verdienst: eine Spende ist niemals nutzlos.

5435. (2459.)

Der Esel spricht:

Wer im Augenblick, wo es zu handeln gilt, erst eine Bitte vorbringt (Bedingungen macht), ist ein schlechter Diener, ist ein schlechter Freund.

Der Hund spricht:

Wer aber erst im Augenblick, da es zu handeln gilt, seine Diener ehrt, ist ein schlechter Herr.

5436. (4870.) Das Bitten macht ja alle Grösse eines Mannes zu Nichte, wie schon der Fall zeigt, dass sogar der erhabene Vishnu, sobald er zu bitten gedenkt, stracks zum Zwerge wird.

5437. (2460.) Den Schlangen hat der Schöpfer den

Wind zur Speise bestimmt, um die sie nicht zu betteln brauchen und die sie ohne Mühe erlangen können; das Vieh nährt sich von Grasspitzen und ruht behaglich auf dem Erdboden; den Menschen dagegen, deren Geist im Stande wäre über das Meer des Erdenwallens hinüberzusetzen, ist ein Lebensunterhalt angewiesen, bei dem, wenn sie ihm nachgehen, stets alle Tugenden ihr Ende erreichen.

5438. (2461.) An die ich beständig denke, die fühlt keine Neigung zu mir und verlangt nach einem andern Manne; dieser Mann ist wieder einer Anderen ergeben und an uns findet wiederum eine Andere Gefallen. Pfui rufe ich über jene und über jenen, über den Liebesgott, über diese und über mich!

5439. (2462.) Bali fuhr tief zur Hölle, obgleich er die ganze Erde dem Vishṇu abgetreten hatte; jener Einsiedler dagegen wurde in den Himmel erhoben, obgleich er nur einen Scheffel Mehl gespendet hatte; Kuntî ward zur Stadt der Götter erhoben, obgleich sie von Kindheit an untreu gewesen war; Sitâ dagegen fuhr, o Weh, zur Hölle, obgleich sie den Gatten vergötterte: gar fein und schwer zu fassen ist das Wesen des Verdienstes!

5440. (2463.) »Treffen denn, o Schöne, diejenigen, die verreisten, mit den Ihrigen nicht wieder zusammen? Du darfst dir meinetwegen keine Sorgen machen! Du bist über die Maassen abgemagert.« Als ich,

Thränen vergiessend, so zu ihr spreche, da schaut sie mich an mit ihrem Auge – der Stern in ihm ist matt vor Scham und Thränen entstürzen in Strömen – und mit Lächeln verräth sie den festen Entschluss bald zu sterben.

5441. Durch Berührung mit Sandelbäumen sind alle Bäume (auf dem Malaja) zu Sandelbäumen geworden; das Bambusrohr aber wird nicht zum Sandelbaum, weil es im Herzen gar zu leer ist.

5442. Viele kummerbeladene Menschen auf Erden sind von dannen gegangen, gehen noch heute und auch in Zukunft von dannen; der Ruhm aber, der an einem Werke des Dichters haftet, ist unvergänglich und besteht für ewig.

5443. Die Zeit geht dahin, das Leben verrinnt und die Wünsche schwinden: kein gutes Werk ist vollbracht worden, das Leben ist nutzlos abgelaufen!

5444. (4871.) Die Streifen der Finsterniss, von den Strahlen des Mondes berührt, verschwinden und weisen auf das schlimme Ende hin, welches Gegner eines Fürsten alsbald nehmen.

5445. Ein hässliches, schmutziges, zanksüchtiges und nie um eine Antwort verlegenes Weib ist das wahre Greisenalter und wohl noch schlimmer.

5446. Ein schönes, folgsames und stets freundlich redendes Weib ist der wahre Reichthum und wohl noch besser.

5447. (2464.) Fort, fort mit ihm! Wozu soll er bleiben? Lass, lass ihn los, o Freundin, und gieb dir keine Mühe! Einen Liebsten, den (von einer Anderen) zer-bissene Lippen entstellen, vermögen wir nicht mit Augen anzusehen.

5448. (2465.) Es fällt und steigt ein Mensch durch seine eigenen Werke, wie der, der einen Brunnen gräbt, und der, der eine Mauer aufführt.

5449. Die Stellung, die ein Diener einnimmt, entspricht, wie man weiss, der des Herrn, in dessen Dienste er sich begiebt, und ist entweder in der Welt verachtet oder von Jedermann hoch gepriesen: ein Strick aus Gräsern steigt tief hinab, wenn er sich an ein Brunnenrad kettet, und steigt hoch auf's Haupt eines Gottes, wenn er sich an Blumen schmiegt.

5450. (4872.) Diejenigen, denen das Essen nur zur Aufrechterhaltung des Lebens, der Beischlaf nur zur Erlangung von Nachkommenschaft und die Sprache nur zum Reden der Wahrheit dient, überwinden alle Schwierigkeiten.

5451. (2466.) Der Gier, der Thoren schwer entsagen, die mit dem Alternden nicht altert und die eine Schar von Leiden in ihrem Gefolge hat, entsage alsbald der, dem es um sein Heil zu thun ist.

5452. (2467.) Wer der Gier, dieser lebenslänglichen Krankheit, der Thoren schwer entsagen und die mit dem Alternden nicht altert, entsagt, dem ergeht es

wohl.

5453. (4873.) Welcherlei Eigenschaften der Gatte besitzt, mit dem ein Weib gesetzmässig sich verbindet, solcherlei Eigenschaften nimmt sie an: es geht ihr wie dem Flusse, der sich mit einem Meere verbindet.

5454. (2468.) Was für Samen ein Landmann auf sein Feld säet, gute oder böse Thaten, solche Frucht erntet er.

5455. (2469.) Was für Samen aber auf einem zu rechter Zeit bestellten Felde gesäet wird, solcher Same geht darin auf, kenntlich an seinen Eigenschaften.

5456. (4874.) Wie diejenigen, mit denen er zusammen wohnt, wie diejenigen, denen er aufwartet und wie er selbst zu sein wünscht, so wird auch der Mann.

5457. (2470.) Wie diejenigen, die ihn bedienen, und wie diejenigen, die er bedient, so wird der Mann, darüber waltet nicht der geringste Zweifel ob.

5458. (2471.) Die Gattin, die nicht dem Gatten folgt, ihre Pflichten erfüllend und ihn über Alles liebend, wird von den Weisen nicht gelobt.

5459. (2472.) Allerlei Freunde soll man sich verschaffen und zu Hunderten: sieh, Tauben wurden durch ein Mäuschen, ihren Freund, von ihren Fesseln befreit.

5460. (4875.) Die Thränen, welche den Augen falsch Beschuldigter entstürzen, tödten die Kinder

und die Heerden der falsch Beschuldigenden.

5461. Glücklich sind, o Freundin, die Frauen, die den Liebsten im Traume schauen: von uns aber ist, nachdem der Geliebte ging, auch der Schlaf als Feind von dannen gegangen.

5462. (2473.) Obgleich der schon von Natur bewegliche Blick eines Herrn selbst auf einen Unehrliehen fällt, so legen Diener dennoch einen grossen Werth auf ihn.

5463. (2474.) In der Gattin bösen Wandels, die stets nur an Hader Gefallen findet, sollen Verständige das unwirsche Greisenalter in einer Gattin Gestalt erkennen.

5464. »Ich verreise, o Schöne!« »Reise, o Wanderer.« »Gieb dich, o Geliebte, nicht unnützer Weise der Trauer hin!« »Warum sollte ich über deine Abreise trauern?« »Wie kommt es aber dann, dass du Thränen vergiesses?« »Weil du nicht schnell genug aufbrichst.« »Woher diese deine Hast mich fortzuschicken?« »Mächtig ist der Drang dieser meiner Seele mit dir zugleich von dannen zu gehen.«

5465. Wie eine Nacht ohne Mond, ein Weib ohne Gatten und Reichthum ohne Freigebigkeit traurige Erscheinungen sind, eben so eine Dichtung ohne einen Grundton.

5466. (2475.) Diese Nacht ist durch dicke Wolken in ein fürchterliches Dunkel gehüllt; mein Gatte da,

erschöpft durch schwere Arbeit, ist in Schlaf gesunken; ich junges Weib bin aus Furcht vor dem Liebesgott in ein heftiges Zittern gerathen; das Dorf hier wird durch Räuber beunruhigt: o Wanderer, gieb auf den Schlaf!

5467. (2476.) Von der ersten Nacht an, in der die Menschenkinder ihren Aufenthalt im Mutterleibe beginnen, gehen sie Tag für Tag sichern Ganges dem Tode entgegen.

5468. (2477.) Die Nacht, die durch Vollmond geschmückt und durch keine Wolke getrübt wird, ist eine wahre Nacht; die Gattin, die mit Schönheit und Vorzügen ausgestattet ist und am Gatten sich erfreut, ist eine wahre Gattin; der Wein, den das Verlangen nach Kṛṣṇa und die Lust an ihm versüsst, ist wahrer Wein; die Geschicklichkeit, die den Menschen beide Welten verschafft, ist wahre Geschicklichkeit.

5469. (2478.) So lange die Glücksgöttin ihren Leib nicht mit Saffran, dem Blute der Feinde, gesalbt hat, verschafft sie, sei sie auch reizend, dem Herzen Verständiger nimmer Befriedigung.

5470. (2479.) So lange eine Gattin nach ihres Gatten Tode sich nicht im Feuer verbrennen lässt, wird sie nicht vom Körper befreit.

5471. So lange Verstand und Reichthum reichen und so lange das Herz es vermag, thue man das, was Einen frommen kann: rasch ist der Gang der Gerech-

tigkeit.

5472. (4876.) So oft man geboren wird, so oft stirbt man auch und so oft liegt man auch im Mutterleibe. Da ein solcher offenkundiger Nachtheil mit dem Leben verbunden ist, so frage ich, wie du, o Mensch, hier Befriedigung zu finden vermagst.

5473. Man genieße das Leben, so lange man lebt, mache Schulden und schlürfe Schmelzbutter, da der zu Asche verbrannte Leib nimmer wiederkehrt.

5474. (2480.) So viele dem Herzen theure Verbindungen ein Mensch schliesst, so viele Stacheln des Kummers bohren sich in sein Herz.

5475. (4877.) So lange eines Menschen guter Ruhm in der Welt besungen wird, so lange genießt er, o du Tiger unter den Männern, im Himmel der Seligkeit.

5476. So viele Schritte man bei der Besteigung des Çatruṃḡaja thut, so viele Jahre genießt man im Himmel der Seligkeit.

5477. (2481.) So viele Haare man am Körper hat – und deren sind hunderttausend Millionen –, so viele Jahre genießt eine treue Gattin des Himmels Freuden, mit dem Gatten sich vergnügend.

5478. (2482.) So lange Jemand, sei er auch mächtig, seine Macht bei keiner Gelegenheit offenbart, so lange können ihn Alle, wie das noch im Holze ruhende Feuer, übersehen.

5479. (2483.) So lange dieser Körper noch frisch und gesund ist, so lange das Alter noch fern ist, so lange die Kraft der Sinne noch ungeschwächt ist, so lange die Lebenskraft noch nicht schwindet, so lange muss ein Verständiger mit grossem Ernst an sein Seelenheil denken: wozu das Bemühen einen Brunnen zu graben, wenn das Haus schon in Brand steht?

5480. (4878.) So lange der Leib hier gesund und der Tod noch in der Ferne ist, soll man das thun, was Einem frommen kann. Was wird man am Ende des Lebens thun können?

5481. (2484.) So lange man noch nicht gestrauchelt ist, geht man bequem auf ebenem Pfade; sobald man aber gestrauchelt ist, wird es sogleich uneben auf Schritt und Tritt.

5482. (4879.) So lange eines Menschen Knochen im Wasser der Gaṅgâ verbleibt, so viele Tausende von Jahren geniesst ein Verstorbener im Himmel der Seligkeit.

5483. (4480.) Ein Bündniss, welches das ganze Leben hindurch währt, gleichen Zwecken dient und bei keiner Veranlassung, weder im Glück noch im Unglück, gebrochen wird,

5484. (4481.) ist ein Saṃgata-Bündniss. Weil es so vorzüglich wie Gold ist, nennen andere auf Bündnisse sich Verstehende dasselbe auch das goldene Bündniss.

5485. Durch Arbeit gewinnen, o Judhishṭhira, die Geschöpfe ihren Lebensunterhalt; von ihr befreit wird sogar nicht das Kalb, wenn es an der Mutter Euter saugt, sogar nicht der Wanderer, wenn er sich in den Schatten begiebt.

5486. (2485.) So lange das gebogene Auge gazellenäugiger Mädchen nicht tanzt, so lange nur hat der Verstand Macht über den Geist der Gelehrten.

5487. So lange das Licht des Dichters Bhâravi (der Lichtstrahlen der Sonne) hell leuchtet, lässt sich der Dichter (Monat) Mâgha nicht sehen; sobald aber der Dichter (Monat) Mâgha sich erhebt, ist das Licht Bhâravi's (der Sonne) wie das der Sonne.

5488. Nur so viel, als zur Füllung und Ernährung des Bauches erforderlich ist, dürfen die Menschen als ihr Eigenthum betrachten; wer da wähnt mehr zu besitzen, der verdient als Dieb bestraft zu werden.

5489. (4882.) So lange wir Reichthümer zu erwerben vermögen, so lange ist unsere Umgebung uns zuthan; wenn aber später unser Leib durch das Alter gebrechlich wird, dann erkundigt sich Niemand mehr nach uns im Hause.

5490. Wer bloss zu seiner Befriedigung ein Thier tödtet, der wird in jedem Leben, das er nach dem Tode antritt, getödtet und zwar so viele Male, als das Thier Haare hat.

5491. So viele Haare, als sich, o Bhârata, am Leibe

des Thieres finden, so viele Jahre werden diejenigen (in der Hölle) gebraten, die ein Thier tödteten.

5492. Wie viele Male Jemand beim Betrachten des Antlitzes eines fremden Weibes die Augen schliesst und wieder aufschlägt, so viele Hunderttausende von Jahren wird er in der Hölle Kumbhîpâka gebraten.

5493. (4883.) Sämmtliche dem Herzen zusagende Gegenstände, so viele ihrer in den drei Welten sind, vermögen nicht, o Fürst, den zu befriedigen, der seine Sinne nicht besiegt hat.

5494. Man verheirathe eine Tochter, so lange bei ihr noch nicht das Schamgefühl erwacht ist, so lange sie noch mit Sand spielt und so lange sie noch auf dem Wege weilt, den die Kühe gehen.

5495. So lange Jemand kein Weib ehelicht, ist er nur ein halber Mann, und ein Haus, das nicht von Kindern umgeben ist, gleicht einer Leichenstätte.

5496. Einen Schuldlosen zu bestrafen und einen Schuldigen laufen zu lassen gilt für ein gleiches Unrecht bei einem Fürsten; seine Pflicht ist es aber (die Unterthanen) im Zaum zu halten.

5497. (2486.) Lässt man die Glücksgöttin, die trotz der nahen Berührung mit den Wassern des Meeres, beständig schmutzig ist, zu den würdigen Männern gelangen, die im Besitz des nach oben strebenden Feuers sind (d.i. zu den Brahmanen), so wird sie fleckenlos, wie ein goldenes Götterbild, wenn es im

Feuer gereinigt wird.

5498. Selbst stets hochgeachtete und geliebte Frauen, die man schützt, hängen sich an Bucklige, Blinde, Schwachköpfe und Zwerge.

5499. (2487.) Freundliches Entgegenkommen, das ja alsbald Schlechte in Gute, Narren in Weise, Feinde in Freunde, Verborgenes in Offenbares und Gift in Nektar verwandelt, dieses hehre Wesen suche zu gewinnen um die ersehnte Frucht zu geniessen: mache dir nicht, o Bester, vergebens zu grosse Noth mit vielen Tugenden.

5500. (2488.) Da schon bei der Erwähnung der Weiber, ehe man sie sieht und mit ihnen zusammenkommt, Liebe erweckt wird, so ist es ein Wunder, dass man nicht schmilzt, wenn man sie erblickt und mit ihnen in Berührung kommt.

5501. Wenn die Weiber schon durch den Wind ihrer Seitenblicke eine Lampe ausblasen, wie kann dann ein Mann bei einer Umarmung derselben zur Hölle fahren?

5502. Wenn schon durch den Wind eines Seitenblickes der Weiber eine Krankheit sich steigert, wie kann man sich dann wundern, dass ein Mann bei ihrer Umarmung zur Hölle fährt?

5503. (2489.) »Wird sie wohl in die Hand eines braven Mannes gelangen, wird sie ihn wohl erfreuen, wird sie wohl fehlerfrei sein?« So härmt sich ja ein

Dichter über eine Erzählung ab, sobald sie zur Welt gekommen ist, gerade so, als wenn es eine Tochter wäre.

5504. Wie sollte ein böses Weib, das dem eigenen Gatten Leid zufügt, den Buhlen verschonen? Lässt eine Katze, die ihr eigenes Junge frisst, eine Maus etwa laufen?

5505. (2490.) Die Glücksgöttin, die ja sogar um den Preis der Hingabe des Lebens nicht zu gewinnen ist, läuft, obgleich sie unstät ist, in das Haus lebenskluger Menschen.

5506. (2492.) Ein begründetes Wort, käme es auch von einem Kinde, soll sogar ein Weiser stets annehmen; ein schlechtes Wort dagegen, käme es auch von einem Bejahrten, soll man nicht beachten.

5507. (2491.) Etwas Begründetes soll ein Verständiger selbst von einem Kinde annehmen: erhellt, wenn die Sonne nicht da ist, eine Lampe etwa nicht das Haus?

5508. (4884.) Am Ende eines Juga wankt der Berg Meru, am Ende eines Kalpa wanken die sieben Meere, Rechtschaffene aber wanken nimmer und stehen nicht ab von dem, was sie versprochen haben.

5509. (2493.) Wer zur Zeit des Kampfes voran schreitet, in der Stadt stets hinterher geht und im Palast am Thore des Herrn steht, der ist des Fürsten Liebling.

5510. (2494.) Zu kämpfen, früh aufzustehen, mit den Seinigen das Mahl einzunehmen und das in Noth gerathene Weib zu schützen: diese vier Dinge (lerne man) vom Hahn.

5511. (2495.) Im Kampfe finden bisweilen beide Theile ihren Untergang: kamen Sunda und Upasunda, die von gleicher Stärke waren, nicht Einer durch den Andern um?

5512. (2496.) Wenn ein Schwacher aus falschem Selbstgefühl mit einem Stärkern kämpft, dann erfüllt er dessen Wunsch und richtet sein eigenes Geschlecht zu Grunde.

5513. (2497.) Das Kämpfen ist Vögeln und vierfüssigen Thieren eigen, das Wortemachen den Papageien und Predigerkrähen: ein Held und ein Gelehrter zugleich ist, der Reichthümer zu spenden vermag.

5514. (4885.) Berittene Kämpfer sind sogar für Götter schwer zu besiegen und selbst entfernte Feinde sind in ihrer Hand.

5515. Schon als Jüngling befleissige man sich der Tugend, da das Leben bekanntlich nicht ewig dauert. Wer weiss es denn, wen heute die Todesstunde ereilen wird?

5516. Du hast eine Badarî-Wurzel und ich einen Badarî-Baum; du bist du und ich bin ich, das ist die Verwandtschaft mit Bâdarâjana. (Abfertigung eines zudringlichen Menschen, der sich für einen Verwand-

ten ausgiebt.)

5517. Wenn man dadurch, dass man einen Opferpfosten errichtet, Thiere schlachtet und eine Blutlache bildet, in den Himmel gelangt, wer fährt dann zur Hölle?

5518. (2498.) Ehemals waren wir der Meinung, dass du ich und ich du sei: was ist jetzt geschehen, dass du du und ich ich ist?

5519. Euer sind hundert, unser fünf, und wir liegen mit einander im Hader; wenn wir aber von Feinden angegriffen werden, sind wir unser hundertundfünf.

5520. (2499.) Die Frevelhaften, die da behaupten, Fürsten seien schwer zu befriedigen, bekunden hiermit nur ihre eigene Fahrlässigkeit, Trägheit und Stumpfheit.

5521. (4886.) Diejenigen, die zu den Freuden der Einsicht gelangt sind, alle Gegensätze überwunden haben und frei von Missgunst sind, werden weder durch Gewinn noch durch Verlust in Aufregung versetzt.

5522. (4887.) Diejenigen dagegen, die nicht zur Einsicht gelangt sind, sich vielmehr verkehrter Weise der Thorheit hingegen haben, freuen und härmen sich über die Maassen.

5523. (4888.) Nur die Dümmden und die Gescheidtesten in der Welt gedeihen wohl; der mittelmässige Mann hat zu leiden.

5524. (4889.) Mit denjenigen Männern, welchen Weiber mit Gesang und Musik aufwarten, und mit denjenigen, welche schutzlos fremdes Brod essen, verfährt der Gott der Zeit (der Tod) auf gleiche Weise.

5525. (2500.) Für diejenigen, welche Fürsten, die doch durch ihre Geburt und andere Vorzüge eine grosse Macht besitzen, sich nicht nähern, ist lebenslängliches Betteln als Sühne geschaffen worden.

5526. Thörichte, die ohne zu überlegen alsbald ein weit entlegenes Gebiet ihrer Feinde betreten, fühlen, da mit ihnen leicht fertig zu werden ist, in kurzer Zeit die Schwertschneiden jener an ihrem Halse.

5527. (2501.) Durch jedes beliebige Mittel, es sei gut oder schlecht, rette man sich, wenn man in schlimmer Lage ist; Gutes übe man aber, wenn man es vermag.

5528. (4890.) Eine solche That, über die man auf dem Siechbette sich härmen könnte, vollbringe man schon vorher nicht, da das Leben nicht von Bestand ist.

5529. (1702.) Wer sich durch ein Leid betrüben lässt, der wird nimmer froh sein, da ja der Leiden kein Ende ist, da ja aus einem Leid wieder ein anderes entspringt.

5530. (2502.) Wer einen Fürsten mit seinem Minister entzweit, hat, wie Nârada sagt, an ihm einen Mord ohne Waffe verübt.

5531. (2503.) In welchem Maasse und auf welche Weise Jemand hier auf Erden Böses oder Gutes sich hat angelegen sein lassen, in dem Maasse und auf die Weise geniesst er jenseits die Frucht davon.

5532. (4891.) Je nach dem Winde, bei dem eine Wolke ihr Wasser entlässt, hält der Kluge den Regenschirm.

5533. (4892.) Weshalb und in welcher Weise Jemand vorher eine That sich angelegen sein liess, deshalb und in der Weise geniesst er später stets den Lohn derselben, weil er selbst die That vollbrachte.

5534. (4893.) Auf jede beliebige Weise und durch jegliche That suche man, wenn man in Noth ist, sich am Leben zu erhalten; vermag man es aber, so übe man Gutes.

5535. (4894.) Mit welchem Leibe Jemand irgend eine That vollbringt, mit demselben Leibe wird er des Lohnes derselben theilhaftig.

5536. Fürsten, die, von Andern abhängig, ihr Land nicht schützen, ragen nicht hervor, eben so wenig wie Berge im Meere.

5537. (2504.) Der die Gänse weiss, die Papageien grün und die Pfauen bunt färbte, wird dir den Lebensunterhalt gewähren.

5538. (2505.) Eine Handlung, die das Ansehen des Herrn schmälern oder irgendwann seinem Herzen Schmerzen bereiten könnte, verübt ein ausgezeichnete-

ter Diener nicht, selbst wenn er das Leben hingeben müsste.

5539. (2506.) Derselbe wilde Elephant, der früher Lotuswurzeln und Blätter zur Speise wählte, mit seinem Weibchen spielte, nach Herzenslust in vielen Schluchten umherschweifte und Wasser von Wasserfällen trank, nährt seinen Leib, da er unter Menschen gerathen ist, mit Gräsern: wer vermag das auszuwischen, was das Schicksal ihm auf die Stirnplatte schrieb?

5540. (2507.) Mein Leib, an dem die Zähne von Indra's Elephanten und des Gottes Keulen in der Schlacht zerbrochen (?) und die anprallende Schneide der Streitaxt Çiva's sich verbog, wird jetzt durch die Krallen des Mannlöwen (Vishṇu's) zerrissen: hat das Schicksal seine Macht eingebüsst, dann pflegt selbst ein Grashalm zum Donnerkeil zu werden. (Worte Hiraṇjakañçipu's).

5541. (2508.) Wer sich des Preises werth gemacht hat, den suchen die Leute: ein Elephant wird um tausend Goldstücke gekauft, nimmer ein Löwe.

5542. (2509.) Boshafte und schlechtgesinnte Menschen, die lebenden Wesen das Leben nehmen, sind wie Schlangen die Schrecken der Geschöpfe.

5543. Wer nie Weiber umschlang, die mit der Pracht blauer Lotusknospen wetteifern; wer nie Bedürftige befriedigte, die nach dem Thor hinschauen

und grau von Staub sind; wer nie Verwandte, die in den Schlamm des Meeres der Armuth gerathen waren, herauszog: der hat ja, o Freund, der Mutter die Jugend geraubt, ist für Nichts und wieder Nichts hier geboren worden.

5544. (2510.) In dieselben Lumpen (in denselben Wolkenstreif), in welche in der Nacht der Mond, ist am Tage die Sonne gehüllt: Weh rufe ich über ihre Armuth!

5545. Diejenigen edlen Menschen, die nicht Böses verüben, weder mit dem Herzen, noch in Worten, noch durch Werke, noch im Geiste, kasteien sich, nicht diejenigen, die ihren Leib verdorren lassen.

5546. Diejenigen, die sogar den Weibern Fehler nachsagen, indem sie aus Ueberdruß an ihnen ihre Vorzüge verschweigen, sind, so vermuthet mein Herz, schlechte Menschen und diese ihre Reden entsprechen nicht der Wahrheit.

5547. (2511.) Selbst solche Männer, die ihren Fuss auf die Stirnbeulen von Elephanten setzten, die des Glückes theilhaftig wurden und in deren Häusern Jungfrauen, wahre Mondleuchten am hellen Tage, wohnten, selbst solche Männer, der Welt Zierden, betrachtet die Welt als nicht da gewesen, auch nicht einmal im Traume. O That eines guten Dichters, du meine Schwester, was soll ich dich mit Hunderten von Lobsprüchen preisen? Blind ist die Welt ohne dich!

5548. (2512.) Diejenigen, die nur darauf bedacht sind ihre Unterthanen zu peinigen, gehen mitsammt ihrem Stamme zu Grunde; denjenigen dagegen, die zu Grunde Gegangenes wieder vereinigen, wird Glück zu Theil, das von Geschlecht zu Geschlecht übergeht.

5549. (2513.) Diejenigen, die uns Liebes sagen und Gutes erweisen, die reich sind und einen untadelhaften Wandel führen, sind Götter in Menschengestalt.

5550. (2514.) Diejenigen, die in der Kindheit nicht der Wissenschaft obliegen und, von der Liebe heimgesucht, in der Jugend die Besonnenheit verlieren, werden im Alter mit Geringschätzung behandelt und gehen zu Grunde, wie Lotusblüthen durch Frost.

5551. (2515.) Was für Atome zur Bildung derer (der Bösen) dienten, die einfältiger als ein Kind sogar und zugleich klüger als selbst der Götter Lehrer sind, wissen wir nicht.

5552. (2516.) Gegen die ein Fürst eine Geringschätzung an den Tag legt, nachdem er sie zuvor geehrt, die sinnen auf seinen Untergang, selbst wenn sie aus edlem Geschlecht sind.

5553. (2517.) Die Bienen hier, die von dem Augenblick an, da deine Knospen hervortraten, Tag für Tag sich auf dich setzten, schwärmen jetzt stets um die Frucht umher. Du siehst es, ach, und begrüssest sie nicht! Würmer dagegen, die früher nicht in den

Bereich deiner Augen kamen, sitzen im Innern deiner Frucht. Pfui rufe ich über dich, o Mangobaum, dass du nicht den Bessern vom Schlechtern zu unterscheiden verstehst.

5554. Das sind wahre Augen, die deine schöne Gestalt schauen; das ist eine wahre Rede, die von deinen vielen unvergleichlichen Vorzügen spricht; das ist ein wahrer Nacken, der sich zu deinen alle Wünsche gewährenden Füßen neigt; das ist ein wahrer Geist, der sich, o Gebieter, in deinen reinen Wandel vertieft.

5555. (2518.) Alle Menschen, die durch des Schicksals Fügung irgendwann auf einer Wasserrose *e i n e* Bachstelze erblicken, werden über die Maassen berühmte Fürsten; wie ist nun das Wunder, o Schöne, zu erklären, dass alle die, die ein Bachstelzenp *a a r*, die Augen, auf dem Lotus deines Antlitzes erblicken, durch die dichten Pfeile des Liebesgottes zu Krüppeln werden?

5556. Wenn (Unterthanen), o Fürst, vom Schicksal geschlagen; um das Ihrige kommen und von Dieben hart heimgesucht werden, weil sie nicht geschützt werden, dann ist alles dieses des Fürsten Schuld.

5557. Hatte aber dieser guten Rath gepflogen, war er klug zu Werke gegangen, hatte er Alles vorgesehen und die ihm als Menschen zukommende Arbeit gethan, dann ist er, o Judhishṭhira, frei von aller Schuld.

5558. (4895.) Solche, die beständig zu Gelde kom-

men und dennoch wie arme Schlucker dasitzen, bringen, o Bester der Bharatiden, ihren Reichthum den Feinden dar.

5559. (4896.) Alle Angelegenheiten, welche Weibern, Fahrlässigen oder Verstossenen übergeben oder auch Unehrenwerthen anvertraut werden, unterliegen der Gefahr.

5560. (2519.) In einer Bergeshöhle auf einem Felsenlager sitzend, möchte ich nach abgebrochener Vertiefung unter Lachen, das sich im Innern erhebe, der Tage gedenken, die lang dünken dem, der vor Reichen den Schmerz des Bettelns empfindet, und die kurz erscheinen dem, dessen Denkungsart durch das Aufgeben der Sinnenwelt umgestimmt wurde.

5561. (2520.) Junge Schwäne, die im Blütenstaube goldfarbiger Wasserrosen, da wo sich die reinen Wasserwogen der Mandâkinî brechen, gross wuchsen, begeben sich nach des Schicksals Willen in ein Wasser, das ein Netz von Çaivâla undurchdringlich macht.

5562. (2521.) Bienen, die der Brunstsaft auf den Wangen der Elephanten nährte und deren Körper der Staub aufgeblühter Wasserrosen wohlriechend machte, verbringen jetzt durch des Schicksals Fügung Tag für Tag ihre Zeit auf Nimba's und Arka-Blumen.

5563. (2522.) Wie Wolken einen Glanz in Farbmischungen, so entfalten Schranzen eine Lust an Ka-

stenmischungen; beide legen eine ihnen eigenthümliche Unbeständigkeit an den Tag, die an den Wolken – Bergen, an den Schranzen Familien den Untergang bringt; beide donnern in ihrem Uebermuth laut genug in der nächsten Nähe und haben sie sich erhoben, so bewirken sie stracks, jene, dass Löwen, diese, dass diese löwenähnlichen Fürsten nur daran denken, sich auf Abwege zu begeben.

5564. Diejenigen, welche den wahren oder falschen Worten eines Feindes trauen, kommen um's Leben, wie diejenigen, welche dem mit trockenem Grase (überdeckten) Honig trauen.

5565. Nur Heldenmüthigen, Gelehrten und denjenigen, welche sich auf den Dienst verstehen, ist es gestattet, das glänzende Glück eines Fürsten zu genießen.

5566. (2523.) Ein kluger Fürst darf solche Minister nimmer gering schätzen, die mit ihm Gewinn und Verlust gemein haben.

5567. (4897.) Pfui ruft stets die bei der Feier Krshna's gebrauchte Trommel über diejenigen Männer, die keine Liebe fühlen zu dem Fusslotus des Sohnes der hehren Jaçodâ, pfui über diejenigen, deren Zunge keinen Gefallen daran findet, die Tugenden des Geliebten der Hirtenmädchen zu preisen, und pfui auch über diejenigen, deren Ohren nicht den anmuthigen Erzählungen von den Spielen des hehren Krshna

begierig lauschen.

5568. (2524.) Diejenigen, die ein grosses Vermögen besitzen, fangen mit dem Gelde, käme es auch von Weitem her, neues Geld, wie man mit Elephanten grosse Elephanten fängt.

5569. Glücklich sind sicher diejenigen, denen die Lehre vom Gesetz zur Hausfrau der Ohren ward; glücklicher aber diejenigen, denen sie im Herzen wohnt; hoch über allen Glücklichen aber stehen diejenigen, die, weil ihre guten Werke aufgingen, den über Alles gehenden Vorsatz diese Lehre zu verkünden beständig ausführen.

5570. Diejenigen, welche viele heldenmüthige, der Tugend ergebene Blutsverwandte haben, leben glücklich in der Welt und kennen keine Leiden.

5571. Mächtig, wohlhabend, Freunde und Angehörige erfreuend, leben sie, Einer auf den Andern sich stützend, wie die Bäume im Walde.

5572. Fürsten, die über Späher, Schatz und Staatsweisheit, o Vorzüglichster unter den Sieghaften, nicht frei verfügen können, gleichen gewöhnlichen Menschen.

5573. (2525.) Denen Gelehrsamkeit, Kasteiungen, Freigebigkeit, gute Gemüthsart, Vorzüge und Gerechtigkeit abgehen, die wandeln in der Welt der Sterblichen als Thiere des Waldes in Menschengestalt, indem sie nur eine Last auf der Erde sind.

5574. (4898.) Solche, die zu essen haben, vermögen, sieh o Vorzüglichster unter den Tugendhaften, nicht zu essen, weil sie an Verdauungsschwäche leiden.

5575. (4899.) Viele andere Menschen dagegen, die sich der Kraft der Arme erfreuen, quälen sich ab und finden, o Bester der Brahmanen, mit Mühe ihr Brod.

5576. Für diejenigen, deren Herzen durch das Gefühl des Mitleids zur Freude gestimmt werden, deren Reden die Fehler Anderer nicht berühren und deren Reichthümer allen Bedürftigen zu Gute kommen, trägt der Fürst der Schildkröten die Erde.

5577. Ein Unternehmen, das im ersten Augenblick sehr grossen Gewinn, in der Folge aber grossen Schaden bringt, wird ein Kluger unterlassen.

5578. (4900.) Solche, durch die, wenn sie uns böse sind, unsere Wohlfahrt, o Bhârata, Schaden leiden kann, müssen wir wie Götter stets günstig zu stimmen suchen.

5579. (2526.) Deren Geist durch das Glück der Genügsamkeit erhellt worden ist, deren Freuden leiden keine Unterbrechung; deren Erkenntniss dagegen durch Gier nach Besitz getrübt worden ist, deren Durst lässt nicht nach. Bei so bewandten Umständen frage ich, wem zu Liebe der Schöpfer den Meru zu einer solchen Stätte von Reichthümern machte; da die Herrlichkeit des Goldes in ihm selbst zum Abschluss

gekommen ist (d.i. nicht Andern zu Gute kommt), so will er mir nicht gefallen.

5580. (4901.) Allen den Glücklichen, welche zu rechter Zeit Alten Ehre erzeigen, darf man sich nicht ungestraft nahen, eben so wenig wie einem von Löwen gehüteten Walde.

5581. Todt sind die guten Menschen, die, wenn es eines Andern Vortheil galt, auf den ihrigen nicht achteten, weil sie sich dem Mitleid hingaben; die, von grossem Mitgefühl ergriffen, Bedürftige nie eine Fehlbitte thun liessen, und die stets über das Leiden Anderer im Herzen betrübt waren. Vor wem soll man jetzt sein Auge, dessen hin und her tanzenden raschen Bewegungen dahin sind, noch aufrichten?

5582. (2527.) Wer ginge nicht zu Grunde, wenn er die (Brahmanen) erzürnte, die es bewirkt haben, dass das Feuer Alles verzehrt, dass das Meer nicht trinkbar ist und dass der hinschwindende Mond wieder voll wird?

5583. (2528.) Wer in der Welt möchte, o Bhârata, die nicht ehren, von denen alle Götter und auch Menschen geehrt worden sind und die da Kasteiungen und Gelübde treu beobachten?

5584. Dieselben, welche ihren Herrn durch Lobreden in den Abgrund des Unglücks stürzen, sind hinterdrein stumm und nicht im Stande ihn herauszuziehen.

5585. (2529.) Selbst denen, die in Schlachten Berge von (brünstigen) Elephanten durch Hunderte von Säbelhieben gespalten und das dadurch wohlriechend gewordene Land stets erobert haben, versagt, wenn sie in die Nähe eines Fürsten kommen, die durch eine gewaltige Furcht veränderte Stimme.

5586. (2530.) Der ist ein schlechter Minister, der nach des Fürsten Wunsch Unrechtes als Rechtes preist. Es ist besser, dass der Herr einen Seelenschmerz empfindet, als dass er durch Unrechtes zu Grunde geht.

5587. (2531.) Wer einen in's Haus gekommenen Gast nicht nach Kräften ehrt, dem giebt dieser beim Weggehen seine bösen Thaten und nimmt von ihm die guten.

5588. Wer brauchbar ist, den verwendet man bisweilen, hätte er Einem auch ein Leid zugefügt: wenn man eine Speise zuzubereiten gedenkt, nimmt man seine Zuflucht zum Feuer, wenn dieses Einem auch das Haus verbrannt hätte.

5589. Eine Ameise legt tausend Jogana zurück, wenn sie geht; selbst Garuda kommt keinen einzigen Schritt vorwärts, wenn er sich nicht bewegt.

5590. (4902.) Wer von der eingebornen Schar der Fünfe (der Sinne), die den Geist mit sich fortreisst, besiegt wird, dessen Ungemach wächst, wie der Mond in der lichten Hälfte eines Monats.

5591. (4903.) Wer einen armen, elenden und kranken Verwandten freundlich aufnimmt, der erfährt eine Zunahme an Kindern und Heerden und genießt ewige Seligkeit.

5592. (2532.) Wenn Einer des Andern Fleisch isst, so achtet auf den Unterschied zwischen Beiden: dem Einen wird eine augenblickliche Freude zu Theil, der Andere dagegen kommt um's Leben.

5593. Wer einem ermüdeten unbekannten Wanderer gern Speise reicht, der erntet grosses Verdienst ein.

5594. (4904.) Wer den Schmerz nicht kennt, der redet von ihm vor der Menge; wer aber, von Schmerz niedergebeugt, trauert, wie vermöchte der zu sprechen?

5595. (2533.) Wer beim Anblick betrübter Geschöpfe betrübt oder beim Anblick froher Geschöpfe froh wird, der kennt das Gesetz bis auf den Grund.

5596. Ein Schwacher, der einem Stärkern nicht einmal Hirse, um die ihn dieser angeht, in Güte hingiebt, bietet ihm (hinterher) nicht etwa das Angegebene an, überlässt ihm aber wohl einen ganzen Scheffel Mehl.

5597. Wer dem Guten, dem Nützlichen und Angenehmen zu rechter Zeit nachgeht, der findet jenseits und hier das Gute, Nützliche und Angenehme mit einander vereinigt.

5598. Wer gerecht ist, Hochmuth und Zorn nieder-

drückt, unterrichtet ist, Andern keinen Schmerz bereitet, an seinem Weibe Genüge hat und fremde Weiber meidet, für den giebt es in der Welt gar keine Gefahr.

5599. (2534.) Derselbe Vogel, der hier seine Beute aus einer Entfernung von hundert Joğana und darüber erblickt, sieht, wenn seine Zeit gekommen ist, die Schlinge nicht.

5600. (2535.) Wer das Sichere aufgibt und dem Unsicheren nachgeht, dem geht das Sichere verloren und das Unsichere ist schon für ihn verloren.

5601. Ein Wäscher, der es nicht versteht aus (weisen) Kleidern einen Flecken herauszubringen oder aus gefärbten ihn (ohne Schaden für die Farbe) zu entfernen, der ist gar kein Wäscher.

5602. (2536.) Wer nicht spendet und nicht genießt, wenn Reichthum da ist, der besitzt gar nicht diesen Reichthum: er ist wie ein Strohmann, der das Korn für Andere hütet.

5603. (2537.) Wer nicht sein Haus verlässt und nicht das ganze mit vielen Wundern erfüllte Land in Augenschein nimmt, der Mann gleicht dem Frosche im Brunnen.

5604. (2538.) Wer nicht die frommenden Erfahrungen der Freunde annimmt, der geht bald seiner Stellung verlustig und befindet sich in der Feinde Gewalt.

5605. Wer aus Hochmuth des Fürsten Umgebung, sie stehe hoch, niedrig oder in der Mitte, nicht ehrt,

der geht, wäre er auch der Ehre werth, wie Dantila seiner Stellung verlustig.

5606. (2539.) Wenn ein Minister, gefragt, nicht die Wahrheit sagt, die schliesslich Segen bringt, und wenn er Einem nach dem Munde redet, dann ist er geradezu ein Feind.

5607. (2540.) Wer erschrockene, von Feinden beständig geplagte Unterthanen nicht schützt, der ist, darüber herrscht kein Zweifel, der Todesgott in eines Fürsten Gestalt.

5608. (2541.) Wer eines Andern Vorzüge nicht zu schätzen versteht, dem diene nicht ein Kluger, da keine Frucht von ihm zu erwarten steht, eben so wenig wie von einem wohlgepflügten Salzboden.

5609. (4905.) Wer den Geschöpfen kein Leid anthut, weder im Geiste, noch durch Worte, noch durch Thaten, den bekommen die Menschen, die Leben und Gut zu rauben pflegen, nicht in ihre Gewalt.

5610. (2542.) Was nützt doch in der Welt der Menschen das Leben dessen, der nicht mit dem Sohne, nicht mit dem Lehrer (Vater), nicht mit der Verwandten Schar, nicht mit dem Armen, nicht mit den Dienern Mitgefühl hat? Auch eine Krähe lebt lange und verzehrt die hingeworfene Gabe.

5611. (4906.) Wer, wenn er über die Gebühr getadelt oder gelobt wird, weder ein herbes noch ein freundliches Wort erwiedert, oder wer, wenn er ge-

schlagen wird, aus Besonnenheit nicht wieder schlägt und dem, der ihn schlug, nichts Böses wünscht: den beneiden hier auf Erden stets die Götter.

5612. (2543.) »Wenn sie, die als grosse Freundin von buntschimmernden Dingen sogar am nichtigen Regenbogen ihre Freude hat, meinen Schweif erblickt, was wird sie mir dann nicht Alles zu Liebe thun?«. Wenn eine Wolke einem Pfauen, der unter jenen Betrachtungen mit ausgebreitetem Schweife tanzt, nichts Anderes als ein wenig Wasser spendet, so frage ich, welcher Andere noch ausser ihr gedankenlos sei?

5613. (2544.) Wer ungerufen herbeikommt, stets am Thore steht und, gefragt, in kurzen Worten die Wahrheit meldet, der ist ein würdiger Diener der Fürsten.

5614. Wer immer nachsichtig ist, mein Lieber, der zieht sich viele Nachtheile zu: es schätzen ihn die Diener gering, desgleichen die Gleichgiltigen und die Feinde;

5615. auch beugt sich nimmer vor ihm ein Mensch. Darum haben, o Lieber, Weise stete Nachsicht gemissbilligt.

5616. Wer mittels des vergänglichen Körpers nicht dauernden, von Edlen besungenen Ruhm sich sammelt, wenn er es vermag, der ist zu tadeln und zu bedauern.

5617. (4907.) Wer sich niemals hochmüthig klei-

det, Andere nicht mit seiner Manneskraft demüthigt und in der Aufregung kein hartes Wort spricht, den gewinnen ja die Leute lieb.

5618. (4908.) Einen Fürsten, der weder zu nützen noch zu schaden vermag, und dem aller Wahrscheinlichkeit nach nicht aufzuhelfen ist, braucht man nicht zu beachten.

5619. (2545.) Wer sich nicht so kennt, wie er in Wirklichkeit ist, welches Böse hat ein solcher Dieb, der sich selbst stiehlt, nicht verübt?

5620. (2546.) Wer sich bei Guten für einen Andern ausgiebt, als er ist, der ist der grösste Bösewicht in der Welt, ein Dieb, der sich selbst stiehlt.

5621. (132.) Was aus einem gewöhnlichen Munde als Tadel erklingt, erklingt aus einem lieben Munde als gutmüthiger Scherz: Rauch, der aus gewöhnlichem Brennholz aufsteigt, ist gemeiner Rauch; steigt er aber aus Aloë auf, so ist es ein wohlriechender Rauch.

5622. Ein Mann, der eines Andern Frucht geniesst und damit wieder einem Andern Liebes erweist, nimmt zwei Mal Schaden: sowohl jenseits, als auch hier.

5623. Wer Beleidigern und Mördern nur mit äusserster Strenge zu Leibe geht, vor dem zittern die Leute, wie vor einer Schlange im Hause.

5624. (2547.) Wer, sei er auch mächtig, hingeht

einen an Macht überlegenen Feind zu erlegen, der kehrt wie ein Elephant mit zerbrochenem Zahne, von seinem Wahne geheilt, zurück.

5625. (4909.) Wer, von Guten gebeten, ohne zu zögern nach Kräften ihre Sache betreibt, dem Guten wird bald Ruhm zu Theil, da Gute, wenn sie geneigt sind, Freude zu bringen vermögen.

5626. (2548.) Wer, in's Ministeramt gesetzt, des Herrn Rath verräth, der richtet des Fürsten Sache zu Grunde und fährt selbst zur Hölle.

5627. (2549.) Wenn ein Thor in einer Lebensgefahr Geld und Anderes auf eine hinterlistige Weise zu retten sucht, dann ist sein Leben dahin; ist aber dieses dahin, so ist auch schon jenes dahin.

5628. (2550.) Wer einen ihm an Macht überlegenen Feind sich zum Freunde wählt, der nimmt ja ohne Zweifel Gift aus eigenem Antriebe.

5629. (2551.) Der einfältige Thor, der einen ihm Ungleichen, dieser sei geringer oder höher, sich zum Freunde wählt, wird zum Gespött der Leute.

5630. (2552.) Wer sich hier Freunde erwirbt und nicht hinterlistig zu Werke geht, der erfährt ja nie und nimmer den Schmerz der Demüthigung.

5631. (2553.) Wer sich an einen dummen und hab-süchtigen, oder gar an einen lügnerischen Thürsteher eines Fürsten wendet, dessen Sache gelingt nicht.

5632. (4910.) Sollte der, welcher mir, als ich sogar

noch im Mutterleibe war, die Milch zum Lebensunterhalt anwies, über der Sorge für den späteren Lebensunterhalt eingeschlafen oder gestorben sein?

5633. (2554.) Der Thor, der in seiner Verblendung meint, die Geliebte sei ihm zugethan, geräth in ihre Gewalt und muss wie ein abgerichteter Vogel hüpfen.

5634. (2555.) Fragt man, wer höher stehe, derjenige, der unermüdlich jeden Monat hundert Jahre hindurch opfert, oder derjenige, der Niemanden zürnt, so lautet die Antwort, derjenige, der nimmer zürnt.

5635. Derselbe, der hier auf Erden eine That verübt, geniesst ja den Lohn dafür: nie und nimmer geschieht es ja, dass der Eine Gift geniesst und ein Anderer dafür den Tod erleidet.

5636. (2556.) Zu welchem Geschäft Jemand geschickt ist, an das soll man ihn stellen: wer keine Uebung in Geschäften hat, macht trotz aller Bücherweisheit Missgriffe.

5637. (2557.). Den Ort, den man bewohnt, pflegt man ja zu behüten; du, o Schöne, wohnst im Herzen und steckst es beständig in Brand: du bist ja eine Verbrecherin!

5638. (4911.) Wohin Jemand beständig geht und wo er regelmässig speist, da büsst er sein Ansehen ein, stände er auch so hoch wie Indra.

5639. Wenn du mit Jemanden eben so verführst, wie er mit dir, dann ladest du keine Sünde auf dich

und geräthst auch nicht in Ungemach.

5640. (2558.) Was Jemand sich wünscht und worum er sich bemüht, das erlangt er jedenfalls, wenn er nicht, ermüdet, davon absteht.

5641. Man würde jeglicher Annehmlichkeit, die man sich irgend wünschte, theilhaftig werden, wenn nicht der Lohn der menschlichen Thätigkeit von etwas Anderem abhinge.

5642. (4912.) Wer seinen Vortheil darin sieht, dass Jemand lebt, und einen Schaden darin, dass er stirbt, der ist so lange dessen Freund, bis das entgegengesetzte Verhältniss eintritt.

5643. (2559.) Wem Jemand schon von der Geburt an als Schlachtopfer zgedacht ist, in dessen Nähe kommt dieser nimmer, selbst nicht im Traume. Was schwatzest du also solches Zeug? (Worte einer Schlange an einen Frosch, der da vorgiebt, er sei gekommen, mit ihr Freundschaft zu schliessen).

5644. (2560.) Wer so mit uns verbunden ist, dass er mit uns steigt und fällt, der ist des Vertrauens werth und kann als Hüter über Leben und Güter bestellt werden.

5645. (2561.) Wer, frei von Furcht, ein Schlachtfeld seinem Haus und Hof und den Aufenthalt in der Fremde dem in seiner Vaterstadt gleich achtet, der ist des Fürsten Liebling.

5646. (2562.) Wer, wenn er sich mit einem Feinde

vertragen hat, ruhig schläft, als wenn er seine Arbeit vollbracht hätte, dem ergeht es wie jenem, der auf einem Baumgipfel einschlief; wenn er erwacht, liegt er auf dem Boden.

5647. (2563.) Wer, wenn er von des Feindes Ankunft hört, erschrockenen Herzens seine Heimath verlässt, der darf da nimmer wieder wohnen.

5648. (4913.) Wer die Worte dessen, der ihm Nutzen bringen will, übel nimmt, weil sie ihm unangenehm sind, und auf das hört, was ihm angenehm ist, der geräth in die Gewalt seiner Feinde.

5649. (2564.) Wer, bevor er die wahre Sachlage erfahren hat, vom Zorn sich hinreißen lässt, der Thor empfindet Reue wie jener Brahmane wegen des Ichneumons.

5650. (2565.) Wer aus Gier eine That vollbringt und nicht die Folgen edenkt, der setzt sich dem Gespötte aus wie jener König Kandra.

5651. (2566.) Wer sich selbst gering schätzt und eine falsche Meinung von sich hat, dem sind die Götter nicht hold, da bei ihm nicht einmal die eigene Person als Triebfeder wirkt.

5652. (2567.) Wer, wenn sich Hindernisse in den Weg stellen, die Verzagtheit überwindet, dessen Bemühen wird nicht zu Schanden, da er mit Thatkraft ausgerüstet ist.

5653. Wer, wenn er fern vom Hause weilt, der Lie-

ben nicht gedenkt und im Schmerze die Freude sucht, der lebe am Hofe eines Fürsten.

5654. Wenn der Liebesgott als Bogenschütze mit seinen Pfeilen, den Augen der Weiber, die einem gar festen Bogen, den Brauenranken, entfliegen, irgend Jemandes Herz, als wäre es eine Gazelle, trifft, dann ist es um dieses geschehen.

5655. Wer sich mit Schlechten abgiebt, verkehrten Sitten huldigt, auf gute Freunde nicht hört, Fremde vorzieht und die Eigenen hasst, den verlässt die Erde (d.i. der geht seines Reichthums verlustig), o Bhârata!

5656. Man mag einen Brahmanen, oder eine Kuh, die Mutter der Welt, oder einen um Schutz Flehenden tödten, die Sünde ist gleich gross.

5657. (4914.) Wer sich mit eines Freundes Angelegenheiten, für die die Zeit verpasst worden ist, abgiebt, der kommt mit seines Freundes Sache nicht zu Stande, auch wenn er grosse Dinge vollbrächte.

5658. (2568.) Wenn ein Mann, der die Zeit abpasst, ein Mal den richtigen Zeitpunkt verstreichen lässt, dann erhascht er denselben schwerlich wieder, wenn er wirklich handeln will.

5659. (4915.) Einen Krieger, der aus Liebe zum Leben nicht nach Kräften durch muthiges Auftreten sein Feuer offenbart, nennt man einen Dieb (an sich selbst).

5660. (2569.) Wer, nachdem er einen prächtigen

Elephanten weggeschenkt hat, mit dem Herzen noch am Leibgurt hängt, was nützt dem noch diese Anhänglichkeit am Strick, wenn er den schönen Elephanten aufgibt?

5661. (4916.) Der Thörichte, welcher, auf das Schicksal wartend, ohne sich zu regen behaglich schläft, geht ja zu Schanden wie ein ungebrannter Topf im Wasser.

5662. (4917.) Wer eine Milchkuh pflegt, der erhält ja stets Milch: so erntet auch derjenige Früchte, der sein Reich auf die rechte Weise genießt.

5663. (2570.) Wer, an das Rechte sich haltend und nicht darauf achtend, was dem Herrn lieb oder unlieb sein könnte, auch Unliebes sagt, wenn es heilsam ist, an dem hat der Fürst einen wahren Gefährten.

5664. (2571.) Wessen Leben auf die Neige geht und wer ohne Freunde dasteht, der greift, wenn er klug ist, nach jeglichem Lebensunterhalt, zu dem er leicht gelangen kann.

5665. (2572.) Den Diener, der, von seinem Herrn an ein schwieriges Geschäft gestellt, dieses zu dessen Zufriedenheit vollbringt, nennt man den vorzüglichsten Menschen.

5666. (2573.) Den Diener, der, angewiesen, ein schwieriges Geschäft nicht nach dem Wunsche des Fürsten ausführt, besäße er auch die dazu erforderliche Befähigung und Macht, nennt man einen mittel-

mässigen Mann.

5667. Den Diener, der, angewiesen, sich gehen lässt und ein Geschäft des Fürsten gar nicht ausführt, besässe er auch die dazu erforderliche Befähigung und Macht, nennt man den schlechtesten Menschen.

5668. Wer, den richtigen Zeitpunkt kennend, gegen Freunde stets sich gut benimmt, bei dem wachsen Herrschaft, Ruhm und Macht.

5669. Ein Thor, der aus Unverstand Gift trinkt und dieses nicht (sogleich) gewahr wird, erkennt die Folgen dieser That, wenn die Wirkung eintritt.

5670. (2574.) Wer, wenn sich Hindernisse in den Weg stellen, kühn auftritt, durch den leben die Menschen, wie durch den Regen die Geschöpfe.

5671. Ein Thor, der in der Beschränktheit seines Geistes einem Feinde freien Lauf gewährt, ist wie ein Feigling verloren.

5672. (4918.) Wer bei heiligen und profanen Schriften vor Allem darauf bedacht ist, den Wortlaut im Gedächtniss zu behalten, und nicht den wahren Sinn des Wortlauts kennt, der trägt diesen umsonst mit sich umher.

5673. (4919.) Derjenige, welcher den Sinn des Wortlauts nicht kennt, trägt nur die Last desselben; wer aber den wahren Sinn des Wortlauts kennt, für den ist die Kenntniss des Wortlauts nicht umsonst.

5674. (4920.) Wer sich selbst nicht schützt, indem

er einen Feind gering schätzt, der nimmt ja Schaden und wird von seiner Stellung verdrängt.

5675. Wer nicht dem ersten Andrang eines Feindes, der, wenn er mächtig wird, im Stande ist ihn gefangen zu nehmen und zu Grunde zu richten, widersteht, der geht gar bald zu Grunde.

5676. (2575.) Wer, nachdem er einen prächtigen Elephanten hingegeben hätte, den Leibgurt des Thieres, o Fürst, behielte, was finge der mit diesem Gurte an, da er den herrlichen Elephanten fortgegeben?

5677. (2576.) Warum ereifert sich doch, als hätte er keine Scham, ein Mann, der nicht im Stande ist es Einem zu entgelten? Springt eine Erbse auch in die Höhe, so vermag sie ja doch nicht die Pfanne zu zerbrechen.

5678. (4921.) Der Thörichte, welcher sich nimmer mit seinen Feinden verträgt, der wird keines Vortheils und keines Lohnes theilhaftig, o Bhârata!

5679. (4922.) Wer aber, sobald er darin einen Vortheil erblickt, sich mit seinem Feinde verträgt und mit seinem Freunde kämpft, der erlangt grossen Lohn.

5680. (4923.) Weise haben, o Bester der Männer, erklärt, dass Freundschaft zwischen Guten vorzüglicher sei als Verwandtschaften durch Heirath.

5681. Die Jugend verdirbt das Herz auch derer, die ihre Leidenschaft zügeln, wie ja zur Regenzeit auch in einer Hauptstrasse junges Gras hervorschießt.

5682. Die Jugend ist durch das Alter verzehrt, der Leib von Krankheiten heimgesucht, der Tod lauert auf die Lebensgeister: die Gier allein bleibt unangefochten.

5683. (2577.) Jugend, Reichthum, Herrschaft und Unverstand stiften schon jedes für sich Schaden; wie viel mehr aber alle vier zusammen?

5684. Die Jugend verleiht als die schönste Zeit sogar einem Hässlichen Anmuth: die Zeit der Reife offenbart sogar bei der Nimba-Frucht Süsse.

5685. Als die Hochmüthige in's jungfräuliche Alter trat, stahl sie den Elephanten den Gang; später brachte sie durch das Geklingel ihrer Fussringe Flamingo's in Verwirrung.

5686. (4924.) Der im Jünglingsalter Stehenden, der Kinder, der Greise, sogar der im Mutterleibe Befindlichen, Aller bemächtigt sich der Tod: so verhält es sich mit dieser Welt.

5687. Nicht lange, o Tochter, ziemt sich der jungfräuliche Stand in der Jugend, da ja böse Menschen, die Vorzüge Anderer missgünstig ansehend, (der Jungfrau) lügenhafter Weise einen Fehler nachsagen.

5688. Das sind die besten Männer in der Welt, die schon in der Jugend Ruhe des Gemüths zeigen, die sich freuen, wenn man sie um Etwas angeht, und die verlegen werden, wenn man sie betrachtet.

5689. Frauen aus guter Familie beneiden junge

Weiber, die blanken Schmuck und saubere Kleider tragen und dabei ein freies Leben führen.

5690. (2578.) Die Röthe der Wasserrosen, das Wohlwollen edler Menschen und die Hartherzigkeit Böser: diese drei Eigenschaften sind den Dreien von Natur eigen.

5691. (2579.) Du bist roth durch die jungen Sprosse, mich haben die preiswürdigen Eigenschaften einer Liebsten roth (verliebt) gemacht; dich treffen die Stacheln der Bienen, mich die der Pfeile, die von des Liebesgottes Bogen abgeschossen werden; wie dir, so gereicht auch mir ein Fusstritt einer Schönen zur Freude: Alles ist bei uns gleich, nur bist du, o Açoka, der Kummerlose, während mich der Schöpfer mit Kummer belud.

5692. (4925.) Wohl wird eine Perle roth durch eine Rose, nicht aber eine Rose weiss durch eine Perle: nur ein Höherer, nicht aber ein Niederer, pflegt die Vorzüge Anderer anzuerkennen und anzunehmen.

5693. (2580.) O rother Açoka! Wohin ging die Schlankleibige, nachdem sie mich, den ihr ergebenen Liebsten, verliess? Was schüttelst du ganz umsonst das vom Winde bewegte Haupt, als hättest du sie nicht gesehen? Wenn die Fusssohle der Liebsten dir nicht einen Schlag versetzt hätte, wie wären dann diese deine Blüthen zum Vorschein gekommen, diese Blüthen, an denen durch das Anreiben der mit Unge-

duld sich abmühenden Bienenschar die Blätter wie zerbissen sind?

5694. Ist uns ein Weib zugethan, so raubt es uns das ganze Vermögen; ist es uns abgeneigt, so bringt es uns sogar um's Leben: o Weh, die Weiber sind, wie man sieht, mit ihrer Liebe und ihrer Abneigung das grösste Uebel!

5695. (2581.) Ein Verliebter ist wie ein rother Rock dazu da, um von den Weibern verbraucht zu werden: hängen sie ein Mal an ihren Hüften, so gehen sie zu Schanden, da sie am Boden schleppen.

5696. (4926.) Wenn ein Fürst die Unterthanen auf gerechte Weise schützt und Strafbare züchtigt, dann bringt er Tag für Tag Opfer mit hunderttausend Opfergaben dar.

5697. (4927.) Die Rede muss stets bewacht werden, da die Rede uns in's Verderben stürzen kann, wie auch jene von zwei Gänsen getragene Schildkröte zur Erde fiel (weil sie zu reden anfang).

5698. (4928.) Der Vater soll sie schützen als Mädchen, der Gatte als Verheirathete, die Söhne aber im Alter; wenn diese fehlen, ihre Verwandten: niemals soll die Frau von sich selbst abhängen.

Stenzler.

5699. (2582.) Gleich ist, wie man lehrt, beim Bettler wie beim Fürsten der Zunge Lust und dieses Wenige ist, wie man wieder lehrt, das Beste: ihretwegen

mühen sich die Menschen ab.

5700. Bettler sind Fürsten und Fürsten gleichen Bettlern: Besitzlose stehen am äussersten Ende des Besitzes, brauchen also nicht mehr Millionen herbeizuschaffen.

5701. Gute kommen zur Ueberzeugung, dass Gute Silber, Gold und schönen Schmuck nicht für sich allein besitzen.

5702. (2583.) Als der Schutzher der Nachtwandler (d.i. der Mond) die Finsterniss in der Nacht zerstreut hatte, da durchbohrte der Liebesgott der Jünglinge Herzen, wo er sie nur erblickte.

5703. Ein Weib wird rein durch die Regeln, Holz durch Bearbeitung, Kupfer durch Anwendung von Säuren, ein Weg durch Wind.

5704. Beim Anblick eines Geliebten, der ein Held im Liebesgenuss ist, benimmt sich das Weib wie beim Anblick von Milch und Butter; ist aber dessen Jugend dahin, so meidet sie alsbald den Alten, als wenn sie Gift erblickte.

5705. (2584.) Was thut das Meer mit seinen Perlen? Was der Vindhja mit seinen Elephanten? Was das Malaja-Gebirge mit seinem vielen Sandelholz? Um Andern zu helfen dient Edlen der Reichthum.

5706. Es verleihen die Weiber Schmuck den Perlen, nicht schmückt der Glanz der Perlen die Frauen: auch ohne Perlen rauben Frauen ein Herz, nimmer

aber Perlen, wenn sie nicht am Körper der Frauen hängen.

5707. (2585.) Mit den kostbaren Perlen gaben sich die Götter nicht zufrieden, ob des furchtbaren Giftes geriethen sie nicht in Furcht; sie ruhten nicht eher, bis sie den Unsterblichkeitstrank hatten: feste Charaktere stehen nicht ab von dem, was sie beschlossen haben.

5708. (2586.) Wenn das Meer, das in Folge der Winde von Perlen strahlende Wogen hierhin und dorthin wälzt, dahin gebracht wird, dass es die Bewegung in der Richtung zum Ufer hin aufgibt, so fällt die Schuld auf das Missgeschick des Bedürftigen, in keiner Weise aber auf die Freigebigkeit dieses Freigebigen.

5709. Ein eigenes Weib bringt uns zum Lohn Lust und Kinder, ein fremdes Weib Böses und Sünde: fremde Weiber, die sich nur auf den Betrug verstehen, sind die Ursache, dass Nachkommenschaft und Besitz zu Nichte werden.

5710. (2587.) Des Menschen Leib sieht man als Wagen an, sein Geist ist der Wagenlenker, seine Sinne bezeichnet man als Rosse: giebt ein Verständiger gehörig Acht, so fährt er, wie der Eigenthümer eines Wagens, wohlbehalten und froh einher mit seinen schönen, wohlgezogenen Rossen.

5711. (4929.) Wie die Habsucht alle Vorzüge, so hielt Arguna allein, obgleich er auf ebener Erde stand,

alle zu Wagen kämpfenden Bogenschützen zurück.

5712. Am Wagen nur ein Rad, sieben mit Schlangenleibern gezäumte Rosse, ein in der Luft schwebender Pfad und ein lahmer Wagenlenker; so durchschreitet der Sonnengott Tag für Tag den unermesslichen Himmelsraum: bei Grossen beruht das Gelingen einer Sache auf dem Character, nicht auf den Hilfsmitteln.

5713. (2588.) Wann wird die Zeit kommen, wo diese städtischen Spaziergänger erschrocken, neugierig und mitleidig auf mich sehen werden, wenn ich durch die Strassen einherschreite und in alte Lumpen gekleidet bin, die Zeit, wo in dem Augenblicke, dass ich vor Freude über den Nektarsaft der rein und lauter gewordenen Erkenntniss einschlummere, eine Krähe ohne Furcht die erbettelte Speise aus der gehöhlten Hand mir rauben wird?

5714. (2589.) Eignet sich ein reizender Palast nicht zur Wohnung? Hört man Gesang und andere Musik nicht gern? Erzeugt das Glück mit derjenigen zusammenzukommen, die man wie sein eigenes Leben liebt, etwa nicht die höchste Freude? Und dennoch sind Weise in den Wald gezogen, da sie Alles für unstät hielten wie den Schein einer Lampenflamme, wenn sie vom Winde bewegt wird, den eine umherfliegende Lichtmotte erzeugt.

5715. (4930.) Dass auch ein glücklicher Mensch, wenn er Schönes sieht oder süsse Töne vernimmt, von

einem sehnächtigen Verlangen ergriffen wird, rührt gewiss davon her, dass er sich in seinem Geiste, ohne es zu wissen, in seinem Herzen festwurzelnder freundschaftlicher Verhältnisse aus einem früheren Leben erinnert.

5716. (4931.) Haben Männer ein reizendes Weib zur ehrbaren Gattin, Geld zum Spenden und Geniessen, Beredsamkeit im Munde, die Gabe eines ehrlichen Dichters, ein warmes Gefühl für Kṛṣṇa, Umgang mit Guten, eine feste Gesundheit und Adel der Geburt, so können sie pfui rufen über den Himmel, da es auf dem Wege zu ihm wegen der grossen Entfernung Nichts zu essen giebt und da er schlechterdings nur Widerwärtigkeiten darbietet.

5717. (2590.) Reizend sind des Mondes Strahlen, reizend ein Grasplatz im Walde, reizend die Freuden, die aus dem Umgange mit Guten hervorgehen, reizend die Erzählungen in den Werken der Dichtkunst, reizend einer Geliebten Antlitz, das von den Thränentropfen, die der Zorn hervorlockte, erzittert. Alles ist reizend; hat aber der Geist die Vergänglichkeit dieser Dinge erkannt, dann ist Nichts mehr reizend.

5718. (2591.) Ein von der Sonne gequälter Elephant steigt gewiss in einen Teich hinab um den Wasserrosen, die der Sonne Angehörige sind, einen Schaden zuzufügen, nicht aber um zu baden, da ein Bad einem Elephanten von keinem Nutzen ist.

5719. Nur der Sonne Aufgang ist des Lobes werth, da nach ihrem Aufgange es weder Finsterniss, noch (anderes) Licht mehr giebt; was nützt es, wenn andere (Gestirne) aufgehen?

5720. (4932.) Auch solche, die Zaubertränke kennen und diese richtig anwenden, sieht man durch Alter gebrochen, wie Bäume durch stattliche Elephanten.

5721. Das Verrathen eines Geheimnisses, Zuträgeri, das Kundthun fremder Fehler, beleidigende Reden und Hader meide man schon von fern.

5722. (2592.) Das Verrathen eines Geheimnisses, Bettelei, Härte, Wankelmuth, Zorn, Lügenhaftigkeit und Glücksspiel, dieses sind die Fehler eines Freundes.

5723. (2593.) Edle Frauen geben sich nimmer dem Zorn hin, auch wenn sie von ihren Männern verlassen werden: sie führen ihr durch einen guten Wandel wohl gepanzertes Leben weiter fort.

5724. Denjenigen halte ich für Mahâdeva, der die beiden grossen Ringer, die Liebe und den Hass, besiegt hat: alle übrigen aber sind es nur dem Namen nach.

5725. Wo Liebe und Hass sind, da nützen keine Kasteiungen; aber eben so wenig nützen diese, wo jene fehlen.

5726. (4933.) Die Sonne da und der Liebesgott, beide offenbaren eine durch die Verbindung mit Vâru-

nî (Westen und zugleich Branntwein) gesteigerte Röthe (Leidenschaft), wobei aber jene untergeht, dieser dagegen oben auf zu stehen kommt.

5727. (2594.) Strauchelt ein von Leidenschaft, Hochmuth und Wahn verblendeter (Fürst) in einer Feindesenge, dann wird das Verfahren des ihm befreundeten Ministers zur Stütze seiner Hand.

5728. (2595.) Es giebt ja in dieser Welt nichts Anderes als die Jugend, was das einzige Haus für die Leidenschaft wäre, die Ursache, dass man die schweren Leiden von hundert Höllen auf sich ladet, der Same, aus dem der Unverstand hervorschießt, ein Wolkenschleier für den Mond der wahren Erkenntniss, des Liebesgottes einziger Freund, was eine ununterbrochene Reihe mannichfacher zu Tage tretender Mängel vor Augen führte, Unheil brächte und das Geschlecht versengte.

5729. (4934.) Ein gewandter Diener, der Gebärden und Mienen zu deuten versteht, erkennt aus den Zeichen der Gebärden und Mienen seines Herrn Zu- oder Abneigung.

5730. (2596.) Ein Mann, dessen die Neigung sich bemächtigt hat, wird vom Verlangen hin und her geworfen; es entsteht in ihm das Begehren, darauf wächst die Gier.

5731. Ein von Leidenschaft Beherrscher findet ja keinen Schlaf, läge er auch auf Laken und Baumwol-

le; wer frei von Leidenschaft ist, schläft süß, geriethe er auch zwischen Dornen.

5732. Ein in der Gewalt der Leidenschaft Stehender unterlässt aus Genusssucht das, was er thun sollte, und begeht eine tadelnswerthe Handlung; deshalb wird er hier und jenseits der Leiden theilhaftig.

5733. (2597.) Jene rothen Bimba-Lippen, das vor Jugend stolz sich aufblähende urnenähnliche Brüste-paar, der tiefliegende Nabel, die von Natur krausen Locken und des Leibes schmale Mitte mögen hier immerhin, wenn man lebhaft an sie denkt, leicht eine trübe Stimmung hervorrufen, dass aber ihre klaren Wangen mich immer und immer wieder versengen, sage versengen, das ist nicht in der Ordnung.

5734. (2598.) Vor Fürsten, vor Dieben, vor Feinden, vor Angehörigen, vor vierfüssigen Thieren, vor Vögeln, vor Bettlern, vor der Zeit und vor sich selbst hat jeder Lebende und Reiche sich stets zu fürchten.

5735. (2599.) Vor Fürsten, vor Wasser, vor Dieben und selbst vor Angehörigen haben Reiche stets sich zu fürchten, wie vor dem Tode Jeder der lebt.

5736. (4936.) Menschen, über die der Fürst dafür, dass sie Böses verübten, den Stock schwang, gehen fleckenlos in den Himmel ein, wie Gute, die Gutes thaten.

5737. (2600.) In Gegenwart eines Fürsten, unter Gelehrten und beim Zusammentreffen mit frechen

Buhldirnen ist sogar ein beredter Mann befangen, da Furcht sein Herz einschüchtert.

5738. O Fürst, wenn du überallhin einen Goldregen entsendest, fällt auf mich, der ich mit einem Schirm, meinem Unglück, versehen bin, kein einziger Tropfen.

5739. (2601.) O Fürst, noch Niemand in der Welt ist ja je an's Ende des Meeres der Gier gelangt; oder was nützen uns die vielen Reichthümer, wenn die zum Lieben geeignete Jugend an unserm Leibe dahin geschwunden ist? Wir gehen in's Haus der geliebten Mädchen, die uns mit ihren geöffneten blauen Augen-Wasserrosen anschauen, bevor noch das allmählich anrückende Alter ihnen plötzlich die Schönheit raubt.

5740. (2602.) O Fürst, wenn du diese Erde wie eine Milchkuh zu melken gedenkst so nähre und pflege jetzt die Unterthanen wie ein Kalb: werden diese ohne Unterlass gehörig gepflegt, so trägt die Erde wie der alle Wünsche gewährende Baum mannichfache Früchte.

5741. (2603.) O Fürst, wenn du deines Sohnes Glück wünschest, dann spende den Brahmanen, da die Brahmanen unter den Kasten die ehrwürdigsten sind.

5742. (2606.) O Fürst, alle sieben Meere, die durch das Feuer deines Machtglanzes ausgetrocknet waren, sind durch den Thränenstrom der Weiber dei-

ner Feinde wieder gefüllt worden.

5743. (4935.) Des Fürsten Gattin, des Lehrers Gattin, des Freundes Gattin, der Gattin Mutter und die eigene Mutter, diese fünf gelten als Mütter.

5744. (4937.) Du Prinz, lebe lange! Lebe gar nicht, Kind des Büssers! Stirb oder lebe, o Guter! Du Jäger, lebe nicht und stirb nicht!

5745. (2607.) Gegen des Fürsten Mutter, gegen seine Gemahlin, den Thronfolger, den ersten Minister, den Hofpriester und den Kämmerling benehme man sich wie gegen den Fürsten selbst.

5746. (4938.) Weil das Gesetz und der Ruhm, o Bester unter den Siegern, im Fürsten wurzeln, darum sollen Fürsten in jeglicher Lage geschützt werden.

5747. Fünf Jahre soll man den Sohn wie einen Fürsten, zehn Jahre wie einen Sklaven behandeln; hat er aber sein sechszehntes Jahr erreicht, dann soll man ihn wie einen Freund behandeln.

5748. (2609.) Fürsten dienen heisst so viel wie die Schneide eines Schwertes belecken, einen Löwen umfassen, den Mund einer Schlange küssen.

5749. (4939.) Der thörichte Mann, welcher Königsdienern und Mischlingen traut, bleibt kurze Zeit am Leben.

5750. Ein Fürst, eine edle Frau, Brahmanen, ein Beamter und Minister verlieren ihr Ansehen, wenn sie von ihrem Platze entfernt werden; desgleichen Zähne,

Haare und Nägel.

5751. (2610.) Einen weichherzigen Fürsten, einen Alles essenden Brahmanen, ein ungehorsames Weib, einen Gefährten von böser Gemüthsart, einen widerspänstigen Diener, einen fahrlässigen Beamten und einen undankbaren Menschen soll man meiden.

5752. Wenn ein Fürst Gerechtigkeit übt, wird er ein Gott; übt er dagegen Ungerechtigkeit, dann fährt er zur Hölle.

5753. (2611.) Wenn es keinen Fürsten in der Welt gäbe, der die richterliche Gewalt im Lande ausübte, dann würden, wie es die Fische im Wasser thun, die Stärkeren den Schwächeren auffressen.

5754. (2612.) Ein Fürst lässt seinen Dienern, wäre er auch mit ihnen zufrieden, Nichts als Ehre widerfahren; diese aber vergelten die blosse Ehre mit ihrem Leben.

5755. (2613.) Ein Fürst, der beständig seine Hand mildthätig aufthut, erlangt hier auf Erden Ruhm; in Folge dessen aber vermag er im Himmel mit den Göttern zu wetteifern.

5756. (2614.) Einen Fürsten ohne Rechtsgefühl, einen Brahmanen ohne Ehrlichkeit, Asketen ohne Kenntnisse, eine Geliebte ohne Treue, ein Pferd ohne Lauf, einen Schmuck ohne Glanz, einen Kämpfer ohne Heldenmuth, Kasteiungen ohne Gelübde, Gesang ohne Rhythmus, einen Bruder ohne Liebe und

einen Menschen ohne Vishṇu im Herzen lassen Kluge alsbald fahren.

5757. (2615.) Wenn ein Gelehrter sich an einen Fürsten lehnt, gelangt er zu hoher Stellung: an keinem andern Orte als im Gebirge Malaja gedeiht der Sandelbaum.

5758. (2616.) Zuerst suche man sich einen Fürsten, hierauf ein Weib und schliesslich Geld: wenn es in dieser Welt keinen Fürsten gäbe, woher käme dann das Weib und woher das Geld?

5759. Ein Fürst sieht mittels der Ohren (der Späher), Gelehrte sehen mittels des Verstandes, Vieh sieht mittels des Geruchs, Menschen des niedrigsten Schlages sehen das Geschehene.

5760. (2617.) Ein Fürst ist der Freundlosen Freund, ein Fürst ist der Augenlosen Auge, ein Fürst ist Vater und Mutter allen, die sich nach Gebühr betragen.

5761. (2618.) Ein Fürst, ein Trunkener, ein Kind, ein Weib und ein auf sein Geld Eingebildeter wünschen sogar Unerreichbares, wie viel mehr das, was sich erlangen lässt.

5762. (4941.) Ein Fürst, eine Buhldirne, Jama, Feuer, ein Gast, ein Kind, ein Bettler und zum Achten ein Dorfschulze kennen nicht anderer Leute Schmerz.

5763. Ein Fürst ist die Wahrheit und das Recht, ein Fürst ist der Adelichen Adel, ein Fürst ist auch Mutter

und Vater, ein Fürst ist der Menschen Wohlthäter.

5764. (2619.) Ein Fürst wird von erfahrenen Männern hoch geehrt, ist eine Wonne für die Augen wie der Mond, und wie dieser die Ursache zum Steigen des Meeres, so ist jener die Ursache zum Gedeihen dieser Welt.

5765. Der Fürst ist es, der die Geschöpfe schafft und sie auch vernichtet: ein gerechter Fürst ist ihr Schöpfer, ein ungerechter ihr Vernichter.

5766. (2620.) Selbst auf einen guten Fürsten kann man sich nicht verlassen, wenn unehrliche Minister seine Ohren umsummen, wie Bienen die eines Elephanten.

5767. (4942.) Ein vom Minister angerichteter Schaden fällt auf den Fürsten zurück, das von der Gattin verübte Böse auf ihren Gatten, und so erntet auch sicher der Lehrer das vom Schüler vollbrachte Böse.

5768. (2621.) Die Unterthanen richten sich nach dem Fürsten: ist er tugendhaft, so sind auch sie tugendhaft; ist er böse, so sind auch sie böse; ist er mittelmässig, so sind auch sie mittelmässig: wie der Fürst, so die Unterthanen.

5769. (4940.) Das vom Reich verübte Böse fällt auf den Fürsten zurück, das vom Fürsten verübte auf den Hauspriester, das von der Gattin verübte auf den Gatten und das vom Schüler verübte auf den Lehrer.

5770. (2622.) Des Fürsten Ungemach, Schmerz über die Trennung von Freunden, Landesflucht, Ermüdung vom beschwerlichen Wege, solche herbe Frucht koste ich von diesem meinem nutzlosen langen Leben.

5771. (4943.) Die zum Schütze eingesetzten Diener eines Fürsten pflegen Schufte zu sein und sich fremden Eigenthums zu bemächtigen; vor diesen hat ein Fürst seine Unterthanen zu schützen.

5772. Königthum, Wohlfahrt, Genüsse, vornehme Geburt, Schönheit, Gelehrsamkeit, hohes Alter und Gesundheit sind die Frucht der Gerechtigkeit.

5773. Ein Königthum ohne Minister, ein Heer ohne Waffen, ein Gesicht ohne Augen, eine Regenzeit ohne Wolken, ein geiziger Reicher, Speise ohne Butter, eine schlechtgeartete Hausfrau, ein unehrlicher Freund, ein Fürst ohne Machtglanz, ein Schüler ohne Hingebung und ein Mann ohne Tugend stehen ja nicht in gutem Rufe.

5774. Kein Strenger, o Nachtwandler, kein allzu Schroffer und kein Ungesitteter vermag, o Râkshasa, das Regiment im Staate zu führen.

5775. (2623.) Wer aus Herrschsucht oder aus Hochmuth nach seines Herrn Stellung trachtet, für den giebt es ja nur eine Sühne, nämlich das Leben aufzugeben, und keine andere als diese.

5776. (2624.) Beim Königthum ist das Reich das

Beste, im Reich die Stadt, in der Stadt der Palast, im Palast das Lager, auf dem Lager die ganze Liebe eines schönen Weibes.

5777. (2625.) »Die Nacht wird vorübergehen, ein schönes Morgenroth anbrechen, die Sonne aufgehen und die Wasserrosen werden sich öffnen.« Während eine in einem Blumenkelch eingeschlossene Biene solchen Gedanken sich hingiebt, hat, sieh da, ein Elephant, o Weh, die Lotuspflanze ausgerissen.

5778. (2626.) Die unvernünftigen Menschen wähnen, es sei dieselbe Nacht und derselbe Tag wieder da, und laufen, da sie im Stillen dieses und jenes Geschäft unternommen haben, auf dieselbe Weise sich abmühend, hin und her. Wie kommt es doch, o Weh, dass wir, durch jenes ob der Beschäftigungen, bei denen die Sinnenwelt abermals genossen wird, auf solche Art sich gestaltende Leben geplagt, uns des Unverstandes nicht schämen?

5779. (2627.) Gleichsam darum, weil in der Nacht die Sonne und am Tage der Mond nicht da ist, hat dieser Fürst das brennende Feuer der Majestät und den hellen Glanz des Ruhmes, die nimmer untergehen, auf Erden erschaffen.

5780. (2628.) Ein Wanderer, erschrocken über den Donner einer ob der Wassermassen träge einherziehenden Wolke, liess in der Nacht, mit Thränen im Auge, einen seinen Liebesschmerz verrathenden Ge-

sang so wehmüthig ertönen, dass die Leute, eines das Leben verkürzenden Gesprächs über Reisen zu geschweigen, auch den Groll zu Grabe trugen.

5781. (4944.) Wenn mit jeder dahinschwindenden Nacht die Lebenszeit kürzer wird, wer könnte dann noch Freude empfinden, da er einem Fische in seichem Wasser gleicht?

5782. (2630.) Der Mann, der Râma's Auswanderung, Bali's Bezwingung? der Pându-Söhne Aufenthalt in der Wildniss, der Vrshni Untergang, des Königs Nala Verlust der Herrschaft, Argûna's Dienst als Tanzlehrer und des Fürsten von Lañka Sturz sich im Geiste vergegenwärtigt, erträgt hier Alles nach des Schicksals Willen. Wer hilft dem Andern?

5783. (2629.) Der Wind, der im Frühling in der Morgenfrühe weht, ist mit den Schweisstropfen von dem schönen Antlitzmond reizender Mädchen erfüllt, schaukelt ihre flatternden Lockenranken, bewegt ihren Schurz, erfreut das Herz durch den Wohlgeruch von dem vielen Blütenstaub der nach Herzenslust sich öffnenden Wasserrosenreihen und verscheucht die Erschöpfung nach dem Liebesgenuss.

5784. (2631.) Râma hat nicht die richtige Vorstellung von einer goldenen Gazelle, Nahusha nicht von den Brahmanen, die er an seinen Wagen spannt; in Argûna tauchte der Gedanke auf, einem Brahmanen eine Kuh mit ihrem Kalbe zu rauben; Judhishṭhira

gab im Spiel seine und der vier Brüder Gattin hin: wenn Verderben hereinbricht, pflegt ein kluger Mann um seinen Verstand zu kommen.

5785. Wem Wahrheit und Gerechtigkeit über Alles gehen, der herrscht ununterbrochen über sein Reich. Hat man des Feindes Heere besiegt, dann hüte man (das Land) nach der Weise eines Gatten.

5786. (2632.) Mit leeren Händen soll man nicht vor den Fürsten treten, nicht vor das Götterbild, nicht vor den Lehrer, am wenigsten vor den Zeichendeuter: mit der Frucht weise man auf die Frucht hin.

5787. (2633.) Mit leeren Händen soll man nicht vor den Fürsten treten, nicht vor den Arzt, nicht vor den Lehrer, nicht vor den Zeichendeuter, nicht vor das Söhnchen und nicht vor den Freund: mit der Frucht weise man auf die Frucht hin.

5788. (2634.) Wenn eines Fürsten Land nicht mit der Feinde Blut und nicht mit ihrer Weiber Thränen besprengt worden ist, wie wäre dann sein Leben zu preisen?

5789. Man soll nicht aus Hochmuth einen Feind gering schätzen und es an Anstrengung fehlen lassen, in der Meinung, dass man gesiegt habe, da ja auch ein schwacher Feind dem Feuer und Gifte gleicht: ein majestätischer Elephant wird, weil er fahrlässig ist, aus eines Gebirges Dickicht von Menschen, die doch nur den zehntausendsten Theil seiner Kraft besitzen, fort-

geführt und an einen Pfahl gekettet, an dem er die von seinem Bruntsaft gebildeten Streifen reibt.

5790. Wenn Lust und Fleiss da sind, braucht man keinen Verstand, und wenn jene beiden fehlen, ist dieser auch nicht von Nutzen.

5791. (4945.) Krankheiten des Körpers und der Seele verursachen ja, wie Pfeile mit scharfen Spitzen, die von geübten Schützen abgeschossen werden, Schmerz den Leibern.

5792. (2635.) Nur ein jugendlicher Thor wird im unwirschen Mädchen heisse Liebe, im hartherzigen Milde und im gefühllosen Neigung voraussetzen.

5793. Eine schöne Gestalt, Reichthümer wie sie Indra besitzt, reizende Häuser und Herz entzückende, mit Schönheit begabte Weiber werden sicher Männern zu Theil, wenn sie ihr Geld Würdigen spenden.

5794. (2636.) Das Alter vernichtet die Schönheit, Gier – alle Freuden, Dienst bei Schlechten – des Mannes Stolz, das Betteln – das Ansehen, Eigenlob – die Vorzüge, Sorgen – die Kraft, Hartherzigkeit – das Glück.

5795. (2637.) Diejenigen, die mit Schönheit und Jugend ausgestattet sind und aus hohem Geschlecht stammen, aber des Wissens ermangeln, üben keinen Zauber, eben so wenig wie die geruchlosen Kiñçuka.

5796. (2638.) Die beiden Söhne der Kuntî, mit Schönheit und Adel ausgestattet und mit Kraft ausge-

rüstet, begaben sich in des Virâta Knechtschaft, indem sie seine Kühe hüteten.

5797. Die leibhaftige Gaukelei, die Reichen und durch Jugend Verblendeten Vermögen und Leben raubt, schuf hier auf Erden der Schöpfer: ihr Name ist Buhldirne.

5798. (2639.) Auch die, welche durch unvergleichliche Schönheit, durch Vorzüge der Jugend, durch die Geburt im edelsten Geschlecht und durch Liebreiz gleichsam die Göttin der Schönheit hier auf Erden war, gerieth im Verlauf der Zeit in eine schlimme Lage. Ja, hat nicht Draupadî, der die Jungfrauen als einer Magd hochmüthig und verächtlich Befehle ertheilten, im Palast des Fürsten der Matsja Sandel gerieben?

5799. (2640.) He Liebesgott, wozu quälst du die Hand mit dem Gesumme deines Bogens? He he Koki-la, wozu lässest du deinen weichen, zarten Gesang unnütz erschallen? O Schöne, lass die freundlichen, schlauen, schönen, süssen, beweglichen Seitenblicke! Mein Sinn ist jetzt auf den Nektar der Vertiefung in Çiva's Füße gerichtet.

5800. (2641.) Was wir Körper nennen, ist eine Umwandlung von Samen und Blut, und dieser Körper ward zum Sitz des Todes, zum Behälter für schweren Kummer, zur Ruhestätte der Krankheiten. Obgleich der Mensch dieses weiss, so taucht er dennoch, weil

ihm die Einsicht mangelt, er mag wollen oder nicht, in's Meer geistiger Verblendung und begehrt, o Weh, der Liebe, der Söhne, des Ackers und des Weibes!

5801. (2642.) He Wolke, diese ganze Erde, die von den überaus stechenden Strahlen der Sonne saftlos geworden war, hast du mit ununterbrochen fliessenden Wassermassen reichlich getränkt. Ein Wunder, dass der Vogel Kâtaka, der mit ganzer Seele nur an dich, die entfernte, denkt, guter Dinge bleibt, obgleich er von Durst gequält wird!

5802. (2643.) He he Kâtaka, höre, o Freund, einen Augenblick aufmerksamen Geistes zu! Es giebt ja viele Wolken am Himmel, sie sind aber nicht alle derselben Art: einige benetzen die Erde mit Regen, andere donnern vergebens. Sprich nicht vor jeglicher, die du erblickst, ein klägliches Wort!

5803. (2644.) Krankheit, Kummer, Betrübniß, Gefangenschaft und Ungemach: dies sind die Früchte von dem Baume der eigenen Vergehen der Menschen.

5804. (2645.) Von Krankheit Gequälte achten nicht der Früchte und finden nicht die Wahrheit in der Sinnenwelt; Kranke sind stets von Leiden heimgesucht und kennen keine Genüsse des Geldes, kein Wohlbehagen.

5805. (2646.) Wer krank ist, wer lange in der Fremde lebt, wer fremdes Brod isst und wer in fremdem Hause schläft, dem ist das Leben Tod und der

Tod Erholung.

5806. (2647.) Eine Wunde, die Pfeile schlugen, vernarbt; ein Wald, den die Axt niederhieb, schiesst wieder in die Höhe; ein böses Wort, das die Zunge spricht, ist widerlich; eine Wunde, die die Zunge schlug, vernarbt nimmer.

5807. (2648.) Steht der Mond mitten im Wagen der Rohiṇî, so laufen die hilflos gewordenen Menschen, von den Kindern um Nahrung angesprochen und Wasser aus Krügen trinkend, die von der Sonne glühend heiss sind, ich weiss nicht wohin.

5808. (2649.) Wenn Saturn, Mars oder ein Komet durch den Wagen der Rohiṇî geht, dann brauche ich es kaum mehr zu sagen, dass die ganze Welt im Meere des Jammers ihren Untergang findet.

5809. Selbst fleckenloses Wissen macht keinen Eindruck, wenn es sich nicht zu erkennen giebt; eben so wenig wie eine schöne Jungfrau im Hause eines Armen.

5810. Die Glücksgöttin (der Reichthum) läuft als Gazelle, aus Furcht durch einen Jäger, einen Freigebigen, erlegt (verschwendet) zu werden, in alle zehn Weltgegenden und sucht bei einem Geizhals Schutz.

5811. Die Glücksgöttin, nach Verbindungen mit Männern Verlangen tragend, schaut, wie ein untreues Weib, auch wenn sie an der Seite ihres Herrn steht, aus Neugier listig nach einem Andern hin.

5812. (2650.) Das Glück weicht nicht von dem, der mit festem Willen ausgestattet ist und ehrlich zu Werke geht, eben so wenig wie der Schatten vom Körper; wohl wachsen aber beide.

5813. Reichthum bildet das Band in der Welt, kein stärkeres Band giebt es als den Reichthum: wer einen Schatz und Macht besitzt, dem folgt die Welt.

5814. (4946.) Wohlfahrt, Gerechtigkeit, Nachkommenschaft, Ruhm, Lebensdauer und Macht wachsen stets in Folge von Mitleiden: empfinde also Mitleid, o Fürst, mit den Unterthanen!

5815. (2651.) Wenn ich nicht gesonnen bin in die Fussstapfen derjenigen edlen Weisen zu treten, deren Geist nicht aus dem Geleise zu kommen pflegt, selbst wenn die Welt zusammenfällt, warum lasse ich dann nicht schon heute die Glücksgöttin wie ein verliebtes junges Weib hinter mir her laufen, indem ich mich in dem gemeinen Wandel geschickt erweise, durch den jene Göttin in Entzücken geräth?

5816. Wenn Reichthum mit Urtheilskraft, Verstand mit Gelehrsamkeit, Fähigkeit mit anhaltendem Fleisse, hohe Stellung mit Klugheit und Glaube mit Tugend sich verbinden, dann tragen sie Früchte dem glücklichen Menschen.

5817. Um einer ganzen Kette ersehnten Glückes theilhaftig zu werden, befleissige man sich des Guten, da durch dieses den Menschen Wohlfahrt im Hause,

Beredsamkeit des Mundes, Heldenmuth der Arme, Freigebigkeit der Hand, Gelehrsamkeit des Kopfes, glänzende Schönheit des Körpers, ein nach allen Weltrichtungen sich verbreitender Ruhm und Anhang vorzüglicher Menschen zu Theil werden.

5818. Vom Glück Bevorzugte pflegen Leiden Anderer nicht zu kennen: während der Schlangendämon Çesha von der Last der Erde niedergedrückt wird, schläft der Gatte der Glücksgöttin (Vishṇu) ganz behaglich.

5819. Reichthum heftet sich, obgleich er aus Gold (suvarṇa) besteht, nur an Hände und Füße: Beredsamkeit dagegen schmückt, obgleich sie nur aus Worten (varṇa) besteht, den inneren Menschen.

5820. (2652.) Wenn Jemand meint, er habe, sobald er vollauf mit Reichthum versehen sei, Nichts zu befürchten, so heisst dieses im Irrthum schlafen: dem Monde droht gerade dann, wenn er voll ist, Gefahr von dem Sohne der Siṃhikâ (von dem Drachen Râhu).

5821. (4947.) Was nützt auch der grosse Reichthum der Reichen in der Welt, wenn ihn nicht Verwandte und Freunde gemüthlich mitgeniessen?

5822. (2653.) Nicht heftete sie ihre Arm-Lianen an seine Schärpe, nicht stemmte sie sie gegen die Thür, nicht fiel sie ihm zu Füßen, noch sprach sie das Wörtchen »bleibe«. Als der Schelm bei wolkentrü-

bem Wetter sich zum Gehen anschickte, da hielt sie ihn einzig durch einen angeschwollenen Fluss zurück, den ihr Thränenstrom gebildet hatte.

5823. (2654.) Wem Batzen fehlen, dessen Angehörige schämen sich seiner und verheimlichen die Verwandtschaft und dessen Freunde werden zu Feinden.

5824. (2655.) Thatkräftige Männer, die dem Ehrgefühl, vieler Tugenden Mutter, wie einer leiblichen Mutter, deren Herz durchweg lauter ist, folgen, lassen, indem sie sich des Wahrheitsgelübdes befleißigen, gern sogar ihr Leben fahren, nimmer aber ihr Versprechen.

5825. (2656.) Wäre in der Thiere Herzen ein Gefühl der Scham, so würden die Yak's (*Bos grunniens*) beim Anblick dieses schönen Zopfes der Tochter des Himâlaja (der Gemahlin Çiva's) ohne Zweifel ihren Schweif weniger lieb haben.

5826. Was thut nicht Alles ein Mensch, wenn er in den Fall kommt seinen schwer zu füllenden Bauch füllen zu müssen? Er giebt das Gefühl der Scham auf, dient den niedrigsten Menschen, spricht klägliche Worte, bemüht sich nicht einen Unterschied zu machen zwischen Thunlichem und Unthunlichem, achtet nicht auf den von Guten betretenen Weg, macht den Possenreisser und übt sich in der Tanzkunst.

5827. (2657.) Schamgefühl, Anhänglichkeit, eine süsse Stimme, Pläne, der Jugend Schönheit, Umgang

mit einer Geliebten, der Opfer gleichmässiger Fortgang, Freisein von Leiden, Scherz, Tugenden, Gelehrsamkeit, des Götterlehrers Verstand, Lauterkeit, Berücksichtigung der Sitte, alles dieses erscheint bei den Menschen, wenn der Topf, Magen genannt, gefüllt ist.

5828. (2658.) Stürze dich, mein Ehrgefühl, in den Fluss! Bleibe fern, fern! Mache dich auf den Weg! Begieb dich wieder in eine Schlucht des Schneegebirges! Willkommen rufe ich dir, geschmackvolle Rede! Da meine guten Werke zu Ende gegangen sind, so empfinde ich keine Furcht mehr vor den Leiden der vielen Demüthigungen und will mich jetzt in den Pfuhl des Dienstes bei mitleidlosen Fürsten, die auf ein Lumpengeld hedacht sind, stürzen.

5829. Eine Schlingpflanze klammert sich an den nächsten Baum, Diener an den ersten besten Fürsten und ein Weib, darüber herrscht kein Zweifel, an den ersten besten Mann.

5830. (4948.) Was ein Mensch erhalten soll, das erhält er auch; selbst ein Gott vermag ihm dieses nicht zu wehren. Darum betrübe ich mich nicht und wundere mich auch nicht: was Einem auf die Stirn geschrieben ward, verwischt sich nicht wieder.

5831. (4949.) Nur das, was man erlangen soll, erlangt man; nur dorthin, wohin man gehen soll, geht man; und nur der Leiden und der Freuden, deren man theilhaftig werden soll, wird man theilhaftig.

5832. (4950.) Man sagt, dass man das Gewonnene nur verschenken, nicht geniessen oder gar anhäufen soll; was hat man vom Anhäufen, wenn ein wichtigeres Geschäft da ist?

5833. (2659.) Man wisse, dass mit Reichthümern, auch wenn sie schon erworben sind, noch zweierlei Missgriffe sich ereignen können: dass man sie nämlich einem Unwürdigen zukommen lässt und einem Würdigen vorenthält.

5834. Çiva ist zum Hause hinausgeworfen worden (hat einen Halbmond auf dem Haupte); Vishṇu ergiebt sich ja aus Furcht vor Kaṁsa dem Sinnengenuss (muss sich ja vor Kaṁsa fürchten) und auch Brahman ist nicht von edler Geburt (ist aus Vishṇu's Nabel hervorgegangen): mit wem sollen wir den Fürsten vergleichen?

5835. (2660.) Wer darauf hin, dass er eine Stellung erlangt hat, vor Streit sich scheuend, Schmähungen eines Andern ruhig erträgt, für den also das Wissen ein blosser Lebensunterhalt ist, den nennt man einen Krämer, der mit seinen Kenntnissen Handel treibt.

5836. Findet ein Weib einen jungen Mann, so ist sie bereit das Land zu verlassen; findet sie aber darauf einen bessern als jenen, so verlässt sie im Augenblick den frühern.

5837. (2661.) Wohl vermöchte man selbst Oel aus Sand zu erhalten, wenn man ihn ordentlich presste;

ein von Durst Gequälter könnte das Wasser einer Luftspiegelung trinken; auch könnte man, wenn man umherwanderte, irgendwann auf ein Hasenhorn stossen: nicht aber wird man den Sinn eines verstockten Thoren zu gewinnen vermögen.

5838. (4951.) Leicht ist, wie man weiss, der schlechte Mann hier zu finden, der gar liebe Worte im Munde führt; schwer dagegen anzutreffen ist der, welcher Unangenehmes aber Heilsames spräche oder hörte.

5839. (4952.) Wer aber, nur auf seine Pflicht bedacht und sich nicht darum kümmernd, was dem Herrn lieb oder unlieb sein könnte, Unliebes aber Heilsames spricht, an dem hat der Fürst einen wahren Gefährten.

5840. (1739.) Der Erde Grenze lässt sich erreichen, auch die des Meeres und des Gebirges, aber auf keine Weise, von Niemanden und niemals das Ende der Gedanken eines Fürsten.

5841. (4953.) Wenn ein Mann eine Myriade von Juga mit dem Kopfe nach unten hänge und ein Anderer nur so lange an der Gaṅgâ weile, wie es ihm beliebt, so steht dieser letztere höher als jener.

5842. (4954.) Das Blut, welches aus der Stirn eines Helden strömt und in seinen Mund fliesst, gilt so viel wie das Trinken von Soma-Saft und ist in dem Schlacht genannten Opfer in aller Ordnung vorge-

schrieben.

5843. (4955.) Ein Brahmane; der rothe Schminke und ähnliche Stoffe, Sesamöl, Indigo, Saffran, Honig, Schmelzbutter, berauschende Getränke und Fleisch verkauft, gilt für einen Çûdra.

5844. (2662.) Ein Mal von Lack auf beiden Seiten der Stirn, der Abdruck eines Armbandes am Halse, schwarze Augenschminke am Munde, an den Augen deutlich hervortretende Farbe von Betel. Nachdem eine Gazellenäugige am frühen Morgen solchen Zorn erregenden Schmuck des (untreuen) Geliebten lange betrachtet, ersticken ihre Seufzer im Kelche einer zum Spiele dienenden Wasserrose.

5845. (2663.) Ein Hund wedelt vor seinem Ernährer mit der Ruthe, wirft sich ihm zu Füßen und zeigt, auf dem Boden liegend, ihm sein offenes Maul; ein majestätischer Elephant dagegen sieht ruhigen Auges vor sich hin und frisst erst, nachdem man ihm Hunderte von Schmeichelworten gegeben.

5846. Wer sich nicht der Freude hingiebt, wenn er Etwas erlangt, sich nicht betrübt, wenn er mit Geringschätzung behandelt wird, und wer stets seine Gedanken beisammen hat, der lebe am Hofe eines Fürsten.

5847. (2664.) Beim Hätscheln sind viele Nachtheile, beim Züchtigen viele Vorzüge; darum soll man einen Sohn und einen Schüler züchtigen, nicht aber hätscheln.

5848. (2665.) Fünf Jahre soll man einen Sohn hätscheln, zehn Jahre ihn züchtigen; hat er aber sein sechszehntes Jahr erreicht, dann behandle man ihn als Freund.

5849. (2666.) Die Trennung von den eigenen Kindern, die von uns gehätschelt wurden und lange auf unserm Schoosse tanzten, ist, wie die Trennung vom Leben, schmerzhafter als das Durchschneiden eines Gelenkes.

5850. (2667.) Einen Reichthum an Anmuth zu verschwenden, erachtete er für Nichts, grosse Mühen bürdete er sich auf, im Herzen ruhig ihrer Wege gehender Menschen erzeugte er das Fieber der Sorgen; und auch diese Unglückliche strafte er, da kein Gatte da ist, der ihren Vorzügen entspräche: welchen Zweck hatte sich doch der Schöpfer im Herzen vorgesetzt, als er diese Schlanke bildete?

5851. (2668.) Welcher Bienenschwarm, der Menschen Augen, saugt nicht an ihrem blühenden Munde voller Anmuthshonig?

5852. (2669.) Der Herzensliebste sitzt draussen geneigten Hauptes und im Sande zeichnend, die Freundinnen nehmen keine Nahrung zu sich und haben vom beständigen Weinen geschwollene Augen, die Papageien im Käfig haben alles Lachen und Sprechen aufgegeben und dabei dieser dein Zustand! Lass, o Hartherzige, den Groll jetzt fahren!

5853. (2670.) Finsterniss bestreicht gleichsam die Glieder, der Himmel regnet gleichsam Augensalbe: das Auge ist nutzlos geworden wie der Dienst bei schlechten Menschen. (Schilderung einer dichten Finsterniss.)

5854. Man spreche stets durch Anmuth reizende, süsse Worte: weiches, klares, kühles Wasser sprengt allmählich einen Berg.

5855. (2671.) Ein Mann, der von seiner Liebsten mit einer zum Spielen dienenden Wasserrose geschlagen wurde, weil ein anderes Weib ihm ohne Scheu die Lippen zerbissen hatte, steht mit geschlossenen Augen da, als wenn ihm Staubfäden hineingekommen wären. Die Schöne bläst im Wahn, dass dem wirklich so sei, aus ihrem zugespitzten Munde ihm Wind zu und er in seiner Verschmitztheit küsst die Zitternde ohne Unterlass.

5856. (2672.) Spielend richten die Weiber Familien zu Grunde wie prächtige Ströme die Ufer, so sprach der Herr der Geschöpfe, als er alle ihre Fehler alsbald erkannt hatte.

5857. (2673.) Anmuthigen Schönen sind verliebte Gebärden und andere Künste angeboren und diese gerade flammen im Herzen von Thoren auf: die schöne Farbe ist ja den Wasserrosen von Natur eigen und dort schwärmt nutzlos die Biene.

5858. (2674.) Der Habsüchtige unterscheidet nicht

zwischen dem, was zu thun, und dem, was zu unterlassen ist, nicht zwischen Ruhm und Hölle, nicht zwischen Recht und Unrecht, nicht zwischen heilsam und schädlich.

5859. (2675.) Ein habsüchtiger, grausamer, träger, falscher, sorgloser, furchtsamer, unbeständiger, thörichter und die Kämpfer gering schätzender Feind gilt für leicht zu vernichten.

5860. (2676.) Einen Habsüchtigen gewinne man durch Geld, einen Erzürrten durch Zusammenlegen der Handflächen, einen Thoren durch Willfährung und einen Gebildeten durch Wahrheit.

5861. (4956.) Die Dienstleute eines Habsüchtigen wollen nicht kämpfen, weil er nicht mit ihnen die Beute theilt; habsüchtige Dienstleute aber, die sich durch Geschenke bestechen lassen, bringen (ihren Herrn) in's Verderben.

5862. (4957.) Der Habsüchtigen Feind ist der Bettler, der Thoren Feind der Lehrer, der untreuen Frauen Feind der Gatte, der Diebe Feind der Mond.

5863. (2677.) Habsüchtigen sind Ehrliche verhasst, Kleinmüthigen Muthige, Thoren sind Gebildete verhasst und Armen Reiche.

5864. (2678.) Ein habsüchtiger Mann spendet kein Geld aus Furcht vor Verarmung; spendet aber nicht ein Freigebiger Geld aus eben dieser Furcht (vor Armuth im künftigen Leben)?

5865. Ein Abschreiber, ein Lehrer und andere Buchgelehrte sind allzumal für ihre Sache eingenommene Thoren; klug sind diejenigen, die Thaten vollbringen.

5866. Wer stets Heilsames, schmeckte es auch bitter, wie eine Arznei schlürft und zu dem Endzweck geeignete Personen aufsucht, den geräth nimmer in Noth.

5867. (4958.) Die Leute pflegen sich nach unserm Wohlergehen zu erkundigen, indem sie nach unserm leiblichen Wohlbefinden fragen: wie sollte es uns wohlergehen, da das Leben mit jedem Tage dahineilt?

5868. Das Gerede der Welt bringt, wäre es auch falsch, hoch Stehenden hier im Leben Schaden: veranlasste nicht das Gerede der Leute sogar Râma (seine Gattin) Sîtâ im Stich zu lassen?

5869. Grausamen Bösewichtern, die ihr Vergnügen daran haben der Welt Schaden zuzufügen, soll man kein Leid anthun, vollbrächten sie auch Böses.

5870. (2680.) Das auf die Unterthanen sich stützende, schwer zu erreichende und schwer zu bewahrende Glück der Fürsten erhält sich lange, wie Wasser, in einem Behälter, wenn ihr Herz die Weihe empfangen hat.

5871. Weil die Leute Achtung haben vor Allem, was verborgen gehalten wird, darum pflegen Frauen auch ihren vollen Busen mit einem seidenen Tuche zu

verhüllen.

5872. (2681.) Fürsten gedeihen, wenn sie der Unterthanen Wohl fördern, und gehen zu Grunde, darüber waltet kein Zweifel ob, wenn die Unterthanen zu Grunde gehen.

5873. (2682.) Fürsten gedeihen, wenn sie der Unterthanen Wohl fördern: von der Unterthanen Gedeihen hängt der Fürsten Gedeihen ab und von dem Untergang jener der Untergang dieser.

5874. Wer in der Welt wird uns nicht zu Willen, wenn wir ihm den Mund füllen? Ein Blasinstrument giebt, wenn man ihm das Mundstück bestreicht, einen lieblichen Ton von sich.

5875. Oder es wird – und es ist kein Grund da darüber lange nachzudenken – den Menschen, die, wenn sie beim Handeln auf ihr Wohl bedacht sind, stets nur den Lohn der eigenen Werke einernten, zur Genüge das in Wirklichkeit eingesammelte Gute oder Schlechte, das ihnen zu Theil werden muss, in der That zu Theil.

5876. (2683.) Für den Mann, der in der Welt das Leben eines Verstossenen führt und dabei wenig Verstand besitzt, ist es besser, dass er eines leichten Todes stirbt, als dass er verhasst fortlebt.

5877. Die Ungerechtigkeit, dass Kenntnisslose in Freuden leben, Kluge und Gescheidte dagegen zu leiden haben, sieht man in der Welt weit verbreitet.

5878. (4959.) Der Mann wie die Frau bringen es ja in der Welt durch ihr eigenes Thun dahin, dass sie Angenehmes oder Schreckliches hören oder erlangen.

5879. (2684.) Tragen, o Fürst, die Leute das Holz nicht auf dem Haupte (ein Zeichen der Hochachtung) um es zu verbrennen? Die Strömung eines Flusses reisst den Bäumen die Wurzeln (Füsse) aus, obgleich sie sie wäscht.

5880. (2685.) Durch Habsucht, Fahrlässigkeit und Vertrauen, durch diese drei geht ein Mensch zu Grunde; darum soll er sich der Habsucht und der Fahrlässigkeit enthalten und auch nimmer vertrauen.

5881. (2686.) Wozu bedarf es noch anderer Untugenden, wenn Habsucht da ist? Wozu noch anderer Verbrechen, wenn Hinterbringerei da ist? Wozu der Selbstpeinigung, wenn Wahrheitsliebe da ist? Wozu der heiligen Badeplätze, wenn ein reines Herz da ist? Wozu noch anderer Tugenden, wenn Leutseligkeit da ist? Wozu des Schmuckes, wenn eigene Würde da ist? Wozu des Geldes, wenn wahres Wissen da ist? Wozu noch des Todes, wenn Schande da ist?

5882. (2687.) Aus der Habsucht entsteht der Zorn, aus der Habsucht geht das Verlangen hervor, so auch die Verblendung und das Verderben: Habsucht ist die Wurzel des Uebels.

5883. (4960.) Aus der Habsucht entsteht der Zorn, aus der Habsucht geht das Verlangen hervor, aus der

Habsucht entspringen Verblendung, Betrug, Hochmuth, anspruchvolles Wesen und Untergang.

5884. (2688.) Die Habsucht ist es, die thörichte Menschen, mögen sie auch mit Geld und Wissen ausgestattet sein, dahin bringt, dass sie sich zu Schlechtem gebrauchen und in unwegsame Gegenden schicken lassen.

5885. (2689.) Wer aus Habsucht oder aus Furcht einen um Schutz Flehenden im Stich lässt, dessen Verbrechen kommt, wie die Weisen sagen, einem Brahmanenmorde gleich.

5886. Ein von Habsucht ergriffener Mann sieht wohl das Geld, aber nicht das Unglück (das ihm droht); daher kommt es, dass eine Katze wohl die Milch vor Augen hat, aber nicht den Schlag mit dem Knüttel.

5887. (2690.) In Folge von Habsucht wankt der Verstand, Habsucht erzeugt Gier und ein von der Gier heimgesuchter Mensch erfährt Leiden jenseits und hier auf Erden.

5888. (2691.) Auch wenn die nach Brunstsaff begierigen Bienen nicht mehr auf ihn eindringen, bewegt ein Elephant seine Ohren; auch wenn keine Elephantenheerde hinter ihm steht, wendet sich ein Löwe um und schaut um sich; auch wenn er keine Wolken mehr erwartet, hört ein Pfau nicht auf seine Laute auszustoßen: auch wenn die Veranlassung nicht mehr da ist,

hören die Thätigkeiten nicht auf aus Gewohnheit lange fortzubestehen.

5889. (2692.) Andere weinerliche Weiber halten einen zur Reise sich anschickenden Gatten durch zitternde Thränen, Betheuerungen und beliebten Fussfall zurück; ich aber spreche: ich wünsche dir einen guten Tag! Reise! Glück auf! Mögest du, wenn du morgen früh aufbrichst, gutes Wetter haben! Von meinem der Zuneigung entsprechende Vorhaben wirst du, o Lieber, nach deiner Abreise hören!

5890. (2693.) Wo man keinen Unterschied macht zwischen dem Stein Lohita und einem Rubin, wie kann dort ein Verkauf von Juwelen bewerkstelligt werden?

5891. (4961.) Einen Brahmanen, der an weltlichen Beschäftigungen Freude findet, Vieh hütet und Handel und Ackerbau treibt, nennt man einen Vaiçja.

5892. Wie ein eisernes oder ein steinernes Schiff Niemanden überzusetzen vermag, weil es selbst schwer ist; so kann auch ein Mann ohne Vorzüge wegen seiner eigenen Schwere keinen Andern über Gefahren hinwegbringen.

5893. Ein leichtes Schiff aus Holz vermag auch Schwere hinüberzusetzen; so bringen auch mit Vorzügen Ausgestattete wegen ihrer eigenen Leichtigkeit einen Andern über Gefahren hinweg.

5894. (2694.) Bei Fürsten, die ihren Unterthanen

Leid zufügen, geht Stamm, Glück, Leben, Gattin und selbst der Name in einem Augenblick zu Grunde.

5895. Wenn ein ererbter schwer zurückzuhaltender Feind sich in Bewegung setzt, dann erhebe man, um ihn zur Ruhe zu bringen, alsbald Jemanden aus seinem Geschlecht.

5896. (2696.) Ein Gesicht, das des Mondes spottet, Augen, die Wasserrosen lächerlich zu machen geeignet sind, eine Farbe der Haut, die die des Goldes übertrifft, starkes Haar, das mit einem Bienen-schwarm sich messen kann, Brüste, die den Elephan-ten die Pracht ihrer Stirnbeulen entziehen, schwere Hüften und der Rede glänzende Zartheit sind der Jungfrauen natürlicher Schmuck.

5897. Dein Gesicht ist der Vollmond, deiner Lip-pen Saft – der Nektar, deine Zähne – die Juwelenrei-he, deine Anmuth – die Çrî, dein Gang – der Ele-phant, dein Wohlgeruch kommt vom Baume Pârigâta, deine Rede ist die alle Wünsche gewährende Zauber-kuh, die Pfeile deiner Seitenblicke sind das Gift Kâla-kûta: so haben also die Götter, o Mondantlitzige, dei-netwegen das Milchmeer gequirlt?

5898. (2697.) Als eine Freundin bemerkte, dass ein ununterbrochener, vom Gesicht herabträufelnder Strom von Schweißstropfen am Halse einer Schlanken die Saffranfarbe durchbrochen hatte, lachte sie auf und malte, indem sie damit ihrer Freundin männliches

Wesen kund that, die Figur eines Schwertes auf ihre Hand.

5899. (2698.) Krummnasig, schiefäugig, grausig, widerlich anzusehen, so ist ihr (der Eule) Angesicht, wenn sie nicht zürnt; wie wird es dann sein, wenn sie zürnt?

5900. (4962.) Wen hintergehen nicht, o Freund, die Bösewichter und der Buhldirnen Seitenblicke, die krummen, heuchlerisch freundlichen, schwarzen und an die Ohren sich heftenden?

5901. (4963.) Die krummen, von Natur süssen, heftige Liebe verkündenden, von den Geliebten entsandten Augen und Botinnen ziehen die Liebhaber an.

5902. (2699.) Mit falschen, rohen und habsüchtigen Menschen soll man kein Freundschaftsbündniss schliessen: Viçvâmitra, von Vasishta eingeladen, stahl diesem die Kuh.

5903. (2700.) Durch übermüthige Reden schlechter Menschen schwindet ja nimmer eines grossen Mannes Würde: sinkt etwa der Werth eines Edelsteins, wenn er mit Erdenstaub bedeckt wird?

5904. (2701.) Nur bei Gelehrten, deren Mund von Gelehrsamkeit erschallt, ist vom Aufgeben der Liebe die Rede, aber auch bei ihnen nur in Worten: wer vermag den Hüften der lotusäugigen Mädchen zu entsagen, den Hüften, die ein klingender Gürtel mit röthlichen Perlenknöpfen umschliesst?

5905. (2702.) Da ist ein Wort anzubringen, wo es, ausgesprochen, Früchte trägt und auf die Dauer haftet, wie Farbe an weissem Zeuge.

5906. (2703.) Der Donnerkeil und eines Fürsten Machtglanz, beide sind gar fürchterlich: der eine fällt auf Einen nieder, der andere fällt allerwärts hin.

5907. (2704.) Vagra genannter Mörtel, ein Thor, Weiber, ein Krebs, Fische, Indigo und ein Betrunkenner hängen auf gleiche Weise sich an.

5908. Selbst Grosse, deren Leiber hart wie Diamanten sind, bestehen nicht ewig, wie viel weniger die übrigen Menschen, die einem jungen Pisang gleichen.

5909. (2705.) Wer vermag die Herzen ungewöhnlicher Menschen zu ergründen, die noch härter als der Diamant und noch weicher als Blumen sind?

5910. (2706.) Durch den Diamant legt sich eine vom Donnerkeil bewirkte Gefahr, aus dem Rubin geht Glück hervor, durch den Smaragd wird Gift, welcher Art es auch sei, unschädlich gemacht. Die kostbarsten Edelsteine bringen, weil ihre Macht beschränkt ist, immer nur ein vorzügliches Werk zu Stande; was vollbringen dagegen nicht Edelsteine von Menschen, die durch eine unermessliche Grosse hervorrangen?

5911. (2707.) Obgleich der Fürst der Gewässer (der Meeresgott, das Meer) tobt, so nennt die Welt ihn dennoch tief und unergründlich: was diejenigen,

die es vollauf haben, im Leben auch thun mögen, Nichts bringt ihnen Schande.

5912. Diejenigen, die hier im Leben, von dieser oder jener Furcht beschlichen und des Mitleids baar, auf solche einhauen, die sich in ihren Schutz begaben und kläglich reden, fahren in eine der Höllen, wie Raurava u.s.w.

5913. (2708.) Das Antlitz dieses schönen Weibes ist fürwahr der Mond; wann wäre aber der Mond wohl ohne Flecken?

5914. Einen zahnlosen Mund, beständigen Speichelfluss und nimmer ein Aufblitzen von Verstand gewahrt man beim Kinde, noch mehr aber beim Greise.

5915. Wer kein frohes Gesicht macht und keine höflichen Worte sagt, den sollen wir nicht besuchen um ihm unsere Sache vorzutragen: was nützt ein Gang zu einem solchen Manne?

5916. Wer aber ein frohes Gesicht macht, uns einen Sitz anbietet und höfliche Worte an uns richtet, den sollen wir besuchen um ihm unsere Sache vorzutragen: ein Gang zu einem solchen Manne bringt Segen.

5917. (2709.) Dieses Antlitz ist keine Lotusblüthe, diese Augen sind keine blauen Wasserrosen: fliege, o Biene, hier in der Nähe der Schönäugigen nicht vergeblich umher!

5918. (2710.) Durch dein Antlitz, o Schöne, be-

siegt, versteckt sich die Mondscheibe in der Wolke und die Wasserrose im Teich.

5919. (2711.) Es sagen ja die Leute, wie du weisst, dass die Zeit als Koch jeden Augenblick, ohne dass man es merkt, diese und jene Lage schaffe.

5920. (2712.) Eine Verschmitzte, die ihrem Gatten, in der Meinung, es sei die Freundin, ihr Abenteuer mit dem Nebenmanne erzählte, vervollständigte, als sie merkte, dass es der Gatte war, ihre Erzählung mit den Worten: »Freundin, darauf erwachte ich«.

5921. (2713.) Ein Freigebiger theilt, wenn er uns eine Wohlthat erweist, Alles mit uns: ein Baum, der uns mit seinem Schatten erfrischt spendet uns auch seine Früchte.

5922. (4964.) Durch Schläge und Einsperrung, so wie durch Weiber verursachte Schmerzen, desgleichen angeborene Schmerzen, wie auch Schmerzen, die ein Sohn bereitet, suchen in stetem Kreislaufe die Menschen heim.

5923. (4605.) Selbst Schwache werden ja, wenn sie nicht trauen, durch Feinde nicht bezwungen, und selbst Starke werden durch schwache Feinde bezwungen, wenn sie diesen trauen.

5924. Eine Blume im Walde, der Reichthum eines Geizhalses, der Schatten eines Brunnens, der Blütenstaub des Surañga und die Wünsche vom Glück Verlassener verschwinden an Ort und Stelle.

5925. (2714.) Wer von einem Baume unreife Früchte pflückt, der erhält keinen Saft von ihnen und auch der Same geht für ihn verloren.

5926. (2715.) Wer dagegen eine reife Frucht abnimmt, die zu ihrer Zeit fertig geworden ist, der bekommt Saft von der Frucht und aus dem Samen wiederum Frucht.

5927. (2716.) Wohl ist der Wind ein Freund des Wälder versengenden Feuers, aber das Feuer einer Lampe bläst er aus: wer schliesst Freundschaft mit einem Schwachen?

5928. Wenn bei Weibern Treue, bei Glücksgütern Beständigkeit und bei Fürsten fürstliches Verfahren anzutreffen wäre, dann wäre hier im Leben schon die Erde der Himmel.

5929. (2717.) Selbst im Walde zeigen sich Mängel bei denen, die der Leidenschaft fröhnen; das Bändigen der fünf Sinne, auch wenn es zu Hause geschieht, ist schon Kasteiung; für den, dessen Leidenschaften schweigen und der einer tadellosen Beschäftigung nachgeht, ist das Haus schon ein Büsserwald.

5930. (2718.) Löwen, die sich von Wildpret nähren, weiden, wenn sie der Hunger plagt, selbst im Walde kein Gras ab: so verlassen Männer aus edlem Geschlecht, wenn sie das Unglück heimsucht, nimmer den Pfad des rechten Benehmens.

5931. Wie ein Löwe, der sich von Elefanten-

fleisch nährt, sogar im Walde, wenn ihn der Hunger plagt, nimmer Gras frisst; so verrichtet ein Mann aus edlem Geschlecht, wenn ihn das Unglück heimsucht, nimmer niedrige Beschäftigungen.

5932. (2719.) Ein im Walde loderndes Feuer verschont, wenn es den Wald versengt, die Wurzeln; eine Fluth von weichem, kühlem Wasser zerstört den Wald mitsammt den Wurzeln.

5933. (2720.) Im vorangegangenen Leben vollbrachte gute Werke schützen uns im Walde, in der Schlacht, unter Feinden, im Wasser, im Feuer, auf dem Meere und auf Bergesspitzen, wir mögen schlafen, sorglos sein oder in bedrängter Lage uns befinden.

5934. Zu preisen ist jener unbeschreibliche, einen Nektarstrom entlassende Vorzug eines guten Dichters, durch den der Ruhmesleib dieses und eines Andern Beständigkeit erlangt.

5935. Dass auch der begrüsst wird, der nicht begrüsst, werden dürfte, dass auch der geehrt wird, der der Ehre nicht werth ist, und dass auch der besucht wird, der nicht verdient besucht zu werden, das bewirkt die Macht des Geldes.

5936. (4965.) Der Körper ist gekrümmt, der Gang bedarf des Stabes als Stütze, die Zahnreihe ist ausgefallen, die Ohren wollen nicht mehr hören, das Haupt ist weiss, die Augen, ach, mit einem Staar bezogen

und dennoch fühlt mein schamloses Herz Verlangen nach der Sinnenwelt!

5937. Ein Mann, dem Schönheit, die Gabe der Rede, (schmucke) Kleider, Wissen und Reichthum, diese fünf (im Sanskrit) mit v beginnenden Dinge abgehen, gelangt nimmer zu Ansehen.

5938. Wer Schönheit, eine gute Gemüthsart, Adel des Geschlechts, Reichthum, Jugend, Wissen und Gönnerschaft besitzt, dem soll man seine Tochter zur Ehe geben.

5939. (2721.) Die uns erzeugten, sind ja schon lange dahingegangen; mit denen wir zusammen aufwuchsen, die sind gleichfalls der Erinnerung anheimgefallen; wir hier befinden uns jetzt, da uns jeden Tag der Sturz bevorsteht, in gleicher Lage mit Bäumen, die an sandigem Flussufer stehen.

5940. Wir sind Krähen, Krähen, so schreien die Krähen, wenn sie beim Geheul einer Eule in Furcht und Besorgniss gerathen.

5941. (2722.) Wir sind zufrieden mit Kleidern aus Bast, du mit Gewändern aus Musselin: gleich ist also unsere Zufriedenheit und es besteht nicht der geringste Unterschied. Der aber muss arm heissen, dessen Verlangen gross ist; ist dagegen das Herz zufrieden, wer kann dann reich, wer arm genannt werden?

5942. (2723.) Da die Jugend wie ein nimmer zurückkehrender Strom dahin eilt, so soll man sich den

Freuden hingeben: auf Freuden sind die Geschöpfe angewiesen, wie man lehrt.

5943. (4966.) Wer böse ist, bleibt auch im Alter böse: eine noch so reife Koloquinthengurke wird nimmer süß.

5944. (2724.) Sucht man beim künftigen Gatten Jugend, Schönheit, Adel des Geschlechts, eine gute Gemüthsart und Reichthum, so steht, o Freundin, doch die Jugend oben an und darauf folgt erst Adel des Geschlechts und das Uebrige.

5945. (2725.) Besser ein Leben von einem einzigen Augenblicke in den Banden des Gesetzes als ein Leben von vielen Millionen von Kalpa ausserhalb des Gesetzes.

5946. Lieber ertrage ich Râma's Pfeil als Vibhîṣhaṇa's Rede: ein böses Wort aus dem Munde eines Blutsverwandten ist unerträglich wie das in einer Wolke steckende Ungewitter. (Worte Râvana's.)

5947. (2726.) Besser der Wald, besser Almosen, besser ein Lebensunterhalt durch Lasttragen als Gewinnung von Reichthümern durch Dienst bei dummen Menschen.

5948. (2726.) Besser ist für die Menschen der Wald, besser Almosen, besser ein Lebensunterhalt durch Lasttragen, besser Krankheit als Reichthum durch ein Amt.

5949. (2727.) Besser in einem von Tigern und

mächtigen Elephanten bewohnten Walde ein Baum zum Obdach, Blätter, Früchte und Wasser zur Nahrung, Gräser zum Lager und Bast zum Gewände als ein Leben ohne Geld unter Verwandten.

5950. (2728.) Besser dass ein Armer mit seinem Leben das Feuer sättigt (d.i. sich in's Feuer wirft), als dass er einen groben Geizhals mit einer Bitte angeht.

5951. (2729.) Besser mit Schlangen zu spielen oder mit heimtückischen Feinden zu wohnen, als mit schlechten Freunden zu verkehren, die der Tugend baar, leichtfertig und ungebildet sind, was ja unerträglich wäre.

5952. (4967.) Besser mit einer Schüssel in der Hand in den von Kâṇḍâla bewohnten Gassen betteln zu gehen, als ein durch Thorheit verpfushtes Leben zu führen.

5953. (2730.) Besser ein leerer Stall als ein bösar-tiger Stier; besser eine liederliche Frau als eine keusche ungezogene, besser in einem Walde zu wohnen als in eines dummen Fürsten Stadt, besser das Leben aufzugeben als mit Niedrigen zu verkehren.

5954. (2731.) Besser dass dieser Leib vom hohen Gipfel eines ehrwürdigen Berges in irgend einen Abgrund stürzt und zwischen harten Felsen zerschmettert wird, besser die Hand in den scharfzähnigen Rachen einer riesigen Schlange zu stecken, besser in's Feuer sich zu werfen, als dass die Ehrenhaftigkeit zu Grun-

de geht.

5955. (4968.) Besser den eigenen Pflichten mangelhaft nachzukommen, als fremde Pflichten gut zu erfüllen; denn wer von der Erfüllung fremder Pflichten lebt, geht alsbald seiner Kaste verlustig.

5956. Besser wie eine Gazelle im Walde Gras zu fressen, als das klägliche, erbärmliche Wort »gieb« auszusprechen.

5957. Besser das Gift Hâlâhala zu schlucken, besser eine Schlange sich um den Hals zu binden, als Weibern zu vertrauen, da dabei weder Juwelen, noch Zaubersprüche und Anderes zu helfen vermögen.

5958. (2732.) Besser ist ja ein Ort ohne Führer, wo Alle eins sind und wo Alles vom Schicksal abhängt, als ein Ort mit vielen Führern, wo man uneins ist und wo Alles zu Grunde geht.

5959. (2733.) Ein Teich (d.i. einen Teich zu graben) ist besser denn hundert Brunnen, ein Opfer besser denn hundert Teiche, ein Sohn besser denn hundert Opfer, die Wahrheit besser denn hundert Söhne.

5960. (2734.) Besser eine Fehlgeburt, besser auch gar kein Beischlaf, besser dass ein Sohn gleich nach der Geburt stirbt, besser auch dass eine Tochter geboren wird, besser eine unfruchtbare Gattin, besser auch das Verbleiben im Mutterleibe, als ein unwissender Sohn, wäre er auch mit Schönheit, Reichthum und Vorzügen ausgestattet.

5961. Besser ein alter vertrockneter Baum oder auch ein Stein zu sein, als arm im Leben geboren zu werden und dabei Freigebigkeit als einzige Leidenschaft zu besitzen.

5962. (2735.) Besser Armuth denn Reichthum, der auf unrechtmässige Weise entspringt: Magerkeit vor Kummer sieht man gern am Körper, nicht aber Feistigkeit.

5963. (4969.) Besser gar keine Regierung, als die Regierung eines schlechten Fürsten; besser gar kein Freund, als ein schlechter Freund; besser gar kein Schüler, als ein schlechter Schüler; besser gar keine Gattin, als eine schlechte Gattin.

5964. (2736.) Die Gewährung eines Wunsches, Königthum und die Geburt eines Sohnes, diese drei zusammen gelten, o Bhârata, so viel als dieses Eine: die Errettung eines Feindes aus der Noth.

5965. (2737.) Tugendhafte stürzen sich lieber in loderndes Feuer, als dass sie auch nur einen Augenblick mit Feinden verkehren.

5966. (2738.) Ein kleines ausgesuchtes Heer ist besser als ein grosser Trupp von Kahlköpfen, da eine Niederlage der Untauglichen offenbar eine Niederlage der Ausgesuchten nach sich zieht.

5967. (2739.) Besser die Schneide eines Schwerthes, besser der Aufenthalt unter einem Baume, besser Almosen, besser Fasten, sogar besser in eine furcht-

bare Hölle zu fahren, als bei einem auf seinen Reichtum stolzen Verwandten Zuflucht zu suchen.

5968. (2740.) Der Tag ist besser als die Nacht; nein, die Nacht ist ja besser als der Tag; doch noch besser, dass beide nicht da wären, wenn man nicht mit dem (der) Liebsten vereint ist.

5969. (2741.) Besser die Hand in einen vor Wuth aufgeblasenen Schlangenrachen zu stecken, auch besser Gift zu trinken und in des Todesgottes Behausung zu schlafen, besser sich von einem hohen Berge hinabzustürzen und in hundert Stücke zerschmettert zu werden, als sich gütlich zu thun mit Geld, das man von bösen Menschen erhalten.

5970. (2742.) Besser dass im Leben ein Sohn sogar stirbt, als dass einem in guter Familie Geborenen Dummheit zu Theil wird, dessen sich in Gesellschaft gebildeter Leute der Mensch wie eines Bastardes schämt.

5971. (2743.) Besser e i n Sohn mit Vorzügen als Hunderte von Thoren: der eine Mond verscheucht die Finsterniss, nicht die Scharen von Sternen.

5972. (2744.) Es wäre, ach, besser gewesen, wenn Mainâka, des Himâlajâ Sohn, als sein Vater sich vor Schmerzen nicht zu helfen wusste, sich die Flügel hätte abschneiden lassen durch die vom aufgeregten Indra geschleuderten Donnerkeile, die ob des vielen hervorsprühenden Feuers nur um desto gewichtiger

waren, als dass er sich in's Wasser stürzte, was sich für den Herrn der Gewässer schickte.

5973. (4970.) Besser Feindschaft mit einem Klugen als Freundschaft mit einem Thoren: ein (dummer) Affe tödtete (als Freund) einen Fürsten, ein (kluger) Dieb rettete einen Brahmanen.

5974. (2745.) Besser, dass eine sittsame Frau, wenn der Gatte in der Fremde ist, stirbt, als dass sie sich den zudringlichen Blicken der an ihrer Schönheit sich ergötzenen Leute aussetzt.

5975. (2746.) Besser mit Thieren des Waldes in undurchdringlichen Gebirgen umherzuirren, als mit Thoren selbst in des Götterfürsten Palästen zu verkehren.

5976. Besser in ein loderndes Feuer sich zu stürzen, als ein lange geübtes Gelübde zu brechen, da der Tod eines Mannes von reiner Handlungsweise besser ist, als das Leben eines Mannes von beflecktem Charakter.

5977. (2747.) Besser das Leben aufzugeben oder auch geköpft zu werden, als ruhig anzusehen, wie ein Mann nach dem Verbrechen, seines Herrn Stellung zu gewinnen, trachtet.

5978. (4971.) Besser das Leben aufzugeben, als die Ehre zu verlieren: der Tod ist ein augenblicklicher Schmerz, den Verlust der Ehre fühlt man jeden Tag.

5979. (2748.) Besser das Leben aufzugeben, als

sich von Männern eures Gleichen zu trennen: das Leben kehrt in einer folgenden Geburt wieder zurück, aber Männer eures Gleichen giebt es nicht mehr.

5980. (2749.) Besser Verstand als Wissen, höher als Wissen steht der Verstand: die des Verstandes ermangeln, gehen zu Grunde wie jene, die einen Löwen wieder belebten.

5981. (2750.) Besser zu schweigen, als ein unwahres Wort zu sprechen; besser dass Männer der Mannheit entbehren, als dass sie dem Weibe eines Andern beiwohnen; besser das Leben aufzugeben, als an Reden von Verleumdern Gefallen zu finden; besser erbettelte Speise zu essen, als sich an dem Genuss fremden Geldes zu erfreuen.

5982. (4972.) Ein kluger Mann wählt ein Mädchen aus edlem Geschlecht, wäre sie auch hässlich, nimmer aber eine schöne Tochter eines gemeinen Mannes: man heirathet in eine gleiche Familie.

5983. (2751.) Wie man sieht, dass Varuna Jemanden in seinen Schlingen gefangen hält, so soll ein Fürst nach Varuna's Weise Räuber im Zaume halten.

5984. (2572.) Wie man sieht, dass Varuna Jemanden in seinen Schlingen gefangen hält, so soll (ein Fürst) Böse im Zaume halten: dies ist Varuna's Weise.

5985. (2753.) Ein kluger Mann meidet einen Freund, der wie ein Weber in seiner Gier stets Alles

an sich zieht.

5986. (2754.) Aus der Gesichtsfarbe, dem Aussehen, dem Wiederhall der Worte, aus dem Spiel der Augen und des Mundes erschliessen Kluge eines Andern Gesinnung; darum soll man im Geheimen sich berathen.

5987. Wie unter den Kasten der Brahmane, unter den Badeplätzen die Gaṅgâ und unter den Göttern Vishnu, so steht unter den Blumen der Jasmin oben an.

5988. (4973.) Wie alle Kasten und die verschiedenen Lebensstadien eines Brahmanen ohne Tugend und ohne Kenntnisse, wie Opfer ohne Soma-Saft, so wäre die Welt ohne Gaṅgâ.

5989. (4974.) Wie durch Verbindung von Docht, Gefäss und Oel eine Lampe ihr Bestehen hat und doch verlöschen kann, so ist das Schwinden des Lebens zur Unzeit.

Stenzler.

5990. (4975.) Zugleich mit der Entkräftung der Wanderer wächst der Blumenstrauss des Mangobau- mes und zugleich mit den Lebensgeistern der Wanderer entstürzen die Malaja-Winde.

5991. (2755.) Wie sollte ein Erheben und Ehren Böser uns Freude bringen? Giftbäume tragen, begösse man sie auch mit Nektar, nimmer heilsame Früchte.

5992. (4976.) Eine Schuld wächst beständig und

gering geachtete Feinde erzeugen grosse Gefahren, wie auch unbeachtete Krankheiten.

5993. (1948.) Das Gesicht ist mit Runzeln bedeckt, das Haupt mit weissen Haaren gezeichnet, die Glieder schlottern, nur die Begierde ist jung geblieben.

5994. (2756.) Geräth ein Vater, ein Sohn oder ein Freund in die Gewalt des Todesgottes, so härmen sich Einfältige vor Kummer darüber arg ab, indem sie heftig an ihre Brust schlagen; bei Weisen dagegen befestigt eine solche Trennung im nichtigen Leben mit seinem übel schmeckenden Ausgange die Leidenschaftlosigkeit, indem sie das Wohlgefühl innerer Ruhe erzeugt.

5995. Mächtige haben das Gesetz in ihrer Gewalt, wie Wohlhabende den Genuss; Mächtige können Alles vollbringen und bei ihnen ist Alles rein.

5996. (2757.) Man bringe die Glücksgöttin wie ein widerspänstiges Weib in seine Gewalt, indem man stets festen Willen an den Tag legt, die Weise des Löwen befolgt und sie bei den Haaren packt.

5997. (2758.) Wer seine Sinne in der Gewalt hat, seinen Geist besiegt hat, den Stab über Abtrünnige schwingt, nur nach reiflicher Erwägung handelt und klug ist, zu dem kommt das Glück in reichlichem Maasse.

5998. Der Bäume Jugend ist der Frühling, der

Männer Jugend – der Reichthum, der Frauen Jugend – die Schönheit, der Jünglinge Jugend – der Verstand.

5999. (2759.) Als im Frühling der vor Kälte sich fürchtende Kokila im Walde seinen Gesang ertönen liess, da tauchten die unter dem Wasser liegenden Wasserrosen hervor, als wollten sie diesen hören.

6000. Gazellen leben im Walde, fressen Dûrvâ-Gras und trinken Wasser, das Niemanden gehört, und dennoch werden sie von den Menschen getödtet: wer vermag die Welt zufrieden zu stellen?

6001. Wer schlecht ist, ist schlecht, stammte er auch aus Vasisht̥ha's Geschlecht: Feuer brennt, käme es auch vom Sandelholz.

6002. Der Erde Schmuck ist der Mann, des Mannes Schmuck – grosser Reichthum, des Reichthums Schmuck – die Spende, der Spende Schmuck – eine würdige Person.

6003. Man wohne an dem Orte, wo es reichliche Ehren giebt, und meide denjenigen, der keine Ehre bietet; man verzichte sogar mit den Göttern zusammen in ihren Wagen zu sitzen, wenn dieses keine Ehre bringt.

6004. Ein Weiser der Vorzeit (Parâçara) pflegte der Liebe mit der Tochter eines Fisches, die aus Vasu's Samen entsprungen war; so ward Vjâsa, der Behälter von hundert Tugenden, geboren. Doch dieses ist noch nicht Alles: er selbst sonderte die heiligen

Schriften, ward der Stammvater des ausgestorbenen Geschlechts der Kaurava und lebte glücklich. Schwer verständlich sind, ach, die Wege des Schicksals!

6005. (2760.) Gäbe es keine Schranzen und keine Sophisten, die im Stande sind Einfältige zu bethören, indem sie in einem Augenblick etwas Unbegründetes als Begründetes hinstellen, so würden in den von Haus aus unbewohnten Höllen Gazellen weiden (so v.a. so würde Niemand zur Hölle fahren).

6006. Eine Lampe erhellt mit ihrem Glanze nur einen vor Augen liegenden Gegenstand, ein fleckenloser Sohn dagegen sogar abgeschiedene Vorfahren.

6007. Man sagt, dass eine Angelegenheit auf dreierlei Weise misslinge: wenn man an unmögliche Sachen geht, wenn man aus Unverstand an mögliche nicht geht, oder an mögliche zu spät geht.

6008. (2761.) Ein Kleid, eine milchreiche Kuh, ein Wassergefäß, Schuhe, Arznei, Samen und Speise kaufe man, wo man sie gerade bekommen kann.

6009. Beim Schmuck ist die Hauptsache das Kleid, beim Essen – die Butter, bei den Weibern – die Brust, beim Brahmanen – die Gelehrsamkeit.

6010. (2762.) Schmuck ohne Kleider, Speise ohne Butter, ein Weib ohne Brüste und ein Leben ohne Wissenschaft!

6011. Schmuck ohne Kleider, Speise ohne Butter, Gesang ohne Stimme, Beischlaf ohne Liebe!

6012. (2763.) Der Schlangendämon Çesha trägt die Reihe der Welten auf der Platte seiner angeschwollenen Haube, ihn hält beständig der Schildkrötenfürst mitten auf seinem Rücken und diesen nimmt wieder der Meeresgott ohne Weiteres auf seinen Schooss: o wie unbegrenzt ist bei Grossen die Macht ihres Treibens!

6013. (2764.) Man trage einen Feind auf der Schulter, bis die Zeiten sich ändern; hat man aber erkannt, dass die Zeit gekommen ist, dann zerschmettere man ihn wie einen Topf am Steine.

6014. (2765.) In wessen Person ein bei aller Welt überaus beliebter Charakter sich offenbart, für den wird Feuer zu Wasser, das Meer in einem Augenblick zu einem Brunnen, der Berg Meru zu einem winzig kleinen Hügel, ein Löwe im Nu zu einer Gazelle, eine Schlange zur Schnur eines Kranzes, Gifttrank zu einem Nektarregen.

6015. Angenehme, sanfte, gute, heilsame und höfliche Worte soll man zum Fürsten sprechen.

6016. Sagt man ihm dagegen, was ihn unangenehm berührt und seine Ehre verletzt, wäre dieses auch heilsam, so findet der Fürst, dem es um Ehre zu thun ist, keinen Gefallen daran.

6017. (2766.) Der Zunge Bändigung wird ja, o Fürst, für überaus schwierig gehalten; auch kann man nicht viel und dabei gehaltvoll und reizend reden.

6018. (2767.) Die Pfeile der Rede fliegen zum Munde hinaus und wer von ihnen getroffen wird, der trauert Tage und Nächte. Da sie stets auf des Andern empfindlichste Stellen niederfallen, so schleudert sie der Weise nimmer gegen Andere.

6019. (2768.) Ein freundliches und wahres Wort, Mitleid, Spenden, Schutz in Noth Befindlicher und um Schutz Bittender, dies ist, woran Edle hängen, dies ist ja die schöne Weise guter Menschen.

6020. (4977.) Sogar ein Mann, den hier im Leben Sünden, die durch Worte, Gedanken oder Thaten verübt wurden, verzeihen, wird, darüber herrscht bei mir kein Zweifel, rein, sobald er die Gaṅgâ erblickt.

6021. (2769.) Nur in Worten sei butterweich, im Herzen aber wie ein Scheermesser: wer sich zu einer furchtbaren That anschickt, begleite seine Rede mit Lächeln.

6022. (4978.) Kein Gefallen geht über einen süßen Ton, während durch einen rauhen Ton sogar ein geleisteter Dienst zu Schanden wird: welche Kostbarkeit hat uns der Kokila gebracht (dass wir ihn mögen) und welches Leid hat uns in der Welt der Esel zugefügt (dass wir ihn nicht mögen)?

6023. (4979.) Nicht durch Worte, nicht durch Schläge und Einsperrung, auch nicht durch diesen oder jenen Schmerz kann man die Weiber hüten, da sie stets unbändig sind.

6024. (4980.) Reinheit der Rede, Reinheit des Herzens, das Bändigende der Sinne, die im Mitleiden mit allen Geschöpfen bestehende Reinheit, das ist die Reinheit der nach dem Höchsten Strebenden.

6025. Wessen Rede die Göttin der Beredsamkeit ist, wessen Gattin schön und treu ist und wessen Reichthum mit Freigebigkeit gepaart ist, dessen Leben hat Früchte getragen.

6026. (2770.) Man soll zu dem reden, der Glauben hat, zumahl wenn dieser fragt; spricht man dagegen zu dem, der keinen Glauben hat, so ist dieses, als wenn man in den Wald hinein klagte.

6027. (4981.) An das Wort sind alle Dinge gebunden, im Worte wurzeln sie, aus dem Worte gehen sie hervor; demnach verübt der Mann, der am Worte einen Diebstahl begeht (d.i. es fälschlich gebraucht), jeglichen Diebstahl.

6028. Der Zornige erkennt nimmer, was er sagen darf und was nicht; für den Erzürnten giebt es Nichts, was er nicht thun, Nichts, was er nicht sagen dürfte.

6029. (2771.) Pferde, Elephanten, Metalle, Hölzer, Steine, Kleider, Frauen, Männer und Wasser sind ja unter sich überaus verschieden.

6030. (2772.) Ein vollständiges Beseitigen der Wünsche nennen zur Ruhe gelangte grosse Weise Wohlbefinden. Durch Geld hört das Wünschen nicht auf, eben so wenig wie der Durst dadurch, dass man

sich zum Feuer begiebt.

6031. (2773.) Verlangen nach Umgang mit Guten, Freude an den Vorzügen Anderer, demüthiges Benehmen dem Lehrer gegenüber, eifriges Betreiben der Wissenschaften, Gefallen am eigenen Weibe, Scheu vor dem Tadel der Welt, Liebe zu Çiva, Kraft den Geist zu bändigen, das Aufgeben des Verkehrs mit Bösen: vor den Männern, bei denen diese fleckenlosen Tugenden sich vorfinden, verbeugen wir uns in Ehrfurcht.

6032. Schon der blosser Wunsch verräth im Voraus als künftig erfolgend das Böse oder das Gute, das Menschen in einem vorangehenden Leben vollbrachten: schon im jungen Pfau, bei dem noch kein Zeichen des Schweifes zum Vorschein gekommen ist, erkennt man dadurch, dass er beim Weggehen rückwärts schreitet, den reizenden Schweifträger.

6033. (1960.) Mein Gatte ist in Handelsgeschäften verreist und ich habe nicht ein Mal Nachrichten von ihm; seine Mutter ist heute früh, da ihre Tochter niedergekommen ist, in's Haus des Schwiegersohnes gezogen; ich bin ein junges Weib, wie kannst du, o Wanderer, die Nacht in unserm Hause verweilen? Es ist jetzt Abend, gehe an einen andern Ort!

6034. Im Handel steckt der ganze Reichthum, im Ackerbau der halbe, im Fürstendienst ein Viertel davon, im Betteln ist keine Spur von ihm.

6035. (2774.) Dieser arme Flamingo hier, der ehemals strahlte von Schminke, dem vielen Blüten staube, der den vom Winde geschaukelten Wasserrosen entfiel, der ehemals, wenn er der Bienen leises Gesumme vernahm, froh ward, und der es nicht ein Mal vermochte einen Bissen Wurzelschosse, die aus dem Schnabel seiner Liebsten herabhangen, zu ergreifen, bittet jetzt in der Wüste, o Weh, um Gras!

6036. (2775.) Die Herrschaft über die Erde ist unbeständig wie eine vom Winde getriebene Wolke, der Genuss der Sinnenwelt ist nur im ersten Augenblick süß, das Leben der Menschen gleicht einem Wassertropfen auf der Spitze eines Grashalmes: die Tugend allein ist, o Weh, unser Gefährte auf dem Gange zu jener Welt!

6037. (4982.) Der Duft von Blumen verbreitet sich nur wenig gegen den Wind, der aus den Tugenden der Menschen sich erhebende Duft dagegen verbreitet sich überall hin.

6038. (2776.) Durchschütte ihn mit deinen Winden, erschrecke ihn durch furchtbares Donnern oder zerschmettere seinen Leib durch Hagelschlag: der Vogel Kâtaka, dessen Leben durch deine Wassertropfen, o Wolke, erhalten wird, kann nicht anders handeln.

6039. (2777.) Am Himmel erglänzt ein Weiher (der Nabel), darüber ein schmaler Pfad von Sapphir

(die vielbesprochene Härchenreihe), der zu einer goldenen Treppe (den drei Falten) führt; höher hinauf zwei für Tugendhafte leicht zu erklimmende Hügel (die Brüste), deren Grund mit Sandel bedeckt ist; für die, die hier wohnen, ist der Göttertrank (auf den Lippen) leicht zu gewinnen ob der Nähe des Mondes (Antlitzes).

6040. (2778.) Streitigkeiten in Betreff von Weihern, Brunnen, Teichen, Häusern und Gärten werden auf Grund der Aussage von Nachbarn geschlichtet: so hat Manu erklärt.

6041. Auf den Besitz von Weihern, Brunnen, Teichen, Tempeln und Sklaven kann man keine Ansprüche mehr machen, sobald man sie ein Mal verlassen hat.

6042. (4983.) Einen Brahmanen, der sich nicht scheut Weiher, Brunnen, Teiche, Gärten und Tempel zu zerstören, nennt man einen Mlekkha (Barbaren).

6043. (2779.) Ein Weiher ist ein gar zu kleiner Wasserbehälter, ein See ist gifthaltig, da Niedrige darin baden; das grosse Wasserbecken (der Ocean) ist winziger als winzig, da es für einen Weisen (Agastja) nur ein Mundvoll war. Darum lässt der Vogel Kâtaka, der ja auf Ehre hält, jene bei Seite liegen und verlangt nach dem Wasser der Wolken dort oben.

6044. (2780.) Weit schöner noch als ihr Tanzen ist ihr Stehen, wenn sie die linke Hand, an deren Gelenk

das Armband unbeweglich sitzt, auf die Hüfte stützt, wenn sie die rechte, einem Çjâmâ-Zweige gleichend, schlaff herabhängen lässt, wenn sie die Augen auf das Estrich richtet, auf dem sie Blumen mit ihrer grossen Zehe leise bewegt, wenn die eine Seite ihres Körpers wagerecht steht, die andere lang ausgestreckt ist.

6045. (4984.) Wir staunen, o Liebesgott, über deinen Heldenmuth, da du uns zum Tode führst, obgleich dir weder ein kampfbegieriger Elephant, noch ein unaufhaltsames Ross zu Gebote steht.

6046. Der Bösgesinnte trachtet nach dem Bösen, würde er auch vom Bösen abgehalten; der Gutgesinnte trachtet nach dem Guten, würde er auch vom Bösen angetrieben.

6047. (2781.) Wie Indra in der Regenzeit vier Monate hindurch regnet, so lasse ein Fürst, Indra's Weise befolgend, auf sein Reich Erwünschtes regnen.

6048. (2782.) Mein kluger Papagei wohnt in einem goldenen Käfig, fürstliche Lotushände reinigen ihn, süsse Mango- und Granatfrüchte sind sein Futter und nektargleiches Wasser sein Trank, in der Gesellschaft ruft er Râma's Namen, und dennoch, o Weh, sehnt sich, sieh, sein Herz nach der Höhlung des Baumes, auf dem er geboren ward.

6049. (2783.) »Reich mir den Lappen da oder nimm den Knaben auf deinen Schooss!« »Auf dem Boden hier liegt Nichts, o Gatte, aber hinter dir ist ein

Haufen Stroh.« So redeten Mann und Frau zu einander in der Nacht, als ein Dieb hereintrat; da warf dieser Lumpen, die er anderswoher bekommen hatte, über den Knaben und ging weinend hinaus.

6050. Ein Uebel ist, o Vâsudeva, das Greisenalter, ein Uebel der Verlust des Vermögens, Wittwenenthum und Trauer um einen Sohn; das grösste Uebel aber ist der Hunger.

6051. Mit wem soll man nicht wohnen und nicht verkehren? Mit Thoren, Bösen, Schlechten und Niedrigen. Was soll ein nach der Erlösung Strebender alsbald thun? Mit Guten verkehren und der Füsse Râma's gedenken.

6052. (2784.) Bast als Gewand, junge Zweige als Lager, der Fuss eines Baumes als Haus, Wurzeln zum Stillen des Hungers, Wasser aus Gebirgsbächen zum Löschen des Durstes, Spiel mit reizenden Gazellen, Vögel als Freunde, in der Nacht der Mond als Leuchte: dass Elende dennoch betteln, obgleich sie über solche Reichthümer frei verfügen können, ist gar seltsam!

6053. Ein Stück Eisen, das man trägt, haut Einem nicht die Schulter ab; aber sogar wenig Eisen führt zum erwünschten Ziele, wenn es eine Schneide hat.

6054. (4987.) Wenn das Herz eines Freundes aus edelstem Geschlecht durch Reichthümer nimmer einen Wandel erleidet, dann wähle man diesen vorzüglichen

Menschen sich zum Freunde.

6055. (4988.) Durch solche Zeichen kann man hier auf Erden, wie Kenner sagen, Freunde, wie ein Opferfeuer, auf ganz sichere Weise prüfen.

6056. (2785.) Der Einfältige putzt sich mit Kleidern auf, nachdem er sich selbst zuvor verkauft hat (so v.a. in die Dienste eines Andern getreten ist): wer schmückt aber auch nicht für Andere den eigenen Körper?

6057. (2786.) Der Kleinmüthige und Kraftlose folgt dem Zuge des Geschicks, hochgeachtete Helden dagegen kümmern sich nicht um das Schicksal.

6058. (2787.) Der Kleinmüthige und Kraftlose folgt dem Zuge des Geschicks, der Muthige und Kräftige dagegen kümmert sich nicht um das Geschick.

6059. Soldaten verlangen nach Krieg, Aerzte nach kranken Leuten, Lehm nach vielem Wasser, Brahmanen nach Nachsicht (Land), Bettelmönche nach guter Nahrung.

6060. (4989.) Nach einer zweifelhaften Sache muss man zu einer wohlerwogenen Zeit fragen; so und nicht anders soll man verfahren. Ein Beispiel dazu bildet jene Schar frommer Schüler, die am Schwanze der himmlischen Kuh hing. (Beim Hinaufsteigen zum Himmel fragt Einer der unten Hängenden, wie gross die Kuchen im Himmel seien; worauf der unmittelbar am Schwanze der himmlischen Kuh

sich Haltende den Schwanz fahren lässt und mit den Händen das Maass angiebt. Begreiflicher Weise stürzen nun alle zur Erde herab.)

6061. (4990.) An mannichfache gute und böse Thaten gebunden, gehen ja die Geschöpfe in dieser Dreiwelt aus einem Leben in's andere, um guten oder schlimmen Lohn einzuernten.

6062. (4991.) Unternehmungen scheitern und gelingen auch in Folge des Schicksals; hat ein Fürst aber die ihm als Menschen obliegende Arbeit gethan, dann trifft ihn keine Sündenschuld.

6063. (2788.) Man thue, auch wenn man es verstehe, keine Aeusserung, auf die der Herr die Antwort schuldig bleiben müsste: der Kluge soll ja, sei er auch geschickt, das Selbstgefühl meiden.

6064. Wenn ein Fürst nach erfochtenem Siege Nachsicht übt, so wächst sein Ruhm; dann fassen ja sogar die Feinde zu ihm Vertrauen, hätte er ihnen auch eine grosse Beleidigung angethan.

6065. Nie und nimmer versuche man einen Feind durch einen Kampf zu besiegen, weil in der Schlacht Sieg und Niederlage der beiden kämpfenden Parteien für ungewiss angesehen werden.

6066. Ein Lehrer theilt eine Wissenschaft einem Klugen und einem Dummen auf dieselbe Weise mit; nimmer aber geschieht es, dass er ihnen die Fähigkeit zur Erlernung derselben verleiht oder benimmt.

Nichtsdestoweniger findet in Bezug auf den Erfolg ein grosser Unterschied Statt, wie ja auch ein klarer Edelstein wohl im Stande ist ein Bild aufzunehmen, nimmer aber ein Lehmstück.

6067. Spende, o Wolke, dein Wasser rasch dem von Durst gequälten, darauf wartenden Bettler, dem Vogel Kâtaka: erhebt sich in einem Augenblick ein Wind in der Luft, dann ist es um dich, um das Wasser und um den Kâtaka geschehen.

6068. (2789.) Wann werden wir, nachdem alle Habe vergeben ist, das Herz von zartem Mitgefühl erfüllt, des bis zum reizlosen Ende angelangten Lebens gedenkend, die mondhellen Nächte des Herbstes in einem heiligen Walde verbringen, die Gedanken an Çiva's Füsse als einzige Zuflucht habend?

6069. (2790.) Wer, wenn er Geld hat, es auf gleiche Weise vertheilt, wer einen geheimen Späher hat, wer seine Berathung nicht verräth und den Leuten nichts Unliebes sagt, der gelangt zur Herrschaft über die meerumgrenzte Erde.

6070. Reichthümer von Spenden begleitet, Wissen ohne Hochmuth, Heldenmuth mit Milde gepaart und Genuss ohne einen Hang dazu, diese vier schönen Erscheinungen sind selten.

6071. (4992.) Spende, wenn du klug bist, Geld an Männer mit Vorzügen, an Andere aber spende es nimmer: das Wasser, welches aus dem Meere in der

Wolke Mund geräth, ist stets süß; hat dasselbe alles Lebende, Pflanzen und Thiere, so wie den Erdkreis belebt, so kommt es, um Millionen Male vermehrt, zu demselben Meere wieder zurück.

6072. (4993.) Geld, Verwandte, Alter, Thaten und fünftens Wissen, dies sind die achtungswerthen Gegenstände; der je später erwähnte ist der gewichtigere.

6073. (2791.) Wozu das Geld, wenn es nicht an Arme verabreicht wird? Wozu der Dienst, wenn man sich nicht bemüht, Andern Gefälligkeiten zu leisten? Wozu der Beischlaf, wenn man keinen Sohn zu sehen bekommt? Wozu die Jugend, wenn die Geliebte fehlt?

6074. (4994.) Durch Reichthümer wird das Gesetz bewahrt, durch Fleiss Wissen, durch Milde ein Fürst, durch ein gutes Weib ein Haus.

6075.

*Δάγνοις μὲν, οἶμαι, πᾶσι καὶ πεοιδεσν
ἢ τᾶν ἑχέτων μιζῶς γνωτὴ σ□ ' ὁδὸς,
μύσται δ' ἔρωτος εἰς τις ἢ παῖροι τινες.*

Moritz Schmidt.

6076. Wer nicht Gelehrten, Feinden oder Weibern am Herzen liegt, der ist zwar geboren, aber nur um der Mutter die Jugend zu rauben.

6077. (2792.) Entferne die beiden Armbänder! Fort mit den mit Perlen geschmückten Reifen an den beiden Handgelenken! Der um den Hals sich windende Schmuck ist schwer und dient zu Nichts! Lege mir

nur eine einzige neue einfache Perlenschnur um! Allzuvieler Putz ist nicht am Platz, wenn man das Fest des Körperlosen (des Liebesgottes) begeht.

6078. (4995.) Bei Weibern findet man unstetes Wesen, beim Brahmanen Kasteiungen, beim Gemeinen Rohheit, bei Guten Mitleid.

6079. (4996.) Wer niemals satt wird, der ist im Besitz aller Dinge, da er ja das Sattwerden an Reichthümern für Armuth hält.

6080. (2793.) Denen es möglich ist auch anderswohin zu gehen und dort ihr Glück zu finden, die sehen, wenn sie verständig sind, nicht des Landes Verfall, nicht der Familie Untergang.

6081. Man soll mit seinem Wissen sterben, nimmer es aber einem schlechten Schüler mittheilen: ein Thor, den man mit Wissen hätschelt, wird hinterher zum Feinde.

6082. (2794.) Zu Wissen, Reichthum und Kunst gelangt der Mensch in gründlicher Weise nicht eher, bis er wohlgemuth von Land zu Land auf der Erde gewandert ist.

6083. Diejenigen, die nach Erlernung einer Wissenschaft nicht in der Nähe des Lehrers bleiben und ihn nicht in Gedanken oder durch Thaten ehren, laden eine Sünde auf sich, die grösser als die Tödtung einer Leibesfrucht ist, und ihnen kommt kein anderer Bösewicht in der Welt gleich.

6084. (4997.) Die Menschen sind wegen Wissenschaft, Thaten, Alters, Verwandten und Reichthums der Reihe nach zu ehren. Wenn er diese in grossem Maasse besitzt, verdient auch ein Çûdra im Greisenalter Achtung.

Stenzler.

6085. Ist man im Besitz von Wissen, so braucht man nicht an die Füllung des schwer zu füllenden Bauches zu denken: sogar ein Papagei genießt im Hofe Reis, wenn er »Râma« sagt.

6086. (4998.) Im Wasser des Wissens waschen Männer von fleckenloser Gesinnung ihre Sünden ab, im Wasser der Wahrheit Gute, im Wasser der Gaṅgâ Männer schmutzigen Herzens, im Wasser der Spenden Reiche, im Wasser des Schamgefühls sittliche Jungfrauen, im Wasser der Erkenntniss beschauliche Asketen, im Wasser der Schwertschneide Fürsten.

6087. (2795.) Wissen bringt gesittetes Benehmen, durch gesittetes Benehmen kommt man zur Würdigkeit (wird man würdig Gaben zu empfangen), durch Würdigkeit erlangt man Schätze, durch Schätze moralisches Verdienst, durch moralisches Verdienst Freuden.

6088. (2796.) Wir haben keine fleckenlose Wissenschaft erlernt, keine Reichthümer erworben, unsern Eltern keinen Gehorsam aufmerksamen Sinnes erwiesen, nicht ein Mal im Traume Jungfrauen mit beweg-

lichen langen Augen umfassen: wir haben wie Krähen diese Zeit in Gier nach einem fremden Bissen verbracht!

6089. (2797.) Wissen ist ja des Mannes grösste Schönheit, ein geheim verwahrter Schatz, Wissen schafft Genuss, Ruhm und Glück, ist aller Lehrer Lehrer, Wissen ist ein Freund auf Reisen, Wissen ist die höchste Gottheit, Wissen steht bei Fürsten in Ehren, nicht aber Geld: ein Mensch ohne Wissen ist ein Vieh.

6090. Nicht lange bleiben im Herzen: Wissen bei einem Fahrlässigen, ein Geheimniss bei einem Dummen, eine Milchspeise bei einem Hunde und ein Geliebter bei einem untreuen Weibe.

6091. (2798.) Gelehrsamkeit, Reichthum und Adel der Geburt bewirken bei Hochmüthigen Selbstüberhebung, bei Weisen Selbstbeherrschung.

6092. (4999.) Wissen ist der Freund auf Reisen, eine Gattin der Freund im Hause, Arznei der Freund der Kranken, moralisches Verdienst der Freund der Gestorbenen.

6093. Bei denjenigen vom Schicksal Verfluchten, welche bei Gelehrsamkeit falschen Stolz und bei Reichthum Geiz entwickeln, ist Feuer aus Wasser hervorgegangen.

6094. Einer wird zum Behälter des Wissens, ein Anderer zum Behälter des Reichthums, ein Dritter

zum Behälter von beiden, ein Vierter zum Behälter von keines von beiden.

6095. (5000.) Die Perle der Wissenschaften ist die geschmackvolle Dichtkunst, die Perle der Fuhrwerke das Ross, die Perle der Wünsche der Pfad der Vorzüglichsten, die Perle der Genüsse eine Gazellenäugige, die Perle der Ströme der Götterfluss (die Gaṅgâ), die Perle der Monate der Frühling, die Perle der Berge der Goldbejg (Meru), die Perle der Fürsten Nrsimha.

6096. (5001.) Einen Lernbegierigen, einen Diener, einen Wanderer, einen von Hunger Gequälten, einen von Furcht Ergriffenen, einen Schatzmeister und eine Thürsteherin, diese sieben soll man wecken, wenn sie schlafen.

6097. (2799.) Gelehrte, Ehrgeizige, mit den Künsten Vertraute, Heldenmüthige und des Dienstes Kundige können sich nur Fürsten anschliessen.

6098. Wem Gelehrsamkeit zum Streit, Geld zum Hochmuth, ein ausgezeichneter Verstand zum Betrügen Anderer und eine hohe Stellung zur Demüthigung der Leute dient, dem ist Licht zur Finsterniss geworden.

6099. (2800.) Dem Bösewicht dient Gelehrsamkeit zum Streit, Geld zum Hochmuth, Macht zur Bedrückung Anderer; dem Edlen zu entgegengesetzten Zwecken: zur Vermehrung der Kenntnisse, zum Spenden und zur Beschützung.

6100. (2801.) Die Kenntniss der Waffen und die der Bücher sind zwei Arten von Kenntnissen, die man sich aneignen kann: die erste dient im Alter zum Gelächter, die zweite wird stets geachtet.

6101. (2802.) Diejenigen, die durch Wissen, Charakter, Alter, Verstand, Schätze und Adel der Geburt hervorragen, schätzt ein Thor stets gering, o Bhârata!

6102. (5002.) Wissen, Heldenmuth, Fleiss, Kraft und fünftens Verständigkeit nennt man die angeborenen Freunde, durch welche Kluge hier im Leben bestehen.

6103. Vier angeborene Fähigkeiten muss man zu vervollkommen suchen: die Tonkunst, die Dichtkunst, den Heldenmuth und die Freigebigkeit.

6104. Ein in den Wissenschaften unterrichteter und die Regeln der Staatsklugheit befolgender Fürst führt lange das Regiment und bringt die Feinde in seine Gewalt.

6105. Wie des Blitzes Glanz, wie ein Strich im Wasser, und wie die Reinheit am Kleide, so unbeständig ist die Liebe eines untreuen Weibes, und dieses Wort ist wahr.

6106. Was ist unstet wie das Zucken des Blitzes? Umgang mit schlechten Menschen und die Jungfrauen. Wer ist sogar im Kali-Zeitalter unerschütterlich wie ein Hauptgebirge? Die guten Menschen.

6107. (2803.) Tochter und Wissenschaft, die man

in seiner Verblendung einem Unwürdigen anvertraut, bringen nicht Ruhm, nicht Verdienst, wohl aber Reue.

6108. Wer erleidet nicht eine Demüthigung in einer Gesellschaft von Gelehrten, beim ersten Zusammen treffen mit einem Frauenzimmer, in der Schlacht, am Hofe eines Fürsten, beim Glücksspiel?

6109. (2804.) Der Stand des Gelehrten und der des Fürsten sind nimmer gleich: nur im eigenen Lande wird ein Fürst geehrt, ein Gelehrter aber überall.

6110. Wie viele Gelehrte giebt es? Wie viele beschauliche Asketen ferner? Wie viele besitzen Erfahrung? Wie viele Verwegene kennt man, die es verstehen brünstigen Elephanten die Stirnbeulen zu spalten? Wie viele haben wohl gute Sitten? Wie viele nehmen eine hohe Stellung ein? Aber noch seltener findet sich Einer, der stets die Macht hat Andern zu helfen.

6111. Der Kluge und der Mächtige zürnen nicht, wenn sie zu leiden haben, und geniessen der Freuden im künftigen Leben dafür, dass sie den Beleidiger nicht zu Grunde richteten.

6112. (2805.) Der Reiche ist auch gelehrt und freigebig, der Reiche ist edel, weiss Vorzüge anzuerkennen und ist aller Welt Freund, der Reiche ist ehrenwerth; wer aber kein Geld hat, ist alles Glanzes baar.

6113. (5003.) Wer klug und ehrlich ist, den soll man aufsuchen; wer klug und falsch ist, vor dem soll

man auf seiner Hut sein; wer dumm und ehrlich ist, den soll man bemitleiden; wer dumm und falsch ist, den soll man auf jegliche Art meiden.

6114. (2806.) Nur ein Gelehrter kennt die ermüdende Arbeit des Gelehrten: eine Unfruchtbare kennt ja nicht die heftigen Schmerzen bei der Geburt.

6115. (2807.) Einem Klugen, nimmer aber einem Dummen soll man einen Rath ertheilen: jene Vögel, die thörichten Affen einen Rath ertheilten, bürsteten ihre Wohnstätte ein.

6116. (5004.) Ein Gelehrter wird in der Welt gepriesen, ein Gelehrter gelangt zu Ansehen; durch Wissen erlangt man Alles, Wissen wird überall geehrt.

6117. (2808.) Ein Gelehrter und in der Gesellschaft parteiisch, ein Mann in reiferen Jahren und stolz, arm und einem eigenen Hauswesen vorstehend, reich und geizig, von Andern abhängig und glücklich, bejahrt und keine Wallfahrtsorte besuchend, ein Fürst und an schlechten Räthen seine Freude habend, vornehm und dumm, ein Ehemann und unter dem Pantoffel der Frau stehend, ein Gottesgelehrter und nicht Gutes ühend: giebt es noch etwas Anderes auf Erden, was Gegenstand des Gespöttes wäre?

6118. (5005.) Ein Weiser benimmt sich gegen alle Geschöpfe wie gegen sich selbst und giebt, zufriedengestellt und reines Herzens, Alles auf.

6119. Eine Wittwe gleicht, einem unebenen Wege,

ein fremdes Weib einem Hohlweg, eine Buhldirne einer grossen Landstrasse, das eigene Weib einem ebenen Wege.

6120. (2809.) Aus der vom Schöpfer (Schicksal) vorgeschriebenen Bahn kann Niemand treten. Alles in der Welt wurzelt in der allmächtigen Zeit: Geburt und Tod, Freuden und Leiden.

6121. (2810.) Die vom Schöpfer (Schicksal) auf die Stirn geschriebenen Silben vermag auch der Klügste nimmer abzuwaschen mit seinem Verstande.

6122. (2811.) Menschen, die ruhig dasitzen, nachdem sie einem aufgebrachten Feinde den Krieg erklärt, schlafen gegen den Wind, nachdem sie zuvor Feuer in dürres Gesträuch geworfen.

6123. (2812.) Die Erde und ein Reibholz, mögen sie auch rauh sein und hart behandelt werden, geben, jene Früchte, dieses Feuer, wenn man auf die vorgeschriebene Weise und unter Gebeten zu Werke geht.

6124. (2813.) Du Krähe magst immerhin krächzen, was hast du verbrochen? Das Schicksal verdient vor Allem getadelt zu werden, da es dir und dem redlichen Kokila einen gemeinschaftlichen Wohnplatz auf dem Mangobaume anwies.

6125. (2814.) Das Schicksal verfährt mit Guten wie brave Diener mit ihren Herren: es wacht darüber, dass eine Sache gelingt, ohne dass die dabei Betheiligten es gewahr werden.

6126. (2815.) Wenn Bösewichter die Vorzüge Anderer verkleinern, so tritt ihre Schwärze (Bosheit) in hohem Grade hervor: auch der Wolken Schwärze ist dunkler, wenn sie den Glanz des Mondes verhüllen.

6127. (5006.) Anständiges Benehmen lerne man von Fürstensöhnen, Beredsamkeit von Gelehrten, Unredlichkeit von Spielern, Spitzbüberei von Weibern.

6128. (2816.) Als ein Liebhaber mit seines Mundes Hauche den Blütenstaub aus den Augen einer Schönäugigen entfernte, da füllten sich sofort beide Augen der ihm nicht gewogenen Jungfrau mit des Zornes Staube (Leidenschaft).

6129. (5007.) Die niedrigsten Menschen, welche alles anständigen Benehmens und aller guten Sitte ermangeln und Unheil bringen, bringen Heil, o Brahmane, wenn sie sich zur Gaṅgâ begeben.

6130. (2817.) Was ist eine hohe Stellung ohne gutes Benehmen? Was eine Nacht ohne Mond? Was Redefertigkeit ohne wahre Dichtergabe?

6131. Wer vor den Augen dessen, der schützen kann und in dessen Schutz er sich begab, umkommt, der geht mit allen dessen guten Werken von dannen, weil er nicht geschützt wurde.

6132. Der Thor, der, ohne ein Geschäft zu haben, in ein fremdes Haus geht, kommt nothwendig um sein Ansehen, wie der Mond, wenn er das Haus der Sonne betritt.

6133. Der Vorstand einer Versammlung, wäre er auch klug, lernt ohne Lehrer das Gesetz nicht kennen: wie sollte man, hätte man auch gute Augen, ohne Leuchte all die Gegenstände gewahr werden?

6134. (2818.) Wer ohne Anweisung eines Lehrers so verfährt, wie er es bei Andern gesehen, der setzt sich dem Gelächter aus wie jener einfältige Schüler des frommen Bettlers.

6135. (2819.) Ohne Zauber, ohne Spruch, ohne Formel und ohne Unterweisung betrügen Frauen einen Mann, selbst einen überaus klugen, in einem Augenblick.

6136. (2820.) Ohne diese (die Weiber) giebt es keine Schönheit, ohne diese auch keine Freuden, ohne diese glauben die Männer ihr Ziel nicht erreicht zu haben.

6137. Ohne Geld ist ein Mann blind, ohne Geld ein Leichnam und ein Eunuch; darum soll man Geld erwerben.

6138. (2821.) Das wahre Wesen des Guten wird nicht ohne Prüfung offenbar: die Aechtheit goldener Pfänder erkennt man nicht ohne Reiben auf dem Prüfstein.

6139. (2822.) Der Muthige wird auch ohne Geld Gegenstand der höchsten Achtung, der Elende, sei er auch mit Geld ausgestattet, wird zum Gegenstand der Verachtung: erlangt wohl ein Hund, trüge er auch ein

goldenes Halsband, den majestätischen Glanz eines Löwen, der aus seiner Natur entspringt und sich in der Erlangung vieler trefflicher Eigenschaften erweist?

6140. Ohne Tohn vermag ein Töpfer keinen Topf zu machen und ohne Gold kann ein Goldarbeiter keinen Ohrring verfertigen.

6141. Wie ein Haus ohne Pfeiler, ein Leib ohne Seele und ein Baum ohne Wurzel, so stürzt ein Geschlecht ohne Sohn zusammen.

6142. (2823.) Für Flüsse, die aus ihrem Lande gehen, bildet das Meer eine Grenze; für diejenigen aber, die nicht bluss zum Schein auf Eroberungen ausgehen, giebt es nirgends eine Grenze.

6143. (2824.) So lange man einen Feind nicht aufgerieben, ist ein behaglicher Zustand ja schwer zu erreichen: so lange Wasser Staub nicht in Koth verwandelt, kommt es nicht zum Stehen.

6144. Mit einer an Macht überlegenen Feindeschar soll ein Kluger keinen Streit beginnen. Sollte man auch zu Fall gekommen sein, so erhalte man sein Leben, da ein Mann, wenn er am Leben bleibt, noch hundertfaches Glück erfahren kann.

6145. Çiva ist sein Gegner, der Mond mit seinem kalten, starren Leibe sein Minister, der Frühling sein Grenznachbar, Blumen seine Pfeile, ein Weib seine Heeresmacht, und dennoch erobert der körperlose Lie-

besgott alle drei Welten: bei Grossen beruht das Gelingen einer Sache auf dem Charakter, nicht auf den Hilfsmitteln.

6146. (5008.) Der Mann, welcher bei Ungemach nicht verzagt, geschickt, stets zur Arbeit bereit, auf seiner Hut und bescheidenen Gemüthes ist, erlebt stets Glück.

6147. (2825.) Standhaftigkeit im Unglück, Nachsicht im Glück, Beredsamkeit in der Versammlung, Muth in der Schlacht, Gefallen an Ruhm, fleissige Beschäftigung mit den heiligen Schriften: dies ist ja Edlen schon von Natur eigen.

6148. Gedenkst du bei grossen Charakteren im Unglück ein Schwinden ihrer Standhaftigkeit zu gewahren, so stehe ja von diesem Bemühen ab, da es ein thörichtes Unternehmen ist: am Ende eines Kalpa giebt sogar das Meer sein gewohntes Verfahren auf; jene Grossen sind aber weder winzige Gebirge, noch Meere.

6149. Ungemach sucht den heim, der keinen Muth an den Tag legt; den in Ungemach Gerathenen verlässt die Zukunft; wer keine Zukunft hat, dem droht sicher Geringschätzung; der Mann ohne Ansehen ist keine Stätte für die Herrlichkeit eines Fürsten.

6150. Gute vollbringen keine böse That, befänden sie sich auch im Unglück: frisst etwa ein Flamingo Würmer wie ein Hahn, würde er auch noch so sehr

vom Hunger geplagt?

6151. Unsere Erde ist schwer beladen mit Thoren, die verkehrt denken und handeln: ihre Leiber (Knochen) sind die Felsstücke, ihr Fleisch die Bäume.

6152. (5009.) Das Reifen der Handlungen entsteht für Einige nach dem Tode, für Einige in diesem Leben, für Einige hier und jenseits: ihr Zustand ist es, der diese bestimmt.

Stenzler.

6153. (2827.) Selbst ein kleiner Feind wird mit der Zeit fürchterlich und verursacht Fürsten Pein: selbst eine winzige Dornspitze peinigt den Fuss.

6154. (2828.) Wenn Flüsse mit mächtigen Sandbänken da sind, wenn es Berge giebt, deren Felsen von heftig herabstürzenden Wassermassen schlüpfrig werden, wenn Wälder mit dichten Bäumen da sind, wenn Vjâsa's zu innerer Ruhe mahnende Worte und Umgang mit Klugen uns nicht fehlen, was vermögen dann aus Fleisch und Fett bestehende Weiber und auch der Liebesgott uns anzuthun?

6155. (2829.) Einige Hochweise haben diese Welt ehemals geschaffen, Andere haben sie besessen, Andere haben sie erobert und wie werthloses Gras wieder weggegeben, wieder andere Beherzte beherrschen hier auf Erden ja vierzehn Reiche: wie erklärt sich hiernach der Menschen Hochmuthsfieber beim Besitz einiger weniger Städte?

6156. (2830.) Selbst eines hochweisen, aber armen Mannes Verstand schwindet dahin ob der beständigen Sorgen für Butter, Salz, Oel, Reis, Kleidung und Feuerung.

6157. (5010.) Gelangt ein Mann hier im Leben sogar zu einem grossen Vermögen, zu Genüssen und zu Weibern, so vermag er sie ohne Arbeit doch nicht zu geniessen; giebt sich dagegen ein Mann hohen Sinnes hier im Leben beständige Mühe, so gelangt er sogar zu einem wohl geborgenen, von den Göttern gehüteten Gute.

6158. (5011.) Man hat aber noch nicht entsagt, wenn Einem Etwas nicht zu Theil wird; wer in der Vereinigung ein Uebel sieht, der ist gegen Alles gleichgiltig geworden, lebt in Frieden und ist ungehemmt.

6159. (5012.) Darum sollst du nicht wünschen an Freunden und Gütern zu hängen, und solchen Hang, wenn er sich in dir erhebt, durch Erkenntniss unterdrücken.

6160. (5013.) Zwischen Brahmanen, zwischen einem Brahmanen und Feuer, zwischen Eheleuten, zwischen Herrn und Diener, so wie zwischen Çiva und seinem Stier soll man keinen Unterschied erkennen.

6161. Von einem und demselben Schlage sind Brahmane, Mond und Sandelbaum; von einem und

demselben Schlage ein Weib, eine Laute und ein Kokila; von einem und demselben Schlage ein Ross, ein Schwert und ein Krieger; von einem und demselben Schlage Holz, ein Dummkopf und ein Esel.

6162. In die Hand eines Brahmanen soll man Geld opfern, für seine Gattinnen die Jugendkraft, für die Angelegenheiten seines Herrn das Leben: dies ist, o Mâdhava, meine feste Meinung.

6163. (5014.) Bei Brahmanen richtet sich der Vorrang nach den Kenntnissen, bei Kriegern nach der Tapferkeit, bei Vaiçja nach dem Getraide und nach anderm Besitz, nur bei den Çûdra nach der Geburt (d.i. nach dem Lebensalter).

6164. (5015.) »Sage mir, o Brahmane, wer steht in dieser Stadt hoch?« »Eine Gruppe von Weinpalmen.« »Wer giebt hier Etwas?« »Der Wäscher giebt Einem am Abend das Gewand wieder, das er am Morgen nahm.« »Wer ist geschickt?« »Fremde Frauen und fremdes Geld sich anzueignen ist Jedermann geschickt.« »Wozu lebst du, o Freund?« »Ich lebe nach Art des Mistkäfers (d.i. ich suche das Beste heraus).«

6165. (5016.) Der Brahmane ist ein Baum: die Andachten stellen die Wurzel dar, der Veda einen Ast, Tugend, Handlungen u.s.w. die Blätter. Darum soll man die Wurzel sorgfältig hüten, da ohne Wurzel es keine Aeste und keine Blätter giebt.

6166. (1932.) Früher vollbrachte gute Werke tra-

gen hier keine Früchte: selbst Gelehrte und edlem Geschlecht Entprossene werden zu Slaven dessen, der Reichthümer besitzt.

6167. Nur die Reichthümer der Menschen werden geehrt, nicht ihre Person; sogar ein Kâṇḍâla ist der beste Mann, wenn er ein grosses Vermögen besitzt.

6168. (5017.) Wenn Reichthümer da sind, wenn es zu essen giebt und wenn gespendet wird, dann sind die Schmeichler da; im Unglück aber, wenn die Andern davongegangen sind, gewahrt man bekanntlich die Guten.

6169. Hat man grosse Reichthümer erworben, so Sorge man dafür, dass sie von Guten genossen werden: vollkommen unnütz sind solche Reichthümer, an denen Gute keinen Theil haben.

6170. Wenn ein Entehrter, Geschlagener oder Geschmähter keinen Beschützer findet, dann trifft den Fürsten eine nicht von Menschen verhängte Strafe.

6171. (2832.) Ein mit Wolken bezogener Himmel, ein mit weissen Blüthen bedeckter Erdboden, mit dem Wohlgeruch junger Kutaga und Kadamba geschwängerte Winde und die ob des zarten Rufes der Pfauen reizenden Wälder erzeugen bei Jedermann, beim Frohen wie beim Traurigen, das Gefühl der Sehnsucht.

6172. (5018.) Wer gleichgiltig gegen eines Andern Weib ist, kein Verlangen nach eines Andern Sache hat und frei von Heuchelei und Neid ist, der hat die

drei Welten erobert.

6173. (2833.) Stehet ab, ihr Verständigen, von dem Umgange mit Weibern, einem Genuss von kurzer Dauer! Verkehret mit den Frauen Mitgefühl, Freundschaft und Einsicht! In der Hölle hilft euch ja weder ein draller Busen mit schwer lastenden Perlenschnüren, noch runde Hüften mit klingenden Perlengürteln.

6174. Die Zahl der (sichtbaren) Sterne hat stark abgenommen wie die der guten Menschen im Zeitalter Kali; die Finsterniss weicht wie der Böse aus dem Herzen der Guten; klar nach allen Seiten hin ist der Himmel geworden wie das Herz des Weisen; flugs schwindet die Nacht wie der Faulenzer Glück.

6175. Wenige verstehen Vorzüge zu schätzen, Wenige dienen hier im Leben einem Armen, Wenige betreiben die Sache eines Andern, Wenige sind beim Leid eines Andern betrübt.

6176. (2834.) Der grausame Liebesgott, der uns durch Trennung seine Bosheit an den Tag legt, verzehrt den Leib; der mitleidlose Todesgott ist im Zählen der Tage gar geschickt; und nun noch du in der Gewalt des Grolles, dieser Krankheit! Wie soll, bedenk' es doch, mein Schutzherr, ein Weib, zart wie ein junger Schoss, dabei am Leben bleiben?

6177. (5019.) Sogar Trennung ist Vereinigung, wenn die Herzen gegenseitig verbunden sind; sind aber die Herzen getrennt, so lässt sogar Vereinigung

Trennung als vorzüglicher erscheinen.

6178. (2835.) Allen Wünschen zu entsagen habe ich von der Biene gelernt: Reichthum wie Honig, die man mit Mühe erwarb, trägt ein Anderer davon, indem er zuvor den Besitzer sogar tödtet.

6179. (2836.) Verständige streiten nimmer mit Stärkeren, aber auch nicht mit Schwächeren, wenn dieser viele sind.

6180. (2837.) So lange ein Hässlicher sein eigenes Gesicht nicht im Spiegel gesehen, hält er sich für schöner als Andere.

6181. (2838.) Erblickt er aber sein hässliches Gesicht im Spiegel, dann erkennt er den Unterschied, der zwischen ihm und den andern Leuten besteht.

6182. Scherz, Lachen, Essen, Trinken, Spenden, Gehen, Sitzen und Anderes, kurz alle Handlungen, sie seien böse oder gut, thun Fürsten wie der Schatten Andern nach.

6183. (2839.) Daran, dass die Vögel sich verstecken, die Tagwasserrosen sich schliessen und der Jasmin sich öffnet, erkennt man, dass die Sonne untergegangen ist.

6184. (2840.) Wenn der Mond schmelze und vor meinen Augen zu einem Nektarteiche würde, und wenn sein Fleck sich in einen blühenden Lotushain verwandelte, dann könnte ich vielleicht, wenn die Glieder durch's Spiel beim Bade sich abgekühlt hät-

ten, mich befreien von dem Schmerze und der Demüthigung, die mir das Feuer des Liebesgottes angethan.

6185. (2841.) Selbst im Herzen geheim gehaltener Zorn verräth sich durch ein bleiches Gesicht: dass Feuer im Holz ist, erkennt man aus den (hervorquellenden) Wassertropfen.

6186. Wenn man Freunde fördert, Feinde hart mitnimmt und Gute ehrt, so heisst dieses Fürstenpflicht.

6187. (2842.) Es ist als wenn der Sonnengott zugleich mit seinen tausend Kühen (Strahlen) auch die mit ihnen vermischten Kühe der Menschen, Augen genannt, fortgetrieben hätte: daher kommt diese Blindheit, nicht von der Finsterniss.

6188. (2843.) Bei einem Rechtshandel fordert man ein Schriftstück; ist dieses nicht da, – Zeugen; fehlen auch diese, so lassen die Weisen ein Gottesurtheil gelten.

6189. (2844.) Nur der Verstand vermag eine böse Neigung der Menschen zu beseitigen: nur die Sonne dort oben ist im Stande die Finsterniss der Nacht zu verscheuchen.

6190. (2845.) Ist auch das Verstand, wo nicht Mitleid aus Gefühl für die Seinigen entspringt? Ist das der rechte Pfad, wo die Lust Andern zu helfen fehlt? Ist das Tugend, wo sich nicht der Drang regt, vom Unrecht gegen Andere abzulassen? Oder ist das

Gelehrsamkeit, was nicht zur Ruhe des Gemüths führt?

6191. (5020.) Vorzüge an einem Klugen erfahren eine Steigerung: schöner spielt ein in Gold gefasster Edelstein.

6192. (2846.) Thoren, die stracks, ohne sich lange zu besinnen, in das feindliche Heer sich stürzen, fallen sicher in die Umarmung von Schwertklingen.

6193. (2847.) Ich vermag Nichts mehr zu unternehmen, auch der Körper ist durch Alter und Krankheit hart mitgenommen, an ein Ernähren von Brahmanen und Angehörigen ist, ob ich es auch wüsste, nicht mehr zu denken: ob der Verblendung taucht, o Weh, da das verwünschte Schicksal entgegen ist, in meinem Herzen auch heute nicht das Wahre, das zu thun wäre, auf.

6194. (5021.) Wäre ein Gatte auch unsittlich, fröhnte er auch allen Gelüsten, oder ermangelte er auch der Vorzüge, so muss eine tugendhafte Gattin ihn dennoch stets wie einen Gott verehren.

6195. (2848.) Diejenigen, die sich Nichts gefallen lassen, gehen, wie Râhu es noch heut zu Tage mit dem Monde thut, gerade dann auf den Feind los, wenn er bei voller Kraft ist.

6196. (2849.) Durch gewonnenes Vertrauen wird man den Leuten lieb, durch gewonnenes Vertrauen gelangt man zum Ziel, durch gewonnenes Vertrauen

tödtete ja Indra der Diti Leibesfrucht.

6197. (2850.) Im Vertrauen zu wem Jemand auf irgend eine Weise den Tod findet, der pflegt durch diesen umzukommen: einen solchen Ausspruch hat Manu gethan.

6198. (2851.) Wer Vertrauen genießt, sei stets gerüstet, halte seine Mienen und Gebärden zurück und rede nur Freundliches: was zu thun ist, muss auch gethan werden.

6199. (2852.) Unter häufigem Ausruhen erging sich eine Schlanke im Walde im Schatten der Bäume und wehrte den Strahlen des Mondes mit dem Busentuche, das die Hand emporhielt.

6200. (5022.) Der reiche Mann lebt rühmenserwerth, unter dessen Schutze Männer hohen Geistes wie unter einem Zauberbaum sich behaglich fühlen: des Reichthums Nutzen ist der, dass Gute ihn mitgeniessen.

6201. (5023.) In allen Welten ist der Ruhm der Gaṅgâ ob ihrer Heiligkeit verbreitet, weil sie des Sâgara Söhne, die Nichts als Asche waren, von hier zum Himmel befördert hat.

6202. (1462.) Man traue einer schwarzen Schlange, einem Feinde, der ein Schwert in der Hand hält, und auch der Handlungsweise eines Wankelmüthigen; nimmer aber traue man dem Benehmen eines Weibes.

6203. Ein Mann, der Vertrauen hat, nähert sich und

lässt sich nach Wunsch benutzen; darum soll ein Fürst allen Unterthanen ohne Falsch Vertrauen einflössen.

6204. (2853.) Sogar Viçvâmitra, Parâçara und andere Heilige, die nur von Wind, Wasser und Blättern sich nährten, verloren den Verstand, sobald sie den schönen Antlitz-Lotus eines Mädchens erblickten. Wenn gewöhnliche Menschen, die Reis mit Butter und süsse und saure Milch gemessen, die Sinne bändigten, dann schwömmen auch der Vindhja über's Meer.

6205. (2854.) Wer das Vertrauen missbraucht und wer einen Flüchtling, der sich unter seinen Schutz gestellt, umbringt, die Beiden kommen in eine fürchterliche Hölle zu wohnen bis zum Untergang der Welt.

6206. (2855.) Was ist das für Klugheit, wenn man Menschen hintergeht, die voller Vertrauen sind? Was ist das wohl für Muth, wenn wir einen auf unserm Schoosse Schlafenden umbringen?

6207. (2856.) Nachdem man des Gegners Vertrauen durch etwas Wahres gewonnen, schlage man bei geeigneter Zeit auf ihn los, wenn sein Fuss eine kleine Bewegung macht.

6208. (5024.) Man gewinne das Vertrauen Anderer, traue aber selbst Niemanden, da man, o grosser Fürst, sogar das Vertrauen zu Söhnen nicht gutheisst.

6209. (5025.) Er (der Fürst) gewinne das Vertrau-

en derer, die ihm nicht trauen, und traue denen nicht zu sehr, die ihm trauen: wem er sein Vertrauen schenkt, der ist ein Gefäß der Wohlfahrt (der wird der Wohlfahrt theilhaftig).

6210. (2857.) Vertrauen ist der Wohlfahrt Wurzel; darum wird ein Elephant Führer der Heerde, darum sieht man in des Löwen Umgebung keine Thiere des Waldes, obgleich er ihr König ist.

6211. (2858.) Die sonst misstrauische Krähe sieht fremde Jungen für ihre eigenen an; der Flamingo, geschickt im Scheiden von Milch und Wasser, fürchtet sich vor einer nichtigen Wolke; ein Fürst, der bei der Vorsorge für die Unterthanen seinen scharfen Verstand bethätigt, hält Reden von Bösewichtern für wahr: pfui rufe ich über die mit einem Gemisch von Klugheit und Dummheit behaftete Schöpfung des Schöpfers!

6212. Gift wird durch Gift wirkungslos, ein Diamant wird durch einen Diamanten gespalten, ein mächtiger Elephant wird nur durch einen in seiner Kraft erprobten mächtigen Elephanten getödtet.

6213. (2859.) Gift ist das Umherstreichen in der Nacht, Gift eines Fürsten Gunst, Gift auch Weiber, die ihr Herz einem Andern zugewandt haben, Gift eine Krankheit, die man nicht erkannt hat.

6214. (2860.) Wenn die Weisen sagen, der Bösewicht sei viel gefährlicher als eine Schlange, so reden

sie nicht unwahr, da diese nimmer ein ganzes Geschlecht feindlich verfolgt (oder: da diese das Ichneumon zum Feinde hat), der Verräther dagegen den Gegner mitsammt seinem Geschlecht (oder: sein Geschlecht) feindlich verfolgt.

6215. Findet ein Weib einen Jüngling selbst aus verachtetem Stamme, so ist es, weil es Verlangen trägt diesem alle seine Habe zu schenken, im Stande seinen Herrn, wenn er auch der Tugendhaften Bester wäre, Gift zu reichen.

6216. (2861.) Deren Leben halte ich des Preises werth, die Kamelen gleich fest entschlossen sind zu dem Unternehmen, an unwegsamem Orte wachsende süsse Früchte zu pflücken.

6217. (2863.) Fürsten wie Berge sind uneben, hart, Zufluchtsstätten für ganz Niedrige und Dumme (Behälter für stets herabfliessendes Wasser) und von raubgierigen Geschöpfen umlagert.

6218. (2862.) Wenn ein Mensch in eine schlimme Lage geräth, tadelt er heftig die Götter und erkennt als Thor nicht die Sündhaftigkeit seiner Handlungen.

6219. (2864.) Wem jagen Bösewichter nicht Furcht ein, da sie gefährlich, von schmutziger Gesinnung, zweizüngig wie die Schlangen sind und stets der Menschen Leben bedrohen?

6220. (2865.) Wie ja das gefährliche Krokodil, wenn es das Wasser verlässt, machtlos ist, so ist ge-

wiss auch ein Löwe, wenn er aus dem Walde herausgeht, nicht schlimmer als ein Schakal.

6221. (2866.) Stehe ab, stehe ab, o Herz, von der Berührung mit dieser Sinnenwelt, einer wahren Schlange: sie strotzt von Uebeln, wie diese von Zähnen, und ihr beiderseitiges böses Treiben thut sich kund durch die Entlassung eines gefährlichen Giftes. Wegen der geringen Sinnenlust, des Edelsteins (im Kopfe der Schlange), begehe keine Unbesonnenheit!

6222. (2867.) Aus Verlangen nach einer leckeren Speise, der Sinnenwelt, treibt das Herz die Sinne an. Dieses halte man alles Ernstes zurück: ist dieses besiegt, so hat man auch die Sinne besiegt.

6223. Wer der Sinnenwelt fröhnt, schwankt ob des Dunkels vor seinen Augen und sieht den edlen Mann nicht; der Reine dagegen sieht immer und immer wieder den Unglücklichen und den Würdigen.

6224. (5026.) Eine Freude, die aus der Berührung der Sinne mit der Sinnenwelt hervorgeht und am Anfange wie Nektar, am Schluss wie Gift erscheint, nennt man eine leidenschaftliche.

6225. Zwischen Gift und der Sinnenwelt besteht ein gar grosser Unterschied: Gift tödtet, wenn es genossen wird, die Sinnenwelt aber sogar dann, wenn man ihrer gedenkt.

6226. (2868.) Wie eine Schlange ohne Gift und wie ein Elephant ohne Brunstsaft, so wird ein Fürst

ohne Burg Jedermann zu Willen.

6227. (2869.) Selbst aus Gift darf man Nektar gewinnen, selbst von einem Unreinen Gold, selbst von einem niedrigen Manne die höchste Wissenschaft und selbst aus einem niedrigen Geschlecht eine Perle von Weib entgegennehmen.

6228. (2870.) Selbst aus Gift darf man Nektar gewinnen, selbst von einem Knaben einen schönen Ausspruch, selbst von einem Feinde gutes Betragen, und selbst von einem Unreinen Gold annehmen.

6229. Was ist schlimmer als Gift? Die gesammte Sinnenwelt. Wer ist stets betrübt? Der an der Sinnenwelt hängt. Wer ist glücklich? Der Andern Hilfe leistet. Wer verdient geehrt zu werden? Der in Gott eine Wahrheit sieht.

6230. (2871.) Parîkshiti hörte zu, wenn von Vishnu geredet wurde, Vjâsa's Sohn Çuka erzählte von ihm, Prahlâda gedachte seiner, Lakshmî verehrte seine Füße, Pr̥thu ehrte ihn, Akrûra begrüßte ihn, der Affen Fürst Hanumant war sein Knecht, Argûna sein Freund, Bali bot ihm alle seine Habe und sein Leben an: ewige Glückseligkeit ist ihr Los dafür.

6231. (2872.) Dieses Grames Fieber verbreitet sich wie des Giftes Feuer, versengt die Gelenke wie Feuer im Walde, verursacht heftige Schmerzen, reibt den Körper vollständig auf, raubt die Urtheilskraft, ruft im Herzen die Verirrung wach und verzehrt, o Weh, ge-

waltsam das Leben.

6232. (2873.) Wie ein mit wild gewordenen Rosen ohne Lenker dahin eilender Wagen zu Grunde geht, so ein Reich ohne einen Fürsten.

6233. (2874.) Vorzügliche Menschen entledigen sich ohne zu prahlen ihres Zornes, wie Schlangen ihres Giftes; gemeine Menschen gleichen den Trommeln: sie sind leer im Innern, machen aber viel Lärm.

6234. (2875.) Gieb auf, o Schöne, die Furcht vor der Vereinigung mit dem, der ja seit lange darauf harrt, dir seine Neigung zu bezeigen. Während ich den Mangobaum vorstelle, übernimm du die Rolle der Winde Atimuktâ.

6235. (2876.) Gute Menschen werfen wie eine Wanne das Schlechte bei Seite und behalten das Gute; böse Menschen dagegen behalten ja wie ein Sieb das Schlechte und lassen das Gute fahren.

6236. (5027.) Wie mondlose Nächte und blüthenlose Bäume, so sind die Länder und Gegenden, die des Heil bringenden Gaṅgâ-Wassers ermangeln.

6237. (2877.) Der Fischer Liebesgott hat hier im Meere, der Welt, eine Angel, Weib genannt, ausgeworfen, an der er die Fische, die Männer, die nach dem Köder, den Lippen des Weibes, begierig sind, alsbald aus dem Wasser zieht und am Feuer der Liebe brät.

6238. (2878.) Der Busen da hat bereits einen gro-

ssen Umfang, ist aber noch nicht zu der ihm angemessenen Höhe gelangt; die drei Falten (oberhalb des Nabels) sind schon durch Linien bezeichnet, aber die Vertiefungen und Erhöhungen treten noch nicht deutlich hervor; auf der Mitte ihres Leibes ist eine gerade, lange, in's Braune fallende Härchenreihe schon da: wir sehen das reizende Alter, ein Gemisch von Kindheit und Jungfräulichkeit, vor uns.

6239. (5028.) Geräumigkeit, grosse Ungleichheit des Bodens, Vorrath an Wasser, Korn und Brennholz, ein Eingang und ein Ausgang, dieses sind die sieben Vorzüge einer Burg.

6240. (2879.) Bevor Männer, die mit Leidenschaft nach Ehre, Hochmuth und Gewalt streben, ihre Pläne ausgeführt haben, die nur durch grossen Unternehmungsgeist zu Stande gebracht werden können und daher grossartig sind, die geliebte Personen mit ihren Segenswünschen begleiten, die einen hohen Grad von Klugheit und rascher Entschlossenheit erfordern und zu einer den Wünschen entsprechenden angesehenen Stellung führen, – wie kann, so frage ich, bevor solche Pläne ausgeführt sind, ein ungestümes Herz Wohlbehagen empfinden, da dieses als Musse sich äussert?

6241. (2880.) Verblüfftheit soll man stets zu meiden suchen, da sie ein Hinderniss für jegliches Werk ist; darum gebe man die Verblüfftheit auf und voll-

bringe, was zu vollbringen ist.

6242. (5029.) Durch Nichtbefolgung vorgeschriebener Handlungen und durch Vollziehung verbotener, und durch Nichtbezähmung der Sinne gelangt der Mensch zum Falle.

Stenzler.

6243. Meine Schwieger kann nicht sehen (ist blind), mein Gatte ist in weite Ferne gezogen, ich bin eine junge Frau und allein: wie kannst du (o Wanderer) hier die Nacht verbleiben?

6244. (2881.) Diese Arznei, die ein göttliches Auge schaute, ist Leidenschaftlichen zu empfehlen: zuvörderst besiege man den Neid, darauf die Leidenschaft; die Erwartung flieht dann von selbst.

6245. (2882.) Zu dem, der keinen bösen Neigungen fröhnt, zu dem Uermüdlichen, zum Standhaften und zum Klugen kommen die Glücksgüter wie zum Meere die Flüsse.

6246. (2883.) Vögel verlassen einen Baum, wenn er keine Früchte mehr hat, Kraniche verlassen einen ausgetrockneten See, Bienen eine verwelkte Blume, Gazellen einen verbrannten Wald, Buhldirnen einen Mann ohne Geld, Minister einen gefallenen König: Jedermann fühlt sich für Etwas zu Etwas hingezogen; wer ist dem Andern (an und für sich) lieb?

6247. Wo die Geliebte ist, sei es auch an der Wurzel eines Baumes, da ist das Haus; sogar ein Palast

gilt für eine Wildniss, wenn sie dort fehlt.

6248. (2884.) Wenn man dadurch in den Himmel gelangt, dass man (wie es beim Opfer geschieht) Bäume fällt, Thiere tödtet und Blutlachen entstehen lässt, wer fährt dann zur Hölle?

6249. (2885.) Wer auf Eroberung ausgeht, der muss den Feind tödten, hätte er sich auch nur hinter einem Zaun verkrochen, wie viel mehr, wenn er sich in einer mit allem Erforderlichen wohl ausgestatteten Burg verschanzt hat.

6250. (5030.) Den Lebenswandel soll man sorgfältig hüten, Reichthümer kommen und gehen: wer seine Reichthümer verliert, ist noch nicht verloren; wer aber um seinen guten Wandel gekommen ist, der ist um Alles gekommen.

6251. Der Lebenswandel muss sorgfältig gehütet werden, zumahl von einem Brahmanen: wer seinen guten Wandel bewahrt hat, der ist noch nicht verloren; wer aber um seinen guten Wandel gekommen ist, der ist um Alles gekommen.

6252. (2886.) Ein Fürst, dem es um Nachrichten von etwas Geschehenem zu thun ist, soll zwei Kundschafter ausschicken: geht der Eine verloren, so bringt der Andere die Kundschaft.

6253. (2887.) Der Beschränkte hält grosse Stücke auf seine Art und Weise zu sein, bewirkt durch Beileidsbezeugungen Trauer im Herzen (des Leidenden),

spottet offen der Tüchtigkeit (des Andern) und singt sein eigenes Lob, spricht, indem er den Unfall (des Andern) für dauernd erklärt, von Anwendung schlechter Mittel: kurz, der gemeine Mann hört den Andern nur über ein Leid klagen und verursacht ihm statt dessen die quälendste Pein.

6254. (2888.) Daher kommt es, dass Verständige, so lange sie leben, Freuden und Leiden im Herzen zurückhalten und dass erst nach ihrem Tode der Scheiterhaufen diese verbrennt.

6255. (2889.) Wegen des Lebensunterhalts soll man sich nicht gar zu sehr abmühen, da schon der Schöpfer für ihn gesorgt hat: kaum ist das Kind aus dem Mutterleibe getreten, so fließen schon die Brüste der Mutter.

6256. Unnütz ist der Regen dem Meere, unnütz die Speise dem Satten, unnütz die Gabe dem Reichen, unnütz die Wohlthat dem Gemeinen.

6257. Unnütz ist der Regen dem Meere, unnütz die Speise dem Satten, unnütz die Spende dem Reichen, unnütz die Jugend dem Armen.

6258. (2890.) Unnütz ist der Regen den Meeren, unnütz die Speise dem Satten, unnütz die Gabe dem Reichen, unnütz der Schmuck dem Helden.

6259. (5031.) Unnütz ist der Regen den Meeren, unnütz die Speise den Satten, unnütz die Gabe den Reichen, unnütz auch die Lampe am Tage.

6260. (5032.) Im Alter ein Weib nehmen, sein Geld in die Hände von Verwandten geben und von fremdem Tische essen, durch diese drei Sachen setzen Männer sich dem Gespötte aus.

6261. Den Rath eines Bejahrten soll man stets befolgen, zumahl wenn man mit Vorzügen reich ausgestattet ist: sieh, Flamingos, die in einem Walde gefangen waren, wurden durch den Rath eines Bejahrten befreit.

6262. (2891.) Eines Bejahrten Rath soll man annehmen, wenn die Zeit der Noth gekommen ist; sonst überall mit Bedacht, beim Essen und beim Liebesgenuss aber nie und nimmer.

6263. Wenn man dem Bösewicht nicht wehrt, ist das Herz der Menschen wie das alter Thiere, o grosser Fürst, in Unruhe und Sorgen.

6264. Eine lange am Himmel stehende Sonne, Rauch von Opfern, ein junges Weib, reines Wasser und der Genuss von Reis mit Milch zur Nacht verlängern das Leben von Tag zu Tag.

6265. Ein Fürst, der bejahrten und erfahrenen Leuten huldigt, steht bei Guten in Ehren und giebt sich nicht Uebelthaten hin, würde er auch von Bösewichtern dazu angetrieben.

6266. (2892.) Bejahrte Eltern, ein treues Weib und ein unerwachsener Sohn müssen ernährt werden, hätten sie auch hundert Uebelthaten vollbracht: so hat

Manu erklärt.

6267. Ein Ross nimmt einen Ansatz zu raschem Laufe, aber die Beine laufen nicht in entsprechender Weise, weil dem Thiere der Athem ausgeht: die unsten Triebe eines Mannes laufen in allen Richtungen aus, kehren aber darauf, ermüdet, wieder in's Herz zurück.

6268. Die heilige Weisheit wurzelt im Veda, das Haus in der Gattin, das Korn im Ackerbau, diese Welt im Gelde.

6269. (2893.) Wer den Veda und die dazu gehörigen Schriften gründlich kennt, dem Gebet und den Opfern fleissig obliegt und beständig Segenssprüche im Munde führt, der eignet sich zu eines Fürsten Hauspriester.

6270. (5033.) Ein Brahmane, der den Veda und die dazu gehörigen Schriften gründlich kennt, wird überall geehrt; ein Brahmane aber, der nicht studirt, ist eine traurige Erscheinung in der Gesellschaft.

6271. Wenn der Veda, die kanonischen Werke und die Purâna, o Schöne, Wahrheit lehren, dann erfolgt, o Weib, unsere Vereinigung erst in der Hölle Kumbhîpâka.

6272. (5034.) Eine Autorität sind die Veda, eine Autorität die Gesetzbücher, eine Autorität ein Ausspruch, der Gutes und Nützliches enthält; für den keine Autorität eine Autorität ist, wer möchte dessen

Ausspruch für eine Autorität halten?

6273. (5035.) In einem Lande ohne Fürsten lesen Brahmanen nicht den Veda, fühlen auch kein Wohlbehagen und erfreuen sich auch nicht, an Erzählungen gewöhnt, an Erzählungen.

6274. Man soll die Freunde kennen lernen und auch die Feinde erkennen; diese Meinung der Klugen erweist sich hier in der Welt als gar fein.

6275. (2894.) Man lese beständig den Veda, vollbringe, wie es sich gebührt, die darin gelehrten Werke, bezeige dadurch seine Verehrung dem Herrn (Çiva), gebe die Gedanken an Liebe auf, schütte die vielen Sünden von sich ab, richte seine Aufmerksamkeit auf die Uebel in den Freuden der Welt, beharre in dem Verlangen nach der Allseele und verlasse eiligst sein Haus.

6276. (2895.) Zweimal beging der Schöpfer einen Irrthum: indem er das Weib und indem er das Gold schuf. Wer weder an jenem, noch an diesem hängt, ist der leibhaftige Çiva in Menschengestalt.

6277. (2896.) Brahman ist von Schmerzen heimgesucht (ist von Wissen durchdrungen), auch Vishṇu hat eine Krankheit an der Lippe (trägt eine Keule), Çiva hat Leibschneiden (trägt einen Speer) und giebt sich der Verzweiflung hin (isst Gitt, hat Gift verschluckt): mit wem soll man den Fürsten vergleichen?

6278. Niedrige Männer, die mit fremden Frauen,

wie Buhldirnen und andere, Umgang pflegen, werden in der Hölle von Frauen aus glühendem Eisen umfassen.

6279. (5036.) Der Reiz der Zuneigung einer Buhldirne, des Lichtes eines Regenbogens, der Farbe von Gelbwurz und eines noch so hinreissenden Gesanges eines einfallenden Chors wird durch die schnelle Vergänglichkeit geschmälert.

6280. (2897.) Die Buhldirne da ist des Liebesgottes Flamme, mit dem Brennstoff der Schönheit genährt, in der Verliebte Jugend und Schätze opfern.

6281. Der Fürsten Glück gleicht einer Buhldirne: es ist überaus unstät und muss mit Gewalt genossen werden. Der Kaufleute Glück dagegen gleicht einem treuen Weibe: es ist beständig und geht zu keinem Andern.

6282. (5037.) Man ahme den Anzug und die Sprache des Fürsten nicht nach; denn der Kluge soll mit dem Fürsten nicht wetten, besässe er auch seine Vorzüge.

6283. (2898.) Schwäche der Glieder, Fallen zur Erde, ungebührliches Schwatzen: alle Zeichen eines fieberhaften Zustandes bringt der Wein hervor.

6284. (2899.) Einen dem Trunk ergebenen Arzt, einen Schauspieler, der seine Rolle schlecht gelernt hat, einen Brahmanen, der nicht betet, einen Feigling in der Schlacht, ein Pferd, das nicht mehr rasch laufen

kann, einen Thoren, der als Bettler wandert, einen von schlechten Ministern umgebenen Fürsten, ein von Uebeln heimgesuchtes Land und eine auf ihre Jugend stolze Gattin, die mit einem Andern buhlt, lassen Verständige alsbald fahren.

6285. (2900.) Aerzte, Sterndeuter und Lehrer, als Späher angestellt, kennen Alles auf der eigenen Seite, wie Schlangenzähmer und Verrückte Alles auf der Feinde Seite.

6286. Ein Arzt ohne Urtheil, eine Frau aus guter Familie ohne Schamgefühl, ein fetter Asket und ein boshafter Gast: diese vier machen Kopfschmerz.

6287. (2901.) Aerzte leben von einem reichen Kranken, Beamte von einem im Unglück befindlichen Fürsten, Gelehrte von Thoren, ein Fürst von Rechten.

6288. Aerzte erklären ein körperliches Leiden als veränderten Zustand des Schleimes, der Galle oder des Windes im Körper, Sterndeuter sagen, dass die Planeten es bewirkt hätten, Beschwörer erklären es für eine Besessenheit von bösen Geistern, ehrliche Asketen deuten es einfach als Schicksal (als Folge vorangegangener böser Handlungen).

6289. Sogar Aerzte pflegen krank zu sein, so auch Kräftige und Schwache, Reiche und Arme, und auch Eunuchen: gar seltsam ist der Wechsel der Zeiten.

6290. (2902.) Ein Fürst, dem Arzt, Lehrer und Mi-

nister stets nach dem Munde reden, kommt bald um Gesundheit, Tugend und Schatz.

6291. (5038.) Feindschaft entspringt, und dieses wissen die Weisen, aus fünferlei Ursachen: Weiber, Haus und Hof, Worte, angeborener Hass und Beleidigungen veranlassen sie.

6292. (2903.) Einer wandert in der Entsagung, ein Anderer irrt in der Lebensklugheit, ein Dritter ergötzt sich an der Liebe: auf Erden scheidet sich Einer vom Andern.

6293. Wer einem Feinde sein Vertrauen zu schenken gedenkt, der schläft auf einem Baumgipfel ein und erwacht, wenn er auf dem Boden liegt.

6294. Sogar Feinde erhalten ja die Freiheit, wenn sie am Ende des Lebens Gras essen: wie kommt es, dass das Vieh, das beständig Gras frisst, getödtet wird?

6295. Verstümmelung, Geisselung, Abscheeren der Haupthaare und Brandmarkung, diese Strafen verdient ja derjenige, der rauhe Reden führt; doch steht in keinem Buche geschrieben, dass ein Gesandter gestraft würde.

6296. (2904.) Edle und tugendhafte Frauen behüten sich selbst, geriethen sie auch in eine schwierige Lage, und gewinnen den Himmel, daran ist nicht zu zweifeln.

6297. (2905.) Wer beständig in der Armuth Fin-

sterniss gehüllt ist, den sieht sogar am hellen Tage, stände er auch vor Einem, Niemand trotz aller Mühe.

6298. (2906.) Die Pubes einer Jungfrau vernichtet einen Ahnen, die Brüste vernichten einen Nachkommen, der Liebesgenuss erwünschte Welten, die Menses den Vater. (Ein Mädchen soll vor der Pubertät verheirathet werden.)

6299. (2907.) Mit dem Erscheinen der Pubes geniesst ja Soma das Mädchen, mit dem Erscheinen der Brüste geniessen es die Gandharva, in den Menses ruht der Feuergott.

6300. (2908.) Darum verheirathe man eine Tochter, sobald sie die Menses hat: man empfiehlt aber auch die Heirath eines achtjährigen Mädchens.

6301. (5039.) Dieser beständige Wechsel der lichten und dunklen Hälfte des Monats, der für keinen Augenblick unterbrochen wird, macht ja die Menschen altern von dem Augenblick an, dass sie geboren werden.

6302. (2909.) Arme Leute regen nur, wie Wittwen aus edlem Geschlecht, das Herz mit Hunderten von Wünschen auf, indem sie nie zur Befriedigung derselben gelangen.

6303. (5040.) Ohne Rücksicht darauf, dass man durch mannichfache Wünsche aufgeregt wird, ausser sich ist, am Leben hängt und widerstrebt, wird man zum Untergang fortgerissen.

6304. (2910.) Beruft man sich auf Grosse, so gelingt eine Sache aufs Beste: die Häschen leben froh und zufrieden, weil sie sich auf den Mond beriefen.

6305. Man wendet sich an den Guten, hätte er auch Alles verausgabt, seiner Werke wegen: die Welt der Götter ist doch schöner als die der Menschen, obgleich die Häuser der Menschen von Reichthum strotzen, die der Götter dagegen den Wohnungen auf einer Leichenstätte ähnlich sehen.

6306. (2911.) Ein Verschwender geräth, wäre er auch der Gott des Reichthums, leicht in Armuth: selbst das Leben, nimmer aber Geld sollen Reiche Bettlern hingeben.

6307. Wird ein Schatz verausgabt, verschleudert, verzehrt, nicht gehäuft, gestohlen oder befindet er sich in weiter Entfernung, so nennt man dieses sein Verderben.

6308. Wer anders als ein Sohn wird des Vaters Unglück, es sei klein oder gross, vertreiben, wie Dhanvantari eine Wunde.

6309. Derjenige Sohn aber, der nicht unverdrossen des Sohnes Pflicht am Vater thut, der reinigt sich nicht, eben so wenig wie ein Reicher, der keine frommen Handlungen vollbringt.

6310. (2912.) Wenn ein Fürst in seiner Bethörung sich bösen Neigungen hingiebt, dann sollen ihn die Diener nach der in den Lehrbüchern vorgeschriebenen

Weise alles Ernstes davon zurückhalten.

6311. (2913.) Wer, wenn er in's Unglück geräth, in seiner Bethörung nur wehklagt, der vermehrt nur das Uebel, gelangt aber nimmer an's Ende desselben.

6312. In hunderterlei Unglück gerathene, von Leiden und Liebe heimgesuchte, von Todesfurcht geschlagene, von Schmerz und Trauer gequälte allerlei von diesen oder jenen Gefühlen beherrschte, zufluchtslose Menschen haben ja in der Welt keine andere Zuflucht als die Tugend.

6313. (5041.) Ein lasterhaftes Leben ist schlimmer, als der Tod: der Lasterhafte sinkt stets tiefer und tiefer zur Hölle; wer sich aber dem Laster nicht hingiebt, der geht nach dem Tode zum Himmel ein.

6314. (2914.) Unmittelbar nach einem Unglück erscheint uns auch eine ganz kleine Freude bedeutend: wer vorher etwas Zusammenziehendes genossen hat, findet Wasser überaus süß.

6315. Wer einem im Unglück leidenden Freunde nicht beispringt, indem er ihn nach Kräften tröstet, den halten Weise für niederträchtig.

6316. Im Unglück, in einer verwickelten Angelegenheit oder in einer das Leben bedrohenden Gefahr denkt der Standhafte mit seinem Verstande nach und lässt den Muth nicht sinken.

6317. Wer bei Unglücksfällen ruhig bleibt, selbst im Wohlstande sich nicht überhebt und in Gefahren

nicht feig ist, der ist weise und hat die Welt erobert.

6318. (2915.) Wer bei allen Unglücksfällen seine Geistesgegenwart bewahrt, des kommt mittels dieser glücklich über jene hinweg.

6319. Ist das Unglück da, dann schliesse man mit dem ersten Besten ein Bündniss, wie es ehemals Râma, der Sohn Daçaratha's, mit den Bären und den verschiedenen Affen that.

6320. (5042.) Welche eigene Angelegenheiten gelingen nicht, ohne dass man sich abzumühen brauchte, denen, welche Andere in's Unglück gehen lassen und dabei auf ihrer Hut sind?

6321. (5043.) Die Freude, die ein von seinen bösen Neigungen gequälter, am Rande des Verderbens stehender Mann beim Anblick der Gaṅgâ empfindet, entfernt von ihm diese bösen Neigungen.

6322. (2916.) Löwen mit zottigen Mähnen und offenem Rachen, Elephanten, die mit Streifen reichlich fliessenden Brunstsafte prangen, kluge Männer und Helden in der Schlacht werden in Gegenwart von Frauen zu erbärmlichen Feiglingen.

6323. (2917.) Das Greisenalter steht drohend da wie eine Tigerin Krankheiten stürmen wie Feinde auf den Körper ein, das Leben verrinnt wie Wasser aus einem zerbrochenen Krüge; dass die Welt dennoch Böses thut, ist ein Wunder.

6324. Man sagt, dass ein Vermögen durch Betrug

sich verdoppele, durch Entschlossenheit sich vervierfache, durch Ackerbau sich verhundertfache; wird es Würdigen verschenkt, so vervielfacht es sich, wie man meint, in's Unendliche.

6325. (2918.) Ein Traum, den ein kranker, betrübter, von Schmerzen verzehrter, von Liebe geplagter und ein trunkener Mensch hat, geht nimmer in Erfüllung.

6326. (5044.) Den Schmerz derer, die durch Krankheiten gemartert werden, entfernen Aerzte trotz aller Mühe doch nicht, opferten jene auch vieles Geld.

6327. Es drohen einem Menschen: Krankheit, Feuer, Wasser, Schwert, Hunger, Unglücksfälle, Gift, Fieber, Tod und ein Fall von einer Höhe.

6328. (5045.) Durch Krankheit, durch Berührung von etwas Unangenehmem, durch Ermüdung und durch Nichtgenuss von etwas Angenehmem, durch vier Ursachen entsteht ein körperlicher Schmerz.

6329. (2919.) Wie ein Schlangenfänger mit Gewalt eine Schlange aus einer Höhle zieht, so zieht ein Weib ihren Gatten hinauf (in den Himmel) und genießt mit ihm der Freuden.

6330. (2920.) Wer Böse durch Nektar träufelnde Reden auf den Pfad der Guten zu führen im Sinne hat, der schickt sich an, einen störrigen Elephanten mit Bindfäden von jungen Lotuswurzeln zurückzuhalten, der rüstet sich einen Demant mit dem Rande einer Çi-

rîsha-Blüthe zu durchschneiden, der gedenkt mit einem Tropfen Honig dem salzigen Meere Süsse zu verleihen.

6331. (5046.) Obgleich du, o Ketakî (Pandanus odoratissimus), Schlangen als Behausung dienst, keine Früchte trägst, mit Dornen versehen und krumm bist, auf sumpfigem Erdreich wächst und schwer zugänglich bist, so bist du doch Jedermann durch deinen Duft ein lieber Angehöriger: ein einziger Vorzug macht ja sämtliche Fehler zu Nichte.

6332. (2921.) Glücklich bist du, o Ball, dass diese Schöne aus Liebe zu dir so angelegentlich sich mit dir beschäftigt: ihr schwerer Busen hüpfet, ihr Haar ist in Unordnung gerathen, ihre Perlenschnur tanzt, ihre Wangen prangen mit den zitternden Ohrringen, der Lotus ihres Antlitzes ist mit Schweisstropfen bezogen, mit der Hand giebt sie dir beständig Schläge und ihr Athem ist beschleunigt.

6333. (5047.) In einem Reiche ohne Fürsten übertreten die Menschen die Schranken des Gesetzes, sind ungläubig und schamlos und führen Schreckliches im Sinne.

6334. Des Gesetzes Kundige wissen es, o Brahmane, dass es für Frauen, die Söhne haben, der grösste Lohn ist, vor dem Gatten den letzten Gang zu gehen (zu sterben).

6335. Wer einem Bösewicht eine Wohlthat er-

weist, pflügt in der Luft, bemüht sich ein Bild im Wasser zu mahlen und den Wind mit Wasser zu waschen.

6336. (2922.) Vögel, die nur in der Luft sich bewegen, gerathen in's Unglück; Fische werden sogar aus dem tiefen Meere heraus von geschickten Leuten gefangen. Was heisst hier auf Erden dummes und was kluges Benehmen? Welchen Vorthail hat man bei Erreichung einer Stellung? Die allmächtige Zeit streckt ihre Hand nach Laune aus und erfasst sogar aus der Ferne.

6337. (2923.) Es fällt und steigt ein Mensch durch seine eigenen Handlungen, wie ja der, der einen Brunnen gräbt, und der, der einen Palast baut.

6338. (2924.) Wie die Wasser der Flüsse hinabfliessen und nicht wiederkehren, so thun es auch stets die Nächte und Tage, indem sie der Menschen Leben mit sich ziehen.

6339. Wem es um Geld zu thun ist, ergebe sich dem Handel; wem es um Wissen zu thun ist, begeben sich zu einem grossen Gelehrten; wem es um Nachkommenschaft zu thun ist, nehme die zum Beischlaf geeignete Zeit wahr; wem es um Ehre zu thun ist, begeben sich in den Dienst eines Fürsten.

6340. (2925.) Ein Weib wird, fände sie auch Gefallen an Gelübden und Fasten und wäre sie sonst noch so vorzüglich, (im Jenseits) eines schlimmen

Loses theilhaftig, wenn sie dem Gatten nicht gehorcht.

6341. (5048.) Einen Karren meide man auf fünf Ellen, ein Pferd auf zehn, einen Elephanten auf tausend und einen Bösewicht schon von fern.

6342. (2926.) Wie man nicht der Vögel Spur in der Luft und nicht der Fische Spur im Wasser sieht, so ist auch der Tugendhaften Gang.

6343. Wenn man zu spenden im Stande ist und Fremden spendet, während die eigenen Angehörigen darben, so ist dieses der blosse Schein eines guten Werkes: ein Greifen nach Honig und ein Kosten von Gift.

6344. (2927.) Ein Mensch ohne Ehre und ein Grashalm haben ein gleiches Los: sie beugen sich aus Mangel an Kraft und haben ob ihrer Nichtigkeit überaus wenig Gewicht.

6345. (2928.) Ein Kluger, sei er auch mächtig, muss ja, o Fürst, stets auf einen günstigen Augenblick wartend, selbst unter winzigen, schlechten und ob ihrer verletzenden Reden schlimmen Leuten wohnen; hat nicht der übermächtige Bhîma, mit dem Löffel eifrig hantirend, von Rauch geschwärzt und mit schwerer Arbeit beschäftigt, im Palast des Fürsten der Matsja als Koch gewohnt?

6346. (5049.) Nach Kräften soll man Hilfe leisten, nimmer aber Jemanden Schaden zufügen: es giebt

kein grösseres Verdienst als Hilfeleistung und keine grössere Sünde als Schadenzufügung.

6347. Der Fleissige vermag zu leben, dem Trägen aber ergeht es nicht gut; auch wird man in dieser Welt der Lebenden gewahr, dass Fleissige in der Regel auf das Wohl Anderer bedacht sind.

6348. (2929.) Dem Feuer kann man durch Wasser wehren, der Gluth der Sonne durch einen Schirm, einem brünstigen Elephanten durch einen scharfen Leithaken, einer Kuh und einem Esel durch einen Stock, einer Krankheit durch Einnehmen von Arzneien, einem Gift durch Anwendung verschiedener Zaubersprüche: für Alles wissen die Lehrbücher Heilmittel anzugeben, für den Thoren aber giebt es keine Arznei.

6349. Man kann zwar auf die mannichfachste Weise leben, wenn aber der Fall eintritt, dass man die angestammte Art und Weise aufgeben muss, so ist dieses schwer zu ertragen.

6350. (2930.) Einen von Feindeshand auf uns niederfallenden Hieb vermögen wir zu ertragen, nicht vermögen wir aber selbst einen kleinen Kummer, der über uns kommt, zu ertragen.

6351. Mit klarem Verstande bestimme man (bevor man zur That schreitet) das Mögliche und das Unmögliche: wenn ein Elephant gegen einen Felsen stösst, so bewirkt dieses nur einen Bruch seiner

Zähne.

6352. (5050.) Wer, ohne zu wissen was möglich und was unmöglich ist, sich an etwas Unthunliches macht, der erntet Nichts als den Verlust des eigenen Lebens dabei ein.

6353. (2931.) »Ich werde dieses vollbringen können, da es unbedeutend und ohne Mühe abzumachen ist; warum soll ich darauf besondere Sorgfalt wenden?« Vernachlässigen einige Menschen fahrlässigen Sinnes unter solchen Gedanken eine Obliegenheit, so verfallen sie später in den Schmerz der Reue, der ihnen leicht zu Theil werden kann, wenn ein Unge-
mach sich einstellt.

6354. (2932.) Die Anmuth, aller Würde baar, erregt ja überall Verdacht: einem Armen, wäre er auch zu helfen gekommen, geht man aus dem Wege.

6355. (2933.) Bei Allem auf Erden, auch bei Speise und Trank, ist Besorgniss im Spiel: worauf soll also die Thätigkeit gerichtet werden oder wie kann man überhaupt leben?

6356. (5051.) Der Falsche aber erinnert sich ja, auch wenn er die Gelegenheit dazu hat, nicht der ihm erwiesenen Wohlthat, sucht vielmehr dem Wohlthäter irgend eine Schuld anzuhängen.

6357. (2934.) Dass du, o Falscher, als du mich gerade umfassen hieltest, plötzlich, da du das Geklingel der Juwelen am Gürtel einer Anderen vernahmst, den

Knoten deiner Arme löstest, wem soll ich dieses berichten, da meine Freundin, trunken von dem Gifte deiner vielen butterweichen und honigsüssen Reden, auf Nichts achtet?

6358. Hanfgemüse, gekochtes Fleisch und mit der Hand zu Butter geriebenen sauren Rahm zu gemessen, so wie mit dem Zeigefinger die Zähne zu reiben ist eben so schlimm wie der Genuss von Kuhfleisch.

6359. Hundertmal habe ich ihm, o liebe Freundin, barsche Worte gesagt, tausendmal ihn, wenn er mir zu Füßen lag, mit Fersenschlägen fortgestossen, wie oft ich aber die Brauen furchte, weiss ich im Augenblick nicht mehr; trotzdem lässt der Freche keinen Augenblick nach mich zu plagen!

6360. (2935.) Hundert Goldstücke hingeben um nicht zu streiten ist des Klugen Merkmal; sogar ohne Veranlassung Streit anfangen ist des Thoren Merkmal.

6361. (2936.) Der (Fisch) von hundertfachem Verstande ist da auf dem Kopfe (des Fischers) und der von tausendfacher Einsicht hängt (am Stricke): ich (Frosch) von einfachem Verstande spiele, o Schöne, im klaren Wasser.

6362. (5052.) Der Mann, welcher unwahr redet in Betreff eines Pferdes, richtet hundert (Verwandte) zu Grunde, tausend, wer solches in Betreff einer Kuh, sich selbst und seine Angehörigen, wer solches in Be-

treff eines Menschen thut.

6363. (2937.) Ein einziger Bogenschütze hält gegen hundert Stand, wenn er auf einer Mauer steht; darum empfehlen mit der Staatsweisheit vertraute Männer eine Burg.

6364. (5054.) Der Blitze Unbeständigkeit, der Schwerter Schärfe, so wie Garuda's und des Windes Geschwindigkeit ahmen die Weiber nach.

6365. Unter Hunderten wird ein Held geboren, unter Tausenden ein Kluger, unter Hunderttausenden ein beredter Mann, ein freigebiger Mann kommt vielleicht gar nicht zur Erscheinung.

6366. (5055.) Feinde und Blutsverwandte sehen die Einnahme, nicht die Ausgabe; Gleichgiltige die Einnahme und die Ausgabe; Freunde nur die Ausgabe.

6367. (2938.) Selbst Feinde bringen Segen, wenn sie mit einander streiten: ein Dieb rettete Jemanden das Leben, ein Râkshasa wiederum ein Paar Kühe.

6368. Wie der Ocean das (höllische) Feuer, so beschwichtigt ein kluger Fürst einen Feind mit Milde, auf dass dieser seinem Verlangen entsagt.

6369. (5056.) Wenn Schwache einen stärkern Feind richtig beurtheilen, dann geräth ihr nach dem Sinne der Lehrbücher entscheidender Geist nicht in's Schwanken.

6370. (2939.) Einen Feind soll man in Freundes

Gestalt mit friedlichen Mitteln besänftigen und stets vor ihm sich scheuen wie vor einem Hause mit Schlangen.

6371. (2940.) Mit einem Feinde soll man kein Bündniss schliessen, sei dieses auch noch so fest geknüpft: Wasser, sei es auch noch so heiss, löscht dennoch ein Feuer aus.

6372. (2941.) Mit einem starken Feinde bringe man einen noch stärkeren Feind zusammen, da der eigenen Sache dabei nicht der geringste Nachtheil erwächst, wenn dieser zu Grunde geht.

6373. (2942.) Wer in seiner Verblendung es nicht beachtet, dass eine feindliche Partei sich verstärkt, dem schneidet diese die Wurzeln ab, wie eine Krankheit, die man hat überhand nehmen lassen.

6374. (2943.) Einen scharfen Feind vernichtet der Weise durch einen andern scharfen Feind, wie man zur Erleichterung einen Schmerzen bereitenden Dorn mit einem andern Dorn auszieht.

6375. (2944.) Nur einige wenige Kluge in der Welt treten zum Gelingen ihrer Sache als Freunde in Feindesgestalt und als Feinde in Freundesgestalt auf.

6376. Da Freunde in der Gestalt von Feinden und Feinde in der Gestalt von Freunden erscheinen, so wird man es nicht gewahr, wenn sie sich verbünden oder wenn sie in die Gewalt der Liebe oder des Zornes gerathen.

6377. Wer da versinkt oder nahe daran ist, in einen Abgrund zu stürzen, der klammere sich an das Bein des Feindes; nimmer soll man verzagen, würde Einem auch die Wurzel abgehauen.

6378. (5057.) Ein Kluger, dem es um sein Wohl zu thun ist, darf eines Feindes Worte nicht für wahr halten und nicht darauf hin mit ihm Freundschaft schließen und sich gegen ihn gerade benehmen.

6379. (2945.) Ein Feindesrest, ein Schuldenrest und ein Feuerrest, o Fürst, sammelt sich und wächst wieder, darum soll man keinen Rest lassen.

6380. (2946.) Ein Schriftstück ist noch kein Feind und eine Mutter noch kein Freund: wer einem Andern Schmerz bereitet, den nennt man, o Fürst, Feind.

6381. (5058.) Bei einer zugleich den Feind betreffenden Angelegenheit verbinde man sich mit ihm, wenn er stärker ist, sei auf seiner Hut, verfare in angemessener Weise und traue ihm nicht nach Erreichung des Zieles.

6382. (2947.) Wenn ein Feind flieht, giebt er sich eine Blösse; wenn er sich in den Schutz eines Andern begiebt, eine zweite; verliert er den Kopf, so geräth er in die Gewalt der Königsdiener.

6383. (5059.) Welcher Verständige möchte sich in den Bereich eines unedlen Feindes begeben, der, von Noth und Hunger geplagt, eine Speise sucht?

6384. (5060.) Vorzüge soll man sogar am Feinde

anerkennen und Mängel sogar am Lehrer rügen; einem Sohne und einem Schüler aber soll man unter allen Umständen und nach Kräften sagen, was ihnen frommt.

6385. Um einen Feind zu vernichten, giebt es kein anderes Mittel als die Milde: versengt nicht ein Schneefall im Winter eine Lotuspflanze?

6386. (2948.) Wer, bevor er des Feindes Macht erkannt hat, Feindschaft mit ihm beginnt, der erfährt eine Demüthigung wie das Meer durch den Strandläufer.

6387. Wer ist unser grösster Feind? Die Liebe, der Zorn, die Unwahrheit, die Gier und die Verblendung. Was wird nimmer gesättigt? Das Herz durch Sinnengenüsse. Was ist des Schmerzes Wurzel? Die falsche Vorstellung, dass es ein Mein gebe.

6388. (5061.) Kümmere dich nicht um Feind oder Freund, um Sohn oder Verwandten, um Krieg oder Frieden: sei gegen Alles gleich gestimmt, wenn du bald in Vishnu einzugehen wünschest.

6389. (2949.) Saturn und Donnerkeil (zugleich Nicht-Saturn) vernichten den bis auf den Grund, dem du, o Fürst, zürnst; wem du aber gewogen bist, der glänzt, er sei edel oder nicht (oder: stehe in der Gewalt seines Weibes).

6390. Langsam auf der Reise, langsam bei einem geflickten Kleide, langsam beim Uebersteigen eines

Gebirges, langsam in Geschäften und beim Einsammeln guter Werke: bei diesen Fünfen heisst es langsam, langsam.

6391. Langsam beim Sammeln von Reichthümern, langsam beim Erlernen einer Wissenschaft, langsam ersteige man einen Berg, langsam beim Einsammeln guter Werke und beim Genuss, langsam, langsam bei Anstrengungen.

6392. Langsam beim Erlernen einer Wissenschaft, langsam bei einem geflickten Kleide, langsam ersteige man einen Berg, langsam beim Genuss und beim Einsammeln guter Werke: bei diesen Fünfen heisst es langsam, langsam.

6393. Schau, o Laskhmaṇa, wie der überaus tugendhafte Reiher an der Pampâ, aus Besorgniss ein lebendes Wesen zu tödten, die Beine langsam und bedächtig bewegt!

6394. Aus Mitleid mit andern Geschöpfen schreitet dieser langsam und bedächtig einher: o Wunder rufe ich über das am Wasser lebende Thier, den Reiher, der so über alle Maassen tugendhaft ist!

6395. (2950.) Ganz allmählich soll man seine erworbenen Reichthümer geniessen, wie Verständige es mit dem Lebenselixir thun, nimmer aber mit einem Male.

6396. (2951.) Wer sein Reich je nach dem Ertrage ganz allmählich geniesst, wie Verständige das Le-

benselixir, der gedeiht vorzüglich.

6397. (2952.) Selbst durch (falsche) Eidschwüre oder auch durch Geldspenden, durch Gift oder durch Zauberkünste soll man einen Feind aus dem Wege räumen: nimmer darf man ihn übersehen.

6398. (2953.) Man traue nicht einem Feinde, hätte er auch unter Eidschwüren Frieden geschlossen: wie überliefert wird, hat ja Indra trotz des Eides, den er geschworen hatte, Vrtra umgebracht.

6399. (2954.) Man traue nicht einem Feinde, hätte er auch unter Eidschwüren Frieden geschlossen, da Indra aus Verlangen nach der Herrschaft den Vrtra durch (falsche) Eidschwüre in's Verderben brachte.

6400. (2955.) Vor einem blossen Tone soll man sich nicht fürchten, so lange man nicht die Ursache desselben erkannt hat: eine Kupplerin gelangte dadurch, dass sie die Ursache eines Tones in Erfahrung brachte, zu grossem Ansehen.

6401. Wer ohne die Grammatik studirt zu haben in einer Gesellschaft zu reden gedenkt, der hat ja im Sinn einen brünstigen Elephanten im Walde mit einem Lotusstengel zu fesseln.

6402. Wenn es zu hören, zu fühlen, zu sehen, zu riechen oder zu schmecken gilt, dann hat weder der Reiche noch der Arme mehr als den Genuss davon.

6403. (5062.) In den Büssern, denen innere Ruhe über Alles geht, ist ja ein leicht aufloderndes Feuer

verborgen; dieses geben sie, die es sonst leiden, dass man sie berührt, wie die Sûrjakânta-Steine, von sich, sobald ein anderes Feuer sich entgegensetzt.

6404. (5063.) Ein Dufttelephant bezwingt schon als Kalb die übrigen Elephanten; das heftige Gift einer jungen Schlange wirkt mächtiger; ein Fürst vermag auch im Kindesalter das Land zu schützen: nicht vermöge des Alters, sondern vermöge der Geburt sind die genannten Drei ihrer Obliegenheit gewachsen.

6405. (2956.) Der Wolken Wasserstrom stillt jungen Kâtaka den lang anhaltenden Durst und der Weiberaugen Wasserstrom benimmt Geliebten die Reise-lust.

6406. Habe Acht, dass deine Gesinnung der Art sei, dass sie mit innerer Ruhe, mit Rechtssinn und Klugheit verbunden ist. Vergänglich ist die mit Rohheit verbundene hohe Stellung, die mit Milde reichlich gesegnete aber geht auf Kinder und Kindeskind über.

6407. (5064.) Çambara's Zauberkunst, die des Namuki, des Bali und auch die des Kumbhînasi, alle diese kennen die Weiber.

6408. (2957.) Ich verbeuge mich vor dem hehren Liebesgotte, der geschmückt wird durch Thaten, die Worte nicht zu schildern vermögen, und der Çiva, Brahman und Vishnu stets zu Slaven im Hause gazellenäugiger Mädchen machte.

6409. (5065.) Die früher vollbrachte That folgt ja dem Manne nach, er mag liegen, stehen oder laufen.

6410. (2958.) Ein Rasenplatz als Lager, ein reiner Steinblock als Sitz, der Fuss eines Baumes als Wohnung, kaltes Wasser von Wasserfällen als Trank, Wurzeln als Speise, Gazellen als Gefährten. Am Walde, der allen diesen Reichthum darbietet, ohne dass man darum zu bitten braucht, ist nur der eine Fehler, dass man da, weil Bedürftige in ihm schwer anzutreffen sind, lebt ohne die Mühe der Arbeit für Andere.

6411. (2959.) Die einen Felsblock zum Lager, eine Höhle im Berge zum Hause, Baumrinde zu Kleidern, Gazellen zu Freunden, zarte Früchte von Bäumen zur Nahrung, Wasser aus Giessbächen zum behaglichen Trank und für den Liebesgenuss die Wissenschaft zum Weibe haben, die sind, wie ich meine, vornehme Herren, da sie nicht im Dienst ehrerbietig die Hände über dem Kopfe zusammenzulegen brauchen.

6412. Den Weibern hat Manu das Liegen und Sitzen, den Putz, die Liebe, den Zorn, die Unredlichkeit, den Hass und den schlechten Wandel auf ihren Theil beschieden.

6413. (2960.) Glücklich sind diejenigen, denen in Gegenwart des Liebsten, wenn herbstlicher Mondschein die Finsterniss weithin verscheucht hat, eines leise tönenden Gesanges Nektar in die Ohren dringt.

6414. (2961.) Haben sich die Reichthümer als Flüchtlinge unter den Schutz des Geizhalses gestellt, dass er sie nicht fahren lässt? Oder bringen sie wie Gift den Tod, dass er sie nicht genießt?

6415. (2962.) Ein Schutzsuchender, ein von Hunger Gequälter, ein von Feinden Verfolgter und wer lange im Hause gewohnt hat, muss von Jedermann geschützt werden.

6416. (2963.) Der Mann, der den Schutz versagt, fährt ohne Zweifel zur Hölle Kumbhîpâka: wie sollten die Götter sein Opfer und die Manen seinen Totenkuchen entgegennehmen?

6417. (2964.) Dein Antlitz, o Schlanke, bewirkt, dass der Geliebte der zur Herbstzeit strahlenden Vollmondsnacht (d.i. der Vollmond im Herbst) eine Ohrfeige davonträgt (d.i. besiegt dasteht).

6418. (5066.) Der Frauen Gesicht ist wie ein aufgeblühter Herbstlotus, ihre Rede ist Nektar für die Ohren, ihr Herz gleicht der Schneide eines Scheermessers; wer kennt ihr Treiben?

6419. Der Jugend Schmuck ist vergänglich wie der Schatten einer Herbstwolke; die Sinnengenüsse sind am Anfange reizend, am Ende aber bereiten sie Schmerz.

6420. Es erschlaft der Leib, nicht aber das Verlangen; es vergeht die Schönheit, nicht aber die böse Gesinnung; es erscheint das Greisenalter, nicht aber die

Erkenntniss: pfui rufe ich über die Natur der Menschen.

6421. (5067.) Wie durch das Peinigen des Leibes die Lebensgeister der Menschen zu Grunde gehen, so gehen durch das Peinigen des Reiches auch die Lebensgeister der Fürsten zu Grunde.

6422. (5068.) Der Erzeuger, der Lebensretter und der, dessen Brod man isst, alle diese drei werden der Reihe nach im Gesetzbuch Väter genannt.

6423. (2965.) Der Körper mag abmagern, wenn ihm die Freude die Geliebte zu umarmen versagt wird; das Auge mag sich mit Thränen füllen, weil es sie nicht ein Mal auf einen Augenblick zu sehen bekommt; du aber, o Herz, bist von der Gazellenäugigen niemals getrennt: was giebst du dich, da die Seligkeit sich dir darbietet, dem Schmerze hin?

6424. Am Leibe haftet das moralische Verdienst und darum muss er sorgfältig gehütet werden: dem Leibe entströmt das moralische Verdienst, wie einem Berge das Wasser.

6425. (5069.) Den Leib erzeugen, o Bhârata, Vater und Mutter; rein aber und nicht dem Alter und dem Tode unterworfen ist die Neugeburt, die der Unterricht des Lehrers bewirkt.

6426. (2966.) Die eigene Person ist der Sitz der Freuden und auch der Sitz der Leiden: welche That immer der Mensch in eigener Person vollbringt, deren

wird er in dieser seiner Person theilhaftig (d.h. deren Folgen hat er zu tragen).

6427. (2967.) Zwischen dem Körper und den Tugenden besteht ein gewaltig grosser Unterschied: der Körper fällt nach einer kurzen Weile aus einander, die Tugenden dauern bis zum Ende der Welt.

6428. (2968.) Der Mond ist die Leuchte der Nacht, die Sonne die Leuchte bei Tagesanbruch, die Tugend die Leuchte der drei Welten, ein guter Sohn die Leuchte des Geschlechts.

6429. (2969.) Einen Splitter, der uns in's Auge gekommen ist, sehen wir nicht wegen der allzugrossen Nähe; befindet er sich aber in der Ferne, so ist er uns sichtbar, wenn er nicht gerade verdeckt wird.

6430. Der Mond schmückt die Nacht, die Nacht den Mond, Mond und Nacht den Himmel; das Wasser schmückt den Lotus, der Lotus das Wasser, Lotus und Wasser den Teich.

6431. (2970.) Dass mit dem Monde der Mondschein fortgeht, dass mit der Wolke der Blitz verschwindet und dass Weiber auf des Gatten Wege wandeln, räumen ja sogar Unvernünftige ein.

6432. (2971.) Im Monde bekanntlich ein Fleck, am Lotusstengel ein Dorn, bei Jungfrauen ein Sinken des Busens, Grauwerden der Haare, das Meerwasser ungeniessbar, beim Gelehrten Armuth, im Alter erst tüchtiger Verstand: ohne Verstand ist der Schöpfer!

6433. (2972.) Wie sich das Herz von Kälte Gequälter nicht am Monde, das von Hitze Gequälter nicht an der Sonne, so erfreut sich das Herz der Weiber nicht am Gatten, dem die Sinne durch's Alter abgestumpft sind.

6434. (2973.) Der graue Mond am Tage, eine Geliebte mit geschwundener Jugend, ein Teich ohne Wasserrosen, eines schönen Mannes Gesicht ohne Beredsamkeit, ein vor Allem auf Geld bedachter Gebieter, ein beständig in Armuth lebender Edler und ein Bösewicht am Hofe eines Fürsten sind sieben Pfeilspitzen in meinem Herzen.

6435. Ein untreues Weib denkt stets nur an Liebe und hat nimmer genug am Spiele: sie wird dadurch nur noch mehr entflammt, wie Feuer durch Opferbutter.

6436. (5070.) Dein Arm gab den Fürsten einen Schwertstreich und nahm ihnen den Ruhm, an dem sie lange gesammelt hatten und der blendend weiss war wie eine Wasserlilie.

6437. (2974.) Feinde, die durch Mordwaffen erschlagen wurden, sind ja nicht erschlagen; Feinde dagegen, die durch den Verstand erschlagen wurden, sind wirklich erschlagen: eine Mordwaffe tödtet nur des Menschen Leib, der Verstand vernichtet Geschlecht, Macht und Ruhm.

6438. (2975.) Was wird ein Bösewicht dem anha-

ben können, der das Schwert der Gemüthsruhe in der Hand hält? Wenn Feuer nicht auf Gras fällt, erlischt es von selbst.

6439. (5071.) Keine Kasteiung kommt der Gemüthsruhe gleich, keine Freude geht über die Zufriedenheit, keine Krankheit ist schlimmer als die Gier und keine Tugend steht höher als das Mitleid.

6440. (2976.) In das ruhige, unendliche, reine geistige Wonne gewährende, wellenlose Wasser des Nektarmeeres mag der Thor, wenn er ermüdet ist, gar nicht hineingehen um davon zu schlürfen; vom nichtigen Wasser des Meeres der Täuschungen aber trinkt er, das schlürft er, in dem badet er, an dem erfreut er sich, in das taucht er unter und aus dem taucht er wieder empor.

6441. Alle von Weisen verfassten Lehrbücher sollen zu innerer Ruhe führen: daher ist derjenige, dessen Herz stets ruhig ist, ein Kenner aller Lehrbücher.

6442. Entweder dadurch dass man ihn bestraft oder dass man ihn laufen lässt, befreit sich ein Dieb von der Schuld des Diebstahls; wenn aber ein Fürst den Dieb nicht bestraft, dann ladet er dessen Sünde auf sich.

6443. (2977.) Eine Wissenschaft muss, wäre sie auch gut durchdacht, von Neuem durchdacht werden; gegen einen Fürsten muss man misstrauisch verfahren, hätte man ihn auch sich wohlgewogen gemacht;

eine Jungfrau muss gehütet werden, sässe sie uns auch auf dem Schoosse: wie sollte man über eine Wissenschaft, einen Fürsten oder eine Jungfrau eine Herrschaft ausüben?

6444. Warum hast du, o unverständiger Schöpfer, nicht dafür gesorgt, dass gelehrte, überaus fromme, vielen Leuten zur Stütze gewordene, einen tugendhaften Wandel führende, Andern zu helfen sich freuende, wahre Fundgruben für das Juwel »rücksichtsvolles Benehmen«, von Jedermann wegen ihrer Vorzüge geliebte, edle Menschen, deren es auf dem Erdkreise so wenige giebt, bis an's Ende der Welt leben?

6445. (2978.) Auch der Gelehrte, auch der, dessen gesittetes Betragen weit bekannt ist, auch der, der eine Kenntniss von der Allseele besitzt, wird in dieser Welt gewiss selten eines glücklichen Loses theilhaftig, weil es hier bei Schönäugigen gebogene Brauenlianen giebt, die wie Schlüssel das Thor zur Stadt der Hölle aufschliessen.

6446. (5072.) Eine Belehrung belehrt einen dummen Menschen weder über das Bessere, noch über das Schlechtere: ein Mann von kindischem Verstande reift, o Fürst, nimmer zu einem Alten.

6447. Weisen dient ihre Gelehrsamkeit zur Erkenntniss, ihr Geld zum Spenden, ihr Leben zum Einsammeln guter Werke, ihr Körper zur Hilfeleistung.

6448. Wenn Jemand in grosser Noth eine Sache

mit Hintansetzung der Aussprüche der Lehrbücher mit e i n e m glücklichen Schlage zur Entscheidung zu bringen sucht, so ist dieses offenbar ein Zeichen von Lebensklugheit.

6449. (2979.) Es giebt Menschen, die trotz aller Bücherweisheit Thoren sind; der Mann aber, der da handelt, ist ein Weiser: auch eine wohl ausgedachte Arznei bringt durch ihren blossen Namen Kranken noch nicht die Gesundheit wieder.

6450. Ein Gelehrter schaut mit dem Auge der Gelehrsamkeit, Fürsten schauen mit dem Auge der Politik, Brahmanen mit dem Auge der heiligen Schrift, gewöhnliche Menschen mit dem Auge des Nutzens.

6451. Vollständige Vertrautheit mit den Lehrbüchern, angeborener Verstand, Selbstvertrauen, Meisterschaft in der Rede, Berücksichtigung der Zeitumstände und Geistesgegenwart sind die alle Wünsche erfüllenden Vorzüge, wenn es zu handeln gilt.

6452. (2980.) Wenn berühmte Dichter, die eine schöne Sprache mit Ausdrücken im Schmucke der Gelehrsamkeit führen und im Besitze von Lehren sind, die Schülern überliefert zu werden verdienen, im Lande eines Fürsten in Armuth leben, so zeugt dieses von der Stumpfheit des Herrschers, da gelehrte Männer auch ohne Geld grosse Herren sind: zu tadeln sind ja die Abschätzer, durch deren Schuld Edelsteine im Preise sanken.

6453. Nur die Eifersucht (des Mannes) lehrt ja die Frauen sich einem andern Manne anzuschliessen; darum soll ein Kluger sein Weib hüten ohne seine Eifersucht zu verrathen.

6454. Wenn Unterricht und Fleiss da sind, dann braucht man keinen Verstand, und wenn Unterricht und Fleiss fehlen, dann ist jener auch nicht von Nutzen.

6455. (2981.) Wie heisst die Busse, auf welchem Berge und wie lange vollzog sie der junge Papagei, dass ihm vergönnt ist in eine Bimba-Frucht, roth wie deine Lippen, o Schönantlitzige, zu beissen?

6456. (2982.) Vom Himmel auf Çiva's Haupt, von Çiva's Haupte auf einen Berg (den Himâlaja), vom hohen Berge auf die Erde und von der Erde in's Meer, ganz allmählich gelangte die Gaṅgâ hier zu einer immer tieferen Stelle. Aber so geht es: für den, der um die richtige Einsicht gekommen ist, giebt es hundert Gelegenheiten zu Fall zu kommen.

6457. Obgleich der milde Çiva den Mond auf seinem Kopfe trägt (hoch ehrt), so schwindet dieser doch dahin: es ist, wie man sieht, eine schlimme Sache unter eines Andern Schutz zu stehen.

6458. (2983.) Selbst Haare, die man doch stets auf dem Haupte trägt (hoch in Ehren hält) und mit Liebe (Oel) pflegt, entfärben sich (werden gleichgiltig); wie sollten dieses Diener nicht thun, wenn sie nicht mit

Liebe behandelt werden?

6459. Im Leben, das Weise, wie eine Çirîsha-Blüthe, ohne Mühe abzuthun vermögen, bleibt, o sieh, doch Eines übrig, wie bei jener Blüthe der Stengel, nämlich die Barmherzigkeit.

6460. Auf einen Stein Wohlgerüche aufzutragen, zu geniessen was eine Katze übrig gelassen hat und sein Abbild im Wasser zu betrachten, könnte selbst Indra die Herrlichkeit rauben.

6461. Ein Handwerk, eine gute Gemüthsart, Fleiss, Klugheit und Gewinnung eines Freundes, diese fünf Dinge, die kein Dieb zu stehlen vermag, bilden einen unvergänglichen Schatz.

6462. (2984.) Ein blosses Gedenken Çiva's hebt das Leben und den Tod auf: eine Wolkenmasse ist gar wohl geeignet einen fürchterlichen Waldbrand auszulöschen.

6463. (2985.) Ein Mann ohne Urtheilskraft, ein Gewaltthätiger und ein Undankbarer wird sogar von Wohlgesitteten im Stich gelassen, wie viel mehr von solchen, die gehätschelt sein wollen. So verlässt auch ein Weib einen Mann, der nur an sich denkt.

6464. Der Schüler Gottheit ist der Lehrer, des Lehrers Gottheit das Wissen, der Weiber Gottheit der Gatte, der Menschen Gottheit der Brahmane.

6465. (2986.) Wenn ein Mann da, wo es rasch zu handeln gilt, lange zögert, dann legt seine Gottheit

aus Aerger seiner Sache ein Hinderniss in den Weg.

6466. (5073.) Brahmanen, die sich vor Kälte, Krieger, die sich vor Kampf, und eine Frau, die sich vor Feuer (d.i. vor dem Scheiterhaufen) fürchtet, diese drei kommen ja nicht in den Himmel.

6467. (2987.) Wenn ein Weiser auch nur die Hälfte der Leiden wie Kälte, Wind und Hitze, die Diener geduldig ertragen, als fromme Kasteiung überwunden hat, dann ist er froh.

6468. Dein Antlitz ist der Mond, deine Augen blaue Wasserlilien, deine Hände gleichen Lotusen, deine Schenkel zwei jungen Pisang-Bäumen, deine Arme Lotuswurzeln: o du, deren sämtliche Theile des Körpers auf diese Weise Wonne bereiten, umschlinge mich schnell ohne Zagen, komme, o komme und kühle meine von Liebesgluth gequälten Glieder!

6469. (2988.) Leiden wie Kälte, Hitze und dergleichen mehr, die ein Diener erträgt, genügen, wenn er nicht von der Tugend lässt, noch nicht zum Reichwerden.

6470. Frei ist Çiva von den sechs im Menschen wüthenden Wogen: Von Kälte und Hitze, den Wogen des Leibes, von Gier und Irrthum, den Wogen des Geistes, und von Hunger und Durst, den Wogen des Lebens.

6471. (2989.) Sich warm zu kleiden, wenn die Kälte vorüber ist, zu essen am Ende des Tages, mit

einer Lotusäugigen am Ende der Nacht ein Spiel zu beginnen, zu heirathen am Ende der Jugend, einen Damm zu bauen, wenn sich das Wasser verlaufen hat, an den Stand der Gestirne erst nach der Abreise zu denken: alles dieses ist fruchtlos, da die Zeit, die jedes dieser Dinge erfordert, vorüber ist.

6472. (2990.) »Da ist Jemand, der das laute Beben der Lippen lehrt, der sie verwundet und die Haut schauern macht«. »Hat sich ein artiger Städter zu uns gesellt?« »Nicht doch, nicht doch, o Freundin, es ist der winterliche Wind.«

6473. (2991.) Wer die Buchstaben mit Köpfchen, voll, in gerader Linie und gleichmässig zu schreiben versteht, der gilt für einen ausgezeichneten Schreiber.

6474. (2992.) Eine edle Gemüthsart, Ehrlichkeit, Nachsicht, ein rücksichtsvolles Benehmen, Liebenswürdigkeit, Adel der Geburt: alles dieses tritt ja bei einem Manne ohne Geld nicht hervor.

6475. Eine edle Gemüthsart ist das Vornehmste, nimmer aber Adel der Geburt; was nützt Einem der Adel der Geburt, wenn er nicht mit edler Gemüthsart verbunden ist? Charakterfeste Menschen, aus niedrigem Geschlecht entsprossen, sind ohne Vermögen in den Himmel gekommen, wenn sie im Besitz einer edlen Gemüthsart waren.

6476. (2993.) Eine edle Gemüthsart ist das Vornehmste beim Menschen: wem diese hier im Leben

verloren geht, was nützen dem Leben, Reichthümer und Angehörige?

6477. Wer eine edle Gemüthsart und ein gutes Benehmen zeigt, klug ist, alle Juwelle zu schätzen versteht, ehrlich und treu ist, den nennt man einen (wahren) Schatzmeister.

6478. (5074.) Die lichte Hälfte eines Monats bewirkt ein Wachsen des Mondes, der Mond ein Wachsen der Liebe, die Liebe ein Wachsen der Leidenschaft, die Leidenschaft ein Wachsen der Pracht des Liebesfestes junger Leute.

6479. (2994.) Erwäge doch, in wie vielerlei Lagen dieser Leib nicht geräth, dieser Leib, der ein Gefäss für die Trauer, eine blosse Umwandlung von Erde, ein Gehäufte unreiner Stoffe ist! Schickt es sich demnach für Kluge, dass sie auch nur einen Augenblick auf ihn Rücksicht nehmen? Heisst das nicht sich selbst beschimpfen, wenn man um das Ich so ängstlich besorgt ist?

6480. (2995.) Ehrlichkeit, Freigebigkeit, Muth, Theilnahme an Freuden und Leiden, Anhänglichkeit Rührigkeit und Wahrhaftigkeit sind die Tugenden eines Freundes.

6481. (2996.) Rein ist Wasser, das auf dem Erdboden steht, rein eine treue Gattin, rein ein Schutz verleihender Fürst, rein ein genügsamer Brahmane,

6482. (2997.) stets rein ist der Weiber Mund, ein

Vogel, wenn er eine Frucht herabwirft, ein Kalb, wenn es an den Zitzen saugt und auch ein Hund ist rein, wenn er Wild packt (d.i. ein Vogel verunreinigt nicht die Frucht, die er herabwirft, u.s.w.).

6483. *Ἡ γῆ καὶ ἀσά ἐστιν ᾗ, εἰ μὴ τις προσεῖη ἀκαρσῖα ἐκτὸς οὖν τῆς ἐνούσης ἐούσης ἀκαρσῖας, πᾶς τις τόπος τῆς γῆς καὶ ἀρός ἐστιν ᾗ.*

Galanos.

6484. (5075.) Ein reines Wissen schmückt den Körper, Ruhe des Gemüths ist eine Zierde des Wissens, Heldenmuth ist ein Schmuck der Ruhe und der Heldenmuth hat das durch Klugheit zu Wege gebrachte Gelingen zu seinem Schmuck.

6485. (2998.) Eine Gazelle, die sich von reinen Grasspitzen nährt und in weite Fernen zu laufen im Stande ist, sucht durch eines Jägers Hand den Tod, weil sie nach Gesang Verlangen trägt.

6486. (2999.) Als ich nach reiflicher Ueberlegung den Gebrauch einer Latwerge aus Ingwer und Kuhauge verordnete, da verdrehte er dieses und reichte mir, o höret, nur das Auge einer Kuh. Nicht Vorthail, nicht Freude, nicht Ruhm erntet man im Hause eines Thoren: für den ausgezeichneten Arzt (Dhanvantari), der zugleich Dichter und Fürst, Vishnu und Çiva war, wäre der einzige Gewinn ein an einer Kuh verübter Mord!

6487. (5076.) Ein Leben ohne Wissen ist nutzlos

wie des Hundes Ruthe, die weder die Schamtheile zu verdecken, noch Bremsen abzuwehren vermag.

6488. Erblickt man einen Hund, so ist kein Stein da; erblickt man einen Stein, so wird man keines Hundes gewahr; wo man Hund und Stein zugleich erblickt, da soll des Fürsten Hund sein. Was fangen wir nun an?

6489. (3000.) Ein gutes wie ein böses Werk wartet auf die Zeit der Früchte: nur im Herbst reift schnell der Reis, nimmer im Frühling.

6490. (3002.) Gutes wie Böses, das in der Menschen Herzen ruht, kann man, sei es auch gut geborgen, aus den Reden im Traume und im Rausche erfahren.

6491. Wer ein ausgesprochenes Wort, es sei gut oder böse, zur Wahrheit macht, der ist ein wahrer Mann, der beste Mensch.

6492. (3001.) Gutes wie Böses, Unangenehmes wie Liebes sage man ungefragt dem, dem man eine Demüthigung ersparen will.

6493. Hat ein Mann eine gute oder eine böse That vollbracht, so hat er als Vollbringer derselben den Lohn dafür zu erwarten. Dieses Lohnes wird er auch wider seinen Willen theilhaftig; denn wie sollte ein Mensch sich von ihm befreien können?

6494. (5077.) Eine gute That erzeugt Wohlbehagen, eine schlechte Unbehagen: was man gethan hat,

trägt immer Früchte; nimmer genießt man die Früchte dessen, was man nicht gethan hat.

6495. (3003.) Ein blendend weisser Palast, gefallsüchtige Jungfrauen und ein durch einen weissen Sonnenschirm strahlendes Glück (d.i. Herrschaft, Königthum) werden, als wären sie von Bestand, genossen, so lange gute Werke im Ueberfluss da sind; ist der Vorrath an diesen zu Ende, sieh, so fliegt alles dies nach allen Weltgegenden, plötzlich auseinanderfallend, davon wie ein Perlenschmuck, an dem beim scherzhaften Liebesstreit die Schnur zerreisst.

6496. (3004.) Ein Weib habe seine Freude an dem, was dem Gatten lieb und förderlich ist, und leiste ihm unbedingten Gehorsam: dies ist des Weibes ewiges Gesetz, wie es die heiligen Schriften offenbaren und menschliche Satzungen lehren.

6497. (3008.) Dürres Holz, Erdklösse und auch Staub kann man noch gebrauchen, Fürsten aber, die um ihre Stellung kamen, kann man zu Nichts mehr gebrauchen.

6498. (3005.) Gedörrtes Fleisch, alte Frauen, die junge Sonne, eben sauer gewordene Milch, Beischlaf und Schlaf am frühen Morgen, diese sechs Dinge entführen alsbald die Lebensgeister.

6499. (3006.) Beneidenswerther ist das Los eines verdorrten, von Würmern durchgrabenen, vom Feuer überall angebrannten und sogar eines auf salzigem

Boden wachsenden Baumes, als das eines Bedürftigen.

6500. (3007.) Bei trockenem Holze gedeiht das Feuer, bei Thoren der Kummer, bei Unbeständigen der Zorn, bei geliebten Mädchen die Liebe, bei Erfahrenen die Vernunft, bei Mitleidigen das moralische Verdienst, bei grossen Charakteren die Standhaftigkeit.

6501. Wer einen ganzen Monat hindurch seine Speise aus der Hand einer Çûdrî empfängt, wird im Leben zu einem Çûdra und nach dem Tode als Hund wiedergeboren.

6502. Wenn ein Çûdra ein gutes Merkmal voraus hat und wenn ein solches Merkmal einem Brahmanen abgeht, dann ist der Çûdra nicht mehr Çûdra und der Brahmane nicht mehr Brahmane.

6503. Ein Çûdra sogar, der mit einer edlen Gemüthsart und mit Vorzügen ausgestattet ist, wird zu einem Brahmanen, und sogar ein Brahmane, der die heiligen Handlungen unterlässt, wird dem Sohne eines Çûdra gleich.

6504. (3009.) Ein Çûdra, ein Mann aus noch niedrigerer Kaste, oder auch ein Kâṇḍâla wird zu einem Brahmanen, sobald er sein Haar in Flechten trägt, mit Çiva's Spruch sich weiht und seinen Leib mit Asche bestreut.

6505. (3010.) Ein junges Weib sieht, dass Nie-

mand im Schlafgemach ist; da erhebt sie sich leise ein wenig vom Lager, betrachtet gar lange das Gesicht des Gatten, der sich stellt, als ob er schlafe, und küsst es wiederholt und ohne Scheu. Als sie aber gewahr wird, dass die Härchen auf seinen Wangen sich erheben, da neigt sie vor Scham das Antlitz und wird nun von dem auflachenden Liebsten lange geküsst.

6506. (3011.) Leer erscheint das Haus dem Kinderlosen, ewig leer dem, der keinen guten Freund hat; leer erscheinen die Weltgegenden dem Thoren, leer Alles dem Armen.

6507. (5078.) Durch den Umgang mit Gelehrten wird eine Einöde zu einem stark bewohnten Orte, der Tod zur Unsterblichkeit und Unglück erscheint wie Glück.

6508. (3012.) Arme (verarmte) Menschen gleichen ja leeren Gemächern, wasserlosen Brunnen und faulen Bäumen, da für sie, gleichwie für jene, die Zeiten des Erfreuens Anderer nutzlos verstreichen, indem sie den früher gewohnten Umgang mit Menschen inzwischen vergessen haben.

6509. (3013.) Einen Heldenmüthigen suche man durch demüthige Unterwerfung auf seine Seite zu bringen, einen Furchtsamen durch Entzweiung mit seinem Freunde, einen Habsüchtigen durch Geldschenkungen; mit einem Gleichen soll man kämpfen.

6510. (3014.) Einem Helden scheint es ja im Her-

zen, als ob ein Zweck durch Heldenmuth, einem Feigen, als ob er durch Feigheit zu erreichen sei: so scheint es ihnen und so und nicht anders geschieht es auch.

6511. (3015.) Im Reiche eines Helden von erhabenem Charakter, der wie ein Löwe muthig verfährt, freuen sich die Unterthanen noch nach seinem Tode sogar.

6512. (3016.) Ein Sterblicher, mag er heldenmüthig, wohlgestaltet, schön, beredt und mit den Wissenschaften und Waffen vertraut sein, wird hier in der Welt der Menschen ohne Geld nimmer sämtlicher Künste theilhaftig. (Am Armen wird man immer Etwas auszusetzen haben.)

6513. Wer ist wohl noch heldenmüthiger als der Held? Der durch die Pfeile des Liebesgottes nicht aus der Fassung kommt. Wer ist wohl weise und gar standhaft? Der durch die Seitenblicke der Weiber nicht in Verwirrung geräth.

6514. Helden, Gelehrte und schöne Weiber finden überall eine Wohnung bereit, wohin sie auch kommen mögen.

6515. (5079.) Auch Heldenmüthige, Kräftige und auf dem Schlachtfelde als gute Schützen Erprobte stürzen wie Dämme von Sand zusammen, wenn der Gott der Zeit sich ihrer bemächtigt.

6516. Heldenmüthige, kluge und gelehrte Männer

büssen, o sieh, durch die Tyrannei der Zeit ihre Befähigung ein.

6517. (3017.) Du bist, o Söhnchen, heldenmüthig, gelehrt und schön, aber in dem Geschlecht, aus dem du entsprangst, wird nimmer ein Elephant getödtet. (Worte einer Löwin an einen jungen Schakal.)

6518. (3018.) Nur dieser oder jener Glückliche gewahrt an sich keine Veränderung beim Eintritt der frischen Jugend, die die Wolke für den Baum der Liebe ist, der Strom für den hervorquellenden Saft des Scherzes, der liebe Freund des Liebesgottes, das Meer für die Perlen reizender Reden, der Vollmond für die nach seinen Strahlen lechzenden Kákora, die Augen der Schlanken, die Schatzkammer für die Pracht der Schönheit.

6519. (3019.) Höre, o Herz, ein Geheimniss, das Weise empfehlen: nie und nimmer soll man mit einem Weibe zusammenkommen, da eine Gazellenäugige auch den Besten alsbald den Verstand raubt, indem sie ihnen mit den scharfen Pfeilen der Augen ihren Panzer, die Ruhe, durchschiesst.

6520. (5053.) Eine früher vollbrachte That der Menschen weicht nicht von ihrer Seite, sie mögen schlafen, gehen oder stehen.

6521. Wer schläft süß? Der sich der Aufmerksamkeit befleissigt? Wer wacht wohl? Der das Wahre und Unwahre unterscheidet. Wer ist unser Feind? Die un-

bezwungenen Sinne. Eben diese sind unsere Freunde, wenn wir sie in uns bezwingen.

6522. (3020.) Die Kühle ist ja gerade dein Vorzug, ferner ist Klarheit dir von Natur eigen; was soll man noch von deiner Lauterkeit reden, da Unreine durch deine Berührung rein werden? Auch will ich noch etwas anderes Preisenswerthes von dir berichten: du bist das belebende Element der lebenden Geschöpfe. Wenn du, o Wasser, den Weg nach unten einschlägst, so vermag dich Niemand zurückzuhalten.

6523. (3021.) Nicht in jedem Berge sind Rubine, nicht in jedem Elephanten Perlen, nicht überall Gute, nicht in jedem Walde Sandelbäume.

6524. (5080.) In Gebirgen mit schwierigen Pfaden muss man für den Schutz des Fürsten sorgen; wenn dieser auch von guten Kriegeren gehütet wird, so ist sein Schlaf doch nur ein Mittelding zwischen Vertiefung und Schlummer.

6525. (3022.) Tausende von Gelegenheiten zum Kummer und Hunderte von Gelegenheiten zur Furcht bemächtigen sich täglich des Thoren, nicht des Klugen.

6526. Der Kummer bewirkt es, dass weder Verstand, noch Wohlfahrt, noch moralisches Verdienst zu Tage tritt: es giebt keinen Feind, der dem Kummer gleich käme.

6527. (3023.) Wer hat den Schutz gegen Kummer,

Feinde und Gefahren, das Gefäß der Liebe und des Vertrauens, diese Perle, das zweisilbige Wort Mitra (Freund) geschaffen?

6528. (5081.) Durch Trauer wächst eine Krankheit, durch den Genuss von Milch der Körper, durch den Genuss von Schmelzbutter die Kraft, durch den Genuss von Fleisch das Fleisch.

6529. (3024.) Der Kummer vernichtet die Einsicht, der Kummer vernichtet die Gelehrsamkeit, der Kummer vernichtet die Standhaftigkeit: es giebt keine Verirrung des Geistes, die dem Kummer gleich käme.

6530. (3025.) Der Kummer vernichtet die Standhaftigkeit, der Kummer vernichtet die Gelehrsamkeit, der Kummer vernichtet Alles: es giebt keinen Feind, der dem Kummer gleich käme.

6531. Die Mutter derer, welche, von einem heftigen Schmerz ergriffen und von einer Krankheit gequält, unter Seufzern ihren Geist aufgeben, während die Angehörigen trauern, hat umsonst Kinder geboren.

6532. (3026.) Wenn irgend ein gestorbener Angehöriger dadurch wieder auflebte, dass man um ihn trauert und weint, dann würden wir alle insgesamt um ihn trauern.

6533. (3027.) Wenn aber alle Geschöpfe, die zur Welt kommen, sobald die Zeit zum Sterben da ist, nothwendig von dannen gehen müssen, dann ist auch nicht die geringste Berechtigung zur Trauer da.

6534. Eine Familie, in der die weiblichen Verwandten trauern, geht alsbald zu Grunde; eine Familie dagegen, in der jene nicht trauern, gedeiht für und für.

6535. (5082.) Von Liebe erfüllte Verwandte und Freunde bringen ja, o Sohn des Raghu, wenn sie (um einen Verstorbenen) trauern, durch ihre herabfallenden Thränen den zum Himmel Eingegangenen zu Fall.

6536. (3028.) Inmitten von Gelehrten glänzt nimmer ein Mann, dessen Geist keine Vorzüge besitzt: in der Finsterniss strahlt eine Lampe, nimmer aber im Glanz der Sonne.

6537. Eine Lotusblüthe ist die Zierde des Wassers, ein Vogel die Zierde des Luftraumes, Gluth die Zierde der Sonne, eine Wunde die Zierde eines Helden.

6538. Ein Spieler kennt keine Ehrlichkeit und keine Sitte, wird von Freunden und Verwandten wie ein Leichnam gemieden, trägt kein Bedenken, ist ohne Scham und Mitleid, findet mit genauer Noth sein Brod, hält Angehörige und einen Eid für keine Fessel, kümmert sich weder um diese noch um jene Welt, hintergeht, ist eine Schmach für seine Familie, ein Meer von Sünden und aller Freuden baar.

6539. (3029.) Selbst Erde, die vom Putzen der Geschirre übrig bleibt, kann noch irgendwo angewandt werden, ein armer Mann dagegen dient auch zu gar Nichts.

6540. Ein Brahmane wird durch Reinheit der Wohlfahrt theilhaftig, ein Krieger durch Tapferkeit, ein Vaiçja durch Arbeit, ein Çûdra durch Gehorsam.

6541. Durch Heldenmuth, durch Kasteiungen, durch Wissen oder durch Geld wird sogar ein Mann aus ganz niedrigem Geschlecht alsbald zu einem vornehmen Manne.

6542. (5083.) Die Jungfrau, die dort sitzt, die dunkle, schlanke, spitzzähnige, deren Lippen an eine reife Bimba-Frucht erinnern, die in der Mitte des Leibes schmale, die mit ihren Augen einer erschrockenen Gazelle gleichende, die mit vertieftem Nabel, die ob der Bürde der Hüften langsam einherschreitende und die ob des Busens sich ein wenig neigende, die scheint unter den Jungfrauen – des Schöpfers erste Schöpfung zu sein.

6543. (5084.) Eine Schwarze ist die wahre Geliebte, Krshna der wahre Gott, Ehre der wahre Reichthum, der Liebesgott der wahre Schütze, Beredsamkeit die wahre Freundin, ein Elephant das wahre Reithier, der Frühling die wahre Zeit, die Dichtkunst die wahre Wissenschaft.

6544. (3030.) Wer Vertrauen hat, darf eine gute Wissenschaft selbst von einem niedriger Stehenden empfangen; auch darf man ohne Bedenken Gold von einem Unreinen entgegennehmen;

6545. (3031.) eine Perle von Weib sogar aus

schlechter Familie; Nektar darf man sogar aus Gift schlürfen. Weiber, Perlen und Wasser können ja nach dem Gesetz nimmer verunreinigt werden.

6546. (3032.) Wer Vertrauen hat, darf eine gute Wissenschaft sogar von einem niedriger Stehenden entgegennehmen, das höchste Gesetz sogar vom Niedrigsten, eine Perle von Weib sogar aus schlechter Familie.

6547. (3033.) Da steht der preisenswerthe Baum der Tugend: Glaube ist sein Same; das Wasser, mit dem die Brahmanen ihn besprengten, ist der Veda; seine Aeste sind die vierzehn Wissenschaften, seine Blüthen sind die Vortheile, seine zwei Früchte – die Annehmlichkeiten des Lebens und die Erlösung, jene die grobe, diese die feine Frucht.

6548. (3034.) Ein Todtenmahl, das man heuchlerischer Weise ohne Glauben und ohne heilige Handlung veranstaltet, ist aller Früchte baar und nützt den Manen nicht.

6549. Einen frommen Bettler, ein Ross, einen Fürsten, einen Pfau, einen Elephanten und einen Stier hält man allzumahl für Glück bringend, sie mögen ausziehen oder heim kehren.

6550. Diejenige, deren Blick gefährlich wie Gift ist, mattet unsern Körper in hohem Grade ab, leitet den Geist in die Irre, bereitet Schmerzen und benimmt uns immer und immer wieder das klare Bewusstsein.

6551. Wer den Manen kein Todtenmahl veranstaltet, die Götter nicht ehrt und sich weder Freunde noch Bundesgenossen erwirbt, den nennt man einen Thoren.

6552. Wem es um Wohlfahrt zu thun ist, der muss diesen Glücksgöttinnen, Frauen mit Namen, Gutes erweisen: eine Frau, die beschützt und in Zucht gehalten wird, ist eine Glücksgöttin, o Bhârata!

6553. (5085.) Ein beständiges Zusammenleben mit der Göttin des Reichthums verwirrt ja den Thoren: es verscheucht seinen Verstand, wie der Wind eine Herbstwolke.

6554. (3035.) Das Glück ist schwankend wie eine Schaukel, die aus der Sinnenwelt hervorgehenden Genüsse bewirken schliesslich einen Ekel, der Leib ist ein Haus für's Ungemach, selbst ein grosses Vermögen geht auf vielfache Weise zu Ende, die Welt hat stets grossen Kummer, das Weib bringt vielen Schaden und dennoch hat man leider seine Freude an diesem grausigen Pfade, nicht an der Weltseele.

6555. (3036.) Selbst Dumme werden durch die Bekanntschaft mit der Göttin des Glücks kundig des klugen Benehmens: verliebte Mädchen lehrt gerade der Jugendübermuth den Liebreiz.

6556. (5086.) Wenn ein Verwandter einen reichen Verwandten antrifft und dennoch Noth leidet, wie eine Gazelle, die auf einen Jäger mit vergiftetem Pfeile

stösst, dann wird dieser reiche Verwandte der Sünden jenes theilhaftig.

6557. Und diese Glücksgöttin ist stets, o Fürst, betrügerisch wie die Belustigung mit dem Glücksspiele, unbeständig wie eine Meereswoge und berauschend wie ein geistiges Getränk.

6558. Bei einem verständigen, wohlberathenen, von allen bösen Neigungen freien und urtheilsfähigen Fürsten aber zeigt sie Ausdauer und weilt bei ihm, als wäre sie mit Fesseln gebunden.

6559. (5087.) Eine hohe Stellung entspringt aus dem Glück, wächst durch Selbstvertrauen, schlägt Wurzeln in Folge von Rührigkeit und steht fest bei Selbstbeherrschung.

6560. (3037.) Ein Thor, der in die Flamme, Weib genannt, sich stürzt, lässt Gelehrsamkeit, Wahrhaftigkeit, Kasteiungen, gute Gemüthsart, Wissen und hohes Wesen wie Holz darin verbrennen.

6561. (3038.) Aus dem Umgange mit Gebildeten geht Wissen hervor, aus dem Wissen gutes Benehmen, aus gutem Benehmen die Liebe der Menschen und was geht nicht aus der Liebe der Menschen hervor?

6562. Brahman, der Herr der Welt, hat ausser den Weibern niemals ein anderes Juwel hervorgebracht, das bei der Erwähnung, beim Anblick, bei der Berührung, ja sogar bei der Erinnerung Männer entzückte.

Daher kommt es, dass das Gute und das Nützliche, Söhne und sinnliche Freuden aus ihnen hervorgehen. Die Weiber müssen als Glücksgöttinnen des Hauses stets durch Ehrenbezeugungen und werthvolle Gaben geehrt werden.

6563. (5088.) Bei wem das Wissen der Einsicht und die Einsicht dem Wissen entspricht, und wer die Schranken Edler nicht durchbricht, der erhält den Namen eines Weisen.

6564. (3115.) Wie Feuer in einen dürrn Baum fährt und ihn versengt, so fährt ein böser Mensch in das Herz gelehrter und wohlgearteter Menschen, ehe sie sich's versehen, und richtet sie zu Grunde.

6565. (3320.) Wie kann die Geliebte sein, die, wenn man von ihr hört, Seelenschmerz hervorruft, die, wenn man sie erblickt, Geistesverwirrung erzeugt, die, wenn man sie berührt, das Bewusstsein raubt?

6566. (5089.) Wenn Männer von der Gaṅgâ reden hören, wenn sie nach ihr verlangen, von ihr trinken, sie berühren, sie erblicken oder in ihr sich baden, dann rettet sie ihre beiden Geschlechter (von der Seite des Vaters und der Mutter), um Anderes nicht zu erwähnen.

6567. (3039.) »Welcherlei Speise ein Mensch isst, solcherlei Speise essen seine Götter.« Dieser in der Welt gangbare Spruch scheint mir durchaus wahr zu

sein.

6568. (5090.) Wer an Wissen, Kasteiungen, Wohlfahrt oder Heldenmuth Andern überlegen ist, der ist ja in Wirklichkeit ein Mann.

6569. (3040.) Wissen ziert den Geist, schlechte Neigungen zieren die Thorheit, Leidenschaft das Weib, Wasser einen Fluss, der Mond eine Nacht, Vertiefung die Zufriedenheit, kluges Benehmen den Fürstenstand.

6570. (3041.) Dadurch, dass ein Fürst einen Rath hört, geht dieser noch nicht in Erfüllung: durch die blosse Kenntniss eines Heilmittels vergeht nimmer eine Krankheit.

6571. (3042.) Als die schlankgliedrige Gattin eines auf Reisen befindlichen Mannes um Mitternacht das Donnern neu aufziehender Wolken vernimmt, da stürzt sie mit ihren schlaffen Gliedern vom Ruhebett auf den Erdboden und während die betrübten Freundinnen sie auf den Händen halten, weint sie sehnstüchtig und aus vollem Halse, so dass die Thrämentropfen durch das Anprallen an den festen Busen zerstieben, und gedenkt dabei beständig des Liebsten unter Hinstammeln zarter Worte.

6572. Als ich in weiter Ferne deinen Ruhm vernahm, wurden meine Ohren befriedigt, nicht aber meine Augen; weil ich nun gern einen Streit zwischen den Beiden verhüten möchte, bin ich gekommen dich

zu sehen.

6573. (5091.) Durch Zuhören lernt man das Rechte kennen, durch Zuhören entsagt man falschen Begriffen, durch Zuhören erlangt man Erkenntniss, durch Zuhören kann man der Erlösung theilhaftig werden.

6574. (3043.) Wenn ich nur den Namen des Liebsten höre, sieht man deutlich überall auf dem Körper die dichten Härchen sich emporrichten; wenn ich seinen Antlitzmond erblicke, wird dieser mein Leib feucht wie ein Mondstein. Wann wird nun aber der Augenblick kommen, da nach der Ankunft des Gatten, wenn er mich leidenschaftlich in seinen Armen umfassen hält, bei mir, der Demantharten, alle Gedanken an Groll gebrochen sein werden?

6575. (5092.) Wenn ein Mann der Freunde Lehre hört und sie nicht befolgt, so brennt ihn dieses in der Folge, wie eine genossene Koloquinthengurke.

6576. (3044.) Als sie den Geliebten draussen kommen hörte, da trug sie, die ihren Anputz noch nicht vollendet hatte, schwarze Augensalbe auf die Stirn auf, Scharlachfarbe auf die Augen und das Stirnzeichen auf die Wange.

6577. (3045.) Wer, wenn er von einem bevorstehenden Kriege reden hört, dem Herrn gegenüber ein verklärtes Antlitz zeigt, der ist ein des Fürsten würdiger Diener.

6578. (3046.) Höret die Summe des Gesetzes, die

in Millionen von Lehrbüchern verkündet wird: Andern zu helfen bringt Verdienst, Andere zu peinigen – Sünde.

6579. (3047.) Höre die Summe des Gesetzes und, wenn du sie gehört hast, so beherzige sie: was dir selbst nicht gefallen würde (wenn man es dir thäte), das thue Andern nicht.

6580. (3048.) Es ist besser, dass ein Fürst seine Unterthanen schützt, weil er dann im künftigen Leben den sechsten Theil ihrer guten Werke für sich nimmt; wenn er dagegen Abgaben von seinen Unterthanen erhebt ohne sie zu schützen, dann nehmen diese die guten Werke von ihm und er kostet ihre Sünden (d.i. leidet die Strafen für ihre Sünden).

6581. (3049.) Oel ist ja besser als ein Oelkuchen, Butter ist besser als Buttermilch, Blumen und Früchte sind besser als Holz, Genuss ist vorzüglicher als Tugend und Nutzen.

6582. (3050.) Besser den eigenen Pflichten mangelhaft nachkommen, als fremde Pflichten gut erfüllen. Besser bei den eigenen Pflichten sterben, fremde Pflichten bringen Gefahr.

6583. (5093.) Besser den eigenen Pflichten mangelhaft nachkommen, als fremde Pflichten gut erfüllen: wer eine durch sein ursprüngliches Wesen fest bestimmte Handlung vollbringt, verfällt nicht in Sünde.

6584. (3051.) Ein Vater soll, sich schnell entschliessend, seine mannbare Tochter einem Höhern, einem Gleichen oder einem Niedrigeren zur Frau geben, da daraus keine Schuld für ihn erwächst.

6585. Ein Herr, dem es um seine Wohlfahrt zu thun ist, muss auf seine Diener, die sein Bestes wünschen, hören; diese aber müssen auch ungefragt dem Herrn zu rechter Zeit sagen, was ihm frommt.

6586. (3052.) Dem Ohre verleiht Glanz das Wissen, nicht ein Ohrgehänge; der Hand die Gabe, nicht ein Armband: dem Körper Mitleidiger die Hilfe, die sie andern leisten, nicht Sandel.

6587. (5094.) Der Mann ist die Wonne der Menschen, welcher sich einer rühmlichen Geburt, der Schönheit, des Reichthums, der Gesundheit, der Einsicht, einer unwandelbaren guten Sitte, des Mitleids, des Adels, eines lebenswürdigen Weibes, langlebender und tugendhafter Söhne, der Selbstständigkeit und wohlwollender Freunde erfreut, Liebe zu Vishnu fühlt und an ihm hängt.

6588. (3053.) Zu preisen sind, o schöner Topf, die hundert Schläge mit dürrer Holze, zu preisen der stehende Sonnenschein, gar sehr zu preisen die Leiden der schönen Lehmmasse, zu preisen dein heftiges Brennen im Feuer, weil du dadurch der Freuden des Schaukelvergnügens zwischen der Geliebten Busen und Armlanen theilhaftig geworden bist: ohne Leiden

gelangt man nimmer zu Freuden!

6589. (3054.) Der allein ist unter den Menschen auf Erden zu preisen, der steht unter den Besten oben an und der ist glücklich, von dem Bedürftige oder um Schutz Bittende nicht mit getäuschter Hoffnung weggehen.

6590. Wenn grosse Herren Andern hilfreich unter die Arme greifen, so ist dieses zu loben und zu preisen, da sogar eine ganz geringe Dienstleistung mit der Zeit Segen von gar grosser Tragweite bringt.

6591. (3055.) »Warum umhalste ich Thörichte den Gatten nicht? Warum bewegte ich mein Gesicht hin und her, als er mich küsste? Warum blickte ich ihn nicht an? Warum richtete ich keine Worte an ihn?« Indem ein junges Weib, das mit dem Aufkeimen der Zuneigung diese Genüsse kennen gelernt hatte, solche Betrachtungen über ihr Betragen als Neuvermählte anstellt, giebt sie sich der Reue hin.

6592. (3056.) Weil der Verstorbene wider Willen den Speichel und die Thränen geniesst, welche die Verwandten vergiessen, so muss man nicht weinen, sondern die Todtenopfer nach Vermögen vollziehen.

Stenzler.

6593. In einer halben Strophe will ich euch sagen, was Millionen von Schriften verkündet haben: Andern zu helfen bringt Verdienst, Andere zu peinigen – Sünde.

6594. (5095.) Durch das Erlernen einer Strophe, oder eines Verses, oder auch eines Halbverses, oder auch nur einer Silbe, durch Spenden, Studium und Arbeit mache man den Tag fruchtbringend.

6595. (3057.) Was morgen zu thun ist, thue man schon heute, und was am Nachmittage zu thun ist, thue man schon am Vormittage, da ja der Tod nicht darauf wartet (achtet), ob man sein Werk vollbracht hat oder nicht.

6596. (5096.) Wie Milch in einem Hundebalge, wie die heilige Schrift bei einem Çûdra, wie die Wahrheit beim Diebe, wie die Kraft beim Weibe, so ist die Regierung in den Händen Durjodhana's.

6597. (5097.) Die Berührung von Hunden, Hähnen und Kândâla gilt für gleich, zumahl aber von Eseln und Kamelen; darum soll man diese nicht berühren.

6598. (3058.) Ein Hund zieht ein Krokodil mit sich fort, wenn dieses am Ufer liegt, und ein Krokodil wiederum einen Hund, wenn dieser in's Wasser kommt: wer an seinem Platze bleibt und sich Mühe giebt, der gelangt sicherlich zum Genuss (der Früchte) seiner That und seiner Kraft.

6599. (3059.) Wenn junge Weiber den weissen Platz der Kopfhaare gewahr werden, so ziehen sie weiter ihrer Wege, da sie gerade diesen Hauptsitz der gegen die Männer gerichteten Verachtung meiden wie eines Kândâla Brunnen, den ein aufgepflanztes Kno-

chenstück kennzeichnet.

6600. Nicht ein weisses Haupt und nicht die hundert Jahre machen einen Mann alt (ehrwürdig): wessen Verstand die Reife erlangt hat, der ist der ältere (ehrwürdigere) unter den Männern.

6601. Eine Berathung, die sechs Ohren hören, wird verrathen, nicht so eine Berathung, die nur vier Ohren hören: (so geschah es, dass) ein Buckliger Fürst und ein Fürst Bettler wurde.

6602. (3060.) Eine Berathung, die sechs Ohren hören, wird verrathen nicht so eine Berathung, die nur vier Ohren hören: darum soll ein Kluger alles Ernstes eine Berathung meiden, an der sechs Ohren Theil nehmen.

6603. (3061.) Eine Berathung, die sechs Ohren hören, wird verrathen; eine Berathung, die vier Ohren hören, steht fest; hinter eine Berathung aber, die zwei Ohren hören, kommt selbst Brahman nicht.

6604. (3062.) Weil eine Berathung, die sechs Obren hören, verrathen wird und auf diese Weise zum Gegenstand des allgemeinen Geredes werden kann, darum soll ein Fürst selbender Rath halten.

6605. Wie eine Biene aus dem Innern einer Blume das Beste aussaugt, so nimmt ein Kluger aus allen Sachen das Beste heraus.

6606. (3063.) Wer mit dem sechssilbigen Spruche auch nur eine einzige Blume auf die Spitze eines

Liñga legt, der wird nicht wiedergeboren.

6607 (3064.) Diese sechs gehen zu Grunde, sobald man nur einen Augenblick seine Aufmerksamkeit von ihnen abwendet: Kühe, Dienst, Ackerbau, eine Gattin, eine Wissenschaft und wer mit einem Çûdra verkehrt.

6608. (3065.) Diese sechs soll ein Mann meiden wie ein leckes Schiff im Meere: einen Lehrer, der nicht unterrichtet, einen Priester, der nicht die heiligen Schriften liest,

6609. (3066.) einen Fürsten, der keinen Schutz gewährt, eine Frau, die unfreundlich ist, einen Hirten, der gern im Dorfe, und einen Barbier, der gern im Walde weilt.

6610. (3067.) Diese sechs leben von Sechsen, einen siebenten giebt es da nicht: Diebe leben von Fahrlässigen, Aerzte von Kranken,

6611. (3068.) Weiber von Verliebten, Opferpriester von Opfernden, ein Fürst lebt von Rechtenden, Kluge leben stets von Thoren.

6612. (3069.) Diese sechs schätzen stets gering den, der ihnen früher Dienste erwies: Schüler den Lehrer, von dem sie unterrichtet wurden, verheirathete Söhne die Mutter,

6613. (3070.) gleichgiltig gewordene Männer eine Gattin, diejenigen, die ihr Ziel erreichten, den Urheber ihres Glücks, diejenigen, die aus dem Walde heraus sind, den Wegweiser, und (gesund gewordene) Kran-

ke ihren Arzt.

6614. (3071.) Sechs Vorzüge soll ein Mann nie und nimmer aufgeben: Wahrhaftigkeit, Freigebigkeit, Unverdrossenheit, Freundlichkeit, Nachsicht und Zufriedenheit.

6615. (3072.) Sechs Fehler soll ein Mann, dem es um seine Wohlfahrt zu thun ist, hier im Leben meiden: vieles Schlafen, Lässigkeit, Furcht, Zorn, Trägheit und Saumseligkeit.

6616. (5098.) Wer die Herrschaft über die sechs stets in ihm selbst Wohnenden (die fünf Sinne und das Herz) erlangt, den trifft keine Sünde, viel weniger noch ein Schaden, weil er seine Sinne besiegt hat.

6617. (5099.) Der Verständige, welcher die Zügel der sechs in ihm angespannten widerspänstigen Sinne festhält, der ist ein vorzüglicher Rosselenker.

6618. Am Schielenden haften sechszig Mängel, am Rothhaarigen achtzig, am Einäugigen und am Zwitter hundert, beim Buckligen kommt man mit dem Aufzählen der Mängel nicht zu Ende.

6619. Am Zwerge haften sechszig Mängel, am Rothhaarigen achtzig, am Buckligen erkenne man hundert Mängel, am Einäugigen sind sie unzählig.

6620. (3073.) Wer das sechsfache Verfahren in der auswärtigen Politik gründlich kennt, wer mit den Landessprachen und der Staatskunst vertraut ist, dem soll ein Fürst die Angelegenheiten des Krieges und der

Bündnisse übertragen.

6621. (3074.) Der Liebesgott, dem Çiva wohl den Körper, aber nicht die Macht nahm, besiegt, er der Eine, die drei Welten.

6622. (5100.) Sich selbst beherrschende, fleissige und kluge Menschen sieht man ja, weil sie unfruchtbar sind, mit keiner Sache zu Stande kommen.

6623. (5101.) Andere ganz niedrige Menschen dagegen, die einfältig sind und aller Vorzüge ermangeln, sieht man, obgleich sie nicht einmal darum bitten, jegliches Wunsches theilhaftig werden.

6624. (3075.) Sicherlich enden die Verbindungen aller Lebenden, die geboren werden, mit Trennungen: sie entstehen und vergehen wie Blasen auf dem Wasser.

6625. (3076.) Eine Verbindung deutet ja auf eine bevorstehende Trennung hin, wie die Geburt auf den künftigen unvermeidlichen Tod.

6626. (3077.) Darf man Bedürftige, die in der Welt voller Hoffnung sind und Vertrauen zeigen, hintergehen, nachdem man sie zuvor mit süssen Worten angeredet und mit erheuchelter Freundlichkeit bestrickt hat?

6627. (5102.) Zöge man eine Schlange auch mit Milch gross, sie würde doch nicht fügsam werden; ein Löwe tödtet gewaltsam sogar seine Hüter; ein Böser thut denen, die ihm einen Gefallen erwiesen, Etwas zu

Leide; darum sollen Kluge hier im Leben auch nicht das geringste Vertrauen haben.

6628. (5103.) Niedrige Menschen sagen, o Juddhishṭhira, in der Unterhaltung dem Andern grobe Worte: mittelmässige (gewöhnliche) Menschen aber geben eine grobe Antwort denen, von welchen sie grob angesprochen wurden;

6629. (5104.) vorzügliche Menschen aber sind die Klugen, welche, man mag sie grob oder nicht grob anreden, niemals Schaden zufügende grobe Worte reden.

6630. (5105.) Das Zusammenleben erzeugt Liebe und gegenseitiges Vertrauen sogar unter solchen, die sich nach dem Leben trachten, wie z.B. zwischen Hund und Pariah.

6631. Wenn man beim Genuss mit Andern theilt, seine Räthe nicht gering schätzt und einen übermüthigen Mächtigen züchtigt, so heisst dieses Fürstenpflicht.

6632. Wenn ein Fürst beim Genuss schwache Menschen bedenkt, dann werden diese mächtig: und dieses heisst Fürstenpflicht.

6633. (3078.) Eine treue Gattin folgt dem Gatten stets, auch wenn er nach dem Tode auf rauhen Pfaden allein wandelt.

6634. Der Ausspruch, dass Mängel und Fehler aus der Berührung hervorgehen, ist nicht wahr, da der Ni-

kula, obgleich er sich dem Wasser angeschlossen hat, indem er am Ufer steht, bei seiner Beweglichkeit sich vor der heftigen Strömung des Flusses rettet (nicht mit diesem sich in's Meer begiebt).

6635. (5106.) Wer das zu Thuende von einem Tage zum andern schiebt, bei jeder Sache im Zweifel ist und da, wo es schnell zu handeln gilt, säumt, der ist, o Bester der Bharatiden, ein Thor.

6636. (3079.) Der Giftbaum des Lebens hat zwei nektarähnliche Früchte: den Genuss des Nektarsaftes der Dichtung und eine Unterhaltung mit guten Menschen.

6637. (5107.) Für diejenigen, deren Geist durch's Leben ermüdet ist, giebt es drei Gelegenheiten zur Erholung: die Kinder, das Weib und der Verkehr mit Guten.

6638. Was hebt eine Wiedergeburt auf? Die Erkenntniss der Weltseele mittels der heiligen Ueberlieferung. Was bezeichnet man als Ursache der Erlösung? Dasselbe. Was bildet das einzige Thor zur Hölle? Das Weib. Was verschafft Menschen den Himmel? Die Schonung alles Lebenden.

6639. Was ist das Beste im Leben? Mag man es auch noch so oft überdenken, so findet man nur dieses: dass man unter Menschen geboren wird, die Wahrheit erkennt und das eigene und des Nächsten Wohl sich angelegen sein lässt.

6640. In diesem Leben haben zwei Dinge, Reichtum und ein Sohn, einen Werth; darum ist die Geburt des Menschen, dem Eines von diesen abgeht, nutzlos gewesen.

6641. (3080.) Wie würden wohl in diesem nichtigen Leben Männer von lauterer Gesinnung, wenn ihnen über den an ihnen haftenden Schandfleck ob des Dienstes am Palastthor schlechter Fürsten der Muth entsinkt, noch guter Dinge sein können, wenn nicht die Jungfrauen da wären, die allen Glanz des aufgehenden Mondes an sich entfalten, die lotusäugigen Jungfrauen mit den zitternden Glockengürteln und mit der von der Last der Brüste sich biegenden Körpermitte?

6642. (3081.) *Ἐν ματαιῇ τᾷδε βίῃ κατὰ καρποὺς σ□αλερᾷ ὄντι δύο εἰσὶν ὁδοὶ τῶν σο□ῶν ποτὲ μὲν διαγόντων τὸν χρόνον τ ᾷ κινεῖσ□αι τὸν νοῦν νηχόμενον ὥς ἐν ὕδατι ἐν τᾷ τῆς τάλη□οῦς γνώσεως νέκταρι εἰ δὲ μή, τᾷ σπουδάζειν ὅπως κρυ□□έντι τᾷ □έναρι ἄψονται τοῦ σαρκώδους βουβᾶνος χαριεσσῶν κορῶν, αἰτίνες μαστῶν καὶ γλουτῶν στι□ρᾷ κεχρηνται ὄγκῃ.*

6643. (3082.) Der Pfad, der über das Meer des Lebens hinüberführt, wäre nicht gar lang, wenn nicht grosse Ströme, die Weiber, über die man nicht leicht hinüberkommt, dazwischen lägen.

6644. (3083.) Die außerordentlichen Eigenschaften

eines Mannes pflegen erst nach seinem Tode deutlich zu Tage zu treten: der Wohlgeruch des Aloeholzes verbreitet sich erst, nachdem es verbrannt worden ist.

6645. (3084.) Eine Verbindung mit Stammgenossen, seien diese auch noch so unbedeutend, bringt den Menschen Segen: Reiskörner, fehlte ihnen auch nur die Hülse, schiessen nimmer auf.

6646. Vollbringe die That, sei unverdrossen und waffne dich mit der That: vielleicht geschieht es, dass Einer unter Tausenden die That anerkennt.

6647. (5108.) Was trauerst du wie ein Thor? Was trauerst du um die, welche zu betrauern sind? Sieh, in den Schmerzen (der Trauer) sind (wieder) Schmerzen und in der Angst (wieder) Angst.

6648. (3085.) Der ist ein schlechter Freund, der seinem Fürsten einen guten Rath vorenthält, und der ist ein schlechter Herr, der den nicht hört, der es gut mit ihm meint: alles Glück hat ja stets seine Lust an Fürsten und Ministern, die gut mit einander stehen.

6649. (3086.) Das ist ein schlechter Diener und ein schlechter Minister, der ohne sich lange zu bedenken gleich von Anfang an einem Fürsten räth sich zum Kampf zu rüsten und sein Land zu verlassen.

6650. (3087.) Ein Mal sprechen Fürsten, ein Mal sprechen gute Menschen, ein Mal werden Töchter zur Ehe gegeben: in diesen drei Fällen heisst es stets ein Mal. (Ein Wort ein Wort, ein Mann ein

Mann.)

6651. Wenn derjenige, der ein Mal eine Beleidigung erfahren hat, an demselben Orte verweilt, so heissen Kluge dieses nicht gut: sich aus dem Staube zu machen, ist besser.

6652. (3088.) Ein Mal fällt das Erbtheil zu, ein Mal wird eine Tochter zur Ehe gegeben, ein Mal sagt man »ich will es dir geben«: in diesen drei Fällen heisst es bei Guten »ein Mal«

6653. (3089.) Kluge wissen, wenn sie einen Mann auch nur ein Mal gesehen haben, was Gutes an ihm ist: Geübte bestimmen das Gewicht eines Pala schon durch die Wage der Hand.

6654. (3089.) Wer von ein Mal Gesprochenem den Sinn auffasst, wem es leicht von der Hand geht, wer die Schrift in seiner Gewalt hat und in allen Wissenschaften sich umgesehen hat, der gilt für einen ausgezeichneten Schreiber.

6655. (3091.) Wer weder ein Mal Gesprochenes behält, noch selbst Etwas zu Tage fördert, wer demnach kein Kästchen für Geschmeide besitzt, wie sollte der schön reden?

6656. (3092.) Wer mit einem Freunde, der sich ein Mal vergangen hat, sich wieder auszusöhnen im Sinne hat, der zieht sich den Tod zu, wie ein Maulthierweibchen, das eine Leibesfrucht aufnimmt.

6657. Einen Fürsten, der an groben Sinnengenüs-

sen hängt, seinen Gelüsten fröhnt und habsüchtig ist, mögen die Unterthanen nicht, eben so wenig wie das Feuer auf einer Leichenstätte.

6658. (3093.) Freunde oder Feinde, die die Gelegenheit erzeugt, wiegen viel, da sie als solche in Folge einer bestimmten Veranlassung auftreten; diejenigen dagegen, die ob der Geburt oder anderer natürlicher Verhältnisse Freunde oder Feinde sind, können in das Gegentheil umschlagen.

6659. (3094.) Diese freundlichen (Gattinnen) sind Freunde in der Einsamkeit, Väter bei der Ausübung heiliger Pflichten und Mütter dem Leidenden.

6660. (5109.) Ich weiss von keines Menschen Liebe hier im Leben, die so uneigennützig wäre wie die Freundschaft zwischen zwei leiblichen Brüdern oder zwischen Eheleuten.

6661. (3095.) Ein Gefährte, er habe Vorzüge oder auch keine, vermag Vieles: ein Reiskorn, wäre es auch nur um die Hülse gekommen, schiesst nimmer auf.

6662. Nicht soll man ja in einem Hohlwege gehen, auch nicht auf unebenem Wege, auch nicht auf einer grossen Landstrasse, wohl aber auf einem ebenen Wege.

6663. Als eine Verschmitzte bemerkte, dass ihr Liebhaber die Zeit des Stelldicheins zu wissen wünschte, schloss sie eine Tagwasserrose, mit der sie

spielte, indem sie auf die lachenden Augen anspielte.

6664. (5110.) Einem, dem Alles schwer von der Hand geht, einem allzu Fahrlässigen, einem stets Unwahren, einem in der Liebe nicht Beständigen, einem gleichgiltig Gewordenen und einem sich für geschickt Haltenden, diesen sechs überaus niedrigen Menschen soll man nicht dienen.

6665. (3096.) In Kürze – und wozu bedürftet ihr vieler W o r t e ? – lautet, o Leute, das Gesetz: Andern zu helfen bringt Verdienst, Andere zu peinigen – Sünde.

6666. (5111.) Grösstes Misstrauen gilt für die Summe aller Lehrbücher, die über Lebensklugheit handeln; darum ist Misstrauen gegen die Menschen etwas überaus Heilsames für die eigene Person.

6667. (3097.) Eine Verbindung mit Freunden, seien diese auch ohne Vorzüge, bringt, o Fürst, Segen: Reiskörner, wären sie auch nur um die Hülse gekommen, schiessen nimmer auf.

6668. (3098.) Niemand verkehrt ja mit ihm (dem Armen), man nimmt nicht die Rücksicht ihn zu begrüßen; kommt er in's Haus von Reichen zu Festen, so wird er geringschätzig angesehen; da er nur nothdürftig bekleidet ist, so ergeht er sich aus Scham fern von der Menge: ich meine gar sehr, die Armuth sei ein neues sechstes grosses Verbrechen.

6669. (3099.) Umgang (mit Guten), Liebe zu Vish-

nu und das Baden im Wasser der Gaṅgâ, diese drei erkenne man in dem fürwahr nichtigen Leben für etwas Gutes.

6670. (3100.) Wie sogar ein tief liegender Fluss einen Mann zum Ehrfurcht gebietenden Meere führt, so die Wissenschaft, fände sie sich auch an einem Tiefstehenden, zum schwer zugänglichen Fürsten; von da aber geht es zum Glück.

6671. (3101.) Habe ich zwischen Zusammensein und Trennung zu wählen, so halte ich die Trennung für besser als das Zusammensein mit ihr: beim Zusammensein ist sie es ja nur, also Eine, bei der Trennung dagegen scheinen mir sogar alle Welten von ihr erfüllt zu sein.

6672. Der Eine versengt uns das Herz beim Zusammensein, der Andere aber bei der Trennung; Beide sind nach meinem Dafürhalten die Ursache eines Schmerzes: kein Unterschied besteht zwischen einem schlechten Menschen und einem Angehörigen.

6673. (3102.) Man verkehre mit Guten, zeige beständige Liebe zu Vishnu, mache sich mit der Gemüthsruhe und anderen Tugenden gehörig vertraut, gebe alsbald alles Handeln auf, begeben sich zu dem, der im Besitz eines guten Wissens ist, verehere täglich dessen Schuh, verlange nach dem einsilbigen Brahman (der Silbe om) und höre ein Wort, das für eine Hauptstelle der heiligen Ueberlieferung gilt.

6674. (3103.) Dem Verkehr mit Andern soll man aus ganzer Seele entsagen; vermag man ihm nicht zu entsagen, so verkehre man mit Guten: der Verkehr mit Guten ist ja Arznei.

6675. (5112.) Aus dem Verkehr entspringt die Liebe, aus der Liebe entspringt der Zorn, aus dem Zorn geht Geistesverwirrung hervor, aus der Geistesverwirrung eine Gedächtnisstörung.

6676. Das Meer, das nur an's Sammeln denkt, ist ja zur Hölle gefahren; die freigebige Wolke dagegen donnert, o schau, hoch über der Erde.

6677. Nur das sind Männer hier auf Erden, die zum Schutz von Kühen und Brahmanen unerschrocken in der Schlacht kämpfen und, von Schwertern durchstossen, ihren Geist aufgeben.

6678. (3104.) Wie dichtes Bambusrohr, wenn es zusammen steht und von Dornen umgeben ist, nicht vernichtet werden kann, eben so wenig derjenige, der mit seinen Brüdern zusammen steht.

6679. (3105.) Der Fürst hier, diese Minister, diese Frauen und diese Haine und Wälder, sie alle sind hin, sobald der Todesgott einen Blick auf sie richtet.

6680. (3106.) In Wahrheit geboren war der mir Unbekannte, dem des Liebesgottes Feind (Çiva) einen weissen Schädel hoch auf's Haupt setzte, um ihn damit zu schmücken. Was ist nun das für ein seltsames Uebermaass von fieberhaftem Uebermuth bei den

Männern darüber, dass heut zu Tage einige Menschen, deren Sinn auf die Erhaltung ihres Leibes gerichtet ist, sich vor ihnen verneigen?

6681. (3107.) Der ist in Wirklichkeit geboren, durch dessen Geburt die Familie in die Höhe kommt: wer wohl wird bei dem Kreislauf des Lebens nach dem Tode nicht wiedergeboren?

6682. (5113.) Wer Vorzüge besitzt, der lebt; wer Tugenden hat, der lebt: das Leben dessen, welcher der Vorzüge und der Tugenden ermangelt, ist zwecklos.

6683. (3108.) Wer Ehre genießt, der lebt; wem Ruhm zu Theil wurde, der lebt; wer sich mit Schimpf und Schande bedeckte, der ist einem Todten ähnlich, ob er gleich lebte.

6684. (3109.) Edle Menschen sind es, die die vielen Vorzüge Guter verbreiten; der Blumen Wohlgeruch trägt der Wind nach allen Weltgegenden hin.

6685. (3110.) Wenn ein Fürst Ungebührliches treibt, dann sollen ihn die Minister davon zurückhalten, und der Fürst höre auf ihre Worte, als wenn sie von seinen Lehrern kämen.

6686. (3111.) Freunde, die einen Fürsten zurückhalten, wenn er Ungebührliches treibt, sind fürwahr nicht mehr einfache Freunde, vielmehr ehrwürdige Lehrer.

6687. (3112.) Ein Fürst, der Ungebührliches treibt, indem sein Auge durch die Sinnenwelt geblendet ist,

führt selbst einen Unfall herbei, der ihm schreckliche Angst verursacht.

6688. (3113.) Wer möchte seinen Sinn auf Reichtümer, Leben und Verbindungen richten, da Reichtümer mit Verlust, Leben mit Tod und Verbindungen mit Trennungen enden?

6689. In den übrigen Weltaltern vertheilen sich die Sünden der Menschen hier auf Erden; im Weltalter Kali aber, das mit Sünden erfüllt ist, wird derjenige verunreinigt, der die Sünde begeht.

6690. (5114.) Verübt ein Mann seines Weibes wegen eine böse That, so hat er allein dafür Leiden zu tragen jenseits und auch hier.

6691. (3114.) So oft ein kluger Mann des Todesgottes mit seinem grausigen Stabe gedenkt, erschlafft all sein Eifer, wie lederne Riemen, die Regenwasser benetzte.

6692. (5115.) Während man noch Reichthümer sammelscharrt und bevor man noch an den Genüssen sich gesättigt hat, rafft Einen der Tod hinweg, wie ein Tiger ein Schaf.

6693. (3116.) Wer in seinem Wahne den Rath, den ihm gute Menschen ertheilen, nicht befolgt, der geht alsbald zu Grunde wie jenes Kamel mit der Glocke.

6694. (5116.) Ist man e i n Mal mit Guten zusammengekommen, so wünscht man auch ferner zusammenzukommen; darauf nennt man sich Freund. Und

nicht fruchtlos ist das Zusammenkommen mit einem guten Menschen; darum lebe man im Verein mit Guten.

6695. (5117.) Gute geben sich stets der ewig wäherenden Tugend hin; Gute gerathen in keine Verlegenheit und kommen nimmer aus der Fassung; das Zusammenkommen mit Guten ist nicht fruchtlos; durch Gute gerathen Gute nimmer in Gefahr.

6696. (5118.) In Folge der Berührung mit Schlechten leidet die Ehre Guter auf Schritt und Tritt: ob der Berührung mit Eisen wird Feuer mit Hämmern geschlagen.

6697. (3117.) Wer den Rath Guter in den Wind schlägt und den Rath Böser befolgt, der geräth mit der Zeit in Noth und hat es zu bereuen.

6698. (5119.) Wer den Rath Guter in den Wind schlägt und den Rath Böser befolgt, über dessen Ungemach trauern die Freunde gar bald.

6699. Ein Verständiger verrichtet nach der Weise der Guten zu rechter Zeit ein Werk: wer zu rechter Zeit etwas Gutes verrichtet, wird eines süßen Lohnes theilhaftig.

6700. (3118.)

Bei der Lampe, des Heerds Flamme, bei Mond-, Sternen- und Sonnenschein,
Fern von des Mädchens Reh-Augen liegt die Welt mir
in Finsterniss.

6701. (3119.) Bei guter Gemüthsart treten der Männer Vorzüge wie Heldenmuth und ähnliche in's wahre Licht: in der Jugend verleihen schöne Schmucksachen Glanz einer Schönbrauigen.

6702. Keine Treue bei Buhldirnen, kein Bestand bei Glücksgütern, kein richtiges Urtheil bei Thoren, keine Vergeblichkeit bei Werken.

6703. (5120.) Durch den Ausbruch des Zornes selbst einer einzigen treuen Frau, eines einzigen Gottes und eines einzigen Brahmanen sollen ja, wie man erzählt, sogar die drei Welten zu Grunde gegangen sein.

6704. (5121.) Sogar eine tugendhafte Ehefrau haben die Leute in schlimmem Verdacht, wenn sie beständig im Hause ihrer Blutsverwandten wohnt; darum sehen die Angehörigen eine Frau am liebsten beim Gatten, selbst in dem Falle, wenn sie ihm unlieb ist.

6705. Der Schmuck einer Rede ist ein gutes Gedicht, der Schmuck der Nacht – der Mond, der Schmuck eines Weibes – eine gute Gemüthsart, der Schmuck des Reichthums – ein bescheidenes Benehmen.

6706. (5122.) Wenn derjenige, den wir durch Geld und Ehre ausgezeichneten, immer fortfährt uns Etwas zu Leide zu thun, dann dürfen wir ihm nicht das einem

Freunde zukommende Vertrauen schenken, da die (früher vollbrachte) That ihre Macht ausübt und uns Schrecken einjagt.

6707. (5123.) Nur gemeine, nicht edle Frauen achten, o Vaidehî, wenn sie gehegt und gepflegt werden, einen armen Gatten gering.

6708. Wenn Menschen, denen früher Freundlichkeiten erwiesen wurden und denen man zu ihrem Ziele verhalf, sich undankbar erweisen, dann mögen nach ihrem Tode sogar Krähen ihr Fleisch nicht verspeisen.

6709. (5124.) Solche Undankbare, welche nicht zu den Freunden halten, wenn diese ihnen früher Freundlichkeiten erwiesen und zu ihrem Ziele verhalfen, mögen nach ihrem Tode sogar Raubthiere nicht verspeisen.

6710. (5125.) Wenn jener Baum der Freigebigkeit auf ein gutes Feld gepflanzt wird, wenn freundliche Worte die vielen mit Wasser gefüllten Gruben um seine Wurzeln bilden und wenn er mit dem tadellosen Wasser der heiteren Herzensstimmung begossen wird, dann trägt er bekanntlich, o Fürst, schon in seiner frühesten Jugend zu seiner Zeit diese und jene erwünschte Frucht dem Freigebigen und übertrifft sogar den Kalpadruma und andere Wunderbäume.

6711. (5126.) Wessen Herz von bösen Neigungen verzehrt wird und wer träge ist, den verspottet, wäre er auch mit Muth und Einsicht ausgestattet, das Glück

wie einen Entmannten ein Weib.

6712. (3121.) Ein herzhafter, aus hoher Familie stammender, mitleidiger, seine Sinne im Zaume haltender, erkenntlicher und Wahrheit redender Fürst steht bei der Welt hoch in Ehren.

6713. (3122.) Giebt es dagegen einen niederträglicheren Fürsten als den, der sich zum Unrecht hält und Freunden, die ihm Dienste erwiesen, falsche Versprechungen macht?

6714. (3123.) Was Verständige gläubigen Herzens einem Würdigen am rechten Orte und zu rechter Zeit auf geziemende Weise spenden, das währt ewig.

6715. Die Wahrhaftigkeit gilt als Opferpfosten, Kasteiungen gelten als Feuer, die eigenen Lebensgeister als die Angehörigen. Bringt man noch die Schonung alles Lebenden als Opferspende dar, so hat man ein ewiges Opfer.

6716. (5127.) Wahrhaftigkeit, eine schöne Gestalt, heiliges und weltliches Wissen, Adel der Geburt, gute Gemüthsart, Macht, Reichthum, Heldenmuth und Beredsamkeit, diese zehn führen zum Himmel.

6717. (3124.) Um die ganze Wahrheit zu sagen hat man eine herzugewinnende Rede, die leicht zu erlangen ist; um den Manen die schönste Gabe darzureichen hat man klares Wasser, das Einem Hilfe gewährt und keine Gefahr bringt; um den höchsten Herrn (Çiva) zu ehren genügt schon ein reines, aus einem still herge-

sagten Gebet bestehendes Opfer; um den Hunger, diese Krankheit, zu stillen hat man Früchte und Wurzeln: was sollen uns nun noch Reichthümer nützen, an denen nur Leiden haften?

6718. (3125.) Wahrheitsliebe, Heldenmuth und Freigebigkeit sind die drei Vorzüge eines Fürsten: ein Fürst, dem diese abgehen, zieht sich ja den Tadel der Leute zu.

6719. (3126.) Wahrheitsliebe, Gerechtigkeit, Muth, Mitgefühl mit den Geschöpfen, freundliches Wesen und Verehrung von Brahmanen, Göttern und Gästen nennen Weise den Weg zum Himmel.

6720. (3127.) Ich sage euch, o Leute, die Wahrheit und rede nicht etwa aus Parteilichkeit; auch gilt dieses bei aller Welt für ausgemacht: nichts Anderes entzückt das Herz als die Schönhüftigen und keinen andern Grund der Leiden giebt es als sie.

6721. (3123.) Mit dem, der von Wahrheit und Recht gewichen ist, soll man nimmer ein Bündniss schliessen: mag ein solcher mit uns auch verbündet sein, so wird er aus Unredlichkeit doch bald von uns abfallen.

6722. (5128.) Wahrhaftigkeit, Selbstbeherrschung, Kasteiungen, Freigebigkeit, Schonung alles Lebenden und das Beharren im Gesetz, nicht aber die Geburt und das Geschlecht bringen, o Fürst, stets Alles bei den Männern zu Wege.

6723. (3129.) Fürwahr nicht darüber mache ich mir Gedanken, dass die Reichthümer dahin sind, da ja das Geld nach dem Laufe des Schicksals kommt und geht; aber das versengt mir das Herz, dass die Leute, nachdem ich den Rückhalt am Gelde eingebüsst, auch die Freundschaft erkalten lassen.

6724. Keine Wahrhaftigkeit, keine Kasteiungen, keine Bezähmung der Sinne und kein Mitleid mit den Geschöpfen: dies sind die Merkmale eines Kâṇḍâla.

6725. (5129.) Wer Wahrhaftigkeit und Mitleid mit Bedrängten sich stets zur Aufgabe gestellt hat und wer die Liebe und den Zorn in seiner Gewalt hat, der hat die drei Welten erobert.

6726. Wahres und mildes Benehmen eines Fürsten währt ewig; darum ist Wahrheit das Wesen der Herrschaft und darum ist die Welt auf Wahrheit gegründet.

6727. (5130.) Buddha hat wahr gesprochen, wenn er die Gemüthsstimmungen für unvergänglich erklärt, da die Kakora-äugige noch heute in meinem Herzen lebt.

6728. Die Wahrheit, ja die Wahrheit ist der Gott in der Welt, auf der Wahrheit beruht stets das Recht, in der Wahrheit wurzelt Alles, eine höhere Stufe als die Wahrheit giebt es nicht.

6729. (4720.) Ein Mann, dem hier in der Welt Sorgen den Verstand verwirrten, wird seinem Verspre-

chen untreu, giebt seine vielen Freunde auf, kehrt alsbald sogar seiner Mutter und seiner Geburtsstätte den Rücken und zieht, liebe Leute verlassend, in die Fremde.

6730. (5131.) Ich gelobe es, dass es dir, o Geliebter, nicht vergönnt sein wird mich anzuschauen mit einem Auge, das roth ist von der Schminke, die durch den Kuss einer Anderen übertragen wurde.

6731. Wahrhaftigkeit ist das Brahman, Kasteiungen sind das Brahman, Bezähmung der Sinne ist das Brahman, Mitleid mit allen Geschöpfen ist das Brahman: dies sind die Merkmale eines Brahmanen.

6732. (3130.) Man sage, was wahr ist, und sage, was angenehm ist; doch sage man nicht, was wahr, aber unangenehm ist, und auch nicht, was angenehm, aber nicht wahr ist: dies ist ewiges Gesetz.

6733. Genüsse entzücken in Wahrheit das Herz und Reichthümer sind in Wahrheit reizend, aber das Leben ist unstät wie das Verziehen der Augenwinkel einer aufgeregten Jungfrau.

6734. (5132.) Die Wahrhaftigkeit ist meine Mutter, das Wissen mein Vater, die Tugend mein Bruder, das Mitleid meine Schwester, die Gemüthsruhe mein Weib, die Geduld mein Sohn: dies sind meine sechs Angehörigen.

6735. Freunden, soll man Wahres sagen, Frauen Liebes, einem Feinde Falsches aber Angenehmes, sei-

nem Gebieter Erwünschtes und Wahres.

6736. Ein Verständiger soll wahre, sanfte, liebe und frommende Worte im Munde führen, Selbstüberhebung und das Tadeln Anderer aber unterlassen.

6737. (5133.) Wahr erscheint mir auch in Bezug hierauf folgender in der Welt gangbare Ausspruch: Söhne schlagen den Vätern nach, Töchter den Müttern.

6738. (3131.) Wozu die Bemühungen um ein Polster, wenn der Erdboden da ist? Wozu Kopfkissen, wenn uns die Arme gegeben sind? Wozu mannichfache Schüsseln, wenn uns die hohle Hand zu Gebote steht? Wozu der Musselin, wenn die Weltgegenden, Bast und ähnliche Dinge da sind?

6739. (3132.) Eines Fürsten Politik tritt wie eine Buhldirne in mannichfacher Gestalt auf: sie ist wahr und auch falsch, barsch und auch freundlich, grausam und auch mitleidig, geldgierig und auch freigebig, hat beständige Ausgaben, aber auch viele und beständige Einnahmen.

6740. (3133.) Ein Freund der Wahrheit, ein Ehrenmann, ein Gerechter, ein Unehrenwerther, ein mit seinen Brüdern Zusammenhaltender, ein Mächtiger und ein Sieger von vielen Schlachten: diese sieben nennt man als solche, mit denen man sich verbünden kann.

6741. (5134.) Ob der Wahrheit besteht die Erde, ob der Wahrheit scheint die Sonne und ob der Wahr-

heit weht der Wind: Alles beruht auf der Wahrheit.

6742. (3134.) Durch Wahrheit wird das Gesetz bewahrt, durch Fleiss das Wissen, durch Reinlichkeit die Schönheit, durch gutes Betragen die Familie,

6743. (3135.) durch Messen das Getraide, eine Stammtafel bewahrt die Pferde, beständiges Nachsehen die Kühe, Weiber muss man durch schlechte Kleider bewahren.

6744. (5135.) Ob der Wahrheit scheint die Sonne, ob der Wahrheit wächst der Mond, ob der Wahrheit entstand der Unsterblichkeitstrank: auf der Wahrheit beruht die Welt.

6745. (5136.) In welche Welten der Wahrheit lebende Menschen mittels der einen Wahrheit gelangen, in die Welten gelangen nicht Unwahre, brächten sie auch Hunderte von Opfern dar.

6746. (3136.) Ein Freund der Wahrheit fällt, seinem Versprechen treu bleibend, nimmer ab, wenn er sich mit uns verbündet hat; und so wird auch ein Ehrenmann, stände selbst sein Leben in Gefahr, sicher nimmer gegen seine Ehre handeln.

6747. (5137.) Durch den Verkehr mit Guten werden ja Schlechte gut, durch den Umgang mit Schlechten aber werden Gute nicht schlecht: ein irdenes Gefäss nimmt den in einer Blume steckenden Duft an, Blumen aber haben nimmer den Geruch des irdenen Gefässes.

6748. (5138.) Ein Lehrer, der die gute Ueberlieferung besitzt, mit dem heiligen Wissen vertraut und noch mit andern Vorzügen ausgestattet ist, wird von den Leuten hoch geehrt.

6749. Verloren ist ein gutes Werk durch Heuchelei, verloren sind Kasteiungen durch Zorn, verloren nicht fest haftende Kenntnisse, verloren ist Gelehrsamkeit durch Unaufmerksamkeit.

6750. (3137.) Stets wandelt die Sonne am Himmel, stets ist der Wind in Bewegung, stets trägt der Schlangendämon Çesha die Erde, stets enthält sich der Kluge des Prahlens.

6751. (3138.) Ein Herr, der guter Dinge ist, wenn seine Diener von gutem Betragen sich in Nöthen befinden, fährt zur Hölle und lebt in Trübsal jenseits und auch hier auf Erden.

6752. Leiden der Seele oder des Körpers bringt man durch Anwendung zweier Mittel zur Ruhe: entweder dadurch, dass man beständig Gegenmittel anwendet, oder dadurch, dass man niemals an sie denkt.

6753. (3139.) Ein riesiger Elephant, der durch beständiges Spenden (Fliessen des Brunstsaftes) hingschwunden ist, wird gepriesen: ein Esel, der Nichts spendet (keinen Brunstsaft hat), wird nur verhöhnt, wäre er auch fett.

6754. (3140.) Ein Verächter der Götter und Brahmanen geht ob der grossen Macht seiner schlechten

Werke ja stets von selbst zu Grunde; eben so der vom Schicksal Geschlagene.

6755. (5139.) Hat ein Fürst Jemanden Etwas zu Leide gethan, dann sei er nimmer unbesorgt: ist man, wenn man Andere beleidigt hat, unbesorgt, dann erntet man ja Leiden.

6756. (5140.) Eine Frau muss stets heiter und bei den häuslichen Verrichtungen rührig sein, das Geräthe hübsch sauber halten und in den Ausgaben nicht verschwenderisch sein.

6757. (3141.) Ein Löwe, der sich vom Fleische reichlichen Brunstsaft träufelnder Elephanten nährt, frisst niemals Gras, wenn seine Lieblingsspeise ihm nicht zu Theil wird.

6758. (3142.) Nie und nimmer kann man ja auf die Länge mit einem Reichen zurecht kommen: Weise haben den Satz aufgestellt, dass Reichthum das Herz verderbe.

6759. (3143.) Stets tritt bei dem, der seine Sinne bündigt, eine ununterbrochene Freundschaft zwischen Geist und Herz zu Tage, wenn diese Gefallen daran finden Andachtsübungen fleissig obzuliegen. Was macht sich dann ein Solcher aus einem Gespräche mit geliebten Mädchen, aus dem Honig ihrer Lippen, aus ihrem Antlitzmonde, aus dem Wohlgeruch ihres Athems, aus dem Umfange ihres Busens und aus dem Liebesgenuss?

6760. Was heisst beständige Erniedrigung? Das Bitten. Würde ist das Gegentheil von diesem. Wer ist in Wirklichkeit geboren? Der nicht wiedergeboren wird. Wer ist in Wirklichkeit gestorben? Doch derjenige, der wiedergeboren wird.

6761. (5141.) Gelehrte soll man stets aufsuchen, auch wenn sie nicht unterweisen, da schon ihre leicht hingeworfenen Reden Unterweisungen sind.

6762. Zu preisen ist eine hohe Stellung, aus der Jedermann stets Nutzen ziehen kann: ein schöner See, von dessen Wassermenge man mit Bequemlichkeit trinken kann, ist besser als ein Brunnen.

6763. (3144.) Auch ein Kluger verfährt seiner Natur gemäss: die Geschöpfe kehren zu ihrer Natur zurück; was wird der Zwang nützen?

6764. (5142.) Dieses hat ein Weiser mit einem Elephanten, dessen Stosszähne einer gabelförmigen Deichsel gleichen, gemein, dass er sich allein in den Wäldern vergnügt und dass er mit dem blossen Walde zufrieden ist.

6765. (3145.) Ein Fürst in Noth kann stets von seinen Ministern ausgebeutet werden; darum eben sehen ihn ja diese gern in Noth.

6766. (5143.) Wenn ein Fürst etwas Schlechtes verübt, dann ist dieses nur des Ministers Schuld: durch die Fahrlässigkeit des Führers erhält ein Elephant den tadelnden Namen eines störrigen Elephan-

ten.

6767. Götter, gute Menschen und Brahmanen begnügen sich mit Rechtschaffenheit, gewöhnliche Menschen mit Essen und Trinken, Gelehrte mit Reden, die man an sie richtet.

6768. (3146.) Keine Rechtschaffenheit bei Buhldirnen, kein Bestand bei Glücksgütern, keine Urtheilskraft bei Thoren, keine Vergänglichkeit bei Werken.

6769. (3147.) Nur mit Guten soll man wohnen, mit Guten Umgang haben, mit Guten streiten und Freundschaft schliessen; mit Bösen dagegen soll man Nichts unternehmen.

6770. Ein Böser, würde ihm auch von Guten mit milden Worten freundlich zugeredet, giebt nur Gluth von sich wie ein Stein, den man mit Wasser abreibt.

6771. (3148.) Ein Mann, dem es um Erfolg zu thun ist, habe mit Guten Umgang, nimmer aber mit Bösen, was für diese wie für jene Welt vom Uebel wäre.

6772. Ein bösgesinnter und schlechter Mensch wird, würde er auch von Guten belehrt, nimmer rein, eben so wenig wie eine Kohle, wenn man sie reibt.

6773. (5144.) Der Genuss einer Tundî-Gurke benimmt alsbald die Einsicht und der Genuss von Calmus schafft alsbald Einsicht; ein Weib benimmt alsbald die Kraft und Milch schafft alsbald Kraft.

6774. Drei Dinge verschaffen uns alsbald Kraft:

ein junges Weib, Salben und gute Speise; drei Dinge benehmen uns alsbald die Kraft: Reisen, Beischlaf und Fieber.

6775. (3149.) Frisches Fleisch, neuer Reis, ein junges Weib, Genuss von Milch, geschmolzene Butter und warmes Wasser: diese sechs erfrischen alsbald die Lebensgeister.

6776. (3150.) Einen grausamen Herrn sollen Gute wie einen Bogen durchaus meiden, wäre er auch von gutem Stamme und rein, spendete er auch zehn Millionen (hätte er auch zwei gekrümmte Enden) und wäre er auch mit Vorzügen (einer Sehne) ausgestattet.

6777. (5145.) Derjenige ist glücklich, derjenige lebt, derjenige ist edel geboren, von dem Bedürftige nicht unverrichteter Sache fortgehen und dem, o Freund, die Reichthümer nicht sparsam zugemessen sind.

6778. Fasse, o Einsichtsvoller, die Meinung, dass es kein Jenseits giebt, mache dich an das, was du mit deinen Sinnen wahrnimmst und kümmere dich nicht um das, was du nicht mit deinen Sinnen erreichen kannst.

6779. Es giebt in der Welt keinen Diener, der nicht Verlangen trüge nach einer hohen Stellung; diejenigen aber, deren Ehre in Folge ihrer Schwäche gebrochen ward, umlagern, zum Dienste bereit, einen Fürsten.

6780. (3151.) Nur Gute sind im Stande Gute aus

dem Unglück zu retten: nur Elephanten helfen ihren im Sumpf versunkenen Mitbrüdern aus der Noth.

6781. (3152.) Von einem Wassertropfen, der auf glühendes Eisen fällt, ist keine Spur mehr zu erkennen; derselbe Tropfen glänzt in Perlengestalt, wenn er sich auf dem Blatte einer Lotuspflanze befindet; zu einer ächten Perle wird er, wenn er unter dem Sternbild Svâti in eine Meermuschel geräth: niedrige, mittelmässige und hohe Eigenschaften pflegen aus der Berührung mit Andern hervorzugehen.

6782. Hört es, ihr Gelehrten, und prägt es eurem Herzen ein, was ich mit erhobenem Arme ringsum laut verkünde: Nichts ist hier auf Erden so reizend wie die Schönbrauigen, Nichts ist hier auf Erden so reizend wie die Schönbrauigen!

6783. (5146.) Gebildeten Menschen, die es sich angelegen sein lassen, dass bei ihnen ein tugendhafter Wandel zur Entfaltung kommt, fällt das Leben stets schwer, weil sich Zwang bei ihnen einstellt und weil sie bei jeder Gelegenheit sich vor übler Nachrede der Leute fürchten; ein gemeiner Mensch dagegen ist glücklich, da er, weil er unentwickelten Verstandes ist, weder durch eine gute noch durch eine schlechte That in Bewegung geräth, und da sein Herz sich nicht damit abgiebt, das Passende und Unpassende zu sondern.

6784. (5147.) Man wisse, dass ein Bündniss, wel-

ches darauf beruht, dass man dem Andern eine Tochter zur Ehe giebt, Saṃtāna heisst; Saṃgata nennen Gelehrte das auf Freundschaftschliessung beruhende Bündniss.

6785. (5148.) In Folge von Betrübniß schwindet die Schönheit, in Folge von Betrübniß schwindet die Kraft, in Folge von Betrübniß schwinden die Kenntnisse, in Folge von Betrübniß fällt man in Krankheit.

6786. Ein Guter gewinnt ja ein noch schöneres Aussehen, wenn man ihm Schmerz bereitet: erfreut Milch, wenn sie gekocht wird, nicht etwa das Herz durch ihren süssen Geschmack?

6787. Arme haben gegen ihren Willen Kinder in Hülle und Fülle und Reiche haben keinen Sohn: gar wunderbar ist des Schicksals Treiben!

6788. Unzählbar wie die Hunde sind diejenigen, die in jedem Hause das Licht der Welt erblicken; der wahren Erzeuger aber, der Dichter, sind wie der achtbeinigen Çarabha nicht viele.

6789. (3153.) In den Wäldern giebt es Bäume mit süssen Früchten, klar ist das Wasser der Giessbäche, Bast dient als Gewand, eine Höhle, im Berge als Obdach, junge Zweige von Schlingpflanzen als Lager, die Strahlen des Mondes dienen zum Sehen in den Nächten, Freundschaft pflegt man mit Gazellen: obgleich man über solchen Reichthum frei verfügen kann, so dient man doch, worüber ich klage und stau-

ne, einem Fürsten!

6790. (5149.) Vom Anschauen, von der Unterhaltung, von der frohen Ausgelassenheit, vom Scherze, Spiele und Umarmen will ich gar nicht reden: schon das blossе Denken an die Mädchen vermag hier im Leben die Ruhe des Herzens zu stören.

6791. (5150.) Auf der Familie, in welcher stets der Gatte mit der Gattin und die Gattin mit dem Gatten zufrieden ist, ruht sicher der Segen.

6792. (5151.) Mit wem die Eltern zufrieden sind, zu wem die Schar der Freunde sich hingezogen fühlt und wessen Ruhm die Leute singen, der hat die drei Welten erobert.

6793. (3154.) Ein Edler findet Befriedigung durch Lob, ein Gemeiner durch grossen Besitz: Götter werden uns durch Gebete gewogen, Gespenster, Vögel und Planeten durch Speisegaben.

6794. Edle Menschen entfärben sich nicht, geriethen sie auch in's Unglück: eine Muschel giebt ihre weisse Farbe nicht auf, würde sie auch vom Feuer gebrannt.

6795. (3120.) Die übrigen Vorzüge fallen ja, wären sie auch da, beim Armen nicht in die Augen: wie die Sonne die Geschöpfe, so macht der Reichtum die Vorzüge offenbar.

6796. (3155.) Sogar vorhandene Dinge schwinden dahin, wie die Finsterniss beim Sonnenaufgange,

wenn sie in die Hände dummer Minister gerathen, die keine Rücksicht auf Ort und Zeit nehmen.

6797. (3156.) Ein unerwarteter Zufluss von Reichtümern vernichtet die Zufriedenheit der Menschen: ein Regenstrom durchbricht den Damm der Teiche, ist aber von keinem Bestand.

6798. (5152.) Wem es um Wohlbehagen zu thun ist, der befleissige sich der grössten Genügsamkeit und beherrsche sich selbst: das Wohlbehagen wurzelt ja in der Genügsamkeit, die Ungenügsamkeit aber ist die Wurzel der Leiden.

6799. (5153.) Bei drei Sachen soll man Genügsamkeit zeigen: beim eigenen Weibe, beim Essen und beim Gelde; und bei drei Sachen soll man keine Genügsamkeit zeigen: beim Spenden, bei Kasteiungen und beim Unterrichten.

6800. (3157.) Wie sollte jenes Wohlbehagen, das Menschen beruhigten Herzens, die sich an dem Nektar der Genügsamkeit sättigen, fühlen, denen zu Theil werden, die, gierig nach Schätzen, hierhin und dorthin rennen?

6801. (5154.) Gute lenken mittels ihrer Wahrhaftigkeit die Sonne, Gute tragen mittels ihrer Kasteiungen die Erde, Gute sind, o Fürst, der Grund des Vergangenen und des Gegenwärtigen, unter Guten gerathen Gute nimmer in Noth.

6802. (3158.) Ein von seinen Unterthanen nicht ge-

liebter (Fürst) wird in der Schlacht von seinen Unterthanen im Stich gelassen, und ein an Sinnengenüssen zu sehr hängender (Fürst) wird leicht angegriffen.

6803. (3159.) Es sind noch fünf oder sechs andere hochgeachtete Planeten da, Jupiter und wie sie sonst heissen mögen; gegen diese tritt Râhu, der an aussergewöhnlichem Heldenmuth Gefallen findet, nimmer feindlich auf: der Fürst der Unholde, dem nur der Kopf geblieben, verschlingt, sieh, wenn er an den verhängnissvollen Tagen umherschweift, nur die zwei hell Leuchtenden, den Herrn des Tages (die Sonne) und den Gatten der Nacht (den Mond).

6804. (5155.) »Da habe ich Elephanten, deren Wangen der Brunstsaft verunreinigt hat; da habe ich auch Rosse, die weit wie der Wind laufen; auch werde ich noch andere bekommen. Dieses habe ich schon erlangt, jenes erlange ich noch.« Wie kann wohl, pfui, von Gemüthsruhe die Rede sein bei Menschen, die auf jene Weise nur darauf sinnem immer mehr zu gewinnen und deren Herz von Sorgen zerrissen wird?

6805. Wer sich zu rechter Zeit verbündet, zu rechter Zeit mit seinen Feinden kämpft und seine Partei verstärkt, der gelangt ja zu grosser Macht.

6806. (5156.) Er (der Fürst) schliesse kein Bündniss mit Unedlen, kriege nicht mit Verwandten, sende keinen Boten aus, der ihm nicht ergeben ist, und thue, was er zu thun hat, gern.

6807. (3160.)

Spröde die Lipp' einkneifend, erschreckt vorstreckend
die Finger,
»Lass mich, Wicht!« so mit Zorn höher die Brauen
gespannt,
Schaudernden Auges die Stolze; wer also sie küsste
mit Hast, hat
Amrit (Nektar), es rührten umsonst thörichte
Götter das Meer.

Fr. Rückert.

6808. (3161.) Da eine jenseitige Welt zweifelhaft
ist und die üble Nachrede der Leute hier auf Erden
überaus mannichfaltig ist, so sind diejenigen Weiber
glücklich, die, wenn sie über einen fremden Gatten
verfügen können, die Frucht ihrer Jugend geniessen.

6809. (3162.) Unsicher ist ja stets der Sieg, kämpf-
te man auch nur im Spiel; darum gehe man erst nach
Anwendung der drei anderen Mittel an den Kampf.

6810. Wer führe nicht zusammen bei der Berüh-
rung von Schmucksachen, die seine Vorfahren im Au-
genblick des Todes ablegten, nachdem sie sie zuvor
mit ihren vor Schmerz heissen Thränen verunreinigt
hatten?

6811. Die gerade Nadel dient zum Verbinden, die
krumme Scheere zum Zerschneiden; darum gieb die
krummen Wege auf und halte dich nur an die Tugen-
den.

6812. Kluge, die auf ihr Wohl bedacht sind, sollen sich stets und durchaus verbünden. Sogar mit Feinden soll man sich verbünden, da das Leben geschützt werden muss, o Bhârata!

6813. (5157.) Ein entschlossener angreifender Feind pflegt sich mit dem Thronerben oder dem ersten Minister (des Gegners) zu verbünden und einen inneren Aufruhr zu erregen.

6814. (3163.) Selbst mit einem Unedlen soll man ein Bündniss schliessen, sobald man erkannt hat, dass das Leben auf dem Spiel steht, da mit der Erhaltung des Lebens Alles erhalten wird.

6815. (3164.) Selbst mit einem Unedlen soll man ein Bündniss schliessen, sobald Verderben droht: der Edle versäume es nicht sich alsbald Jenem anzuschliessen.

6816. (3165.) Selbst mit einem Unedlen sollen wir ein Bündniss schliessen, da ein solcher, wenn er über uns herfällt, uns vernichtet: wie der Reṇukâ Sohn (Paraçurâma) bleibt er nicht einmal bei den Wurzeln stehen (d.i. zerstört er Alles bis auf den Grund).

6817. (3166.) Selbst mit einem Gleichstarken suche man Frieden, da der Sieg im Kampfe unsicher ist und Br̥haspati erklärt hat, dass man nichts Unsicheres unternehmen dürfe.

6818. (3167.) Möge der Friede für alle siegreichen Fürsten stets eine Freude sein! Mögen Gute vom Un-

gemach verschont bleiben! Möge der Ruhm Tugendhafter lange wachsen! Möge die Staatsweisheit wie eine Buhldirne beständig den Rathgebern am Herzen liegen und ihre Lippen berühren! Möge Tag für Tag ein grosses Fest sein!

6819. (5158.) Der Weiber Zuneigung (Röthe) währt nur einen Augenblick wie die der Morgen- und Abendröthe; ihre Absichten sind gewunden wie Flüsse; man darf Weibern eben so wenig trauen wie Schlangen und unstät sind sie wie der Blitz.

6820. Eine zu nahe Berührung der Menschen hier im Leben ist die Ursache, dass diese sich nicht achten, wie ja auch ein Anwohner der Gaṅgâ das Wasser dieses Flusses verlässt und sich zu einem andern Wasser begiebt um sich zu reinigen.

6821. (5159.) Es gehe diese Welt im tiefen Meere der Zeit, in welchem Alter und Tod die Seeungeheuer sind, unter und Niemand wird es gewahr.

6822. (5160.) Wer den heftigen Andrang des Zornes und der Freude zurückhält und im Unglück nicht seine Besonnenheit verliert, der ist, o Fürst, ein Gefäss der Wohlfahrt (d.i. dem wird Wohlfahrt reichlich zu Theil).

6823. (5161.) Ein Brahmane, der die Sinnenschar zügelt, Liebe und Hass aufgibt und den Wesen die Furcht benimmt, wird unsterblich.

6824. (3168.) Nur so lange bleibt ein Mann auf

dem rechten Pfade, nur so lange ist er Herr seiner Sinne, nur so lange zeigt er Schamgefühl und nur so lange hält er an gesittetem Benehmen, als nicht der losen Mädchen Augenpfeile in sein Herz dringen und ihm die Festigkeit rauben, jene mit schwarzen Wimpern befiederten und bis zu den Ohren reichenden Augenpfeile, die der Brauenbogen anzieht und abschießt.

6825. (5162.) Hat man in einer Angelegenheit, bei der ein Feind im Spiel ist, sich mit diesem vertragen, so fühle man sich darum nicht sicher; ein Kluger wird, sobald er seine Absicht erreicht hat, sich schnell davon machen.

6826. Unter hundert Nebenbuhlerinnen zu leben, nicht einmal einen Sohn zu Gesicht zu bekommen und nicht einmal im Kindesalter einen freien Willen zu haben: Wehe rufe ich über die Geburt der Weiber eines Fürsten!

6827. (3169.) Sieben Fehler, aus denen Missgeschick hervorgeht, soll ein Fürst stets meiden, da durch sie sogar festwurzelnde Gebieter zu Grunde zu gehen pflegen:

6828. (3170.) den Verkehr mit Weibern, das Würfelspiel, die Jagd, den Trunk, fünftens Beleidigungen mit Worten, ferner starke thätliche Beleidigungen und den Angriff auf fremden Besitz.

6829. (5163.) Wie könnte man den Baum der Lei-

enschaften, der seine Wurzeln in die sieben Höllen geschlagen hat, entwurzeln, wenn man nicht zuvor den Hass, welcher der Boden derselben ist, vernichtet hat?

6830. (5164.) Sieben vorangehende und sieben folgende Generationen und die, welche diesen vorangehen und folgen, errettet ein Mann, der die Gaṅgâ gewahr wird, sie berührt und in ihr badet.

6831. (3171.) Diese sieben werden nimmer satt, stopfte man sie auch in einem fort: das Feuer, ein Brahmane, der Todesgott, ein Fürst, das Meer, ein Bauch und ein Haus.

6832. (5165.) Eine mit Hindernissen verbundene Angelegenheit vermag man nur mit Hilfe eines Gefährten zu vollführen: selbst ein Sehender vermag im Dunkeln einen Gegenstand nicht ohne Lampe zu sehen.

6833. (5166.) Im Kampfe eines Schwachen, der auf seiner Hut ist, mit einem Starken, der nicht auf seiner Hut ist, unterliegt der Starke in Folge seiner Sorglosigkeit.

6834. (5167.) Der Tod führt einen Lebenden hinweg, entführt aber keinen Entseelten; die Schmach dagegen führt stets tode, wie lebende Menschen hinweg.

6835. (3172.) Der ist ein Freund, der in's Unglück Gerathene aus der Noth zu ziehen im Stande ist, nicht

der, der das zu tadeln versteht, was einen in Angst Befindlichen zu retten vermöchte.

6836. Ein Angehöriger ist der, der um unser Wohl besorgt ist; ein Vater ist aber der, der die Kinder ernährt; ein Freund ist der, dem wir unser Vertrauen schenken können; eine Gattin ist die, durch die wir glücklich sind.

6837. (5168.) Nur eine solche Last soll ein Mensch, o Bester, tragen, die ihn nicht niederdrückt; auch soll man nur solche Speise geniessen, die verdaut wird und der Gesundheit zuträglich ist.

6838. Entweder soll man eine Gerichtsversammlung nicht betreten, oder (wenn man sie betritt) die Wahrheit reden: der Mann, der da schweigt oder auch eine falsche Aussage macht, ladet eine Sünde auf sich.

6839. (3173.) Ein Kampf mit einem Mächtigen bringt ja einem Schwachen den Tod: der Mächtige bleibt auf seinem Platze, bis er den Schwachen, wie ein Stein einen Krug, zerschmettert hat.

6840. (5169.) Zu der Zeit sind Alle unsere Freunde, wo sie Genuss für sich zu erreichen hoffen; in der Stunde des Unglücks aber sind nicht einmal unsere eigenen Glieder uns Freunde.

6841. (3174.) Ὅστις ἐστὶ γεγυμνασένος πᾶν εἶδος ὀπλων, καὶ εἰδήμων τῆς ἵππικῆς, ἀνδρεῖός τε καὶ ῥωμαλέος, οὗτός ἐστι στρατηγὸς ἄξιος.

Galanos.

6842. (5170.) Solchen Frauen, denen der Gatte lieb ist, er befinde sich in guter oder schlimmer Lage, sei schlecht oder redlich, werden Welten zu Theil, in denen sie grosses Glück erwartet.

6843. (5171.) Wer von einem Starken angegriffen, wird, hat ja, gäbe er sich auch jegliche Mühe, keine Zuflucht, eben so wenig wie eine von einem Löwen angefallene Gazelle.

6844. (3175.) Wer von einem Stärkeren angegriffen wird, soll, wenn es ihm um dauernde Wohlfahrt zu thun ist, das Verfahren des Rohres, nimmer das der Schlange einschlagen.

6845. (3176.) Wer nach Art des Rohres verfährt, der gelangt allmählich zu grosser Wohlfahrt; wer dagegen nach Art der Schlange verfährt, der findet einzig den Tod.

Calembourg.

6846. Schreibe auf meinen Befehl einen Brief; so wies ein Vater seinen Sohn an. Da schrieb er den Brief nicht (gebeugt) und der Befehl des Vaters wurde nicht verletzt.

6847. (5172.) Bei einem Gleichen steht Freundschaft wohl an, bei einem Fürsten Dienst, unter den Gewerben der Handel, im Hause ein himmlisches Weib.

6848. (3177.) Das Glück erscheint (allmählich) wie die Milch in der Kokosnuss und verschwindet

(plötzlich) wie die Früchte des Kapittha, die von Elephanten verzehrt werden.

6849. (3178.) Nachdem der Geliebte endlich nach langer Zeit wiedergekehrt war, da verfloss, o Freundin, die Hälfte der Nacht unter Erzählungen über die (von ihm besuchten) Gegenden; während ich darauf im scherzhaften Streite meinen Zorn gegen den Liebsten ausliess, färbte sich diese östliche Weltgegend roth, als wäre sie meine Nebenbuhlerin.

6850. (5173.) Wie viele Unternehmungen sind dir nicht, o Vieh, zu wiederholten Malen missglückt, wenn du vom nichtigen Meerwasser, dem Trugbilde der Schätze, zu trinken begehrtest? Und dennoch legt sich nicht dein Hoffen, o Thor! Dass dein Herz noch nicht in hundert Stücke zersprang, kommt sicher daher, dass es aus einem (harten) Diamanten geformt ward.

6851. Sämmtliche Vorzüge pflegen auf dem Reichtum zu beruhen: am Bogen, der mit zwei gekrümmten Enden (mit zwanzig Millionen) versehen ist, bammelt die Sehne (der Vorzug).

6852. Nur vermöge des mächtigen Rückhalts wagte es die auf der Hand Çiva's ruhende Schlange den Garuda, als er seines Weges wandelte, um sein Wohlbefinden zu befragen.

6853. (5174.) Die Weiber machen den Geliebten zum Slaven, indem sie Umarmungen mit Umarmun-

gen, Küsse mit Küssen, Bisse mit Bissen erwidern.

6854. (3179.) Περιπέκεται μὲν ὁ ἀνὴρ ἐργῶν σι-
□ρὰν σάρκα κόλπον οἰόμενος πίνει δὲ στόμα σιάλου
πλῆρες ὥς οἶνου κύλικα, ἐπτοημένος δὲ περὶ τὴν
ἀ□ ἢ κέλευ□ον ἀσπάζεται μυσαρῶ νοτιδι ὑγράν τοῖς
ὑπὸ μεγάλης ἀνοίς τυ□λοῖς τι οἶχί ἐν□άδε τερπνόν
ἐστίν;

6855. Wenn wir unsere Wünsche nicht erreichen, so ist dieses, o Herr, nicht deine, sondern unseres Schicksals Schuld: wenn die Eule am Tage nicht sieht, so kann man ja dieses nicht der Sonne zur Last legen.

6856. Wer, wenn es zu handeln gilt, die Geistesgegenwart nicht verliert, der kommt über die Schwierigkeit hinweg, wie jener Affe im Wasser.

6857. (5175.) Sogar beim heftigsten Ungemach offenbart ohne Zweifel der Mann reines Herzens und edlen Stammes den Einklang seines Wesens.

6858. Der Busen der Gazellenäugigen regt hier im Leben vom ersten Tage seines Auftretens der Jünglinge Herz auf; als er aber sich vollständig erhoben hatte, da liess er den Himâlaja leicht erscheinen. Wie er dafür, dass er die schöne Leibesmitte heftig drückte, gesunken ist, so wird er sich auch wieder erheben.

6859. Beim Quirlen des Meeres erhielt Vishṇu die Lakshmî, Çiva das Gift: überall bringt das Schicksal den Lohn, nimmer das Wissen oder die menschliche

Arbeit.

6860. Diese Welt der Lebenden, beweglich wie eine Meereswoge und vergänglich wie das Zucken eines Blitzes, erscheint für einen Augenblick reizend durch festliche Züge und andere Feste.

6861. (3180.) Der Charakter der Weiber ist beweglich wie eine Meereswoge, ihre Zuneigung (Röthe) währt wie die eines Wolkenstreifes in der Abenddämmerung nur einen Augenblick; haben sie einem Manne das Geld abgenommen, so lassen sie ihn, da er ihnen nicht mehr von Nutzen ist, wie ausgepressten Lack fahren.

6862. (3181.) Die Erde wird durch's Meer geschützt, ein Haus durch eine Mauer, Länder werden durch Fürsten geschützt, Weiber durch ihren guten Lebenswandel.

6863. (5176.) Ein Gewand, das man zuvor nass macht, wird durch das Verfahren später rein: denen, die sich mit Fasten peinigten, wird ein langes, endloses Glück zu Theil.

6864. (3182.) Der ist ein Thor, der, bevor er einen günstigen Augenblick gefunden hat, in der Nähe seines Beleidigers weilt: ein Kampf mit einem Mächtigen (bringt Verderben) wie das Wachsen der Flügel bei der Ameise (wodurch diese eine Beute der Vögel oder des Feuers wird).

6865. (5177.) Stolze erheben sich nicht eher, als

bis sie ihre Feinde mit der Wurzel vernichtet haben: ein Beispiel hierzu ist die Sonne, welche (vor ihrem Aufgange) die dichte Finsterniss verscheucht.

6866. (5178.) Einige sind reich an Vorzügen, Andere an Schätzen; die an Schätzen Reichen, an Vorzügen aber Armen sollst du, o Dhrtarâshtra, meiden.

6867. (5179.) Unebene mit Wasser durchzogene und gebirgige Gegenden soll man mit Elephanten betreten, ebene mit Reiterei, Wasser mit Schiffen, mit dem Fussvolk kann man überall gehen.

6868. (5180.) Der Kluge, welcher mit Gleichen, nicht mit Niedrigeren, sich durch Heirath verbindet, welcher mit Gleichen Freundschaft, Verkehr und Unterhaltung pflegt und welcher durch Vorzüge sich Hervorthuenden Ehre erweist, führt seine Pläne gut aus.

6869. (3183.) Bei denjenigen, die sich einem Fürsten anschliessen, hängt das Glück von einem Andern ab; ihr Herz wird nimmer froh und selbst zum eigenen Leben haben sie kein Vertrauen.

6870. (3184.) »Das Schicksal ist die Ursache von Glttck und Unglück«, so denkt der Fatalist und rührt sich nicht.

6871. (3185.) Im Glück ist eines Bösewichts Herz hart, im Unglück weich: kaltes Eisen pflegt hart, geglühtes weich zu sein.

6872. (3186.) Im Glück ist eines Guten Herz

weich, im Unglück hart: zart ist ein Baumblatt im Frühling, hart im Sommer.

6873. Im Glück wie im Unglück, im Hause wie im Walde, folgen edle Frauen ohne sich zu bedenken dem Gatten nach.

6874. (3187.) Im Glück wie im Unglück bleiben Grosse sich gleich: roth ist die Sonne beim Aufgang, roth beim Untergang.

6875. Glück, das mit dem Schmerz der Unterthanen, Freundschaft, die mit Heuchelei, und eine Geliebte, die durch barsches Wesen erkaufte worden ist, sind nicht von Bestand.

6876. (3188.) Im Glück ist das Herz grosser Männer zart wie eine Lotusblüthe und im Unglück hart wie die Steinmasse eines grossen Berges.

6877. (3189.) Wer schon bei geringer Wohlfahrt auf festen Füßen zu stehen glaubt, dem, so glaube ich, mehrt sie das Schicksal nicht, da dieses seine Aufgabe erfüllt hat.

6878. (5181.) Fürsten vergessen im Glück die Dienste ihres Gefährten im Unglück und denken nur an den in der Zwischenzeit aus Unachtsamkeit geschehenen Fehltritt.

6879. (3190.) Im Glück verkehrt der Dumme mit Fremden, im Unglück sieht man ihn mit den Seinigen: in Gesellschaft von Bienen blüht der Lotus behaglich und verdorrt in Gesellschaft von Wasserpflanzen.

6880. (3191.) Bei Kühen kann man eine leckere Speise erwarten, bei einem Brahmanen Kasteiungen, bei Frauen unstetes Wesen, von Verwandten kann man Gefahr erwarten.

6881. (3192.) Arme essen stets wohlschmeckendere Speisen als die Reichen: der Hunger macht die Speisen süß und dieser ist bei Reichen überaus selten zu finden.

6882. Ein voller Topf macht keinen Lärm, ein halbvoller Krug ballert ganz gehörig: ein gelehrter Mann zeigt keinen Hohmuth; wer aber der Vorzüge ermangelt, der macht viel Lärm von sich.

6883. Ein kluger Minister, dem es um seine Wohlfahrt zu thun ist, muss, wenn er gefragt wird, mit erhobenen Händen (offen) zum Fürsten sprechen.

6884. (5182.) Geräth ein Kluger in Noth, so vertieft er sich einfach in seinen Verstand; ein Thor dagegen geht, wenn er in Noth geräth, wie ein Stein im Wasser unter.

6885. (5183.) Ihn, der durch die Gewalt der Trauer niedergeschlagen ist, trifft eine schwere Krankheit: sein Geist verfinstert sich und wird von der Trauer nicht erlöst.

6886. Welche Gewaltthat würde nicht ein gemeiner Mensch ungefesselten Sinnes ohne alle Rücksicht Männern einfachen Verstandes anthun, wenn er eine Gelegenheit fände ihnen beizukommen?

6887. (5184.) Durch den Genuss der Speise Sinnenwelt entsteht eine Regungslosigkeit nach allen Seiten hin; diese unterdrückt das Erwachen jeglicher Erkenntniss; wie solltest du also Gelegenheit haben die Weltseele in Betracht zu ziehen? Doch dem ist abzuhelpen: ein Mittel dagegen ist, sich von dieser Speise eben abzuwenden. Geschieht dieses, so geht ein Licht auf und dieses Licht wird ohne Brennstoff die drei Krankheitsstoffe verzehren.

6888. (5185.) Verwandte sollen gemeinschaftlich speisen, sich unterhalten und sich gegenseitig lieben, nimmer aber mit einander streiten.

6889. (3193.) Wer auch in der Noth die Schranken nicht überschreitet, weil er bei sich denkt, dass er stets beim Herrn in Ehren stehe, der ist ein Liebling des Fürsten.

6890. (5186.) Hochachtung und Geringachtung, Gewinn und Verlust, Abnahme und Zunahme erfolgen und hören auch stets wieder auf mit dem Ende ihrer Bestimmung.

6891. (5187.) Ein Brahmane soll sich stets vor Ehren wie vor Gift fürchten und immer nach Geringeschätzung wie nach Nektar streben.

6892. (5188.) Der Geringgeschätzte schläft ja froh, erwacht auch froh und lebt glücklich in dieser Welt; der Geringschätzer aber geht zu Grunde.

6893. (3194.) Was thun nicht Alles diese Schönäu-

gigen, wenn sie in's weiche Herz der Männer sich geschlichen haben? Sie bethören, berauschen, verspotten, drohen, entzücken und bringen in Verzweiflung.

6894. (5189.) Eine richtig begonnene Sache verursacht ja, auch wenn sie fruchtlos bleibt, weniger Leiden als eine mit Unverstand unternommene.

6895. In diesem Walde des Lebens sind die Sarala-Bäume (geraden Menschen) selten, Kali-Bäume (Bäume des Haders) dagegen stehen dicht gedrängt; auch giebt es darin keine Çamî (keine innerlich beruhigten Männer) und keine Puṁnâga (ausgezeichneten Männer).

6896. (5190.) Eine Lotusblüthe ist reizend, auch wenn sie in eine Blyxa octandra verflochten ist; der Fleck im Monde, obgleich unrein, vermehrt dessen Schönheit; diese Schlanke ist trotz des Bastgewandes über die Maassen schön: was ist nicht Schmuck für liebliche Gestalten?

6897. (3195.) Eine Gans, die, weil sie bei Nacht schlecht sieht, beim Suchen von Lotusranken oft durch den Anblick des Widerscheins der Sterne im Teich betrogen wurde, will auch am Tage in keine weisse Wasserlilie beißen, weil sie wieder einen Stern voraussetzt: durch Betrüger eingeschüchterte Leute erwarten auch einem Redlichen gegenüber Gefahr.

6898. (3196.) Des Fürsten Lob singen, wenn er

zornig ist, den lieben, den er gern hat, den hassen, den er hasst, und seine Freigebigkeit preisen: das sind die Mittel ihn ohne Zauberspruch und Beschwörungsformel zu bannen.

6899. (3197.) Eine Schlange ist fürchterlich und ein Bösewicht ist fürchterlich, doch ist ein Bösewicht noch fürchterlicher als eine Schlange: eine Schlange kann durch Sprüche und Kräuter gebannt werden, wer vermag aber einen Bösewicht zurückzuhalten?

6900. Vergleicht man eine Schlange mit einem Bösewicht, so erscheint eine Schlange besser als ein Bösewicht: eine Schlange beißt von Zeit zu Zeit, ein Bösewicht aber auf Schritt und Tritt.

6901. (3198.) In einem Hause zu wohnen, das Schlangen birgt, ist sicherer Tod; haust eine Schlange nur in der Nähe eines Dorfes, so ist schon Lebensgefahr für die Bewohner dieses Dorfes.

6902. (5191.) Eine Schlange, Feuer, einen Löwen und einen edlen Mann darf man, o Bhârata, nicht geringschätzig behandeln, da alle diese eine gewaltige Kraft in sich bergen.

6903. (3199.) Schlangen schlürfen nur Wind und sind dabei doch nicht schwach; wilde Elephanten sind bei trockenen Gräsern schon stark; grosse Heilige kommen auch bei Wurzeln und Früchten über die Zeit hinweg: Zufriedenheit, ja Zufriedenheit ist des Menschen höchster Schatz.

6904. (3200.) Nur dadurch besteht diese Welt, dass die Anschläge von Schlangen und Bösewichtern, die beide von den Blößen Anderer leben, nicht gelingen.

6905. Der Schlangen Gift steckt im Zahne, der Stechfliegen Gift im Kopfe, der Scorpionen Gift im Schwanze, ein böser Mensch ist am ganzen Leibe Gift.

6906. Wenn Männer Schlangen, Tiger, Elephanten und andere Thiere in ihre Gewalt bringen, dann wird es ihnen auch nicht gar zu schwer fallen, in der Welt einen Fürsten sich zu Willen zu machen.

6907. (3201.) Da man Schlangen, Tiger, Elephanten und Löwen durch dieses oder jenes Mittel hat bannen sehen, so wird es Klugen, wenn sie bedächtig zu Werke gehen, wohl nicht schwer fallen, einen Fürsten sich zu Willen zu machen.

6908. (3202.) Jedermann ist ja ein Held, so lange er nicht in der Schlacht gewesen ist: wer sollte denn nicht übermüthig sein, so lange er nicht des Gegners Macht erfahren?

6909. (5192.) Männer, welche Alles geduldig ertragen, ehrlich sind, ein gegebenes Wort halten und Andern helfen, muss man ehren, auch wenn sie arm sind.

6910. (3203.) Denselben Lohn, der auf ein alle Wünsche erfüllendes Rossopfer steht, erlangt man,

wenn man einen um Schutz Flehenden, wie es sich gebührt, schützt.

6911. (5193.) Alles Gemachte wird zu Nichte und wer geboren wird, dem ist der Tod gewiss, da ja in dieser Welt sowohl das, was sich regt, als auch das, was sich nicht bewegt, nimmer ewig währt.

6912. In jedem Stande giebt es Kândâla und in jedem Stande Brahmanen: auch unter den Brahmanen giebt es Kândâla und auch unter den Kândâla Brahmanen.

6913. Allwissende und sogar charakterfeste Asketen, die die Zweifel in Betreff des Rechten gelöst haben, fehlen ja hier im Leben, sobald ihr Herz vom Kummer ergriffen wird.

6914. (5194.) Fragt man, was besser sei, in allen heiligen Wassern zu baden oder gegen alle Geschöpfe sich redlich zu benehmen; so lautet die Antwort, dass Beides gleich sei, oder auch, dass die Redlichkeit höher stehe.

6915. (3204.) Einem Fürsten, der seine Unterthanen schützt, fällt der sechste Theil aller guten Werke derselben zu; schützt er sie aber nicht, so fällt ihm wiederum der sechste Theil ihrer bösen Werke zu.

6916. (3205.) Der Tugendhafte glänzt überall als berühmter Mann: ein Juwel strahlt auf dem Haupte, am Halse, am Arm und auf einer Fussbank.

6917. (5195.) Ueber Alles freut sich der Weise und

überall glänzt er; Niemanden jagt er Schrecken ein und erschrickt auch nicht, wenn man ihn schreckt.

6918. (3206.) Ueberall wird demjenigen Glück zu Theil, dessen Herz zufrieden ist: ist nicht für den, dessen Fuss im Schuh steckt, der Erdboden wie mit Leder bezogen?

6919. Ueberall sind Kandalî-Blüthen (ist Kampf) auf dem Erdboden zum Vorschein gekommen, die Gewässer (Dummen) sind hoch angeschwollen (gedeihen ausserordentlich), die Wasserrose (das Glück) ist auf der Erde verschwunden, dunkelschwarze Wolken (gar schmutziges Pack) stehen (steht) hoch oben, zweizüngige Wesen kriechen in jedem Hause umher, die Leute haben den richtigen Weg verloren: das in diesem Augenblick bestehende Regiment der Regenzeit und des Zeitalters Kali äussert sich, ach, in Allem auf eine und dieselbe Weise!

6920. Sogar ein starker Feind kann allerdings, wie ein Honigsammler durch Bienen, durch Schwache vernichtet werden, wenn diese sich zusammenthun.

6921. Allerdings tritt bei den Menschen eine Gleichgiltigkeit gegen alle Sachen zu Tage: wie sollten Einem vom übermässigen Genuss von Kampfer nicht die Zähne ausfallen?

6922. (5196.) Jedenfalls soll man das thun, was Einem selbst frommt; was werden geschwätzigte Leute uns schaden? Auch giebt es ja überhaupt kein Mittel,

alle Menschen zufrieden zu stellen.

6923. (5197.) Fälschlich preisen dich (o Fürst) die Weisen, als gäbest du stets Alles hin, da doch die Feinde sich deines Rückens und fremde Frauen nicht deiner Brust sich erfreut haben.

6924. (3207.) Zwischen diesem Fürsten, der aus Theilen aller Götter geformt ward, und einem Gotte besteht der Unterschied, dass durch jenen der Lohn für Gutes und Böses sogleich erfolgt, durch diesen dagegen erst im künftigen Leben.

6925. (3208.) Ein Fürst ward, wie die alten Weisen lehren, aus Theilen aller Götter geformt; darum soll ein Kluger auf ihn wie auf einen Gott schauen und ihm nie etwas Unwahres sagen.

6926. (3209.) Wer die Schriftzüge aller Länder kennt und mit allen Wissenschaften vertraut ist, von dem sagt man, dass er ein (würdiger) Schriftführer eines Fürsten für alle Angelegenheiten sei.

6927. (5198.) Stets von Krankheit heimgesucht, stets eine Wohnstätte der Trauer, stets dem Sturze nahe ist des Menschen Käfig, der Leib.

6928. (3210.) Unter allen Gütern ist, wie man sagt, das Wissen das höchste Gut, da es weder gestohlen noch abgeschätzt werden könne und auch nimmer zu Ende gehe.

6929. (3212.) Wenn Alles zu Grunde zu gehen droht, dann lässt ein Kluger die eine Hälfte im Stich

und vollbringt, was er zu thun hat, mit der übrigen Hälfte: Verlust von Allem ist ja kaum zu ertragen.

6930. Weder ein Spenden bei jeglichem Opfer, noch ein Baden in allen heiligen Gewässern, noch die Frucht aller Spenden kommt der Schonung alles Lebenden gleich.

6931. (5199.) Jeder möge sein Ungemach überwinden, Jeder Glück geniessen, Jeder seine Wünsche erfüllt sehen, Jeder jederzeit fröhlich sein.

Bollensen.

6932. Am ganzen Leibe ist der Kopf das Beste, unter allen Sinneswerkzeugen das Auge, unter den sechs Geschmücken der salzige, an allen Flüssen ist das Wasser das Beste.

6933. Im Glück zeigt sich bei Jedermann Hochmuth, man achtet nicht mehr auf das Einem Heilsame, giebt sich dem Schädlichen hin und geht dadurch zu Grunde.

6934. (5200.) Jedem ist das Leben lieb, Jedem sind die Kinder lieb, Jeder hat eine Scheu vor Leid, Jedem ist Freude erwünscht.

6935. (3213.) Bei Jedermann prüft man ja das angeborene Wesen, nimmer die übrigen Eigenschaften, da das angeborene Wesen hoch über allen andern Eigenschaften steht.

6936. Eine Beleidigung musst du Jedermann vergeben; folgt aber eine zweite, so musst du den Belei-

diger tödten, wäre das Leid, das er dir zufügt, auch noch so gering.

6937. Auf Jedermann, der mit einem Bösewicht in Berührung kommt, überträgt diese Berührung einen Theil des Bösen, das an diesem haftet; wenn aber Frauen mit einem bösen Gatten sich verbinden, dann ist bei solcher Verbindung des Bösen auf beiden Seiten gleich viel.

6938. (3211.) Droht alle Habe zu Grunde zu gehen und steht sogar das Leben in Gefahr, dann beuge man sich tief sogar vor dem Feinde, um das Leben und die Güter zu retten.

6939. Die ganz aus Gold erbaute Stadt Lañkâ will mir, o Lakshmana, nicht gefallen: das Land der Väter und Ahnen schafft uns Freuden, wäre es auch menschenleer.

6940. (3214.) Verständige Leute beschwichtigen einen Feind, der darauf bedacht ist ihnen alle ihre Habe zu rauben, mit einer geringen Spende, wie der Ocean das höllische Feuer.

6941. (5201.) Keiner weiss Alles, Niemand ist allwissend, niemals ist in einem einzigen Menschen die Summe alles Wissens vereinigt.

6942. (5202.) Jedermann erinnert sich Jedermanns geringer Geltung in früheren Lebenslagen, aber die Grosse im gegenwärtigen Augenblick kennt man nur selbst.

6943. (3215.) Männer, die sich jeglicher Leidzufügung enthalten, Alles geduldig ertragen und Jedermann Schutz gewähren, gehen in den Himmel ein.

6944. Alle Geschöpfe finden an Freuden Gefallen und schrecken vor Leiden zurück; darum bereitet der, dem es um Freude zu thun ist, Andern nur Freuden: wer Andern Freuden bereitet, wird selbst der Freuden theilhaftig.

6945. Alle Sterbliche trifft dieser schwer zu ertragende Ablauf der Zeit: es sterben ja alle Fürsten, sobald die Zeit sie dazu reif gemacht hat.

6946. (3216.) Sogar dieses Behälters für alles Unreine, dieses undankbaren und vergänglichen elenden Körpers wegen begehen Thoren Böses!

6947. Unter allen Frauen ist ja die Glücksgöttin die begünstigte, nach der sogar Grosse ein Verlangen tragen, fröhnte sie auch ihren eigenen Lüsten.

6948. (3217.) Alle Vorräthe gehen schliesslich zu Ende, Steigen endet mit Fallen, Verbindungen enden mit Trennungen und das Leben endet mit Sterben.

6949. (5203.) Jeder, der in der Welt der Sterblichen geboren wird, muss ja sterben; wer wird den, welcher auf dem vom Todesgotte bestimmten Pfade starb, in's Leben zurückrufen?

6950. (3218.) Ein kluger Mann verfare wie ein Reiher: er zügle alle seine Sinne und vollbringe alle seine Angelegenheiten so, dass sie der Zeit und dem

Orte entsprechen.

6951. (5204.) Der Verein von Menschen, in welchem Alle Lehrer sind, Alle sich für weise halten und Alle nach Macht streben, geräth in Noth.

6952. Wenn wir Keinem, der uns befeindete, trauen, so führt dieses zum Glück; in keinem Falle aber dürfen wir denen trauen, die unser Vertrauen missbrauchten.

6953. Bei allen Geschöpfen waltet der Geschlechtstrieb und wird nur aus Mangel an einem entsprechenden Orte, aus Furcht, Kummer oder Armuth unterdrückt.

6954. (3219.) Keinem Sterblichen leistete je bei eingetretenem Unglück ein Anderer, denn ein Freund, Beistand, und wäre es auch nur mit Worten.

6955. Unter allen Juwelen sind die Frauen das schönste Juwel: ihretwegen wünscht man sich Geld; giebt man sie auf, so braucht man kein Geld.

6956. (5205.) Für jeden Fluch giebt es ein Mittel ihn abzuwehren, aber für die von einer Mutter Verfluchten giebt es keine Rettung.

6957. (5206.) Unter allen Reinheiten gilt die Reinheit in Geldsachen für die vorzüglichste; denn der ist in Wirklichkeit rein, welcher in Geldsachen rein ist, nicht der, welcher es durch Erde und Wasser ist.

6958. (5207.) Die ganze Welt wird durch Strafe im Zaum gehalten, da ein redlicher Mann schwer anzu-

treffen ist; nur aus Furcht vor Strafe wird ja die ganze Welt des Genusses theilhaftig.

6959. (5208.) Unter allen Kräutern steht die Amṛtâ oben an, unter allen Genüssen das Essen, unter allen Sinneswerkzeugen das Auge, unter allen Gliedern das Haupt.

6960. Ist das Herz der Freude hingegeben, so erscheint Einem die Sonne als Mond und die Nacht als Tag; ist das Herz dem Schmerze hingegeben, so erscheint Einem der Mond als Sonne und der Tag als Nacht.

6961. (3220.) Welcher ehrenwerthe Mann möchte dort, wo kein Unterschied zwischen links und rechts besteht, auch nur einen Augenblick weilen, wenn er einen andern Ausweg hätte?

6962. (3221.) Der ist ein Freund, der es im Unglück ist; der ein Sohn, der (dem Vater) in Liebe zugehan ist; der ein Diener, der seine Pflichten kennt; die eine Gattin, durch die (der Gatte) glücklich ist.

6963. (3222.) Der ist ein Freund, der es im Unglück ist, gehörte er auch dem niedrigsten Stande an: im Glück ist Jedermann Jedermanns Freund.

6964. (3223.) Freundlich gesinnt ist der, der uns von einem Unheil zurückhält; die That heisst That, die rein ist; eine Frau heisst die, die folgsam ist; der ist einsichtsvoll, der von Guten geehrt wird; das ist eine hohe Stellung, was keinen Hochmuth erzeugt;

der ist glücklich, der frei von Gier ist; der ist ein Freund, der es in Folge natürlicher Verhältnisse ist; der ist ein Mann, der nicht durch seine Sinne gequält wird.

6965. (3224.) Wer wird nicht von Sehnsucht ergriffen im Frühling, wo die weitesten Fernen vom Wohlgeruch der grossen Menge von Staubfäden der Mango-Blüthe erfüllt und die Bienen vom süssen Honig aufgeregt werden?

6966. (5209.) Die Geburt derer, die von Natur ein schmutziges und krummes Wesen haben, bewirkt ihres Erzeugers und ihren eigenen Untergang: Rauch richtet, sobald er den Pfad der Wolken erreicht (d.i. zur Wolke wird), zunächst das Feuer (seinen Erzeuger) zu Grunde und wird dann selbst zu Nichte.

6967. (5210.) Schlechte Menschen sind von Haus aus blind für ihr eigenes schlechtes Betragen, haben aber ein himmlisches Auge für die Fehler Anderer; auch haben sie für ihre eigenen Vorzüge eine laute Stimme, beobachten aber das Gelübde des Schweigens, wenn es gilt Andere zu loben.

6968. (3225.) Selbst ein angeborener Vorzug gewinnt durch der Leute Beifallsbezeugung: wohl legt Gold durch Bestreichung mit Surasa grösseren Glanz an den Tag.

6969. (5211.) Lang sind jetzt meine Nächte wie meine Seufzer und bleich die mondgeschmückten wie

meine Glieder. (Worte einer von ihrem Geliebten getrennten Schönen.)

6970. (3226.) Uebereilt soll man keine Handlung verrichten, da Unüberlegtheit die nächste Veranlassung zu Unglück ist: den, der erst nach reiflicher Erwägung an ein Werk geht, erwählt ja das nach Vorzügen jagende Glück von selbst.

6971. Es hält schwer, wenn man es mit Schlechten zu thun hat, im Nu durch einen kühnen Angriff das erwünschte Ziel zu erreichen: durch List bekommt man wüthende Elephanten in seine Gewalt.

6972. (5212.) Es leben auch solche, die Tausend besitzen, auch solche, die Hundert besitzen: gieb das Verlangen auf, o Dhṛtarâshṭra, da man unter jeglichen Verhältnissen leben kann.

6973. (5213.) Bekanntlich trifft man unter tausend Frauen irgend ein Mal eine einzige, oder gar unter hunderttausenden eine, die dem Gatten ergeben wäre.

6974. (5214.) Gönn' Andern den Wohlstand, auch wenn du ihn nicht selbst besitzest, da Geschickte stets auch den bei Andern sich findenden Reichthum genießen.

6975. (5215.) Der Vortheil hängt ja von den Gefährten ab und die Gefährten hängen vom Vortheil ab: beide hängen von einander ab und kommen ohne einander nicht zu Stande.

6976. (5216.) Ohne Gefährten kommt keine Sache

zu Stande: wem gelingt auch das Gehen auf e i n e m Fusse?

6977. (3227.) Selbst dieser am Himmel wandelnde, Sünden tilgende, tausend Strahlen besitzende und mitten unter den Gestirnen einhergehende Mond wird ja durch des Schicksals Fügung vom Drachen Râhu verschlungen: wer vermöchte auch das auszuwischen, was ihm auf die Stirn geschrieben ward?

6978. (5217.) Ich will, o mein Beschützer, die Trennung ertragen: gieb mir nur eine unsichtbarmachende Salbe, damit der Liebesgott, wenn ich mir die Augen damit bestreiche, mich nicht sieht, um sein Geschoss auf mich richten zu können.

6979. (5218.) Der Tod wandert mit uns, setzt sich mit uns nieder und kehrt nach einer recht langen Reise mit uns heim.

6980. Ein leiblicher Bruder, ein Studiengenosse, ein Freund, ein Krankenpfleger und ein gesprächiger Reisegefährte, diese fünf gelten als Brüder.

6981. (3228.) Der ist stets ein vorzüglicher Minister, der den Schatz vergrößert, sei es auch nur durch ein Otterköpfchen: eines schatzreichen Fürsten Leben ist sein Schatz, nimmer aber das Leben selbst.

6982. (5219.) Das ist ein Dichtwerk, wenn beim Hören desselben eines Dichters Herz alsbald redlich wird, und das ist ein Weib, wenn beim Anblick desselben eines Buhlen Herz alsbald unruhig wird.

6983. (3229.) Wer stattlich aussieht, frei von Gelüsten, beredt und mit mannichfachen Wissenschaften vertraut ist und die Gedanken Anderer erräth, der gilt für einen (geeigneten) Boten eines Fürsten.

6984. (3230.) Das ist eine Zunge, welche den Ġina preist; das ein Herz, welches am Ġina seine Freude hat; nur die Hände sind des Preisens werth, die ihm Ehre erzeugen.

6985. Zum Opfer sich anschickende Männer beruhigten Herzens haben der Geschlechtsliebe schön entsagt, wenn sie sogar nach dem Tode Verlangen tragen nach dem Himmel, wo die Gazellenäugigen die Hauptrolle spielen!

6986. (3231.) Obgleich ich dir sagte: Oheim, lass das Singen, so folgtest du mir doch nicht: als Denkzeichen deines Gesanges hat man dir jetzt dieses unvergleichliche Juwel umgehängt. (Worte eines Schakals an einen Esel, dem ein Feldhüter für sein Geschrei einen durchlöcherten Mörser umgehängt hatte.)

6987. (3232.) Nur der Gute ist geschickt den Nektar der Tugenden Guter zu schildern: den jungen Mango-Spross zu gemessen versteht ja (nur) der Kokila.

6988. (3233.) Stets nur den Guten, wäre sein Reichthum auch geschwunden, sollen Arme mit Biten angehen: die nach Wasser suchen, graben ja auch im trockenen Flussbett.

6989. (Es thut Nichts zur Sache) ob er gut oder schlecht ist, da er von Andern abgesandt wurde: ein Bote, der eines Andern Sache vorträgt und in eines Andern Diensten steht, darf nicht gestraft werden.

6990. Wer in eines Andern Angelegenheit von Andern ihm aufgetragene Worte spricht, diese seien gut oder schlecht, darf, o Kenner des Gesetzes, nicht gestraft werden.

6991. Ein Guter wird Einem hier im Leben niemals untreu, erwiese man ihm auch nur Ehre; wer vermag dagegen einen Bösewicht sogar mit hundert Diensten für sich zu gewinnen?

6992. Gute Menschen gleichen heiligen Badeplätzen, da der Anblick, die Berührung, die Erwähnung und das Gedenken jener wie dieser alles Unreine entfernt.

6993. (5220.) Das Zusammentreffen mit Guten bringt Segen, da Gute heilige Badeplätze sind: ein heiliger Badeplatz bringt mit der Zeit Früchte, das Zusammentreffen mit Guten aber auf der Stelle.

6994. (5221.) Gute nach Gebühr zu schützen und Böse niederzudrücken ist der Fürsten höchste Pflicht, die hier und jenseits zur Glückseligkeit führt.

6995. (3234.) Des Guten Herz wird nicht aufgeregt, würde er auch barsch angefahren: nimmer kann ja das Meer durch eine Strohfackel erhitzt werden.

6996. (5222.) Hier auf Erden trägt die Erde Gute

und Böse, bescheint die Sonne Gute und Böse, beweht der Wind Gute und Böse, reinigt das Wasser Gute und Böse.

6997. (5223.) Für treue Frauen ist Trennung vom Gatten der Tod, für Stolze eine Verletzung ihres Stolzes, für gute Menschen eine üble Nachrede, für Gelehrte eine Niederlage in der Disputation, für Falsche das Uebergewicht Anderer, für Männer ohne Vorzüge die Fremde, für Hochangesehene aber ist ein Mangel an Dienern der Tod.

6998. (5224.) Glück bringend ist der Stand des verheirateten Brahmanen, der seine eigene Haushaltung hat: das Haus ist von Freude erfüllt, die Söhne klug, die Gattin sanft und gesprächig, Geld vollauf nach Wunsch, Freude am eigenen Weibe, treu die Befehle ausführende Diener, Gastfreundschaft, Verehrung Çiva's, täglich leckere Speisen und Getränke und stets genießt man im Hause den Verkehr mit einem Guten.

6999. Nicht traue man dem, der Einen stets befeindete, wenn er Milde an den Tag legt: ein Thor, der solches thut, wird alsbald in Fesseln geschlagen, da Feindschaft nimmer erlischt.

7000. Männer, die sich auf die verschiedenen Arten von Feindschaften verstehen, haben dieselbe für fünf-fach erklärt: als angeborenen Hass, als durch Weiber, durch Haus und Hof, durch Worte und durch Belei-

digungen veranlasst.

7001. (3235.) Bei der ersten Beleidigung von Seiten des Gatten versteht dieses junge Weib ohne der Freundin Unterweisung kein Witzwort mit einer anmuthigen Bewegung der Glieder anzubringen: sie lässt die Augen-Lotuse umherschweifen und kann nur weinen, so dass die hellen Thränen auf die reinen Wangen stürzen und die beweglichen Locken flattern.

7002. (3236.) Sie ist eine schwache Jungfrau und wir sind verzagten Herzens, sie ist ein Weib und wir sind die Feiglinge, sie hat einen strotzenden hohen Busen zu tragen und wir sind erschöpft, sie fühlt die Last der schweren Hüften und wir vermögen nicht zu gehen: es ist doch seltsam, dass durch Uebel, die an einer anderen Person haften, wir untauglich geworden sind!

7003. Die ist eine Gattin, die im Hause rührig, sanft, dem Gatten treu, stets auf das Rechte bedacht ist, ihre Leidenschaften zügelt und bei jeder Gelegenheit Liebes spricht.

7004. (3237.) Die ist eine Gattin, die im Hause rührig ist; die ist eine Gattin, die Kinder zur Welt gebracht hat; die ist eine Gattin, deren Leben der Gatte ist; die ist eine Gattin, die dem Gatten treu ist.

7005. Die ist eine Gattin, deren Leben der Gatte ist; die ist eine Gattin, die Kinder zur Welt gebracht hat, in Gedanken, Worten und Thaten rein ist und den

Befehlen des Gatten gehorcht.

7006. (3238.) Die ist eine Gattin, die Liebes spricht; der ist ein Sohn, an dem man seine Freude hat; der ist ein Freund, zu dem man Vertrauen hat; das ist ein Land, wo man leben kann.

7007. Die ist eine Gattin, die Liebes spricht; der ist ein Sohn, der da lebt; der lebt, der Vorzüge und Tugenden besitzt.

7008. (5225.) Die ist eine Gattin, die reinlich und rührig ist; die ist eine Gattin, die dem Gatten treu ist; die ist eine Gattin, die dem Gatten lieb ist; die ist eine Gattin, die die Wahrheit spricht.

7009. Milde, Freigebigkeit, Nachsicht, Gerechtigkeit, Wahrheitsliebe, Entschlossenheit, Heldenmuth und Beleidigern gegenüber Strenge sind, o Fürst, die Vorzüge von Fürsten.

7010. (3239.) Gute Worte versetzen einen Erzürnten, wie Wassertropfen heisse Butter, alsbald nur in noch grössere Aufregung.

7011. Wenn ein kluger Mann bei Angelegenheiten, die durch gute Worte abzumachen sind, Gewalt anwendet, dann ist dieses so, als wenn er bei erregter Galle, die schon durch Zucker zur Ruhe gebracht werden kann, bittern Gurkensaft tränke.

7012. Durch gute Worte zu Stande gekommene Angelegenheiten erfahren nimmer einen Wandel, eben so wenig wie die Herzen guter Menschen, und gewäh-

ren uns wie diese stets grosse Freude.

7013. (3240.) Wie Brahman erklärt hat, bedient sich die Staatsklugheit der guten Worte als ersten, der Gewalt als letzten Mittels. Unter den (vier) Mitteln ist aber die Gewalt das schlechteste: diese wende man zuletzt an.

7014. (5226.) Ein vorzüglicher Gegenstand erlangt einen grossen Ruf nur unter Leuten gemeinen Schlasses; welches Ansehen hätte er unter Grossen, die viele vorzügliche Gegenstände besitzen?

7015. Auf einen Meeradler, der eine Beute trug, fielen andere kräftige Meeradler, die keine Beute hatten, ein; da gab jener die Beute auf und ward der Freuden theilhaftig.

7016. Einem Meeradler, der es gesehen hatte, dass ein Meeradler mit Beute von andern, die keine Beute hatten, hart mitgenommen wurde, ergeht es wohl, weil er der Beute entsagte.

7017. (5227.) Die Timi im Meere und Fürsten gleichen einander: wenn jene meinen, die Wolke sei freigebig, wenn sie einige aus dem ihnen gehörigen Wasser geraubten Tropfen entlasse; so glauben auch diese, o sieh, dass die Bande der schändlichen Schreiber ein gutes Werk thue, wenn sie nämlich von allem dem offen Geraubten ein kleines Bischen spende.

7018. (3241.) Männer, die sich auf Geschäfte verstehen, sollen zunächst gute Worte bei einem Ge-

schäfte anwenden, da durch gute Worte zu Stande gekommene Werke nimmer zu Schanden werden.

7019. Durchaus und stets, sei es durch gute Worte, durch Geschenke, durch Veruneinigung und schliesslich durch Gewalt, müssen Fürsten einen Feind aus dem Wege räumen.

7020. (3242.) Durch gute Worte, durch Geschenke und durch Veruneinigung, sei es durch alle zusammen oder durch eines von diesen, suche man Feinde zu besiegen, nimmer aber durch Kampf.

7021. (3243.) Wo schon gute Worte zum Ziele führen, da soll ein Verständiger keine Gewalt anwenden: wenn Galle durch Zucker zur Ruhe kommt, wozu bedarf es dann der bitteren Gurke?

7022. Am Abend geht ja die Sonne nicht auf! Der Mond hat ja kein brennendes Licht? Wie käme ein Waldbrand an den Himmel? Ist es vielleicht ein Blitz? Wie käme der bei heiterer Luft? Sieh da, ich habe es herausgebracht! Es ist der furchtbare Edelstein in der Haube der Schlange, der grausigen Nacht, die da eilt in der Hoffnung Wind, den Lebensodem der Liebsten eines auf Reisen befindlichen Gatten, zur Speise zu bekommen.

7023. (3244.) Nachdem sie gerade so viele Worte, als die hinterlistigen Freundinnen sie gelehrt, eiligst vor dem Gatten, als er eines Vergehens sich schuldig machte, vorgebracht hatte, begann sie gleich darauf

sich so zu benehmen, wie es der Liebesgott erheischt: dies ist eine der reizenden Verfahrungsweisen, die der durch Unschuld gezierten Zuneigung eigen ist.

7024. (3245.) Der Hund und das Pferd, vorzüglich aber der Esel, fühlen den Augenblick darauf nicht mehr den Schmerz, den ein Schlag ihnen verursachte.

7025. (3246.) Ehre der allmächtigen Zeit, durch deren Macht jene reizende Stadt, jener grosse König, jene Schar benachbarter Fürsten, jene verständige Rathsversammlung zu seiner Seite, jene Frauen mit dem Mond- und Bimba-Anlitze, jener übermüthige Prinzenschwarm, jene Barden, jene Erzählungen, alles dies der Erinnerung anheim gefallen ist.

7026. (5228.) Geraden gegenüber zeige man stets Geradheit, Wohlerzogenen gegenüber Höflichkeit, Freunden gegenüber Freundschaft, Falschen gegenüber Falschheit.

7027. Eine Karavane ist des Reisenden Freund, eine Gattin ist der Freund des im Hause Weilenden, ein Arzt der Freund des Kranken, Spenden der Freund des Sterbenden.

7028. (3247.) Nur jene durch erheuchelte Zärtlichkeiten reizende Geliebte mit ihren hundert Gelüsten liegt dir, o Schelm, im Herzen, und für mich ist dort auch kein Plätzchen übrig; darum sollst du den Fussfall nicht entweihen!

7029. (5229.) Eine Wohnung im Walde ist für dich

eines Weltherrschers Palast, weil du Besitzlosigkeit für das wahre Glück hältst; ein Thor dagegen wird von der Sinnenwelt und den Sinnen, diesen Dieben, sowohl im eigenen Hause als auch im Walde bestohlen.

7030. (3248.) Der mit Lack bemalte, eine Wasserrose an reizender Schönheit übertreffende und mit Ringen, die vom starken Glanze der vielen Perlen röthlich schimmerten, verzierte Fuss, den eine heftig Erzürnte mit beweglichen Lotusaugen dem Liebsten an's Haupt schnellte, strahlte hier wie ein Anzeichen (künftigen) Glückes.

7031. (3249.)

Ein mit Lak belegter, frühlingssprossenlinder,
Ein bespangter Fuss, ein schwer wollüstig träger;
Wo ein Tritt von ihm trifft einen Liebessünder,
Der ist dein, o sel'ger Delphinfahnenträger!

Rückert.

7032. (5230.) Das ist eine hohe Stellung, die keinen Hochmuth erzeugt; der ist glücklich, der frei von Begierden ist; der ist ein Freund, zu dem man Vertrauen hat; der ist ein Mann, der seine Sinne bezwungen hat.

7033. Das ist eine Rathsversammlung, wo ein Beisitzer ist; der ist ein Beisitzer, der Recht spricht; das ist Recht, wo Wahrheit ist; das ist Wahrheit, wo kein Lug sich findet.

7034. (3732.) Wie es das Schicksal will, der Art gestaltet sich der Vorsatz, der Art ist die Einsicht, der Art die Vorstellung und der Art sind auch die Gefährten.

7035. Der Dienst ist ein wahrer Dienst, welcher dem Herrn frommt, vor Allem aber, wenn dabei (des Dieners) Wort Etwas gilt: mittels solcher (Diener) soll ein Verständiger an den Fürsten zu kommen suchen, nimmer auf andere Weise.

7036. Da du kein heiteres Wort an mich richtest, keinen Wunsch von mir erfüllst, in den Nächten gewöhnlich rasch aufathmest wie des Feuers Flamme, im Umhalsen dich lass zeigst und nicht daran denkst mich zu küssen, so (schliesse ich daraus,) dass in deinem Herzen, o Schelm, eine andere Geliebte als ich wohnt.

7037. (3250.) Wer sich weder mit der Dichtkunst, noch mit der Musik, noch mit irgend einer anderen Kunst beschäftigt, der ist ein leibhaftiges Vieh, dem nur Schweif und Hörner fehlen. Wenn er, auch ohne Gras zu fressen, am Leben bleibt, so ist dies das höchste Glück, das dem Vieh zu Theil ward.

7038. (5231.) Die Frau eines Wilden ging in einem Walde in ihrer Freude rasch auf eine mit Blut beschmierte Perle zu, die aus der Stirn eines von einem Löwen zerrissenen Elephanten gefallen war, in der Meinung, es sei eine Brustbeere. Nachdem sie sie mit

den Händen aufgehoben und gesehen hatte, dass sie weiss und hart war, liess sie sie liegen. So pflegt es überaus Bedeutenden zu ergehen, wenn sie an einen unrichten Ort gerathen.

7039. (5232.) Nur dadurch, dass der Löwen, Tiger, Schlangen und Bösewichter Wünsche nicht in Erfüllung gehen, bleiben die Menschen am Leben.

7040. (3251.) Auch ein junger Löwe stürzt sich auf Elephanten, deren Backenwände von Brunstsaff befleckt sind: dies ist die angeborene Weise Beherzter, nicht das Alter ist ja die Ursache des Machtglanzes.

7041. (3252.) Eines lerne man vom Löwen, Eines vom Reiher, sechs Dinge vom Hunde, drei vom Esel, fünf von der Krähe und vier vom Hahne.

7042. Auch ein Schakal gebärdet sich wie ein Löwe, so lange er sich in seiner Höhlenbehausung heimisch fühlt; kommt er aber einem Löwen zu Gesicht, so erkennt man, dass er Nichts weiter als ein Schakal ist.

7043. Klugen steht es ja nicht an, dass sie einen Löwen, die Sonne, einen Fürsten oder einen Gott wegen ihrer Jugend gering schätzen, da in diesen eine grosse Macht verborgen ist.

7044. Sage, woher es kommt, dass der kräftige, Elephanten-Blut und -Fleisch geniessende Löwe sich, wie man weiss, nur ein Mal im Jahre begattet, eine von hartem Zucker und Kleie sich nährende Turteltau-

be dagegen Tag für Tag verliebt ist?

7045. (3253.) Pânini, den Grammatiker, brachte ein Löwe um sein theures Leben; den Weisen Ġaimini, den Gründer der Mîmâñsâ, zerstampfte flugs ein Elephant; Piñgala, eine wahre Schatzkammer für Verskunde, tödtete ein Seeungeheuer am Meeresstrande: was kümmern sich wüthende Thiere, deren Geist Unwissenheit verhüllt, um Verdienste?

7046. (5275.) Ὁ ὧν ἐχέ□ρων, μὴ δημοσιεύτω τὴν τελεστικὴν ἐπηδὴν, τὴν ἱατρικὴν βοτάνην, τὴν ὀρετὴν, τὸ τοῦ οἴκου αἰοχος, τὴν συνουσίαν, τὸ λιτὸν βρᾶμα, καὶ τὴν κακὴν □ήμην.

Galanos.

7047. (3254.) Welcher verständige Mann würde, da das Heil an einem Orte im Himâlaja zu finden ist, wo Heilige die Höhlen bewohnen, wo die Schultern von Çiva's Stier sich einen Weg durch die Bäume bahnen und wo die Gañgâ die flachen Felsblöcke bespült; welcher verständige Mann würde, so frage ich, bei so bewandten Umständen durch Neigen des Hauptes seine Ehre beflecken, wenn nicht Weiber das Geschoss des Liebesgottes wären, Weiber, deren Augen denen der zahmen Gazellenkälber gleichen?

7048. (3255.) Dass bei allen Geschöpfen, des Geistes Willenskraft zuerst das Gelingen oder Misslingen einer Sache verkündet, weiss der Kluge, nicht aber der Thor.

7049. (3256.) Ein kluger Mann, dem es um das Gelingen seiner Sache zu thun ist, soll sein Feuer unterdrücken und, wäre er auch muthig und willenskräftig, allmählich lernen Standhaftigkeit an den Tag zu legen, wenn das Schicksal es erheischt: hat nicht der hochstehende Judhishthira, obgleich ihn Brüder umgaben, die Indra, Kubera und Jama glichen, unter Leiden gar lange den Bettelstab getragen?

7050. (5233.) Wenn Untergebene sogar mit grossen Thaten zu Stande kommen, so erkenne darin eine löbliche Eigenschaft ihrer Gebieter, dass diese nämlich ihnen Solches zutrauen. Würde wohl Aruṇa der Verscheucher der Finsterniss sein, wenn ihn nicht der Sonnengott an die Spitze des Wagens gestellt hätte?

7051. Wenn Sîtâ aus Furcht vor übler Nachrede ihren eigenen Leib im Feuer als Opferspende darbrachte, das Feuer aber in Wasser sich umwandelte, so offenbart sich darin die Macht der edlen Gemüthsart.

7052. Gute haben viele Noth und Böse geben sich der Freude hin, Söhne sterben und der Vater erreicht ein hohes Alter, mit Fremden ist man zufrieden und gegen die Seinigen lässt man den Zorn aus: man sehe, wie das Zeitalter Kali sein Spiel mit uns treibt!

7053. (3257.) Unter wem, wenn er im Amte steht, die Grenzen des Reichs wachsen, wie der Mond in der lichten Hälfte des Monats, der ist ein würdiger Diener

der Fürsten.

7054. (3258.) Unter wem aber, wenn er im Amte steht, die Grenzen des Reichs einschrumpfen, wie Leder, das man am Feuer hält, den soll der, der nach Herrschaft trachtet, meiden.

7055. (5234.) Jedenfalls ist es leichter ein freundschaftliches Verhältniss zu schliessen als aufrecht zu erhalten, da wegen der Unbeständigkeit der Herzen Freundschaft bald bricht.

7056. (3259.) Der grosse Haufe verlässt den edel Geborenen, Geschickten und Guten, und fühlt sich, wie zum Alles gewährenden Wunderbaum, zum Reichen hingezogen, ermangelte dieser auch des Adels, der Geschicklichkeit und der guten Gemüthsart.

7057. Die Geburt in einem edlen Geschlecht, Glück aller Art, eine ununterbrochene Kette von Freuden über das Zusammentreffen mit Lieben, hohes Ansehen in seinem Geschlecht und fleckenloser Ruhm: der Art ist die Frucht vom Baume der guten Werke.

7058. (5235.) Eine Tochter führe man in ein edles Geschlecht ein, einen Sohn führe man in die Wissenschaften ein, einen Feind führe man in's Unglück, einen Freund führe man in die Tugend ein.

7059. (3260.) Obgleich die Thaten, welche Könige, wie Sagara und andere nach ihm vollbrachten, schöne Thaten waren, so sind dennoch jene ihre Thaten und auch sie selbst untergegangen.

7060. Warum habt ihr nicht dasselbe Vertrauen zur bösen wie zur guten That, da der Mensch eine solche That vollbringen soll, durch die es ihm schliesslich wohl ergeht?

7061. Das Ganze der Lebensklugheit besteht in drei Dingen: in der richtigen Handlungsweise, die uns Vishṇugupta (Kâṇakja) lehrt, in der Gewinnung von Freunden, die uns Bhṛgu's Sohn Çukra lehrt, und im Misstrauen, das uns Brhaspati lehrt.

7062. Same, der in gehöriger Weise auf einen guten Acker, der frei von Schaden bleibt, ausgesät wird, bringt sogar in kurzer Zeit reichliche Frucht; gerade so, das erkenne man, geht es mit einer Gabe.

7063. Freude oder Leid, das den Geschöpfen bevorsteht, müssen sie, sie mögen wollen oder nicht, ganz hinnehmen, ihnen entgehen können sie nicht.

7064. (5236.) Freude oder Leid, Liebes oder Unliebes, warte man ruhig ab, wie es kommt, ohne sich vom Herzen hinreissen zu lassen.

7065. Den Freuden muss man leben, Kasteiungen sind fürchterlich und eine Wissenschaft ist, o Weh, nicht leicht zu treiben: einem Gelehrten will ich Ehre erweisen, was nützen Kasteiungen?

7066. Weder der Freuden noch der Leiden wird man ja durch eigene Kraft theilhaftig, da sie vom Schicksal abhängen; darum erkenne man die Macht des Schicksals und gebe sich nie und nimmer der

Trauer oder der Freude hin.

7067. (5237.) Freude strahlt ja hell, wenn man zuvor Leiden ertragen hat: es ist damit wie mit dem Erscheinen einer Lampe in dichter Finsterniss. Der Mann aber, der von Freuden zur Armuth übergeht, besteht nur mit dem Körper fort, lebt nur als Todter weiter.

7068. (5238.) Freuden und Leiden, Wohlfahrt und Missgeschick, Gewinn und Verlust, Sterben und Leben werden der Reihe nach Jedem zu Theil; darum wird ein Verständiger sich weder freuen, noch betrüben.

7069. Glücklich leben die Weisen, welche das Bettelleben ergriffen haben und keinem Wesen Etwas zu Leide thun: sie gleichen den Vögeln Kâtaka.

7070. (5239.) Glücklich leben die Gazellen in den Wäldern, keinem Andern dienend, von Speisen, die ohne Anstrengung leicht zu erlangen sind, von Gräsern, Darbha-Spitzen und Aehnlichem.

7071. (5240.) Glücklich leben die Thoren, die nicht wissen, was Fehler sind, und überall Fehler gewahren: wofür sie von Andern getadelt zu werden verdienen, dessen zeihen sie Andere.

7072. (5241.) Freuden und Leiden, Furcht und Aufregung, Gewinn und Verlust, Wohlfahrt und Missgeschick werden, o Lakshmana, in Folge des Schicksals den Menschen zu Theil oder auch nicht.

7073. (5242.) Man erlebt beständig einen Wechsel von Freuden und Leiden und davor kann Einen kein Verstand, kein kluges Benehmen und keine menschliche Anstrengung retten.

7074. (5243.) Freuden und Leiden der Geschöpfe nutzt diese nimmer sich abnutzende Sonne ab, da sie beständig untergeht und auch beständig wieder aufgeht.

7075. (5246.) Trägheit ist eine Freude, die mit Leiden endet; Rührigkeit ein Leiden, das in Freude ausgeht. Wohlstand, hohe Stellung, Schamgefühl, Zufriedenheit und Ruhm finden sich beim Rührigen, nicht beim Trägen.

7076. (5244.) Freuden und Leiden verursachen den Menschen in gleicher Weise Beschwerden: die Haare auf dem Kopfe werden eingeölt (geliebt) und auch beschnitten.

7077. (5245.) Freuden und Leiden genießt ja der Mensch abwechselnd, da ja Niemand, o Bester der Männer, endloser Freuden theilhaftig wird.

7078. Süß schläft derjenige, welcher allen Hoffnungen entsagt hat; das Aufgeben aller Hoffnungen ist das höchste Glück. Süß schläft ja Piñgalâ, weil sie allen Hoffnungen entsagt hat.

7079. (5247.) Geniesse die Freude, die dir zu Theil ward, und trage das Leid, das dir zu Theil ward; warte ruhig ab, was die Zeit bringt, wie der Landmann es

mit der Frucht thut.

7080. (3261.) Die Freude, die uns zu Theil ward, sollen wir hinnehmen, so auch das Leid, das uns zu Theil ward: wie ein Rad wenden sich Leiden und Freuden.

7081. (5248.) Freuden enden ja mit Leiden und bisweilen folgen Freuden auf Leiden; darum soll derjenige, dem es um beständige Freuden zu thun ist, jene Beiden aufgeben.

7082. Wenn man meint, dass man nicht selbst, sondern ein Anderer Freude und Leid bewirke, so ist dieses eine falsche Ansicht: die ehemalige That ist es, die man genießt; büsse es ab, o Leib, was du verübt hast!

7083. Auf Freuden folgen Leiden und auf Leiden wieder Freuden: Leiden und Freuden wenden sich wie ein Rad.

7084. (3262.) Auf Freuden folgen Leiden und auf Leiden wieder Freuden: nicht immer hat man Leiden, nicht immer hat man Freuden.

7085. (3263.) Auf Freuden folgen Leiden und auf Leiden wieder Freuden: abwechselnd treffen sie den Menschen, wie die Speichen die Radfelge.

7086. (3264.) Auf Freuden folgen Leiden und auf Leiden wieder Freuden: Freuden und Leiden der Menschen wenden sich wie ein Rad.

7087. (5249.) Es giebt mehr Leiden als Freuden im

Leben, darüber besteht kein Zweifel, aber dem an den Sinnesgegenständen Hängenden ist ob seines Unverstandes das Sterben nicht genehm.

7088. (5250.) Wie käme ein nach Freuden Strebender zum Wissen? Für den nach Wissen Strebenden aber giebt es keine Freuden. Entweder strebe man nach Freuden und gebe das Wissen auf, oder man strebe nach Wissen und gebe die Freuden auf.

7089. (5251.) Der Schlangendämon Çesha, dem es um Freuden zu thun war, gab in Folge davon, dass seine Furcht vor dem Feinde der Schlangen (Garuḍa) wich, seine Freuden vielmehr auf, indem er, seinen Leib zu Viṣṇu's Lager hergebend, diesem Gegner der Asura diene; denn dieser Gott, der in ihm die Fähigkeit Beschwerden zu ertragen entdeckt hatte, erlegte ihm das mühevollen Amt, die Last der Erde zu tragen, für immer auf.

7090. (3265.) Den Umgang mit Guten, der in diesem Leben vor Allem dazu geeignet ist uns Freuden kosten zu lassen, setzt man an die Spitze der Leiden, weil er mit Trennung endet.

7091. (5252.) Wer aber, o Bester der Männer, vom guten Wandel nicht weicht, er mag im Glück oder im Unglück sich befinden, der Mann hat die Lehrbücher zu Augen.

7092. (5253.) Ein von allen Blutsverwandten Verstossener aber ist leicht zu vernichten, da schon diese

Verwandten, wenn man sie für sich gewinnt, ihn aus dem Wege räumen.

7093. Die wohlriechende Blüthe der Ketakî ist mit Dornen besetzt; einer solchen Blüthe gleicht ein von Bösewichtern umgebener Fürst.

7094. (5254.) Ein Esel, der gar sicher geschützt war, indem er, in ein Tigerfell gehüllt, eine furchtbare Gestalt zur Schau trug, wurde in Folge seiner Stimme todtgeschlagen.

7095. (5255.) Wem jagen Männer wie Pfeile nicht Furcht ein, wenn sie an einer schlechten Partei (an schwarzen Federn) fest halten, leicht sind, Andere verletzen, scharf und von der Tugend (Sehne) abgesprungen sind?

7096. (5256.) Ein Dummer kann, wenn er schweigt, gar lange Glück erleben; dagegen ward ein Esel, der sich in ein Tigerfell gehüllt hatte, todtgeschlagen, weil er den Fehler beging seine Stimme hören zu lassen.

7097. Lebte man auch noch so lange mit seinen Angehörigen, so tritt doch eine Trennung ein; vergnügte man sich auch noch so lange, so erfolgt doch keine Sättigung mit Genüssen; nährte man den Leib auch noch so lange gut, so geht er doch zu Grunde: dächte man auch noch so lange nach, so stellt sich doch die Tugend als alleiniges Rettungsmittel dar.

7098. (5257.) Einen guten Menschen halte ich stets

für einen Fächer und zwar aus gutem Stamme, da er durch sein Hin- und Hergehen den Menschen die Hitze (Leiden) benimmt.

7099. (5258.) Ein guter Mensch wird, da er auf das Wohl Anderer bedacht ist, sogar im Augenblick seines Untergangs nicht feindlich gestimmt: ein Sandelbaum theilt seinen Wohlgeruch, selbst wenn er niedergehauen wird, der Schneide der Axt mit.

7100. (3266.) Wohlverdaute Speise, ein wohlerfahrener Sohn, eine wohlgezogene Gattin, ein wohlbedienter Fürst, eine wohlbedachte Rede und eine wohlüberlegte Handlung halten wohl gar lange Stand.

7101. (5259.) Es ist stets leicht zu leben für denjenigen, durch den Andere leben, aber schwer zu leben, o Râma, für denjenigen, der von Andern lebt.

7102. (3267.) »Lass fahren, o Schöne, den Zorn! Sieh mich zu Füßen dir liegen! Noch niemals gabst du solchem Zorn dich hin!« Als so der Gatte sprach, da richtete die Geliebte die geschlossenen Augen seitwärts, liess reichliche Thränen fliessen, aber kein Wort über ihre Lippen kommen.

7103. (5260.) Es ist äusserst schwierig Männer kennen zu lernen, da ihr Sinn wankelmüthig ist: unter Hunderten findet man Einen, der tüchtig ist oder kein Misstrauen hegt.

7104. (5261.) Wer auch einen ganz Schwachen nicht gering achtet, einem Feinde in bestimmter Ab-

sicht, auf der Lauer stehend, schmeichelt, mit Stärkeren keinen Kampf sucht und zu rechter Zeit muthig auftritt, der ist klug.

7105. (5262.) Dieses kleine Fleckchen am Monde ist, ich weiss nicht wie, entstanden; des Schöpfers Schuld ist es, nicht im Entferntesten aber seine, da er der Inbegriff aller Vorzüge ist. Ist er nicht Atri's Sohn? Oder ist er nicht der Ehrenschnuck auf Çiva's Scheitel? Oder vernichtet er nicht die Finsterniss? Oder thront er nicht über der Welt?

7106. (3268.) Ein mit Kalk geweisster Palast, der Mond mit seinen funkelnden reinen Strahlen, der Geliebten Antlitz-Lotus, überaus wohlriechender Sandelstaub, Kränze von herzentzückendem Duft, das alles bewirkt im Herzen eines sinnlichen Menschen eine Aufregung, nimmer aber im Herzen dessen, der sich von der Berührung mit der Sinnenwelt losgesagt hat.

7107. *Καλὸν ἄνδρα εἶπ' ἀδελφὸν εἶπε πατέρα εἶπ' υἱὸν ἐρώσης της γυναικὸς τὸ αἰδοῖον νοτιζεται, ἀληθῶς, ναὶ ἀληθῶς, ὦ Κρίσνε.*

7108. (5263.) Hier ein Baum mit schönen Blüten, der keine Früchte trägt; dort ein Baum mit Früchten, der schwer zu erklimmen ist; dort eine unreife Frucht, die wie eine reife aussieht, aber gar nicht abfallen will.

7109. (3269.) Leicht zu füllen ist ein winziger Bach, leicht zu füllen sind die Pfötchen einer Maus,

gar leicht zu befriedigen ein elender Wicht, da er auch mit ganz Wenigem fürlieb nimmt.

7110. (3270.) »Er schläft, schlafe auch du, o Freundin!« Unter diesen Worten gingen die Freundinnen hinaus. Darauf drückte ich Aufrichtige, in der die Liebe ihre Wohnung aufgeschlagen hatte, meinen Mund an seinen Mund. Als ich an dem Rieseln der Haut beim Schelm merkte, dass er verstellter Weise die Augen geschlossen hielt, da ergriff mich Scham, die er mir in einer für diese Stunden geeigneten Weise zu vertreiben wusste.

7111. (5264.) Wenn der Reichthum sogar einem sehr klugen und heldenmüthigen Manne den Kopf verdreht, so bin ich der Meinung, dass Jeder, der sich im Glück befindet, den Verstand verliert.

7112. (3271.) Hinter einen wohlangelegten Betrug kommt selbst Brahman nicht: ein Weber in Vishnu's Gestalt pflegt der Liebe mit einer Königstochter.

7113. (3276.) Prächtige Speisen mannichfacher Art und geschmeidige Frauen; doch ein Uebel hat die Fremde, dass man dort mit Einem seines Gleichen im Hader liegt.

7114. (3273.) Welche Gabe wird der, der keinen Schatz schöner Reden einsammelt, darzubringen haben, wenn es an die Opferhandlung, an die Besprechung eines Gegenstandes, geht?

7115. (3274.) Verständige, denen das beim Genuss

des Saftes schöner Reden vor Wonne sich aufrichtende Haar zum Panzer wird, geniessen der Freuden auch ohne Umgang mit einer Geliebten.

7116. Wem schöne Reden, Gesang und der Jungfrauen Belustigungen nicht das Herz umstimmen, der ist ein beschaulicher Asket, oder aber – ein Vieh.

7117. (3275.) Ein Bauer hat stets Nahrung vollauf, ein Gesunder ist stets froh und ein Gatte, dem ein liebes Weib zu Theil ward, hat stets ein Fest in seinem Hause.

7118. (3277.) Wer vor der Fremde eine grosse Scheu hat, wer ungemein träge und wer fahrlässig ist, diese drei finden in der Heimath den Tod: so die Krähe, der elende Wicht und die Gazelle.

7119. Sogar die Götter vermögen nicht, o Kluger, die mächtige, Freuden und Leiden verleihende frühere That zu ändern.

7120. Der Kluge, der den Leiden zu entgehen wünscht, übe demnach Gutes, da dieses jene abwehrt, nicht der Kummer, der nur den Leib zu Grunde richtet.

7121. (3278.) Sobald aber eine Unglück verheissende Zeit gekommen ist, soll man, ohne sich lange zu bedenken, richtig rathen und thaten, recht kämpfen oder fliehen.

7122. (3279.) Wenn fest Entschlossene bei einer Unternehmung guten Rath pflegen, muthig auftreten,

klug zu Werke gehen und wohl überlegen, dann kann das Gelingen nicht ausbleiben.

7123. (3280.) Selbst grosse Gelehrte, die sehr bedeutende Werke im Kopfe haben und Zweifel mannichfacher Art zu lösen vermögen, haben zu leiden, wenn sie sich durch Habsucht bethören lassen.

7124. (3281.) Die Weiber reden mit schönem, lieblichem Munde, schlagen aber mit scharfem Herzen drein: Honig ist in ihrer Rede, aber Nichts als Gift in ihrem Herzen.

7125. (3282.) Daher kommt es, dass Männer, getäuscht durch das Bischen Lust, an ihrem Munde saugen, die Brust aber mit den Fäusten schlagen (drücken): sie verfahren mit den Weibern wie die nach Honig lüsternen Bienen mit der Lotusblüthe.

7126. (5265.) Ein Obdach an der Wurzel eines Baumes bei einem Tempel, der Erdboden als Lager, ein Fell als Kleid, das Aufgeben alles Besitzes und aller Genüsse: wem bereitet nicht eine vollständige Entsagung Freude?

7127. (5266.) Vishnu schleudert seinen Diskus, der das Blut einer Menge von Asura getrunken hat, auf keinen Menschen, und ein Löwe wehrt mit der Tatze, mit welcher er Elephanten zerschmettert, keine Mücken ab.

7128. *Καλὸν ἄνδρα εἶτε πατέρα εἶπ' ἀδελφὸν εἶπ' υἱὸν ἐρωσῶν τῶν γυναικῶν τὸ σᾶμα νοτιζεται*

ἰδοῦ τὴν τοῦ Ἔρωτος πραγματείαν.

7129. Die Pândava, die schmucken Kämpfer, sind meine fünf Gatten; nichtsdestoweniger läuft, o Weiser, das unbeständige Herz sogar einem sechsten nach.

7130. (5267.) Eine leicht zu erlangende Sache wird von Niemanden beachtet; die eigene Frau lassen die Leute im Stich und verlangen nach eines Andern Weibe.

7131. (3283.) Leicht sind, o Fürst, die Männer zu finden, die stets Angenehmes sagen; wer aber etwas Unangenehmes, das jedoch heilsam wäre, spräche oder gern hörte, der ist schwer zu finden.

7132. Lehrbücher sind ja leicht herbeizuschaffen, ein Lehrer aber schwer zu finden: das Haupt trägt die Blumen, den Wohlgeruch aber kennt die Nase.

7133. (3284.) Drei Männer pflücken die Blüthe der Erde, das Gold: der Heldenmüthige, der Gelehrte und wer zu dienen versteht.

7134. Wem kann es zur Freude gereichen, wenn das schön gerundete (wohlgesittete), gleichmässige, zur Freude Anderer emporgestiegene, gute Brüstepaar zu Fall kommt?

7134. (5268.) *Εὐείμονα ἄνδρα εἶπ' ἄδελ□ὸν εἶ□
υἱὸν ἐρώου τῆς γυναικὸς τὸ αἰδοῖον νοτιζεται,
ἀλη□ᾶς, ναι ἀλη□ᾶς, ᾧ Νόραδε.*

7136. (5269.) Wer sich zu Werken anschickt,

nachdem er zuvor der Klugen schöne Aussprüche in Bezug auf die Folgen überdacht hat, der bleibt lange in gutem Rufe.

7137. (5270.) Ein Weiser lese schöne Aussprüche, schöne Reden und schöne Thaten von hier und von da zusammen, wie ein Aehrenleser die Aehren.

7138. (5271.) Auch einem rasch Laufenden läuft das Schicksal nach und ruht, wenn er ruht: es benimmt sich stets darnach, wie Jemand früher gehandelt hat.

7139. (5272.) Es steht an seiner Seite, wenn er steht; es geht, wenn er geht; es thut die Handlung, die er thut: wie der Schatten richtet es sich nach ihm.

7140. (5273.) Ein Schöpfeimer, obgleich er wohlgeartet und wohlgesittet (hübsch rund) ist, fährt hinunter (in den Brunnen), weil er Nichts giebt; ein Trinkkrug, obgleich er hier und da gebogen und einöhrig ist (einen Henkel hat), fährt hinauf (zum Munde), weil er giebt.

7141. (5274.) Ein Mann soll auch im höchsten Zorne den Weibern nichts Unliebes sagen, bedenkend, dass ja Lust, Freude und Pflichten auf ihnen beruhen.

7142. Diese hartherzigen Reichthümer, die man sorgfältig sammelte, wie das eigene Leben wohl hütete und nie sogar von seiner Seite liess, geben auch dem zum Todesgotte wandelnden Menschen nicht

fünf Schritte weit das Geleite.

7143. (3285.) Wie Wasser in ein Schiff, so dringt ein Feind selbst durch die kleinste Oeffnung und richtet darauf allmählich Alles zu Grunde, wie die Wassermasse das Schiff.

7144. (5276.) *Εὔλουτον ἄνδρα, εὖοσμον, ῥύπου καὶ ἀρὸν ἐρωσῶν τῶν γυναικῶν τὰ αἰδοῖα νοτιζεται, ὥσπερ κεράμιον μὴ ὀπιῆς γῆς ὕδατι.*

7145. (5277.) Das Haus hochstehender Männer, die eine eigene Haushaltung haben, wird stets von anhänglichen, den Augen Wonne bereitenden Freunden besucht.

7146. (5278.) Wer auf die Reden wohlwollender Freunde nicht hört, dem steht nahes Unglück bevor und der bereitet Freude den Feinden.

7147. (5279.) Wer die Rede wohlwollender Freunde nicht befolgt, der geht zu Grunde, wie die thörichte Schildkröte, die vom Holzstück fiel.

7148. (5280.) Wer den Rath kluger and unterrichteter Freunde, die auf seinen Nutzen bedacht sind, nicht befolgt, der Mann bereitet Freude seinen Feinden.

7149. (3286.) Um Freunden Nutzen und Feinden Schaden zu bringen suchen Kluge sich einem Fürsten anzuschliessen: bloss den Bauch zu nähren vermag Jedermann.

7150. (3287.) Wer einem gleichgesinnten Freunde,

einem tugendhaften Diener, einem folgsamen Weibe oder einem mächtigen Herrn sein Leid geklagt hat, der wird wieder froh.

7151. (5281.) Wer wird, wenn er nicht ein Thor ist, einen Bundesgenossen, sein Vermögen, seine Herrschaft, sich selbst und seinen Ruhm in einer Schlacht auf's Spiel setzen?

7152. (5282.) Wer das, was er thut, zuvor mit sachkundigen Freunden mehrmals erwägt und auch selbst mit dem Verstande nach allen Seiten hin bedenkt, der ist ein kluger Mann und nur der ist ein Gefäß für Glück und Ruhm.

7153. Das Schwein und den Bösewicht hat das Schicksal bei ihrer Schöpfung mit Glück bedacht: durch das Schwein wird die Erde rein, diese aber reinigt den Bösewicht.

7154. (5283.) Mag ein guter Mensch schöne Worte, wahren Nektar für die Ohren, sprechen, so freuen wir uns nicht darüber; mag ein hämischer Mensch giftspeiende Worte ausstossen, so sind wir darüber nicht unmuthig. Es mag Jedermann das ihm eigentümliche Wesen entfalten, was sollen wir uns darüber Gedanken machen? Wir thun das Werk, das die Fesseln der Geburt einst zu zerbrechen vermag.

7155. (5284.) Gar fein ist, o Affe, der Guten Gesetz und nur die Vorzüglichsten vermögen es zu ergründen; die im Herzen aller Geschöpfe wohnende

Seele aber kennt das Gute und das Böse.

7156. Ganz kleine wie Wasser gefärbte und geformte Geschöpfe leben im Wasser; darum enthalten sich, aus Mitleid für alles Lebende, recht fromme Bettelmönche des Wassers.

7157. (5285.) Selbst vor geringen (üblen) Neigungen müssen die Weiber sorgfältig gehütet werden, da sie, ungehütet, zweien Familien Kummer bereiten können.

7158. Selbst ein kleiner Sjandana-Baum vermag, o Fürst, eine Last zu tragen, nicht aber andere Bäume, so sind auch Männer aus gutem Geschlecht sicher geeignet Schweres zu leisten, nicht aber gewöhnliche Menschen.

7159. (5286.) Wie ein Schneider einen Faden mit Hilfe einer Nadel in's Zeug windet, so wird der Faden des irdischen Daseins durch die Nadel der Begier befestigt.

7160. (3288.) Ein tugendhafter Sohn, ein treues Weib, ein gnädiger Herr, ein anhänglicher Freund, ehrliche Dienerschaft, ein von allen Trübsalen freies Gemüth, eine schöne Gestalt, dauernder Reichthum und ein durch Wissen geläuterter Mund werden dem Menschen zu Theil, wenn der die Welt entzückende, Erwünschtes gewährende Çiva zufriedengestellt ist.

7161. (5287.) Eine wahre und dabei freundliche Rede, geschmückt durch Wissen, das nach dem Sinn,

aller Lehrbücher feststeht, ist aller Reden Schmuck, wie Scham der Schmuck edler Frauen ist.

7162. (5288.) Den Sonnengott, den Regenspender, den Wind und den Berg verschmähte die (in eine Jungfrau verwandelte) Maus und kehrte zu ihrem Geschlecht (den Mäusen) zurück: schwer hält es von seinem Geschlecht zu lassen.

7163. (3289.) Wenn der Schöpfer den Menschen erst als Perle, als Fundgrube sämtlicher Vorzüge und als Schmuck der Erde schafft, ihn aber hinterher so bildet, dass er in demselben Augenblick zusammenbricht, so ist das, o Weh, eine Thorheit von ihm.

7164. (3290.) Menschen, die der Tugend erman-
geln, sind wie das Vieh nur dazu geschaffen, dass sie Harn und Koth lassen, Speise zu sich nehmen und sich begatten.

7165. (5289.) Wohl ein Brahmanenmörder, nicht aber ein Verräther am Freunde, wird von seiner Sünde erlöst, wenn er sich zu der Brücke über das Meer, wo die Gaṅgâ sich mit dem Meere vereinigt, begiebt.

7166. (5290.) Erzürnte Brahmanen vermögen ja in einem Augenblick den Himmel mit Indra, die Erde mit ihren Bergen und die Unterwelt mit ihren Schlangendämonen zu verbrennen.

7167. (5291.) Ein Diener lässt seinen Unwillen gegen einen geizigen und groben Herrn aus; warum thut er dieses nicht gegen sich selbst, da er nicht

weiss, wem man dienen soll und wem nicht?

7168. Diener müssen ihrem eigenen Herrn dienen, wäre dieser auch arm, nimmer aber einem fremden, wäre dieser auch reich: der Kâtaka wendet sich an die Wolke, hätte diese auch kein Wasser, nimmer aber an's Meer.

7169. (3291.) Sieh, was Diener erreichten, wenn sie durch Dienst Schätze zu gewinnen im Sinne hatten: die Thoren haben sich sogar die Freiheit des Leibes rauben lassen.

7170. (3292.) Diejenigen, die den Dienst ein Hundeleben nannten, redeten unwahr: ein Hund geht hier im Leben frei nach eigener Lust umher, ein Diener auf eines Andern Geheiss.

7171. (3293.) Ein grosser Baum, der Früchte trägt und Schatten giebt, muss gepflegt werden: versagte auch ein Mal das Schicksal die Frucht, wer würde den Schatten uns vorenthalten?

7172. (5292.) Den Sinnengenüssen darf man zu rechter Zeit fröhnen, doch soll man, sich selbst in der Gewalt habend, sich ihnen nicht ganz hingeben. Wohlbehagen ist ja die Frucht des Reichthums; wird dieses gehemmt, so sind die Glücksgüter zu Nichts da.

7173. (3294.) Wie Dienst alle Ehre, wie Mondlicht die Finsterniss, wie Alter die Anmuth und wie eine Erwähnung Vishnu's oder Çiva's die Sünde, so hebt

Betteln sogar hundert Tugenden auf.

7174. Dieselbe Erde und dasselbe Wasser nehmen, o sieh, weil die Empfänger verschieden sind, beim Mangobaum einen süssen, beim Nimbabaum aber einen scharfen Geschmack an.

7175. (3295.) Ertragen lässt sich ein Schmerz, der durch Berührung von Feuer, so auch ein Schmerz, der durch den Schnitt eines Messers entsteht, nimmer aber lässt sich, o Fürst, ein Schmerz ertragen, der vom Kummer kommt.

7176. (3296.) Soma gab den Frauen Lauterkeit, der Gandharva gab ihnen eine schöne Stimme, Agni allgemeine Reinheit; deshalb sind ja die Frauen rein.

7177. Wenn Jemand das Nützliche aufgibt und Böses zu vollbringen sich anschickt, weil er nach Freuden Verlangen trägt und in Freuden gelebt hat, dann ist die Sünde da.

7178. (5293.) Möge nicht das Angesicht guter Menschen entstellt werden durch das Gift, das aus dem Munde von Bösewichtern hervorzuschiessen pflegt, jener guten Menschen, welche Nektarströme des Wohlwollens sind, zum Heil Anderer sich stets als Helden benehmen, in der Schilderung Anderer geschwätzig sind, in Gesprächen über sich selbst zu schweigen pflegen, selbst im Unglück ein Schatz unverwüstlicher Ausdauer und im Glück nicht hochmüthig sind.

7179. (5294.) Für die Goldstriche der Freundschaft, die mannichfache Abstufungen zeigen, giebt es einen Probirstein eigener Art, nämlich das Benehmen hinter dem Rücken.

7180. Die Leute pflegen Niemandes, nicht eines Freundes, nicht eines Vaters, nicht eines wohlwollenden Mannes Fesseln so gern zu tragen, wie die eines Sohnes.

7181. (5295.) Sogar einen leiblichen Bruder, wie viel mehr einen andern gemeinen Menschen, soll man, wenn er kein Gefühl für Freundschaft hat, wie einen ausgepressten (des Oels und zugleich der Liebe ermangelnden) Oelkuchen (Bösewicht) fahren lassen.

7182. (5296.) Ein Kluger trägt einen Feind sogar auf der Schulter, wenn es die Zeitverhältnisse erheischen: eine grosse Schlange (die Frösche auf ihrem Nacken umhertrug) tödtete viele Frösche.

7183. (5297.) Die Brüste da sind hoch, die Leibesmitte vertieft, die Hüften gewölbt: wer strauchelt wohl nicht auf dem unebenen jugendlichen Körper der Gazellenäugigen?

7184. (5298.) Der Zweifel, ob, o Geliebte, zwischen deinen Brüsten und zwischen deinen Hüften ein Zwischenraum sei oder nicht, bleibt auch heute bei mir ungelöst.

7185. Deine Brüste erschienen, o Grossäugige, wie zwei Fürsten: sie wurden beiderseits von Halbkugeln

(Nachbarn) gedrängt, zeigten keinen Zwischenraum (hatten keine Bündnisse) und hatten Verlangen nach Händen (Abgaben).

7186. (3297.) *Τὸ [ἀεὶ] ἐπιψογον σᾶμα τῶν γυναικῶν ἐπαινεῖται ἐν τοῖς ποιήμασι τῶν ποιητῶν (genauer ὑπὸ ἐνδόξων ποιητῶν) οἱ μὲν γὰρ μαζοὶ, οἱ ὄντες οἰδήματα ἐκ κρέατος, συγκρίνονται δύο χρυσοῖς λαγηνίοις τὸ δὲ πρόσωπον, τὸ ὃ πλήρες □λέγματος καὶ κορύξης καὶ λήμης, παραβάλλεται τῇ Σελήνῃ ὃ δὲ μηρὸς, ὃ ἂν κατὰβροχος ἐκ τοῦ ῥέοντος οὔρου, ἑμοιοῦται τῇ προβοσκίδι τοῦ ἐλέ□αντος.*

Galanos.

7187. (3298.) Einem Anspruchvollen geht der Ruhm verloren, einem Boshaften die Freundschaft, einem Unvermögenden die Familie, einem Geldgierigen die Tugend, einem Lasterhaften die Frucht des Wissens, einem Geizigen das Wohlbehagen, einem von fahrlässigen Ministern umgebenen Fürste die Herrschaft.

7188. (5299.) Selten erscheinen in der Welt sowohl gute Leute wie Wolken, die lautlos auf hohen Pfaden einherschreiten und den Menschen die Qualen benehmen.

7189. Eine kleine Gabe, die man einem Würdigen reicht, trägt, wie ein Feigenkorn in einem Felde, vielfache Früchte; darum sollen Verständige spenden.

7190. (5300.) Wenn ein träger Mensch hier im

Leben schon mit ganz Geringem über die Maassen zufrieden ist, dann wischt bei der Rechnung schon ein gezogener Strich seinen Reichthum aus.

7191. (3300.) Wer eines Weibes begehrt, an sie herantritt und ihr nur einige Höflichkeit erzeigt, nach dem verlangen schon die Frauen.

7192. Die Weiber sind ein Läuterungsmittel ohne Gleichen: nie und nimmer verunreinigen sie sich, da ihre Regeln jeden Monat ihre Sünden entfernen.

7193. (3301.) Zuerst haben die Götter Soma, Gandharva und Agni den Weibern beigewohnt, darauf wohnen ihnen die Menschen bei; deshalb trifft sie keine Schuld.

7194. (3302.) Frauen, Juwelen, eine Wissenschaft, Tugend, Redlichkeit, ein schönes Wort und mannichfache Künste kann man von Jedermann empfangen.

7195. (3303.) Die Weiber, selbst die der Götter, sind ja, wie bekannt, stets leichtfertig: glücklich die Männer, die sie zu hüten vermögen!

7196. (5301.) Unsere Weiber sind ja schon von Natur gelehrt, während der Männer Gelehrsamkeit erst aus Büchern erlernt wird.

7197. (5302.). Die Weiber, welche hartherzig, grausam, unerträglich und zu Unbesonnenheiten geneigt sind, tödten ja sogar einer geringfügigen Ursache wegen den Gatten, oder auch einen Bruder, ohne sich lange zu bedenken.

7198. (5303.) Sie legen Unwissenden gegenüber eine falsche Vertraulichkeit an den Tag und lassen dann ab von der Freundschaft; sie verlangen stets nach einem neuen Geliebten, laufen den Männern nach und leben nach ihrer Laune.

7199.

Ἐρωμένου □ ανέντος εἶπ' ἐράστρια
γυμνοῖ τὸν αὐτῆς ἐμ□αλὸν, καὶ, πολλὰ μὲν
βλέπουσα λοξὰ, πολλὰ δ' ὀρ□ετοη χερὶ
κοσμοῦσα χαίτης ἄν□τνοὺς περιπλοκὰς,
τὴν μασχάλην δεικνυσι τῷ νεανίᾳ
καὶ δὴ πέ□ρικε καταχέουσ' ἰδρῶ□' ἐμοῦ,
μαστῶν τε □αίνει μῆλα, πολλά□' ἡμερῇ
βλη□εῖσα □ωνεῖ, χῦστατον ξάνην λύει,
χεῖλός τε δάκνει συντόνως κινουμένη.

Moriz Schmidt.

7200. (5304.) Der Weiber Macht ist die Jugend, der Bettler Macht das Nachgehen, der Fürsten Macht der Machtglanz, der Guten Macht die Wahrheit, des Armen Macht das Sparen, des Unsittlichen Macht ein grosser Wortschwall, des Wohlgesitteten Macht die Bändigung des Herzens, des reifen Alters Macht das Wissen, des Geschlechtes Macht die Einigkeit, des Dienstes Macht das Geld, die Macht der hohen Stellung sind viele Vorzüge, die Macht der Gemüthsruhe ist der klare Verstand.

7201. (3304.) Der Mann, der sich gegen Frauen,

einen Feind, einen falschen Freund, besonders aber der, der sich gegen Buhldirnen einfach und offen benimmt, bleibt nicht am Leben.

7202. (5305.) Durch das Zusammenleben wird der Weiber Gesinnung der der Männer gleich: selbst eine süsse Schlingpflanze betäubt ja, wenn sie sich an einen Giftbaum rankt.

7203. Die Weiber haben Tausende von Fehlern, ihre Vorzüge aber sind diese drei: die Besorgung des Hauses, das Gebären von Kindern und das Sterben mit dem Gatten.

7204. (5306.) Doppelt, heisst es, ist die Nahrung der Weiber, vierfach ihr Verstand, sechsfach ihre Unbesonnenheit, achtfach ihre Liebe.

7205. (5307.) Weiberlist, die nicht erlernt wird, gewahrt man schon bei den Thieren, wie viel mehr bei den mit Vernunft begabten Frauen! Die Weibchen der Kuckucke lassen, wie man weiss, ihre Jungen, bevor sie fliegen können, durch andere Vögel ernähren.

7206. (5308.) Das Weib ist ja ein Sinnesgegenstand und wie die übrigen Sinnesgegenstände Allen gemein; wozu zürnen also darüber diejenigen, welche sich selbst beherrschen?

7207. (5309.) Wo Weibernatur, Rausch, ein einsamer Ort, das Antreffen eines Mannes und Unbeschränktheit, diese fünf Feuer lodern, wie kann da noch vom Strohalm Sittlichkeit die Rede sein?

7208. (5310.) Einem Weibe, einem Betrüger, einem Trägen, einem Furchtsamen, einem Heftigen, einem Prahler, einem Diebe, einem Undankbaren und einem Gottesläugner soll man kein Vertrauen schenken.

7209. Ein Weib gleicht fürwahr einem Flusse: dadurch, dass Feuchtigkeit herabträufelt, richtet es beide Geschlechter (das ihrige und das des Gatten) zu Grunde, wie ein Fluss seine beiden Ufer.

7210. Die Wünsche von Männern schwachen Verstandes, die sich in den Anblick eines Frauengesichts vertiefen, gehen ja mit der Jugend dahin.

7211. Kann ein Mann eine Perle von Weib genießen, so ist er, besäße er auch Nichts, in meinen Augen ein Fürst. Essen und Weiber sind das Beste am Königthum; alles Uebrige ist Holz zum Anzünden eines Feuers, Gier genannt.

7212. Ein Weib geht durch Hochmuth zu Grunde, Kasteiungen gehen durch Zorn zu Grunde, Kühe durch eine entfernte Weide, ein vorzüglicher Brahmane durch Speisen von einem Çûdra.

7213. (5311.) Ein Weib geht durch Schönheit zu Grunde, ein Brahmane durch Königsdienst, Kühe durch eine entfernte Weide, Gold durch Gewinnsucht.

7214. (3306.) Nie und nimmer darf man Frauen, Brahmanen, Asketen und Knaben einen Schlag versetzen, stände selbst das eigene Leben auf dem Spiele,

am wenigsten aber denen, die Vertrauen zeigen.

7215. (5312.) Frauen, Kühe und Brahmanen darf man mit keiner Waffe verwunden, eben so wenig den, dessen Brod man isst oder bei dem man ein Obdach hat.

7216. (5313.) Man soll in die Weiber nicht verliebt sein, da die Weiber einen verliebten Mann verhöhnen. Nur dann, wenn das Weib verliebt ist, soll man mit ihm der Liebe pflegen; ist es aber kalt, so soll man es meiden.

7217. (5314.) Welcher Verständige darf Weibern, Fürsten, Schlangen, leisen Gebeten, Herren, Feinden, Genüssen und der Lebensdauer trauen?

7218. Verkehr mit Weibern verräth Liebe, das Ergreifen von Waffen – Hass, ein Rosenkranz und Aehnliches – eine Geistesverwirrung, ein Wassertopf – eine Verunreinigung.

7219. Wasser auf dem Erdboden, ein Strich im Wasser, eine Frucht im Munde eines Hungrigen und ein Geheimniss in einem Weiberherzen sind nimmer von Bestand.

7220. Mit Fünfen soll man stehen, mit Fünfen gehen, mit Fünfen speisen, mit Fünfen giebt es keine Leiden.

7221. (3307.) Nur an den rechten Platz werden ja Diener und Schmucksachen gestellt: nicht auf den Fuss ein Diadem, nicht aufs Haupt ein Fussring.

7222. (3308.) Weil Ort und Zeit und der Liebhaber fehlen, nur darum giebt es noch, o Nârada, Keuschheit bei den Frauen.

7223. (3309.) Weil der Verständige weiss, dass Zähne, Haare, Nägel und Menschen ihr Ansehen verlieren, wenn sie von ihrem Platze entfernt sind, deshalb wird er nimmer seinen Platz verlassen.

7224. (3310.) Löwen, ausgezeichnete Menschen und Elephanten verlassen den Ort und gehen von dannen; am selben Orte finden Krähen, elende Wichte und Gazellen den Tod.

7225. Ein Aufenthalt an passendem Orte, ein Weib aus edlem Geschlecht, ein reiner Sohn, Liebe der Angehörigen, rechtmässig erworbener Besitz, eine der eigenen Person frommende Gesinnung und Tugend ohne Falsch sind sieben Glücksgüter.

7226. (3311.) Der unglückliche Mann, der, wenn er in dieses Land der Werke kommt, keine Kasteiungen übt, kocht Sesamkörner in einem Kessel von Beryll und verwendet dazu eine Menge Sandelholz als Feuerung, wühlt einer Arka- Wurzel wegen den Erdboden mit goldenen Pflugscharen auf, haut ein Kampfergebüsch um und macht hier daraus einen Zaun um ein Hirsefeld.

7227. (5315.) »Wo früher Wasser gestanden hat, da kommt dieses wieder hin.« Indem ich so bei mir denke, erwarte ich, den Wechsel der Zeiten wün-

schend, die Rückkehr der Wohlfahrt.

7228. (5316.) Ein Aufenthalt in einem heiligen Walde, ein vertrauter Umgang mit Gazellen, ein reiner Lebensunterhalt durch Früchte, an jedem Flusse Steine als Lager, dies ist Alles, dessen diejenigen, die Çiva's Verehrung anstreben, bedürfen. Gleich ist Wald und Haus für solche, deren Sinn nur auf Gemüthsruhe gerichtet ist.

7229. (5317.) Obgleich das Meer fest, tief und eine Perlenmine ist, so kommt es doch dir (o Fürst) nicht gleich, weil es schmutzig ist.

7230. (5318.) Im treuen Herzen Liebe bergend, in ihrer Menschenfreundlichkeit der im Leben genossenen Wohlthaten sich erinnernd, schlagen Gute sogar das eigene Leben für Nichts an, wenn es für einen Freund geopfert wird.

7231. (5319.) Der Körper in stetigem Verfall, die Freude an lieben Freunden ohne Bestand, die Genüsse grosse Krankheiten, die lotusäugigen Mädchen Schlangen gleich, das Betreten des Hauses eine Beschwerde, das Glück von Natur unbeständig, Bösewichten der Todesgott als ein nach Laune verfahren-der Feind, und dennoch haben wir kein heilsames Werk vollbracht!

7232. (5320.) Die unwandelbare Gewohnheit Tugendhafter wird durch die Absicht Böser nicht beeinträchtigt: die Flamme einer nur durch ihre Edelsteine

leuchtenden Lampe wird ja von keinem Sturmwinde ausgeweht.

7233. (5321.) In einen groben Ueberwurf gehüllt, alte Geschichten erzählend, durch Husten, Thränen und Speichel verunreinigt, an Brust, Seiten, Rücken, Knieen und Lenden gebrochen, durch seine Stumpfheit Gäste fernhaltend, die Reden seines frechen Weibes anhörend, mit dem Bogen Krähen scheuchend, Leben und Reichthum an das Hoffnungsband knüpfend, schwindet ein Greis daheim im Hause hin.

7234. Einen dickhaarigen Stier, ein geschwätziges Mädchen und salzhaltige Aecker soll man schon von fern meiden.

7235. (5322.) Wen überschleicht nicht Furcht, wenn er die Namenszeichen verstorbener Fürsten auf dicken silbernen Kessele und Schüsseln erblickt?

7236. (3312.) Bei allen Verrichtungen empfehlen Meister der Lebensklugheit Ausdauer: rasch ist der Gang der Gerechtigkeit, wenn ihr Hindernisse in den Weg gelegt werden.

7237. (5323.) Der Lohn, welchen Männer lautern Herzens erzielen, wenn sie sich im reinen Wasser der Gaṅgâ baden, wird selbst durch Hunderte von Opfern nicht erreicht.

7238. (3313.) Wann werde ich, nachdem ich zuvor im Wasser der Gaṅgâ mich gebadet, dich, o Çiva, mit reinen Blumen und Früchten geehrt und die Gedanken

auf den zu Denkenden gerichtet haben werde, in einer Berghöhle auf einem Felsenlager sitzend, an mir selbst mich ergötzend, Früchte verzehrend und an des Lehrers Worten Gefallen findend, durch deine Gnade, o Feind des Liebesgottes, abstreifen die Leiden, die hervorgehen aus dem Dienst für einen Menschen, der nur eben so viele Hände und Füße wie ich hat?

7239. Es ist das Bad, das das Gemüth erheitert, böse Träume verscheucht, die Bedingung der Reinlichkeit ist, Unreinigkeit entfernt, die Lebenskraft erhöht, die Schönheit fördert, den Körper beruhigt, den Husten vertreibt, das Herz der Weiber fesselt und die Müdigkeit benimmt: dies sind die zehn Vorzüge des Bades.

7240. (5324.) Lieblich tönst du, o Wolke, entlässest aber keinen Wasserstrom! Welche Mühe kostete es dir, den kleinen Krug, die Höhlung eines Vogel-schnabels (des Kâtaka) zu füllen?

7241. Das verzagte Herz anhänglicher und von Liebe erfüllter Freunde gelangt, o Râma, nicht zur Zuversicht in Betreff eines Freundes.

7242. Wer mit einem Wohlwollenden (Oelhaltigen) und Reinen Freundschaft schliesst, dessen Name und Vorzüge leben gar lange: sehet, wenn eine Blume mit Sesamkörnern in ein näheres Verhältniss getreten ist, dann sprechen diese gewandten Dinger ihren Namen aus und verkünden ihren Geruch.

7243. (3314.) Entzieht man guten Menschen auch die Zuneigung, so erfahren ihre Vorzüge dennoch keinen Wandel; werden Lotusstengel auch gebrochen, so halten ja die Fäden dennoch zusammen.

7244. (5325.) In der Liebe wurzeln die Leiden, aus der Liebe entspringt die Furcht; Kummer und Freude, auch Ermüdung, kurz Alles kommt von der Liebe her.

7245. Ein Bösewicht und ein Spiegel verwandeln, mögen sie auch durch Liebe (Oel) und reiche Spenden (Asche) gereinigt worden sein, vor unsern Augen Eins in Zwei.

7246. Wo Liebe ist, da ist auch Furcht, die Liebe ist die Ursache des Schmerzes und in der Liebe wurzeln die Leiden; darum soll man die Liebe aufgeben.

7247. Wenn der Mond (mit seinen Strahlen) die Hinterbacken berührt, so schickt sich dieses hier für ihn, da er der Befleckte heisst; nicht passt es sich aber für dich, o Perlenschmuck, dass du die Brüste eines fremden Weibes belästigst, da du der Tugendreiche (Aufgereihte) heissest.

7248. (5326.) Männer scharfen Verstandes berühren wie Pfeile wenig, dringen aber wie diese in's Innere: ein Mann stumpfen Verstandes berührt wie ein Wurfstein Vieles, bleibt aber wie dieser ausserhalb.

7249. (3315.) Ein Elephant tödtet uns sogar dann, wenn er uns berührt; eine Schlange sogar dann, wenn sie uns beriecht; ein Fürst sogar dann, wenn er lacht;

ein Bösewicht sogar dann, wenn er uns ehrt.

7250. Wer fühlt sich nicht stets hingezogen zu den edlen Menschen von gerader Denkweise, bei denen Worte, Gedanken und Handlungen, alle drei übereinstimmen?

7251. (5327.) Der Helden Siegesgöttin fühlt, wie ein beraushtes keckes Weib, ein Verlangen mit dem Fingernagel, dem langen Schwerte, die Brust (des Geliebten oder des Gegners) aufzureissen.

7252. (3316.) »Das Herz berste mir, der Liebesgott mache nach Herzenslust den Leib mir schwächting; ich habe, o Freundin, mit dem Geliebten, da seine Zuneigung so unbeständig ist, Nichts mehr zu schaffen.« Solche Worte stiess eine Gazellenäugige im Uebermaass ihres Grolles heftig aus, schaute aber dabei sehr angelegentlich auf den Pfad, auf dem der Geliebte zu kommen pflegte.

7253. (5328.) Sogar nachdenkende Menschen kommen, o Schlanke, weil sie deine Leibesmitte nicht wahrnehmen, zu der festen Ueberzeugung, dass sie offenbar gar nicht vorhanden sei. Darin aber, dass das schöne Hügelpaar der Brüste fest sitzt, erkennen wir einen Zauber des Liebesgottes.

7254. (3317.) Wann werden wir, in lautlosen Nächten auf irgend einer von strahlendem, überall hin sich verbreitendem Mondschein hell erleuchteten Sandbank des Himmelsflusses (der Gaṅgâ) behaglich

sitzend, zurückschreckend vor der Mannichfaltigkeit der Welt, mit erhobener Stimme Çiva, Çiva, Çiva ausrufend, von reichlichen, vor Freude hervorbrechenden Thränen erfüllte Augen haben?

7255. (5329.) Gute gedenken nur der ihnen erwiesenen Wohlthaten, nicht aber der Feindseligkeiten, hätte man auch diese gegen sie an den Tag gelegt. Wenn sie eines Andern Sache betreiben, rechnen sie auf keine Wiedervergeltung.

7256. (5330.) Gute gedenken nur der ihnen erwiesenen Wohlthaten, nicht aber der Feindseligkeiten, hätte man auch diese gegen sie an den Tag gelegt, indem sie dafür erkenntlich sind, dass sie selbst Ehre erfuhren.

7257. (5331.) Gute gedenken nur der ihnen erwiesenen Wohlthaten, nicht aber der Feindseligkeiten, hätte man auch diese gegen sie an den Tag gelegt, indem sie dafür erkenntlich sind, dass sie Vertrauen zu sich fanden.

7258. Wer mit einem von Liebe gequälten, seiner nicht ganz mächtigen, betrübten Weibe nicht der Liebe pflegt, ist, wie Vjâsa gesagt hat, für einen Brahmanenmörder anzusehen.

7259. »Gedenke meiner, o Geliebte«! »Nicht werde ich deiner gedenken«. »Das Gedenken ist eine Pflicht des Herzens«. »Dies Herz hast du geraubt«.

7260. (3318.) Das leise Lächeln auf dem Gesichte,

die Macht der geraden und beweglichen Blicke, der sanfte Fluss der Rede, welchem Worte jugendlicher Ausgelassenheit besondern Reiz verleihen, die Art und Weise aufzubrechen, ein Ueberfluss an üppigen Spielen und Scherzen: was ist denn hier auf Erden nicht entzückend an einer Gazellenäugigen, die an die erste Jugend streift?

7261. (3319.) Durch Lächeln, den Ausdruck ihrer Gefühle, Scham, Furcht, durch abgewendete, halbe und zur Seite gerichtete Blicke, durch Worte, eifersüchtigen Zank, Scherz: auf allerlei Weise verstehen die Weiber zu fesseln.

7262. (3321.) Gedächtniss, warmes Interesse für die Sachen, reifliches Erwägen, sicheres Wissen, Festigkeit und Geheimhaltung einer Berathung rühmt man als die Vorzüge eines Ministers.

7263. (3322.) Wohlriechende Kränze, von Fächern zugewelter Wind, Mondstrahlen, Blütenstaub, ein Teich, Sandelstaub, klarer Wein, ein blanker Palastsöller, ein feines Gewand und lotusäugige Weiber –, dieser Freuden werden ja Tugendhafte theilhaftig, wenn sie von der Hitze gequält werden.

7264. (5332.) Wie die Wasser der Flüsse strömen die Nächte und Tage, der Menschen Leben mit sich führend, ohne Unterlass dahin und kehren nicht wieder.

7265. (5333.) Welches Mitleid sollten Brüste beim

Brechen eines fremden Herzens äussern, da sie bei ihrem Hervortreten das eigene Herz (Brustbein) durchbrechen?

7266. Gilt es, die eigenen Vorzüge und die Fehler Anderer zu verkünden, einem Andern mit einer Bitte anzugehen und einen Bittenden zurückzuweisen, so erweist sich der Guten Zunge als stumm.

7267. Ein Thor steht in Ehren in seinem Hause, ein reicher Herr in seinem Dorfe, ein Fürst in seinem Lande, ein Gelehrter steht überall in Ehren.

7268. (5334.) Wenn ein uns Lieber auch nur in einem an seinem Hause befindlichen Garten weilt, befürchten wir aus Liebe zu ihm schon etwas Schlimmes, wie viel mehr, wenn er in einem grausigen Walde, dessen Gefahren man kennt, sich aufhält.

7269. (5335.) Wodurch könnte ein im eigenen Herzen entstandener Hochmuth gedämpft werden? Der Vogel Tittibha schläft mit nach oben gerichteten Füßen aus Furcht, der Himmel könnte sonst einstürzen.

7270. (5336.) Indem Schelme den Leuten nach dem Munde reden, bahnen sie sich den Weg in ihr Herz; so thun es Buhldirnen mit gemeinen Menschen, Buhler mit verheiratheten Frauen und Diener aus der ersten Kinderzeit mit ihren Herren.

7271. (3323.) Wer möchte dieses hungrigen Magens wegen, der auch mit wildwachsendem Gemüse gesättigt werden kann, eine grosse Sünde begehen?

7272. (5337.) Ob klare, schöne Wasserbehälter Tag für Tag da sind oder nicht; ob du, o Wolke, wenig oder viel Wasser spendest; ob vor Durst ihm die Lebensgeister entweichen oder nicht: des jungen Kâtaka Hoffnung beruht dennoch nur auf dir.

7273. (3324.) Angehörige halten einen Mann für ihres Gleichen, Fremde dagegen erkennen in ihm den vorzüglichen Mann: die Hirten hielten Vishṇu für einen Hirten, die Götter dagegen erkannten in ihm den Herrn der Welt.

7274. (3325.) Ein Feind ist nimmer zu besiegen, es sei denn durch Jemanden seines Gleichen: wie könnte eine Perle anders als durch einen Demant durchbohrt werden?

7275. (3326.) Daran erkennt man der Menschen hohen Sinn, dass sie nur solche, die ihres Gleichen sind, zu Grunde richten: ein Habicht thut nur Vögeln ein Leid an, nimmer aber Schlangen.

7276. Die Behauptung, dass es im Leben ein Ich und ein Brahman, bei der Erlösung aber nur ein Brahman gebe, dass demnach die Erlösung eine Vernichtung des Ich sei, ist ein schlauer Einfall der Vedântin.

7277. 7278. (5338. 5339.) Ein Fürst bestimme zum Minister einen Mann, der im Lande geboren, dem Geschlecht und den Bräuchen nach rein, als ehrlich erprobt und mit den Lehrbüchern vertraut ist, keinen bösen Neigungen fröhnt, nicht ausschweift, die

verschiedenen Theile der Gerichtspflege erlernt hat, berühmt ist, sein Amt von Vater und Grossvater erbt hat, klug ist und in gehöriger Weise Geld zu schaffen versteht.

7279. (5340.) Welcher Andere, sprich, wäre undankbarer als ich, wenn ich nicht einmal Verzeihung angedeihen liesse demjenigen, welcher, die Beeinträchtigung seiner eigenen Pflichten hintansetzend, hierher gekommen ist, damit meine Sünden gesühnt werden (d.i. um mich zu schmähen)?

7280. (5341.) Wessen Geist keine feste Meinung hat, der schwankt selbst hin und her: ein Beispiel dafür ist ein Gewand, das an einem im Winde stehenden Bâlapattra hängt.

7281. (5342.) Hat man gut gelernt, gut gekämpft, ein Werk gut vollbracht und eine Kasteiung gut ausgeführt, so geht es Einem schliesslich wohl.

7282. (5343.) Glücklich der, welcher durch sich selbst einen Namen hat; mittelmässig ist ein durch den Vater Berühmter, ganz niedrig steht ein durch die Mutter Berühmter, am allerniedrigsten aber ein durch einen Schwager Berühmter.

7283. (3327.) Als das von Meth berauschte junge Weib beim Anblick einer von ihr selbst mir beigebrachten Nagelwunde., ohne sich lange zu bedenken, aus Eifersucht aufbrach, und als ich mit der Frage, wohin sie gehe, sie am Saume ihres Gewandes zu-

rückhielt, da sprach sie zurückgewandten Gesichtes, mit Thränen im Auge und mit zitternden Lippen im Zorn »lass mich, lass mich«, Worte, die Niemand vergisst.

7284. (5344.) In einem Reiche ohne Fürsten haben die Menschen keinen Besitz und keine Familie; in einem Lande ohne Fürsten ist ja sogar Niemand Herr über sich selbst.

7285. (3328.) Sich und Andere betrügt der Afterweise, der die Jungfrauen schmäht, da der Lohn selbst für Kasteiungen der Himmel ist und da selbst im Himmel Weiber sind, die Apsaras.

7286. (5345.) Wenn ein hartherziger Bösewicht sein Leben auf Kosten des Lebens Anderer unterhält, so ist ja die Todesstrafe für ihn erspriesslich, weil er in Folge jener Sünde zur Hölle fährt.

7287. (5346.) Ein Mann, der durch seiner Arme Kraft sich nährt, wird hier in der Welt des Ruhmes und nach dem Tode eines schönen Loses theilhaftig.

7288. (5347.) Es ist der Weiber angeborene Art die Männer hier im Leben zu verderben; darum sind Verständige in Bezug auf die Weiber auf ihrer Hut.

7289. (5348.) Sogar der Vorzug (die Sehne) des Bogens wie des Bösewichts, die beide von Natur hart sind und sich nur künstlich neigen, ist nur dazu da, um Andern Schaden zuzufügen.

7290. (5349.) Ein natürlicher Freund aber, den uns

nur das gute Geschick schenkt, lässt von seiner ungekünstelten Freundschaft auch im Unglück nicht.

7291. (3329.) Der Gute giebt, auch wenn er im Unglück ist, seinen angeborenen Charakter nicht auf: Kämpfer, vom Feuer erfasst, wird nur noch wohlriechender.

7292. (3330.) Gute werden durch den Umgang mit Schlechten ihrem angeborenen Charakter nicht untreu: die Kokila geben durch die Gesellschaft mit Krähen ihren lieblichen Gesang nicht auf.

7293. (5350.) Wer von Natur weich ist, dem ergeht es wohl, wenn er einen festen Gefährten hat: die Zunge wird durch den Anschluss an die Zähne jeglichen Geschmacks theilhaftig.

7294. (5351.) Einige sind geborene Helden, Andere sind Helden im Mitleid; alle diese kommen nicht im Entferntesten einem Helden im Geben gleich.

7295. (5352.) Ein Heer, das von Natur tapfer, waffenkundig, ergeben und an Anstrengungen gewöhnt ist, und zum grössten Theil aus wohlbekannten Kshatrija besteht, hält man für das beste.

7296. Dies ist das angeborene Wesen der Weiber, welches man in der Welt wahrnimmt, dass sie nämlich das Rechte aufgeben, leichtsinnig sind und Zwiebract unter ihren Brüdern säen.

7297. (3331.) Was von Natur schön ist, bedarf nicht des Schmuckes: eine Perle auf einem Schleif-

stein abzureiben ist nicht von Nöthen.

7298. (5353.) Man gebe sich von Haus aus Mühe, da derjenige, welcher sich Mühe giebt, nicht in Noth geräth. Vom Alter, vom Tode und von Krankheiten suche man das Einem liebe Selbst zu retten.

7299. (3332.) Durch den angeborenen Charakter gewinnt man Freunde für sich, durch Redlichkeit Verwandte, durch Zuneigung ein Weib, durch Geschenke Diener, durch ein rücksichtsvolles Benehmen die übrigen Menschen.

7300. (5354.) Götter, gute Menschen und ein Vater begnügen sich ja mit dem angeborenen Charakter, Blutsverwandte mit Bad und Trank, Gelehrte mit Reden, die man an sie richtet.

7301. Der angeborene Charakter lässt sich durch keine Unterweisung ändern: eine Hunderuthe ist und bleibt krumm, hielte man sie auch sechs Monate in einer Röhre.

7302. (3333.) Der angeborene Charakter lässt sich durch keine Unterweisung ändern: Wasser wird, würde es auch noch so stark erwärmt, wieder kalt.

7303. (5355.) Das angeborene Wesen verlässt Einen nimmer: eine Kohle giebt auch nach hundertmaligem Waschen ihre Schwärze nicht auf.

7304. (5356.) Wer mit Hintansetzung seiner eigenen Sache die Sache eines Andern betreibt und wer eines Freundes wegen falsch verfährt, den nennt man

einen Thoren.

7305. (5357.) Jeder vollbringt selbst eine That und genießt auch selbst den Lohn dafür; Jeder irrt selbst im Kreislauf des Lebens umher und Jeder erlöst sich auch selbst daraus.

7306. Ein Fürst, der nicht selbst zu rechter Zeit seine Angelegenheiten besorgt, der geht mitsammt seinem Reiche und diesen Angelegenheiten zu Grunde.

7307. (5358.) Dadurch, dass eine Spinne selbst den Faden (die Tugend) fahren lässt, sinkt sie hinab; sobald sie ihn wieder aufnimmt, gelangt sie wieder zur hohen Stellung.

7308. Er (der Fürst) soll überall und immer das Vergehen und das Verdienst selbst aufsuchen: die Bestrafung eines Vergehens wird dann gutgeheissen, wenn er (der Fürst) es selbst erkannt hat.

7309. (5359.) Elephanten und Fürsten, obgleich von Natur kräftig, pflegen in Trübsal und Noth zu gerathen, wenn sie sich ihre Nahrung selbst herbeischaffen müssen.

7310. Giebt sich derjenige, welcher selbst ein Feuer erzeugt und es darauf mit seinem Gewande verhüllt, der Reue hin, wenn er sich dabei verbrennt, so ist er kein kluger Mann.

7311. (5360.) Der unansehnliche Mann, ein Beispiel der Schwachen, ist so zu sagen ein Grashalm, da

er sich sogar beim Auftreten eines geringen Windes (d.i. eines unbedeutenden Feindes) von selbst beugt.

7312. (5361.) Ein Fürst bevölkere sein eigenes Reich durch Wegführung der Bewohner eines fremden Landes, oder durch Schenkungen und Ehrenerweisungen, da ein bevölkertes Land Reichthum bringt.

7313. (5362.) Eine gebrochene Stimme, ein getrüßter Geist, ein Zittern des Körpers, grosse Furcht: alle Zeichen, die beim Sterben eintreten, sind auch beim Betteln.

7314. (5363.) Wenn Opferer des Himmels theilhaftig werden, obgleich der Handelnde, die Handlung und der dabei verwandte Stoff zu Grunde gehen, dann werden auch Bäume, die bei einem Waldbrande verbrennen, viele Früchte haben.

7315. (5365.) Vier Dinge leben stets im Herzen derer, die vom Himmel in diese Welt der Lebenden fielen: der Hang zum Spenden, eine süsse Rede, Verehrung der Götter und einem guten Lehrer geweihte Dienste.

7316. Gute Werke, die geeignet sind die Flügel des Himmelsthores aufzureissen, habe ich nicht vollbracht; Bedürftige, deren Gesicht beim Hinschauen auf's Thor grau vom Staub ist, habe ich nicht zufrieden gestellt; ein reizendes Weib habe ich in meinem Wahn nicht einmal im Traume nach Herzenslust genossen: o Weh, nutzlos ist mein Leben verstrichen; es

ist mir wie der Jasminstaude im Walde ergangen.

7317. Pfui über den Himmel, da er eine Wiederkehr auf die Erde bewirkt! Pfui über die Herrschaft, da man sie stets reiflich erwägen muss! Pfui über den Reichthum, da er die Menschen vielfach verfeindet! Pfui über den Körper, da er der Sitz mannichfacher Krankheiten und des Greisenalters ist!

7318. (5364.) Der vergängliche Himmel darf das Herz derer, die nach Erlösung Verlangen tragen, nicht verlocken; darum gieb, o Frommer, den Hochmuth auf und bestrebe dich um die Erkenntniss.

7319. Wenn im Himmel Weilende durch eine Spende dort gesättigt werden, warum reicht man dann nicht hier im Leben auf dieselbe Weise die Speise denen, die auf dem Söller eines Palastes stehen?

7320. Der Himmel, Reichthümer, Getraide, Wissen, Söhne und Freuden, Nichts wird Einem schwer zu erlangen, wenn man sich ein liebevolles Benehmen gegen den Vater angelegen sein lässt.

7321. Da ein volles Lebensalter (von hundert Jahren) mit Lasten von Gold nicht zu erkaufen ist, so vergeude man die Hälfte davon nicht mit Nichtsthun, um so weniger als das Greisenalter Leiden bringt.

7322. (3335.) Findet ein Hund auch nur einen mit Resten von Sehnen und Fett besudelten, fleischlosen, winzigen Knochen von einer Kuh, so ist er befriedigt, obgleich dieser Knochen ihm nicht den Hunger zu

stillen vermag; ein Löwe dagegen lässt sogar einen Schakal, der ihm unter die Klauen kam, fahren, um einen Elephanten zu tödten: Jedermann verlangt, wäre er auch in Noth, den seinem Wesen entsprechenden Lohn.

7323. (3334.) Bösewichter, die einem Fürsten ein Leid zufügen, sei dieses auch noch so gering, sind Thoren, die sich an ihm verbrennen, wie Lichtmotten am Feuer.

7324. (5366.) Selbst ganz geringe Vorzüge werden bedeutend bei Menschen, die mit Vorzügen ausgestattet sind, wie dies bekanntlich bei den Mondstrahlen der Fall ist, wenn sie auf den Gipfel des Schneegebirges fallen.

7325. (3336.) Von dem Manne, der, wenn er seine Habe rauben sieht, sein Leben hütet, nehmen selbst die Manen die dargereichte Wasserspende nimmer an.

7326. (5367.) Wer, bevor er an ein Werk geht, seine eigene und des Gegners Macht, so wie Ort und Zeit genau erwägt, der gilt für klug.

7327. (5368.) Wenn das Schicksal dem, der nach Kräften schafft, nicht das Gelingen giebt, dann ist nicht der Mensch dafür zu tadeln, da (in solchem Falle) das Schicksal seiner menschlichen Anstrengung Hindernisse in den Weg legte.

7328. (5369.) Unbekümmert um das eigene Wohlbefinden, quälst du dich (o Fürst) Tag für Tag für die

Unterthanen. Doch es ist dieses dein Beruf: es erleidet ja der Baum an seiner Krone die brennendste Hitze und lindert mit seinem Schatten die Gluth derer, die sich in seinen Schutz begeben.

7329. (5370.) Das mit dem Opfer des eigenen Heeres erkaufte Bündniss heisst Âtmâmisha (wobei man selbst zur Beute wird); das Upagraha-Bündniss schliesst man durch Hingabe von Allem zur Rettung des Lebens.

7330. Heil dem Korallenstock! Meine tiefe Verneigung vor den Juwelen! Wohl ergehe es den vielen Perlenmuscheln! Einen vollen Lohn habe ich davongetragen, dass mich die schrecklichen Wasserbewohner des Meeres nicht zerrissen haben.

7331. (5371.) Hat er (der Fürst) sein Reich durch heldenmüthige, zuverlässige und kräftige Leute recht sicher gestellt, dann gehe er in des Feindes Land, das er vorher mit Spähern überzogen hat.

7332. Die Klugen, welche sich selbst tadeln und die Vorzüge Anderer loben, gehen als Glückliche in den Himmel ein, den Sitz der Erlösten.

7333. (5372.) Ein mit eigener Hand gewundener Kranz, mit eigener Hand geriebener Sandel und ein mit eigener Hand geschriebener Lobspruch könnten sogar Indra um seine hohe Stellung bringen.

7334. Was man mit eigener Hand reicht, erhält der Andere, darüber herrscht kein Zweifel; was man durch

eines Andern Hand reicht, erhält der Andere, vielleicht aber auch nicht.

7335. (3337.) Durch das Willkommen (das man einem Gaste zuruft) werden die Feuer befriedigt, durch den Sitz (den man ihm anbietet) – Indra, durch das Waschen (seiner Füße) – die Manen, durch Speise und Trank (die man ihm reicht) – der Herr der Geschöpfe.

7336. (5373.) Freiheit, ein Aufenthalt im Hause der Eltern, das Besuchen festlicher Aufzüge, das Sichgehenlassen im Beisein von Männern in Gesellschaften, das Leben in der Fremde, häufiger Umgang mit unzüchtigen Weibern, Einbusse des Lebensunterhalts, des Gatten hohes Alter, seine Eifersucht oder seine Reisen sind die Ursachen, dass ein Weib zu Grunde geht.

7337. (5374.) Gesättigt sind wir schon durch die heilige Silbe, die süßer als Honig und wohlschmeckender als Butter aus der göttlichen Rede des hehren Unsterblichen träufelt. So lange die durch Betteln gewonnene Grütze dem Magen Befriedigung schafft, verlangen wir ja keinen Lebensunterhalt durch Geld, das wir in Knechtschaft uns schaffen müssten.

7338. Ein Niedriger trägt ein Verlangen nach dem Weibe eines Andern, stände ihm auch eine eigene Gattin zur Verfügung: eine Krähe trinkt Wasser aus einem Krüge, befände sich auch ein voller Weiher

neben an.

7339. (5375.) Wer glaubt auf die Worte eines Abgesandten hin, dass er selbst niedriger, der Gegner aber höher stehe? Ein Abgesandter schwatzt ja wegen seiner Unverletzlichkeit stets Allerlei.

7340. (5376.) Wie käme ein Diener zu Wohlbehagen, da er keine eigenen Wünsche hat, sich nach dem Sinne Anderer richtet und sich selbst verkauft hat?

7341. Ihren Herrn, ihren Freund, ihren lieben Diener, ihre Geliebte, ihren jüngeren Bruder, ihren Sohn, ihren Lehrer, ihre Schwester, ihren Vater und ihren Angehörigen peinigen nimmer Kenner des klugen Benehmens.

7342. (5377.) Von einem feindselig gestimmten und strengen Herrn geschützte Unterthanen gedeihen, o Râvana, eben so wenig, wie von einem Schakal gehütete Gazellen.

7343. (3338.) Wer einem Vorzüge richtig würdigenden Herrn, einem tugendhaften Diener, einem folgsamen Weibe oder einem anspruchlosen Freunde sein Leid geklagt hat, der wird wieder froh.

7344. (5378.) Wohl wurzeln die verschiedenen Glieder des Staates, wie man weiss, im Gebieter, aber erst die Mühe, die sich die Menschen mit den Bäumen geben, trägt Früchte, obgleich jene Wurzeln haben.

7345. (5379.) Fünf Jahre soll man einen Sohn als Herrn, zehn Jahre als Knecht, vom sechzehnten Jahre

an aber als Freund behandeln.

7346. (5380.) Aus gutem Geschlecht stammende und treu ergebene Diener, denen der Herr Ehren erwies, verlassen ja den Fürsten, sobald der Lebensunterhalt aufhört.

7347. (5381.) Wenn Männer kein Geld haben, dann ist ihr Herr, so gut er auch bedient würde, ihnen abgeneigt; dann lassen gute Verwandte sie plötzlich im Stich, dann fallen ihre Vorzüge nicht in die Augen, dann geben die Söhne sie auf, dann mehrt sich ihr Ungemach, dann liebt die Gattin sie nicht mehr, wäre sie auch treu und stammte sie aus guter Familie; dann entfernen sich auch solche Freunde, denen man mit Recht Muth zutrauen konnte.

7348. (3339.) Ein treu ergebener Diener, der für seinen Herrn das Leben hingiebt, wird (im künftigen Leben) der höchsten Stelle theilhaftig, wo es kein Alter und keinen Tod giebt.

7349. (5382.) Einen Diener, der, wenn ihm sein Herr einen Auftrag ertheilt, diesen für leicht oder schwer hält, sollen Fürsten in keinem Falle in ihrer Nähe dulden.

7350. (5383.) Einen guten Diener überschleicht nimmer Furcht, wenn ihm sein Herr einen Auftrag ertheilt: er ist bereit sogar in den Rachen einer Schlange oder in das schwer zu durchschiffende Meer sich zu stürzen.

7351. (5384.) Da das durch Geld (des Herrn) erstandene Leben der Diener stets vom Herrn abhängt, so ist es keine Sünde, wenn dieser es ihnen nimmt.

7352. (3340.) Der Schöpfer hat zur Verhüllung der Unwissenheit einen Schleier geschaffen, über den man selbst verfügen kann und der überall und immer von Nutzen ist: das Stillschweigen ist ein Schmuck für Ungebildete, zumal in der Gesellschaft solcher, die Alles wissen.

7353. (3341.) Der ehrliche aber überaus thörichte Mann, der, seinen Vortheil nicht beachtend, die Wahrheit redet, kommt sicher um seinen Vortheil, wie ein zweiter Judhishthira.

7354. Seinen Ruhm, seine Mannesthat, das, was Einem als Geheimniss erzählt wurde und das, was man um Andern zu helfen vollbrachte, soll ein Kenner des Rechten nicht kund thun.

7355. (3342.) Eine Hunderuthe, die man erweicht, gerieben und mit Stricken umwunden hatte, nahm, als man nach zwölf Jahren sie losliess, ihre ursprüngliche Form wieder an.

7356. Wenn erbärmliche Minister, wahre Böcke, denen von der nach Herzenslust ihnen gereichten Speise der Uebermuth schwoll und deren Herzen durch eine nicht zurückzuhaltende Eifersucht verunreinigt werden, auf einander losfahren um den Kitzel ihrer Hörner (ihres erwachten Selbstgefühls) zu be-

schwichtigen; dann bricht in einigen wenigen Tagen, die man zählen kann, der Fürst, wie ein dazwischen stehender Pfosten, mit allen seinen Theilen zusammen.

7357. (5386.) Flamingo, gieb die Geliebte mir zurück, da du ihren Gang geraubt hast: bei wem man einen Theil (des Geraubten) entdeckt, der muss (Alles) hergeben, dessen er angeklagt wird.

7358. Weiss ist der Flamingo, weiss der Reiher: welcher Unterschied besteht zwischen Reiher und Flamingo? Wenn es gilt, Milch von Wasser zu unterscheiden, dann ist der Flamingo Flamingo und der Reiher Reiher.

7359. Wen hast du, he Çâlmali-Baum, nicht täglich aus der Ferne angeführt mit dem vielen Roth deiner emporgehobenen Blüthen, das du, o Nichtiger, um zu betrügen hoch in die Lüfte hebst? Flamingos hofften einen Lotushain zu finden, Bienen Wohlgeruch, Wanderer wohlschmeckende Früchte, Krähen und Geier Fleisch.

7360. Von wem empfing der Flamingo seinen Gang, der junge Kokila seinen lieblichen Gesang, der Löwe seinen ausserordentlichen Heldenmuth, der Sandelbaum seinen Wohlgeruch, seine Kühle und seine Pracht, und von wem lernten edle Menschen ihre schönen Thaten?

7361. (5387.) Verloren ist Wissen ohne Thaten,

verloren ein Mann ohne Wissen, verloren ein Heer ohne Führer, verloren Weiber ohne Männer.

7362. (3343.) Todt ist ein Todtenmahl, an dem kein schriftgelehrter Priester Theil nimmt; todt ist ein Opfer, das von keinem Opfergeschenk begleitet ist; todt ein schönes Weib, das unfruchtbar ist; todt ein Heer ohne Führer.

7363. (3344.) Wenn du kämpfst, so stehen dir zwei unvergleichliche Vortheile bevor: wirst du getödtet, so gelangst du zum Himmel; bleibst du am Leben, so gelangst du zu Haus und Ruhm.

7364. (5388.) Entweder beraubt ein Held einen Andern, nachdem er ihn erschlagen, oder er stürzt, von Pfeilen getroffen, zu Boden; den von Dieben betretenen Weg aber schlägt ein Held nimmer ein.

7365. (3345.) Wenn das Schicksal uns wirklich zum Tode bestimmt hat, giebt es dann keine andern Mittel, dass es uns eine Gazellenäugige vor Augen führte?

7366. (5389.) Wer ein falsches Zeugniß ablegt in Betreff von Gold, der richtet Geborene und noch nicht Geborene zu Grunde; mit einem falschen Zeugniß in Betreff von Land richtet man Alle zu Grunde. Darum sollst du kein falsches Zeugniß ablegen in Betreff von Land.

7367. (5390.) Das Rauben fremden Gutes, die Berührung eines fremden Weibes und das Verlassen

eines Freundes sind Verderben bringende Sünden.

7368. (5391.) In wessen Herzen bewirken nicht Freude segensreiche Waldgegenden mit ihren von Gazellenfüssen zerstampften Säumen, mit ihrem Rasen und ihren Wasserfällen, mit ihren Bäumen, die von allseits wehenden, Blüthen wirbelnden Winden in's Wogen gerathen, Waldgegenden, die von mannichfachen Tönen verschiedener Vogelscharen erhalten?

7369. (5392.) Weder Vishnu, noch Çiva, noch Brahman, noch die übrigen Götter vermögen einen uns auf die Stirn geschriebenen Strich abzuwischen.

7370. (5393.) So ist der Fürsten hohe Stellung stets flüchtig wie ein Reh, aber Kluge verstehen es so durch das Band der Besonnenheit zu fesseln.

7371. (3346.) Gegen diejenigen, die einen inneren Schatz, Wissen genannt, besitzen, einen Schatz, der nicht in den Bereich eines Diebes fällt, stets ein unbeschreibliches Glück befördert, der, obwohl beständig Bedürftigen gereicht, in hohem Grade wächst und der sogar am Ende der Welt nicht zu Grunde geht, gegen solche müsst ihr, o Fürsten, den Stolz aufgeben! Wer möchte mit ihnen wetteifern?

7372. Der Söller eines Palastes, Mondstrahlen, Lotuse, Meth, eine vom Rausch ermattete Geliebte, eine Laute, Liebesgespräche, ein einsamer Ort und Kränze, dieser Verein ist des Liebesgottes Garn.

7373. (5394.) Wer Freude und Zorn im Zaum hält,

wessen Schatz im Vertrauen auf sich selbst besteht und wer auf die Diener stets Rücksicht nimmt, dem verleiht die Erde Reichthümer.

7374. (5395.) Ein Feind lacht, unterhält sich mit dir, isst aus einer und derselben Schüssel mit dir und setzt sich mit dir auf denselben Sitz, der Beleidigung aber gedenkt er.

7375. (5396.) Die Weiber lachen mit dem Lachenden, weinen mit dem Weinenden und fangen den, der sie nicht liebt, mit lieben Worten: Alles nach den Zeitumständen.

7376. (5397.) So oft ein Bösewicht sich an einem guten Menschen reibt, macht er ihn glänzend rein, wie eine mit Asche beschmierte Hand einen Spiegel.

7377. Eine Spende ist der Schmuck der Hand, Wahrheit der Schmuck des Halses (der Kehle), Gelehrsamkeit der Schmuck des Ohres: wozu nützt (anderer) Schmuck?

7378. (5398.) Ein Marsch mit Elephanten wird für gut gehalten beim Beginn der Regenzeit, ein Marsch mit der Reiterei zu jeder anderen Jahreszeit, ein Marsch mit dem Fussvolk aber zu jeglicher Zeit.

7379. (5399.) Für Elephanten hält man einen Leitaken in der Hand, für Pferde eine Peitsche, für ein gehörntes Thier einen Stock, für einen Bösewicht ein Schwert.

7380. (3347.) Ein Elephant ist von riesigem Kör-

perbau und folgt dennoch dem Leithaken: hat der Leithaken den Umfang eines Elephanten? Sobald eine Leuchte zu brennen beginnt, verschwindet die Finsterniss: hat die Finsterniss einen ebenso geringen Umfang wie eine Leuchte? Berge, vom Donnerkeil getroffen, stürzen zusammen: hat ein Berg einen eben so geringen Umfang wie der Donnerkeil? Der ist stark, dessen Feuer sich offenbart; welcher Verlass ist auf Riesen?

7381. (3348.) Einen Elephanten muss man auf tausend Ellen meiden, Pferde auf hundert, gehörnte Thiere auf zehn; um sich eines Bösewichts zu entledigen, muss man den Ort verlassen.

7382. (5400.) Die Hände keine Gaben reichend, die Ohren beredten Leuten abgeneigt, die Augen nicht mit dem Anblick Guter beschäftigt, die Füße keine heiligen Badeplätze besuchend, der Bauch gefüllt mit unrechtmässig erworbenem Besitz, das Haupt von Stolz hoch erhoben! Gieb auf, o du Schakal von Mensch, gieb alsbald auf den verächtlichen Leib eines Niedrigen!

7383. Pfui rufe ich über die Weiber, die den in Erdspalten fliessenden Bächen gleichen, indem sie dem Niedrigen nachgehen, unstät, aus der Ferne reizend und leicht aufregbar sind und nicht gehütet (getrunken) werden können.

7384. (5401.) Ehemals gingen mir Jahre wie Tage dahin; jetzt, da das Schicksal widrig ist, geht es um-

gekehrt: Tage erscheinen wie Jahre.

7385. (3349.) Wie sollte des Liebesgottes Feuer erlöschen, da eine Perlenschnur, ein feuchtes Gewand, Lotusblätter, kalte Tropfen träufelnde Mondstrahlen und feuchtes Sandelholz es anlachen?

7386. (3350.) Diese Perlenschnur da wiegt sich am Busen Gazellenäugiger: was vermögen wir Slaven des Liebesgottes, wenn sogar von allen irdischen Banden Erlöste (zugleich Perlen) in eine solche Lage gerathen?

7387. (5402.) Du hast, o Çiva, sowohl schreckliches Gift geschluckt, als auch oft um Almosen gebeten: sage mir, der du Beides gekostet, wie gross der Unterschied zwischen ihnen ist!

7388. (5403.) Nicht Hâlâhala ist Gift, sondern Lakshmî, die Göttin des Reichthums ist Gift, nur nehmen die Menschen hier ein umgekehrtes Verhältniss an: Çiva trinkt ja den Hâlâhala und wacht behaglich fort; Vishnu berührt die Göttin und verliert vor Schläfrigkeit das Bewusstsein!

7389. (3351.) He, he, mein Söhnchen, der du Nichts gelernt, es dir aber hast wohl gehen lassen in diesen Nächten! Deshalb weisst du unter Gelehrten dir nicht zu helfen, wie eine Kuh im Sumpf.

7390. (3352.) Auch wer schädlichen Thieren ein Leid anthut, heisst mitleidlos und fährt zu einer grausigen Hölle; wie viel mehr der, der nützlichen Thieren

ein Leid anthut!

7391. (5404.) Leidzufügung ist die Macht der Schlechten, Anwendung von Strafen die Macht der Fürsten, Gehorsam die Macht der Frauen, Nachsicht die Macht der Tugendhaften.

7392. Im Zorn könnte man denjenigen ein Leid anthun, die keine Strafe verdienen, und diejenigen ehren, welche Strafe verdienen; auch kann ein Zorniger sich selbst sogar in Jama's Behausung befördern.

7393. (5405.) Man thue, was allen Geschöpfen frommt und was Einem selbst Wohlbehagen schafft: bei einem Mächtigen ist ja dieses die Wurzel zum Gedeihen jeglichen Dinges.

7394. Man lobt es, wenn man gute, wenige, fette (freundliche), süsse und gut verdauliche (in den Folgen erfreuliche) Speisen genießt und eben solche Worte spricht.

7395. Diejenige That, schmeckte sie auch für den Augenblick bitter, lasse man sich angelegen sein, die gute Folgen hat und durch die man sich keinen Tadel zuzieht.

7396. Ein bedeutender Mann bringt uns ja Nutzen, nimmer aber Schaden, bereiteten wir ihm auch Schmerzen: erhitzte Milch vertreibt uns, sieh, eine Krankheit.

7397. (5406.) Ein Sohn zürnt der Mutter, wenn sie zu seinem Besten ihm etwas Unangenehmes sagt; ein

Gatte aber zürnt der Frau nicht, wenn sie im Groll ihm Etwas sagt.

7398. (3353.) Von Wohlwollenden, Rechtschaffenen, der Lehrbücher Kundigen, Klugen und Gebildeten ausgedachte Pläne gelingen sonder Zweifel.

7399. (5407.) Weder der Mond, noch ein Teich mit aufgeblühten Wasserrosen erfreut die Herzen in dem Maasse wie das Betragen eines guten Menschen.

7400. (5408.) Gold, Getraide, Gewänder, Zugthiere und Wagen und auch eine Menge anderer Dinge kommen ja von den Unterthanen.

7401. (5409.) Haufen von Gold und Juwelen, durch gute oder böse Thaten zusammengescharrt, nützen dem Menschen Nichts, wenn sein Leib zu Grunde geht.

7402. (3355.) Man soll nicht Niedrigen dienen, sondern an Grosse sich anschliessen: durch die Gunst des Löwen weidet eine Ziege furchtlos im Walde.

7403. (3356.) Ein Mädchen, das hier im Leben ein Glied zu wenig oder zu viel hat, bringt Untergang dem Gatten und richtet seinen eigenen Charakter zu Grunde.

7404. (3357.) Ein Mädchen aber mit drei Brüsten stürzt, wenn es dem Vater zu Gesicht kommt, ihn alsbald in's Verderben, darüber waltet kein Zweifel ob.

7405. (3358.) Durch Umgang mit Schlechten wird, o Lieber, die Einsicht schlechter; durch Umgang mit

Gleichen wird sie der Einsicht dieser gleich, durch Umgang mit Bessern wird sie besser.

7406. (5410.) Mit einem Schwächeren und mit einem Gleichen soll man Frieden zu machen suchen, mit einem im Wachsen Begriffenen aber Krieg beginnen: dies ist Brhaspati's Ansicht.

7407. (5411.) Mit einem Schwächeren und mit einem Gleichen soll man Frieden zu machen suchen; sogar ein mächtiger Fürst soll einen Feind nicht gering schätzen.

7408. Nur der Guten Herzen sind nach meiner Meinung hart, da sie durch scharfe Pfeile, die Worte von Bösewichtern, nicht im Geringsten verletzt werden.

7409. (5412.) Ein Verständiger wird ja, auch wenn man ihm wehe thut, keine Worte ausstossen, durch welche ein Anderer heftigen Schmerz empfände, als würde er im Herzen verwundet.

7410. (5413.) Alle Götter jubeln, die Heiligen singen und alle Väter tanzen, sobald ein Gast das Haus betritt.

7411. (5414.) Man freut sich jedes Mal, wenn man den Eintritt einer Jahreszeit erlebt, als wenn etwas Neues gekommen wäre; aber durch den Wechsel der Jahreszeiten schwindet der Lebenden Leben dahin.

7412. He Zunge, die du Bitteres magst, warum sprichst du nichts Süßes? Sprich Süßes, o Treffli-

che, da diese Welt das Süsse gern hat!

7413. Auf eines Armen Rede achtet man nicht, auch wenn sie mit Gründen und Beweisen versehen ist; eines Reichen Rede hält man des Lobes werth, auch wenn sie über die Maassen barsch und unwahr ist.

7414. (5415.) He Wanderer, Büchermacher, bleibe doch einen Augenblick hier stehen! Bist du ein Arzt oder bist du in den astrologischen Büchern bewandert? Durch welches Heilmittel, sprich, wird eine vor Liebe Blinde sehend? Wann kehrt mein gar lange in der Fremde weilender Gatte heim?

7415. He junger Kokila, wozu lässt du, Einfalspinsel, deine süsse Stimme in Wüsteneien mit blattlosen Karîra-Sträuchen ertönen? Es wird noch irgendwo eine andere Gegend mit Mangobäumen geben, wo dein Gesang, den man für Sprechen halten könnte, zur Geltung kommt.

7416. (5416.) Spender von Gold, Kühen, Land und Anderem sind auf der Erde leicht zu finden, aber schwer zu finden ist ein Mann in der Welt, der den lebenden Wesen Sicherheit vor allen Gefahren gewährt.

7417. (3359.) Glückliche diejenigen, die im Winter saure und süsse Milch nebst Butter geniessen, roth gefärbte Kleider tragen, den Körper mit Saffransaft dick bestreichen und, wenn sie von diesem und jenem Liebesgenuss ermüdet sind, von Geliebten mit üppig

strotzendem Busen umfassen und den Mund gefüllt mit Betelblatt und Betelnuss, behaglich im Gemache schlafen.

7418. (5417.) Wie kommt es, dass die zu einer anderen Welt eingegangenen Fürsten nicht mehr Besitzer sind der goldenen Speiseschüsseln und anderer Geräthe, die in der Schatzkammer aufgehäuft liegen?

7419. (5418.) Den Lohn, welchen reiche Leute dadurch erlangen, dass sie mannichfache Spenden darbringen, eine Menge guter Brahmanen ehren und Opfer mit vielen und schönen Opfergeschenken gut ausführen, so wie den Lohn, den man dadurch erlangt, dass man an berühmten Badeplätzen und in Einsiedeleien sich aufhält, Brandopfer, kleine Gelübde, die nach dem Monde benannten und andere Fasten vollbringt, den Lohn, so sage ich, erlangen in der Schlacht getödtete Männer in e i n e m Augenblick.

7420. O du rasch vorübereilende, von Natur unstäte, thörichte und überaus böse Glücksgöttin, dir ist es, o Niederträchtige, nicht um einen vorzüglichen Charakter zu thun, du pflegst dich gemein zu betragen! Heldenmüthiger, ehrlicher, auf den Vortheil Anderer bedachter, der Wahrheit treuer und tugendhafter Männer schämst du dich, du, die selbst aller Vorzüge ermangelt! Stets ist der gemeine Mann dein Günstling!

7421. Eine hohe Stellung erkauft man sich durch Arme, die dem Rüssel eines prächtigen Elephanten

gleichen und die goldgelb sind von den Strahlen eines mit Leichtigkeit gezogenen Schwertes von strahlender Schönheit.

7422. Schämst du dich nicht, o Meer, das du mit Leichtigkeit Wogen kannst springen lassen, dass ein von Durst gequälter Wanderer an deinem Ufer sich nach einem winzigen Brunnen erkundigt?

7423. (5419.) Sicher spotten lange lebende Wesen über dieses unser Gesicht, wenn sie es gestern ohne Veranlassung lachend, weiss und wie eine Lotusknospe sahen; darauf heute plötzlich rauh durch den aufgekeimten Bart und roth wie ausgeglühtes Kupfer; morgen aber abgezehrt und durch weisses Haar entstellt, dem Kopfe eines alten Ziegenbocks ähnlich.

7424. Wer Schamgefühl besitzt, der verabscheut ja das Böse und dessen Wohlfahrt wächst. Ein unterdrücktes Schamgefühl beeinträchtigt die guten Werke und werden diese unterdrückt, so richtet dieses die Wohlfahrt zu Grunde.

Nachträge.

7425. Was man nicht thun soll, das thue man nicht, ständen Einem auch die Lebensgeister schon in der Kehle; was man aber thun soll, das thue man, ständen Einem auch die Lebensgeister schon in der Kehle (um hinauszufahren).

7426. Arme Menschen ohne einen Heller sieht man ein hohes Alter erreichen und in einem reichen Geschlecht Geborene gehen wie Lichtmotten zu Grunde.

7427. Wenn in dem, der sonst nicht zürnt, sich der Zorn erhebt, dann richtet dieser Alles zu Grunde: dadurch, dass Râma vor Zorn entbrannte, ward das Meer gefesselt.

7428. Ein Brandstifter, ein Giftmischer, wer ein Schwert in der Hand hält, ein Dieb, ein Acker- und ein Frauen-Entwender: diese sechs, sind ja Mörder.

7429. Feuer versengt durch seine Gluth, die Sonne durch ihre Strahlen, ein Fürst durch Strafen, ein Brahmane durch seine Kasteiungen.

7430. Mit leerer Hand soll man nicht zum heiligen Feuer treten, nicht in ein Haus, nicht auf einen Acker, nicht zu einer Schwangeren, einem Greise, einem Knaben, einem Fürsten, einer Gottheit und einem Lehrer.

7431. Habe ich die vier Veda vor mir und Bogen

und Pfeil hinter mir, so vermag ich Beides: zu fluchen und zu schiessen.

7432. Der Staub einer Ziege, eines Esels und eines Besens, die Menses der Frauen und der Staub der Füße könnten sogar Indra um seine hohe Stellung bringen.

7433. Der Staub einer Ziege, Beischlaf beim Mondwechsel, der Rauch auf einer Leichenstätte, das Essen in einem Kloster und das Anblicken der Augen einer menstruierenden Frau bringen Einen um die am Tage vollbrachten guten Werke.

7434. Durch vieles Gehen entsteht allmählich ein guter Pfad in einem grossen Walde; so erlangt man auch allmählich Kenntnisse durch fleissiges Studium des Veda und so kommt man auch über einen Berg.

7435. Dass Reichthümer mit allzugrossen Beschwerden, Freuden mit allzugrosser Habsucht und ein Lebensunterhalt mit der Bedrückung Anderer erkaufte würde, kommt bei Guten nicht vor.

7436. Bei grossen Beschwerden guten Muth zu haben und allmählich Alles zu ertragen, sind, wie man weiss, die zwei Hauptursachen, dass Heere einen Sieg erlangen.

7437. Ein Gast, ein Kind, das Weibervolk, ein Fürst und als fünfter ein Schwiegersohn wissen nicht, was Geld ist.

7438. Karna ging durch zu grosse Freigebigkeit zu

Grunde, Sujodhana durch zu grosse Habsucht, der zehnköpfige Râvaṇa durch zu grosse Lüsternheit: das Zuviel vermeide man überall.

7439. Diejenigen, die zu allzugrossem Glück gelangten, müssen fürchten wieder zu fallen: die allzu hohen Gipfel des Meru hat Indra's Donnerkeil herabgeschmettert.

7440. Durch den Fehler des Nichtspendens wird man arm, durch das Gebrechen der Armuth verübt man Böses, durch das Böse fährt man nothwendig zur Hölle; dann wird man abermals arm und abermals ein Uebelthäter.

7441. Verloren ist ein Brandopfer in einem nicht flammenden Feuer, verloren ein Niessbrauch ohne Zeugen, verloren ein Mädchen, durch das man seinen Lebensunterhalt bezieht, verloren das Kochen für die eigene Person.

7442. Verloren ist Wissen durch Nichtstudium, verloren sind Weiber durch beständiges Lachen, verloren ist ein Acker durch schlechten Samen, verloren sind Fürsten durch die Fehler ihrer Diener.

7443. Der Fürst ist die Zuflucht aller Schutzlosen, Armen, Kinder, Greise, Asketen und aller ungerechter Weise Bedrückten.

7444. Man geht zu Grunde, wenn Niemand, ein Kind, ein Weib oder Viele das Regiment über Einen führen.

7445. Eine vorzüglichere Gabe als eine Gabe von Speisen hat es nicht gegeben und wird es auch nicht geben: Speise hält diese ganze Welt mit allem Beweglichen und Unbeweglichen zusammen.

7446. Die Kraft der Männer wurzelt in der Speise und das Leben wurzelt in der Kraft; darum soll ein geschickter Arzt die Kraft mit aller Sorgfalt erhalten.

7447. Wer in seiner eigenen Sache sehr geschickt ist, kann in anderen Sachen dumm sein; so versteht, o sieh, ein Säugling nichts Anderes als an der Mutterbrust zu trinken.

7448. Wenn man der Pflicht des Spendens mit unrechtmässig erworbenem Gelde genügt, so rettet dieses nicht den Geber aus einer grossen Gefahr.

7449. Wenn man durch keines der drei anderen Mittel (gute Worte, Geschenke und Veruneinigung) sein Ziel zu erreichen vermag, erst dann ist, wie Weise sagen, die zu Gewaltmitteln geeignete Zeit gekommen.

7450. Zusammensein mit Unlieben und Getrenntsein von den Geliebtesten, Vorthail und Schaden, Freuden und Leiden richten sich nach dem Schicksal.

7451. Steine schwimmen auf dem Wasser, Râkshasa werden von Menschen getödtet, Affen vollbringen ein grosses Werk: krumm sind die Wege der allmächtigen Zeit!

7452. Das Wissen hängt vom Studium ab, die Ein-

sicht von vorangegangenen Werken, Wohlstand von Fleiss und der Lohn vom Schicksal.

7453. Der Thörichte, der einen Feind, einen Freund, einen Gleichgiltigen, einen Neutralen, einen alten Mann und einen Lehrer nicht als solche erkennt, geht überall zu Grunde.

7454. Ein Bedürftiger, ein Kranker, ein Einfaltspinsel, ein in der Fremde Lebender und ein Diener sind in Wirklichkeit todt, obgleich sie leben: alle fünf kennen nur Leiden.

7455. Eine solche Befriedigung, wie sie ein Bittender durch eine alsbald gereichte Gabe empfindet, vermag eine lange nachher gereichte grosse Gabe nicht zu bewirken.

7456. Bei geringem Vermögen viel auszugeben schickt sich eben so wenig, wie die Beine auszustrecken, wenn man in ein abgetragenes Gewand gehüllt ist.

7457. Man ehrt, o Fürst, die Stellung, nicht den Leib der Menschen: ehemals durchzog Râma den Wald, jetzt ist er Fürst geworden.

7458. Welcher Unterschied besteht zwischen einem urtheilslosen Fürsten und der Nacht, da hier und da die Verschiedenheiten nicht erkannt werden und da beide jegliches Licht verschwinden machen?

7459. Ein von Kräften gekommener Dieb wird ein guter Mensch, ein hässliches Weib ist dem Gatten

treu, ein Kranker ist gottesfürchtig, eine alt gewordene Hure wird eine Betschwester.

7460. Einem mit Pferden bespannten Wagen, einem brünstigen Elephanten, Kühen, die vor Kurzem gekalbt haben, und einer Slavinnen aus einem Gynaecium gehe man von Ferne aus dem Wege.

7461. Man gebe den Verkehr mit Bösen auf und pflege Verkehr mit Guten: dafür, dass Māṇḍavja mit Bösen verkehrte, ward er auf einen Pfahl gespiesst.

7462. Wem ergeht es nicht schlimm, wenn er mit einem Schlechten verkehrt? In der Hand einer Schenk-wirthin gilt sogar Wasser für Brantwein.

7463. Durch die Berührung mit Schlechten sinken Gute: sogar ein ebener Weg wird in Folge von Finsterniss uneben.

7464. Wie können wir, nachdem wir erkannt haben, dass die Schönheit unserer äusseren Erscheinung wie eine Blume in einem Augenblick vergeht, stets nur an Schlaf und Essen denken?

7465. Schonung aller Wesen, Wahrhaftigkeit, das Nichtstehlen, Freigebigkeit und Keuschheit, auf diesen fünf Worten beruhen alle Tugenden.

7466. Ein Haus ohne Gold, ohne Slavinnen, ohne Milch, aber mit einem widerspänstigem Weibe ist eine andere Art von Hölle.

7467. O wie ähnlich ist die Natur des Schleimes und des Bösewichts: durch Süsses werden sie aufge-

regt, durch Bitteres beruhigt.

7468. Der Lohn guter Sitten ist Tugend und Reichtum, durch gute Sitten gelangt man zu einer hohen Stellung, gute Sitten verscheuchen Unglück.

7469. Wenn Jemand einen ihm nach dem Leben trachtenden, auf ihn zukommenden Mann, wäre dieser auch ein vollkommen geschulter Theolog, zu tödten sucht, so wird er dadurch zu keinem Brahmanenmörder.

7470. Ein Kranker, ein Kind, ein Greis und derjenige, der fremde Bräuche beobachtet, braucht kein Gelübde zu beobachten: dies ist ein ewiges Gesetz.

7471. Wer seine eigene Schwäche nicht kennt, sieht die Schwächen Anderer; wer aber seine eigene Schwäche kennt, sieht nicht die Schwäche eines Andern.

7472. Eigener Verstand schafft Freuden, vor Allem aber des Lehrers Verstand, fremder Verstand bringt Verderben, der Frauen Verstand bewirkt Vernichtung.

7473. Zuerst wende ein Vater sein Augenmerk auf den Freier selbst, darauf auf dessen Vermögen und schliesslich auf sein Geschlecht. Wenn am Freier selbst ein Fehler haftet, was nützt alsdann sein Reichtum und sein Geschlecht?

7474. Trägheit raubt Einem die Einsicht, das Vermögen, die Lebensdauer, den Ruhm und die Kraft; in wem diese Trägheit haust, der ist ein Sammelplatz für

alle Gebrechen.

7475. Wen die Hoffnung zu ihrem Sklaven gemacht hat, der ist ein Sklave aller Menschen; wer aber die Hoffnung zu seiner Sklavin gemacht hat, zu dessen Sklavin wird die ganze Welt.

7476. Wer seine Sinne besiegt hat, der hat die Welt erobert; wer aber den Sinnen unterlag, der ist in allen Dingen besiegt.

7477. Am höchsten steht das selbsterworbene Vermögen, in der Mitte das vom Vater erhaltene, am niedrigsten das vom Bruder kommende, am allerniedrigsten aber das von einer Frau kommende.

7478. Ein hoch Stehender stösst auf Hindernisse, ein niedrig Stehender ist ein Gefäss der Leiden; darum ist der in mittleren Verhältnissen Lebende der beste, da er zu Allem tauglich ist.

7479. Wer kommt durch den Verkehr mit den Besten nicht hoch zu stehen? Gräser trägt man zugleich mit den durch sie gebundenen Blumen auf dem Haupte.

7480. Wenn ein Geliebter, die Geliebte bei den Haaren packend, ihr Gesicht aufrichtet und sie gewaltsam küsst, dann lasse ich die mit leiser Stimme gesprochenen Worte der Grollenden »he, he, lass mich, nicht sollst du mir« hoch leben.

7481. Ein guter Mensch ist stets darauf bedacht seiner Natur gemäss allen Menschen Hilfe zu leisten;

trotzdem verursacht, o Wunder, ein solcher Edelmuth Tag und Nacht ein schweres Herzeleid bösen Menschen.

7482. Ein Dienst, den wir Gemeinen erweisen, bringt uns nur Schaden: Genuss von Milch vermehrt nur das Gift der Schlangen.

7483. Wenn ein furchtbares Ungemach bevorsteht, dann ziemt es sich, dass kluge Männer zu ihrer eigenen Rettung ihre Kleider im Stich lassen und fliehen.

7484. Es naht die Upodakî mit ihrem Minister Tintidî, darum ergreift rasch die Flucht, ihr anderen Gemüse, da ihr eurem Namen nur Schande macht!

7485. Gârgja pries die Morgenröthe, Brhaspati ein gutes Omen, Mândavja den Sieg über das Herz, Kṛshṇa einen Ausspruch der Brahmanen.

7486. Schulden, das Betteln, das Greisenalter, ein Nebenmann, ein Dieb, Armuth, Krankheit und ein Speiserest, diese acht bezeichnet man als schlimm.

7487. Es heisst, dass es besser sei eine Schuld zu tilgen als eine Missethat, da eine Missethat Einen im künftigen Leben versengt, das Feuer einer Schuld aber sowohl hier als jenseits.

7488. Man soll von einem Freunde kein Geld borgen und auch ihm nicht borgen, da man wissen muss, dass eine Schuld wie eine Scheere die Freundschaft zerschneidet.

7489. Vieh, eine Gattin, Kinder und ein Haus er-

scheinen als eine Reihe von Schulden. Gehen sie zu Grunde, so ist auch die Schuld getilgt; wie dürfte man darüber wehklagen?

7490. Eher wird man Blüthen an einem Feigenbaum, eher einen weissen Raben oder einen Fischfuss im Wasser gewahr werden als das, was in einem Weiberherzen verborgen ist.

7491. Wie eine Decke von Dornen es unmöglich macht, dass man der Früchte eines Fruchtbaums habhaft wird, so macht auch der Verkehr mit Bösen den Verkehr mit Guten unmöglich.

7492. Feuer ist in einem Pisangwalde von geringer Macht: was wird ein vorzüglicher Mann an einem von dummen Menschen bewohnten Orte ausrichten?

7493. Durch den Genuss der Milch einer bräunlichen Kuh, durch einen geschlechtlichen Umgang mit einer Brahmanin und durch Erwägung der Worte in der heiligen Schrift wird ein Çûdra zu einem Kāṇḍâla.

7494. Zu rasches Verfahren bei einer Angelegenheit wird stets getadelt: dadurch, dass Bhîma zu rasch zu Werke ging, gerieth er in die Gewalt einer Schlange.

7495. Die allmächtige Zeit bewirkt es, dass ein Same aufgeht und dass eine Frucht erscheint; die Zeit ist es ja, die die Schöpfung werden und vergehen lässt.

7496. Zu rechter Zeit muss man mit seinen Feinden

Frieden schliessen und mit seinen Freunden kämpfen: ein Kluger richtet sich nach den Umständen und wartet ruhig die Zeit ab.

7497. Wenn Bösewichter hier im Leben für den Augenblick, wie man es erwarten kann, keinen Vorzug an dir gelten lassen, hättest du auch ein schönes Gedicht verfasst; so schreibe es dennoch (was kann es schaden?) der guten Menschen wegen. Wird man aus Furcht vor einer Laus ein Untergewand für immer ablegen?

7498. Ist der Mond die Blüthe irgend eines Baumes im Himmel? Und wie heissen, o Mutter, die Pflanzen, welche Perlen als Beeren tragen?

7499. Was nützt ein hoher Stamm? In Ehren steht der tugendhafte Mann. Was wird ein Bogen, wäre er auch aus reinem Stamme gemacht nützen, wenn ihm die Sehne (Tugend) fehlt?

7500. Warum erblicktest du das Licht der Welt an einem Kreuzwege? Warum hülltest du dich in dichten Schatten? Warum trugst du Früchte, da du verhüllt warst? Warum neigtest du dich, als du mit Früchten reich gesegnet warst? Für dein eigenes schlechtes Benehmen musst du jetzt, o guter Baum und lieber Freund, es ruhig dulden, dass die Leute die Spitzen deiner Aeste an sich ziehen, schütteln, abreissen und zerbrechen.

7501. »Wie tief ist das Wasser, o Brahmane?«

»Bis zu den Knieen, o Fürst!« »Und dennoch diese deine Lage?« »Nicht Alle sind ja eures Gleichen«.

7502. Wie käme ein Undankbarer zu Ruhm, wie zu einer Stellung, wie zu Freuden? Einem Undankbaren darf man ja nicht trauen; für den Undankbaren giebt es keine Sühne.

7503. Wie käme ein Unglücklicher zum Schlafe? Wie ein Hungriger zu Behagen? Wie ein Armer zu Freuden? Wie ein Bösewicht zur Nachsicht?

7504. Ein Löwe darf trotz seiner Magerkeit nicht in gleiche Reihe mit stattlichen Elephanten gestellt werden, da Muth mehr bedeutet als eine Masse von Knochen: viele Elephantenrudel im Walde verlassen auf das Gebrüll des Löwen den Wald.

7505. Für den, der das Feld bearbeitet, giebt es keine Hungersnoth; für den, der da betet, keine Sünde; für den, der da schweigt, keinen Zank; für den, der da wacht, keine Gefahr.

7506. Einige behaupten, dass ein Mann ohne Geld am tiefsten stehe, Andere sagen, dass ein Mann ohne Vorzüge am tiefsten stehe, der Dichter Dhojin aber erklärt, dass derjenige Mann am tiefsten stehe, der nicht Nârâjaṇa's gedenkt, sollte er auch alle die verschiedenen Lehrbücher kennen.

7507. Wer weiss es, wann für ihn die Todesstunde kommen wird? Schon heute befleissige man sich des Guten, da das Leben nicht ewig währt.

7508. Allmählich berstet der Erdboden durch Wasser, allmählich gelingt eine Sache durch gutes Benehmen, allmählich wird ein Feind durch Hinterlist aus dem Wege geräumt, allmählich erlangt man die Erlösung durch gute Werke.

7509. Allmählich berstet ein Berg durch Wasser, allmählich wächst Auch ein Ameisenhaufe, allmählich erlernt man eine Wissenschaft durch gutes Benehmen, allmählich erlangt man die Erlösung durch Kasteiungen.

7510. Einen grausamen, schlechten Neigungen fröhnenden, habsüchtigen, unentschlossenen, stets redlichen, Nichts einnehmenden und viel ausgehenden Mann soll man nicht in die Fürstenwürde einsetzen.

7511. Der Zorn ist ein schwer zu besiegender Feind, die Habsucht eine nimmer weichende Krankheit. Gut heisst derjenige, welcher das Wohl aller Wesen fördert, schlecht aber heisst der Mitleidlose.

7512. Woher soll die Speise kommen, wenn man beständig isst? Wie sollten Kranke Freuden haben? Wie sollte im Hause dessen, der ein unzufriedenes Weib hat, ein Fest sich ereignen?

7513. Gemeine Menschen machen es wie das liebe Vieh: ohne alle Veranlassung legen sie gegen Einen in diesem Augenblick eine Abneigung, im nächsten eine Zuneigung an den Tag.

7514. Wem es um seine Wohlfahrt zu thun ist, der

schätze einen Krieger, eine Schlange und einen gelehrten Priester nimmer gering, wären diese auch schwach.

7515. Nur so lange, als sie Etwas zu essen bekommen, sind die Verwandten da: in der kühlen Jahreszeit würdigt eine Biene eine Lotuspflanze nicht einmal eines Seitenblickes.

7516. Das Himmelszelt, das Meer und der Kampf zwischen Râma und Râvana lassen sich nur mit sich selbst vergleichen.

7517. Wer von einer Gesellschaft Etwas nimmt, gewinnt; wer einer Gesellschaft Etwas giebt, verliert; der Gesellschaft aber gilt es in beiden Fällen gleich viel.

7518. *Καὶ τὸ ἀγαθὸν, κακὸν γίνεται, ὅταν ἀντι-
ξοῦς ἢ ἡ τύχη ὅταν δ' ἡ τύχη βοηθῇ, καὶ τὸ κακὸν,
ἀγαθὸν δίνεται.*

Galanos.

7519. Unter allen Gewichtigen ist eine Mutter die allergewichtigste; eine Mutter ist gewichtiger als die Erde und so ist auch ein Vater höher als das Himmelszelt.

7520. Kühe, Brahmanen, Götter, treue Frauen, Wahrhaftige, Genügsame und Freigebige, diese sieben tragen die Erde.

7521. Milch wird durch einen Tropfen Kuhharn unbrauchbar, während hundert Theile Kuhharn der

Buttermilch keinen Schaden bringen: Reine gerathen durch die kleinsten Vergehen in Ungemach, während hundert Vergehen bei Bösewichtern Nichts bedeuten.

7522. Er zerbreche einen Krug, zerreiße sein Kleid oder reite auf einem Esel; geschehe es auf diese oder jene Weise, aber bekannt muss ein Mann werden.

7523. Wenn Einer diese von vier Meeren begrenzte Erde schenkt und ein Anderer sich des Fleischgenusses enthält, so gilt dieses nach der Meinung der Weisen für gleich.

7524. *Πρὸς μὲν τοὺς κακοὺς ὅ, τι ἂν ἀγαπῶν ποιήσῃ ὁ ἄνθρωπος, τοῦτο εὐφραίνεται, ὡς ἡ ἐν ὕδατι γραμμὴ πρὸς δὲ τοὺς ἀγαθοὺς, κἂν μικρόν τι ποιήσῃ τοῦτο διαμέλει, ὡς ἡ ἐν πέτρᾳ γραμμὴ.*

Galanos.

7525. Ich kenne, o Schlange, deine Macht; du zischest, weil du an Çiva's Halse hängst. Die Stellung gilt mehr als die Kraft: sogar ein Feigling wird zum Löwen, wenn er eine hohe Stellung einnimmt.

7526. Es verwirrt sich der Verständigen Zunge, es verwirrt sich der Fuss eines Elephanten, es flieht sogar Bhîma in der Schlacht und es verwirrt sich der Asketen Verstand.

7527. Dieses Strahlen des Mondes ist nur so lange von Bedeutung, als die Sonnenscheibe nicht aufgeht. Ist dieser Behälter alles Lichts aufgegangen, so kann

man den Mond von einem weissen Wolkenstreif nicht mehr unterscheiden.

7528. Eine Wasserrose ist wie dein Gesicht und dein Gesicht wie eine Wasserrose: wie könnten wir dich ausfindig machen, wenn du dich in eine Lotusgruppe verstecktest?

7529. Die Strafe eines Diebes ist der Tod, die Strafe einer Slavin das Scheeren des Kopfhaares, die Strafe einer Gattin ein einsames Lager, die Strafe eines Freundes aber, dass man nicht mit ihm spricht.

7530. Man meide einen allzustrengen Herrn, noch mehr als diesen aber einen geizigen, noch mehr als diesen einen solchen, der keine Einsicht besitzt, noch mehr als diesen aber einen undankbaren.

7531. Wer Entsagung übt, geht zum Himmel ein; wer keine Entsagung kennt, fährt zur Hölle; demjenigen, der entsagt, erscheint Alles leicht; Entsagung entfernt ja alles Ungemach.

7532. Dass Entsagung alles Ungemach entferne, ist eine auf Erden allgemein angenommene Unwahrheit: über mich ist alles Ungemach gekommen, weil ich dieser Schönäugigen entsagte.

7533. Dein Gesicht, o Schlankleibige, lässt sich nur mit deinem eigenen Gesicht vergleichen, deine Augen nur mit deinen eigenen Augen, deine Gestalt nur mit deiner eigenen Gestalt, du selbst nur mit dir selbst.

7534. Hübsche Einfaltspinsel und reiche Leute ohne Vorzüge sieht man schon aus der Ferne wie blühende Kiṃṇuka.

7535. Nichts auf Erden fällt Einem, o Lieber, schwerer als das Geben, da die Gier nach Reichthümern heftig ist und diese nur mit Mühe gewonnen werden.

7536. Im Augenblick, wo eine Wolke ihr Wasser spenden soll, zeigt sie, wie es aller Welt bekannt ist, ein finsternes Gesicht; hat sie aber all ihr Wasser der Erde gespendet, dann wird ihr Gesicht klar und rein.

7537. Wer sich zähmt und der inneren Ruhe sich befleissigt, der empfindet keine Leiden und härmt sich auch nicht, da er seinen Geist im Zaum hält, wenn er bei Andern Wohlfahrt erblickt.

7538. Armuth, Krankheit, Leiden, Gefängniss und Unglück: dies ist der Lohn dessen, der nicht spendet; darum steht das Spenden so hoch in Ehren.

7539. Eine Sclavin, ein Diener, ein Sohn, ein Freund, ein Haus, ein Gespann und Ueberfluss an Geld und Korn, diese acht bezeichnet man als Genüsse.

7540. Eine Sclavin richtet den Mann von Ehre zu Grunde, eine Buhldirne den reichen Mann, eine Wittwe die Lebensdauer, ein fremdes Weib den ganzen Mann.

7541. Einen Stier mit langen Hörnern, eine verwitt-

wete Frau und einen gelehrten Çûdra soll man schon aus der Ferne meiden.

7542. Wer kein klares Verständniss für Leiden, Hilfe und guten Wandel hat, dessen Seele trägt für Nichts und wieder Nichts einen Leib, den Behälter für Krankheiten.

7543. Zuerst muss man einem bösen, darauf erst einem guten Manne Ehre erweisen: zuerst reinigt man die Füße, darauf erst das Gesicht.

7544. Ein Bösewicht, Gold, eine Pauke, ein böses Weib, ein störriges Pferd, Zuckerstengel, Sesamkörner und Çûdra werden besser durch Reiben (strenge Behandlung).

7545. Wer mit einem schlechten Menschen Freundschaft schliesst, nimmt dessen Eigenschaften an: sogar Milch wird zu Gift, wenn es mit Gift zusammen steht.

7546. *Ἐν ἐμίλῃ κακῶν ἀνϣράπων καὶ ὁ ἀγαϣὸς ἀνϣρωπος, κακὸς γίνεται παραδειγματος χάριν, τὸ ὕδωρ καϣαρὸν μὲν ἐστὶν ἐκ ϣύσεως ϣολὸν δὲ γίνεται ἐκ μιξέως χοός.*

Galanos.

7547. Vor Vieren verbeuge ich mich: vor dem, der in einer Hungersnoth uns Brod reicht, vor dem, der in einem guten Jahre uns Gold spendet, vor dem Helden in der Schlacht und vor dem ehrlichen Schuldner.

7548. Râma, ein Mann, wie er früher nicht dage-

wesen war, ist über das schwer zu durchschiffende Meer geschifft, hat ein Heer von Affen zusammengebracht und eine Brücke über's Meer geschlagen.

7549. Einer, der nicht zu rechter Zeit bei der Hand ist, ist nicht besser als in der Ferne weilende Freunde, als lieblose Angehörige und eine Geliebte im Bilde.

7550. Wer Andere entehrt, wer keinen Beruf hat, ein gemeiner und ein nachtragender Mann, diese vier sind ihren Werken nach Kândâla, der Kândâla von Geburt ist der bessere.

7551. Wie, hast du ihn gesehen, o Schöne? Was macht er? Erkundigt er sich nach mir? Hört er auf das, was man ihm mittheilt? Doch lassen wir das, was nützt das Sprechen über ihn? Melde mir nur schnell für's Erste, ob der Stolze hierher kommen wird, oder nicht.

7552. Die ganze Welt hängt von einem Gotte ab, ein Gott hängt von einem Spruche ab, dieser Spruch aber hängt von einem Brahmanen ab, darum ist ein Brahmane mein Gott.

7553. An jedem Orte giebt es ein Weib, an jedem Orte giebt es Angehörige, aber des Ortes werde ich nicht gewahr, wo ein leiblicher Bruder wäre.

7554. Wenn das Schicksal, des Mannes Arbeit und die Zeit, diese drei bei den Menschen sich vereinigt finden, dann tragen sie, o Bester der Männer, Früchte.

7555. Das Einsammeln von Ruhm ist, o Fürst, bes-

ser, als das von Reichthümern, da die Reichthümer bald zu Grunde gehen, der Ruhm aber ewig besteht.

7556. Ein Verständiger denke an das Gute, nicht aber an seine Nahrung, da die Nahrung den Menschen zugleich mit der Geburt zu Theil wird.

7557. *Τῆς μὲν δικαιοσύνης ῥίζα ἐστὶν οἱ Βασιλεῖς, τῆς δὲ ἐγκρατείας οἱ Βραχμᾶνες ὅπου δ' οἱ Βραχμᾶνες τιμῶνται, ἐκεῖ ὁ νόμος ἀίδιος μένει καὶ ἀμετάτρεπτος.*

Galanos.

7558. Auf eines Schelmes Worte darf man sich nicht verlassen, da sie bald wahr, bald falsch sind, gerade so, wie es an einem Tage im Monat Çrâvana bald einen heiteren Himmel, bald Regen giebt.

7559. Es sollen nicht zwei Fürsten zusammen gehen, nicht drei Brahmanen, nicht vier Çûdra und nicht fünf Vaiçja.

7560. Unter den Flüssen steht, wie man sagt, die Gañgâ oben an, unter den Frauen die treue, unter den Menschen der Fürst, unter den Orten der, wo man sich glücklich fühlt.

7561. *Ὁ μὲν ποταμὸς καὶ αἰρεῖ τὴν ἐχθρὴν, ἡ δὲ γυνὴ τὴν οἰκίαν καὶ ὥς δὲ ἡ τῶν ποταμῶν ἐρμὴ ἀκάθεκτος ἐστίν, οὕτω καὶ ἡ τῶν γυναικῶν.*

Galanos.

7562. Es gilt für kein Verbrechen Schnaps zu trinken in Magadha, Arack zu geniessen in Kaliṅga, sei-

nes Bruders Frau beizuwohnen in Odra, Fische zu essen in Gauda

7563. und seines mütterlichen Oheims Tochter zu heirathen in Drâvida: die Sitte, die in einem Lande herrscht, wird durch die Tradition bestimmt.

7564. Das Wissen der Männer vermag ja Nichts im Vergleich zum Geschick: ein Stein besitzt kein Wissen und wird zur Gottheit erhoben.

7565. Der Verwegene lässt auch im Ungemach nicht für einen Augenblick von seiner Verwegenheit; gerade so schwankt und neigt sich nicht ein Fels an der Meeresküste vor den Wogen.

7566. Vier Handlungen soll man ja in der Dämmerung nicht vollbringen: Essen, Beischlaf, Schlaf und stilles Beten.

7567. Das Gewicht der Männer beruht viel weniger auf der Gestalt als auf dem Muthe: ein Löwe tödtet trotz seines schwächtigen Leibes einen berghohen Elephanten.

7568. Schwarze Augensalbe wird nimmer weiss, ein grosser Gelehrter giebt sich nimmer dem Kleinmuth hin, ein Weib zeigt nimmer einen festen Sinn und ein Thor redet nimmer in schmucker Sprache.

7569. Für Entschlossene ist der Gipfel des Meru nicht zu hoch, die Hölle nicht zu tief, das Meer nicht zu breit.

7570. Einen Verzagten beachtet Niemand in den

drei Welten, da die Leute den Wortschwall, nicht aber die Tugenden ehren.

7571. Das Unrecht haftet am Klugen eben so wenig wie Wasser am Blütenblatt einer Wasserrose, am Unverständigen aber haftet das Böse gar sehr, wie Harz am Holze.

7572. Das Unrecht, das den Grund berücksichtigt, lässt den Thäter nicht los und der Thäter wird sicher früh oder spät des Lohnes theilhaftig.

7573. Keine That schwindet spurlos dahin, ohne dass man den Lohn dafür genösse, geschähe dieses auch erst nach Millionen von Kalpa. Der Lohn einer vollbrachten That, sie sei gut oder böse, muss schlechterdings genossen werden.

7574. Der Kluge bedarf des Schiffes, so lange er noch nicht das Ufer erreicht hat; ist er aber über den Fluss glücklich hinübergekommen und hat er das Ufer erreicht, so bedarf er des Schiffes nicht mehr.

7575. Ohne Dorf keine Grenze, ohne Wissen kein Ruhm, ohne Erkenntniss keine Erlösung, ohne gläubige Hingebung keine Einsicht.

7576. Keine Wahrhaftigkeit beim Diebe, keine Reinheit beim Manne eines Weibes von niedrigem Stande, keine Freundschaft beim Trinker, keines von den Dreien beim Spieler.

7577. Ein nichtiges Ding schafft uns Hilfe, wenn es zur Hand ist, während sogar ein eigener Bruder,

der in der Ferne weilt, nicht einmal erfährt, worum es sich handelt.

7578. Von keinem Nutzen ist der einem Geizhalse geweihte Dienst, von keinem Nutzen der Beischlaf für einen Kranken, von keinem Nutzen die heilige Schrift für einen Brahmanen, dessen Charakter durch Vergehen befleckt ist.

7579. Der Vögel Kraft ist der Luftraum, der Fische Kraft das Wasser, des Schwachen Kraft der Fürst, der Kinder Kraft das Weinen.

7580. Zu preisen bist du, o Lahmer, dass du nicht betteln gehst in die Häuser Anderer! Glücklich bist du, o Blinder, dass du das Antlitz geldstolzer Leute nicht schaust! Zu rühmen bist du, o Stummer, dass du nicht in der Hoffnung Etwas zu erhalten einen Geizhals lobst! Zu loben bist du, o Tauber, dass du die Reden böser Menschen nicht hörst!

7581. Fünfe gehen alsbald zu Grunde: der Anspruchvolle, der Habgierige, der Hochmüthige, der Verliebte und der, der den Lehrer anfeindet.

7582. Fünf Gatten habe ich und der sechste gefiele mir auch: alle Weiber sind dem Gatten treu, so lange andere Männer nicht da sind.

7583. Lerne mein Sohn, die Faulheit nützt zu Nichts! Wer nicht lernt, der ist ein Lastträger; wer aber Etwas gelernt hat, der steht bei Fürsten in Ehren. Lerne Tag für Tag, mein Sohn!

7584. Fremde Speise, fremde Kleider, fremde Getränke, fremde Weiber und der Aufenthalt in einem fremden Hause würden sogar Indra um seine Herrlichkeit bringen.

7585. Wessen Thun und Treiben stets auf die Vernichtung Anderer gerichtet ist, der hat sich selbst etwas Unangenehmes bereitet: es fand ja ein Schakal durch eine Gazelle seinen Tod.

7586. Wenn es gilt, Andere zu unterweisen, dann sind ja alle klug; wenn es aber gilt, Etwas selbst auszuführen, dann sind sogar fromme Asketen nicht klug.

7587. Nun will ich die Vorzüge eines Fürsten und eines Ministers näher bestimmen: (der ist ein guter Fürst) durch den das Reich und (der ein guter Minister) durch den der Schatz an Umfang gewinnt.

7588. Die Trauer um einen Vater währt ein halbes Jahr, um eine Mutter ein ganzes Jahr, um eine Gattin bis zur Wiederverheirathung, die Trauer um einen Sohn aber währt fort und fort.

7589. Wäre ein Haus auch voller Kinder und Kindeskinde und mit Slaven und Slavinnen reich versehen, so erscheint es den Männern dennoch wie eine Wildniss, wenn die Gattin darin fehlt.

7590. Wenn ein Buch, ein Weib und Geld in fremde Hände gerathen, dann sind sie dahin; oder aber sie kommen abgenützt (ein Buch), gefallen (ein Weib) und stückweise (das Geld) zurück.

7591. Die Ehre soll man mit Hintansetzung des Lebens hüten, da das Leben nicht ewig währt, die Ehre aber eben so lange wie Mond und Sterne.

7592. Beim Erwerben eines grossen Vermögens giebt es Leiden und noch grössere beim Hüten desselben; beim Verlust desselben ist, o Fürst, der Schmerz noch heftiger. Darum ist derjenige glücklich, der wenig besitzt.

7593. Eine seit Kurzem am Himmel stehende Sonne, Rauch von Leichenverbrennungen, ein altes Weib, Wasser aus Teichen und der Genuss von saurer Milch mit Reis zur Nachtzeit verkürzen das Leben von Tag zu Tag.

7594. Nur Kluge, nicht Dumme können ein Buch verstehen: stände einem Blinden eine Lampe sogar vor der Nase, er sähe doch nicht.

7595. »Gewiss schmerzt dir die Schulter von der schweren Bürde, die auf ihr lastet«. »Weniger schmerzt mich die Schulter als dieses dein schmerzt dir«.

7596. Der Thörichte, der auf falsches Lob hin sich für besser als Andere hält, kommt in Folge dieses groben Fehlers sicher um seine Ehre.

7597. Die Freundschaft gleicht dem Moschus, da sie wie dieser nimmer verborgen werden kann; würde sie auch verborgen, ihr Geruch verbreitete sich doch überall hin.

7598. Man vollbringe irgend ein Werk, es sei klein oder gross, und es trägt schlechterdings irgend ein Mal Früchte, da die Bemühung nicht vergebens geschieht.

7599. Hat sich irgend Etwas an einem Orte stark angesammelt, so kommt es ja von dort zum Vorschein: aus der Schlange kommt Gift, aus dem Monde ergiesst sich Nektar.

7600. Mit Mühe wird einem Ruhm zu Theil und kommt, einmal verloren, nicht wieder: wenn die Sonne aus der Wage kommt, ist ja ihr Glanz nicht mehr derselbe.

7601. Auf diese oder jene Weise suche ein kluger Mann Jedermann eine Freude zu bereiten, da dieses Vishnu ehren heisst.

7602. Wer mit Mühe ein Werk vollbracht hat, nur der erntet einen Lohn: wie sollte ein Fauler, wenn er sein Werk nicht zu Stande bringt, der Freude theilhaftig werden?

7603. Das Juwel, das man in der Hand hält, ist ein wahres Juwel, nicht aber das, das in andern Händen ist: mit einem Juwel, das in der Mine steckt, kann man Nichts zu Stande bringen.

7604. Durch eine Nachricht aus eines Andern Munde theilt man Einem den vierten Theil mit, durch einen Brief die Hälfte, durch einen Boten drei Viertel, beim Anblick des Freundes hat man das Ganze.

7605. Der Lehrbücher giebt es viele, wie den Veda und andere Schriften, das Leben ist kurz und der Hindernisse sind Millionen; darum suche man das Beste zu erkennen, wie der Flamingo die Milch im Wasser.

7606. Für den Kranken, den Bedürftigen, den vom Feinde Geängstigten und den im Herzen vom Kummer Versengten ist das Erscheinen des Freundes eine Arznei.

7607. Der prachtvolle und mit Blüthen reich geschmückte Kiñçuka hat keinen Wohlgeruch, der überaus wohlriechende und von Schlangen umgebene Sandelbaum hat keine Blüthen, das Zuckerrohr trägt keine Früchte und die Ketakî ist mit Dornen übersät: an einem und demselben Dinge findet man ja in den drei Welten nicht leicht alles Schöne vereinigt.

7608. Der ist ein wahrer Sohn und der ein wahrer Schüler, der des Vaters (Lehrers) Befehlen gehorcht: dem Thoren ergeht es nicht gut, der des Vaters (Lehrers) Worte nicht befolgt.

7609. Der Frauen Schmuck ist die Treue, der Bäume Schmuck die Frucht, der Männer Schmuck das Wissen, der Asketen Schmuck das Mitleid.

7610. (3305.) Die Thörichten, die das Weib, dieses offen zu Tage liegende, Alles gewährende Siegel des Liebesgottes nicht beachtend, in ihrer Dummheit eiteln Früchten nachgehen, werden von diesem Gotte auf das unbarmherzigste gestraft: er zwingt sie nackt ein-

herzulegen, sich das Haupt zu scheeren, auch fünf Haarbüschel und auch Flechten zu tragen und wohl auch mit Schädeln sich zu schmücken.

7611. Sein Weib, sein Geld und seine Juwelen soll man in der Gewalt haben, sonst verlassen sie den elenden Wicht und gehen von dannen.

7612. Die Flamingo lassen nur so lange ihre Stimme wohlgemuth ertönen, bis sie eine den ganzen Himmel bedeckende Wolke herankommen sehen.

7613. (3354.) Einen schwachen Feind muss man vernichten, bevor er mächtig wird: später, wenn er Muth und Kraft gewonnen hat, ist er schwer zu besiegen.